4 Germ. sp. 294-6

Germ. ſpec. ~~295~~.

<36603666760014
S
<36603666760014
0,7 Bayer. Staatsbibliothek

R

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

IOHANNES FRIDERICVS, DVX WIRTEMBERGIÆ & TECCÆ, CO-
mes Montiſpeligardi, Dominus Heidenhemii Pacificus dictus, dum Imperii pacem quæſivit, eandem adverſariorum malitia perdidit, libertatem Statuum vindicans eandem amiſit pater patriæ benignus.

Natus V.to Maji MDLXXXII.

Obiit die XVIII. *Julii* MDCXXVIII.

Ios. Störcklin sc. Aug. Vind.

Chriſtian Friderich Sattlers

Herzoglich-Würtenbergiſchen Geheimden Archivarius, des Königl. Groß-Brittanniſchen hiſtoriſchen Inſtituts zu Göttingen und der Königl. Preußiſchen gelehrten Geſellſchafft zu Frankfurt an der Oder würklichen Mitglieds

Geſchichte des Herzogthums Würtenberg unter der Regierung der Herzogen.

Sechster Theil.

Mit 69. Urkunden und einigen Kupfern beſtärket.

Tübingen, bey Georg Heinrich Reiß. 1773.

BIBLIOTHECA
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Nun tritt der ſechste Theil der Herzogl. Würtenbergiſchen Geſchichte hervor. Er handlet nur von demjenigen, was unter Herzog Johann Friderichs Regierung theils in deſſen angeerbten Hertzogthum, theils in dem Reich vorgegangen. Er ſelbſt war ein ſanfftmütiger Herr, welcher den Frieden und die Ruhe liebte, aber das unglückliche Schickſal hatte bey dem erſten Schritt auf den Thron ſeines Herrn Vaters den Verfolgungs-Geiſt der Feinde der Evangeliſchen Religion zu empfinden. Er vermeynte durch den Beytritt zu der Vereinung der Proteſtantiſchen Stände die Schwärmerey von ſeinen Landen zu entfernen. Aber eben diſe damals ſo betitulte Union brachte diejenige erſt auf die Gewalt hervorzuſuchen, welche bißher nur durch Ränke ihre Abſichten durchtrieben. In dieſe Union-Geſchichte hineinzugehen habe ich mich entſchlieſſen müſſen, aber mich in das ganze Feld derſelben nicht gewaget, ſondern nur dasjenige berührt, was zu Beleuchtung der Würtenbergiſchen Hiſtorie gehöret. Gleichwohl glaube ich ihre Geſtalt deutlicher, als andere geſchildert zu haben, ungeacht ich aus gedruckten Nachrichten ihre Züge nicht entdecken können. Von ihrem Urſprung an eröffnet ſich eine Scene, welche eine Ausſicht in ein ungeheures Gemenge von verwirrten Begebenheiten vorſtellte. Mißtrauen unter

den

den Reichs-Ständen, Krieg und Kriegsgeſchrey, Mißbrauch und offenbare Unterdruckung der Reichs-Geſetze, Erſchütterung aller Grund-Veſten des Reichs, Untreue in allen Handlungen, Bedrängung der Evangeliſchen Warheit, Raubſucht der Soldaten und daraus entſtandene Verheerung der ſchönſten Länder, tückiſche Vernichtung aller dagegen gemachter Anſtalten und andere dergleichen ungeheure Hiänen bedroheten das ganze teutſche Reich mit dem vollkommenen Untergang. Unglückliche Feder, welche ſolche Ausſichten in den Inhalt diſes Theils der Würtenbergiſchen Geſchichte durch eine Vorrede verſprechen muß. Manchem Leſer wird die Haut ſchauern. Und dennoch war es nur ein Vorſpiel deſſen, was in dem folgenden Theil erzehlet werden muß. Diſes Gewebe wurde durch Leute angezettelt, welche nur zu gewinnen trachteten, aber nichts zu verlieren hatten. Es wurde durch die vielerley Begebenheiten ſo verwirrt, daß man kein Ende und Mittel mehr ſehen konnte ſich aus diſem Gewirre herauszuwicklen, welchem man im Anfang entgehen hätte können, wann die tolle Schwärmerey die Weege darzu nicht mit Dornen und Diſteln verleget hätte. Indeſſen habe ich anfänglich nicht geglaubt, daß ich einen ganzen Theil von Herzog Johann Friderichs Regierung werde liefern können, weil die Nachrichten von derſelben ſehr ſparſam von den meiſten Begebenheiten ſchienen. In der Ausarbeitung der gemachten Sammlungen zeigte ſich erſt, wie reich dieſelbe ſey. Dann ich kan mich keines Vorgängers erinnern, auf deſſen Schultern ich hätte ſtehen können. Pregizers Hiſtoriſches Tagbuch des Herzogl. Hauſes Würtemberg enthält nur 18. Seiten, welche gröſtentheils Geburten, Vermählungen und Todesfälle ausfüllen, die übrige Geſchichte aber nur obenhin berühren. Ich habe demnach bey ermanglenden anderwertigen gedruckten oder geſchriebenen Nachrichten aus andern Quellen dasjenige zuſamen ſuchen müſſen, was ich hier vorlege. Sollte alſo eines oder das andere bey diſer ſehr mühſamen Sammlung zuruckgeblieben ſeyn, ſo werde ich damit entſchuldiget ſeyn, daß ich dennoch gethan, was meine Kräfften vermocht haben und daß ich gleichwohl vieles bißher unbekanntes entdecket habe. Von den Sigillen diſes Herzogs habe ich nur eines, aber hingegen eine deſto gröſſere Anzahl von Münzen vorgelegt und zugleich noch eine Nachleſe von Herzog Friderichen geliefert. Ich habe diſe ganze Münzen-Sammlung in derjenigen Ordnung, wie ich gewünſcht, nicht abzeichnen können, ſondern wie ſie mir nach und nach mitgetheilet worden und der Raum es geſtattet hat. Hier ſind ſie:

Tab. I.

Sind noch 4. Bergwerksthl. von dem Chriſtophsthal von Herzog Friderichen, nemlich

Fig. 1. Ein ſolcher Thaler auf der Avers-Seite mit dem vierfeldichten

gewön-

gewönlichen Würtenb. Wappen-Schild und den drey Helmen, wie ſolche Herzog Friderich mit dem Mömpelgardiſchen Fräulen vermehrt hatte, nebſt der Umſchrifft: FRIDERICUS. Dei. Gratia. DVX. WIRTEMBERGenſis: Auf der Revers der groſſe Chriſtophel mit dem aufrechtſitzenden Jeſuskind auf der rechten Achſel, in der rechten Hand ein abgeſtutztes Bäumlein und in der linken Hand einen Schild mit dem Kayſ. zweyköpfigen Adler haltend mit der von der rechten zur linken Hand gehenden Umſchrifft: RVDOLPHi. II. IMP. AVG. Pii. Felicis DECRETO. und unten die Jahrzahl 1593. Mit dem nehmlichen Gepräg und Zeichnung iſt auch noch ein Gulden und halber Gulden vorhanden.

Fig. 2. Iſt ein gleicher Thaler mit einem kleinen Unterſchied der Zeichnung des Wappens und mit gleicher Umſchrifft: Auf der Kehrſeite befindet ſich der groſſe Chriſtophel das hier ſich beugende Jeſuskind auf der rechten Achſel tragend und den Schild in der linken Hand empor haltend mit gleicher Umſchrifft und unten der Jahrzahl 1606.

Fig. 3. Ein dergleichen Thaler mit gleichem Wappen und Umſchrifft, wo aber unterhalb des Wappens die abgeſchnittene Jahrzahl 16-07. ſtehet: auf der andern Seite der groſſe Chriſtoph mit dem einen Reichsapfel empor haltenden und auf der linken Achſel ſitzenden Jeſuskind, im übrigen aber dem vorigen ganz gleich und auch hier mit der Jahrzahl 1607.

Fig. 4. Ebenmäſſig ein ſolcher Thaler mit etwas geändertem Stempel und ohne Jahrzahl unter dem Wappen. Die andere Seite iſt der vorigen durchaus gleich auſſer, daß der Mantel des Chriſtophs in etwas anderſt gefaltet iſt, mit der Jahrzahl 1607.

Fig. 5. Eine Klippe mit des Herzogs linksſehendem Bruſtbild in einer Rundung, worinn die Umſchrifft ſtehet: Dei. Gratia. Fridericus. Dux. Wirtemb. Et. Tecc. Comes. Montiſpeligardi. Dominus. Heidenhemii. Unter dem Bildnus liſet man die Jahrzahl: 1604. Auf dem Revers iſt der alleinige Wappenſchild in einem Ring, worinn die Worte ſtehen: DEVS. ASPIRET. CAEPTIS. An den 4. Ecken ſtehet die Jahrzahl 1604.

Fig. 6. Iſt wieder eine Klippe mit den 4. in das Creutz gelegten 4. Würtenbergiſchen Schilden, deren oberſter das Würtenbergiſche, zur linken das Teckiſche, unten das Mömpelgardiſche Wappen und rechts den Reichs-Sturmfahnen enthält: Auf der Kehrſeite ſtehet in einem Ring die Umſchrifft: DEVS. ASPIRET. CÆPTIS, und in derſelben das alleinige Würtembergiſche Jägerhorn ohne die Feldern.

Fig. 7. Iſt ein Groſchen-Stück, auf deſſen einer Seite der alleinige Würtembergiſche Schild mit den 3. Hirſchgewichten mit der Umſchrifft: FRIDericus: Dei: Gratia: DVX: WIRTEMB: Auf dem Revers der Teckiſche

ſche Schild auf einem Creutz, welches die Umſchrifft durchſchneidet: MOneta: NOva: STVTGARdiana. Zur rechten Seiten unten ſtehet die Jahrzahl 1603. Und unter dem Teckiſchen Schild die Zahl 37½.

Fig. 8. Iſt wieder eine kleine Klippe mit des Herzogs Bruſtbild im Harniſch mit den lateiniſchen Anfangs-Buchſtaben: Von. Gottes. Gnaden. Friderich. Herzog. Zu. Würtenberg. Vnd. Teck. Grav. Zu. Mömpelg. Auf der Kehrſeite der vierfeldige Schild in einem Ring, worinn die Umſchrifft ſtehet: DEVS. ASPIRET. CAEPTIS. Auf den 4. Ecken ſtehet die zerſtreute Jahrzahl: 1603.

Fig. 9. Zeigt ein Groſchenſtück mit dem vierfeldigen Wappenſchild, über welchem die Jahrzahl 1595. und um denſelben die Umſchrifft ſtehet: FRI. D. G. DVX. VVIRT. ET. TE. CO. MO. Auf der Kehrſeite zeigt ſich der gekrönte Reichsadler mit dem abgetheilten Reichs-Apfel auf der Bruſt, in deſſen unterm Theil die Zahl 3. befindlich iſt mit der Umſchrifft: RVDOLphi 2. IMPeratoris AVGuſti Pii Felicis DECreto.

Von Herzog Johann Friderichen.

Fig. 10. Iſt eine ſilbern und verguldte Medaille vorlegend des jungen Prinzens Bruſtbild rechtsſehend mit entblößtem Haupt auf der linken Hand einen Vogel haltend und eine Ketten umhabend, an welcher eine Medaille gegen der rechten Bruſt hangt mit den Würtenbergiſchen drey Hirſchgewichten mit der Umſchrifft: JOHANN: FRID: D: G. DVX. VVIRT. ÆTatis Anno. III. Unter der Achſel: 1585. Auf der Revers-Seite der vierfeldige Würtenb. Wappenſchild mit den 3. Helmen auf einem Poſtement, über welchen die Gerechtigkeit und Fridens-Göttin einen Lorbeer-Cranz halten, mit der Umſchrifft: CONSILIO ET CONSTANTIA. Unter dem Poſtement die Jahrzahl 1609.

Fig. 11. Eine güldene Medaille mit des Herzogs rechtsſehenden Bruſtbildnus mit bloſſem Haupt und vollem Harniſch und unter demſelben den Namen des Medailleurs Jean Briot mit den Anfangs-Buchſtaben und mit der Umſchrifft: JOHANN. FRIDERIC. D. G. DVX. VVIRT. Auf der Kehr-Seite das mit einem von den Bildern der Gerechtigkeit und des Fridens gehaltenen Lorbeer-Cranz bedeckte und Eyförmig vorgeſtellte Wappen ohne Helm auf einem Poſtement ruhend mit der durch die Wappen-Zier abgeſchnittene Jahrzahl 16-09. und der Umſchrifft: CONSILIO ET CONSTANTIA.

Fig. 12. Eine güldene Oval-Medaille des Herzogs geharniſchtes Bruſtbild mit vollem Angeſicht, entblößtem Haupt, krauſen Haar und Bart mit der Umſchrifft: JOHANN: FRIDERIC. D. G. DVX VVIRT. Auf dem Revers das gewönliche vierfeldige Wappen mit den 3. Helm-Kleinodien und der Umſchrifft: CONSILIO ET CONSTANTIA. In dem Abſchnitt die Jahrzahl 1609.

Fig. 13.

Fig. 13. Eine groſſe güldene Medaille auf der rechten Seite das Herzogliche Wappen mit den 3. Helmen vorſtellend mit der Umſchrifft: JOHANN: FRID. D. G. DVX. VVIRT. &c. 1609. Auf der andern Seite den groſſen Chriſtoph mit dem Jeſuskind auf der linken Achſel, welches einen Reichs-Apfel über des Chriſtophs Haupt hält. Diſer hält mit der rechten Hand ein abgeſtutztes Bäumlein und in der linken einen Schild mit dem zweyköpfigten Reichsadler. Die Umſchrifft iſt: RVDOLPH. II. IMP. AVG. P. F. DECRETO.

Fig. 14. Eine kleine ovale ſilberne Medaille auf der einen Seite des Herzogs Bruſtbild zeigend mit der Umſchrifft: JO. FRI. D. G. DVX. VVIRTE.

Auf der andern Seite nur der Wahlſpruch: CONSILIO TT CONSTANTIA.

Auf der 2ten Platte.

Fig. 15. Eine gedoppelte Ducate mit des Herzogs Bildnus auf einem galopirenden Pferd mit der Umſchrifft: JOHAN: FRID: D: G: DVX. VVIRTE &c. in dem Abſchnitt die Jahrzahl 1623. Auf der Kehr-Seite 3. in einander geſchlungene Kränze mit der Umſchrifft: HIS ORNARI AVT MORI.

Fig. 16. Eine güldene Oval-Medaille mit des Herzogs geharniſchtem Bruſtbild mit der Umſchrifft: JOHANN: FRIDERIC. D. G. DVX. VVIRTEMB. Unter dem Herzog der Name des obgemelten Stempelſtechers und die Jahrzahl 1609. Die Kehrſeite ſtellt das Herzogl. Wappen vor, wie bey der Fig. 23. welche man deßwegen in Kupfer vorzuſtellen überflüſſig erachtet hat.

Fig. 17. Eine ſilberne Medaille ſtellet den Herzog abermal als einen 3. jährigen Prinzen mit einem Kragen im Bruſtbild vor mit der Umſchrifft: JOAN. FRID. D. G. DV. W. & T. CO. MON. ÆTATIS 3. und unter dem Bild die unter-überſich geſtellte Jahrzall 1585.

Auf dem Revers die beede Bilder der Gerechtigkeit und des Fridens, welche an einem geſchlungenen Band mit den Armen einen auf dem Stein ruhenden Schild mit den alleinigen 3. Hirſchgewichten halten, mit der Umſchrifft: MAGNANIMOS IVSTITIA FIRMAT. Auf dem Poſtement ſtehen die Anfangs-Buchſtaben: F. B.

Fig. 13. Eine ſilbern und verguldte Medaille des Herzogs zierlich geharniſchtes Bruſtbild mit einer güldinen Ketten um den Halß, woran eine Medaille mit einem Reuter, vermuthlich dem Ritter Georgen, auf der Bruſt hängt, und einer Feldbinde mit der Umſchrifft: JOH. FRID. D. G. DVX. WIRT. & TEC. COM. MONT. &c.

Auf

Auf dem Revers ein kranker Hirſch, welcher mit einem Pfeil angeſchoſſen und Kräuter auf dem Boden neben 3. auf Stängeln wachſenden Blumen freſſend mit der Umſchrifft: DEVS ET NATVRA MEDELA CVM. PRI. CÆS.

Fig. 19. Eine Klippe von einem Gulden des Herzogs geharniſchtes Bruſtbild mit einem Gewand darüber mit der Umſchrifft: JOH. FRID. D. G. DVX. WIRT. ET TE.

Auf der andern Seite in einem mit einer Krone bedeckten ovalen Schild das Würtenb. Wappen und neben demſelben die abgeſchnittene Jahrzahl 16-17. mit der Umſchrifft: CONSILIO ET CONSTANTIA.

Fig. 20. Ein Thaler, worauf auf einer Seite der ovale und mit Verzierungen nach damaligem Geſchmack eingefaßte Wappens-Schild ohne Helmen mit der Umſchrifft: NVMmus: IN FEL. A^i (Anni) A NTO (nato) CHRO (Chriſto) MDCXXVII. AVSP: IN ILLUST.

Auf dem Revers die Stadt Freudenſtadt im Grund-Riß und oberhalb derſelben das kleine Herzogliche Bruſtbild und neben derſelben das abgebrochene Wort FREVDEN - STAT. mit der Fortſetzung der Umſchrifft: VVRT: DVCIS. IAN: FRID. MONETÆ FICINA. S. CHRISTOPHSTHAL: CVSVS. Iſt ein überaus ſeltener Ausbeut-Thaler.

Fig. 21. Eine kleine ſilberne Münz auf deren einer Seite des Herzog Friderichs Bildnus mit der Umſchrifft: FRIDER. D. G. DVX. WIRTEM.

Auf der andern Herzog Joh. Friderichs Bruſtbild mit der Umſchrifft: JOHAN. FRID. D. G. DVX. WIRT.

Fig. 22. Eine ſilberne Medaille mit des Herzogs geharniſchtem Bruſtbild mit der Umſchrifft: JOHANN. FRIDERIC. D. G. DVX. WIRT.

Auf dem Revers: Ein Altar, auf deſſen vordern Seite das Würtenb. Wappen eingehauen und auf welchem ein Feuer brennet, in welchem eine darneben ſtehende Perſon in Römiſcher Kleidung die rechte Hand mit dem aufrecht habenden Degen hält mit der Umſchrifft: DVLCE. PRO PATRIA MORI. In dem Abſchnitt der Wahlſpruch: CONSILIO ET CONST.

Fig. 23. Eine ungefähr einen halben Gulden beſagende Klippe mit dem in einem Ring ſtehenden Herzogl. Bruſtbild mit der Umſchrifft der Anfangs-Buchſtaben: Joh. Friderich. Herzog Zu Würtenberg. 1610.

Der Revers zeigt ebenmäſſig in einem Ring den Würtenbergiſchen vierfeldigten Wappenſchild oben wieder mit den obgeſetzten Anfangs-Buchſtaben J. F. H. Z. W. und darunter mit dem Wahlſpruch: CONSIL. ET CONST.

Fig. 24. Iſt eine güldene ovale Medaille mit des Herzogs geharniſchtem und mit einem Gewand bedeckten Bruſtbild mit der Umſchrifft: JOHANN: FRIDERIC. D. G. DVX. WIRTEMB. unter dem Bildnuß die Anfangs-Buchſtaben des Stempelſtechers F. B. und der Jahrzahl 1610.

Tab. 1.
N. 1.
FRIDERICVS·D·G·DVX·WIRTEMBERG·
RVDOLPH·II·IMP·AVG·P·F·DECRETO
1593
N. 12.
IOHANN:FRIDERIC:D·G·DVX·WIRT.
CONSILIO·ET·CONSTANTIA.
·1609·
N. 2.
FRIDERICVS·D·G·DVX·WIRTEMBERG·
RVDOLPH·II·IMP·AVG·P·F·DECRETO·
·1606·
N. 13.
IOHANN:FRID·D·G·DVX·WIRT.& 1609.
DECRETO·RVDOLPH·II·IMP·AVG·P·F·
N. 3.
FRIDERICVS·D·G·DVX·WIRTEMBERG·
RVDOLPH·II·IMP·AVG·P·F·DECRETO
N. 11.
IOHANN·FRIDERIC·D·G·DVX·WIRT.
IB·
16 09
N. 14.
CON
SILIO
ET·CON
STAN
N. 10.

Fortsetzung s. hinten im
Register

Fig. 26. Fig. 27. Fig. 28.

Achter Abſchnitt.

§. 1.

Als Herzog Friderich in die Ewigkeit eingieng, hinterließ er ſeinem Sohn und Nachfolger eine Regierung, welche nach allen Ausſichten höchſtgefährlich war. Der ganze Welttheil, welchen wir bewohnen, war in die gröſſeſte Unruhe geſezt. Teutſchland und Frankreich empfunden ſolche ſchon eine geraume Reyhe der Jahre auf das empfindlichſte. Durch die Reformation wurde freylich die Macht und Anſehen des Päpſtlichen Stuhls ſehr erſchüttert. Ein beträchtlicher Theil wurde desſelben Gehorſam entzogen. Der Verluſt der Güter, welche vorhin ſeine Gewalt ſo anſehnlich machten, mußte ihm empfindlich ſeyn. Sie gehörten der Kirche und diſe war nach der Römiſch-Catholiſchen Lehre der Papſt und ſeine Cleriſey. Der von einigen unpartheyiſchen Catholiken ſelbs eingeſtandene Mißbrauch machte ſie derſelben unwürdig. Nichts deſtoweniger forderte der Papſt die Leute und Güter wieder. Die Unterſuchung des Hauptgrundes, nemlich die Reinigkeit der Lehre, wurde von diſer Anſprache verdrungen, welcher man durch alle mögliche Ränke auszuweichen ſich befliſſe. Aus diſer Unruhe entſtunden noch andere, worein ſich das ſogenannte Weltliche miſchte. Der

1608 teutſchen Fürſten Freyheiten ſollten unterdrückt werden. Die Reichs-Geſetze wurden nicht mehr geachtet. Das Mißtrauen der Reichs-Stände unter ſich vermehrte ſich von Zeit zu Zeit. Die Catholiſchen ſtunden feſt bey einander. Die Proteſtantiſche hingegen ſchienen zwar auch in einer guten Verbindung mit einander zu ſtehen. Es fehlte ihnen aber an der nöthigen Beſtändigkeit, weil ſie entweder zu ſchüchtern waren die Kayſerliche Ungnade auf ſich zu laden oder ihre Triebfedern wußten allem demjenigen auszuweichen, was ihnen an dem Kayſerlichen Hofe in ihren beſondern Abſichten hinderlich ſeyn dörffte. Unglücklicher weiſe mußte die laydige Trennung der A. C. verwandten und der ſogenannten Calviniſchen ihrem gemeinſchafftlichen Feind den gröſten Vortheil ſchaffen.

§. 2.

In diſer Verwirrung traf Herzog Johann Fridrich die Lage der Reichs-Umſtände an, als er nach dem Abſterben ſeines Herrn Vaters die Regierung übernahm. Er empfand auch ſogleich den Verfolgungs-Geiſt der Catholiſchen in ſeiner vollkommenſten Geſtalt. Dann ich habe bey dem Ende des vorigen Theils ſchon bemerkt, daß mit dem Anfang des Jahres 1608. ein Reichstag gehalten worden, deſſen Ende Herzog Friderich nicht erlebte. Sein Nachfolger blieb bey der ſeinen Geſandten gegebenen Inſtruction, beſonders aber den Mömpelgardiſchen Sitz und Stimme auf Reichstägen durchzutreiben. Man wollte wiſſen, daß der Kayſerliche Hof die Evangeliſche zu trennen ſuchte mit ſeinen Abſichten deſto leichter durchzudringen. Mithin fand Herzog Johann Friderich nöthig ſeinen Geſandten ernſtlich aufzugeben, daß, weil die Evangeliſche dermalen einig ſchienen, ſie darauf beharren ſollten, damit das Contributionweſen als eine freywillige Sache nicht durch die Mehrheit der Stimmen abgehandlet werden könnte und zuvor den Reichsbeſchwerden abgeholffen werden müßte und daß ſie denſelbigen anhängig bleiben ſollten. Als aber die Geſandte ihre Vollmacht dem Chur-Mayntziſchen zu ihrer Beglaubigung übergeben wollten, nahm er ſolche unter dem nichtigen Vorwand nicht an, daß keinem Chur-Fürſten oder Stand der Sitz und Stimme bey Reichs- und Krayßtägen geſtattet würde, er wäre dann zuvor belehnt oder hätte wenigſtens einen Indult erhalten. Der Kayſerliche Commiſſarius, Erzherzog Ferdinand, beharrete auf die an ihn gebrachte Beſchwerung ſolchen abſchläglichen Entſchluß. Die übrige Stände wurden über diſer Neuerung aufmerkſam gemacht, weil ſie nur in der Abſicht vorgenommen wurde den weltlichen Bank in ſeinen Votis zu ſchwächen und die Mehrheit der Stimmen zu erſchleichen. Man konnte aus alten und neuen Beyſpielen das widrige Herkommen erweiſen, weßwegen die Chur-Pfälziſche und Chur-brandenburgiſche Geſandte dafür hielten, daß die Würtembergiſche ſich der Seſſionen nicht enthalten, ſondern ungeacht des Widerſpruchs ſolche einnehmen ſollten, welches auch bey dem nächſten Rathgang geſchahe, ungeacht ihnen nicht darzu angeſagt wurde. Mithin waren die Geſandte der Meynung, daß man ſie um ſo mehr abruffen ſollte,

als-

als der Herzog ſich dardurch auch der Beſchwerde der geforderten Schatzung um ſo 1608
füeglicher entſchlagen könnte. Gleichwohl übergaben ſie dem Erzherzog nochmals ihre Beſchwerungsſchrifft und droheten mit ihrer Abforderung und den daraus entſtehenden Folgen (a). Man verwunderte ſich, daß zutheuerſt Herzog Maximilian von Bayern auf diſe Ausſchlieſſung dringe. Die Directores erinnerten eben mäſſig die Würtembergiſche Geſandte bis auf erfolgte Kayſerliche Reſolution ſich des Rathgangs zu enthalten. Diſe antworteten aber, daß ſie ſich in einer ſo klaren Sache ohne vorhergegangene Erkanntnus ſo ſchlechthin und de facto die Seſſion nicht nehmen laſſen könnten, und es auch verhoffentlich niemand von ihnen begehren würde, wobey es damals verbliebe. Der Herzog ließ hierauf ſeinen Geſandten den Befehl zugehen bey den Correſpondierenden Ständen ſich Raths zu erhohlen und, wann über alle Vorſtellungen die Verwaigerung beharrt würde, abzureyſen, aber eine der Sache gemäſſe Proteſtation zu hinterlaſſen und zu erklären, daß ihr Principal weder an der Berathſchlagung und Schluſſ des Contributions-Puncten, noch Bezalung den geringſten Antheil nehmen werde. Welche Proteſtation ſie ſo wohl mündlich in vollem Rathgang eröffnen, als auch ſchrifftlich dem Chur-Maynziſchen Directorio, dem Kayſerlichen Principal-Commiſſario und den Kayſerlichen Aſſiſtenz-Räthen übergeben ſollten. Deſſen ungeacht beharrte der Erzherzog auf ſeinem Entſchluſſ und lieſſ an ſamtliche Stände ein Decret ergehen, daß ſie den Würtenbergiſchen Geſandten ihre angemaßte Seſſion und Stimm nicht geſtatten ſollten, weil die Stände in dem Reichstags-Ausſchreiben ihrer Pflichten gegen dem Reich erinnert worden, welche aber die noch nicht belehnte nicht zugeſagt hätten. Den 16. Febr. gedachten die Catholiſche einen neuen Schritt zu wagen, welcher zu Unterdrückung der Evangeliſchen Religion den Weeg bahnen ſollte. Dann man hatte vorhin Evangeliſcher ſeits die Beſtetigung des Religionsfriden auf diſem Reichstag begehrt, daß ſolche dem Abſchied einverleibet würde. Nun erklärten ſich zwar die Catholiſche, daß ſie die Beſtetigung des Religionsfridens nicht erſchweren wollten, ſie bedungen ſich aber dabey, daß alle ſeither 1555. von den Proteſtanten eingezogene Biſtümer, Stiffter, Klöſter und dergleichen Kirchen-Güter ihnen wieder abgetretten und wegen deſſen Beſitzes gnugſame Verſicherungen gegeben werden ſollten, wobey ſie ſich jedoch auf die Mehrheit der Stimmen berufften. Wider diſes Begehren wendeten die Evangeliſche ein, daß, wie der Religionfride nicht durch die majora geſchloſſen, ſondern per amicabilem errichtet worden, ſo könnte man ſich auch in Erklärung deſſelben nicht an die Mehrheit binden, ſondern es müßten die Gründe der A. C. verwandten ſowohl, als der Catholiſchen vorgetragen werden, wobey dann hitzige Reden fielen, welche die dreyſſigjärige Unruhe und Verwüſtung des Teutſchen Reichs ankündeten. Bey diſer Handlung waren aber die Würtenbergiſche Geſandten nicht zugegen. Gleichwohl bewilligte der Kayſer den 16. Martij den Religion-

(a) vid. Beyl. num. I.

1608 gionfriden ſo, wie ſolcher im Jahr 1566. beſtetiget worden, dem Reichs-Abſchied einzuverleiben und ließ die von den Catholiſchen begehrte und beſtrittene Bedingungen auf ſich beruhen, damit er die beederſeitige Glaubensgenoſſen zu einem Beytrag zum Hungariſchen Krieg deſto geneigter machen möchte.

§. 3.

Indeſſen hatten die Geſandten noch andere Angelegenheiten des Herzoglichen Hauſes auf diſem Reichstag angebracht welche noch betrieben werden ſollten. Sie konnten demnach ſo leicht nicht abgefordert werden. Dann es war den 3. Dec. vorigen Jahrs ein Rechtſpruch an dem Parlament zu Dole wegen der Herrſchafften Hericourt, Clermont und Caſtelot wider daſſelbe ergangen. Die Graven von Ortenburg machten Anſprach an dieſelbe und Grav Gabriel hatte ſolche zur Zeit, als Herzog Ulrich von Land und Leuten vertrieben war, eingenommen. Nun wurden zwar nachgehends von Chur-Pfalz zwiſchen Herzog Ulrichen und gedachtem Graven viele Unterhandlungen gepflogen diſe Strittigkeiten beyzulegen: Man konnte aber ein mehrers nicht erlangen, als daß der Herzog darein verwilligte, ungeacht diſe Herrſchafften ſouverain waren, welche keinen andern Oberherrn, als die Beſitzer, erkannten, daß beede Theile das Cammergericht, doch nicht für einen ordentlichen, ſondern nur als einen Austräglichen Richter erwählten. Es mengte ſich hingegen Claudius Franciſcus de Rye in diſe Sache und nahm im Jahr 1561. das Schloß Ericourt ein. Nun eroberte zwar Herzog Chriſtoph ſolches mit groſſen Koſten wieder und erbothe ſich daſſelbe gegen Erſtattung ſolcher Unkoſten dem Graven von Ortenburg wieder einzuraumen, weil er ſolches zur Zeit der Einnahm in dem Beſitz hatte: Allein der Grav wollte ſie unter diſer Bedingung nicht annehmen, ſondern ſteckte ſich hinter den de Rye und wandte ſich mit ihm an das Kayſerliche Cammergericht, wo diſe Sache alſo durch die Würtenbergiſche Kriegsbeveſtigung rechtshängig wurde. Der de Rye ſtarb unter diſen Händeln und deſſen Wittib vermählte ſich mit einem gewiſſen de Charny. Mit welchem ſich der damalige Grav von Ortenburg vergliche, daß er nebſt des de Rye Kindern im Jahr 1591. von dem hohen Rath zu Brüſſel ein Mandat auswürkte, worinn dem Herzoglichen Hauß Würtenberg die vollkommene Abtrettung der ſtrittigen Herrſchafften aufferlegt und wofern diſes erhebliche Ausflüchten hätte, die Unterſuchung an das Parlament zu Doll verwieſen wurde. Herzog Ludwig proteſtierte dagegen, weil ſowohl die Haupt-Sache, als die vorgegangene Neuerungen vor dem Cammergericht anhängig waren und die Herrſchafften nicht zur Gravſchafft Burgund gehörten. Weder die Graven von Ortenburg, noch die de Rye wollten ſelbſt die Bottmäſſigkeit anerkennen und Kayſer Karl V. hatte hiebevor eben deßwegen diſe Handlung nicht an das Burgundiſche Parlament, ſondern an das Kayſerliche Cammergericht verwieſen. Obwohl nun Kayſer Rudolf und ſamtliche Reichs-Stände auf dem Reichstag im Jahr 1594. Erzherzog Ernſten

als

als Statthalter der Burgundiſchen Lande erinnerten der Sache ihren Lauff 1608
bey dem Cammergericht zu laſſen, ſo fuhr doch das Parlament fort und befahl Herzog Friderichen am gedachten 3. Decemb. nicht nur die bemeldte Herrſchafften, ſondern auch alle bißherige Nutzungen herauszugeben. Wider diſes Verfahren beklagte ſich der Herzog auf dem Reichstag um ſo mehr, als das Hauß Oeſterreich und die Könige von Spanien den Graven von Ortenburg die Gewährſchafft verſprochen hatten, mithin in eigner Sache nicht Richter ſeyn konnten.

§. 4.

Bey diſen ſo widerwertigen Umſtänden gedachte der Herzog dennoch ſogleich nach der Beyſetzung der Väterlichen Leiche bey dem Kayſerlichen Hof um die Belehnung anzuſuchen und befahl deßwegen ſeinem erſten Geſandten Sebaſtian Wellingen ſich nach Prag zu begeben. Die Correſpondierende Chur- und Fürſten mißriethen aber ſolches als dermahl noch höchſt nachtheilig, ehe der Seſſions-Stritt abgethan wär, weil ſich der Gegentheil in der Zukunfft darauf beruffen und diſes Beyſpiel allen andern Fürſten einen böſen Eingang machen könnte. Dagegen erbothen ſie ſich ſowohl wegen der Neuerung in Anſehung des Sitzes und Stimme, als auch der Burgundiſchen Urthel bey dem Kayſer mit einer Vorſtellung einen Verſuch zu thun, ob ſie ſchon ſehr zweifelten, daß ſie damit Gehör finden würden (b). Die Geſandte bemerkten auch gar bald, daß ſie wegen obiger Seſſionsbeſchwerde keine gewürige Reſolution erhalten würden. Sie faßten alſo den Entſchluß den 4. April durch ihren Geſandſchaffts-Canzelliſten Johann Michael Weckerlin dem Kayſerlichen Commiſſario Erzherzog Ferdinanden und der Chur-Maynziſchen Canzley ihre Proteſtation einzuhändigen und den folgenden Tag von dem Reichstag weg- und nach Hauß zu reyſen. Diſer Vorgang machte nun ein groſſes Auffſehen und die beede Churfürſten zu Sachſen und Brandeburg beſchwehrten ſich gegen dem Kayſer ſehr nachdrücklich ſo wohl über das Verfahren gegen Würtenberg und Donawerth, als auch daß der Kayſerliche Rath Hanniwald etliche von König Mathia und der Kron Hungarn an die Chur-Fürſten und Stände des Reichs erlaſſene Schreiben aufgefangen und man des bemeldten Königs Geſandten Grav Bruno von Maußfeld auf offentlichem Reichstag vor erlangter Audienz mit Arreſt belegt und als einen Miſſethäter nach Prag geführt habe. Würklich hatte auch diſes eine der Kayſerlichen Abſicht ſehr nachtheilige Folge, daß, weil der Kayſer auf dem Geld-Beytrag wider die Türken und Hungarn beharrte und die Beſchwerden der A. C. verwandten beyſeit ſetzte oder gar unterdrückte, derſelben Geſandte dem Kayſerlichen Commiſſario ihre Abforderung eröffneten und einer nach dem andern abreyßte, mithin ſich der ganze Reichstag zerſchlug. Nichts deſtoweniger ſchickte Herzog Johann Fridrich den 28. April den obgedachten Welling nach Prag die Reichs-Lehen der Herzogthümer

(b) vid. Beyl. num. 2.

1608 Würtemberg und Teck und der Gravſchafft Mömpelgard zu erfordern und zugleich die Beſtetigung des Prageriſchen Vertrags zu begehren. Die Kayſerliche Reſolution erfolgte aber erſt den 4. Julij, daß, obſchon am Kayſerlichen Hof nicht hergekommen zu Empfahung der Reichs-Regalien und Lehen gewiſſe Täge und Zeit zu beſtimmen, ſondern die anſuchende ſelbſt innerhalb der in Rechten beſtimmten Zeit ſich gebürend verhalten ſollen, dennoch dem Herzog ſowohl zum Empfang der Reichs- als Böhmiſchen Lehen die Zeit von acht Wochen angeſetzt werde um die Belehnung anzuhalten. Solchemnach ſchickte derſelbe den 7. Aug. dem Herkommen gemäß eine ſogenannte gebohrne Perſon, als den Principal-Geſandten, nemlich Schenk Eberharden von Limpurg, Sebaſtian Schafelizky von Muckenthel, Ober-Vogten zu Brackenheim, Ludwigen von Janowiz und Melchior Bonackern an den Kayſerlichen Hof. Wegen der ſogenannten Tyroliſchen Lehen aber hatte ſich der Kayſer mit ſeinen Brüdern verglichen, daß ſolche nicht mehr am Kayſerlichen Hof, ſondern bey jeder Canzley, dahin ſie gehören, empfangen werden ſollen. Nun ſchiene es, als ob die erſtere Lehens-Empfängnus eben nicht befördert werden wollte. Man gab aber den Geſandten zu verſtehen, daß ſo wohl dem Kayſer, als ſeinen vornehmſten Räthen mit etlich Faſſen Neckar-Wein, wie auch mit Verehrung einiger Pferde aus dem Würtenbergiſchen Geſtütte ein angenehmer Gefall geſchähe, weil der Kayſer einen groſſen Verluſt an deſſen Haupt-pferden erlitten habe. So bald die Hoffnung darzu vorhanden war, ſo geſchahe den 27. Sept. die Belehnung nicht nur über die Reichslehenbare Herzogthümer Würtenberg und Teck, ſondern auch die Gravſchafft Mömpelgard, den Reichs-Sturmfahnen und den Blutbann in einer Handlung. Als diſe vorbey war und die Geſandte in das Vorzimmer getretten waren, wurde ihnen angezeigt, daß ſie verziehen ſollten, weil der Kayſer ſie auch mit den Böhmiſchen Lehen zu belehnen gedenke. Solches geſchahe nun zwar, man kündete ihnen aber an, daß bey Zahlung des Taxes entweder der Goldgülden in natura oder für jeden 1 fl. 36 kr. an Reichsthalern und zwar jeden zu 1. fl. 24. kr. gerechnet abgetragen werden müßte.

§. 5.

Entzwiſchen, als diſes zu Regenſpurg und Prag vorgienge, veranſtaltete der Herzog die Beerdigung ſeines Herrn Vaters. Bißher wurden die Herzogliche Leichname zu Tübingen beygeſetzt. Herzog Fridrich wollte aber zu Stuttgard ſein Ruhebett haben. Die ehmalige Grufft in der Stifftskirche daſelbſt, wo der Graven Gebeine lagen, war zu eng und meiſtens angefüllt. Deßwegen ließ Herzog Johann Fridrich die alte Grabſteine aufheben, der gräflichen Perſonen Cörper und Gebeine unter ein Gewölb zuſamen legen und eine neue geraumige Leichlegin oder Grufft erbauen. So bald der Leichnam ſeines Herrn Vaters beygeſetzt war, ließ er ſich den 1. Martij die Stadt

Stadt Stuttgard huldigen, nach welcher Handlung der damalige Spital-Prediger und Special-Superintendent, Tobias Lotter in der Stiffts-Kirche eine Predigt hielte. Den 11. Martij wurde die Erbhuldigung zu Tübingen, als der zweyten Haupt-Stadt, eingenommen und die Predig von D. Matthias Hafenreffern abgelegt. Die Canzley huldigte erſt den 2. April, wobey der bißherige Canzler Enzlin ſeiner Dienſte entlaſſen und an ſeine Stelle Johann Chriſtoph von Engelshofen erneunet wurde. Diſer war alſo der erſte und einige adeliche Canzler, welchem D. Sebaſtian Faber als Vice-Canzler zugegeben wurde. Die beede Landſchafftliche Ausſchüſſe bathen zwar den Herzog, daß er ihnen vor diſer Pflichterſtattung den Tübingiſchen Vertrag und deſſen Abſchied, wie auch die von Kayſer Karln V. gegebene Erleuterung und Freyheiten beſtetigen möchte, zumalen ſolche auch von Kayſer Rudolphen beſtetiget wären. Er vertröſtete ſie aber auf einen Landtag, weil derſelbe bey damahliger Verhältnus zwiſchen dem Herzog und ſeiner Landſchafft ſehr nöthig ſchiene. Zu diſen Ausſchüſſen waren damals Johann Stecher, Abt zu Bebenhauſen, Johann Schopf, Abt zu Blaubeuren, Felix Bidenbach, Abt zu Adelberg, Johann Hützelin, Abt zu Hirſau und Daniel Schrötlin, Abt zu Alpirſpach, Chriſtoph Mayer und Melchior Plepſt von Stuttgard, Joſeph Kienlin von Tübingen, Georg Hoffmann von Urach, Hannß Philipp Chonberger von Schorndorff, Stephan Schmid und Hannß Andler von Brackenheim, Elias Epplin von Nürtingen, Georg Schnitzer von Kircheim und Jacob Speidel von Canſtatt. So bald die damals anweſende fremde Herrſchafften abgereyßt waren, wurde dennach ein allgemeiner Landtag auf den 4. April ausgeſchrieben, wobey abermals die Amtleute und zween aus dem Gericht und Rath jeder Amts-Stadt erſcheinen ſollten. Der damahls noch in Dienſten ſtehende Canzler Enzlin verfertigte den Auffsatz des Vortrags, worinn der Herzog 1) ſeinen Landſtänden den bevorſtehenden Beytritt zu der unter den Proteſtantiſchen Ständen errichteten ſogenannten Union und die Beweggründe darzu eröffnete, weil nicht allein die Landſchafft wegen der von den Catholiſchen angeſprochenen geiſtlichen Güter intereſſiert wäre, ſondern auch der Herzog ſich ihres Beyſtandes vermög des Tübingiſchen Vertrags verſichert hielte. 2) Erinnerte er ſie den groſſen und kleinen Ausſchuß, welcher ſeither dem letzten Landtag noch nicht ganz erſetzt war, zu ergänzen und ſich wegen eines Staats derſelben zu vergleichen, zumahl ohnehin dem alten Herkommen gemäß nach Verleſung der Propoſition die Ausſchüſſe ihr Amt niderlegten und der Landſchafft heimſtellten, ſie noch ferner dabey bleiben zu laſſen oder andere an ihrer ſtatt zu erwählen. Es wurden auch würklich einige erlaſſen und im kleinen Ausſchuß anſtatt des Küenlins von Tübingen Jacob Kalwer von dar erwählt. Zu den gröſſern Ausſchuß wurde Andreas Grammer, Propſt zu Denkendorf und der Abt Schopf zu Blaubeuren und von den Städten anſtatt der obgemeldten Ulrich Tritſchler von Kircheim, Johann Bühel von Vayhingen, Peter Andler von Herrenberg, Joß Schweitzer von Marpach, und Caſpar

1608

1608 ſpar Braitenmüller von Grüningen aufgenommen. Diſen wurde ſogleich dem Herkommen gemäß aufgetragen unter Zuziehung etlicher anderer Prälaten und Städte die propouierte Puncten zu überlegen und ihr Gutachten der ganzen Landsverſammlung vorzutragen. Die Landſchafft erinnerte ſich aber aus der Erfarung, daß dergleichen Bündnuſſe öffters wenigen Nutzen geſchafft und vielmehr Land und Leuten, auch der Herrſchafft ſelbſten groſſe Gefahren und Beſchwerlichkeiten zugezogen haben, und es villeicht beſſer ſey ſich in eine gute Verfaſſung zu ſetzen. Wofern aber je die Nothdurfft ein ſolches Schutzbündnus zu errichten erforderte, ſo bath ſie mit den Calviniſchen und andern ſich nicht, ſondern allein mit der reinen Augſpurgiſchen Confeßions-Verwandten Fürſten und Ständen einzulaſſen und daß ſolches Bündnus nicht wider die Kayſerliche Majeſtät und den Reichs-Ordnungen entgegen wäre, wie auch daß der Landſchafft kein unerträglicher Laſt aufgebürdet würde, da ſie ſonſten bey einbrechenden äuſſerſten Nothfällen Leib, Gut und Blut aufzuſetzen bereit wären. Der Erfolg lehrte, daß diſe letztere Bitte wohlbedacht geweſen, weil die ſogenannte Union nur den Herzog am Kayſerlichen Hof verhaßt machte, die Landſchafft viele Tonnen Goldes koſtete, und dennoch zuletzt mit Schimpf aufgehoben werden mußte. Die Landſchafft ergriff dabey die Gelegenheit ſich über die in vorigem Jahr gemachte neue und, „ wie ſie ſich ausdrückte, leydige Erklärung ihres habenden uralten und gewiß theur „ genug bezahlten, wie auch auf ewig geſtellten und von den Kayſern beſtetigten Tü„ bingiſchen Vertrags zu beſchweren. Sie bathe demnach ſie mit derſelben weder in „ diſem, noch in andere Weege auſſerhalb, was von Ausſteurung eines nicht regie„ renden Herrn zu Würtemberg Fräulen verglichen worden, zu verſchonen, ſondern „ ſolche als zu gemeiner Landſchafft von den regierenden Herrn zu Würtenberg beſte„ tigten und erneuerten Freyheiten offenbarem Abbruch und Schmälerung dienend „ wieder ab- und aus dem Weeg zu thun und ſolchen Vertrag mit dem damit verbun„ denen Abſchied, wie er von K. Rudolph und den Erzherzogen von Oeſterreich be„ kräfftigt ſey, zu beſtetigen.

§. 6.

Der Herzog antwortete dagegen, daß, was die Union betreffe, er ſelbſten auch die Gründe der Landſchafft wider dieſelbe vor Augen gehabt. Er könne ſich aber nichts deſtoweniger ohne beſorgende Gefahr nicht wohl davon abſondern. Dann es ſey nicht zu widerſprechen, daß die Läuffe im teutſchen Reich wegen der blutdürſtigen Ränke der Jeſuiten niemals ſo gefährlich geweſen, als auf den heutigen Tag. Das Verfahren gegen Donawerth, worinn wider alle Reichs-Krayß- und Executions-Ordnungen, wie auch wider den Religions- und Profanfriden offenbar gewaltig gehandlet worden und die dermalige Reichs-Tags-Handlungen geben auf der Päpſtlichen Seite deutlich

lich gnug zu erkennen, daß ſie ſolchen Religionsfriden ohne Scheu durchlö- 1603
chern, die nach dem Paſſauiſchen Vertrag reformierte Klöſter und Stiffter
mit allen bißher aufgehabenen Nutzungen wieder an ſich ziehen, Kirchen und Schulen umkehren und ſolches alles mit Liſt und Gewalt ausführen wollen, dabey ſie ſich verlauten laſſen, daß kein Evangeliſcher dawider bey dem Cammer-Gericht, noch auf Reichstägen, oder bey allgemeinen Krayß-Ständen Hülfe finden, ſondern von dem Kayſerlichen Hof mit übereylten widrigen Proceſſen ihnen zugeſetzt werden ſollte. Der Plan ſey alſo dergeſtalten eingerichtet, daß die Ungerechtigkeit zu Unterdrückung der Evangeliſchen Religion und Warheit zum Grund gelegt würde. Diſen abſcheuungswürdigen Bedrohungen könnte aber durch eine allgemeine oder beſondere behutſame Verbindung Einhalt geſchehen, welche GOtt wohlgefällig wär, weil ſie die Erhaltung ſeines Namens Ehre und ſeines reinen Wortes, wie auch die Beſchützung Land und Leute, wann alle Geſetze aufgehoben ſeyen, zum Endzweck habe, zumalen die allgemeine Reichs-Hülfe entweder gar nicht, oder zu ſpäte erfolge. Sein Herr Vater habe ſich nicht allein für ſich, ſondern auch für ſeine Erben und Nachkommen mit Pfalz-Neuburg, Baaden und der Reichs-Stadt Ulm ſchon ſo weit eingelaſſen, daß er ſich ohne Verſchimpfung um ſo weniger loßwicklen könne, als man die Hoffnung habe, daß noch mehrere Evangeliſche Stände diſem Bund beytretten dörfften. Weil nun die Landſchafft ſelbſt eine Bereitſchafft nöthig erachtete, ſo verhoffte der Herzog, daß dieſelbe auf ſchleunige Herbeyſchaffung ungefähr 60000. fl. bedacht ſeyn werde. Wegen des Tübingiſchen Vertrags Beſtetigung aber ſey ihm ſeines Herrn Vaters und ſeine eigene Ehre ſehr angelegen, weil er ſelbſt bey vormaliger Verhandlung gegenwärtig geweſen und ſolche mit ſeiner Unterſchrifft bekräfftigt habe, weßwegen er nothwendig erachte, diſe Sach wohl zu überlegen, damit keinem Theil zu nahe getretten werde. Die neuliche Erklärung des Tübingiſchen Vertrags gar zu zernichten ſey ihm darum um ſo mehr bedenklich, weil gleichwohl viele Puncten deſſelben würklich auf ihn und ſeine Nachkommen nicht mehr paſſen, ſondern allein Herzog Ulrichen betroffen hätten. Die Puncten der Landſteur, Bezahlung Herzog Ulrichs Schulden, Aufhebung ſeiner Ungnad gegen ſeine Unterthanen, die Geiſtliche Jurisdiction, welche durch die Reformation ein anderes Anſehen gewonnen, der Jäger-Atz auf den damaligen in ganz anderm Stand geweſenen Clöſtern und die Errichtung eines Land-Rechten ſeyen von ſich ſelbſt gefallen. Etliche Articul ſeyen ſo erklärt worden, daß ſich niemand darüber beſchweren könnte. Bey den übrigen aber ſey gleichwohl die Erklärung bey dem Wort der ewigen Warheit, bey Fürſtlichen Würden und an Eydesſtatt angenommen, unterſchrieben und beſigelt worden, welches alles man wohl bedenken und mit ſo leichter und kurzer Abweichung der Nachkommenſchafft keine ungleiche Gedanken hinterlaſſen müßte. Wegen des Beyſtandes in Hauptkriegen bezoge ſich der Herzog auf die Worte des Tübingiſchen Vertrags, da man ſich in Anſehung der Dienſte auf das alte Herkommen

1608 berufte und die neue Erklärung ſich gleichmäſſig darauf gründete. Die Landſchafft beſchwehrte ſich dagegen über die bißherige Weber-Ordnung, Ungeld, freyen Zug der klöſterlichen Unterthanen, welcher ihnen nicht geſtattet werden wollte und über den Abzug bey fremden Erbſchafften. Diſe Beſchwerden verſprach der Herzog endlich abzuthun. Weil aber deſſen Cammer dardurch eine Einkunfft von mehr dann 20000. fl. entgienge, ſo wurde der Landſchafft ein anderwertiger Erſatz angeſonnen und nicht nur von derſelben 28000. fl. bewilliget, ſondern auch ein ſeinem Herrn Vater angeliehen Capital von 80110. fl. nachgelaſſen und noch 300000. fl. auf der Herzoglichen Cammer ligende Schulden übernommen. Der Herzog vergliche ſich deßwegen auch mit vielen Fürſten und Ständen wegen des Abzugs in vorfallenden Erbſchafften und erklärte ſich endlich gegen ſeiner Landſchafft, daß es in den fürnehmſten in letzterer Erleuterung enthaltenen und der Landſchafft anſtöſſigen Puncten bey dem Buchſtaben des Tübingiſchen Vertrags bleiben ſollte, welchen er auch in der Zuverſicht beſtetigte, daß ſie ihrem erbieten gemäß Leib, Gut und Blut aufſetzen würde (c). Es wurde aber auch mit Genehmigung des Herzogs ein neuer Staat für den kleinen und groſſen Ausſchuß verglichen (d).

§. 7.

Nachdem nun der Herzog ſeiner Landſchafft Geſinnung einiger maſſen verſichert war, ſo gedachte er das vorgeſchlagene Bündnuß mit andern proteſtantiſchen Ständen zu ſtand zu bringen. Eben damals kamen den 14. April Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm und Marggrav Georg Fridrich zu Baden zu Stuttgard an ſich mit ihm in eine beſondere Verbindung einzulaſſen. Dann ſie hatten ſchon Herzog Fridrichen dieſelbe angeſonnen, welchem aber ſolche allzubedenklich ſchiene. Die damals im Gang ſeyende Hof-Proceſſe, die verweigerte Stimm und Sitz auf dem Reichstag und die mit andern Ständen vorgenommene Gewaltthätigkeiten ſetzten ihn in Sorgen, daß der Kayſer eine Ungnade auf ihn werfen und die ſuchende Belehnung ſchwer machen, die Herrſchafft Heydenheim durch den Herzog von Bayern und die Gravſchafft Mömpelgard durch Lothringen in die Gefahr geſetzt werden dörffte. Diſe drey Fürſten waren zu ſchwach ſolche abzuwenden. Man ſahe ohnehin einer Zuſammenkunfft aller Evangeliſchen Stände zu Erfurt oder Mülhauſen entgegen, da von einem gemeinſchafftlichen Bündnus geredet werden ſollte. Mit der Landſchafft war der Herzog damahl wegen des Beyſtandes noch nicht gänzlich einverſtanden und er konnte ſich demnach noch in nichts verbindliches einlaſſen (e). Hingegen hatte er ſich mit der Churfürſtlichen Pfalz ſchon bey Fürſtli-

(c) Der merkwürdige Landtags-Abſchied ſtehet in der Würtemb. Landsgrundverfaſſung pag. 338. und 346.

(d) ibid. pag. 361.

(e) vid. Beyl. num. 3.

Fürſtlichen Ehren wegen einer Allianz verpflichtet, weil er vermög des im 1608
Jahr 1605. zwiſchen diſem Churfürſten, den Marggraven zu Baden und Herzog Friderichen errichteten Bündnuſſes darzu verbunden zu ſeyn glaubte, welches auch auf die Erben und Nachkommen geſchloſſen war. Die Abrede wurde alſo genommen auf den erſten Mayentag dasſelbe unter dem Namen der Evangeliſchen Union zu Ahauſen in Richtigkeit zu bringen, wie auch geſchahe. Marggrav Joachim Ernſt von Brandenburg trat demſelben bey und wurde zu einem General der Union, Fürſt Chriſtian zu Anhalt aber zu ſeinem Lieutenant ernannt, und dem Churfürſten Pfalzgraven das Directorium aufgetragen, welcher auf den 27. Julij einen Unionstag nach Rotenburg an der Tauber ausſchriebe, theils noch mehrere Stände zu ihren Abſichten und Bündnus einzuladen, theils die noch unverglichene Puncten der Union zu berichtigen. Herzog Johann Friderich ſchickte Sebaſtian Wellingen von Fehingen und ſeinen Vice-Canzler D. Sebaſtian Fabern dahin mit dem Auftrag wegen Beſoldung und Unterhaltung der Kriegsoberſten, Pfenningenmeiſters, Artilleriſten ꝛc. ſich mit den mehrern zu vergleichen, dabey aber dahin zu trachten, daß man dem Obriſt- oder nach heutigem Styl zu reden, General-Lieutenant und andern Befelchshabern und Kriegs-Räthen kein Wartgeld oder Beſoldung ausſetzte, weil der Unions-Vorrath ſonſt bald erſchöpft werden dörffte, ſondern daß jeder Stand mit ſeinen Leuten alſo gefaßt ſey, daß man ſolcher auf alle Fälle geſichert wär, wie auch, daß man bey Anſetzung des Unterhalts keine ſolche Perſonen gebrauche, welche von dem Kriegshandwerk leben, weil dieſelbe nicht auf Einziehung des Koſtens rathen würden. Der Werth des Geldes war eben damals in äuſſerſter Verwirrung. Es mußte ſolcher zu einer gleichmäſſigen Valvation verglichen werden. Solchemnach wurde eine Ungariſche Ducate auf 2. fl. 8. kr. die Franzöſiſche Krone auf 28. Batzen, die Italiäniſche oder Spaniſche Krone auf 26. Batzen, der Goldgüldin auf 1. fl. 30. kr. der Reichsthaler auf 1. fl. 20. kr. der Güldin-Groſch oder Reichsgüldiner auf 1. fl. 12. kr. Ein Gülden aber auf zwanzig 3. kr. Stück geſetzt. Und weil in der Unions-Matricul einige von Würtenberg eximierte Gravſchafften, Klöſter und Güter beſonders angeſchlagen wurden, ſo ließ der Herzog dagegen proteſtieren und erbothe ſich bey dem Churfürſtlichen Anſchlag zu 60. Mann zu Roß und 277. zu Fuß, jenen à 12. fl. und diſen à 4. fl. monatlich zu bleiben. Bey der Frage, wie man ſich der Union nutzlich bedienen ſollte, hielte der Herzog davor, daß, wann ſolche Beſchwerden fürfielen, wo jeder Stand ſelbſt mächtig genug wär ſolche abzuwenden, oder jenen beſonders ohne Folge auf die andere mitverbündete beträffen, oder hernach erſt in die Union kämen, man ſich derſelben Händel nicht annehmen ſollte. Wofern aber die unierte Stände wider den Religion- und Landfrieden angegriffen würden, ſey in dem Unions-Verglich der Weeg genug gezeigt, wie ein Stand dem andern die Hülfe zu leiſten habe, damit er bey ſeiner Freyheit,

(f) vid. Beyl. num. 4.

1608 Religion und Gerechtigkeit bleiben könnte. Er ließ dabey erinnern, daß, weil man die bißher empfundene Beſchwerden ohne einen Reichstag nicht wohl erledigen können und man auf letzterm gnug erfaren, was die vertrauliche Zuſamenſezung der Evangeliſchen Stand für merkliche Würkung gethan, hingegen allem Anſehen nach bald wieder ein Reichstag gehalten werden dörffte, nothwendig erfordert würde, daß die unierte Stände nicht nur vermög der Union zuſamen hielten, ſondern auch andere darzu ermunterten. Wie dann überhaupt darauf zu beharren ſey, daß jeder Stand mit Geld, Geſchütz und Volk wohl gefaßt bleibe und ſo viele in den Bund aufgenommen werden, daß man ſtark genug wäre allen Anfällen zu widerſtehen.

§. 8.

Die Union hielte ſo gar für nöthig die beede Kronen Engelland und Frankreich zu einem Beytritt zu vermögen. In diſer Abſicht wurde Herzog Ludwig Fridrich von Würtenberg, des Herzogs älteſter Bruder, an beede Höfe in Geſellſchafft des Benjamin von Buwinghauſen geſchickt. Sie hatten den Auftrag zuerſt bey dem König von Frankreich einen Verſuch zu thun, aber die Puncten der Union nicht ganz zu entdecken. Hier fanden ſie nicht ſo viel Gehör, als man wünſchte, weil ſie die Geheimnuſſen des Bundes nicht nach der Neugierde diſes Hofes eröffnen wollten. Die Abgeſandte reyßten deßwegen nach Engelland um einige Eyferſucht bey der Krone Frankreich zu bewürken, weil man daſelbſt wohl wußte, daß der Antrag des Prinzen nicht unangenehm ſeyn dörffte. Dann obſchon die Religion den erſten Vorwand zu Bedrückung der teutſchen Evangeliſchen Stände an die Hand gab, ſo wollte doch jedermann bemerken, daß das Hauß Oeſterreich den Plan gemacht habe vermittelſt der Kayſerlichen Würde die Freyheit der teutſchen Fürſten zu unterdrücken und ſich den Weeg zur unumſchränkten Gewalt in dem Reich zu bahnen, welches den benachbarten Reichen unerträglich ſchiene. König Heinrich ſahe demnach die Union mit Vergnügen an, wollte aber vermuthlich auch einen Vortheil dabey haben, welcher ihm hätte entgehen können, wann er übergangen würde und die Evangeliſche Stände ſich in den Schooß der Kron Engelland wärfen. Diſe bezeugte eine gleichmäſſige Eyferſucht, daß der Fürſt von Anhalt Frankreichs Beyſtand und Schutz ſuchte und auch Prinz Ludwig Fridrich von Würtenberg unter dem Schein einer Luſtreyſe zuerſt in Frankreich geweſen. Der von Buwinghauſen hatte demnach diſen Argwohn zu benehmen und der Prinz mußte eine Reyſe nach Schottland thun, da indeſſen jener die Geſinnung des Königs ausforſchen ſollte. Diſe war nun ſehr freundſchafftlich und vertraulich (g). Der Prinz blieb deßwegen noch einige Zeit in Engelland. Der von Buwinghauſen reyßte aber nach Hauß von ſeiner Verrichtung in Frankreich und Engelland den Bericht abzuſtatten.

(g) vid. Beyl. num 5.

ten. Er wurde aber ſogleich wieder nach Frankreich geſchickt den König zu ei- 1608
ner engern Correſpondenz zu vermögen, ob er ſchon damit ſehr behutſam ver-
fahren und den Vorwand nehmen mußte, daß er wieder in das Fürſtenthum Alencon
gehen wollte, woſelbſt ihm die Statthalterſchafft aufgegeben war. Dann ſie getrauten
ſich gleichwohl nicht mit beeden Kronen eine förmliche Allianz zu errichten, ſondern nur
unter dem Namen der Correſpondenz ſich mit denſelben zu verbinden, damit ſie die
Kräfften und heimliche Abſichten der unierten Chur- und Fürſten nicht ſo genau entde-
cken dörfften.

§. 9.

Indeſſen hatte der Tag zu Rotenburg ſeinen erwünſchten Fortgang nicht. Dann die verordnete Geſandten kamen ſehr ſpät und ohne habenden Gewalt daſelbſt an, weil der Canzler von Engelshofen ſich mit der Viſitation der Univerſität Tübingen beſchäfftigte, welche dem Herzog als ein ſchätzbares Kleinod angelegen war, und darüber in eine gefährliche Krankheit fiel. Die gegenwärtige unierte Fürſten wünſcheten, daß Herzog Johann Friderich ſelbſt auch in Perſon erſchienen wär. Gleichwohl wurden die Würtenbergiſche Geſandten bey der fürgenommenen Verhandlung an die Fürſtentafel nächſt an den Marggraven von Baden gezogen und den übrigen Räthen der abweſenden Stände eine beſondere lange Tafel eingeraumt, jedoch beſchloſſen, daß, wann hinfüro die Fürſten zuſamen beſchrieben würden und einer nicht erſcheinen könnte, derſelbe entweder einem andern Fürſten den Gewalt auftragen oder ſeinen Sohn oder Bruder ſchicken ſollte. In der Haupt-Sache aber wurde den 4. Aug. ein Abſchied abgefaßt, worinn man nur auf eine gute Verfaſſung, vertrauliche und richtige Correſpondenz und Verſicherung der Ruhe drange, und wegen Donawerth Herzog Johann Fridrichen um ſo mehr auftrug bey künfftigem Krayßtag in diſer Sache beſorgt zu ſeyn, als auch die Catholiſche Stände diſes Krayſes dieſelbe zu Gemüt gezogen hätten. Das Generalat oder Directorium auſſerhalb der Unierten Landen wurde auf einige Jahre Marggrav Joachim Ernſten von Brandeburg überlaſſen und demſelben Fürſt Chriſtian von Anhalt zugegeben. Erſterm bewilligte man monatlich, ſo lang der Krieg währte, 6000. und diſem 4000. fl. Der Marggrav von Baden übernahm das Generalat über die Cavallerie gegen eine Beſoldung von monatlichen 3000. fl. Man verabredete ſich wegen Anlegung der Poſten und machte ein Reglement wegen Annahm und Beſoldung der Officier, da der Herzog ſeinem Bruder Prinz Julius Friderich und Grav Crafften von Hohenloh eine Obriſtenſtelle verſchaffte. Zu den Unions-Geſchäfften mußte jeder Bundsverwandte ſeine beſonders hierzu verpflichte Räthe ernennen, da dann der Herzog Gr. Jacoben von Eberſtein, ſeinen Rath und Marſchallen, ſeinen Geheimen Rath Melchior Jägern, Johann Chriſtoph von Engelshofen, Benjamin Buwinghau-

 ſen

1608 ſen von Walmerode, Sebaſtian Fabern, Sebaſtian Wellingen von Fehingen, Johann Kielmann, ſeinen Geheimen Rath und Cammer-Secretarien Johann Sattler und endlich den Mömpelgardiſchen Secretarien Jacob Rathgeben aufſtellte. Eben damals kamen die vier dirigierende Reichs-Städte Ulm, Straßburg, Frankfurt und Nürnberg zu Eßlingen zuſamen wegen des Beytritts zu der Union ſich zu berathſchlagen. Der Herzog ſchickte ſeinen Melchior Jäger und Vice-Canzler Fabern zu ihnen. Die Stadt Frankfurt hatte keinen Luſt darzu. Weil nun die Puncten diſer Verbindung geheim gehalten werden ſollten, ſo pflegte man nur mit den übrigen dreyen Städten die Unterhandlung, welcher zu folge dieſelbe zu Ende diſes Jahres den Beytritt bewilligten und in die Union aufgenommen wurden. Die zu Rotenburg anweſende Fürſten nemlich Fürſt Chriſtian zu Anhalt, als Chur-Pfälziſcher Gewalthaber, Pfalzgrav Philipp Ludwig, Marggrav Joachim Ernſt zu Brandeburg und Marggrav Georg Fridrich von Baden gaben aber dem Herzog zu vernehmen, daß ſie ſich mit ihm perſönlich wegen einiger Sachen in geheim vergleichen und deßwegen zu ihm nach Hollenſtein kommen wollten.

§. 10.

Hierauff erſtattete der von Buwinghauſen ſeinen Bericht ab von der an dem Franzöſiſchen Hof aufgehabten Geſandtſchafft, wo man über der nur überhaupt gegebenen Nachricht von der Union eine Unzufriedenheit bezeugte und eine genauere Eröffnung haben wollte. Der König bemerkte ein Mißtrauen und wollte ſich zu keiner nähern Erklärung entſchlieſſen, als daß er immerzu die A. C. verwandte zur Einigkeit vermahnt habe und nichts mehr von dem Reich oder deſſen Angelegenheiten zu wiſſen verlange, als man ihm ſelbſt darzu Anlaß gebe, indem er mit ſeinem eignen Reich gnug zu thun habe. " Es ſollte auch die Zerſchiedenheit der Religion den unierten keinen
„ widrigen Gedanken einflöſſen. Dann obwohl Seine May. ſo gut Catholiſch ſey,
„ als der Papſt ſelbſten und demſelben, ſo gut Sie könne, zu gefallen ſtehe, ſo hätte ſie ſich doch allezeit gegen ihm erklärt, wie es dero Verhalten gegen den Staaten
„ und der Stadt Genf bezeugte, daß in Sachen, welche das Regiment und Aufrechterhaltung dero Freunde betreffen, Sie gar nicht päpſtiſch ſeyen, auch jhrenthalben
„ die wohlhergebrachte Correſpondenz mit den proteſtierenden Chur- und Fürſten für
„ ſich und Ihre Erben nicht gedenken zu ſchmälern, auch da ſie ſich je einer ſolchen begeben müßten, eher den Papſt und die ſeinige, als diſe fahren laſſen wollte. Die
„ Jeſuiter, ſo um Ihre Kön. May. ſeyen, ſollen ebenmäſſig niemand anfechten. Sie
„ wiſſe, was ſie im Schild führen und könnte beſſer mit ihnen, als andere, die ſich
„ verführen laſſen, umgehen, auch Jhro ſelbſt und dero Freunden, wann ſie es gleich

ſelb-

„ ſelbſten nicht wüßten, durch ihr Mittel Nutzen verſchaffen (h). Woferu 1608
aber die Unierten ſich näher erklärten, was der König oder ſeine Erben von ihnen zu erwarten hätte und ſie von ihm verlangten, ſo wollte er thun, daß man damit zufrieden ſeyn könnte. Indeſſen ſollten ſie nur nicht ermüden, ſondern ihre in viel Wege geſchwächte Freyheiten retten und ſich mit ſolcher Munterkeit zeigen, daß ihre Freunde verſpüren, wie weit ſie ihrer Freundſchafft würdig und mächtig genug ſeyen das ihnen zugefügte Unrecht zu rächen. Nichts deſtoweniger entſchuldigte ſich der Geſandte mit dem Mangel mehrer Wiſſenſchafft. Als aber der König von der guten Geſinnung der Kron Engelland gegen diſe Union und einer engern Correſpondenz mit den proteſtierenden Ständen Nachricht erhielt, ſo bezeugte er in der Abſchieds-Audienz gleiche Gewogenheit gegen dieſelbe.

§. 11.

Weil nun unter andern auch das nöthigſte zu Ahauſen verabredet wurde, nemlich, daß jeder Unierter ſich auf alle Fälle mit einem hinlänglichen Geld-Vorrath bereit halten ſollte, hingegen des Herzogs Cameral-Einkünfften ſolchen nicht verſchaffen konnten, ſo erforderte er ſchon den 17. Maji den kleinen Landſchafftlichen Ausſchuß zu ſich und ließ demſelben durch ſeinen vertrauten Geheimen Rath Melchior Jäger, Vicekanzler Faber und Cammer-Secretarien Sattler in gröſter Geheime vortragen, daß die Spanier und die unter ihrem Schutz ſtehende teutſche Catholiſche Stände ſehr gefärliche Anſchläge machten den Land- und Religionfrieden umzuſtoſſen, indem ſie nicht nur Pfalz-Neuburg, etlichen Graven und Reichs-Städten, ſondern auch ihme Herzog Johann Fridrichen wegen der Pfarr zu Poltringen und der beeden Klöſter Bebenhauſen und Herrenalb ſtark zuſetzten. Bey welchen Ausſichten er ſich mit etlichen benachbarten Chur- und Fürſten der Evangeliſchen Religion in ein unſchuldiges Bündnus endlich eingelaſſen, da man ſich verglichen einen beſtändigen Geld-Vorrath durch eine Anlage in jedes Standes Landen bereit zu halten, wovon das erſte Ziel mit 30. einfachen Römer-Monaten und mithin, ſo viel ihn betreffe, mit 54840. fl. auf Trinitatis und in den folgenden Jahren 15. Römer-Monate erlegt werden ſollen. Die Landſchafft wurde alſo angegangen ſolchen järlichen Beytrag auf ſich zu nehmen und das Geld auf den Aſperg zu liefern, indem nicht allein auf nächſtem Reichstag keine Türkenhülſe ihro auferlegt worden, ſondern auch das Geld in dem

(h) Der ſcharfſehende Paulus Sarpius bemerkte ſchon, daß man an dem König von Frankreich den vertraulichen Umgang mit den Jeſuiten tadelte und konnte die Urſache nicht erforſchen. vid. Lebrets Magazin zum Gebrauch der Staaten und Kirchen-Geſchichte. 2ter Theil pag 240. und unten Beyl. 10. Hier entdeckt aber der König ſolche, warum er diſen Ordens-Geiſtlichen ſo geneigt ſey, von ſelbſten, weil ihm diſer Verdacht nicht unbekandt war.

1608 dem Land bleibe und zum Schutz des Landes beſtimmt ſey. Die Unionsverwandte ſtellten zu Zeiten eine Unterſuchung an, ob das Geld in der Bereitſchafft lige und die Straffe eins gedoppelten Erſatzes war auf den Saumſalsfall geſetzt. Nun machte zwar der Ausſchuß keine Schwürigkeit diſen Nothpfenning des erſten Ziels auf den beſtimmten Termin herbeyzuſchaffen, begehrte aber, daß, weil vermög des letztern Landtags-Abſchieds das vorräthige Geld zur Landſchafft geliefert werden ſolle, derſelben auch ein Schlüſſel zur Truchen auf der Veſtung gegeben und über diſen Vorgang ein Abſchied verfaßt werde. Wegen der folgenden järlichen Beyträge entſchuldigte man ſich mit dem Mangel der Vollmacht in ihrem Staat. Nun ließ zwar der Herzog die Befehle wegen ſchleuniger Einſchickung der Gebühren an die Klöſter, geiſtliche Verwaltungen und Aemter ausfertigen, bezeugte aber ſeine Unzufriedenheit, daß man ein Mißtrauen in ihn ſetzte und den Nothpfenning der 60000. fl. welchen die Landſchafft hiebevor bewilligt hatte, mit dem Unionsvorrath vermengen wollte. Dann er hielte die Mitverwarung für ſchimpflich, wann er bey jedem Sturz diſer Caſſe den einen Schlüſſel von ſeiner Landſchafft begehren müßte. Als aber der Herzog den Ausſchuß belehrte, was für ein groſſer Unterſchied zwiſchen beederley Beyträgen ſey, indem der eine zwiſchen ihm und ſeiner Landſchafft verglichen worden und nur zu Beſchützung des Landes angewendet werden müſſe, der andere aber unter den Unions-Ständen abgeredte Beytrag nicht nur zu diſem Schutz, ſondern auch zur Unterſtützung der gemeinen Unions-Angelegenheiten abzwecke, ſo entſchuldigte ſich der Ausſchuß, daß er die Sache nicht beſſer verſtanden habe, worauf ſich der Herzog nach ſeiner ſanfftmütigen Gedenkungsart auch beruhigte und gleichwohl dem Ausſchuß einen Schlüſſel geſtattete.

§. 12.

Mittlerweile gedachte er auch die unter ſeines Herrn Vaters Regierung eingeſchlichene Unrichtigkeiten wieder in die gehörige Ordnung zu bringen. Bey der Unterſuchung zeigte ſich, daß der Canzler Enzlin den gröſten Antheil an den Gebrechen der vorigen Regierung hatte. Sein Vater Johann Enzlin war Kirchen-Raths-Director. Deſſen Sohn Matthäus nach Heydelberg und nachgehends nach Tübingen als Rechtslehrer beruffen wurde, in welchen Stellen er eine ungemeine Gelehrſamkeit an den tag legte, daß ihn auch Herzog Fridrich den 23. April 1594. zu einem Rath annahme und nicht nur in den wichtigſten Geſchäfften mit Nutzen gebrauchte, ſondern auch ihn des völligen Zutrauens würdigte. Allein er mißbrauchte ſolches auf das ſchändlichſte, wohin ihn ſeine Habſucht verleitete. Dann er miſchte ſich in Kaufhändel und andere Dinge, welche er der Cammer entzoge, aber dabey mehr auf ſeinen eigenen, als ſeines Herrn Nutzen ſahe, indem nicht nur die Verkäuffer zu Erlangung ihres Kaufſchillings ein nahmhafftes fallen laſſen mußten, ſondern er auch öffters denſelben erhöhete

hete und ſowohl den Ueberſchuß, als auch dasjenige, was die Verkäuffer fal- 1608
len lieſſen, ſich zueignete, wordurch er ſeinen Herrn um viele tauſende hinter-
führte, zumahl er anſtatt des baaren Gelds den Verkäuffern ſeinen eigenen Wein, Kleinoter, Silbergeſchirr ꝛc. im höchſten Werth zu Beſchimpfung des Herzogs auf-drange, hernach aber das Geld bey der Landſchreiberey oder Landſchafft erhebte, durch Verwechßlung der Namen, unrechte Quittungen und Blanqueten mancherley Betrü-gerey ſpielte und die Hauptgüter, welche er und die ſeinige anlegten, öffters von der Landſchreiberey und den Schuldnern, mithin gedoppelt erhielte. Es entdeckte ſich, daß, als der Herzog dem Stifft-Straßburgiſchen Rath Bilonius auf Angeben des Enz-lins eine güldene Kettin mit einer daran hangenden Medaille verehrte, er Enzlin dem-ſelben zwar die Münze einhändigte, die güldene Ketten aber für ſich behielte. Weil nun immer mehrere Betrügereyen demſelben zur Laſt gelegt werden konnten, ſo gab der Herzog ſeinem Canzler von Engelshofen, Johann Kielmann, Ulrich Brollen und Fabian Egen auf in der Stille des Enzlins Verhandlungen zuverläſſig zu unterſuchen. Als diſer Nachricht davon erhielte, bath er bey dem Herzog entweder um perſönliche Audienz oder Verhörung vor unpartheyiſchen Räthen. Erſteres wurde ihm abgeſchla-gen und an die Hand gegeben ſein Anbringen ſchrifftlich an den Herzog gelangen zu laſ-ſen und die unpartheyiſche Räthe ſelbſt zu benennen. Endlich wurde ihm der Hauß-Arreſt angekündet und der ſamtlichen Canzley-Dienerſchafft aller Umgang mit ihm verbothen. Weil er aber diejenige Leute, welche man wider ihn als Zeugen gebrau-chen konnte, durch falſches Zureden und Geſchenke zu verführen ſuchte, und er ſich mit der Flucht verdächtig machte, ſo war man genöthigt in der Vogt-Amts-Behauſung denſelben mit vier Mann zu bewachen und ihn über ſeine fürnehmſte Mißhandlungen zu verhören. Weil er die meiſte ziemlicher maſſen eingeſtanden hatte und die Land-ſchafft eine neue Klage anbrachte, daß er die Schlüſſel zu derſelben Acten-Gewölb zu ſeinen Handen gebracht und daraus eine Verzeichnus über des kleinen Ausſchuſſes auſ-ſerordentlichen Ausgaben nebſt einem von Herzog Friderichen der Landſchafft ausge-ſtellten Schuldſchein von 50000. fl. und an Gold-Sorten 1350. fl. entwendet hätte, ſo wurde der Canzler in den Thurn gelegt und aller Zuwandel der ſeinigen unterſagt. Der Herzog ſetzte demnach ein Gericht nider, worzu er ſeinen Canzler, den Cammer-Meiſter Johann Jacob Guthen von Sulz, den Kirchen-Raths-Director Balthaß Eiſengrein, die edlen Ober-Räthe Sebaſtian Wellingen, Martin Ludwig von Rem-chingen, Ludwig von Janowiz, Johann Wilhelm Gölderichen von Sigmarshofen, Johann Kielmann, D. Ulrich Broll, D. Johann Ludwig Walch, D. Melchior Bo-nacker, D. Wilhelm Daſer, Johann Sebaſtian Hormolden, Johann Braſtberger und Fabian Egen nebſt den Tübingiſchen Rechtslehrern D. Bocer, Bayer und Ma-girus verordnete mit dem ernſtlichen Befehl nach Anleitung der Göttlichen und welt-lichen Rechte die genaueſte Gerechtigkeit vor Augen zu haben und ſich durch keinen widri-

1608 gen Affect verleiten zu laſſen. Demnach wurde der ordentliche peinliche Proceß als der richtigſte und kürzeſte Weeg vorgeſchlagen und alleufalls auch wegen der Folter der gebürende Bedacht genommen.

§. 13.

Als diſes den Enzliniſchen Anverwandten hinterbracht wurde und ſie nicht anders wegen der übertriebenen Betrügerey und Untreue an ſeinem Herrn vermuthen konnten, als, daß ihr Mann und Vater dem Nachrichter unter die Hände kommen und den Kopf verlieren würde, wendeten ſie ſich an den Churfürſten Pfalzgraven und die hohe Schule zu Heydelberg um eine Fürbitte, welche auch erfolgte, weil der Enzlin vormals der ſtudierenden Jugend nützliche Dienſte geleiſtet habe. Die Würkung davon aber war, daß man ihm das getheilte gab entweder ſich dem peinlichen Proceß zu unterwerfen, oder folgende Bedingungen einzugehen, daß er 1.) wegen ſeiner gewohnten Lügen und Ränke alle ſeine Geſtändnuſſe in Anſehung ſeiner Verbrechen in Beyſeyn ſeiner Freunde und 16. bis 20. Perſonen von edlen und gelehrten Räthen, Lehrern zu Tübingen und Abgeordneten des Hofgerichts und der Landſchafft widerholen, ſolche mit einem Fußfall abbitten und durch einen Notarium ein Inſtrument darüber errichten und von den anweſenden Zeugen beſiglen laſſen ſollte. 2.) Daß er allen der Herrſchafft zugefügten Schaden, welchen man auf 119496. fl. berechnete, den auf ſeine Atzung, Hüterlohn, Inquiſition und ſonſten gegangenen Koſten bezahlen, jedermann, wer Anſprach an ihn machen konnte, klaglos ſtellen, auch alle Gnadenſchenkungen, deren er ſich durch den gröſten Undank unwürdig gemacht, wieder erſtatten, und 3.) in eine wohlverwahrte beſtändige Gefängnus begeben ſolle, wo man ſeines Ausweichens, geſichert ſeyn könnte. 4.) Daß auch ſein Weib, eine gebohrne Varnbülerin, ſeine Kinder und beſonders ſein Tochtermann Peter im Hof, Ober-Vogt zu Kircheim und ſein Bruder Johann Enzlin nicht allein ihre Haab und Güter, ſondern auch ihren Leib für ihn verbürgen müßten, damit ſie auf ſein Entweichen ſich ohne Widerſpruch für ihn in das Gefängnus ſtellen wollen und ihr Haab und Gut der Herrſchafft thätlich verfallen ſeyn ſollte. 5.) Daß niemand diſes Verfahren gegen ihm auf einige Weiſe ahnden oder rächen und 6.) dem armen Kaſten eine ſtarke Summe Gelds zur Beſtraffung vorbehalten werde. Hierauf wurde ihm eine Unterredung mit ſeiner Ehegattin und Kindern in Gegenwart 3. Gerichtsverwandten geſtattet, durch deren Rath er des Nachrichters Händen zu entgehen das letzte erwählte und ſolchergeſtalt nicht nur eine Urkunde ausſtellte und ein Capital von 50000. fl. nebſt ſeinem Dorf Hochdorf anerbothe. Nur fiel ihnen die lebenswürige Gefangenſchafft und Trennung gar zu beſchwerlich. Der Herzog war auch würklich nicht ungeneigt Gnade vor Recht angedeyhen zu laſſen und ihn ſolcher zu entlaſſen, welches ſeiner Räthe Bedenken nach wohl hätte geſchehen kön-

nen,

nen, wann man nur des Enzlins unruhigen und intriguanten Geiſtes wäre 1608
verſichert geweſen. Man nahm demnach Beſitz von dem Dorf Hochdorf, doch, daß man ihm den Kaufſchilling, welchen er dafür bezahlt hatte und die Bebeſſerungen erſetzte, und zog ihm ſein Hauß zu Tübingen, wie auch den dem Kloſter Lorch ehmals gehörigen, durch den Enzlin aber durch betrügeriſche Vorſpieglungen erſchlichenen Zehenden zu Hochdorf und den beträchtlichen Gülthof zu Eningen ein und ſetzte den Kirchenſatz, Kaſtenvogtey des Heiligen und die Pfarr-Einkünfften wieder in den vorigen Stand, und der Enzlin ſelbſt wurde den 18. Martij 1609. nach Hohen-Neufen abgeführt. Der Commendant wurde wegen der beſondern Aufſicht auf ihn und ſeine Anverwandte beſonders beeydigt und ihm eine ſchrifftliche Ordre zur ſtetigen Erinnerung zugeſtellt, deren zu folge der gefangene in ein vergittert Gemach eingeſchloſſen und aller Zuwandel ſcharf verbothen wurde. Bey dem Eintritt in das Zimmer ſchiene ſein Gewiſſen gerührt zu ſeyn, indem er ſeine grobe Vergehungen erkannte und ſich ſelbſt als einen Mann des Todes erklärte, welcher der Gnade des nachgelaſſenen peinlichen Rechtens und Verwandlung der Todesſtrafe in die Gefangenſchafft mit vieler Beugung unwürdig wäre. Diſe Geſinnung währte aber nicht lang, indem er bald den Haußſchneider und einen Beſatzungsknecht zur Untreu und Ueberbringung Briefe an ſeine Angehörige verleitete, wie auch den Commendanten ſelbſt durch Geſchenke zu gewinnen ſuchte. Nun wurden zwar dem letztern die Verehrungen gelaſſen, aber dem Enzlin das bey ſich gehabte Geld abgenommen und zu ſeiner Verköſtung angewendet.

§. 14.

Weil bey ſolchen Umſtänden diſer Beſatzung nicht zu trauen war und der Commendant wegen ſeiner Gemüts-Krankheit auf dieſelbe die erforderliche Aufmerkſamkeit nicht anwenden konnte, ſo wurde der Enzlin und eine gleichmäſſig zur ewigen Gefangenſchafft verurtheilte Möringerin nach Hohen-Urach gebracht. Hier nahm aber weder der Commendant, noch die Beſatzung ihre Pflichten in acht. Dann der Enzlin führte einen ordentlichen Briefwechſel mit den ſeinigen, welche einige von der Beſatzung und des Commendanten Ehegattin und Töchtern durch Geſchenke gewannen. Diſer führte ſelbſt einen ſehr unordentlichen Lebenswandel, daß viele Klagen wider ihn einlieffen. Der Briefwechſel entdeckte ſich aber durch der Enzliniſchen Ehefrau und ihrer Söhne Nicolaus und Johannes den 22. Auguſti 1612. übergebene Bittſchrifft an Herzog Johann Fridrich und ſeine Herrn Gebrüdere. Dann ſie beſchwehrten ſich über ihres Manns und Vaters langwüriges Gefängnus und bedienten ſich bedrohlicher Ausdrücke, daß, wann er nicht innerhalb zehen Tage auf freyen Fuß geſtellt würde, ſie ſich gedrungen ſähen ſolche Mittel zu ergreiffen, welche dem Herzoglichen Hauß höchſtnachtheilig werden könnten. Der übrige Inhalt war ſo eingerichtet, daß man wohl die

1608 Abſicht errathen konnte der Fürſtlichen Herrn Gebrüder, des Landſchafftlichen Ausſchuſſes und der Herzoglichen Räthe Gemüter gegen einander zu verbittern. Der gefangene ſelbſt ſchickte eine Bittſchrifft ein, welche mit ſeiner angehörigen Schrifft dergeſtalt übereinkam, daß man leicht ein Verſtändnus bemerken konnte, zumahl ſie faſt auf eine Zeit einkamen und der Enzlin ſich auf den Kayſer berufte. Dann ſeine Söhne befanden ſich zu Speyer und hatten ſich als Cameral-Perſonen immatriculieren laſſen. Sie würkten auch ein ſcharfes Mandat wider den Herzog aus, ſo daß darüber einige Räthe und Lehrer zu Tübingen in den Verdacht kamen, als ob ſie darzu angerathen hätten, weil man von güldenen Kettinen wiſſen wollte, welche ihnen von des Enzlins Ehegattin verehrt worden. Der Commendant zu Hohen-Urach, Hanuß Schweitzer und zween Quardi-Knechte, Michel Ruethard und Peter Lautenſchläger wurden je länger, je mehr verdächtig, daß ſie ſich wider ihre Capitulation von dem Enzliniſchen Tochtermann und dem jüngſten Sohn Matthäus Enzlin verführen laſſen. Diſe beede leztere wurden ſolchemnach ebenmäſſig mit Arreſt belegt, worüber gleiche Mandaten von dem Kayſerlichen Cammergericht einlieſſen. Nun bekamen die Enzliniſche neuen Muth und die Söhne zu Speyer droheten, daß ſie gewiſſe geheime Sachen hier und da offenbaren wollten, welche ihnen ihr Vater anvertrauet hätte. Man wußte, daß alle zu Speyer verhandelte Schrifften dem gefangenen zugeſchleicht worden. Gleichwohl konnte man auf keinen rechten Grund kommen, welches den Herzog veranlaßte dem Enzlin den Nachrichter an die Seite zu ſtellen und durch androhende Folter zur lautern Geſtändnus zu bringen. Die obgedachte verhaffte Möringerin würkte auch ein Mandat bey dem Cammergericht wegen ihrer Befreyung aus, wordurch die Sache des Enzlins, des Commendanten und der beeden Garniſoner immer verdächtiger wurde. Dann man entdeckte, daß der Schloß-Hauptmann ſich zum öfftern mit der Möringerin Sohn heimlich unterredet und der gefangenen nicht allein, was er mit ihrem Sohn geſprochen, ſogleich hinterbracht, ſondern ihro auch Geld vorgeliehen habe. Man hatte alſo einen Grund zur Vermuthung, daß er von des Enzlins Anſchlägen bey dem Cammergericht gewußt, der verbottene Briefwechſel durch ſeine Hand gegangen und der Möringerin gleiches Unternehmen von ihm angerathen worden. Man nahm folglich denſelben und die beede Soldaten Ruothardten und Lautenſchläger ebenmäßig in Arreſt. Diſe bekannten, daß der Enzlin ſie beredet habe, daß, wann ſie ſchon Schrifften hin und her tragen, ſolches ihren Pflichten nicht entgegen ſey, noch ſie in einige Gefahr gerathen könnten, zumahl ſie einem unſchuldigen bedrangten einen Liebesdienſt erwieſen, widrigenfalls er in ihre Stelle tretten wollte. Durch diſen Weeg gab er alſo ſeinen Söhnen Geheimnuſſe an die Hand, welche ihm vormahls in ſeinem Amt anvertrauet wurden und deren Entdeckung ſich die Feinde des Herzoglichen Hauſes zu nutze machen und nach dem Geſtändnus des Enzlins daſſelbe in wichtigen Verluſt ſetzen ſollten. Er gedachte aber diſe Feinde ſelbſt zu

berü-

berücken, indem er die vermeynte Geheimnuſſen, wann er ſeine Befreyung 1608
erlangt hätte, ſelbſt wider ſie anwenden zu können verſicherte. Der Herzog ſchickte demnach eine Speciem facti an die Juriſten-Facultät zu Tübingen, an das Collegium Advocatorum zu Augſpurg mit den Fragen, ob 1.) ungeacht der vor dem Cammergericht anhängig gemachten Sache wider den Enzlin wegen diſer neuen und ſchweren Mißhandlungen ein Proceß angeſtellt und mit peinlichem Recht verfahren werden könne? 2.) Ob er vor dem Stand- oder Kriegs-Recht beklagt werden könnte, weil er auf der Veſtung gefrevelt, oder im Fall, wann ſolches nicht ſtatt fände, was ſonſt für ein ſchlenniger Proceß anzuſtellen seyn möchte? und 3.) was er mit diſen neuen Verbrechen für eine Straffe verdient hätte? Der Herzog verordnete zugleich einen neuen Commendanten, Ludwigen von Weyler, auf das Schloß Hohen-Urach. Aber auch diſen ſuchte der Enzlin zur Untreue zu verleiten, indem er den 3. Martij 1613. demſelben einen Verſicherungsſchein zuſtellte, daß, wann er ſeine Entledigung bey dem Herzog auswürkte oder zu mehrerer Beförderung der Enzliniſchen Abſichten behülflich wär, er ihm gleichbald nach ſeiner Befreyung in geheim eine anſehnliche Verehrung zuſtellen wollte. Diſen Schein ſchickte aber der neue Commendant an den Herzog ein, wordurch des Enzlins Verbrechen nur deſto ſchwerer gemacht wurde.

§. 15.

Weil nun nach dem Urtheil der Tübingiſchen Rechtsgelehrten und Augſpurgiſchen Advocaten das Kriegs-Recht bey dem Enzlin, ungeacht er ſich auf der Veſtung und wider derſelben Articulsbrief vergangen hatte, nicht ſtatt fand, ſo ließ gleichwohl der Herzog dem geweſenen Commendanten Schweitzern und den beeden Beſatzungsknechten den ſchlennigen Proceß machen, welchen Gr. Crafft von Hohenlohe, Melchior von Reichau und der Obriſt-Lieutenant Samſon Schärer von Schwarzenburg als die höchſte Würtenbergiſche Officier anordneten. Vermög ihres Bedenkens wurde der Obriſt und Ober-Vogt zu Blaubeuren Melchior von Reichau zu einem Director diſes Rechts und der Hauptmann Johann Wertwein als Schultheiß, ſo dann der gedachte Schär von Schwarzenburg und 9. Hauptleute, deren die meiſte Commendanten auf den Veſtungen waren, nebſt 12. gemeinen Soldaten als Beyſitzer ernannt. Es wurde alſo diſes Standrecht nach dem uralten teutſchen Herkommen und Kriegsgebrauch mit 24. Perſonen beſetzt und zu Urach auf dem Markt unter freyem Himmel gehalten. Solches erkannte den 5. Julij 1613. zu Recht, „ daß, weil der Commendant Hannß
„ Schweitzer ſeinen Staat, Articulsbrief und bey Leib- und Lebensſtraf auferlegte
„ Inſtruction, ſo ſehr hintangeſetzt, der Profoß ihn wohlverwahrt in ſeine Gewahr
„ führen und auf gethane Beicht und Eröffnung ſeines letzten Willens ſeinem Nach-
„ richter in ſeine Hand und Gewalt überantworten, diſer aber ihn auf den freyen Platz,

1608 „ wo das Stand-Recht gehalten worden, führen und ſeinen Leib mit dem „ Schwerdt zu zweyen Stücken ſchlagen ſoll, daß der Leib der gröſſere und „ der Kopf der kleinere Theil ſey. Wider den Michel Ruothard wurde wegen gleichen Verbrechens gleiche Straffe erkannt, Peter Lautenſchläger aber auf ewig des Landes verwieſen, weil er 24. Wochen im Gefängnus gelegen und auf der Räthe Verwarnung des Enzlins ſich nicht mehr angenommen hatte. Diſe Urtheln wurden von dem Herzog eigenhändig mit diſen Worten beſtätigt: „ Weil das Verbrechen ſehr groß „ und einmal ein Exempel muß ſtatuiert ſeyn, ſo laſſen Wir es einmal bey dem wohl- „ bedachten Stand-Recht verbleiben, doch Lautenſchlagern betreffend auſſer ſondern „ Gnaden das Leben zu ſchenken und wieder frey und ledig zu laſſen, darnach ſich der „ Director endlich zu verlaſſen hat. Der Enzlin wurde von dem Schloß auf das Rathaus in der Stadt herabgeführt und mußte diſer Execution zuſehen, weil er das Blut diſer verunglückten zu verantworten hatte. Diſes war aber das Vorſpiel zu ſeiner eigenen Hinrichtung. Dann jezo machte man die Anſtalten wider den unglücklichen Canzler ſelbſt auch den Proceß anzuſtellen und ſolchen ſo viel möglich zu beſchleunigen. Seine vorige Verbrechen wurden übergangen und nur die neue berührt, daß er nicht allein ſeiner beſchwornen Urphed zuwider gehandlet, ſondern auch die empfindlichſte Schmachſchrifften wider den Herzog und ſeine Räthe ausgehen laſſen und den Geiſt der Uneinigkeit in das Herzogliche Hauß zwiſchen den Fürſtlichen Perſonen, deren Räthen und Landſchafft bringen wollen, die Beſatzungen auf den Veſtungen gottloſer weiſe zur Untreue und Meineyd verleitet und dieſelbe in Todesgefahr geſezet, wie auch die ihm als einem Diener anvertraute Geheimnuſſen verrathen und dadurch das Verbrechen der beleydigten Majeſtät begangen. Nun war die Frage, ob man ihm den proceſſum accuſatorium angedeyhen laſſen könnte, welchen man zu vermeyden ſuchte, weil der Miſſethäter durch ſeine bekannte Ränke ſolchen nur zu verlängern trachten würde. Der Inquiſitions-Proceß wurde alſo beliebet, weil er jederzeit dawider proteſtierte, daß er ein Unterthan ſey und ſelbſt alle ſeine Gemütskräfften angewendet hatte den Tübingiſchen Vertrag zu vernichten, wo den Unterthanen zugeſagt worden, daß ſie in peinlichen ſachen nicht anderſt, als mit Urthel und Recht beſtrafft werden ſollten. Es hatten auch ſowohl die Rechtslehler, als das Advocaten-Collegium zu Augſpurg aus den Rechten und dem Herkommen erwieſen, daß der Herzog ſelbſt ohne die Solennitäten des ordentlichen Proceſſes ſchlechthin nach eingeſehener Warheit der Umſtände Richter und zwar auch in eignen Sachen ſeyn könnte. In ſolcher Rückſicht ſchlug man dem Enzlin mit Ausſchlieſſung der Herzoglichen Räthe, welche er für ſeine Feinde erklärte, andere Richter vor und ſezte ein beſonder Gericht zu Abfaſſung einer Urthel nider. Diſe waren Wilhelm von Remchingen, Hofrichter, Hannß Fridrich von Degernau, Obervogt zu Bahlingen, Ludwig von Hallweil, D. Joachim Faber, D. Johann Chriſtoph Walch, D. Johann Georg Beſold, D. Philipp Jacob Weyhenmeyer,

D. Fri-

D. Fridrich Lindenfels, I. V. L. zu Brackenh...n, Hanuß Balthaß Palm 1608
und Ludwig Hirſchmann von Schorndorf. Diſe erkannten die Schwerdſtrafe. Zwar meynten einige wegen Abſcheulichkeit der Mißhandlung, daß ihm die rechte Hand abgehauen oder der Kopf auf einen Pfal geſteckt werden ſollte. Der Herzog ließ es aber bey der alleinigen Schwerdſtraffe bewenden, welche ihm vorher von den Rechtslehrern und Collegio Advocatorum zuerkannt worden. Diſe Urthel wurde dem Enzlin den 18. Nov. durch den Schloß-Hauptmann zu Urach, Wilhelm Mezger, den Untervogt daſelbſt Wolfgang Sattler und den Stadtſchreiber Wolfgang Schollen eröffnet und, nachdem er in ein ander Zimmer gebracht war, ihm der Hofprediger D. Chriſtoph Binder und M. Theodor Thummius, Diaconus zu Stuttgard zugegeben, welche ihn wechſelsweiſe niemalen verlaſſen, ſondern ihm Tag und Nacht beyſtehen mußten. Den 22. November wurden durch den Hauptmann Ludwig von Weyler ungefähr 100. bewöhrter Mann vor das Schloß Hohen-Urach geführt und ihnen der Verhaffte durch den Commendanten und Schloß-Beſatzung ausgeliefert, welchen man in die Stadt auf das Rathauß brachte. Der Stadtſchreiber mußte in Gegenwart der Urthelſprecher bey offenen Thüren die Urthel vorleſen, vermög deren er auf den Schlag 8. Uhr morgens durch den Nachrichter von Tübingen auf offnem Markt enthauptet, ſein Leichnam durch vier arme Bürger in einen Sarg gelegt, auf den Kirchhof getragen und neben dem durch ihn verunglückten Commendanten Schweitzer und dem Ruotharden begraben wurde. Ich habe diſes Mannes etwas ausführlicher gedenken müſſen, weil deſſen Angedenken noch bey einem groſſen Theil der Einwohner diſes Herzogthums ruhet.

§. 16.

Herzog Friderich hatte noch einen ſolchen Liebling, welchen er ſchon den 24. Maji 1595. unter dem Character eines Land-Procuratoris in ſeine Dienſte nahm. Was ſeine eigentliche Obligenheit geweſen, habe ich nicht ergründen können, weil ſein unruhiger Geiſt ſich in alles gemengt. Diſer war Georg Eßlinger, ein naſenweiſer Schreiber nach ſeiner Profeſſion, welcher Sachen unternommen, wobey es ihm an genugſamer Einſicht mangelte. Diſen klagte die Landſchafft wegen zerſchiedener Verbrechen an, worunter die fürnehmſte waren, daß niemand zu einem Dienſt gelangen konnte, welcher ſich nicht bey diſem Mann darum angemeldet und ſeine Gunſt durch groſſe Verehrungen erkaufft hätte. Man bürdete ihm concuſſiones, prævaricationes, Stellionatus, Eingriffe in die Landes-Verträge, das crimen repetundarum und beſonders diſes auf, daß er den Herzog wider ſeine Landſchafft durch verleumderiſche Anbringen zur Ungnade bewegen wollen. Herzog Johann Friderich gab deßwegen ſeinem Landhofmeiſter Wilhelmen von Remchingen, ſeinem Canzler, dem Kirchen-Raths-Directorn Balthaß Eiſengrein, D. Jacob Haugen und Johann Braſſbergern

auf

1608 auf dieſe Anklagen, beſonders die Eingriffe in die Landesverträge zu unterſuchen, welche dahin erleutert wurden, daß er wegen der neuen Einrichtung des Ungeldes und deſſen Erhöhung wider den Tübinger Vertrag und den im Jahr 1565. gemachten Landtags-Abſchied die Landſchafft hoch belendigt und diejenige in Verhafft gebracht habe, welche wider diſes Unternehmen ſich beſchwehrten, ungeacht Herzog Friderich die Zuſage von ſich gegeben, daß er niemand wider Billigkeit beſchweren wolle. 2.) Habe er nicht nur die ſogenannte alte und neue Zölle in eine Verwirrung gebracht, damit er jene gleichmäſſig erhöhen könnte, ſondern auch 3.) viele Vermögen als Widertäuferiſche Güter eingezogen, ungeacht die Beſitzer derſelben diſes Irrthums noch nicht überzeugt geweſen und überhaupt in diſer Sache als ein unverſtändiger Schreiber wider des Kirchen-Raths-Directors wohlbedachtes Bedenken verfahren. Der Herzog ließ ihn ſolchemnach in verhafft nehmen und peinlich proceſſieren. Diſem zu entgehen wollte er den Herzog und ſeine nidergeſetzte Gerichte nicht für ſeine Richter erkennen und, als man ſolche Ausflucht nicht anerkannte, ſo appellierte er an das Cammergericht zu Speyer, wo er Gehör fand. Diſes verlängerte die Rechtfertigung und die Gefangenſchafft, ſo daß er das Mittel ergriff um Gnade zu bitten, welches bey dem darzu geneigten Herzog die Würkung hatte, daß er ihn gegen eine Urphed die Gefangenſchafft nicht zu rächen derſelben erlieſſe und der Eßlinger nebſt ſeiner Ehegattin des vor dem Reichs-Gericht anhangenden Proceſſes ſich begaben, worzu ſie vermuthlich des Enzlins Hinrichtung ſich zur Warnung dienen lieſſen, welcher unfehlbar auch begnadiget worden wäre, wofern er ſich des gnädigen und zur Sanfftmuth geneigten Herzoglichen Gemüths hätte bedienen und ſich der Gnade würdig machen wollen. Wie dann der Herzog alles Angedenken der Enzliniſchen Vergehungen gleich bey dem Anfang ſeiner Regierung zu unterdrücken ſuchte und in diſer Abſicht auch den halben Flecken Salach ſamt dem Vorkauffs-Recht zur andern Helffte, welchen der Enzlin durch den im vorigen Theil berührten Rechbergiſchen Handel dem Herzog zugewandt hatte, an Jörg Ludwigen von Freyburg zu Juſtingen unter dem Vorbehalt verkauffte, daß die Evangeliſche Religion der Augſpurgiſchen Confeſſion und der im Jahr 1580. zu Tübingen gedruckten Formulæ Concordiæ gemäß auf ewige Zeiten in ſolchem Flecken ungeändert bleiben ſolle.

§. 17.

Nachdem nun von Herzog Johann Friderich auch andere Perſonen, welche ſeinen Herrn Vater zu verſchiedenen Zerrüttungen in der Ehe und Regierung verleitet hatten, aus dem Weege geſchafft waren und alles in der von ihm gewünſchten Ordnung zu ſeyn ſchiene, gedachte er nunmehr auch ſich zu vermählen. Sein Herr Vater hätte es ſchon vor drey Jahren gern geſehen, da gleichwohl derſelbe ſchon das vier und zwanzigſte

zigſte Jahr zuruckgelegt hatte. Der Prinz konnte ſich aber damahls noch nicht darzu entſchlieſſen, ſondern entſchuldigte ſich, daß er vielmehr ſeine Erkenntnus durch Reyſen erweitern, als ſich um eine Gemahlin umſehen wollte, zumahl er noch keines gewiſſen Orts zu ſeinem Hoflager verſichert ſey. Obwohl nun Herzog Friderich ſolche Ausflüchten abzuleinen vermeynte, indem der Prinz ſich ſchon wegen ſeiner Vermählung ſeiner Gedanken zu eröffnen erbothen hätte und bey teutſchen Chur-und Fürſtlichen Häuſern nicht hergekommen ſey einem jungen unverheuratheten Fürſten bey des Vaters Lebzeiten etwas eigenes einzuraumen, ſo beharrete doch der Prinz darauf, daß er ſich in einer ſo wichtigen Sache, worauf ſeine Wohlfart beruhe, nicht ſo leicht entſchlieſſen könne und vorher wegen ſein und ſeiner Gemahlin Hofſtats und Unterhaltung beſſere Sicherheit wünſchte, weil gemeiniglich vor allem andern darnach gefragt werde. Weil die Niderlanden durch den damals daſelbſt geführten Krieg berühmt waren, ſo begehrte er von ſeinem Herrn Vater die Erlaubnus dahin reyſen zu dörfen und ſich ſowohl im Kriegsweſen einige Erfahrung zu erwerben, als auch die wichtigſte Plätze zu beſehen. Diſes Vorhaben ließ ſich der Herzog nicht mißfallen und erlaubte ihm Oſtende zu betrachten, welches ſich durch die lange Vertheydigung einen groſſen Ruhm erworben hatte. In diſer Geſinnung erſuchte der Herzog den Kayſer um ein Empfehlungsſchreiben an Erzherzog Albrechten. An die General-Staaten aber konnte er ſich zu keinem Schreiben entſchlieſſen, weil er den Kayſer zu beleydigen beſorgte. Des Prinzen Hofmeiſter war damals Johann Hartmut von Hutten. Der Herzog gab ihm aber auch einen kriegsverſtändigen Cavallier, Melchiorn von Reichau zu. Jedoch wurde diſe Reyſe nur unter der Bedingung geſtattet, daß ſich der Prinz nach ſeiner Ruckkunfft zur Vermählung entſchlieſſen und an dem gewönlichen Hoflager zu Stuttgard bleiben ſollte. Er trat die Reyſe den 4. Auguſti an, als ſein Herr Vater zu Oberkirch war, und kam nach überall empfangenen unterſcheidenden Ehrenbezeugungen den 4. Novemb. ber wieder nach Hauß. Indeſſen wurde Churfürſt Joachim Friderich über die Verzögerung ebenmäſſig betretten. Dann er hatte ſchon Nachricht, daß der Prinz eine Neigung zu ſeiner Tochter Barbaren Sophien gefaſſet hatte, und entdeckte ſolches ſein Anligen dem Herzog. Diſer drang alſo deſto mehr auf ſeinen Erbprinzen ſich zu erklären, welcher ſolches den 17. Martij 1607. dem väterlichen Willen zwar heimſtellte und die Vertröſtung erhielte, daß ihm Weinſperg, Meckmül und Neuſtatt eingeraumt werden ſollte, wobey dem Prinzen die Wahl einer gefälligen Gemahlin überlaſſen wurde: Er fand aber wieder Ausflüchten einer ſchleunigen Erklärung auszuweichen und begehrte die ihm vorgeſchlagene Prinzeßinen ſelbſten noch einmal zu ſehen und zu ſprechen und, damit die Urſach diſer Reyſe deſto mehr verborgen bliebe, ſo ſchlug er vor ſolche über Wien einzurichten, aber dermahlen damit nicht zu eylen, weil er Nachricht haben wollte, daß es wegen der Peſt und anderer in Sachſen und Brandeburg umgehenden Krankheiten gefärlich dahin zu reyſen wär. Der Herzog vermerkte aber 1608

1608 die Aufzüglichkeit und befahl ſeinem Sohn ſich zur ſchleunigen Abreyſe gefaßt zu halten und einen Arzt mitzunehmen. Sein Gefolge war Schenk Fridrich von Limpurg, ſein Hofmeiſter von Hutten, Ludwig von Weiler, Chriſtoph von Laimingen, der Stallmeiſter von Anweil, der Kämmerling von Riedeſel, D. Henner, drey edle Jungen, ein Arzt und zwölf Bediente. Als er nach Wien kam, wurde er ſo gleich durch einen Kayſerlichen Cammerherrn in das neben der Burg ſtehende Kayſerliche Hauß einlogiert und der Erzherzog Matthias kam noch ſelbigen Tag zu ihm dahin ihn zu bewillkommen. Am folgenden Tag führte er ihn auf die Jagd und ließ ihm zu Ehren ein Ringelrennen halten. Nun war des Herzogs Befehl ſich nur wenige Tage daſelbſt aufzuhalten. Der Erzherzog bath ſich aber bey dem Prinzen zu groſſem Gefallen aus einige Gränzorte in Ungarn zu beſuchen. So ungern er dem Willen ſeines Herrn Vaters zuwider lebte, ſo mußte er doch des Erzherzogs Bitte ſtatt finden laſſen, weil keine Entſchuldigung angenommen wurde und diſer ſich darauf berufte, daß alle andere teutſche Fürſten dergleichen Reyſe auch gethan hätten. Der Prinz wurde aber auf derſelben durchaus frey gehalten und außgelöſet. Erſt den 28. October kam er zu Berlin an, wo er den Churfürſten von Sachſen mit ſeinem Bruder Herzog Johann Georgen, Marggrav Johann Sigmunden, Herzog Philipp Ludwig von Pommern mit ihren Gemahlinen und Marggrav Ernſten von Brandenburg antraff und ſogleich vernahm, daß der Churfürſt niemand von diſen ſeinen Gäſten vor drey Wochen abreyſen laſſen würde.

§. 18.

Nach ſeiner Heimkunfft wollte Herzog Friderich ſogleich Grav Eberharden von Tübingen, Martin Ludwig von Remchingen und D. Wilhelm Daſern nach Berlin ſchicken, die Anwerbung um die Prinzeßin Barbaren Sophien zu thun. Das unter währenden Zubereitungen erfolgte Abſterben desſelben unterbrach dißmal ſolches Vorhaben. Als man ſolches im Junius wieder hervorſuchte, ſtarb Churfürſt Joachim Fridrich, den 18. Julij wordurch die Anwerbung wieder zurückſtellig gemacht zu ſeyn ſchiene. Herzog Johann Friderich ſchickte aber ſeinen Marſchall Grav Johann Jacob von Eberſtein an den Brandenburgiſchen Hof der Churfürſtlichen Leichbegräbnus beyzuwohnen und zugleich in der Stille zu der feyerlichen Anwerbung um die Prinzeßin Vorbereitungen zu machen. Der neue Churfürſt Johann Sigmund war aber abweſend, weil ihm die Beſitznehmung des Herzogthums Preuſſen ſehr angelegen war, und man hatte keine Hoffnung zur baldigen Widerkunfft. Nichts deſtoweniger wurde abgeredt, daß die Werbung an deſſelben hierzu bevollmächtigte Brüder geſchehen und die Heuraths-Anſtalten gemacht werden könnten. Solchemnach wurde von dem Herzog ſein Ober-Vogt, Grav Ludwig von Erbach, der Oberhofmeiſter des neuen Collegii

zu

zu Tübingen, Joachim von Grünthal, Franz Ludwig Zorn von Bulach und 1608
der Vice-Canzler D. Sebaſtian Faber dahin abgeordnet mit dem Auftrag zu melden, daß, nachdem er ſelbſt auf Befehl ſeines Herrn Vaters im verwichenen Jahr eine Reyſe nach Berlin gethan und mit Genehmhaltung deſſelben ſeine Zuneigung zu der gedachten Prinzeßin dem hochſeligen Churfürſten entdeckt, indeſſen aber bey des Herzogs angetrettener Regierung viele wichtige Geſchäffte ihn an der förmlichen Werbung gehindert hätten, er nunmehr ſolche vollbringen wollte. Beſonders aber gab er ihnen auf allen Fleiß und Beredſamkeit anzuwenden, daß, weil bey dem Hauß Brandeburg hergekommen auf das Müterliche Erb keinen Verzücht zu thun, ſolches auch dermalen beobachtet und auf das ſchweſterliche Gut ausgebreitet werde. Zur Beſtetigung ſeiner Verlobung gab er den Geſandten ein koſtbar Halßband ſolches nach erhaltenem Jawort und berichtigter Heuraths-Abrede der Prinzeßin Braut einzuhändigen. Das Beylager und Hochzeit wurde auf den 1. Maji des folgenden Jahrs ausgeſetzt, daß es zu Stuttgard ſollte gehalten und dem Herkommen gemäß von dem Hauß Brandenburg zu Beſtreitung der Hochzeitkoſten ungefähr 8000. fl. dem Herzog bezahlt würden. Bey der Heuraths-Notul war zu bemerken, daß, als die Geſandten dem Churfürſten die Ehre des Vorzugs in der Außfertigung geben wollte, die Brandenburgiſche Räthe ſolches nicht bewilligten, weil ſie dem Brandeburgiſchen Herkommen gemäß vorgaben, daß derjenige, welcher etwas ſuche, zuerſt geſetzt würde. Diſe erſte Verabredung wurde aber in einigen Puncten abgeändert und das Beylager wurde endlich wegen verſchiedener Schwürigkeiten biß auf den 5. November des folgenden Jahres verſchoben.

§. 19.

Der Herzog wurde ohnehin durch die Unionsgeſchäffte ſehr überhäufft, und die Grafſchafft Mömpelgard machte ihn ſorgſam, weil dieſelbe wegen Einführung der Calviniſchen Lehre verdächtig war. Diſes abzuwenden ſchickte er mit dem Anfang diſes Jahres 1609. ſeinen Propſt und Canzler zu Tübingen D. Andreas Oſiandern und ſeinen Rath Melchior Bonackern dahin, welche diſe Kirche auch wieder in die gehörige Ordnung brachten, ob man derſelben ſchon in Mitteldingen vieles nachſehen mußte. Der Herzog ſelbſt aber reyßte auf den nach Rotenburg an der Tauber angeſetzten Unionstag, wo alle verbündete Fürſten in Perſon erſchienen. Vor ſeinem Abreyſen kam den 11. Januarij von dem König Matthia von Ungarn ein Geſandter Ferdinand von Concin zu Stuttgard an. Er war auch ſchon an etlichen andern teutſchen Evangeliſchen Höfen geweſen, weil dieſelbe für die bedrangte Evangeliſche Stände des Herzogthums Oeſterreich unterm 26. October vorigen Jahrs ein Fürbittſchreiben an den König gelangen lieſſen. Der Geſandte ſollte die von gedachten Ständen gemachte Eindrücke benehmen und dagegen die Widerſpenſtigkeit derſelben vorſtellen, indem ſie ihm als

1609 ihrem Landesfürſten die Erbhuldigung verwaigerten und ſich an auswärtige Mächten gewendet hätten. Weil ihm nun der Herzog die Antwort ertheilte, daß das vorberührte Schreiben im Namen der geſamten Chur⸗ und Fürſten an den König abgegangen und er ſich insbeſondere auf des Geſandten Vortrag nicht einlaſſen könnte, ſondern diſe Angelegenheit an die ſamtliche verbündete Stände gebracht werden müßte, ſo folgte ihm derſelbe nach Rotenburg nach. Die Oeſterreichiſche Landſtände berufften ſich auf ihre Freyheiten und das unſtrittige Herkommen und der König wollte einen unumſchränkten Gehorſam haben. Beede Theile grieffen zu den Waffen und die Stände ſchickten abermals ihre Abgeordnete an die verbündete Fürſten, welche ſich entſchloſſen durch eine Geſandſchafft den König auf mildere Weege und die Unterthanen zur Ruhe zu leiten. Zu diſer Geſandſchafft wurde der Churpfälziſche Vitzthum zu Neuſtatt Pleickard von Helmſtatt und der Würtenbergiſche Obervogt zu Schorndorf, Burkard von Weyler, auserſehen. Dann die Oeſterreichiſche Stände behaupteten die freye Religionsübung, welche ſie vor vielen Jahren durch unterſchiedliche Verſicherungsbriefe beſtetigt erworben hatten. Sie klagten über viele unter Kayſers Rudolphs Regierung eingeriſſene Unordnungen, welche der König ſelbſt mißbilligte und in ſeinem Schreiben an die unierte Chur⸗ und Fürſten als unleydenlich beſchriebe. Jene wurde ihnen aber zweifelhafft gemacht und diſe nicht abgeſtellt, ſondern der König verlangte die Erbhuldigung von ihnen, damit er ſie unter diſem Vorwand unterdrücken könnte. Weil der von Weyler unterwegs erkrankte, ſo wurde an deſſen ſtatt Wolfgang von Uhrmühl abgeordnet. Diſe Geſandte lieſſen ſich dreuſte bey dem König vernehmen, daß die unierte Fürſten ihre Glaubensgenoſſen nicht ſo bedrängt ſehen könnten, ſondern genöthigt würden auf andere Mittel zu gedenken. Diſes wurde ihnen mißdeutet und von dem König beantwortet, daß er ſich von niemanden Geſetze vorſchreiben laſſe, wie er ſeine Unterthanen behandlen ſollte. Als aber demſelben zu verſtehen gegeben wurde, daß die Unierte ſich nicht in fremde Händel einzumengen begehrten, ſondern bey dem harten Verfahren gegen die Oeſterreichiſche Stände eine Zerrüttung des ganzen Reichs und des Erzhauſes Oeſterreich erfolgen dörffte, mithin ſie ſchuldig wären ſolches abzuwenden und den gelindeſten Weeg der Fürbitte zu erwählen, ſo beſänfftigte ſolches das ganze Gemüth des Königs ſo weit, daß derſelbe alle Zufriedenheit über der Geſandten Betragen bezeugte und beſonders gegen unſerm Herzog den 12. Martij ſich zu fortwährender Liebe und getreuer Affection erbothe. Der Erfolg war auch gut, weil unter Vermittlung der Mähriſchen Stände ein Verglich zwiſchen dem König und ſeinen Oeſterreichiſchen Unterthanen bewürket wurde. Herzog Johann Friderich vergliche ſich aber zu Hauß mit den Freybergiſchen Erben wegen der noch ſtrittigen Lehensſtücken der Herrſchafft Steußlingen, welche diſe als allodial anſprachen. Es war zwar ſchon von Biſchoff Eberhard zu Speyr durch eine compromißliche Urthel diſe Sache entſchieden, aber davon an das Cammergericht appelliert worden. Der Herzog wollte aber

auch

auch hierinn eine Richtigkeit haben und ließ ſich gefallen den gedachten Allodial-Erben 80000. fl. für ihre Forderung anzubiethen, welches ſie auch annahmen, daß ihnen 3000. fl. baar und jedem Intereſſenten eine Verſchreibung von 11000. fl. zugeſtellt werden ſollte. 1609

§. 20.

Ich habe ſchon berührt, daß Herzog Johann Friderich eben damahls die Hohe Schul zu Tübingen viſitieren laſſen. Bey diſer Gelegenheit gedachte er auch ſein neues Fürſtliches Collegium mit neuen Ordnungen und Freyheiten zu begnadigen. Er war darinn gleichſam auferzogen und hatte deßwegen eine ungemeine Neigung zu demſelben. Aber eben ſein langer Auffenthalt lehrte ihn auch die Gebrechen deſſelben einzuſehen. Die Landſchafft rüttelte zwar auf dem letztern Landtag ihre alte Beſchwerde über daſſelbe, daß es von Herzog Chriſtoph und Ludwig für Landskinder geſtifftet und für ſolche in dem Landtags-Abſchied vom Jahr 1565. verordnet worden, und der Herzog ſagte auch derſelben zu es dahin einzurichten, daß die Prälaten und Städte im Werk verſpüren ſollten, welchergeſtalt er derſelben Anſuchen in gnädiger Achtung gehabt habe. Er ſahe aber auch, in welchem Ruhm diſes Stifft ſtünde, daß verſchiedene Fürſten ſich darum bewarben in daſſelbe aufgenommen zu werden. Dann im Jahr 1599. befanden ſich neben Herzog Julius Friderichen von Würtenberg auch die beede Prinzen Philipp und Albrecht, Erben zu Norwegen, Herzog Ludwig Fridrich zu Würtenberg und Georg Hannß Pfalzgrav bey Rhein, im Jahr 1602. die Herzoge Franz Julius, Julius Heinrich und Ernſt Ludwig zu Sachſen-Lauenburg, im Jahr 1604. die beede Marggraven Chriſtian Wilhelm und Fridrich zu Brandenburg, zwey Jahr hernach Herzog Fridrich Ulrich von Braunſchweig und im folgenden Jahr Herzog Ulrich von Pommen und die drey Herzoge Joachim Sigmund, Franz Carl und Rudolph Maximilian nebſt einer ſchönen Anzahl von Graven, Freyherrn und vom Adel aufgenommen. Dann die Abſicht Herzog Fridrichs gieng dahin, daß, wie ſich unſer Herzog ausdrückte, des ganzen Römiſchen Reichs teutſcher Nation junger Adel, unter „ welchem Ehrentitul er nicht nur gemeinem Gebrauch nach zu reden die Edelleut, „ ſondern auch Herrn, Graven und Fürſten, Stands-Perſonen verſtanden haben „ wollte, in Tugenden, Verſtand, Politiſchen und zum weltlichen Regiment dienli„ chen Künſten, zierlichen Sitten und in allerley Höflichkeit gehörigen Uebungen er„ zogen und unterwieſen würde. Wie dann ſein Herr Vater ſein Fürſtliches Heroi„ ſches Gemüth gegen jedermänniglich handgreiflicher an Tag zu bringen diſes Colle„ gium mit ſolchen Privilegien, Freyheiten und andern Bequemlichkeiten begabet, „ daß Fürſten, Herrn und vom Adel Teutſches Namens ihre Söhne und Anver„ traute in ſelbiges, als auff eine weitberühmte Kunſt-Sitten-und Hof-Schul

1609 „ zuverſchicken verurſacht werden, auch ihnen diſes Ort vor vielen andern „ bißher merklich belieben laſſen. Welcher Abſicht gemäß unſer Herzog durch „ ein anſehnlich Probſtück offentlich ſeinen gnädigen und geneigten Willen bezeugt und die „ meiſtens von ihm ſelbſt aufgeſetzte Statuten, Ordnungen und Freyheiten im Truck „ ausgehen laſſen, damit alle ſeine Diener und Unterthanen, ſo viel einen jeden be„ rühre, unwaigerlich denſelben allen Gehorſam zu leiſten wiſſen werden. Solchemnach ſonderte er diſes Collegium von der Univerſität gänzlich in ſoweit, daß es zwar ſeine eigene Jurisdiction haben und als ein freyes eximiertes corpus reſpectiert werden, „ nichts deſtoweniger aber auf gleiche weiſe, wie viele Aeſte eines Baums, wie weit „ ſie auch von einander ſtehen und abſonderlichen geraumen Platz in der Lufft einneh„ men, doch Stammen, Wurzeln und Safft gemeinſchafftlich haben, ebnermaſſen „ das Fürſtliche neue Collegium und die Univerſität als zwey Glieder eines Leibs je„ des ſeine beſondere Jurisdiction und Gebiet und doch beede zuſamen die Privilegia „ Academica allerdings gemein haben ſollen, indem er die ganze Univerſität und „ Academie in das Fürſtliche Collegium und insbeſondere alſo genannte Academie „ abgetheilt wiſſen wollte. Jedoch behielte er ſich bevor, daß, wann einer oder meh„ rere Herzoge von Würtenberg in diſem fürſtlichen Collegio wohnen würden, dieſel„ be oder aus ihnen derjenig, welchem in der Erbfolge zum Herzogthum der Vorzug „ gebüret, vor allen andern anweſenden und im Collegio wohnenden Fürſten, als „ das Haupt des Collegii den Vorſitz und ſonſten überall die præeminenz ſtets haben „ und gebrauchen, ſolcher Vorzug aber anderer Fürſten reputation zu keinem Abbruch „ oder Nachtheil gemeint ſeyn ſoll, weil es um die Reichs-Seſſion in diſem Collegio „ nicht zu thun ſey. Wie auch den Studioſis der Univerſität geſtattet wurde die Pro„ feſſorn des Collegii anzuhören, dagegen diſe von den angeordneten Leibes- und Ho„ fes-Exercitiis ausgeſchloſſen wurden. Inſonderheit aber ermahnete der Herzog die „ collegiaten, Univerſitäts-Verwandten und die Burgerſchafft zu Tübingen zu einer „ friedſamen Verträglichkeit und Freundſchafft (i).

§. 21.

Den 7. Maji wurde ſchon wieder ein Unionstag zu Hall in Schwaben gehalten, wo der Herzog entweder in Perſon oder durch einen ſeiner Herrn Brüder erſcheinen ſollen. Er ſchickte aber nur ſeinen Canzler Chriſtoph von Engelzhofen, Sebaſtian Welling und Sebaſtian Fabern, welche den Befehl empfiengen ſich bey dem Chur-Pfälziſchen Directorio zu legitimieren und bey dem Marggrav Georg Fridrich zu Baden anzugeben, den Herzog und ſeinen Bruder Prinz Ludwig Fridrichen wegen ihrer Abweſenheit zu entſchuldigen und die Anzeige zu thun, daß gedachter Marggrav zu Baden erbe-

(i) vid. Beyl. num. 6.

erbethen worden vermög des Rotenburgiſchen Abſchieds unter Beyſtand der 1609
Würtenbergiſchen Räthe ſeine Stelle zu vertretten. Nun war hier die Frage, ob und wie weit man ſich mit den beeden Kronen Frankreich und Engelland, wie auch den Niderlanden einlaſſen ſolle, ſolche in diſe Vereinung zu bringen? Der Herzog ließ aber ſeine Gedanken dahin vernehmen, daß es dermalen noch mit Frankreich ſich in eine Verbindung einzulaſſen oder nähere Eröffnung von der Union zu thun unſchicklich ſey, weil vielmehr zuerſt die im Keimen ſeyende Union innerhalb des Reichs unter den Ständen beveſtiget und alßdann erſt, und zwar auch nicht eher, als im höchſten Nothfall, fremder Potentaten Hülfe erfordert werden müßte. Würde man aber diſe Ordnung umkehren und die fremde den einheimiſchen vorziehen, ſo dörffte das Vertrauen unter den Evangeliſchen Ständen, worauf diſe Vereinung gegründet wär, bald aufhören und allerhand Mißtrauen geſtifftet werden, beſonders weil ſich Frankreich ſelbſt zur Catholiſchen und ihrer Feinde Religion bekenne, folglich gar verdächtig ſey. Es wäre auch zu beſorgen, daß viele Stände ein Bedenken haben würden ſich in die Union zu begeben, wie ſich zum Exempel die ausſchreibende Reichs-Städte ſchon ausdrücklich hätten vernehmen laſſen. Nun ſey aber mehr an den Reichs-Städten und andern Ständen, als an der Kron Frankreich gelegen, indem jene nicht allein in der Nähe und Glieder des Reichs ſeyen, dagegen diſe etwas entlegen ſey und nicht ſo vertraulich mit derſelben als einer auswärtigen Krone gehandelt werden könne: ſondern auch die Städte den unierten Ständen Geld in der Noth vorſchieſſen könnten, welches bey Frankreich nicht zu erhalten ſey. Man müßte auch wohl erwägen, daß die Reichs-Städte einige Hochachtung gegen Chur-und Fürſten haben, dagegen Frankreich ihnen Geſetze vorſchreiben dörffte, welche alle ihre gute Abſichten in eine Verwirrung brächten, in welchem Fall man diſe Krone nicht, wie die Städte, zur Gebühr weiſen könnte. Wie auch die Städte bey Reichs-Crayß- und Deputationstägen wegen der Reichsbeſchwerden als mitleydende vieles mitwürken würden, welches von Frankreich nicht zu erwarten ſey, weil es bey ſolchen Zuſammenkünfften nicht im Rath geduldet werde. Ueber diſes alles beſörchteten die verbündete, daß der Kayſer diſe Vereinung nicht gleichgültig aufnehmen dörffte, in welchem Fall ſolche, wann ſie unter den Reichsſtänden errichtet würde, leichter als mit fremden zu entſchuldigen wär. Woſern ſich aber deſſen ungeacht die Stände des Reichs eine nähere Verbindung mit diſer Krone gefallen lieſſen, ſo gebe doch die Erfahrung aus der Hiſtorie, daß Frankreich ſich niemals mit den Reichs-Ständen ohne ſeinen eigenen darunter geſuchten Vortheil in einige Verbindung eingelaſſen habe, da alle Vereinigte ſich mehr vor diſer allierten Krone, als vor den Feinden förchten müßten. Fortioris enim auxilia debilioribus ſemper debent eſſe ſuſpecta. Zu diſem allem ſey der König ſchon alt und ſuchte ſeinen Leibes-Erben die Krone zu verſichern. Wann nun die Krone Spanien oder die Franzöſiſche Reichsſtände diſen entgegen wären, ſo wären die Unierte verbunden

alle

1609 alle ihre Kräfften dahin und nicht zu ihrer eigenen Beſchützung anzuwenden, welche doch zu einer ſolchen weitläufftigen Hülfe nicht einmal zureichen dörfften. Der Herzog hatte aber beſonders Urſach behutſam zu gehen, weil er damals wegen einiger Mömpelgardiſcher von der Gravſchafft Burgund zu Lehen rührender Herrſchafften ein Spaniſcher Vaſall war. Das Exempel ſeines Herrn Vaters belehrte ihn, wie wankelmütig der König in Frankreich und ſeine Nation ſey. Dann als ſich derſelbe nebſt Chur-Pfalz mit demſelben im Jahr 1606. wegen einer Allianz in Unterhandlung einließ, hatte der König ſelbſt begehrt eine gewiſſe Summa Gelds in dem Reich zu hinterlegen. Bald darauf gieng er wieder davon ab und wollte des Gelds allein mächtig seyn, worüber ſich die Unterhandlung gänzlich zerſchlagen mußte. Würde man ſich nun mit demſelben in etwas einlaſſen, ſo ſey ſolches ſehr bedenklich, weil man ohne ſeine Zuziehung nichts verhandlen, folglich auch nichts verſchwiegen halten könne. Die Reichs-Stände hätten ſich bey diſer Krone groſſe Verdienſte erworben, ſeyen aber ſchlecht belohnt worden. In diſer Ruckſicht hielte er alſo dafür, daß man ſich in keine Verpflichtung oder nähere Unterhandlung begeben, ſondern nur den König bey gutem Willen erhalten und ſich gegen ihm entſchuldigen ſollte, daß die Vereinigung noch nicht in gehörigem Stand ſey. Allenfalls aber könnte man auf eine Anlehnung einer Summe Gelds im Nothfall den Antrag machen, wie ſolches auch von Herzog Ulrichen geſchehen, und in der äuſſerſten Gefahr ſeine Hülfe vorbehalten. Mit dem König in Engelland habe es faſt die gleichmäßige Beſchaffenheit, daß man ſich wenig auf ihn verlaſſen könne, weil er den Niderlanden nicht helffe, ob er ſchon wegen der Commercien und Religion denſelben hoch verbunden ſey. Die Niderlande aber würden nicht wohl der Union beytretten können, damit ſie nicht die Cron Spanien wider ſich reitzen möchten.

§. 22.

Auf diſem Unionstag zeigten ſich noch andere Schwürigkeiten und der Herzog ſahe nunmehr ein, in welche weitläufftige Händel er verwickelt werden könnte. Dann Pfalzgrav Philipp Ludwig von Neuburg ſuchte den bundsmäſſigen Beyſtand, weil er wegen der von dem Cloſter Kaißheim geſuchten Unmittelbarkeit von dem Kayſer und Herzog von Bayern ſtark angefochten wurde. Herzog Johann Fridrich hielt aber dafür, daß, da ſchon an beede von den Unionsverwandten deßhalb eine Fürbitte ergangen und ſeitdem nichts widriges unternommen worden, man es billich um ſo mehr darbey beruhen laſſen könnte, als ſonſt durch eine voreylige thätliche Hülfe erſt eine Unruhe erweckt und ein Feuer aufgeblaſen werden dörffte, welches ſo leicht nicht mehr gelöſcht werden könnte. Dann die Catholiſche waren ohnehin durch die Union der Proteſtantiſchen Fürſten aufmerkſam gemacht, daß

daß ſie eine ſogenannte Liga unter dem Schutz des Papſts, der Krone Spa- 1609
nien und des Erzherzoglichen Hauſes dawider aufſtellten. Nun fand das Mißtrauen unter den Ständen an ſtatt ſolches zu erſticken ſeine vollkommene Nahrung. Jedes rauſchende Blatt war zureichend eine groſſe Unruhe in den Gemüthern und an den Höfen zuerwecken. Das Unternehmen wider die Reichsſtadt Donawerth war noch vor den Augen und der Herzog von Bayern bediente ſich des Vorwands, daß er dieſelbe nur zur Verſicherung der Executions-Koſten in Handen behalte. Um nun demſelben ſolchen zu benehmen, ſchlug der Herzog das Mittel vor, daß die Schwäbiſche Reichs-Städte zu Beybehaltung ihres Mitgliedes bey dem Crayß diſe Koſten zuſammen ſchieſſen und die Stadt, doch ohne Nachtheil des Reichs, für ſich behalten ſollten, wie ſie Bayern im Beſitz hätte, biß ſie den Erſatz ſolcher ausgelegten Gelder wieder erhielten. Wollte aber diſer Vorſchlag von Bayern nicht angenommen werden, ſo hätte man das ſeinige gethan und könnte alle darunter ausgeübte Ungerechtigkeit und Verletzung der Reichsgeſetze dem Kayſer und Bayern zur Laſt gelegt werden. Wann hingegen obgedachter Pfalzgrav von Neuburg durch Ausfälle der bayriſchen Beſatzung zu Donawerth angegriffen oder beſchädigt würde, welches man zuvor erwarten müßte, ſo könnte man ihn nicht hülflos laſſen. Weil aber auch Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm von der Union wegen der Gülchiſchen Erbfolge und daraus entſtandenen Unruhe einen Beyſtand erforderte, ſo hielte der Herzog ſolches Geſuch den Abſichten der Union nicht gemäß, indem nicht allein diſer Handel eine Privat-Sache wär, ſondern auch die übrige Pfälziſche Häuſer, wie auch Sachſen und Brandenburg darein verwickelt ſeyen, welchen man keinen Nachtheil zuziehen könnte. Er rieth deßwegen den intereßierten Häuſern bey dem Kayſer den vorgeſchlagenen Sequeſter abzuwenden, den gemeinſchafftlichen Beſitz der Gülchiſchen Landen zu begehren und ſich unter Vermittlung der unierten Chur- und Fürſten zu vergleichen. Die eigentliche hieher gehörige Angelegenheiten wären aber die Reichsbeſchwerden, welche der Herzog auf dem von Chur-Pfalz verfertigten Aufſatz mit einigen Zuſätzen beruhen lieſſe. Inſonderheit beſchwehrte er ſich über das Cammergericht, weil die Glieder deſſelben keines Evangeliſchen Theologen Sohn bey diſem Reichs-Gericht zulaſſen wollten, die ungelehrte Catholiſche den gelehrten proteſtantiſchen vorzogen, fiſcaliſche Proceſſe wider die A. C. verwandte wegen Reichs- und Cammergerichts-Beyträgen mit Verſchonung der Catholiſchen erkannten, die appellationes ad Cameram von dem Landgericht in Schwaben nicht annähmen, die Leſer und Notarien des Reichsgerichts Heimlichkeiten verriethen und die Proceſſe durch die Jeſuiten geleitet würden. Bey dem Reichs-Hof-Rath hingegen laſſe man ſich ohne Scheu vernehmen, daß man daſelbſt an die Reichsgeſetze und Reichsſtändiſche Freyheiten nicht gebunden ſey.

1609 §. 23.

Diſen und andern Unordnungen vorzubeugen entſchloſſen ſich die unierte Fürſten eine Geſandſchafft an den Kayſerlichen Hof zu ſchicken und mundlich ſolche unerträgliche Beſchwerden, vornemlich die Hof-Proceſſe, das ungerechte Verfahren wider die Reichs-Stadt Donawehrt, das übelbeſtellte Regiment des Kayſerlichen Hofes und anders dem Kayſer zu Gemüth führen zu laſſen. Diſen Auftrag nahm Fürſt Chriſtian von Anhalt auf ſich und begehrte einige tüchtige Räthe, vorzüglich aber den Würtenbergiſchen Vice-Canzler D. Sebaſtian Fabern wegen ſeiner Redlichkeit und Geſchicklichkeit, zu Beyſtänden. Den 18. Julij erhielten ſie bey dem Kayſer die Audienz, welcher ſich vernehmen ließ, daß man alſo im Reich wohl wiſſe, wie an ſeinem Hof gehauſet werde. Er wurde aber noch aufmerkſamer gemacht, als ihm der Fürſt entdeckte, daß die der Union entgegen geſetzte Liga nicht zu Wien, ſondern zu Rom oder Madrit gemacht, wenigſtens aber von dem Papſt und Spanien unterzeichnet worden: Dagegen die Union zu Behauptung des Kayſers und des Reichs Anſehens errichtet worden, welches man ſogleich, ſo bald der Kayſer den von Stralendorf und Hanniwald von den Geſchäfften entfernete und den Ständen ihr geſetzmäßiges Begehren gewährete, mit Nachdruck verſpüren würde (k). Die Hoffnung zu einer Gewährung war gering, ſo nachdrücklich auch der Vortrag war, welchen der Fürſt von Anhalt unter währender Rede mit einigen Anmerkungen begleitete, indem der Kayſer denſelben eben denjenigen Räthen, welche man vor den Kopf geſtoſſen hatte, zur Beantwortung übergab. Dann man beſchwehrte ſich in einer beſondern von dem Kayſer angegebenen mundlichen Unterredung, daß ſeine Räthe von beeden Theilen Verehrungen empfiengen, die Kayſerliche Reſolutionen im Aufſtreich verhandelten und der Stralendorf hierinn die Feder führte, welchen doch der Fürſt von den Geſchäfften zu entfernen gebethen und als einen dem Kayſer verdächtigen Miniſter geſchildert hatte. Es erfolgte hierauf nur eine dilatoriſche Reſolution und gleichſam nur eine Vorantwort. Der Fürſt begehrte in ſeiner Unzufriedenheit ſogleich eine nochmalige Audienz, welche ihm auch den 25. Aug. verſtattet wurde, wo er dem Kayſer die einbrechende Gefahr des Reichs lebhafft vorſtellte, daß er ſeinen eigenen und des Reichs Wohlſtand ſolchen Leuten anvertraute, welche ihn ſchon um Königreich, Land, Leute, Ehrfurcht, und Anſehen gebracht hätten, hingegen aber getreuer Fürſten Warnungen hintanſetzte. Der Fürſt verhoffte, daß ſolche bisherige Vorſtellung einen günſtigen Eindruck in das Gemüth des Kayſers machen dörffte und erbothe ſich mit den ihm zugegebenen Beyſtänden ihm an die Hand zu geben, wobey man aber keinen Verzug gebrauchen könnte (l). Derſelbe war aber nur über einige Ausdrücke empfindlich, worüber er durch den Landgraven von Leuchtenberg eine Erleuterung von dem Fürſten begehr-

(k) vid. Beyl. num 7. (l) vid. Beyl. num. 8.

begehrte. Dann diſer hatte 1.) der Ermordung des Julii Cæſaris gedacht, 1609
weil er die ihm geſchehene Warnung verachtet hätte, worauff der Kayſer zu wiſſen verlangte, ob auch etwas wider ihn angeſponnen ſey. 2.) Weil er des gefährlichen Zuſtandes in Böhmen und Oeſterreich Meldung gethan, ſo möchte ihm der Fürſt entdecken, was ihm davon bekandt ſey? 3.) Wollte derſelbe eine Entdeckung haben, ob ein Bündnus zwiſchen den Evangeliſchen Reichsſtänden und den Oeſterreichiſchen und Böhmiſchen Ständen vorhanden ſey? Weil nun nichts weiters erfolgen wollte und dem Kayſer die Reſolution gar zu ſchwer fiele, indem er von dem Papſt und dem König von Spanien dergeſtalt gefeſſelt war, daß er nicht ſahe, wie er ſich davon loß machen könnte, ſo erklärte ihm der Fürſt, daß er ſich die Sache gar nicht ſchwer zu machen habe, weil es nur von ſeinem Befehl abhienge und die Wichtigkeit der Sache, worauf des ganzen Reichs Ruhe beruhete, ſich von andern geringern Geſchäfften nicht verdringen lieſſe. Wofern nun keine beſſere Reſolution erfolgte, ſo müßte er ſeinen Abſchied nehmen und die Erklärung hinterlaſſen, daß bey noch fürwährenden ſolchen Beſchwerden die Unierte Chur- und Fürſten ſich ſelbſten Rath ſchaffen und vor GOtt, dem Kayſer und dem Reich und ſonſten jedermann bezeugt haben wollten, daß, was auch daraus erfolgte, ſolches das Kayſerliche übel beſtellte Regiment zu verantworten habe, indem es an getreuem Ermahnen und Warnen nicht ermangelt habe (m). Diſe Proteſtation ſchiene den Kayſerlichen Hof auf beſſere Geſinnung gebracht zu haben. Dann man bewilligte nunmehr eine Conferenz zur gütlichen Unterhandlung, wobey der Kayſer die ſchrifftliche Zuſage durch den Landgraven von Leuchtenberg ausſtellte, daß innerhalb vier Monaten die Stadt Donawerth vollkommen in vorigen Stand geſetzt werden ſollte. Wegen der Hof-Proceß erbothe er ſich alſo zu erweiſen, daß die Stände des Reichs ſich mit Fug nimmer zu beklagen Urſach finden würden, wie er auch in Verbeſſerung des Regiments nächſtens den Anfang zu machen die Hoffnung eröffnete. Wegen der Gülchiſchen Erbſchaffts-Strittigkeiten aber begehrte er von Chur-Pfalz Vorſchläge anzuhören, wie Friede und Einigkeit in dem Reich herzuſtellen wären. Nichts weniger hingegen gedachte man diſe Zuſagen zu erfüllen, wie der Erfolg zeigte.

§. 24.

Um eben diſe Zeit geſchahe dem Venetianiſchen Geſandten zu Prag der Schimpf, daß er mit Gewalt aus dem gemietheten Pallaſt vertrieben wurde, einem Oeſterreichiſchen Fürſten darinn das Quartier zu verſchaffen. Die Republic befand ſich dadurch ſehr beleydigt. Man vermuthete, daß es um der Religion willen geſchehen wär, weil man Nachricht haben wollte, daß die Venetianer eine gute Neigung zu der Augſpurgiſchen Confeßion hätten. Sie war nicht ungegründet. Dann mehr als 1000. Perſo-

 nen,

(m) vid. Beyl. num. 9.

1609 nen, worunter ſich bey 300. Edlen aus den fürnehmſten Häuſern befanden, machten ſchon eine Gemeinde aus, welche der berühmte Fra Paolo Sarpi und ſein Mitbruder Frate Fulgenzo geſammlet hatte und die von dem Papſtum auszugehen gedachte. Faſt täglich hatte ſie einen Zuwachs. Sie hatte aber den Muth noch nicht ſich von der Römiſchen Kirche abzuſondern, ſondern ihre Lehrer begnügten ſich mit Uebergehung der Mißbräuche und Irrthümer der Römiſchen Kirche das reine Wort GOttes vorzutragen. Luthers Verdienſte waren in ihren Augen groß und ſie ſahen in der Augſpurgiſchen Confeſſion die wahre und heilige Glaubens-Einfalt, welche ſie verehrten (n). Ob aber ſchon die Republic noch keinen Antheil an diſer Reformation hatte, ſo war ſie doch den Unierten Fürſten gewogen, deren Abſichten das allzuſehr groſſe Anſehen des Papſts und Spaniens an dem Kayſerlichen Hof zu ſchwächen ſie gar zu gern befördert ſehen möchte. Die Fürſten beförchteten, daß die ſogenannte Catholiſche Liga eine Unterſtützung von Italiäniſchen Völkern bekommen dörffte und bathen die Republik denſelben keinen Durchzug durch ihr Gebiete zu geſtatten, welches ihnen dieſelbe zuſagte. Bey ſolchen Ausſichten legte Pfalzgrav Philipps Ludwig unſerm Herzog den 8. Julij die Frage vor, ob nicht Pfalz Neuburg, Würtenberg und Baden ſich vereinigen ſollten durch ihre Theologen ein kurzes und wohlgegründetes compendiolum doctrinæ Chriſtianæ zuſamen tragen zu laſſen, daß mit Auslaſſen der hohen, ſubtilen und ſtrittigen Religionsfragen, welche nicht in einer pflanzenden, ſondern ſchon gepflanzten Kirche nach Gelegenheit der Zuhörer zu treiben ſeyen, nur die einfältige Lehre des Evangelij vorgetragen, ſodann ſolcher kurzer Begriff fürderlich in die Latein- und Italiäniſche Sprachen überſetzt und zu Venedig bekandt gemacht werde. Es müßte aber ein Agent von den unierten Fürſten dahin geſchickt und ihm ein Theologe in weltlicher Kleidung zugegeben werden. Das erſtere hielte Herzog Johann Fridrich bedenklich, indem es gnug an der Augſpurgiſchen Confeßion ſey und durch dergleichen beſondere Glaubens-Bekanntnuſſe unruhige Köpfe nur Gelegenheit nehmen möchten eine Trennung ihnen aufzubürden, oder durch unnöthige Critik neuen Zank zu erregen. Die Beſtellung eines Agenten aber wurde von allen Unierten beliebet und Johann Baptiſt Lenk, ein Anſpachiſcher Rath, ſo gleich dahin geſchickt, welcher die von der Evangeliſchen Gemeinde zu Venedig erhaltene Nachricht und die Geſinnungen des Paolo Sarpi beſtetigte. Der Herzog erbothe ſich den 1. Aug. aus ſeinem Stipendio zu Tübingen einen unverheuratheten Magiſtrum, nemlich entweder Johann Kieſſen von Waiblingen oder Anton Regnard von Mömpelgard, welche der Lateiniſchen, Griechiſchen

(n) vid. Beyl. num. 10. Herr Profeſſor Le Brett fordert in dem zweyten Theil ſeines Magazins pag. 241. die proteſtantiſche Archive auf dergleichen Nachrichten an das Licht tretten zu laſſen, weßwegen ich hier einen Auszug des Lenkiſchen Berichts mittheile.

chiſchen, und Hebräiſchen Sprachen mächtig und zu Erlernung der Italiäni- 1609
ſchen Sprach geneigt ſeyen, dem Agenten zuzugeben. Dann man beſörchtete daß, wann die A. C. verwandten keinen ſchickten, die Calviniſche demſelben einen aufbringen dörfften. Der Sarpi unterbrach aber ſolches. Die Unionsverwandte Fürſten ſuchten deßwegen eine engere Correſpondenz mit diſer Republik anzutretten, zumahl ſie aus dem ihnen verdächtigen Italien die ſicherſte Nachrichten von diſem Ort haben konnten.

§. 25.

Entzwiſchen lieſen von den Reichs-Städten Kaufbeuren, Ulm, Heylbronn und Münſter im Gregorienthal von angedrohten Religionsbedrängnuſſen Klagen ein. Churfürſt Fridrich und Marggrav Georg Fridrich von Baden kamen alſo nebſt Herzog Johann Fridrichen von Würtenberg zu Fridrichs Bühel den 25. Aug. zuſammen um ſolche bevorſtehende Gefahr abzuwenden. Weil der Fürſt von Anhalt noch zu Prag war, ſo wurde ihm aufgetragen deßwegen Vorſtellungen zu thun und zugleich ſich mit den Böhmiſchen und Schleſiſchen Ständen in eine nähere Verbindung einzulaſſen, damit der Kayſer einſten der fridhäſſigen päpſtlichen Leute, welche dergleichen gefährliche Proceſſe anriethen, den Kayſer ſchon um Königreiche und die Erblande gebracht hätten und ganz Teutſchland mit ihren blutdürſtigen Ränken in ein Blutbad ſetzen wollten, entledigt und beſſeres Vertrauen unter den Ständen hergeſtellt würde. Dem Herzog war vorhin aufgetragen nebſt dem Marggraven von Baden die Evangeliſche Reichs-Städte in ihre Vereinung aufzunehmen, und mit demſelben den Churfürſten zu Pfalz, mit Marggrav Johann Ernſten von Brandenburg den Pfalzgraven zu Neuburg, mit diſem den Marggraven von Brandenburg und mit Chur-Pfalz den Marggraven von Baden zu unterſuchen, ob ſie mit dem beſtimmten Geld-Vorrath zur Union gefaßt ſeyen, worzu der Herzog ſeinen Rath Wellingen gebrauchte. Von diſer Viſitation erſtattete der Herzog bey ſolcher Zuſammenkunfft den eingeloffenen Bericht. Die Unirte hatten deſto mehr Urſach aufmerkſam zu ſeyn, als der Päbſtliche Nuntius in der Catholiſchen Schweitz den Biſchoff zu Coſtanz ermunterte eine Kirchenverſammlung ſeines Sprengels zu halten, worinn man nur von Anſchlägen ſich berathen ſollte, wie die Evangeliſche Lehre als eine Ketzerey vertilget werden könnte (o). Dann ſo widerſprechend es war diſe Glaubenslehre als ketzeriſch zu verdammen, da die Catholiſche ſie keines Irrthums überweiſen konnte, ſondern vielmehr die A. C. verwandte den Römiſch-Catholiſchen vielerley wider die Chriſtliche Grundſätze anſtoſſende Irrthümer aufrückte, welche diſe nicht vertheydigen konnten: ſo gefährlich war ſolche Biſchöfliche Unternehmung bey dermaliger Verfaſſung des Reichs, wo alles mit Gewalt durchge-

(o) vid. Beyl. num. IX.

1609 trieben wurde. Die Republic Venedig ſchickte eben damals einen Geſandten Moroſini in Geſellſchafft eines Donati an den Herzog, welche die Hochachtung der Republic gegen ihm bezeugten und mit vorzüglicher Ehrbezeugung empfangen wurden, daß ſie vergnügt wieder abreyßten, wie dann auch der Agent Lenck berichtete, wie man gern geſehen hätte, wann der Herzog ſich entſchlieſſen wollen ſeinen Bruder, Prinz Ludwig Fridrichen zu gunſten der Union dahin zu ſenden. Hingegen kam auch ein Florentiniſcher Geſandter aus dem Hauſe Coloredo nach Stuttgard, welcher an dem Kayſerlichen Hof zu keiner Audienz gelangen konnte. Er hatte einen gewiſſen Danielem Eremitam Belgam in ſeinem Gefolge, welcher diſe Reyſe durch Teutſchland, wiewohl mit ſehr groben Ausdrücken wider die Fürſten, welche ihn nicht mit Geſchenken begabten, beſchriebe. Allem Vermuthen nach hatte der neue Herzog von Florenz diſen Geſandten von ſeinem Hof entfernen oder ihm Geſchenke verſchaffen wollen. Dann ſein Auftrag war von keiner Wichtigkeit, nemlich den Regierungs-Antritt Coſmus II. anzukünden. Ich weiß nicht, ob diſe auf Geſchenke ausgegangene Italiäner in dem Ceremoniel ihrem Nationalſtolz gemäß gefehlt haben oder was für eine Urſache den Herzog bewogen dieſelbe etwas kaltſinnig zu empfangen. Er ſtund in dem Vorhof ſeines Schloſſes, als der Geſandte ihm aufwartete, welchem er nicht entgegen gieng, noch ihn begleitete, worüber ſich der Italiäner ſehr beſchwehrte. Ich laſſe aber dahin geſtellt ſeyn, ob der Gefährte des Geſandten, welcher ohnehin nicht an diſen Hof accreditiert war, alles ſo aufrichtig erzehlet hat, weil er meiſtens über das unterbliebene Geſchenk einen groſſen Unwillen bezeugte (p).

§. 26.

Nun näherte ſich die Zeit zu dem zu haltenden Beylager, als die Prinzeßin Braut zu Anfang des Octobers zu Berlin aufbrach. Marggrav Chriſtian zu Brandeburg vertratt die Vaters- und die verwittibte Marggrävin Sophia gebohrne Herzogin zu Braunſchweig, die Muter-Stelle, weil ihre beede Eltern ſchon in der Ewigkeit waren. Sie kamen den 31. October auf den Gränzen des Landes an und den 5. November hielten ſie ihren Einzug zu Stuttgard, wo ſie auf der ſogenannten Frauenberger oder Feuerbacher Heyde von dem Herzog empfangen wurden. Diſer hatte eine Begleitung von 12. Fürſten und 4000. Pferden. Der Zug gieng ſogleich in das von Herzog Ludwigen erbaute Luſthaus, wo dem Fürſtlichen Gebrauch gemäß der ſo genannte Handſtreich gegeben und nach einer von dem Hof-Prediger Eraſmus Grüninger gehaltenen Rede die Deckin beſchlagen wurde. Den 6. Nov. überreichte der Herzog die Morgengab mit einem koſtbaren Halßband und Verſchreibung ihro jährlich 400. auf Lebenslang abzutragen. Die Fürſtliche Perſonen und Geſandte aber übergaben der Fürſtlichen

(p) Le Brets Magazin. 2. Theil. pag. 337.

lichen Braut ihre Geſchenke, worauf erſt der Kirchgang erfolgte, bey wel- 1609
chem der obgedachte Hofprediger nach wiederhohlter Handtreu die Einſegnung verrichtete und diſe Handlung beſchloſſe. Die folgende Tåge wurden mit Ringelrennen und Balleten, Fuß-Turnieren, Feurwerken, Turnieren zu Pferd, Quintanen und luſtigen Kůbelrennen zugebracht. Der Pracht diſer Feyerlichkeit unterſchiede ſich vorzůglich darinn, daß 39. Fůrſtliche Perſonen, 5. Kônigliche, Chur- und Fůrſtliche Geſandten, 52. Graven und gebohrne Herrn, ůber 500. Adeliche Perſonen und in dem Frauenzimmer bey 100. Gråvinen, Freyfrauen und vom Adel zur Bedienung gegenwårtig waren, und ůber der Malzeit 120. Tiſche ohne die Fůrſtliche und Herren-Tafel geſpeiſet wurden. Weil nun alle unierte Fůrſten theils in Perſon, theils durch ihre Sôhne, Churfůrſt Friderich aber durch Fůrſt Chriſtian von Anhalt bey diſer Feyrlichkeit erſchienen, ſo verglichen ſie ſich den 13. Nov. daß mit dem Anfang des kůnfftigen Jahres wieder eine Zuſammenkunfft der vereinten Stånde zu Schwåbiſch Hall gehalten, die gůtliche Handlung mit dem Kayſer fortgeſezt, den in dem Beſitz der Gůlchiſchen Lande ſeyenden Fůrſten ein Beytrag von 35. einfachen Rômer-Monaten mitgetheilt, Chur-Pfalz und Wůrtenberg die fernere Handlung mit der Krone Frankreich aufgetragen und Fůrſt Chriſtian zu Anhalt um die Uebernahm des Directorii erbethen werden ſollte.

§. 27.

Ich muß mich in die Geſchichte und Schickſale diſer ſogenannten Union etwas nåher einlaſſen, weil Herzog Johann Fridrich ſo groſſen Antheil daran hatte, werde mich aber ſo viel môglich auf diſen einſchrånken und nur die vornehmſte Verånderungen bemerken. Sie hatte ſich indeſſen betråchtlich durch den Beytritt verſchiedener Stånde verſtårket. Dann die Reichs-Stådte Ulm, Straßburg, Nůrnberg, Landau, Weiſſenburg, Reutlingen, Nôrdlingen, Schwåbiſch-Hall und Heylbronn wurden in dieſelbe aufgenommen. Viele andere Stånde konnten ſich hingegen nicht darzu entſchlieſſen, weil ſie die Ungnade des Kayſers und die Macht der Liga fôrchteten. Andere hatten einen Beyſtand nôthig, welchen ſie nur von den Unierten erwarten konnten. Einige Puncten diſes Bundes waren ihnen aber anſtôſſig. Man fand ſich demnach genôthigt zwo Claſſen zu machen, deren die eine die Unionsverwandte, die andere die Correſpondierende genennt wurde. Beede waren einander den gemeinſchafftlichen Beyſtand im Fall der Noth ſchuldig. Der Union lag aber der grôſte Laſt auf dem Halß. Diſe ſchickte den Fůrſten von Anhalt an den Kônig in Frankreich, ihne zur vertraulichen Correſpondenz zu bringen. Er handelte mit ſo vieler Klugheit, daß er diſes Kônigs Gewogenheit gegen der Union ſo weit gewann ihre Abſichten durch Schreiben an den Kônig von Engelland und die General-Staa-

ten

1609 ten zu unterſtützen. Unſer Herzog reyßte den 29. Decembris ſelbſt nach Hall und nahm ſeinen Liebling Melchior Jägern, Benjamin Buwinghauſen und den Vice-Canzler Faber mit ſich, in welche er all ſein Vertrauen ſetzte. In ſeiner Abweſenheit befahl er ein beſonders Gebeth bey dem offentlichen Gottesdienſt anzuordnen und GOtt um ſeine Hülfe und Seegen anzuruffen. Dann die Bedrängnuß der Evangeliſchen und beſonders der Stadt Donawerth nahmen faſt täglich zu. Man handelte demnach auf diſem Bundstag von den Mitteln, wie ſolche Beſchwerden abgewendet werden könnten, von dem Beytritt des Churfürſten von Brandenburg und Landgrav Moritzen in die Union, Aufnahm einiger Schwäbiſchen, Fränkiſchen und Rheiniſchen Städte in dieſelbe und den Beyſtand der fremden Potentaten, wie weit man ſich mit ihnen einzulaſſen habe. Die Oeſterreichiſche, Böhmiſche, Mähriſche und Schleſiſche Stände brachten hier dringende Klagen ein und die bey der Gülchiſchen Erbfolgs-Sache intereſſierte Fürſten verlangten gleichmäßige Hülfe. Dann ſie hatten Briefe von Erzherzog Leopolden aufgefangen, worinn diſer meldete, daß man unter dem Vorwand der Heimfälligkeit der Gülch- und Cleviſchen Lande ſolche den nächſten Erben entziehen und zur Catholiſchen Religion mit Gewalt zwingen müßte. Die Unierte vermeynten demnach ihrer Vereinung durch den Beytritt des Churfürſten von Sachſen ein Gewicht zu geben. Er ſtund aber damahls ſchon in Unterhandlung mit dem Kayſer wegen diſer Lande und ließ ſich ſo gar bereden nebſt zween Evangeliſchen und etlichen Catholiſchen Fürſten dem Kayſer die execution wider die Unierte anzurathen. Der Churfürſt Pfalzgrav, Anſpach, Neuburg, Würtenberg und Baden wurden deßwegen erbethen ein gemeinſchafftliches Schreiben an Churſachſen, Braunſchweig und Landgrav Ludwigen zu Heſſen ergehen zu laſſen, daß ſie als Evangeliſche Fürſten vielmehr ſolche execution abwenden ſollten, weil der ganzen Evangeliſchen Kirche ein groſſes Unglück dardurch bevorſtünde und beſonders Chur-Sachſen die Stadt Donawert in vorige Freyheit zu ſetzen betrieben hätte, von welchem widerrechtlichem Verfahren der mehreſte Theil diſer Unruhen herrühre. Der Kayſerliche Hof hatte ſich aber diſen Churfürſten ſchon zu ſtark verpflichtet, weil der Kayſer denſelben auf ſeine Seite zu bringen mit den Gülchiſchen Landen belehnet hatte. Diſer Schritt des Churfürſten ſetzte die Unierte in die gröſte Verlegenheit, weil niemand mehr in die Union zu tretten einigen Luſt bezeugte.

§. 28.

Den 3. Febr. wurde alſo ein Abſchied von den Unierten abgefaßt und beſchloſſen, daß man ſich zwar mit den auswärtigen Mächten in keine Allianz einlaſſen, aber ſich dennoch ihrer vertraulichen Correſpondenz und Freundſchafft verſichern ſollte. Diſes Vorhaben auszuführen wurde Churpfalz und Herzog Johann Fridrichen aufgetragen.

Beede

Beede verglichen ſich Prinz Ludwig Fridrichen wieder nach Engelland zu ſchi- 1610
cken und ihm Hippoliten von Colly und den von Buwinghauſen zuzuordnen, welche den 8ten Martij abreyßten, und der Churfürſt ſchickte ſeinen Vetter, Pfalzgrav Johann nach Frankreich theils wegen des gewaltſamen Todesfalls König Heinrichs das Leyd zu klagen, theils wegen Fortſetzung der verſprochenen Hülfe bey dem neuen König Anwerbung zu thun. Dann der ermordete König hatte ſeinen Geſandten Mr de Boiſiſe noch bey dem Unionstag zu Hall in der Abſicht eine Allianz mit den verbündeten Fürſten und Ständen zu ſchlieſſen. Weil aber verabredet wurde ſich in kein förmliches Bündnus, ſondern nur in eine ſogenannte Correſpondenz einzulaſſen, ſo konnte der Geſandte ſeinen Endzweck nicht nach Wunſch erreichen. Kaum waren aber die Stände zu Hauß angelangt, ſo lieff die Nachricht ein, daß die Catholiſche ihr äuſſerſtes Vermögen anwenden wollten die Gülch-Cleviſche und andere darzugehörige Lande den allbereits in Beſitz ſeyenden Evangeliſchen Fürſten wieder zu entziehen. Sie zogen bey Paſſau und im Elſaß ihre Völker zuſamen. Pfalzgrav Philipp Ludwig erinnerte deßwegen die unierte Stände die zu Hall ihm bewilligte Hülfe zu befördern, damit man dem Feind zuvorkäme, die noch abgängige Stadt und Schloß Gülch einnähme und ſodann diejenige heimſuchte, welche zu diſem Krieg und Bedrängnus den Rath gegeben hätten. Diſes veranlaßte auf den 27. Febr. eine anderwertige Zuſamenkunfft zu Heydelberg, wo man beſchloſſe, daß der Herzog nebſt 400. Mann zu Pferd 2200. Mann zu Fuß werben und ſolche in 8. Fähnlein vertheilen ſollte, welche theils die Päſſe am Rhein, theils an der Donau beſetzen ſollten. Die Reichs-Städte hingegen mußten das erforderliche Geſchütz und Munition geben. Dann man hatte auch verabredet ſo viel möglich die Muſterplätze des Gegentheils zu zertrennen. Der Franzöſiſche Geſandte erſchien auch hier ſich ſeines Auftrags zu entledigen und die Allianz zum Stande zu bringen, weil ſein König den Anſchlag gefaßt hatte, die Macht des Hauſes Oeſterreich zu ſchwächen. Nun bewilligte derſelbe zwar 9000. Mann zu Fuß und 2000. zu Pferd alſogleich zu ſtellen. Aber das ganze Werk war der Schwürigkeit unterworfen, daß derſelbe von den Unierten verlangte ſeinen Unterthanen keinen Beyſtand zu thun, wann ſie wegen der Religion verfolgt und deßwegen aufrühriſch würden. Die Unierte hingegen hielten ſolche Bedingung für unbillich, wann die Franzöſiſche Unterthanen wider die Edicta und ihre Reichsſatzungen bedrangt würden.

§. 29.

Nach des Herzogs Heimkunfft machte er ſogleich Anſtalt zwey Fähnlein, jedes 300. Mann ſtark, dem Marggraven Joachim Ernſten von Brandenburg, welcher die unierte Armee commendierte, in das Elſaß zuzuſchicken, weil der Biſchoff zu Straßburg, Erzherzog Leopold eine beträchtliche Anzahl Völker auf den Beinen hatte

1610 und man glaubte, daß er ſie wider die Unierte gebrauchen wollte. Der Herzog hielte auch ſein geübtes Landvolk in Bereitſchafft die Gränzen des Herzogthums zu beſchützen. Nun war der Marggrav ſo glücklich, daß er nicht nur Dachsburg, Motzig und Molleßheim wegnahm, ſondern auch Ernſt von Maußfeld ſich mit ſeinen unterhabenden Völkern von der Leopoldiſchen Armee trennte und zu den Unierten übergieng, welches für die Feinde ſehr nachtheilig war. Man mußte ſolche Deſertion mit 12000. fl. vergelten, und der Feldzug koſtete auch Geld, weßwegen man ſchon den auf der Veſtung Aſperg ligenden Vorrath angreiffen und ſolches an den Landſchafftlichen kleinen Ausſchuß gelangen laſſen mußte. Diſer bewilligte zwar ſolches, machte aber dem Herzog eine Vorſtellung, daß Herzog Julius Friderich ſich in dem Gülchiſchen Krieg gebrauchen laſſen wollte, welches ihm und dem Herzogthum die Kayſerliche Ungnade zuziehen und gleichwohl vieles koſten würde. Er beſchwehrte ſich, daß die Hofhaltung mit allzuvielen Leuten dergeſtalt überſetzt ſey, dergleichen bey vorigen Regierungen nicht geſehen worden. Ingleichem ſeyen nicht nur neue Beſtallungen gegen etlichen fremden und ausländiſchen Leuten aufgebracht, welchen man bey Würtenberg ungehörte Beſoldungen geben müſſe, ſondern es würden auch bey dem Fürſtlichen Collegio zu Tübingen viele Ausländer um eine geringe Koſt aufgenommen, wordurch der Kirchen-Kaſt, die Klöſter Bebenhauſen, Pfullingen und Reuthin, nebſt andern benachbarten Orten ganz ausgeſogen worden. Diſes ſey aber der Stifftung ganz entgegen, nach welcher viele 1000. Gulden erſpart und der Koſten gleichwohl auf Landeskinder verwendet, folglich von bemeldten Klöſtern eine anſehnliche Summe in den Kirchen-Kaſtens-Vorrath hinterlegt werden könnte. Und weil die gedachte Vertheydigungs-Anſtalten ein allgemeines Werk ſey, etliche Orte aber an der deßwegen umgelegten Beyſteur nichts tragen, ſo ſey billich, daß entweder ſolche ihre Gebühr auch zur Landſchafft einſchickten oder die Landſchreiberey ſolche, ſo lang es die Umſtände erfordern, vertretten, wie auch die Univerſität zu Tübingen zu diſen Beyträgen gezogen werden ſollte. Nun bezeugte zwar der Herzog zu Abhelfung diſer Beſchwerden allen geneigten Willen: Er verlangte aber zu Verſtärkung ſeiner geworbenen Mannſchafft einen hinlänglichen Beytrag, weil das bey Paſſau zuſammengezogene Ligiſtiſche Kriegsvolk ſich faſt täglich verſtärkte und die Unionsverwandte in äuſſerſte Verlegenheit ſetzte. Er bediente ſich gegen ſeiner Landſchafft der nachdenklichen Ausdrücke, daß die Lage der Umſtän„de erfordere die Augen jetzo recht hell aufzuthun, in Betrachtung es nicht nur umb „zeitliche Haab und Gut, ſondern um Gut und Blut, wie auch um Seel und Ge„wiſſen und um zeitlich und ewig Heyl und Wohlfart zu thun ſey, und da wider „Zuverſicht uns das unerträgliche päpſtiſche Joch, welches doch unſere liebe Vorel„tern mit groſſem Ruhm von ſich geworffen, ſollte auf den Halß gebunden werden, „uns daſſelbe bey der Nachkommenſchafft zu höchſtem ewigen Hohn und Spott ge„reichen müſſe. Und würden Wir und unſere liebe Kinder und Nachkommen ſol-

cher-

„ dergeſtalt in den Schooß der vermeynten Catholiſchen Kirche aufgenom= 1610
„ men werden, daß uns ſänffter in Dornen und Stacheln zu ſitzen und der
„ bittere Tod viel erträglicher seyn möchte. Der Ausſchuß wollte aber ſolches nicht auf ſeine Schultern nehmen und beſorgte auch, daß auf einem Landtag nicht viel zu erheben ſeyn, ſondern nur vergebliche Unkoſten dem Land deßwegen verurſacht werden dörfften. Dann, wann dem Herzog von Leuten, welche der Beſchaffenheit des Landes nicht kündig wären, beygebracht werden wollte, daß die Kräfften deſſelben unerſchöpflich wären, ſo bezeuge die Erfahrung, daß der gröſte Theil des Landes wegen über groſſer Armut die bißherige Beſchwerden nicht ertragen könne, der mittlere und vermögliche Theil zwar etliche tauſend Gulden werth an Gütern beſitze, aber durch die viele, beſonders im Weinbau gehabte Miß=Jahre dergeſtalt zuruckgeſetzt worden, daß er ſich ſelbſt in Schulden vertieffen müßte, die Renten, Zinſe, Steuren und den Haußgebrauch zu beſtreiten, zumahl der Vorrath an Wein dahin ſey und die vermöglichſte gnug zu thun haben den begüterten und gleichwohl dürfftigen Neben=Menſchen mit Anlehnungen zu Hülff zu kommen. Eine neue Umlage dörffte folglich den gemeinen Mann nur ſchwürig machen, wann er des Aufbotts und Auswahl bey ſo gefärlichen Zeitläufften täglich gewarten und gleichwohl ſich in ſeinem übrigen wenigen Vermögen auf das äuſſerſt angegriffen ſehen müßte. Deſſen allem aber ungeacht übernahm diſer Ausſchuß durch eine Aufnahm von 100000. fl. dem Herzog ſeine Laſt zu erleichtern, unter der Bedingung, daß der Kirchenkaſt, Klöſter und das Geiſtliche Gut mit weltlichen Ausgaben verſchont und die koſtbare Hofhaltung eingezogen werde. Dann der Herzog benahm ſeiner Landſchafft die Sorge wegen des Prinzen Julij Fridrichs und belehrte ſie, daß er nicht ſowohl in der General=Staaten Dienſte gehen, als vielmehr von der Union in ihren Angelegenheiten an dieſelbe verſchickt werde.

§. 30.

Nun hätte man vermeynen ſollen, daß durch des Marggraven von Brandeburg glückliche Unternehmungen im Elſaß die Unruhe und Forcht vor des Erzherzog Leopolds Kriegs=Zurüſtungen vermindert worden wär. Dieſelbe hatten aber eine andere widrige Würkung, indem diſer Biſchoff den 11. May einen Geſandten an den Herzog ſchickte, welcher ſich ſehr beſchwehrte, daß die Unierte ihre Völker in ſein Stifft einrücken laſſen, weil die Kayſerliche ihren Muſterplatz darinn hätten, und die Vorſtellung thun mußte, daß ſolches Verfahren wider den Landfriden ſey. Dann die Unierte hätten ſich nichts zu beförchten gehabt und die Muſterung wär von dem Kayſer befohlen geweſen. Sein Stifft leyde Schaden von beeden Theilen und der Unierten Einfall in das Elſaß würde ihre vermeynte Feinde vielmehr zur Erbitterung reitzen, als das gute Vernehmen erhalten. Der Herzog antwortete aber nur, daß diſe Sache

1610 ihn nicht allein angehe, ſondern an die übrige Bundsverwandte ebenmäſſig gebracht werden müſſe. Dem Herzog von Lothringen war ſehr viel daran gelegen, daß diſes in ſeiner Nachbarſchafft entſtandene Kriegsfeur gedämpft würde. Er ließ ſeine Sorge an den Biſchoff und an Herzog Fridrichen durch Geſandte gelangen und erbothe ſich die Abführung der Kayſerlichen Völker auszuwürken. Die ſamtliche Unierte bezeugten ihre Zufriedenheit darüber und erbothen ſich hinwider ihre Mannſchafft zuruckzuziehen, woferu die Kayſerliche ſich nicht mit den zu Paſſau ligenden Völkern vereinigten und nicht wider die Proteſtanten gebraucht würden. Auf diſe Erklärung arbeitete der Herzog von Lothringen an einem Verglich, welcher nach vieler Bemühung endlich den $\frac{14}{24}$ Auguſti zu Wilſtett erfolgte, daß nicht nur beederſeitige Völker den 27ſten diſes Monats das untere Elſaß verlaſſen und ohne Beſchädigung der Herrſchafften und Unterthanen ſchleunig abgeführt, ſondern auch beederſeitige gefangene unentgeltlich, jedoch gegen Bezahlung der Atzung, loßgelaſſen, die abgenommene Plätze wieder abgetretten, alles, was in diſer Unruhe vorgegangen, in Vergeſſenheit geſtellt, die freye Reichs-Ritterſchafft in dem untern Elſaß bey dem Religionsfrieden ungeſtört gelaſſen und wegen erlittener Schäden von keinem Theil etwas an den andern gefordert werden ſoll, es wäre dann, daß ein Theil diſem Verglich zuwider handelte. Endlich verſprach der Biſchoff und ſein Stifft keine Kriegsrüſtung oder Muſterplätze in den ſtifftiſchen Landen zu geſtatten, ausgenommen bey abgedrungener Nothwehr, dagegen aber auch die Unierte das Stifft nimmermehr überziehen, noch Muſterplätz dahin verlegen ſollen. Durch diſen Verglich wurden aber die Gravſchafft Mömpelgard und die Herrſchafften Horburg und Reichenweyher in Gefahr geſetzt, weil der Freyherr von Kriechingen die Kayſerliche Völker in das obere Elſaß führte und derſelben nicht mächtig war eine Mannszucht bey ihnen zu erhalten. Endlich beſorgte man gar, daß ſie über den Rhein gehen und ſich dieſes Fluſſes bemächtigen dörfften, wordurch ſowohl das Herzogthum, als der übrigen Unionsverwandten Lande in groſſe Gefahr geſetzt werden konnten. Dann man hatte auf der andern Seite das Ligiſtiſche oder ſogenannte Paſſauiſche Kriegsheer, welches ſich des Donauſtroms zu verſichern drohete.

§. 31.

Entzwiſchen drangen die an der Erbfolge in dem Herzogthum Gülch Antheil nehmende Fürſten noch immer bey der Union auf einen Beyſtand und Herzog Johann Fridrich fieng nun je länger, je mehr an einzuſehen, in welche weitläuffige und beſchwerliche Umſtände er durch diſe Vereinung verwickelt worden. Man hatte allbereits die Geſetze derſelben durch den Einfall in das Stifft Straßburg überſchritten und mußte beſorgen, daß die Liga dadurch gereitzt worden hinwiederum ihre Feinde in der Unierten Landen aufzuſuchen, weil diſe den Vorgang damit gemacht hatten. Die Reichs-

beſchwer-

beſchwerden und Bedrückungen der Evangeliſchen nahmen faſt täglich zu, oh- 1610
ne Mittel vor ſich zu ſehen, wie das Evangeliſche Weſen, Religion und Frey-
heit, Ruhe und Frieden in dem zerrütteten Reich wieder hergeſtellt werden könnte.
Diſe Betrachtungen veranlaßten einen neuen Unions-Convent zu Heylbronn auf den
17. Junij. Der Herzog ſchickte anfänglich ſeinen Obriſten und Obervogt zu Blaubeu-
ren, Melchiorn von Reichau, Sebaſtian Wellingen und ſeinen Vice-Canzler dahin
mit dem Auſtrag auf die Beybehaltung der in dem Elſaß befindlichen Völker anzu-
tragen, dabey aber gleichwohl auf die Herſtellung des Friedens zu gedenken. Den
nächſten Weeg darzu vermeynte er gefunden zu haben, wann die das Herzogthum Gülch
„ im Beſitz habende Fürſten gegen ſtellende Caution in dem Beſitz gelaſſen, die Waffen
„ beederſeits nidergelegt und die Haupt-Sach von Kay. May unter Zuziehung etli-
„ cher Chur- und Fürſten entweder gütlich oder nach Anleitung der Teutſchen Fürſten-
„ Recht rechtlich erörtert und entſchieden und ſolches von den zu Prag anweſenden Chur-
„ und Fürſten inachtgenommen werden ſollte. Die Reichsbeſchwerden, beſonders
„ die nunmehr von vielen Jahren her geſuchte Freyſtellung der Religion in den Stiff-
„ tern, wie auch die ſeithero aufgerichtetem Religionfrieden eingezogene geiſtliche Gü-
„ ter und die Wiederherſtellung der Reichs-Stadt Donawerth betreffend, ſey wohl zu
„ beſorgen, daß ohne äuſſerliche Gewalt bey dem Gegentheil nichts erhalten werden
„ dörffte. Wann der König in Frankreich noch bey Leben und die unierte Stände
„ mit einem nothwendigen Geld-Vorrath verſehen wären, hätte man auf dergleichen
„ Weege gedenken können. Weil aber dennoch derſelbe dem von den Unierten in das
„ Reich ausgegangenen Ausſchreiben zuwider wär und ein gewaltiges Kriegsfeur auf-
„ geblaſen würde, ſo könnte er nicht darzu rathen, ſondern hielte dafür, daß man
„ in den Schranken der Union bleiben und das geworbene Kriegsvolk in guter Manns-
„ zucht halten ſollte. Wegen Donawörth habe ſich Bayern letzthin etwas ſcharff und
„ hochmüthig erklärt. Sollte man nun eine Gegenerklärung thun, ſo müßte ſolches
„ etwas herzhafft geſchehen, weil ſonſt der Union Anſehen auf die Spize geſtellt wür-
„ de. Mit leeren Worten ſey aber nichts ausgerichtet, ſondern es gehörten Kräfften
„ darzu ſolche mit der That zu unterſtützen, welches aber, weil Bayern ſeine Völker
„ beyſammen habe, dermalen nicht zu rathen ſey. Inſonderheit befahl er den Unions-
verwandten mit gutem Glimpf beyzubringen, daß ihm bedenklich ſey um fremden Vor-
theils willen ſeinem Land, Leuten und Fürſtlichen Hauß ein Unglück auf den Hals zu
ziehen. Dann alle bißherige Unruhen rühren gleichwohl von der Gülchiſchen Händeln
her. Er bezeugte endlich ſein Mißvergnügen, daß man ihm von den Unternehmungen
im Elſaß keine Nachricht gebe und zu weit gehe, weßwegen er die Hand ſinken zu laſ-
ſen gedenke.

1610 §. 32.

Ein anderer Zufall machte den Herzog noch mehr verdrüßlich, daß er ſeine im Elſaß befindliche Mannſchafft abfordern wollte. Dann es kam den 21. Julij ein Kayſerlicher Herold zu Stuttgard an und hefftete unter Blaſung zween Trompeter an dem Rathauß daſelbſt ein Kayſerliches mandatum avocatorium und caſſatorium wider die Union an, weil man ihm nicht ſogleich Gehör geben konnte. Der Herzog ließ ſolches durch einen Notarium und Zeugen in Gegenwart des Herolds, jedoch mit aller gegen die Kayſerliche Majeſtät bezeugenden Ehrfurcht unter dem Vorwand abnehmen, daß er deſſen Inhalt leſen müßte. Man hatte aber dem Kayſer von diſer Vereinung einen gänzlich falſchen Begriff beygebracht, und dem Herzog alle Schuld wegen des Einfalls in das Stifft Straßburg beygemeſſen, welchen er gleichwohl verabſchenete, weil man aus den Schranken der Union geſchritten war. Er ſtund deßwegen in Gefahr, daß der Kayſer und die Liga ihre Rache denſelben empfinden laſſen dörffte. Seine und der ganzen Union Kräffte fand er zu ſchwach hinlänglichen Widerſtand zu thun. Aus diſer Sache zu kommen gerieth er auf die Gedanken ſich aus diſer Allianz loßzuwicklen und ſeine zwey Fähnlein Fußvolks unter dem Vorwand abzufordern, daß er ſolcher ſelbſt benöthigt ſey. Beede Schritte mißriethen ihm aber ſeine Räthe, weil ſie eine Trennung diſer ſo wohlgemeynten Vereinung und Anſtoß bey den übrigen Bundsverwandten zur Folge haben könnten. Sie benahmen ihm ſeine Schüchternheit, indem die Gefahr der Acht noch nicht vorhanden ſey, weil er ſich über alle Verhandlungen beſtens verantworten könne. Samtliche unierte Stände hatten dergleichen Mandaten erhalten, welche aber ein geſamtes Verantwortungs-Schreiben an den Kayſer ergehen lieſſen. Der Inhalt des Mandats war, daß, weil die Union an ſich ſelbſt und die darauf im Elſaß erfolgte Einlägerung, Durchzüge und Gewaltthätigkeiten hoch verbotten und dem Kayſer und Reich ſehr nachtheilig ſeyen, ſolche alſobald aufgehoben, das Kriegsvolk abgedankt und aller den Churfürſten und Ständen zugefügte Schade erſetzt werden ſoll. Dann der Kayſer behauptete, daß die Fürſten und Stände des Reichs keine Bündnuſſe machen könnten, ſondern ſolche den Reichsgeſetzen zuwider wären. Die Unierte erwieſen aber, daß ſie unter ſich gar wohl darzu befugt wären und die Erzherzoge von Oeſterreich und der Herzog von Bayern nicht nur ſelbſt mit andern Catholiſchen Fürſten und Ständen die ſogenannte Liga errichtet, ſondern auch den Papſt und die Kron Spanien als fremde darein gezogen, aber keine ſolche Mandaten erhalten hätten. Der ſonſt hitzige Churfürſt von Maynz und der Herzog von Braunſchweig, welcher bey dem Kayſer in groſſem Anſehen ſtunde, waren eben damals an dem Kayſerlichen Hof zu Prag und erinnerten den Kayſer behutſam zu gehen. Die zween andere geiſtliche Churfürſten waren ebenfalls nebſt Erzherzog Maximilian dahin beruffen. Herzog Johann Fridrich wandte ſich an den letztern und entſchul-

ſchuldigte die Union, daß ihre Verwandte nichts anders ſuchten, als die 1610
Reichsgeſetze und Ordnungen, welche mit dem Umſturz bedrohet würden, aufrecht zu erhalten, mithin der Erzherzog ſich für dieſelbe verwenden möchte. Diſer war aber der gänzlichen Meynung, daß die Unierte durch friedſame Mittel ihre Abſichten leichter erhalten dörfften, beſonders, weil man wüßte, daß die Kron Frankreich ſich in diſe Unruhen zu mengen erſucht würde. Er warnete den Herzog vor diſer wohlmeynend. Dann ſie würde zwar die verſprochene Mannſchafft gegen monatliche Bezahlung von 100000. Kronen in Bereitſchafft halten, aber, wann der König das Geld haben wollte, die Unierte unter ſich zu Uneinigkeit bringen, weil kein unierter Stand mit Geld gefaßt ſey und biß ſie einig würden, wo ſolches aufzubringen, die Forderung immer anwachſen müßte. Der König würde folglich veranlaßt ſich zuletzt des diſer Krone verſchriebenen Unterpfands zu bemächtigen und ſolches ſo leicht nimmer zuruck zu geben oder den Teutſchen ein unbändig Volk auf dem Halß zu laſſen.

§. 33.

In diſer critiſchen Lage der umſtände entſchloſſen ſich die unierte Fürſten und Stände auf den 5ten September zu Heydelberg zuſamen zu kommen. Der Herzog war aber nicht Willens in Perſon zu erſcheinen, ſondern ſchickte ſeinen Obriſten Reichau und D. Kielmann dahin. Als aber unteru währendem diſem Convent Churfürſt Friderich den 9. September mit Tod abgieng, wurde der Herzog ſchlüßig ſolchen auch zu beſuchen. Dann die anweſende Fürſten hatten nun eine neue Sorge, daß diſer Todesfall der Union einen Stoß geben dörfte, weil der verſtorbene Churfürſt ſeinem Vetter Pfalzgrav Johann die Vormundſchafft über ſeinen minderjärigen Prinzen in ſeinem Teſtament aufgetragen hatte, dagegen aber Pfalzgrav Philipp Ludwig ſich diſes Rechts vermög der gülden en Bulle anmaßte. Nichts deſtoweniger wurde ein Abſchied gemacht, daß man zwar ſich den Friden herzuſtellen bemühen, aber denſelben den Feinden nicht anerbieten ſollte, weil ſie ſonſt nur aus einem höhern Ton ſprechen würden. Zu diſem Endzweck wurde beſchloſſen nicht nur die beede Kronen Engelland und Frankreich nebſt den Holländiſchen Staaten zu erſuchen, daß, wann ſich die Cölliniſche Tractaten zerſchlügen, dieſelbe ſich bey dem Kayſer durch eine anderwertige Unterhandlung verwenden ſollten: ſondern auch den Herzog von Bayern als obriſten der Liga durch eine Geſandſchafft anzugehen, indeſſen aber die auf den Beinen habende Völker beyzubehalten und mit einem Theil unter Anführung des Marggraven zu Baden den Rhein-Strom zu beſetzen, mit einem andern Theil unter Marggrav Joachim Ernſten aber die Freyheit der Donau zu behaupten. Indeſſen erfolgte gedachter maſſen der Willſtettiſche Vertrag. Herzog Johann Friderich forderte ſeine zwey Fähnlein ſogleich zuruck, dankte ſolche ab und ließ auch ſein auf die Gränzen poſtiertes Landvolk

auseinz

1610 auseinander gehen. Die Beſtetigung des Verglichs wurde aber nicht allein von dem Erzherzog Leopolden biß zu Ende diſes Jahres aufgeſchoben, ſondern diſer fieng auch neue Werbungen an. Man wollte damals die gewiſſe Nachricht haben, daß der Kayſer ſeine ausgegangene Mandaten durchzuſetzen ſich einer Execution wider die unierte Stände verlauten laſſen und ſolche dem Herzog von Bayern aufgetragen habe. Mithin wurde die Geſandſchafft an ihn beſchleunigt und Grav Johann der ältere von Naſſau, der Anſpachiſche Geheime Rath Valentin von Sellwitz, der Würtenbergiſche Vice-Canzler Faber und ein Abgeordneter von Nürnberg nach München geſchickt mit dem Auftrag der Unierten reine Abſichten und bißheriges Verhalten zu rechtfertigen und eine Erklärung abzufordern, weſſen man ſich zu demſelben und der Liga zu verſehen habe. Endlich ſollten ſie den Herzog erſuchen, weil der Kayſer die vollkommene Reſtitution der Stadt Donawerth zugeſagt habe, ſolche nicht zu hindern, anbey aber auch denſelben verſichern, daß, wann das aus dem Stifft Straßburg weggezogene Kriegsvolk an die Donau geführt würde, ſolches zu keinem andern Ende geſchähe, als ſich für allen Feindſeligkeiten in Sicherheit zu ſtellen und die in dem Stifft Paſſau vor Augen ligende kriegeriſche Bewegungen zu beobachten. Auf diſen Vortrag nun wollte ſich Herzog Maximilian nicht einlaſſen, ſondern berufte ſich auf die übrige Bundsverwandte, noch weniger aber wollte er von der Uebernehmung einiger Execution wiſſen. Vielmehr beklagte er ſich über der vereinten Stände Mißtrauen, welche der Liga zu einer koſtbaren Gegenrüſtung Anlaß gegeben hätten. Der Churfürſt zu Cölln und Erzherzog Leopold waren eben damals an dem Bayriſchen Hof ſich mit dem Herzog zu unterreden, wie der Liga Vorhaben durchzuſetzen wär. Als aber die Geſandte anfiengen zu drohen, daß das unierte Kriegsvolk allbereits gegen der Donau in ſtarkem Anzug ſey, erklärten ſich diſe Catholiſche Fürſten den 12. October unter gewiſſen Bedingungen ihre Völker zu Ende diſes Monats abzudanken, wofern die Unierte ein gleiches thun würden. Beede Theile behielten ſich aber bevor einige Mannſchafft auf den Beinen zu behalten, weil Bayern bey Abdankung des Paſſauiſchen Volks einige Unordnungen vermuthete, Pfalz, Würtenberg und Baden hingegen wegen des noch im Stifft Straßburg gebliebenen Leopoldiniſchen Volks ſich verſichern mußten. Hierdurch bekamen die Umſtände auf diſer Seiten eine ganz andere Wendung, indem das abgedankte Paſſauiſche Volk nicht auseinander gehen wollte und in geheim von dem Erzherzog Leopold darinn beſtärket wurde, welcher ſolches wider die Evangeliſche Oeſterreicher und Böhmen gebrauchen wollte. Bayern beförchtete ſich ſelbſt eines Einfalls von demſelben und ſahe ſich genöthigt die Unierte Völker wider ſolches zum Beyſtand zu erbitten. Als es hier abgetrieben wurde, fiel es in das Land ob der Enß ein und begieng die förchterlichſte Ausſchweifungen. Endlich gieng es nach Böhmen, bemächtigte ſich unterſchiedlicher Städte und der kleinen Seite zu Prag unter der Hülfe des bemeldten

Erz-

Erzherzogs, der Jeſuiter und Catholiſchen Einwohner zu Prag, ſo, daß 1610
König Mathias die Unierte ebenmäſſig zur Hülfe aufforderte.

§. 34.

Auf der andern Seite im Elſaß hingegen blieb die Gefahr ungeacht des Willſtettiſchen Verglichs noch immer, indem der Biſchoff zu Straßburg, Erzherzog Leopold, ſich von den Jeſuiten leiten lieſſe ihre blutdürſtige Anſchläge auszuführen. Die Gravſchafft Mömpelgard und die Herrſchafften Horburg und Reichenweyher wurden mit feindlichen Einfällen bedrohet und man hatte Urſach zu beſorgen, daß die Paſſauiſche Völker ſich mit den Elſäßiſchen vereinigen dörfften. Die Unierte Fürſten kamen deßwegen den 23. Nov. zu Speyr zuſammen, wohin Herzog Johann Friderich ſeinen Obervogt zu Kirchheim, Sebaſtian Wellingen mit dem Auftrag ſich dahin zu erklären ſchickte, daß er wegen des Adminiſtrations-Stritts zwiſchen Pfalz-Neuburg und Zweybrücken keinem Theil in Anſehung des Directorii der Union etwas eingeraumt oder begeben haben wollte und daß man zwo verſtändige Perſonen an Franzen Freyherrn von Kriechingen, als Generaln des Leopoldiſchen Volks ſchicken und ſich erkundigen ſollte, was deſſelben Abſicht ſey. Indeſſen konnte man uniertetſeits mit Abdankung der kranken und untüchtigen Mannſchafft vorgehen und ſich vergleichen, wie ein Stand dem andern auf begebende Nothfälle zu Hülf eylen ſollte. Man beſchloß zwar 7506. Mann zu Fuß und 930. zu Pferd auf den Beinen zu halten und dem Herzog wurde der Unterhalt des Schönlebiſchen Regiments aufgebürdet. Diſer hatte aber Urſach ſich über ſolchen Schluß zu beſchweren, indem er an den Geſandſchafft-Koſten ſchon weit über ſeine Gebühr vorgeſchoſſen hatte und, wann andere Stände nichts beytragen, alle Laſt auf ihn gelegt werden wollte. Gleichwohl machte er bey ſeinen Land-Völkern die Anſtalt die Landes-Defenſion in beſſere Ordnung zu bringen, welche bißher in einige Zerrüttung gekommen war. Ingleichem gab er ſeinem Rath Wilhelm Göldrichen von Sigmarshofen den Befehl nebſt einem Churpfälziſchen und Badiſchen Geſandten zu dem Freyherrn von Kriechingen, wie auch dem Statthalter und Capitel zu Zabern ſich zu begeben und von ihnen zu begehren, daß ſie dem Willſtettiſchen Accord ein Genügen leiſten und den Unierten Sicherheit verſchaffen ſollten, weil ihre Völker ſich verlauten laſſen über den Rhein zu ſetzen, widrigenfalls man nicht zu verdenken ſey, wann man ſich des Stiffts Straßburg Gefälle bemächtige und ſich in die Sicherheit ſetze. Der Würtenbergiſche Geſandte hatte zugleich den Auftrag bey der Oeſterreichiſchen Regierung zu Enſißheim ſich zu aller guter Correſpondenz zu erbiethen, damit man derſelben Geſinnung deſto beſſer ausforſchen konnte, zumalen ſie ohnehin mit Würtenberg und Baden in einem ſogenannten Schirms-Verein ſtunde, welchen der Herzog zu erneuren nicht ungeneigt wär. Diſe Völker wurden aber bey der Ankunfft

1610 kunfft der Geſandten theils würklich abgedankt, theils Anſtalten darzu gemacht. Sie fanden auch überall gutes Gehör und Bereitwilligkeit, indem man ſich überall wegen der bißher verzogenen Abdankung mit der ſo ſpät eingekommenen Kayſerlichen Einwilligung entſchuldigte. Nur ereignete ſich noch eine Schwürigkeit, weil einige Leopoldiſche Mannſchafft auf einem Streiff ſich zu weit an das Schloß zu Horburg näherte und die Beſatzung etliche derſelben theils quetſchten, theils tod ſchoſſen, worüber diſe Völker aufgebracht wurden und eine Genugthuung verlangten mit dem Bedrohen, daß, wann diſe nicht erfolgte, ſie ſolche ſelbſt ſuchen würden. Aber auch diſes wurde endlich in der Güte beygelegt.

§. 35.

Uebrigens muß ich bey diſem Jahr nachholen, daß des Herzogs Prinzeßin Schweſter Eva Chriſtina ſich mit Marggrav Johann Georg von Brandeburg vermählte. Sie reyßte den 1. Maji von Stuttgard ab, weil das Beylager zu Jägerndorf gehalten werden ſollte. Sie wurde von ihrer Frau Muter und Prinzen Fridrich Achilles dahin begleitet und den 3. Junij wurde die Vermählung vollzogen. Sie war eine unglückliche Fürſtin, indem ihr Gemahl dem König Friderich von Böhmen die Schleſiſche Hülfsvölker zuführte, weßwegen der Kayſer ihm ſeine Herrſchafften und unter diſen auch der Fürſtlichen Gemahlin Wittum hinwegnahm, daß ſie dem Herzoglichen Hauß zu ihrem Unterhalt heimfiel und hernach bey eingefallenen Trangſalen des Herzogthums kümmerlich ihr Leben zubringen mußte, zumahl ſie bey einem Einfall der Kayſerlichen alles ihres Geſchmucks und Haabe beraubet wurde. Der Churfürſt von Sachſen nahm ſie endlich auf, bey welchem ſie auch den 26. Maji 1657. zu Dreßden ihr jammervolles Leben beſchloſſe. Der Herzog erkauffte auch den 24. Auguſti von dem Stifft Oberſtenfeld das Dorf Winzerhauſen um 7800. fl. Die damalige Abtißin und Stifftsfräulen ſollen ein beſonderes Belieben an der Uebung im Tanzen gehabt haben, wordurch ſie in die Nothwendigkeit geſetzt worden diſes Dorf zu veräuſſern. Sie bekamen aber nur die 800. fl. an baarem Geld, indem der Herzog den übrigen Kauffſchilling in ein Landſchafftliches Capital verwandelte, weil diſe ſolche Schuld auf ſich nahm. Dann der Schuldenlaſt, welchen Herzog Fridrich hinterlaſſen hatte, ungeacht die Landſchafft wegen vieler Tonnen Goldes in das Mittel getretten war, drückte neben den andern Staats-Ausgaben die Cammern ſo ſehr, daß die Ausgaben deren Einkommen um ein merkliches überſtiegen. Der Herzog wurde deßwegen ſchon den 5. Junij veranlaßt einen Beytrag zu den Unkoſten, welche auf die Union giengen, zu begehren. Die Ausſchüſſe konnten ſich nicht darzu entſchlieſſen, ſondern verlangten dagegen, daß der Herzog die benachbarten Prälaten, Adel und andere Ausländer, welche ſchöne Gefälle in dem Herzogthum hätten und deſſen Schutzes genoſſen, auch zu einem Beytrag zu ziehen,

wie

wie ſchon mehrmals in den Vorſchlag gekommen, die übergroſſe Hofhaltung 1610
einzuſchränken und die aufferordentliche viele und groſſe Beſoldungen ſamt anderm Ueberfluß zu verringern. Sie rückten dem Herzog vor, daß man von den ihro vorgebildeten Abſichten der Union abgegangen den unrechtmäſſigen Gewalt abzuwenden und ihr Vaterland zu beſchützen und hingegen den darzu verſchafften Geld-Vorrath auf die Gülchiſche und Straßburgiſche Unruhen verwendet und unnöthig erſchöpft habe, wordurch man die Catholiſche, welche ihr Hauß und Hof im Elſaß verlaſſen und ſich in das Herzogthum geflüchtet haben, nur deſto mehr aufgebracht habe, welche von den Vorkehrungen wider ihr Vaterland Augenzeugen geweſen und den Herzog verunglimpften, als ob er die fürnehmſte Triebfeder diſer Unternehmung wär. Ob ſie nun ſchon ſich verſicherte, daß der Herzog unſchuldig wär, ſo vermeynte ſie doch, daß derſelbe ſich diſer Union, ſo viel ſeine Ehre geſtattete, entladen möchte. Der patriotiſche geheime Rath, Melchior Jäger, war gleicher Meynung, daß man gar zu weit von den Schranken der Union abgewichen und die Landſchafft zu einem Beytrag nicht vermocht werden dörffte, weil ſie zu Errichtung derſelben nicht gerathen hätte und folglich ſich auf den Tübingiſchen Vertrag beziehen könnte. Der Herzog war aber ſchon allzuſehr in diſen Handel verwickelt, daß er ſich ohne Verletzung ſeiner Ehre nicht mehr abſondern konnte. Er ſollte auf die Frankfurter Meß einigen Kaufleuten die vorgeliehene beträchtliche Gelder heimzalen. Hier ſtund ſeine Ehre und Credit auf der Spitze. Die Landſchafft tratt alſo in das Mittel, entſchloß ſich aber den Herzog zu bitten, daß er ſich ohne Bewilligung ſeiner Landſchafft in fremde Händel nicht einlaſſen und die koſtbare Reyſen ſeiner Brüder einziehen wollte. Diſes ſollte bey ſo vielen gefährlichen Ausſichten auf einem allgemeinen Landtag in Erwägung gezogen werden, welcher auf den 22. Nov. ausgeſchrieben wurde.

§. 36.

Hier ließ der Herzog ſeinen Landſtänden vortragen, daß er 1.) entſchloſſen ſey mit dero Fürſtlichen Gebrüdern eine ſolche Vergleichung zu treffen, damit ſelbige dem uralten Herkommen gemäß ohne Zertrennung des Herzogthums dennoch ihren ſtandmäſſigen Unterhalt bekommen. Weßwegen er von der Landſchafft die darzu erforderliche Mittel vernehmen wollte. 2.) Wurde derſelben angeſonnen dem groſſen Schuldenlaſt des Cammerguts eine Erleichterung zu verſchaffen und 3.) ſich mit einem hinlänglichen Vorrath an Geld und Früchten bey ſo mißlichen Zeitläufften gefaßt zu halten, bey welchem letztern Puncten er die Gelegenheit ergriff derſelben die Urſachen zu entdecken, welche ihn zu dem Beytritt in die Union bewogen und wie dermalen die Umſtände derſelben beſchaffen ſeyen. Bey dem erſtern Puncten erinnerte ſie nur, daß der Herzog bey den Verträgen des Herzoglichen Hauſes verbleiben möchte. Auf die beede

1611 andere Puncten hielte ſie für rathſam von der Kron Frankreich die Bezahlung der auf dem Herzogthum Alenzon ſtehenden Gelder zu betreiben, ſich in keine Geldbeyträge bey der Gülchiſchen Unruhe mehr einzulaſſen, den Hofſtaat und Unterhalt der Muſicanten, Jäger, unnöthiger Hofdiener, Canzley-Verwandten und Amtleute einzuziehen, den koſtbaren ausländiſchen Pracht abzuthun und dem alten Würtenbergiſchen Herkommen gemäß eine ſparſame Haußhaltung anzuſtellen, die unnütze und koſtbare Geſandſchafften einzuſchränken und die Alchymiſten, als Betrüger, deren ſich eine ganze Geſellſchafft zu groſſen Sachſenheim ſchon eine Zeither feſtgeſetzet hätte, aus dem Land zu ſchaffen, wordurch ſich die Kräfften ſeiner Cammer bald wieder erholen könnten. Es äuſſerte ſich eben damahls ein auſſerordentlicher Frucht-Mangel, welchem man begegnen mußte. Der Herzog erkannte die Landſchafftliche Erinnerungen für wichtig und begnügte ſich mit einer Anlehnung von 40000. fl. doch auf zwey Jahr lang ohne Verzinſung, einige verpfändete einträgliche Güter wieder einzulöſen und mit dem Landſchafftlichen Erbiethen über die bereits erlegte 109688. fl. zu nothwendiger Landesrettung noch 50. Monate mit 19400. fl. vorzuſchieſſen. Worauf den 19. Dec. ein Abſchied verfaſſet und darinn verordnet wurde, daß die Vorrathsfrüchte bey den Communen unterſucht und ergänzt, die Ausfuhr und wucherliche Aufkauffung des Getraydes bey harter Straffe verbothen und mit den ausländiſchen Herrſchafften, welche Fruchtgefäll in dem Herzogthum hätten, gehandlet werden ſollte, ſolche den Unterthanen in billichem Preiß widerfahren zu laſſen, und daß bey dem Fürſtbrüderlichen Verglich das Land unzertrennt gelaſſen würde. Bey diſem Landtag konnten aber nicht von allen Städten und Aemtern Abgeordnete erſcheinen, weil in verſchiedenen im Oberland eine beträchtliche Anzahl Menſchen durch gefährliche Krankheiten weggerafft wurden und die Städte Tübingen, Herrenberg, Bahlingen, Dornſtetten, Tuttlingen, Neuffen, Roſenfeld, Sulz, Ebingen, Altenſteig und Murhard andern Städten den Gewalt auftragen mußten. Indeſſen wurde diſe Landtagshandlung nicht wenig befördert, als der Herzog ſeinen Beytritt zur Union durch ſeinen in groſſem Vertrauen bey der Landſchafft ſtehenden Vice-Canzler Faber rechtfertigen und dardurch auch nach dem klugen Rath des D. Kielmanns die Landſchafft und Unterthanen bey guter Geſinnung und Zutrauen erhalten lieſſe. Dann er ließ auf diſer Landesverſammlung erklären, daß er ſich ungern in diſe Vereinung eingelaſſen habe. Man habe ihm aber zu Gemüth geführt, daß, wann er ſolches zu thun umgehe, die Beſchwerden noch gröſſer werden dörfften, weil die Jeſuiten, welche damals den ganzen Kayſerlichen Hof nach ihrem Willen leukten, ſich dahin beſtrebten, daß auch in weltlichen und Reichs-Sachen eine Uneinigkeit zwiſchen den A. C. verwandten und Calviniſten geſtifftet würde. Jeder Theil wäre zu ſchwach worden dem ihnen angedroheten Untergang zu entgehen. Und wann der eine wäre untergedrückt geweſen, ſo würde der andere ein gleiches zu erwarten gehabt haben. Alles ſeye ſo abgeredet, daß nur etliche wenige

in

in den Reichs-Städten klagen, von dem Kayſerlichen Hof Mandaten erkennt, 1611
partheyiſche Commiſſarien abgeſchickt und hernach durch eine Execution verfahren werden ſollte. Die Errichtung der Union habe gleichwohl die Würkung gehabt, daß, ſo lang dieſelbe beſtehe, kein dergleichen Proceß mehr verhänget worden und daß ſie ihren Gegentheil mehr, als zuviel beunruhigt, welcher deßwegen alle ihre Anſchläge dahin gerichtet habe, die Union zu vernichten. Und obſchon die Biſchöffe zu Worms und Speyr an Fortſetzung der widerrechtlichen Proceſſe gearbeitet haben, ſey doch der Kayſerliche Hof ſo behutſam gegangen, daß er ſolche abgeſchlagen und der Kayſer ſich ſelbſt erklärt habe, wie er mit der Unionsverwandten Geſinnung wohl zufrieden ſey. In diſer Betrachtung gedenke auch der Herzog noch ferners bey der Union zu bleiben. Weil nun das Elſäßiſche Kriegs-Volk die Stadt Oberkirch und etliche Badiſche Orte wohl ausgekundſchafftet habe, ſo ſey zu befahren geweſen, daß es geſonnen ſey ſich des Schwarzwaldes zu bemächtigen und ſowohl in dem Marggräviſchen, als dem Herzogthum durch Streifereyen und Einfälle Schaden zu thun. Man ſey darüber in dem Elſaß und in der Marggravſchafft zu den Waffen gekommen. Und weil die weitentſeſſene zur Hülfe beygeeylet, ſo hätte der Herzog als ein der Gefahr nächſtgeſeſſener Stand ſich nicht entziehen können, ſeine Allianzmäſſige Gebühr auch zu geben.

§. 37.

Entzwiſchen hatte ſich König Mathias mit Kayſer Rudolphen wegen der Erblande verglichen und zugleich mit der Ottomanniſchen Pforte Friden gemacht. Er gab ſogleich den 14. November dem Herzog durch einen eigenen Geſandten, Gundackern von Polheim, Nachricht davon und erbothe ſich auch die Einigkeit im Reich herzuſtellen, wofern man ihm nur die Mittel darzu an die Hand geben wollte. Der Herzog nahm ſolches Anerbiethen gerne an und antwortete, daß kein beſſeres Mittel ſolche Abſicht zu erreichen wäre, als ein Reichstag, auf welchem der Kayſer einen fridfertigen und der Reichs-Sachen wohl erfahrnen Commiſſarium gebrauchen müßte, worzu er der König oder Erzherzog Maximilian die tauglichſte wären. Der kürzeſte Weeg könnte aber ſeyn, wann das in dem Elſaß und bey Paſſau bißher befindliche Kriegsvolk abgedankt und zertrennet und den Völkern in dem Herzogthum Mayland der Durchzug durch das Venetianiſche Gebiet in das Reich verhindert würde, welche das gröſte Mißtrauen verurſachten. Dann ich habe ſchon gemeldt, daß ungeacht des Willſtättiſchen Verglichs der Erzherzog Leopold neuerdings zu werben angefangen und das Paſſauiſche Volk zwar von dem Herzog von Bayern entlaſſen, ſolches aber nachgehends in Oeſterreich einen Einfall gethan und gegen die Evangeliſche ſowohl, als Catholiſche Unterthonen die gröſte Ausſchweiffungen begangen habe. König Mathias beſchwehrte ſich deßwegen in einem Schreiben vom 15. Januar. daß, obſchon zwiſchen ihm und dem Kay-

1611 ſer ein hochbetheurter und von ſo vielen Churfürſten, Erzherzogen und Fürſten verbürgter Vertrag getroffen und unter anderm auch die Abdankung der beederſeitigen Völker zugeſagt worden und er das ſeinige würklich entlaſſen habe, dennoch der Kayſer das Paſſauiſche beybehalte, welches nach vergeblichem Verſuch zu dem Elſäßiſchen zu ſtoſſen einen widerhohlten Einfall in das Erzherzogthum unternommen habe. Weil nun ſolches von friedhäßigen Leuten angeſtifftet worden, ſo begehrte er von dem Herzog ſeinen Rath und erſuchte diſen ihm mit ſeinem Volk beyzuſtehen. Nun wendete ſich zwar dasſelbe nach Böhmen, und hauſete unmenſchlich mit den Evangeliſchen, wurde aber auch dorten unter dem Beyſtand der Unierten zuruckgetrieben. Da nun der König ſeine Catholiſche Glaubensgenoſſen, die Liga, ſelbſten für Feinde betrachten mußte, oder wenigſtens ſich ihnen nicht anvertrauen konnte, ſo meynte Herzog Johann Fridrich, daß man denſelben von ſeiten der Unierten bey guter Geſinnung gegen ihnen beybehalten könnte und ſchriebe den 22. Febr. an ſeine Bundsverwandte, daß, obwohl hierinn ſehr behutſam zu gehen und vornemlich dahin zu ſehen, daß die Kay. May. als ihr gemeines Oberhaupt nicht hintangeſetzt, ſondern der Pflicht nach reſpectiert werde, ſo ſey doch nicht zu zweiflen, es werde die Königliche Würde gern dahin trachten, wie ſie ſich der ſchädlichen Kayſerlichen Räthe bey zeiten loßmachen und eine beſſere Ordnung beförderen möchte, dabey dann den Kayſerlichen Hofproceſſen ihre gewiſſe und von alters hergebrachte Maaß gegeben und alſo die mit Ihrer Kön. Würde angefangene Correſpondenz deſto füglicher fortgeſetzt werden könnte.

§. 38.

Nun wußte man nicht, wo ſich das Paſſauiſche Volk hin flüchten dörffte, weil es überall abgetrieben wurde und mußte beſorgen, daß es in dem Reich einen Auffenthalt ſuchen und einen Weeg zu dem Elſäßiſchen eröffnen möchte. Bey ſolchen Umſtänden ſchrieb Pfalzgrav Johann von Zweybrücken, welcher ſich in dem Beſitz der Churpfälziſchen Vormundſchafft behauptet hatte und das Directorium bey der Union führte, einen Unionstag auf den 27. Januar. nach Worms aus ſich zu berathen, wie bey ungefähren Ueberfällen in der Eyl ſolchen begegnet werden könnte, biß der Union Hülfe herbey eylete. Diſes Ausſchreiben ſetzte den Herzog in ſolche Unruhe, daß er eine Auswahl von 2000. Mann zu Fuß und 180. zu Pferd vornehmen wollte. Er beſann ſich aber eines andern und entſchloſſe ſich 1000. Mann wohlverſuchter Leute anzuwerben, weil er ſich auf ſein Landvolk, welches in den Kriegsübungen unerfahren wär, nicht verlaſſen konnte. Gleichwohl meynte er die tüchtigſte und des Krieges gewohnte Unterthanen darzu zugebrauchen und, wo diſe nicht zureichten, auch fremde anzuwerben und ihnen ein Wartgeld zu geben. In vorigen Zeiten bediente man ſich der Lehenleute und ihrer mitgebrachten Leute

Leute in die Stelle der Cavallerie nach der Beſchaffenheit der Lehen. Diſe 1611
waren aber ausgeartet und, da ſie vorhin zum Krieg auferzogen wurden, damit ſie ihre Lehen verdienen konnten, ſo bedienten ſie ſich derſelben nunmehr im edlen Friden zu genieſſen und machten Schwürigkeiten die ihnen obangelegene Landesrettung zu thun. Der Herzog mußte alſo zu ſeinen reyſigen Schultheiſſen, Zollberentern, Mezgern, Vorſtknechten, Müllern und andern, welche Pferde halten müſſen, die Zuflucht nehmen und ſich eine Verzeichnus verfertigen zu laſſen. Sechstauſend Mann von ſeinem Landvolk gedachte er aber dennoch in den Waffen zu üben und in der Bereitſchafft zu halten. Auf den Unionstag ſchickte er ſeinen Obriſt von Reichaw und den Rath Kielmann, durch welche er ſeine geworbene Mannſchafft der Union anerbiethen ließ, wofern die übrige Stände ihre aufferlegte Anzahl gleichmäßig lieferten und dem Herzog in dem Nothfall ihren Beyſtand zuverläßig angedeyhen lieſſen. So dringend die Urſach diſer Zuſammenkunfft war, ſo erſchienen doch die wenigſten Fürſten in Perſon, wie es vorhin abgeredet war. Der Pfälziſche Adminiſtrations-ſtritt hinderte die Verhandlung am meiſten, weil Pfalz-Neuburg das Directorium dem Herzog von Zweybrücken nicht einraumen wollte, gleichwohl aber ſich erbothe ſelbſt zu erſcheinen, wann ein anderer unierter Fürſt diſes Vorrecht übernähm oder die Churpfälziſche Großhofmeiſter, Canzler und Räthe ſolches führten. Pfalzgrav Johann wollte aber nicht nachgeben und der Convent lieffe fruchtlos ab, daß man ſich genöthigt ſahe einen andern Unionstag nach Schweinfurt zu verabſchieden. Damit aber der Directorial-Stritt aus dem Weeg geraumt würde, ſo wurde dem Marggrav Joachim Ernſten zu Anſpach, Herzog Johann Fridrichen von Würtenberg und Marggrav Georg Fridrichen zu Baden aufgetragen ſolchen beyzulegen, welche eine Zuſammenkunfft zu Schwäbiſch Hall in diſer Abſicht veranlaßten, aber vergebliche Mühe zur Vergleichung anwendeten. Indeſſen dachte der Herzog nach, wie die Defenſions-Anſtalten am nützlichſten eingerichtet werden könnten, und verlangte den 6. Maji von dem Landſchafftlichen engern Ausſchuß theils einen Beytrag darzu, theils deſſen Gutachten über ſolchen Abſichten. Diſer hielt ſolchen Antrag für bedenklich, weil er von dem alten Herkommen abgienge, zumahlen die fremde geworbene ſich mit ihrem Wartgeld nicht begnügen, ſondern dem armen Unterthanen mit den damals gewonlichen Streifereyen zur Laſt fallen und die Landeskinder unwillig werden dörfften, wann die gewählten einen Sold erhalten und die andern alle Beſchwerden tragen, gleichwohl aber, wann man eine mehrere Anzahl nöthig hätte, ohne Belohnung in den Dienſt ziehen ſollten. Er war auch würklich nicht bevollmächtigt wegen des Beytrags eine neue Laſt auf das Land zu legen. Dann er meynte ohnehin, daß die Gefahr noch weit entfernet ſey, weil hin und her Völker abgedankt würden, dahingegen eine Werbung bey andern Fürſten ein Aufſehen und widerwertiges Mißtrauen erwecken dörffte. Man erinnerte ſich aber darbey nicht, daß der Herzog vermög der Union ſeinen Bundsverwandten

1611 wandten 2000. Mann zu Fuß und 180. zu Pferd bereit zu halten verbunden war und gleiche Hülfe von ihnen erwarten konnte. Der Ausſchuß ſtund ſo gar in dem Wahn, daß die Unterthanen auſſerhalb Landes gar keine Dienſte zu thun ſchuldig wären, welcher demſelben aber aus den Reichs-Krayß-und Executions-Ordnungen benommen und gezeigt wurde, daß keine Freyheiten in ſolchen Fällen ſtatt haben könnten. Wegen des Beytrags berufte man ſich auf einen allgemeinen Landtag, welcher erſt im folgenden Jahr gehalten werden könnte. Hingegen ließ ſich derſelbe das Drillen oder Exercieren der gewählten gefallen, wann ſolches durch wohlgeübte Landes-Unterthanen geſchehen könnte. Die aufgeſtellte Trillmeiſter waren ohnehin müßig, weßwegen man in den nächſten Aemtern den Anfang damit machte.

§. 39.

Ueber ſolchen Unruhen ermüdete der Herzog von Bayern und der Kayſer. Dann es berichtete den 9. April Pfalzgrav Philipp Ludwig von Neuburg an Herzog Johann Fridrichen, daß gedachter Herzog zu Wiederaufrichtung des alten teutſchen Vertrauens den Vorſchlag gethan eine Fridenshandlung zu unternehmen, worzu auf der Catholiſchen Seite auch Chur-Maynz gezogen werden könnte. Auf ſeiten der Proteſtanten erſuchte der Pfalzgrav den Churfürſten von Sachſen und Herzog Johann Fridrichen um diſe Bemühung und ſuchte den letztern mit Maynz den Anfang damit zu machen. Weil aber diſer ſchon mit König Mathia und Erzherzog Maximilian einen ſtarken Anfang damit gemacht hatte, ſo beförchtete er, daß diſe beede Herrn ſich beleydigt finden möchten wann man von ihnen abwiche. Die Umſtände an dem Kayſerlichen Hof hatten ohnehin eine andere Wendung gewonnen, deren Ausgang die Catholiſche erwarteten. Dann die Böhmen hatten indeſſen König Mathiam als ihren König beruffen und diſer allbereits ſich ſolche Krone aufzuſetzen die Anſtalten vorgekehrt. Der Herzog vermeynte gleichfalls, daß man auch Evangeliſcher ſeits zuſehen müßte, zumahlen weder Chur-Maynz, noch Sachſen dem Churfürſtlichen Collegio gern vorgreiffen, ſondern diſe Unterhandlung an daſſelbe verweiſen würde. Er bedachte auch, daß die Unierte und Correſpondierende nicht wohl davon ausgeſchloſſen werden könnten. Der Kayſer war ohnehin geneigt ſeine Regierung ſich leichter zu machen und die Reichsbeſchwerden abzuthun, welches Geſchäfft er den damals auf einem Collegial-Tag zu Mühlhauſen verſammelten Churfürſten auftrug. König Mathias trug abermals bey Herzog Johann Fridrichen und andern Unierten durch den Polheim ſeine Dienſte an. Er war aber denſelben nichts weniger, als geneigt, ſondern er wollte ſich nur gute Freunde machen, damit er die Bahn auf den Römiſchen Königs-oder Kayſers-Thron deſto leichter eröffnen möchte, weil er beſorgte, daß die Evangeliſche Churfürſten ihm ſeine Abſichten ſchwer machen dörfften. Und Erzherzog Maximilian unterſtützte ſeine Ränke,

ke, damit die Kayſerliche Würde auf dem Erzhauß bleiben möchte. Nichts 1611
deſtoweniger vernahm unſer Herzog ſolches Anſinnen gar gern. Das gute Zutrauen zu dem König machte ihn ſo dreuſte, denſelben zu warnen, daß er ſeinen Räthen, welche zum theil den A. C. verwandten nicht hold wären, nicht ſo viel trauen ſollte, welches auch darzu dienete, daß die vertrauliche Correſpondenz, welches Wort damals etwas mehrers als einen Briefwechſel beditte, zwiſchen dem König und ihm fortgeführt werden könnte. Der Kayſer hatte auf hefftiges Andringen ſeines Bruders ſich bereden laſſen auf eine Aenderung ſeiner Dienerſchafft und Räthe bedacht zu ſeyn und die Reichs-Stände wegen ihrer Beſchwerungen zu beunruhigen. Diſes machte unſern Herzog ſo leichtglaubig, daß er vermeynte Vorſchläge zu thun, wie bey dem Mißverſtändnus in dem Kayſerlichen Hauß das gemeine Reichsweſen aufrecht erhalten werden könnte. Diſer Endzweck könnte aber auf das leichteſte erreicht werden, wann ein Römiſcher König erwählt würde, welcher ſich die Beſchwerden der Stände angelegen ſeyn lieſſe und zur Erledigung derſelben ſchritte, ſo bald als möglich wär. Gleichwohl blieb ihm der Verdacht übrig, daß ein ſolcher König jezo gute Worte gäbe und nach erhaltenem Endzweck alle Zuſagen vergeſſen dörffte.

§. 40.

Bey diſer anſcheinenden Veränderung wurde ein neuer Unionstag zu Rotenburg an der Tauber angeſezt. Weil ich mich in alle Verhandlungen und Schickſale der Union hier nicht einlaſſen kan, als in ſofern ſie das Herzogthum Würtenberg berühren, ſo begnüge ich mich zu melden, daß Herzog Johann Friderich ſich entſchloſſe ſelbſt dahin zu reyſen und nicht allein Sebaſtian Wellingen voranzuſchicken, ſondern auch dem Pfalzgraven Johann von Zweybrücken den Gewalt aufzutragen bis zu ſeiner Ankunfft die Geſchäffte anzuſtellen. Er bekam aber indeſſen mit Erzherzog Albrechten eine verdrüßliche Strittigkeit. Dann diſer machte eine Anſprach an einen Theil der Gravſchafft Mömpelgard und einige darzu gehörige Dörfer, als ob ſie unter der Gravſchafft Burgund Oberherrlichkeit ſtünden und zum Theil von derſelben zu Lehen rührten. Man entdeckte offenbar die Ränke des Fiſcals in der Gravſchafft, worinn ihn das Parlament zu Dole unterſtüzte. Dann beede Theile ſchickten ihre Räthe zuſamen eine gütliche Auskunfft zu finden. Hier ſollten ſie nun einander ihre Urkunden vorlegen, woraus ſich ergab, daß die ganze Gravſchafft Mömpelgard mit den darzu gehörigen Herrſchafften ſowohl von der Burgundiſchen Ober-Herrſchafft und der Lehenſchafft vollkommen frey, als auch diſe Anſprachen alte und verjährte Forderungen ſeyen. Als ſich die Burgundiſche Räthe und der Fiſcal hier überwunden ſahen, rückten ſie mit etlichen neuen hinterhaltenen Schrifften hervor, von welchen die Würtembergiſche Räthe keinen Unterricht hatten. Sie begehrten

1611 hierzu einige Friſt, welche ihnen aber von den Burgundiſchen Räthen rund abgeſchlagen wurde. Die Würtenbergiſche Geſandte erbothen ſich zu einem Compromiß diſe Rechts-Sache zu beſchleunigen und legten diſe Byſanziſche Verhandlung zum Grund, aber auch diſes fand kein Gehör, ungeacht der Erzherzog ſich zu aller Gütlichkeit erbothen hatte. Die Burgundiſche Fiſcaln erweckten demnach wieder eine Rechtfertigung vor dem Parlament zu Dole, welche über 300. Jahr geruhet hatte und für abgethan gehalten wurde. Man ſtellte ihnen vor, daß das Parlament nicht Richter ſeyn könnte, weil nicht allein die Gravſchafft ein Reichslehen, ſondern auch dasſelbe in ſeiner eigenen Sache nicht zu erkennen tüchtig ſey, mithin der ganze Proceſſ nichtig wäre und der Herzog vor demſelben nicht erſcheinen dörffte. Dieweil aber diſer nichts deſtoweniger beſorgte, daß das Parlament deſſen ungeacht in der Haupt-Sache fortfahren, eine höchſtnachtheilige Urthel faſſen und, wie es ſchon mehrmals gethan hatte, ſolche bey einigen in der Gravſchafft Burgund ligenden Dörfern vollziehen dörffte, ſo wendete er ſich an den Kayſer mit der Bitte die gehörige Befehle an das Parlament ergehen und nicht geſchehen zu laſſen, daß der Herzog wegen ſolcher von dem Teutſchen Reich rührenden Lehen durch ſolche ungerechte Ränke unter eine fremde Gerichtbarkeit gezogen werde, ſondern, wann die Burgundiſche Fiſcaln ihn ſolcher ungegründeten Anſprache nicht entlaſſen wollten, dieſelbe ihn vor dem Kayſer oder Cammergericht als ſeinem ordentlichen Richter belangen ſollten. Diſe Beſchwerde wurde aber auch vor den zu Mühlhauſen verſammleten Churfürſten angebracht.

§. 41.

Ich habe ſchon berührt, daß die Landſchafft den Herzog erinnert habe die koſtbare Hofhaltung, Dienerſchafft und unnöthige Ausgaben einzuziehen. Er bezeugte ſich ganz willig darzu, weil er ein biegſames Herz hatte, und befahl ſeinem Landhofmeiſter, Schenk Eberharden von Limpurg, ſeinem Hof-Marſchall Grav Johann Jacoben von Eberſtein, Zachariä Geizkoflern, Hannß Wolfen von Anweil, ſeinem Haußhofmeiſter, dem Canzler von Engelzhofen, dem Buwinghauſen von Walmerode, Johann Kielmann und Fabian Egen einen Plan zu machen, wie diſer Klage abgeholfen werden könnte. Die Vorſchläge hatten aber keine Würkung, weil der Herzog allzugnädig war. Er hatte Leute um ſich, welche villeicht bey einer Veränderung das meiſte zu verlieren hatten. Man brachte ihm bey, daß ſeine Ehre darunter Noth leyden würde, wann er einen ſo eingeſchränkten Hof hätte. Man rührte das Gewiſſen, daß er ſo viele unglücklich machte, welche er gar abſchaffte oder wenigſtens die Nutzungen ihnen entzöge. Er hatte die Gabe nicht jemanden etwas zu verſagen, oder ſich in der Freygebigkeit zu mäßigen. Die Neigung zu Verſchwendung

dung der Gnadenerzeigungen und der Hang zum Pracht wurde demnach 1611
mißbraucht. Der Herzog verfiel alſo in Schulden und gerieth in das gröſte Gedränge. Bey diſem Zuſtand, da die Vollziehung des gemachten Entwurfs verzögert wurde, unterſtunde ſich der obgedachte Geizigkofler nach einigen Jahren eine Vorſtellung zu thun, woraus ich deſſen eigene Worte entlehnen will. Dann er
„ ſchriebe, daß der Aufwand ſo groß, der Hofhaltungen ſo viel und übermäßig ſeyen,
„ daß neben den andern auſſerordentlichen Ausgaben, welche die jeßige unruhige
„ Zeiten erfordern, und neben dem ſtarken ererbten Schuldenlaſt und Verzinſungen
„ ſolche fortzuſetzen diſem Fürſtenthum unerſchwinglich falle, zumalen deſſen Einkom-
„ men nur darinn beſtehe, was das Land ſelbſt ertrage und getreue Unterthanen von
„ ihrer Arbeit und Schweiß darreichen. Und wann der Herzog alſobald eine ſol-
„ che Reformation nach ſeines Herrn Vaters Abſterben vorgenommen hätte, wäre
„ ſeinem Erachten nach ſeither über eine Million erſpart worden. Ich zweiffle faſt
„ gar nicht, fuhr er fort, hab es auch bey andern Fürſten und Herrn geſehen, daß
„ eine ſolche Reformation anfangs E. F. G. ſchwer fürkommen werde, ſo Sie Ihro
„ ſelbſt und andere derſelben allerhand Reſpect und conſiderationes und auf ſich la-
„ dung der Offenſionen fürbilden, da einige Leute nicht ermanglen dörfften, welche
„ die Fürſtliche reputation und viel ungleiche Reden hoch exaggerieren werden. So
„ hab ich E. F. G. in ihrem procedieren bißanhero alſo erkennt und von andern,
„ die bey Ihro lang hergekommen, deren Eigenſchafft beſchreiben hören, daß Sie
„ nicht gern jemanden beleydigen und viel geneigter ſeyn werden, drey anzunehmen,
„ als einen abzuſchaffen. Nachdem aber E. F. G. ſehen, daß Sie dergeſtalt von
„ Tag zu Tag je länger, je weiter hinein rennen, daß hernach, wann die Krankheit
„ überhand genommen, die remedia nicht mehr erſchieſſen, wann Sie ferner ſehen,
„ daß Sie vier Herrn Gebrüdere noch unabgefertigt ob dem Halß, auch zwo Fürſtl.
„ Wittiben, und etliche Fürſtl. Fräulen zu unterhalten, daß Sie durch Gottes
„ Seegen Erben bekommen, daß Sie in einem Nothfall keine Mittel haben das
„ Land zu defendieren, ſondern gleich anfangs fœnore vel mutuo daſſelbe zuwegen
„ bringen, den Credit ſchwächen oder gar verlieren, daß Sie dabey wenige Ruhe
„ und Vergnügen, ſondern nur groſſen An- und Ueberlauff zugewarten, daß Dero
„ Landſchafft übel damit zufriden, ja gewißlich zu fernerer Einwilligung oder Ueber-
„ nahm der Schulden ſchwerlich zu bewegen und daß E. F. G. ihre Unterthanen
„ zu ſchützen und Ihrer Nachkommenſchafft aufs beſte und nutzlichſt zu hauſen Ge-
„ wiſſenshalber verbunden und deſſen ſo wohl GOtt reichliche Belohnung, als de-
„ ro einen ewigen unſterblichen Ruhm zugewarten haben: So erfordert die äuſſerſte
„ Nothdurfft, daß Sie ſich diß Orts ſelbſt überwinden, die augenſcheinliche Nothwen-
„ digkeit allen andern reſpecten vorziehen und ſich keine widerwertige Einſtreuungen,
„ welche blos auf einem Superficial-Schein gegründet ſeyn, davon abhalten oder

1611 „ oder zu fernerm Verzug, deſſen Schädlichkeit Sie nunmehr empfinden, „ bewegen laſſen. Darzu gehört ein ſteiffer und unveränderlicher Entſchluß, „ inmaſſen von vielen Fürſtl. Häuſern und erſt neulich von dem regierenden Herzo„ gen von Bayern mit gröſtem Vortheil geſchehen, welcher die über ſeine gemachte „ Verordnung gefallene Reden gar nicht geachtet. . . . Wie auch das domeſticum „ exemplum des hochverſtändigen Fürſten Herzog Chriſtophs von Würtenberg in „ Ihrem eignen Fürſtl. Hauß E. F. G. zu rüemblicher Nachfolg reitzen ſoll, zu„ mahl, weil Sie ſehen, daß diſer groſſe Unkoſten übel angewendet und Sie davon „ weder Nutzen, noch Ruhm haben ꝛc. Er machte aber dabey die Anmerkung, „ daß gemeiniglich die reformationes præpoſtero ordine von dem geringſten anfan„ gen, weil die Groſſe ſolche machen, aber ſich nicht überwinden können etwas zu „ verlieren, ſondern allen Verluſt auf die geringen legen, ſo aber nichts austrägt, „ und wann es an die Häupter kommt, ſo höre man auf. Hingegen, ſchreibt er, „ wann eine rechte Ordnung gemacht werden wollte, ſollte man von dem Haupt und „ von den fürnehmſten Gliedern den Anfang nehmen, ſo fällt das geringſte von ſich „ ſelbſten. Einem Ding müßte aber meines Erachtens in allweg vorgekommen wer„ den, daß den geiſtlichen Gütern und Allmuſen nichts entzogen und was davon „ gekommen, wieder erſtattet würde. Dann es ſeyn Adlersfedern, ſo die „ übrige verzehren." Diſe Klage über die Unentſchloſſenheit diſes Fürſten ſeine Ausgaben zu verringern währete aber biß in ſein Ende.

§. 42.

Ich habe auch ſchon gedacht, daß unter den Chur- und Fürſten der Vorſchlag auf die Bahn gekommen König Mathias zur Römiſchen Königs-Würde zu erheben, weil man hoffte, daß derſelbe den Unordnungen, welche ſich in dem Reich unter Kayſer Rudolfs Regierung eingedrungen hatten, Einhalt thun und den Evangeliſchen mehreres Gehör über ihre führende Beſchwerden geben würde. Der Tod des Kayſers unterbrach diſen Entwurff mit dem Anfang des folgenden Jahres 1612. Ungeacht nun Herzog Johann Friderich mit allen ſeinen Nachbarn in gutem Vernehmen ſtunde, ſo ſetzte ihn doch diſer unverſehene Fall bey dem groſſen Mißtrauen der Fürſten und Stände und daraus entſtandenen Verwirrung in eine Sorgſamkeit, daß bey diſer Erledigung des Kayſerlichen Stuhls, wie hiebevor auch geſchehen, von einigen unruhigen Köpffen etwas feindſeliges verſucht werden dörffte. Diſes veranlaßte ihn ein Ausſchreiben ergehen zu laſſen, daß die Unterthanen und inſonderheit die ausgewählte ſich mit ihren Wöhren gefaßt und unter den Thoren gute Wacht halten, wie auch gegen dem Rhein, Donau, Schwarzwald und überhaupt an den Gränzen vorſichtige Kundſchafft anſtellen ſollten. Jngleichem wurden die Proviſioner

ner und Lehenleut erinnert ſich fertig zu halten und die Landſchafft gewarnet 1612
ihren verſprochenen Geld-Vorrath zu Beſchützung des Fürſtenthums in Bereitſchafft zu halten und ſolchen in gute Verwahrung zu bringen. Man machte die gebürende Anſtalten zur allgemeinen Trauer und der Herzog nebſt ſeiner Gemahlin bedienten ſich der Trauerkleider bis zur Erwählung eines Nachfolgers auf dem Kayſerlichen Thron. Den 6. Martij ſchickte er ſeinen Obriſten Grav Crafften von Hohenlohe an den König Mathias von Hungarn und Böhmen theils die Condolenz abzulegen, theils die von der Cron Böheim rührende Lehen zu erfordern. Bey jener Verrichtung gab der Herzog dem Graven in ſeiner Inſtruction beſonders auf zu melden, daß " er „ zu Bezeugung ſeiner ſöhnlichen (q) devotion alle Gedanken und Sorgfalt dahin „ verwendet hätte, wie er alles dasjenig, ſo zu Ihrer Königl. Würde Erhöhung und „ Vermehrung deroſelben dignitæt immer vorſtändig ſeyn möge, ſo viel ihm gebührt, „ befördern könnte. Zu welchem Ende er auch nicht unterlaſſen habe mit der Chur- „ fürſtlichen Pfalz, Sachſen, Brandenburg und ſonſten vertrauliche communica- „ tion zu pflegen, daß Ihr Königl. Würden ſich verhoffentlich einer guten Satisfaction „ der Enden zu verſehen haben werden, wäre auch nochmals, was er ferner dabey „ thun könnte, nicht zu verabſäumen erbötig. Zu welchem End er dann auch die „ ganze Zeit ſeiner Regierung bey ausländiſchen Potentaten, mit welchen er in Cor- „ reſpondenz ſtehe, ſo viel gewiſſe Unterbauung gethan, daß er den König ihres Bey- „ ſtandes hätte verſichern können. Damit nun ſolche Abſicht deſto ſicherer zu erlan- „ gen wär, hielt er für ſehr nothwendig und gut, daß Ihro Königl. Würde ſich, „ wo es anderſt möglich, in der Perſon zu erheben bearbeite und der bevorſtehenden „ Wahl zu Frankfurt als König in Böheim beywohne oder auf den unverhofften Fall, „ wann es je nicht ſeyn könnte, zum allerwenigſten dero geliebten Bruders Erzherzog „ Maximilians Lbden ſamt etlichen annemlichen, beliebten und verſtändigen Rä- „ then dahin abordnete. Wie er auch dem König aus beſonderm Vertrauen riethe „ in Reichsangelegenheiten erfahrne und dabey hergekommene Teutſche gebohrne und „ redliche Leute zu Räthen zu gebrauchen, von welchen man keine dergleichen Ungele- „ genheiten und Beſchwerden, wie bey voriger Regierung, zu befahren, auch Ihro „ Königl. Würde dermaleins nicht in groſſe Ungelegenheit gebracht werden mögen. „ Inſonderheit, ſchrieb er, vermerken wir, daß des Biſchoffs von Wien (Cardinal „ Clöſels) Perſon etlichen Chur- und Fürſten zweifelhafftig ſey, wofern derſelbe zu „ den Reichsgeſchäfften gebraucht werden ſollte. Endlich lieſſe er dem König bey- „ bringen, daß er verhoffentlich diejenige, welche ſich vor diſem um Ihrer Würden

(q) Damahls war es gewöhnlich, daß ſich die junge Fürſten der ältern Söhne in Schreiben und die ältere hingegen auch die junge Söhne genennet und diſe den ältern den Ehren-Nahmen eines Vaters beygelegt haben. Der König war aber um 25. Jahr älter, als der Herzog.

1612 „ Beförderung willen in Gefahr begeben, hinfüro ſich anbefohlen ſeyn laſſen „ würde, als ſolche, welche nicht anders könnten und jezo müßten auf ſei„ner Seite ſeyn.

§. 43.

Den 3. Febr. erkauffte der Herzog von Wilhelm Vetzern ſeinen halben Theil an dem adelichen Gut Ockenhauſen mit allen Gefällen, Ober- und Herrlichkeit, Gebotten, Verbotten, Kirchenſatz und Hirtenſtaab (r), Freveln, Buſſen, Schatzungen, Ungeld, Schäferey, Waidgang ꝛc. um 26500. fl. Der Herzog machte vorher als Beſitzer der Herrſchafft Heydenheim Anſprach an die hohe Obrigkeit daſelbſt, dagegen die Vetzer ſolche innerhalb des Etters behaupteten und deßwegen mit dem Herzoglichen Hauß in einer Rechtfertigung vor dem Cammergericht ſtunden, welche aber durch diſen Kauf aufgehoben wurde. Die andere Helffte verkauffte diſer Wilhelm Vetzer erſt im Jahr 1650. an Hugen Fridrich von Veſten, welcher ſolche aber nicht lang behielte, ſondern Liborio Eberſen überließ. Diſer verkauffte dieſelbe an die Reichs-Stadt Giengen. Der Herzog hatte auch das Vergnügen, daß ihm den 15. Martij ein Sohn gebohren wurde, welchem er den Namen Fridrich beylegte und den König Mathias durch obgedachten Graven von Hohenloh erbethen ließ die Pathenſtelle auf ſich zu nehmen, welche Herzog Ludwig Fridrich vertratte. Der neugebohrne Prinz wurde aber noch in ſelbigem Jahr in die Ewigkeit abgefordert. Hingegen machte ihm in diſem Interregno der beſchwehrliche Vicariatsſtritt bey der Chur-Pfalz groſſe Verlegenheit, weil ſowohl Pfalz-Neuburg vermög der Güldenen Bull, als auch Zweybrücken wegen des Churfürſtlichen letzten Willens ſich deſſelben anmaſſete und beede ihre Vicariats-Patente an die Reichs-Stände ſchickten mit dem Begehren ſolche offentlich anzuſchlagen. Der Herzog reyßte ſo wohl deßwegen, als auch wegen anderer Unions-Angelegenheiten mit dem Adminiſtratorn der Chur-Pfalz und dem Marggraven zu Baden einer Unterredung zu pflegen, nach Heydelberg und beſtrebte ſich beede Pfalzgraven mit einander zu vergleichen. Nach ſeiner Heimkunfft gab er den Befehl kein Patent anſchlagen zu laſſen. Dann er befand ohnehin, daß ſolches niemals in diſem Fürſtenthum gebräuchlich geweſen. Und weil Marggrav Georg Fridrich zu Baden vermeynte, daß es jezo Zeit ſey, ſich diſes Interregnum zu nutz zu machen und eine Reformation in der obern Marggravſchafft zu unternehmen, ſo wendete er ſich an den Pfalzgraven zu Zweybrücken und an Herzog Johann Fridrichen, ihren Rath und Beyſtand

(r) Hirtenſtab war ſonſten eine gewiſſe Art der Gerichtbarkeit. vid. Halthauſ. Gloſſar. hac voce. Hier aber hieß es das Recht die Beſtellung der Hirten zu beſtetigen, wofür der Obrigkeit von denſelben ein gewiſſer jährlicher canon und zwar zu Ockenhauſen 100. Eyer geliefert werden mußten.

ſtand zu erbitten. Diſe mißriethen ihm ſolch Vorhaben, weil der Marggrav 1612
gegen dem Kayſer einen Revers ausgeſtellt hatte, daß er die Unterthanen
nicht von ihrer Religion bringen wolle. Wofern aber dieſelbe eine Aenderung in der Religion verlangten, ſo meynten die beede Fürſten, daß ſolche vorgenommen werden könnte. Man müßte aber mit Einziehung der geiſtlichen Güter ſehr behutſam gehen. Indeſſen näherte ſich die Zeit des Wahltags, welchem der Herzog beyzuwohnen wünſchte. Weil aber die Stadt Frankfurt darauf beharrte auch die Fürſtliche Perſonen, welche nicht zur Chur gehörten, aus der Stadt zu entfernen, ſo mußte er ſeinen Entſchluß ändern. Dann es hatten ohnehin einige vertraute unierte Fürſten verabredt auf den 24. Maji zu Carlſpurg zuſammen zu kommen und ſich zu vergleichen, was der Fürſten-Stand und inſonderheit die vereinte Fürſten zu thun hätten. König Mathias hätte ihre Gegenwart gern auf dem Wahltag oder wenigſtens bey der Krönung gewünſcht. Sie beſchloſſen aber weder dem einen, noch dem andern beyzuwohnen aus Beyſorge, daß, wann etwas ihnen nachtheiliges verordnet würde, es das Anſehen haben möchte, als ob ſie ſolches durch ihre Gegenwart genehm hielten. Sie wurden eins unter ſich über das Verfahren der Stadt Frankfurt, als über eine ihnen ſchimpfliche Neuerung, ihre Beſchwerden zu übergeben, weil in der Güldenen Bulle dieſelbe keinen Grund hätte und ſolche auszulegen weder den alleinigen Churfürſten, noch der Wahlſtadt zuſtehe, weil diſes Geſetz auch mit Zuziehung der Fürſten gemacht worden. Und, weil die ſogenannte Union von vielen und beſonders den Catholiſchen nicht gleichgültig angeſehen wurde, ſo ſtunden die darinn ſtehende Fürſten in Sorgen, daß dieſelbe durch die Kayſerliche Capitulation aufgehoben oder ſonſt etwas nachtheiliges darinn verhängt werden dörffte. Sie glaubten gänzlich, daß die Fürſten bey Verfaſſung einer Capitulation auch gehört werden ſollten, weil diſe Geſetze das ganze Reich berühren und diſe Vereinung bißher ſowohl bey dem verſtorbenen Kayſer, als auch dem König von Hungarn und Böhmen und andern ausländiſchen Potentaten Beyfall gefunden hätte. In diſer Meynung beſchloſſen ſie ihre Beſorgnus den dreyen weltlichen Churfürſten zu entdecken und ihren Beyſtand zu erbitten (s).

§. 44.

Ungeacht aber diſes Abſchieds entſchloſſe ſich der Herzog, ob er ſchon von dem neuerwählten Kayſer nicht eingeladen war, nebſt ſeinen beeden Herrn Brüdern Ludwig- und Julius Friderichen mit einem anſehnlichen Gefolge von 300. Perſonen der Kayſerlichen Krönung zu Frankfurt beyzuwohnen. Der Margggrav von Baden faßte gleichen Entſchluß und die Reyſe wurde den 9. Junij angetretten. Bey der Vorbereitung zu derſelben lieſſe er ſich einen ſogenannten Denkzettul verfertigen, was ſeine Ver-

(s) vid. Beyl. num. 12.

1612 Verrichtung zu Frankfurt ſeyn ſollte, nemlich 1.) der Kayſerlichen Majeſtät zur erlangten Würde Glück zu wünſchen, ſeine Dienſte anzubiethen und ſich und dero Hauß zu Kayſerlichen Gnaden zu empfehlen. 2.) Bey andern Chur- und Fürſten ſich zu erkundigen, ob ſie ihre Regalien und Reichslehen bey dem Kayſer jetzo gleich ſuchen werden, auf welchen Fall der Herzog ſich darnach zu richten habe, 3.) bey dem Geitzkofler anzufragen wegen der von der Gravſchafft Tyrol rührenden Lehen, ob der Kayſer mit ſeinen Brüdern verglichen ſey wegen ſolcher Gravſchafft und ob die Lehen von ihm als älteſtem Erzherzog empfangen werden müſſen. 4.) Wegen der Reichsangelegenheiten bey Chur-Pfalz zu erfahren, worauf die Kayſerliche Capitulation gerichtet ſey und ob die unierte Stände nicht vernachtheilt worden, und 5.) mit den anweſenden Evangeliſchen zu verabreden, was auf dem vermuthenden bevorſtehenden Reichstag von ihnen, ſonderlich wegen der Stadt Donawerth, inacht zu nehmen wäre. Er wendete aber daſelbſt auch ſeine Aufmerkſamkeit auf den zu Brüſſel zwiſchen Erzherzog Albrechts und ſeinen Geſandten gehaltenen Conferenztag. Der Erzherzog erbraitete ſeine Anſprüche je länger, je mehr auf die Herrſchafften Ericourt, Blamont, Clermont und Chaſtelot, weßwegen ſich Geſandte von den Königen in Frankreich und Engelland, wie auch von unterſchiedlichen Chur- und Fürſten auf diſer Zuſammenkunfft zum Beyſtand einfanden. Sie lieffe ohne die erwünſchte Frucht ab und der Gegentheil ließ ſich ſo gar vernehmen, daß, weil man in ſein Begehren nicht willigen wollte, welches einig und allein auf die Wieder-Einführung der Catholiſchen Religion die Abſicht hätte, derſelbe die bereiteſte Mittel an der Hand hätte dasjenige mit Gewalt zu erzwingen, was man gütlich nicht erhalten könnte. Herzog Johann Friderich hohlte deßwegen die Gutachten von Rechtsgelehrten beeder Religionen ein. Ungeacht aber die von der widrigen Religion ſehr eyfrig und dem Papſt ſehr ergeben waren, ſo lieſſen von ihnen dennoch ſolche Belehrungen ein, daß der Herzog bey ſo offenbar gerechter Sache nachzugeben keine Urſach fande. Nichts deſtoweniger erbothe er ſich zu ſolchen Bedingungen des guten Vernehmens, wie ſie ihm ſein Gewiſſen nur immer erlaubte und er bey der Nachkommenſchafft verantwortlich zu ſeyn glaubte. Nur ſuchte er die Gewiſſens-Freyheit ſeiner Unterthanen aufrecht zu erhalten. Aber eben diſes war dem Erz-Herzog unanſtändig, welcher von ſeinen Gewiſſens-Räthen belehrt wurde, daß man wegen Ausbreitung der Catholiſchen Kirche auch ungerechte Mittel gebrauchen müßte. Der Herzog ſahe bey ſolchen Ausſichten einem feindlichen Anfall entgegen, weßwegen er von ſeiner Landſchafft wiſſen wollte, weſſen er ſich wegen eines Beyſtandes von derſelben zu erfreuen hätte. Es ſcheint aber, daß der Kayſer in das Mittel getretten und den Ausbruch der Albertiniſchen Drohungen verhindert habe.

§. 45.

1612

Einen andern Stritt hatte der Herzog von ſeinem Herrn Vater mit den Brandeckiſchen Erben und Adamen von Ow ererbet. Dann nachdem das mannliche Geſchlecht deren von Brandeck abgeſtorben war, ſo fiel deſſen bisher gehabtes Lehen Sterneck dem Herzoglichen Hauß Würtenberg als eröffnet heim. Georgen von Ow Ehegattin Catharina von Brandeck machte aber Anſprach an etliche Zugehörden diſes Lehens und behauptete, daß ſie denen Brandeckiſchen Erben eigenthumlich gehörten. Herzog Fridrich bemächtigte ſich derſelben und die Rechtfertigung wurde am Kayſerlichen Cammergericht anhängig gemacht. Georgens Enkel, Adamen von Ow und ſeinen Vormündern waren derſelben wegen des langen Verzugs und der erforderlichen Unkoſten müde und erſuchten Herzog Johann Friderichen, daß er ſich in einen Verglich mit ihnen einlaſſen möchte, welcher auch den 26. Auguſti dergeſtalt erfolgte, daß der Herzog dem Adamen von Ow die Burg Sterneck ſamt den bißher für Allodial beſtrittenen Dörfern, Weylern und Höfen mit aller hohen und nidern Obrigkeit zu einem Kunkel-Lehen unter der Bedingung anſetzte, daß, wann ein Theil oder das ganze Lehen auf Frauens-Perſonen fiel, dieſelbe einen Mann adelichen Herkommens als Träger ſtellen und diſer getreue Lehendienſte wider männiglich, wer der auch wäre, thun, wie auch die Lehen-Unterthanen zur Landesrettung verbunden ſeyn ſollten. 2.) Weil der Lehensmann zur Ausübung der hohen Obrigkeit Stock und Galgen nöthig hatte, ſo erlaubte ihm der Herzog nicht allein ſolche ſigna meri Imperii aufzurichten, ſondern auch ein Malefiz-Gericht anzuſtellen, welche der von Ow unter gewiſſen Bedingungen als ein neues Lehen empfangen ſollte. 3.) Jedoch behielte ſich der Herzog die Oeffnung auf dem Hauß Sterneck und alle Jura epiſcopalia und geiſtliche Jurisdiction mit ſamt der Pfarr und pfarrlichen Rechten, inſonderheit aber das Recht bevor die in dem Herzogthum Würtenberg übliche Evangeliſche Religion und die durch die Formulam Concordiæ widerhohlte Augſpurgiſche Confeſſion zu erhalten und taugliche Diener der Kirche zu beſtellen, welcher geiſtlichen Jurisdiction alle Lehens-Unterthanen unterworfen ſeyn ſollen. Nur wurde 4.) in dem Schloß Sterneck, der Kirch, Pfarr- und Mößners-hauß zu Unterbrendi, den Inhabern des Schloſſes, deren Prieſter und Mößnern, wie auch derſelben Haußgenoſſen und beſoldeten Dienern die Ausübung ihrer Religion freygelaſſen und von der geiſtlichen Jurisdiction ausgeſchloſſen, wie auch dem von Ow um einen Catholiſchen Unterthanen zu bitten vergönnet wurde, welcher gleichwohl mit Beybehaltung ſeiner Religion unter der Würtenbergiſchen geiſtlichen Jurisdiction ſtehen ſolle. 5.) Verſprach der Herzog des von Ow Prieſter und Mößner das Pfarr- und Mößner-Hauß, wie auch die zur Competenz gehörige Güter bey Unterbrendj zu laſſen und ihnen aus den Gefällen des Cl. Alpirſpach jährlich 10. Malter Dinkel, 5. Malter Habern und 10. fl. zu reichen, dagegen die Lehensinhabere dem Evangeliſchen

1612 Pfarrer 6. Stück Vieh auf ihren Wayden vergönnen und jährlich 3. Wägen mit Heu, 2. Wägen mit Ohmd, 2. Fuder Stroh und 20. Klaffter Holz in ſeine Behauſung liefern ſollen. 6.) Endlich mußte ſich der von Ow aller Anſprache an die bißher von dem Hauß Würtenberg und dem von Anweil eingezogene Einkünffte begeben, ſeinen vierten Theil an dem Flecken Oeſchelbronn bey Herrenberg mit aller Obrigkeit und Rechten überlaſſen und 2000. fl. bey der Beſitznehmung bezahlen. Indeſſen nahm der Herzog auf ſich 7.) Die Lehens-Unterthanen mit einer neuen Pfarr-Behauſung zu verſehen, damit der Ow die Uebung ſeiner Religion in der ihm bewilligten Kirche zu Unter-Brendj anſtellen möge (t).

§. 46.

Hingegen wurde die Strittigkeit zwiſchen dem Erzhaus Oeſterreich und den Herzogen zu Würtenberg wegen der von der Gravſchafft Tyrol rührenden Lehen wieder rege gemacht. Dann der Herzog ſuchte den 7. Nov. bey Erz-Herzog Maximilian um die Belehnung an und, weil ihm vor vier Jahren entgegen gehalten wurde, daß diſe Lehen ſo lange Zeit nicht erfordert worden und mithin verwürkt wären, ſo entſchuldigte er ſich und erwieſe, daß ſein Herr Vater und er bißher alle Gebühr beobachtet habe und folglich der Verzug der Belehnung auf dem Erzherzoglichen Hauſe ruhe, weßwegen der Herzog nochmals dieſelbe erforderte und um Beſtimmung der Zeit und des Orts anſuchte. Der Erzherzog ſuchte hingegen die alte Einwendungen hervor, daß das Lehen dem Lehen-Herrn heimgefallen wär, weil Herzog Fridrich und Johann Friderich nicht in abſteigender Linie von Grav Ludwigen und Herzog Ludwigen abſtammten und jene Linie erloſchen ſey. Der Herzog widerlegte ſolche Ausflucht und beſtritte diſe Lehen, als Erblehen, weil nach Abſterben Herzog Eberhards I. als letzten Abkömmlings Grav Ludwigs deſſen Vetter Herzog Eberhard der jüngere als ein Seitenverwandter und nach deſſen Abgang ohne Leibes-Erben Herzog Ulrich und ſeine Nachkommenſchafft damit belehnt, niemals aber diſe Lehen als heimfällig angeſprochen worden. Auf diſen Grund bauete der Herzog mit ſolcher Zuverläßigkeit, daß er ſich gegen Erzherzog Maximilian erklärte, wie er ſich bey fernerer Verweigerung der Belehnung nimmer ſchuldig befinde das Lehen zu erfordern, weil ein jeder Lehenherr ſolche vorgehen zu laſſen eben ſowohl, als der Lehens-Mann dieſelbe zu ſuchen verbunden ſey und in Ermangelung einer rechtsbeſtändigen Urſach das freye Eigenthum dem Lehenmann zufalle. Diſe Bedrohung machte auch ſolchen Eindruck bey dem Erzhauß, daß es ſich zu einem Verglich anerbothe, welcher aber damahls wegen den Vorbereitungen zu einem künfftigen Reichstag nicht erfolgte. Der Herzog erforderte zugleich auch die Reichs-Lehen, nemlich das Herzogthum Würtenberg und die Gravſchafft Mömpelgard

(t) Lünigs Reichs-Archiv. Cont. III. unter der Ritterſchafft in Schwaben, pag. 163.

Mömpelgard und zwar in zwey beſondern Schreiben, weil über jedes ein be- 1612
ſonderer Lehenbrief ertheilt wurde. Aber auch diſe Belehnung wurde auf den bevorſtehenden Reichstag verſchoben, wo der Kayſer einen wichtigen Vortrag zu machen entſchloſſen war. Er erinnerte ſich, aus was Urſachen ſich der letzte Reichstag zerſchlagen hatte und dem Kayſer Rudolphen ſeine geſchöpffte Hoffnung zu einer reichlichen Türkenſteur vereitelt worden, welche König Matthias wieder betreiben wollte. In diſem Vorſatz befahl er ſeinem Rath und Reichspfenningmeiſter Zacharias Geizkofler den 11. Octobr. daß, weil er bey den letztern Reichstägen ſich des gemeinen Vaterlands Wohlfart ſo eyferig angelegen ſeyn laſſen, er ſein wohlmeynend Bedenken ſtellen ſolle, wie er vermeyne, daß den bey den vergangenen Reichstägen vorgefallenen Schwürigkeiten wegen des Magdeburgiſchen und anderer Seßions-Strittigkeiten, wegen der Cloſter-Sachen, der geſuchten neuen Beſtetigung des Religionsfriedens, Zuruckgebung der ſeit dem Paſſauiſchen Vertrag eingezogener Stiffter und Klöſter, wie auch wegen des Kayſerlichen Cammergerichts Viſitation und Reviſionen noch vor künfftigem Reichstag zu begegnen und vorzubauen, wie auch, was er ſonſt zu Beförderung des Reichstags zu erinnern wüßte und was in den Vortrag zu bringen wär. Diſes Kayſerliche Schreiben ließ aber der zugleich in Würtenbergiſchen Dienſten ſtehende Geitzkofler in geheim an den Herzog mit der Bitte gelangen, ſolches in Berathſchlagung zu nehmen und ihm an die Hand zu geben, welche Mittel er wegen bemeldter Puncten vorſchlagen ſollte. Nun hielte der Herzog für ſehr bedenklich mit Eröffnung ſeiner Meynung herauszugehen, weil, wann ſolche dem Kayſerlichen Hof bekannt werden ſollte, der Gegentheil nur Anlaß nehmen dörffte auf eine Ableinung zu gedenken. Die Unionsverwandte gedachten ohnehin wieder zuſammen zu kommen und dergleichen wichtige Puncten zur Erwägung zu ziehen, welchen er nicht vorgreiffen wollte, und ſich dahero entſchloß ſolchen Kayſerlichen Befehl auch an andere Unions-Verwandte vertraulich gelangen zu laſſen und den Geitzkofler vorläufig zu beantworten, daß er den Kayſer wegen des Magdeburgiſchen Seßionsſtritts zu einer Vermittlung vermögen ſollte, damit dem Erzbiſchoff wenigſtens auf diſem Reichstag Sitz und Stimme ohne jemands Nachtheil geſtattet würde. Wegen der Cloſter-Sachen erklärte ſich der Herzog, daß ſich die Evangeliſche in keine Unterhandlung oder Berathſchlagung einlaſſen, ſondern ſchlechthin auf dem Beſitz der Clöſter beharren würden. Die Beſtetigung des Religionfriedens könnte hingegen dem Kayſer vielen Ruhm und den guten Willen bey den Evangeliſchen bringen, zumahl wann der Kayſer es dahin vermittelte, daß bey den Cammergerichts-Viſitationen die Viſitatores in gleicher Anzahl der beeden Religionsverwandten aufgeſtellt würden. Beſonders aber drang er auf eine Vergleichung der zwiſchen den widrigen Religionsgenoſſen obſchwebenden Mißverſtändnuſſe, Herſtellung der Reichs-Stadt Donawerth, die Beylegung des Pfälziſchen Vormundſchaffts-Stritts

1612 und der Gülchiſchen Unruhen (u). Das Reichstags-Ausſchreiben erfolgte auch würklich den 29. Decembr. und wurden auch dergleichen an die Beſitzer der Herrſchafft Weinſperg und an die Clöſter Maulbronn, Bebenhauſen und Königsbronn abgelaſſen (w).

§. 47.

Der Reichstag ſollte den 24. April des folgenden Jahres den Anfang nehmen. Die zwiſchen-Zeit wendete der Herzog auf die Vermehrung ſeiner Lande an. Dann Jacob von Ehingen entſchloſſe ſich ſeine drey adeliche Güter Weitemburg, Sulzau und Nellingsheim zu verkauffen. Er hatte beynahe ſchon einen Kauf gegen Ulrich Speten von Zwifalten geſchloſſen. Weil diſer Catholiſch war, ſo verbathen die Unterthanen ſolchen Herrn und ſtellten dem von Ehingen vor, daß er mehr auf GOttes Wort und ihrer Nachkommen ewiges Heyl, als auf das vergängliche ſehen und ſie bey derjenigen Religion, welche er vor etlichen Jahren mit Gefahr Leibes und Guts und doch endlich glücklich eingeführt hätte und wobey ſie ſich auch bißher an Leib und Seel wohl befunden, erhalten möchte. Allenfalls aber bathen ſie ihnen zugeſtatten, daß ſie nach Mittel trachten dörfften den Kaufſchilling ſelbſten zu zahlen und ſich damit zu löſen, folglich ſich unter eine ſolche Herrſchafft zu begeben, wo ſie wegen der Religion geſichert ſeyn könnten. So ſchätzbar war ihnen die Gewiſſens-Freyheit und das theure Wort des Evangelij. Sie wandten ſich an Herzog Johann Fridrichen, welcher ſich in das Mittel legte und mit dem von Ehingen den Kauff um 98000. fl. ſchloſſe, dagegen der Spet bey ſeiner getroffenen, aber abgebrochenen Kaufshandlung zu bleiben ſich vernehmen ließ und den Herzog bath den Verkäuffer, als ſeinen Lehenmann, dahin zu vermögen, der entworffenen Kaufs-Abrede ein Genügen zu thun. Weil aber der Herzog dem von Ehingen zur Ergötzlichkeit den achten Theil an dem Flecken Kilchberg mit der hohen Obrigkeit in dem Kauf zugeſagt und denſelben ſchon damit als einem neuen Mannlehen belehnet hatte, ſo wieſe er den Speten ab und eylte deſtomehr die Huldigung von den erkaufften Unterthanen einnehmen zu laſſen. Johann Fridrich Schertlin von Burtenbach hatte ebenmäßig ſein Augenmerk auf diſe Güter gewendet und hielte bey dem Herzog unnachläßig an ihm ſolche gegen Bezahlung abzutretten, welches aber erſt im folgenden Jahr bewilligt wurde, indem er dem Schertlin das Schloß Weitemburg und das Dorf Sulzau, jedoch unter dem Vorbehalt der biſchöfflichen Obrigkeit, um 70000. fl. überließ und das Dorf Nellingsheim für ſich behielte. Der Schertlin mußte ſich dabey verſchreiben, daß, wann er zu Weitemburg oder in ſelbiger Gegend eine Kirch erbauen und einen Gottesdienſt anrichten wollte, keine andere, als die der Augſpurgiſchen Confeßion gemäſſe Religion da gebraucht werden und zu Sulzau unver-

(u) vid. Beyl. num. 13. (w) vid. Beyl. num. 14.

unverändert verbleiben, wie auch das Jus examinandi und confirmandi dem 1612
Herzoglichen Hauß gehören ſollte. Ingleichem ſuchte er den ruhigen Beſitz des Marckflecken Brenz zu erlangen. Dann der bißherige Beſitzer Hannß Conrad Güſſ von Güſſenberg zog ſich einen ſolchen Schuldenlaſt auf den Halß, daß er diſes Gut an Pfalzgrav Philipps Ludwigen zu Neuburg, Herzog Fridrichen zu Würtemberg und andere Glaubiger verpfändete. Dann es hatte ihm gedachter Herzog 90000. fl. geliehen in der Hoffnung ſich des Fleckens Brenz zu bemächtigen. Endlich wurde der Güſſ genöthigt, ſolchen im Jahr 1608. an beede Fürſten zu überlaſſen, welche eine gemeinſchafftliche Verwaltung anordneten. Sie wurden aber derſelben bald überdrüßig, zumahl der Pfalzgrav nunmehr nicht allein die Lehenherrliche, ſondern auch die Landesherrliche und wegen des Landgerichts zu Höchſtett die Landgerichtliche Obrigkeit zu haben vorgab. Endlich kam es den 12ten April 1613. zu einem Verglich, worinn 1.) der Pfalzgrav das von dem Güſſen ihm aufgetragene Lehenherrliche Eigenthum fallen ließ und dem Herzog das völlige Gut abtratte, und nur bey künfftigem Verkauff das Vorkaufs-Recht für ſich und ſeine Erben und für den Conrad Güſſen und ſeine Nachkommen vorbehielte. 2.) Das Glaits- und Wildbanns-Recht blieb dem Pfalzgraven und dagegen dem Herzog der Zoll dergeſtalt, daß ihm ſolchen zu verdopplen geſtattet wurde, von welchem erhöheten Zoll die Pfälziſche Unterthanen frey ſeyn ſollten, wie auch 3.) die hohe und nidrige Obrigkeit innerhalb Etters des Schloſſes und Dorfes Brenz dem Herzog unſtrittig überlaſſen und von demſelben aller Anſprach an die Gerechtigkeit gegen dem Landgericht zu Höchſtett entſagt wurde, indem 4.) wegen der von dem Pfalzgraven angemaßten, aber von dem Herzog wiederſprochenen Landsfürſtlichen, Landgerichtlichen, Maleſiziſchen Ober- und Gerechtigkeit ein compromiſs beliebet und 5.) von dem Herzog die Bezahlung nicht nur des Pfalzgraven auf dem Gut hafftenden Forderung mit 15593. fl. ſondern auch der übrigen Güßiſchen Glaubiger, ſo weit der rechte Werth des Guts reichte, übernommen wurde.

§. 48.

Indeſſen bereitete ſich der Herzog auf den heranahenden Reichstag. Ob er ſich ſchon zerſchlug, ſo war er dennoch ſehr merkwürdig. Es wird mir deßwegen hier erlaubt ſeyn mich bey dem Hergang deſſelben um ſo mehr aufzuhalten, als Herzog Johann Fridrich ſo groſſen Antheil daran nahm. Dann als er die Quartier für ſeine Geſandte beſtellen ließ und den 13. April den Erb-Marſchall Landgrav Maxen von Stülingen und Graven zu Pappenheim erſuchte ſolche Beſtellung in ſein Quartier-Regiſter einzutragen, ſo beſchwehrte ſich diſer darüber, daß es ihm nachtheilig ſey, wann die Fürſten ihre Quartier ſelbſten beſorgten, als welches dem Herkommen gemäß dem alleinigen Erb-Marſchallen-Amt obliege. Er ließ es aber gleichwohl für dißmahl unter

1613 ter der Bedingung dabey verbleiben, daß er um die Beſtellung dannoch begrüßt und hinfüro wie von andern Chur- und Fürſten ſeines Amtshalber gewürdigt würde. Der Türke machte hierzwiſchen einige Bewegungen gegen Sibenbürgen, welches dem Reichstag einen Auſſchub biß auf den 1. Junij verurſachte. Der Kayſer machte hingegen ſich diſe Begebenheit zu Nutzen, indem er die Gefahr den Reichsſtänden ſehr groß vorſpiegelte und den 24. April den Herzog erinnerte, die androhende Türkengefahr neben denen im Reich gar zur Unzeit entſtandenen weitausſehenden Schwürigkeiten wohl zu beherzigen und auf erſprießliche Begegnung und daraus erfolgende Erhaltung der Chriſtlichen Gränzen bedacht zu ſeyn und in Perſon auf dem Reichstag zu erſcheinen. Diſer gedachte aber nicht dem Kayſer zu willfaren, ſondern ernannte Grav Ludwigen von Erpach, Ober-Amtmann zu Neuenſtatt, Sebaſtian Wellingen von Fehingen, Ober-Vogten zu Kircheim, Sebaſtian Fabern und D. Johann Chriſtoph Reinharden ſeine Stelle daſelbſt zu vertretten. Er ſelbſten aber reyßte den 3. Junij mit ſeinen Herrn Gebrüdern Ludwig Fridrichen, Friderich Achilles und Magnus nach Heydelberg der prächtigen Heimführung der Churfürſtlichen Gemahlin beyzuwohnen, und ließ indeſſen eine Vorſtellung in ſeinem und des Herzogs von Pomern, wie auch der beeden Häuſer Heſſen und Baden Namen wegen des Mecklenburgiſchen Seßions-Stritts verfertigen und die auf dem Unionstag zu Rotenburg entworfene Reichsbeſchwerden in einen Auſſatz bringen, damit ſolche zu Regenſpurg mit den übrigen in der Union nicht ſtehenden Ständen erwogen und beede ſogleich nach der Kayſerlichen Propoſition dem Kayſer übergeben werden könnten. Den Geſandten wurde aufgegeben ſich auch wegen der Gravſchafft Mömpelgard zu legitimieren und, weil man die Beruffungs-Schreiben an die Herrſchafft Weinſperg und obbemeldte drey Clöſter bey der Reichs-Canzley nicht zurucknehmen wollte, darwider zu proteſtieren. Bey dem Kayſer ſollten ſie des Herzogs nicht erſcheinen entſchuldigen und um Belehnung mit den Reichs- und Böhmiſchen Lehen bitten, bey den Rathgängen wegen Mömpelgard Sitz und Stimme führen und ihr Votum, welches ſie wegen des Herzogthums Würtenberg geben, auch im Namen diſer Gravſchafft, doch ſuo loco & ordine, widerholen und ſich durch keinen Widerſpruch davon abwendig machen laſſen, bey der Propoſition den Sitz vor Pommern nehmen und, weil diſes Hauß im Jahr 1613. den Abſchied vor Würtenberg unterſchrieben, denſelben jetzo vor ſolchem der beliebten Umwechslung nach unternehmen. Der wichtigſte Auſtrag betraff die Reichsbeſchwerden. Dann der Evangeliſchen und des ganzen Reichs Nothdurfft erforderte darauf zu dringen, daß die Gemüther der Stände näher zuſammengebracht, die Beſchwerden mit unpartheyiſchen Augen angeſehen und diejenige, welche auf dem Kayſerlichen Hof beruheten und in der Kayſerlichen Majeſtät Mächten ſtünden, zuvorderſt abgethan, die übrige aber mit gemeinem des Kayſers und der Stände zuthun verglichen würden. Das Juſtizweſen beruhete auf dem Reichs-Hof-Rath und dem Cammergericht. Jenen betreffend wäre der

der Kayſer verbunden den Churfürſten eine neue Ordnung vorzulegen, wobey 1613
dahin geſehen werden müßte, daß nicht im geringſten von den Reichsgeſetzen
gewichen, die Stände nicht mit zwey Gerichten und den von Hof erkannten Commiſ-
ſionen beſchweret, noch die Appellationes ad Cameram von den Kayſerlichen Com-
mißionen abgeſchnitten, beſonders aber alle bißher ohne Scheu verübte Beſtechungen
hart beſtrafft werden. Wegen des Cammergerichts ſollten die Geſandten auf die gleiche
Anzahl der Beyſitzer von beeden Religionen und auf eine Reformation dringen, widri-
genfalls aber erklären, daß die Evangeliſche nichts mehr zu dem Cammergerichtlichen
Unterhalt zu erſtatten ſchuldig wären. Die Cloſter-Sachen müßten diſem Reichs-
Gericht abgefordert und vor die ſamtliche Stände gebracht, ſonſten aber darauf beharrt
werden, daß die allbereits reformierte Clöſter und Geiſtliche Güter dabey verbleiben
und jedem Stand frey ſtehen ſolle, bey denjenigen Clöſtern, welche unter ihrer Obrig-
keit und ihren Landen gelegen, dem Religionsfriden gemäß eine Reformation vorzu-
nehmen. Und weil Kayſer Rudolph die vollkommene reſtitution der Stadt Dona-
werth ohne Ausnahm verſprochen und der Nachfolger gleichmäßig darzu verbunden ſey,
ſo wurde den Geſandten aufgegeben, die Vollziehung ſolcher Zuſage zu betreiben und
ſich auf keine Vergütung der Unkoſten einzulaſſen, ſondern den Herzog von Bayern an
diejenige zu weiſen, welche diſe ungerechte Execution verhänget haben. Bey den übri-
gen Beſchwerden ſollten die Geſandte ſich in keine Berathſchlagung oder verbindlichen
Schluß einlaſſen, biß dieſelben oder wenigſtens ſolche, welche in des Kayſers Hand und
Willen ſtehen, zu verlangender Erledigung kommen und im widrigen Fall nebſt andern
Unierten eher von Regenſpurg abreyſen. Weil man auch gewiß wußte, daß der Türk
durch die Kayſerliche ſelbſten zum Friedensbruch gereitzt werde, ſo ſollten die Geſand-
ten erklären, daß ſie zuvordriſt, wann den gravaminibus nicht geholffen würde, ſich
zu keiner Türkenſteur bringen laſſen würden. Wofern aber die Türken ohne gegebenen
Anlaß die Feindſeligkeiten angefangen hätten, und die Gefahr würklich vorhanden
wär, lieſſe ſich der Herzog gefallen nach abgeſtellten Reichsbeſchwerden der Kayſerli-
chen Majeſtät zu Ehren einiges Volk zu geben, weil das Geld nur übel angewendet
würde. Wegen der Münz wurde ihnen aufgegeben ſich über die Reichs-Städte zu
beſchwehren, daß ſie niemals befolgten, was auf den Probationstägen beſchloſſen wor-
den. Wegen der Moderations-Sache habe der Schwäbiſche Krayß ſeinen Bericht
ſchon zur Reichs-Canzley eingeſchickt und ſey von den andern Krayſen ein gleiches zu er-
warten. Da auch der Herzog nebſt dem Herzog von Bayern wegen des Stritts des
Erb-Marſchallen mit den Reichs-Städten von dem Kayſer als Commiſſarien er-
nennt worden und diſe um gütliche Handlung angeſucht hatten, ſollten die Geſandte
allen Fleiß hierinn anwenden, in Entſtehung der Güte aber die Rechtfertigung ſchlieſſen
helfen und die verhandelte Schrifften dem Cammergericht überſchicken.

§. 49.

1613 §. 49.

Der Inhalt diſer Inſtruction belehret, mit welcher Gährung die Stände diſen Reichstag angetretten. Dem Kayſer war ſowohl, als diſen nicht wohl zu Muthe, weßwegen er den 19. Julij den Herzog wieder inſtändig erſuchte in Perſon zu erſcheinen, weil durch Geſandte der Erfolg des Reichstages nimmermehr ſo gut zu hoffen wär. Diſer hatte keinen Luſt darzu, weil er beſorgte, daß man ſonſt wegen des Juſtizweſens, in welches die Reichsbeſchwerden einen groſſen Einfluß hatten, in ihn ſetzen würde dem Kayſer zum Nachtheil anderer Stände eines oder das andere zu bewilligen. Man hatte ſolches ſchon auf dem letzten Unionstag zu Rotenburg vermuthet und ſich deßwegen verglichen, daß kein Fürſt in Perſon erſcheinen ſollte. Aber eben diſe Entfernung vermehrte das Mißtrauen der Stände gegeneinander, indem der Kayſer und der Catholiſche Theil allerhand ungleiche Gedanken ſchöpften. Nun hatte der Herzog ſonſt keine erhebliche Urſachen wegzubleiben. Er wollte aber dennoch dem Kayſer nicht alle Hoffnung benehmen, welcher erſt den 25. Julij zu Regenſpurg ganz unzufrieden ſeinen Eintritt hielte. Dann der Herzog von Bayern hatte ihn bey der Durchreyſe durch ſeine Lande ſo ſchlecht tractiert, daß er die Bayriſche Bewirthung abſchaffte und ſich aus ſeiner Küchin bedienen ließ. Sein Bruder, Erzherzog Leopold, ritte ihm wegen eines Vorgangſtritts mit Salzburg nicht entgegen, ſondern empfieng ihn an der Treppe, worüber der Kayſer ſein Mißfallen dergeſtalt bezeugte, daß er diſen Biſchoff nicht begrüßte. Er hatte in Erfahrung gebracht, daß die geiſtliche Fürſten ſich feſt untereinander verbunden in dem Puncten der Reichsbeſchwerden dem Gegentheil nicht um ein Haar nachzugeben, ungeacht der Kayſer eine Vergleichung für unumgänglich nöthig zu ſeinen Abſichten hielte. Der Mecklenburgiſche Vorſitzſtritt ſchien ebenmäßig eine hartnäckige Verwirrung in den Reichstagshandlungen zu machen. Dann obſchon ein Entwurff zu einem Verglich den ſtreitenden Theilen von dem Reichß-Vice-Canzler Hannß Ludwigen von Ulm vorgelegt wurde, daß, weil man in der Meynung ſtunde, als ob Gülch und Mecklenburg jederzeit mit einander umgewechſlet und Gülch vor Pommern, Würtenberg, Heſſen und Baden den Vorſitz gehabt, das Hauß Mecklenburg einmahl vor Gülch, das anderemal nach demſelben und dritten Tag nach den bemeldten vier Häuſern ſitzen, diſe Alternation aber nur auf gegenwärtigen Reichstag eingeſchränkt und ſonſten keinem Theil an ſeinen Rechten nachtheilig ſeyn ſollte: So war doch der Aufſatz ſo unlauter und auf Schrauben geſetzt, daß die vier Fürſtliche Häuſer eine Erleuterung hinzuſetzen nöthig erachteten. Diſe wurde aber nicht angenommen, ſondern der von Ulm gab ſich alle mögliche Mühe diſe Häuſer dahin zu vermögen, daß ſie dem Kayſer zu Ehren ſolchen Vorſchlag ſchlechterdings annehmen und wenigſtens bey der Propoſition dem Hauß Mecklenburg den Vorſitz geſtatten möchten. Der Pommeriſche Geſandte war damals noch abweſend und die beede Heßiſche und Ba-

Geſandten lieſſen ſich überreden dem Mecklenburgiſchen nachzugeben. Die 1613
Würtenbergiſche wurden deßwegen in die Nothwendigkeit geſetzt ihnen, doch unter der ausdrücklichen Proteſtation nachzufolgen, daß, woſern Mecklenburg die Erleuterung nicht annähme, ſie ihm den Vorſitz nimmermehr geſtatten würden. Diſe verworrene Sache in das reine zu bringen trug der Kayſer ſeinem Reichs-Vice-Kanzler von Ulm und dem Oeſterreichiſchen Geſandten die Commißion auf. Diſe giengen aber ſo zu Werk, daß, ungeacht ſie ſchienen dem Hauß Mecklenburg günſtig zu ſeyn, diſe Geſandten doch ſelbſt nicht wußten, worauf ſie ſich bey ihnen zu verlaſſen hätten. Sie vermutheten nicht ohne Grund, wie ſie geſunden, daß die Commiſſarien die Ränke gebrauchten die Sache in ſolche Weitläufftigkeit einzuleiten, damit Uneinigkeit und Zwitracht unter den Evangeliſchen Fürſtlichen Häuſern angeſponnen würde. Dann ſie entdeckten den Würtenbergiſchen Geſandten freywillig, daß die in dem vorbemeldten Entwurff eines Verglichs zum Grund gelegte Alternation zwiſchen Gülch und Mecklenburg eine falſche Erfindung der Commiſſarien ſey und von Mecklenburg ſelbſt widerſprochen worden. Jene hätten ohne ihr Anſuchen an ſie geſonnen den erſten Vorſitz bey der Verleſung der Propoſition zu nehmen unter dem Vorwand, daß der Kayſer es ſo verlangte, da ſie in der Evangeliſchen Conferenz ſelbſt gutwillig allen andern nachgeſeſſen. Die entzwiſchen angekommene Pommeriſche Geſandten machten diſem Nebenſtritt ein Ende, indem ſie ſich erklärten, daß alles bißher verhandlete von ihnen nicht genehmigt würde. Die bißherige gütliche Handlung wurde alſo für zerſchlagen angenommen und diſer ganze Stritt zum ordentlichen Austrag verwieſen.

§. 50.

Unter diſen ſchlechten Ausſichten zu einem erwünſchten Ausgang diſes Reichstages betrieben die Würtenbergiſche Geſandten die Belehnungs-Sache und bathen inſonderheit, daß die von der Kron Böhmen rührende Lehen auch zu Regenſpurg geliehen werden möchten, wie ſonſten mehrmalen geſchehen. Der Böhmiſche Oberſte Canzler Stenko Adelbert Poppel ſchlug ihnen aber ſolches rund ab und verwieſe ſie auf die Böhmiſche Land-Rechte, von welchen er nicht abgehen zu können vorgab. Endlich wagte es der Kayſer mit ſeinem Vortrag an die Stände hervorzutretten. Gleichbald beſchwehrten ſich die Evangeliſche bey den erſten Rathgängen, daß die Catholiſche ſowohl in dem Chur- als Fürſtlichen Collegio durch die Mehrheit der Stimmen ihre Meynungen durchzutreiben geſucht und von Chur-Mainz einige bedenkliche Schritte wider das Herkommen zum Nachtheil der Evangeliſchen genommen worden. Weil diſe ihre Beſchwerden dem Kayſer ſchon übergeben hatten, ſo beſchloſſen ſie unter ſich nimmer auf das Rath-Hauß zu gehen, biß ſie von dem Kayſer eine Reſolution auf dieſelbe erhalten hätten. Dann ſie hatten bißher vor der Gelangung zur Kayſerlichen Würde

1613 eine billiche Geſinnung gegen ihnen bemerkt und ſie hofften auch jezo geneigtes Gehör zu finden. Allein diſe Reſolution fiel ſehr widrig aus, weil man dem Kayſer beygebracht hatte, daß die Entfernung aus den Rathgängen und die Beſchwerden ſelbſt ſeine hartnäckige Widerſezlichkeit ſey. Die Reichsbeſchwerden wurden für particular Beſchwerden angegeben und die Mehrheit der Stimmen in allen Sachen beſtritten. In der That war den Geiſtlichen Fürſten an diſer ſehr viel gelegen. Dann der Chur-Brandenburgiſche Geſandte zeigte den Evangeliſchen an, daß die Geiſtliche Churfürſten ſich wegen der ſogenannten geiſtlichen Güter bedrohlicher Reden vernehmen lieſſen und der Chur-Sächſiſche ihnen meiſtens beyſtimme. Man behauptete demnach diſes als eine Neuerung, daß die Mehrheit der Stimmen nicht in allen Sachen gelten ſollte. Die Evangeliſche hofften noch immer dem Kayſer etwann eine beſſere Geſinnung beyzubringen, indem ſie eine Replic auf ſeine Reſolution verfaßten und ihm zu Gemüth führten, daß ſie ſich keine Widerſpenſtigkeit könnten zur Laſt legen laſſen, weil ſie nur diejenige Schwürigkeiten aus dem Weeg raumen wollen, welche den vorigen Reichstag fruchtlos gemacht hätten, welches aber nicht anderſt geſchehen können, als auf den Weeg, welchen ſie allbereits beſchritten hätten, weil ihr Gegentheil ſie in denen Beſchwerden, welche in den Juſtiz-Puncten einſchlagen und eine ſchleunige Abhelfung erfordern, durch die Mehrheit der Stimmen übereylen wollen, da derſelbe Richter in ſeiner eigenen Sache würde und die Evangeliſche durch ſolch Mittel um Lande, Leute, Freyheit und Seeligkeit bringen könnte, welches aber allen Rechten zuwider ſey (x). Als die Correſpondierende ſolche Replic durch die Pfälziſche Geſandte dem Reichs-Vice-Canzler von Ulm übergeben lieſſen und diſe ihm auf ſeine Frage, ob ſie nicht die Churpfälziſche wären? und von wem ſie diſe Schrifft einzuliefern Befelch hätten? antworteten, daß ſie von ihren Committenten darzu abgeordnet wären, ſo fuhr er ſie mit den unbeſcheidenen Worten an: Was Committenten? Was iſt das für ein Wort? Iſt es ein Engliſch oder Niderländiſch Wort? Dann die Unierten hatten das Unglück, daß alle ihre Heimlichkeiten verrathen und die mit den General-Staaten getroffene Defenſiv-Allianz, wie auch ihre mit der Kron Engelland habende Unterhandlung entdeckt wurden.

§. 51.

Indeſſen lief von Landgrav Ludwigen von Heſſen vom 4. Julij die Nachricht bey dem Herzog ein, daß der Kayſer und etliche anweſende Chur- und Fürſten deſſen Gegenwart auf dem Reichstag wünſchten und er von dem Kayſer vernommen hätte, wie er dem Herzog die Reichsbelehnung nicht bewilligen könnte, wofern er ſie nicht in Perſon empfangen wollte. Diſer blieb aber bey ſeinem gefaßten Entſchluß und entſchuldigte ſich,

(x) vid. Beyl. num. 15.

ſich, wie er nicht ſehen könnte, was ſeine Gegenwart nutzen könnte, ſo lang 1613
die Reichsbeſchwerden nicht abgethan wären, und mithin keine Seßionen gehalten werden könnten, welche durch ihren Gegentheil nur verhindert und die Beſchwerden faſt täglich vermehrt würden. Die Geſandte hingegen erinnerten den Herzog um den Kayſer gleichwohl bey gutem Willen zu erhalten und die Belehnung zu befördern, daß er demſelben etliche Faß Neckarwein verehren ſollte, welches dem Vernehmen nach zu beſondern Gnaden aufgenommen würde. Es hatte auch diſes Geſchenk die gute Würkung, daß das Belehnungs-Geſchäfft nun deſto ernſtlicher betrieben und dem Herzog das perſönliche Erſcheinen nachgeſehen wurde. Dagegen verfiel das Reichstagsgeſchäfft in deſto gröſſere Verwirrung. Dann es wurde den 13. Auguſti zu Rath geſagt und den Catholiſchen ein Kayſerliches Decret eröffnet auf Mittel zu gedenken, wie der Correſpondierenden Geſandte vermögt werden könnten den Rathgängen wieder beyzuwohnen und Sitz und Stimme zu nehmen. Der Kayſer und etliche ſeiner Räthe hätten gewünſcht, daß die Catholiſche gütlichere Weege einſchlagen möchten. Der Erzbiſchoff von Salzburg vermeynte auch dieſelbe darzu anzuleiten, indem er ſeinen Religionsverwandten anzeigte, wie er verhoffe, das der Innhalt diſes Kayſerlichen Decrets ihnen nicht entgegen ſeyn würde. Sie ſchwiegen aber alle und giengen davon. Die Sächſiſche bezeugten ſich dabey ſehr verdächtig, indem ſie allein gegen dem Salzburgiſchen Directorio die vormals von den Catholiſchen dem Kayſer übergebene Schrifft wegen Beharrung der Mehrheit der Stimmen mit ihrem Beyfall beſtärkten, ungeacht ſie die Correſpondierende eines ganz andern verſicherten. Durch diſe Erklärung zernichteten ſie vollends alle gute Hoffnung, welche man gefaßt hatte den Gang der Reichsgeſchäffte wieder herzuſtellen. Dann zu verwundern war, daß der Churfürſt von Trier und der Cardinal Clöſel nebſt Salzburg eine gute Geſinnung gegen der Correſpondierenden Abſichten vermerken lieſſen. Der Herzog von Bayern erklärte ſich neutral und wollte deßwegen nicht auf dem Reichstag erſcheinen. Weil nun der Kayſer in groſſem Geldmangel ſteckte und ohne des Reichs Hülfe nichts auszurichten vermochte, den Geiſtlichen Fürſten aber die Laſt eines Beytrags allein in die Harre zu tragen zu ſchwer fiel, ſo lebte die Hoffnung wieder auf, daß ſie ſich endlich eine gütliche Handlung zwiſchen beederſeitigen Ständen gefallen laſſen würden. Sie lieſſen den Muth ziemlich ſinken, als den 11. Aug. die Sächſiſche Häuſer ſich vernehmen lieſſen, daß ſie die Mehrheit der Stimmen in Religionsſachen ſo wenig, als die Correſpondierende gelten laſſen könnten. Durch die den 13. Aug. ganz widrig ausgefallene Sächſiſche Vota erholete ſich aber der Muth der geiſtlichen Fürſten wieder, worinn ſie von Chur-Maynz, Cölln, dem Biſchoff von Speyr und dem Reichs-Vice-Canzler von Ulm ſehr durch ihren Zuſpruch beſtärket wurden, welche ſich ein für allemahl in den Kopf geſetzt hatten weder in den gravaminibus, noch Clöſter-Sachen das geringſte nachzugeben, ſondern ihre Anſchläge mit Gewalt durchzudrücken. Der Biſchoff zu Speyr, Philipp Chriſtoph

1613 von Sötern war der hitzigſte und man bezüchtigte ihn, daß er auch die Catholiſche Burgerſchafft zu Weyl der Stadt wider ihre zahlreiche Evangeliſche Mitburger aufgewiegelt habe. Dann ungeacht des von Herzog Friderichen bewürkten Verglichs fieng jene unter allerhand nichtigen Ausflüchten neue Unruhe an das helle Liecht des Evangelij aus ihren Mauren zu verbannen, und die Evangeliſche, welche Hülfe ſuchten, mit Leib- und Lebensſtraf und Einziehung ihrer Güter zu verfolgen. Der Herzog erachtete ſich deßwegen verbunden diſen bedrangten Leuten ſeinen Beyſtand auf dem Reichstag angedeyen zu laſſen.

§. 52.

Der Kayſer pflegte diſen Biſchoff und die geiſtliche Churfürſten über der Correſpondenten eingebene Schrifften zu Rath zu ziehen. Es konnte alſo nicht fehlen, daß eine widrige Reſolution den 18. Aug. erfolgte, wobey man ſich ärgerte, daß Chur-Sachſen jederzeit den Catholiſchen beyſtimmte. Sie gieng nochmals dahin, daß der Kayſer von ſeiner vorigen Reſolution nicht abgehen könnte und die Correſpondierende weder mit ihrer Abſonderung von den Reichs-Räthen die Deliberationen zu hindern, noch den mehrern Stimmen ſich zu widerſetzen befugt ſeyen, dagegen ſich der Kayſer „ erbothe, wofern ein oder der andere Stand unter der Fortſetzung der Reichs-Con„ ſultation beſchwehrt zu ſeyn vermeynen wollte, daß demſelben ſeine Nothdurfft bey „ Ihrer May. anzubringen unbenommen ſeyn ſoll. Darauf Ihre May. dero tragend „ Kay. Amt in Obacht haben und nach dem Innhalt des Religions- und Profan-Fri„ dens, wie auch der Reichsconſtitutionen und Rechte ſich alſo erklären wollten, daß „ ſich mit Fugen niemand darob zu beſchweren Urſach haben ſolle. Die Correſpondierenden ſetzten aber eben deßwegen ein Mißtrauen in diſe Zuſage, weil der Kayſer verdächtige Perſonen zu Rath zoge, welche in ihrer eigenen Sache Richter zu ſeyn ſich anmaßten. Sie beharrten demnach auf ihrem Vorſatz nimmermehr den Reichs-Deliberationen beyzuwohnen, biß ihre Beſchwerden ihnen abgenommen würden. Nun verſuchte der Kayſer und etliche Catholiſche Stände durch eine gütliche Zuſammentrettung die vorhandene Hindernuſſen aus dem Weeg zu räumen und einen Verglich wegen der gedachten Beſchwerden zu bewürken. Die geiſtliche Fürſten wollten aber wieder nichts davon hören, biß ihnen die ſogenannte geiſtliche Güter wieder abgetretten wären. Dann ſie beſorgten, daß, wann es zu gütlicher Handlung käme wegen des puncti gravaminum, ſie nicht mehr zu derſelben Beſitz gelangen dörfften. So gerecht erkannten ſie gleichwohl ihre Anforderungen, daß ſie ſich nicht getrauten ohne Gewalt und Ungerechtigkeit ſolche durchzutreiben. Bey diſer verwirrten Lage der Handlungen erſuchte der Kayſer abermals den 22. Aug. Herzog Johann Fridrichen auf dem Reichstag zu erſcheinen, ungeacht er ihn deſſen vorher erlaſſen hatte. Das Exempel des

Landgraven Ludwigs machte ihn aber abwendig, welcher wünſchte niemals da- 1613
hin gekommen zu ſeyn. Die geiſtliche Stände giengen ohnehin damals mit dem Entwurff um, wie ein Römiſcher König erwählt werden könnte, als das Reich kaum ein neues Oberhaupt erhalten hatte. Ihre Abſicht war dabey einem Vicariat auszuweichen, damit unter demſelben den Unordnungen nicht vorgebeuget werden könnte, wie die beede Reichs-Vicarii bey letzterer Throns-Erledigung einen Anfang machten, aber deßwegen bey nahe zur Verantwortung gezogen wurden und wenigſtens Verweiſe vernehmen mußten. Erzherzog Maximilian wurde deßwegen nach Regenſpurg beruffen ihn dahin zu vermögen, daß er als der älteſte Erzherzog die Hoffnung zur Römiſchen Königs-Krone entſagen und ſolche ſeinem Vetter Ferdinanden zuwenden ſollte. Dann die Catholiſche Stände hatten zu diſem ein beſſeres Vertrauen, dagegen die Evangeliſche jenen mehr liebten. So bald er zu Regenſpurg anlangte, wendete ſich Herzog Johann Friderich und nachgehends auch die übrige Correſpondierende an denſelben wegen der Reichsbeſchwerden das äuſſerſte zu verſuchen, damit wieder ein gleiches Recht aufgerichtet und dadurch das alte teutſche Vertrauen unter den Ständen wieder hergeſtellt würde. Weil ſie ohnehin eine neue Vorſtellung dem Kayſer übergeben hatten (y), ſo bathen ſie den Erzherzog denſelben zu einer beſſern Reſolution und wenigſtens nur dahin zu vermögen, daß die Gravamina, welche in ſeiner alleinigen Macht und Willen beruheten, aufgehoben und damit auch die Catholiſche deſto eher zu einer gütlichen Auskunfft gebracht würden.

§. 53.

Indeſſen wußte ſich der Kayſer wegen übergroſſen Geldmangels nicht zu helffen und die Ausſichten des Reichstags benahmen ihm faſt alle Hoffnung zu einem Beytrag von dem Reich. Endlich nahm er die Zuflucht zu einem Gerüchte, daß die Gefahr in Sibenbürgen ſehr dringend ſey. Es mußten die kläglichſte Nachrichten einlauffen, welche den Kayſer veranlaßten auf eine Neben-Propoſition zu gedenken. Diſe ſetzten die Correſpondierende in eine Verlegenheit, ob ſie bey ſolcher angeblichen Noth bey den Rathgängen erſcheinen und einige Türkenhülfe bewilligen ſollten oder nicht. Auf beeden Seiten hatten ſie die wichtigſte Gründe. Endlich beſchloſſen ſie unter einander den deliberationen beyzuwohnen und in jedem Rath ein Votum commune (z) abzulegen, ſolches ſchrifftlich zu übergeben und wofern man ſolches nicht achten, ſondern auf der Mehrheit der Stimmen beharren wollte, dawider zu proteſtieren und abzutretten. Damit aber dieſelbe zur Bewilligung einer Reichshülfe deſto geneigter würden, ließ der Kayſer durch den Cardinal Clöſeln und Herrn von Lamberg ſeinen Bruder Maximilian

(y) vid. Beyl. num. 16.

(z) vid. Beyl. num 17.

1613 lian erſuchen, daß er die Vermittelung zwiſchen den Ständen auf ſich nehmen möchte. Diſer erforderte auch ſogleich den 23. Sept. einige Abgeordnete der Correſpondierenden und unter denſelben den Würtenbergiſchen Vice-Canzler Faber zu ſich und hielt ihnen vor, daß 1.) der Kayſer eine Reichs-Hof-Raths-Ordnung hätte verfaſſen laſſen, welche er den Churfürſten vorlegen wollte und geſchehen laſſen könnte, daß ſie auch andern Ständen mitgetheilt werde, indem ſie ſo beſchaffen, daß ſich niemand zu beſchweren haben werde. 2.) Wegen der ſchon viele Jahre ſtrittigen vier Clöſter könnte der Kayſer das Recht niemand verſagen, er aber wollte einen Verglich anrathen. 3.) Die Stadt Donawerth wollte er wieder in vorigen Stand ſetzen und habe allbereits eine Verzeichnus der Executionskoſten von Bayern abgefordert. Mit diſen drey Anerbietungen meynte der Kayſer die Unzufriedenheit der Evangeliſchen zu vergnügen. Diſe aber antworteten, daß durch dieſelbe den Beſchwerden noch lange nicht geholffen wär, indem es leere Vertröſtungen ſeyen, wo ſie keine Gewißheit hätten. Wann derhalben keine beſſere Reſolution zu hoffen, ſo könnten ſie ſich zu keiner Türkenhülffe verſtehen, welches ſie auch noch ſelbigen Vormittag in offentlicher Reichstags-Handlung zu erklären entſchloſſen ſeyen. Wie dann auch obgedachtes Votum commune durch Pfalz-Lautern ad protocollum gegeben wurde. Die Sächſiſche Herzogliche Häuſer tratten demſelben unvermuthet bey und verlangten nicht allein die Abſtellung der ſo anſtößigen Hof-Proceſſe, ſondern auch die unbedingte Reſtitution der Stadt Donawerth und daß die Evangeliſche wegen ihrer Clöſter und geiſtlichen Güter unangefochten bleiben ſollten. Die Materie der Deliberation war die Frage, ob man mit dem Puncto contributionis oder juſtitiæ den Anfang diſes prorogierten Reichstags machen ſollte? Die Catholiſche wollten hier abermals durch die Mehrheit der Stimmen die Reichshülfe vor dem Juſtiz-Puncten durchtreiben und in dem Collegial-Schluß nicht einmahl das Votum commune der Correſpondierenden berühren, weßwegen Pfalz-Lautern ſeine Proteſtation widerhohlte und erklärte, daß ſie nicht mehr zu Rath gehen würden.

§. 54.

Weil nun bey ſolchen Umſtänden, da kein Theil dem andern weichen wollte, der Kayſer zu ſeinem Zweck nicht gelangen konnte, ſo gedachte er diſer Uneinigkeit auf eine andere Weiſe ein Ende zu machen und ließ dem Churfürſten zu Mainz bedeuten, daß er mit fernerm Anſagen in die Reichs-Räthe ſtill ſtehen ſollte. Diſem war aber ſolcher Befehl ungelegen und er ließ dennoch ungeacht des Kayſerlichen Verbotts anſagen. Der Kayſer unterſtunde ſich nicht einen Verweiß zu geben, ſondern ſchickte nur den Herrn von Lamberg und D. Rothen zu dem Churfürſten und dem hitzigen Biſchoff von Speyr mit dem ernſtlichen Befehl, daß, weil nach dem bißherigen Plan der Sache nicht

nicht geholfen, ſondern dieſelbe nur beſchwerlicher würde, ſie ein anderes Mit- 1613
tel ausſinnen möchten. Dann er verhoffte, daß ſie auf gelindere Weege gera-
then dörfften und war entſchloſſen den Reichstag abzubrechen. Als der Churfürſt ſol-
ches bemerkte, reyßte er von dem Reichstag weg, und hinterließ an den Kayſer eine
ſchrifftliche Ermahnung von ſeinen bißherigen Reſolutionen nicht im geringſten abzuge-
hen, wobey der Cardinal und Biſchoff Clöſel in den groſſen Verdacht kam, als ob er
den Evangeliſchen mehr, als ſeinen Glaubensgenoſſen günſtig wär. Die Kayſerliche
Räthe theilten ſich in zwo Partheyen, deren der einten der gedachte Cardinal und der
andern der Reichs-Vice-Canzler das Haupt war. Der Kayſer war ſelbſt geneigt den
Correſpondierenden zu willfahren und dabey bedaurens würdig, daß er ſich ſolchen wider-
wärtigen Leuten anvertrauen mußte. Der Erzherzog Maximilian wurde ebenmäßig
in ſeinen guten Abſichten gehindert, weil er ſein Augenmerk auf ſie haben mußte. Die-
ſer eröffnete den Correſpondenten den 27. Sept. die Kayſerliche Reſolution dahin, daß
1.) der Kayſer zwiſchen jetzo und künfftigen Oſtern eine Zuſammenkunfft einiger ab-
geordneten Stände von beeden Religionen veranſtalten wolle, wo beederſeitige Be-
ſchwerden gegen einander vernommen, erwogen und hoffentlich verglichen werden ſollten.
2.) Wollte derſelbe der Zuſage des verſtorbenen Kayſers gemäß die Stadt Donawehrt
wieder in vorige Freyheit ſetzen und mit dem Herzog von Bayern übereinkommen in der
Hoffnung, daß die Correſpondierende dem Kayſer dergeſtalt unter die Arm greiffen
werden, damit Bayern wegen ſeines Unkoſtens ſchadlos gehalten werden könnte.
3.) Bezeugte derſelbe ein Mißfallen an denen unter voriger Kayſerlicher Regierung
vorgegangenen Unordnungen, verhoffe aber, daß, weil er gedenke die Gerechtigkeit
nach Kayſerlichen Pflichten zu verwalten, man ihm an ſeinem Scepter, Anſehen,
Befugſam und Hoheit keine Einſchränkung, Verringerung oder Aufhebung anmuthen,
ſondern die Correſpondierende ſich zur Ruhe begeben, die Rathgänge beſuchen und ſich
wegen groſſer Türkengefahr alſo erzeigen würden, wie das Kayſerliche Zutrauen zu ih-
nen ſtehe. Nun war diſer Vortrag nicht wohl ausgeſonnen, weil der Kayſer ſelbſt wohl
wußte, daß die Catholiſche Stände durchaus von keiner gütlichen Handlung hören woll-
ten und bey dem zweyten Puncten die Bedingung mit Stillſchweigen übergangen wer-
den ſollen, weil der Beytrag der Stände dennoch ſo zulänglich geweſen wär in der
Stille und ingeheim von ſelbigem den Herzog von Bayern zu befriedigen, zumahl man
voraus ſehen konnte, daß diſe Bedingung den Evangeliſchen Ständen anſtößig ſeyn und
den Beytrag mehr verhindern, als befördern dörffte. Diſe bathen ſich auch deßwegen
genugſame Zeit zur Ueberlegung aus. Den folgenden Tag ſtellten ſie dem Erzherzog die
Antwort ſchrifftlich zu, worinn ſie begehrten, daß 1.) noch auf diſem Reichstag die
zu der verſprochenen Zuſammenkunfft auserſehene Stände von beeden Religionen in glei-
cher Anzahl benennt, die Art und Weiſe daſelbſt zu handlen verglichen und diſes neben
Beſtimmung der Zeit und des Orts dem Abſchied einverleibet werde. Bey dem zwey-
ten

1613 ten Puncten beſchwehrten ſie ſich, daß ihnen als den unſchuldigen zugemuthet werden wolle an den Unkoſten wegen der Stadt Donawöhrt Antheil zu nehmen, dagegen ſie dem Kayſer keine Maaß geben wollten, ob er ſolche denjenigen, welche zu diſem unverantwortlichen Unweſen Urſach und Rath gegeben, auflegen oder andere Mittel ergreiffen möchte. Und 3.) bathen ſie den Kayſer nur ſeinem Reichs-Hofrath nicht zu geſtatten, daß die Evangeliſche Stände wider ihre Austräge und Freyheiten, den Religion- und Profan-Friden und andere Reichsgeſetze mit übereylten nachtheiligen Commißionen, Decreten und Mandaten alleinig beſchwehrt und die Catholiſche damit verſchonet, die Reichsordnungen nach des Hofraths und der Catholiſchen verkehrtem Gefallen ausgelegt, noch die Correſpondierende an zweyen Gerichten in einer Sache belangt werden. Wann nun diſes alles in dem künfftigen Reichsabſchied veſt zugeſagt und vollzogen würde, ſo wollten ſie gleichwohl, obſchon aus keiner ſchuldigen Nachfolge der mehrern Stimmen gewiſſe Anzahl Römer-Monate bewilligen bis auf erforderuden Nothfall mit gemeinem Einwilligen der Stände eine durchgehende Hülfe beſchloſſen würde. Wofern aber obige Bitten und geſetzmäßiges Begehren nicht willfahrt, noch vollzogen oder ſie durch die Mehrheit der Stimmen zu weiterm Beytrag oder Beſchwerden gedrungen werden wollten, ſo proteſtierten ſie nichts verwilligt zu haben, noch in den Rathgängen zu erſcheinen.

§. 55.

Herzog Johann Fridrich ließ ſich diſe wider der Geſandten habende Inſtruction anſtoſſende Erklärung endlich auch gefallen, weil gleichwohl der Kayſer alle Mühe angewendet die Catholiſche auf beſſere Gedanken zu bringen und nun zu beförchten ſtund, daß der Kayſer eine beſondere Ungnade auf die Correſpondierende legen und ſich als das Haupt der Liga erklären dörffte, wordurch diſe eine groſſe Uebermacht bekommen würde. Wofern nun diſe Uneinigkeit in volle Kriegsflammen ausbräche, ſo müßten die Evangeliſche wider den Kayſer, als ihr Oberhaupt, welchem ſie alle Treue geſchworen, die Waffen ergreiffen. Der leydige Erfolg des Schmalkaldiſchen Kriegs belehrte ihn aber, daß dergleichen Unternehmungen ſelten einen glücklichen Ausgang nehmen. Sollte auch der Erbfeind des Chriſtlichen Namens weiter einbrechen, ſo würde die Nachkommenſchafft den Evangeliſchen alle Schuld des vergoſſenen Blutes und Entführung ſo vieler Menſchen in die Sclaverey beymeſſen. Kaum hatten die geiſtliche Fürſten von diſem Vorgang Nachricht eingezogen, ſo beſorgten ſie auf der andern Seite, daß der Kayſer aus Noth gedrungen ihre gefaßte gewaltthätige Anſchläge nicht mehr unterſtützen, ſondern den Evangeliſchen günſtiger werden dörffte, zumahlen ſie bemerkten, daß ſich derſelbe die Ruhe in dem Reich zu erhalten ſehr angelegen ſeyn lieſſe. Aber diſes war ihrem Endzweck nicht gemäß. Sie erwählten wieder die Gewalt ihre Abſichten durchzutreiben. Dann ſie bezeugten nun eine gröſſere Hartnäckigkeit, als zuvor, und

und wollten die Herſtellung der Stadt Donawöhrt nimmer anderſt, als in 1613
dem Stand, worinn ſie ſich damahlen in Religions- und weltlichen Regiments Umſtänden befinde, vorgehen laſſen. Sie betrieben nunmehr mit mehrer Lebhaftigkeit die Abtrettung der reformierten Klöſter, die Vollziehung der wider das Hauß Baden-Durlach und wider die Städte Aachen, Biberach, Fridberg ꝛc. vorhabende Achtserklärung, ungeacht der Kayſer ihnen nur einen Stillſtand bis auf den nächſten Reichstag anſonne. Die von dem Churfürſten zu Mainz hinterlaſſene Räthe waren ſo verwägen ihm unter das Geſicht zu ſagen, daß ihn die Churfürſten nicht als ein lebloſes Bild oder Schatten zu einem Kayſer erwählt haben, und machten ihm das Gewiſſen mit der Erinnerung ſeiner der Römiſchen Kirche ſchuldigen Pflicht rege. Als ſie aber nicht mehr, dann zwölf Römer-Monate bewilligen wollten, tratt der Biſchoff von Speyr in das Mittel und nahm auf ſeine Schultern den Churfürſten zu 30. Monaten zu vermögen oder das abgängige aus ſeinem Seckel zu bezahlen. Mit diſem großmütigen Anerbieten machte er ſich bey dem Kayſerlichen Hof einen ſolchen Verdienſt, daß, weil er ſeine Küchin ſchon nach Hauß geſchickt und ſeine Abreyſe vorgeſpiegelt hatte, die Kayſerin ihn aus der kayſerlichen Kuchin bewirthen ließ. Der Reichs-Vice-Canzler lieſſe ſich ſo gar offentlich an Landgraven Ludwigs Tafel vernehmen, daß, wann dergleichen bey vorigen Kayſern vorgegangen wär, ſie den widerſpenſtigen die Köpfe vor die Füſſe gelegt haben würden und es müßte wenigſtens wieder dahin kommen, daß Fürſten und Stände die Hunde tragen müßten.

§. 56.

In ſolcher Bewegung endete ſich der Reichstag, da ſich die Geſinnungen je länger, je mehr von einander entfernten. Dann die Würtenbergiſche Geſandte berichteten den 13. October an den Herzog, daß man weder zu der nun offt verſprochenen vollkommenen Herſtellung der Stadt Donawöhrt, noch Abhelfung einiger von den Evangeliſchen eingeklagten Beſchwerden einige Neigung bezeuge und man nunmehr die bißher gegebene Verſicherungen unter dem Vorwand zuruck ziehen wolle, als ob die Correſpondierende ſolche nicht recht eingenommen hätten. Die geiſtliche Fürſten wagten es dennoch einen einſeitigen Abſchied zu verfaſſen, wobey aber ein und anderes unlauteres mit unterlieffe. Dann ſie waren ſo verwegen in demſelben vorzugeben, als ob der Correſpondierende Chur-Pfälziſche Geſandte, Freyherr von Winneberg dem Herkommen gemäß ſolchen verfertiget hätte. Diſer wurde auch dardurch veranlaßt eine beſondere Proteſtation bey der Chur-Maynziſchen Canley zu übergeben und diſer Unwahrheit offentlich zu widerſprechen (a).

(a) In den gedruckten Sammlungen der Reichs-Abſchiede ſtehet diſer einſeitige Abſchied gleichmäßig, aber mit der Anmerkung im Beſchluß, daß der Churpfälziſche Geſandte noch zur Zeit nicht geſiglet habe. Die Proteſtation wird hingegen mit Stillſchweigen übergangen.

1613 So hatte auch die Stadt Regenſpurg denſelben nicht geſieglet, ungeacht in dem gedruckten Abſchied ſolche Siglung ſtehet, ſondern ſich dieſelbe ſo lang verbethen, biß die höhere Evangeliſche Stände ſolches verrichtet hätten, wordurch ſie eben auf den Churpfälziſchen Geſandten deutete. Die Correſpondierende Stände entſchloſſen ſich zwar hierauf eine Proteſtations-Schrifft zu übergeben, welche aber von der Chur-Maynziſchen Canzley nicht angenommen, ſondern den Chur-Pfälziſchen Geſandten mit groſſer Unbeſcheidenheit beditten wurde, daß, wann man gewußt hätte, daß ſie eine Proteſtation einlegen wollten, man ſie vor der Thür abgewieſen hätte. Der Chur-Fürſt Pfalzgrav wurde deßwegen veranlaßt die zuruckgegebene Proteſtation dem Chur-Fürſten von Mainz ſelbſten zu überſchicken und ſich in ſeinem und der Correſpondierenden Namen zu erklären, daß ſie an diſem vermeynten Reichs-Abſchied keinen Antheil nehmen, jedoch denenjenigen, welche dem Kayſer eine eylende Hülfe verſprochen, keine Maaß oder Ordnung fürſchreiben und wünſchen, daß auch die Correſpondierende nicht gehindert wären, dem Kayſer ihren geneigten Willen zu bezeugen. Endlich verlangte er mit der ſonſt gewonlichen Inſinuation dem Reichs-Fiſcal und mit Bekandtmachung des Abſchieds durch offentlichen Druck inzuhalten, oder aber der Correſpondenten Namen und was wegen der Siegelung des Churpfälziſchen Geſandten gemeldet worden, als der Warheit ungemäß auſſen zu laſſen (b). Aber auch diſes Schreiben wurde von Chur-Maynz wegen der Proteſtation zuruck geſchickt. Es hatte ſich ohnehin eine anſteckende und gefährliche Krankheit zu Regenſpurg eingeſchlichen, daß man mit der Aufhebung diſes Reichstags nicht ſäumete und zu verwundern war, daß ſowohl der Kayſer, als die anweſende Chur- und Fürſten ſo lange daſelbſt ausharrten. Nach der Zuruckkunfft der Geſandten ließ aber Herzog Johann Fridrich den 9. Nov. ein Schreiben an den Kayſer ergehen, worinn er ſich wegen des unterbrochenen Reichstags entſchuldigte und den Kayſer erſuchte den Catholiſchen Theil zu fridlichern Geſinnungen zu vermögen, damit durch Aufhebung der Beſchwerden und Einführung gleichen Rechtes Frid und Ruhe in dem Reich erhalten würden. Diſer legte aber alle Schuld auf die Correſpondierende und gab dem Herzog einigen Verweiß, daß er nicht in Perſon erſchienen oder ſeinen Geſandten keine beſſere Befehle ertheilt, deſſen er ſich nicht zu ihm verſehen hätte. Gleichwohl verlangte er Vorſchläge von dem Herzog zu vernehmen, wie der künfftige Reichstag erleichtert und zu beſſerm Ende gebracht werden könnte. Worauf der Herzog nur antwortete, daß, wann er einen füglichern Vorſchlag hätte ausfindig machen können, als die Vergleichung der Stände, er nicht unterlaſſen hätte, ſolchen zu entdecken (c).

(b) vid. Beyl. num. 18.

(c) vid. Beyl. num. 19. 20. 21.

§. 57.

1613

Obſchon aber der Herzog auf diſem Reichstag ſo viel erlangte, daß er den 4ten October durch ſeine Geſandte mit den Reichslehen, nemlich den beeden Herzogthümern Würtenberg und Teck und mit der gefürſteten Gravſchafft Mömpelgard belehnet wurde, ſo ſuchte man ihm doch ſolches Geſchäfft vermittelſt eines übermäßigen Lehen-Taxes beſchwerlich zu machen. Dann Herzog Fridrich hatte nach aufgehabner Afterlehenſchafft ſich von der Geldbegierde der Kayſerlichen Taxatorn den gedoppelten Lehen-Tax abdringen laſſen unter dem Vorwand, daß das Herzogthum für ein neues Lehen angeſehen werde. Man tröſtete ihn aber, daß ſolcher Tax bey künfftigen Belehnungen nicht mehr gefordert werden könnte und der Herzog bekam dabey die Hoffnung, daß ihm für die ſuchende Beſtetigung des ſogenannten neuen Zolls nichts angerechnet würde. Als aber Herzog Johann Fridrich im Jahr 1608. belehnet wurde, zahlte man aus Verſehen ſolchen Tax wieder und die Kayſerliche Canzley hielte ſich nun für berechtigt denſelben wieder mit 985. Goldgulden zu begehren. Nun gieng zwar dieſelbe von diſer Forderung ab und erklärte ſich, daß, weil für die beede Herzogthümer ein beſonderer Lehenbrief ausgefertigt werde und ein anderer für die Gravſchafft Mömpelgard, auch zween Taxe und zwar jeder mit 479. Goldgulden bezahlt werden müßten, obſchon die beede Belehnungen in einer Handlung vorgiengen. Man mußte alſo dennoch die 985. Goldgulden, jeden zu 1. fl. 45. kr. gerechnet, mithin 1676. fl. 30. kr. erlegen. Anmerkungswürdig aber war, daß die Alternation der drey Fürſtlichen Häuſer Würtenberg, Heſſen und Pommern auch bey deren Belehnung einen Einfluß hatte. Dann damahls hatte Würtenberg den Vorzug und wurde alſo auch in diſer Ordnung vor Heſſen und Pommern belehnet (d). Wegen der Böhmiſchen Lehen hatte der Herzog den Verdruß, daß ſolche Belehnung ihm von dem obriſten Canzler unter dem Vorwand verwaigert wurde, weil er nach Abſterben Kayſer Rudolfs einen Indult auf 5. oder 6. Monathe erhalten, ſolcher Termin aber von dem Herzog überſchritten und die Belehnung nicht neuerdings erfordert worden. Der Herzog konnte aber beweiſen, daß er keinen Fehler begangen, ſondern wurde von andern Fürſten belehret, daß die Böhmiſche Canzley ihnen ebenmäßig einen neuen Indult aufgedrungen hätte, weil ſie das Herkommen einführen wollen, daß man offt um die Inveſtitur bitten ſolle, da ſie gleichwohl nur wieder Indulten ertheilte und mit vielen Taxgebühren ſich reichliche Einkünffte machen wollte.

(d) vid. Beyl. num. 22.

1613 §. 58.

Nun giengen auf dem Reichstag auch andern Evangeliſchen Ständen, welche nicht in der Union ſtunden, die Augen auf, mit welcher Ungerechtigkeit die Proteſtantiſche Häuſer unterdrückt werden wollen und wie nöthig es ſey ſich dagegen in eine Verfaſſung zu ſetzen. Beſonders ließ ſich Herzog Fridrich Ulrich von Braunſchweig durch ſeine Geſandten vernehmen, daß er nicht ungeneigt wäre der Union beyzutretten. Weil er aber von der innern Verfaſſung derſelben vorhero unterrichtet ſeyn wollte, ſo bezeugte er ein auſſerordentliches Vertrauen gegen Herzog Johann Fridrichen, indem er diſen ſehr freundlich erſuchte zu ihm zu kommen. Dem Herzog fiel diſe weite Reyſe bey ſo unbequemer Jahreszeit gar beſchwerlich. Weil ſie aber zu Verſtärkung der Union diente, ſo lieſſen auch deren Verwandte es an zuſprechen und bitten nicht ermanglen, daß er ſich endlich entſchloß den 8. December diſe Reyſe anzutretten. Zu Heydelberg beſprach er ſich mit dem Churfürſtlichen Vormunder, Pfalzgrav Johann von Zweybrücken, welcher ihm als Director der Einung einen Gedenkbrieff anſtatt der Inſtruction zuſtellte. Den 18. Dec. kam er nach Caſſel, wo ihn Landgrav Moriz ſeine Reyſe fortzuſetzen ermunterte und den 23. Dec. nach Wolfenbüttel, wo er von dem Herzog und ſeiner Frau Mutter mit vielen Freuden empfangen wurde. Nach dem eingefallenen Weynachtsfeſt fieng er erſt ſeine Unterhandlung an, in welcher er den bevorſtehenden Umſturz und Gefahr der Evangeliſchen Religion lebhafft zu Gemüth führte, die Abſichten der Union entdeckte, ihre Rechtsmäßigkeit behauptete und ſich erbothe die etwan noch habende Zweifel zu benehmen, in der gänzlichen Hoffnung, daß der Herzog der Union beytretten, den künfftigen Unionstag beſuchen, alle Notturfft wegen des von dem Kayſer zugeſagten ſogenannten compoſitionstages erwägen und Mittel vorſchlagen würde, wie die Hindernuſſen eines glücklichen Reichstags aus dem Weeg geraumt werden könnten (e). Herzog Fridrich Ulrich konnte ſich aber ſo entſcheidend nicht entſchlieſſen. Er erkannte die Wichtigkeit der Gründe und lobte die Errichtung und Abſichten der Union. Aber die Hände waren ihm durch ſeines Herrn Vaters letzten Willen gebunden, aus welcher Verordnung er nicht tretten konnte. Dann er hatte die Freyheit eingeſchränckt ohne Wiſſen und Willen der Verwandten und Landſaſſen ſich in ein Bündnus einzulaſſen. Weil aber ohnehin der Erzbiſchoff zu Magdeburg eine genaue Verbindung des Nider-Sächſiſchen Krayſes bey ſo beſchwerlichen Ausſichten in dem Reich wünſchte und eine Krayß-Verſammlung auszuſchreiben gedachte, ſo machte er Hoffnung, daß diſer ganze Krayß zu einem Beytritt vermocht werden dörffte (f). Diſe Antwort ermunterte unſern Herzog in Geſellſchafft des Herzogs von Braunſchweig nach Lünen-

(e) vid. Beyl. num. 23.
(f) vid. Beyl. num. 24.

nenburg abzureyſen und gleichen Antrag bey ſolchem Hof zu thun. Unglück- 1614
licher weiſe entſtund in des Herzogs Gegenwart ein Stritt zwiſchen beeder Herzoge zu Braunſchweig Canzlern und Räthen wegen des Vorgangs, indem die Lüneburgiſche behaupteten, daß allezeit der ältere vor dem jüngern den Vorſitz gehabt habe. Diſer Herzog erſuchte alſo Herzog Johann Friderichen ſich dahin zu verwenden, daß der Herzog von Braunſchweig es bey dem alten Herkommen laſſen wollte. Auf der Heimreyſe ſtattete er wieder bey Landgrav Moritzen einen Beſuch ab und beſorgte auch bey diſem der Union Angelegenheit, daß er die engere Correſpondenz und Verſtändnus zwiſchen diſen Bundsverwandten und den General-Staaten zu ſtand bringen möchte, weil nicht allein die Catholiſche Liga ſich um den Beyſtand fremder Potentaten bewerbe, ſondern auch der König von Engelland ohne die Staaten ſich in keine Verbindung einlaſſen könnte. Den 2. Febr. 1614. kam der Herzog zu Darmſtatt an, wo er zwiſchen beeden Landgraven die Einigkeit wieder herzuſtellen ſuchte, wie er auch den 25. Jan. ſich mit vorbemeldtem Landgraven Moritzen wegen der Intitulatur vergliche. Dann ob er ſchon ein zärtliches Gefühl wegen der Ehre ſeines Hauſes hatte und ſich kaum entſchlieſſen konnte den von ſeinen Herzoglichen Voreltern gebrauchten Styl abzuändern, ſo mußte doch daſſelbe dem jedesmaligen guten Vernehmen und Verwandtſchafft zwiſchen beeden Häuſern in etwas weichen, indem er zwar die Ehre des Vorgangs dem Herkommen gemäß ſeinem Herzoglichen Hauß vorbehielte, daß die Landgraven einige Hinderung, Proteſtation oder Anſprache darwider nicht machen, hingegen aber in der Intitulatur jedertheil dem andern die Ehre gönnen und das Prædicat der Würde der Verwandſchafft vorſetzen und hierinn einander gleich ſeyn ſollten.

§. 59.

Kaum hatte Marggrav Joachim Ernſt zu Brandeburg die Heimkunfft des Herzogs erfahren, ſo ſuchte er ihn zu Stuttgard heim und veranlaßte auch Marggrav Georg Fridrichen von Baden und Fürſten Chriſtian zu Anhalt dahin zu kommen. Diſe machten nun in der Enge eine Vorbereitung auf den verabredten Unions- und Correſpondenztag, konnten aber wegen der Zeit und Orts ſich nicht vergleichen, weil man vorher des Nider-Sächſiſchen Krayſes Erklärung erwarten mußte, hingegen wurde für gut befunden mit den General-Staaten und Evangeliſchen Schweitzeriſchen Cantons eine engere Correſpondenz oder Allianz zu errichten, zumahl es mit den erſtern ſchon ſo weit gekommen war, daß es nur noch auf der Ratification der verglichenen und ſchrifftlich entworfenen Puncten beruhete. Die Staaten hatten ſelbſt darauf gedrungen und es ſtieſſe ſich bißher nur daran, daß diſe die Währung ſolcher Allianz auf 15. Jahr verlangten, da hingegen der Fall ſich ereignen konnte, daß die

1614 Union nur noch die abgeredte vier Jahre dauren dörffte. Die Churfürſtliche Pfalz wurde alſo erſucht den Staaten ſolche Schwürigkeit zu eröffnen und ſie zur Einſchränkung auf vier Jahre zu vermögen, wie mit Engelland auch geſchehen. Auf alle Fälle aber verglichen ſie ſich diſe Unterhandlung nicht anſtoſſen zu laſſen. Wegen der Eydgenoßiſchen Cantons berichtete der Marggrav zu Baden, daß Bern ſich erbiethe in die Correſpondenz einzutretten, Zürch aber durch den Franzöſiſchen Geſandten irre gemacht werde, welcher ebenmäßig ein neues Bündnus zwiſchen ſolcher Krone und diſem Canton aufzurichten abgeſchickt war, und beſorgte, daß der Beytritt in die Correſpondenz der Evangeliſchen Stände den Abſichten ſeines Königs hinderlich werden dörffte. Solchemnach wurde Baden und Straßburg aufgetragen ſich ferners hierinn zu bemühen, und Chur-Pfalz gebethen der Krone Frankreich die nöthige Vorſtellung zu thun. Es berichtete aber des Churpfälziſchen Vormunders Bruder, Johann Caſimir, welcher in Kön. Schwediſchen Dienſten ſtund, daß ſein König nicht abgeneigt wär in die Union zu tretten. Worauf beſchloſſen wurde ſolches auf dem bevorſtehenden Unions- und Correſpondenztag anzubringen und indeſſen den König bey guter Geſinnung gegen den Correſpondenten zu erhalten. Wegen der vorgeſchlagenen eylenden Hülfe, wofern der Gegentheil einen feindlichen Anfall wagte, meynte man gnugſame Vorſehung in den bißherigen Unions-Abſchieden zu finden und auf dem nächſten Unionstag in den Vorſchlag zu bringen, ob nicht der Liga unter den unierten Ständen gelegene Güter auf ſolchen Fall zur Nothwehr einzuziehen und deren Einkünffte zu genieſſen oder wenigſt mit Schatzungen zu belegen wären. Dann man beſorgte, daß ſie unter dem Vorwand einer Türkenhülfe werben und Durchzüge begehren dörfften, in der That aber wider die unierte Stände feindliche Anſchläge führten. In welchem Fall der geſuchten Durchzüge ſolche nicht anderſt als Rottenweis erlaubt werden ſollten, damit es nicht das Anſehen gewinnen möchte, als ob ſie dem Kayſer an ſeiner Verthendigung wider den Türken verhinderlich ſeyn wollten. Wofern aber die Türkengefahr ungewiß oder erdichtet wär und man ſolchemnach wohl einſehen könnte, daß die gegneriſche Kriegsrüſtungen einen andern Endzweck hätten, ſo wurde dem Directorio überlaſſen eine Zuſammenkunfft der Stände zu veranſtalten. In diſer Abſicht wurde jedem Unierten aufgegeben, wohin er ſich mit ſeiner Kundſchafft zu wenden hätte, da Herzog Johann Fridrich nebſt Baden und Straßburg ſolche in Italien, Frankreich, Lothringen und Elſaß zu unterhalten erbethen wurde. Inſonderheit verglich man ſich mit Erzherzog Maximilian in gutem Vernehmen zu ſtehen und demſelben der Union wohlgemeynte und zu Aufrechterhaltung des Reichs abzielende Anſtalten und hingegen der Liga gefärliche und zur Zerſtöhrung des Friedens dienende Anſchläge wider die Evangeliſche wohl einzuprägen, dabey aber ſehr behutſam zu gehen, weil man nicht verſichert war, ob derſelbe nicht auch in der Liga ſtünde. Eben damals hielten auch die mit Chur-Sachſen

ſen in der Erbeinung ſtehende Fürſten zu Naumburg eine Zuſammenkunfft, 1614.
da man nöthig erachtete Marggrav Joachim Ernſten zu erbitten, daß er der Union beſtes dabey inachtnehmen ſollte, obſchon Herzog Johann Fridrich ſeine beede Brüder, Herzog Ludwig Friderichen und Achilles, wiewohl unter einem andern Vorwand dahin ſchickte. Endlich wurde beſchloſſen auf die Unruhe in Frankreich und Uneinigkeit des Königs mit den Prinzen vom Geblüt und andern Groſſen des Reichs ein wachſames Aug zu haben und, weil man einen Königlichen Geſandten erwartete, ſich in nichts verbindliches einzulaſſen, ſondern ihn mit einer allgemeinen und unverfänglichen Antwort abzufertigen und diſen gefaßten Abſchied auch andern unierten Ständen mitzutheilen.

§. 60.

Nachdem diſes beſorgt war, ſo berichtigte der Herzog auch einen beträchtlichen Kauf um die Herrſchafft Neuneck. Dann es hatte Hannß Urban von Cloſen und ſeine Ehefrau Magdalena von Ehingen ihr adelich Gut Neuneck mit den darzu gehörigen Dörfern Unter-Iflingen, Böffingen nebſt dem halben Theil an Wernerſperg und andern Zugehörden an Schlöſſern, Behauſungen, Mühlinen, Hölzern, Zehenden ſamt dem Kirchenſaz der Pfarr zu Neuneck und aller anhangender Gerechtigkeiten und Gütern, der hohen, nidern und maleſiziſchen Obrigkeit, wie auch aller andern Gerichtbarkeit, Zöllen, Ungelden und Rechten als ein freyes Eigenthum zu feilem Kauff angebothen. Nun wurde den 18. April diſer Kauf um 104000. geſchloſſen, wobey nicht nur abgeredt wurde, daß der Herzog für den Lay-Kauff 800. Thaler bezahlen, ſondern auch, weil der ſogenannte Schaflitzels- und noch ein anderer Hof zu Ober-Iflingen Fürſtenbergiſche Lehen waren, der von Cloſen und ſeine Erben ſolche Lehen im Namen der Herzoge von Würtenberg, doch ohne ihren Koſten und Schaden, tragen und Dienſte davon thun ſollten. Weil nun die neugebaute Stadt Freudenſtatt noch kein Amt hatte, ſo wurden diſe erkauffte Dörfer darzu verwendet und diſem Amt einverleibet, wie er auch das ſchon im Jahr 1601. von Wildhauſen von Neuneck erkauffte Dörflein Rod darzu zoge. Wenige Tage hernach nemlich den 26. April erkauffte der Herzog von Philippen von Neuhauſen das halbe von dem Herzogthum zu Lehen rührende Dorf Altdorf oder Alchdorf um 20000. fl. und gab ihm ein Cammerlehen d. i. ein Capital von 1500. fl. zu genieſſen, woraus er jährlich den Zinß mit 75. fl. bey der Cammer zu erheben hatte. Das Dorf ligt unweit Gmünd und war ein altes Lehen, womit Grav Eberhard der milde ſchon im Jahr 1393. Hannß Betzern, einen Burger von Gmünd belehnte, deſſen Nachkommen ſolches bis auf das Jahr 1503. zu einem dritten Theil beſaſſen. Die andere zween Drittheile gehörten denen Freyherrn von Rechberg als ein Eigenthum zu. Als der letzte Betzer von Brogenhofen mit Tod ab-

1614 abgieng und mithin diſes Lehen dem Lehenherrn heimfiel, belehnete Herzog Ulrich ſeinen Liebling Alexander von Koßmiroff damit. Im Jahr 1510. verfiel aber diſer mit denen von Rechberg zu Weiſſenſtein in eine Mißhelligkeit wegen der Appellationen und Beſezung des Gerichts, weßwegen der Herzog beede Partheyen vor ſeinen Landhofmeiſter und Räthe vertagte und diſen Stritt dahin durch eine Urthel entſchiede, daß von den Würtenbergiſchen Lehen-Unterthanen in Sachen, welche 10. lb. Hl. und etwas darüber betraffen, an das Stadt-Gericht zu Schorndorf, welches ihnen als ihr Ober-Gericht angewieſen wurde, in höhern Sachen, welche nemlich 20. lb. Hl. und darüber ausmachten, wie auch in Ehehafften oder Gerechtigkeiten und in Schmachhändeln an den Herzog und deſſen Hof-Gericht, die Rechbergiſche Unterthanen hingegen in geringern Sachen an das Stadt-Gericht zu Weiſſenſtein und in wichtigern an den von Rechberg appellieren ſollten. Das Gericht wurde als gemeinſchafftlich erklärt, daß ſolches ohne Unterſchied aus der Gemeinde erwählt werden konnte. Nach Abſterben diſes Lehenmanns belehnte der Herzog ſeinen lieben getreuen Max Stumpfen von Schweinsberg. Als aber auch diſer mit ſeiner Ehegattin Urſula von Gemmingen keine Lehensfähige Erben hinterließ, wurden Wilhelm und Wernher von Neuhauſen kurz zuvor, ehe Herzog Ulrich ſein Fürſtenthum wieder eroberte, von König Ferdinanden mit diſem Dittentheil des Dorfs Alſdorf belehnet. Herzog Ulrich mißkannte aber ſolches und nahm das Lehen in Beſitz. Erſt unter der Regierung Herzog Chriſtophs kamen die von Neuhauſen wieder darzu, da auch Utz von Rechberg zu Hohenrechberg dem Herzog im Jahr 1554. ſeine zween Drittheile wieder zu Lehen auftrug, weil er an ſolche als an ein verſchwiegen Lehen Anſprach machte. Nun war das ganze Dorf ein Würtenbergiſch Lehen und kam auch durch Kauf an Wilhelmen von Neuhauſen in eines Lehenmanns Hand, worzu Herzog Chriſtoph im Jahr 1560. ſeinen Lehenherrlichen Willen unter der Bedingung ertheilte, daß, wann das Lehen wieder verkaufft würde, die jedesmalige Herzoge als Lehensherrn den Vorkauff darzu haben ſollten. Und diſes war der Grund, warum der Herzog diſes halbe Lehen an ſich erkauffte, damit er ſich und ſein Fürſtliches Hauß diſes Rechts durch Verſäumnus nicht verluſtig machte. Den andern halben Theil hatte damahls Max von Neuhauſen noch im Beſitz. Mit diſem Lehen war aber noch ein anderes Lehen verbunden. Dann des Philippſen und Maxen von Neuhauſen Vater hatte im Jahr 1577. Herzog Ludwigen um die Erlaubnus einen Stock und Galgen in der Lehens-Markung aufzurichten angeſucht, welches auch derſelbe, wie er ſich ausdrückte, in krafft ſeiner Regalien und, weil das Dorf Alſdorf eine Zugehörde des Fürſtenthums Würtenberg ſey, unter dem Geding geſtattete, daß er und ſeine Nachkommen ſolchen Stock und Galgen zu rechtem Mannlehen tragen, das Malefitz-Gericht und diſe Zeichen deſſelben mit tüchtigen Richtern, Schreibern und andern Perſonen beſetzen, den Stock und Galgen auf ſeine eigene Koſten ohne Zuthun ſeiner Unter-

terthanen aufrichten und, wann ein Miſſethäter ſich auf das Recht berufte, 1614
ſolches ihm widerfahren laſſen, in zweifelhafften Fällen der Rechtsgelehrten Rath einholen und, wann der Lehenherr bey einem höhern Verbrechen ein Exempel ſtatuieren wollte, den Frevler demſelben ausfolgen laſſen ſolle.

§. 61.

Indeſſen erwartete man den von dem Kayſer und Erzherzog Maximilian zugeſagten ſogenannten Compoſitionstag vergeblich, weil die geiſtliche Fürſten durchaus nichts davon hören wollten, ungeacht die Ruhe und Wohlfart des Reichs darauf beruhete. Gleichwohl war der Kayſer des Geldbeytrags höchſtbedürfftig. Er verſuchte es die Evangeliſche Stände durch Geſandte darzu zu vermögen und ſchickte auch den 18. Junij ſeinen Reichs-Hofrath Simeon Aihin an den Herzog in diſer Abſicht die von dem Catholiſchen Theil bewilligte 30. Römer-Monate ungeacht der eingelegten Proteſtation zu erlangen, indem er die Verſicherung thun lieſſe, daß er durch Maximilian von Trautmansdorf bey den Churfürſten den Antrag gemacht mit ihrem Beyrath die eingeklagte Beſchwerden wegzuraumen, weil der Herzog von Bayern ſich wegen der auf die Donawerthiſche Execution verwendte Koſten zu liquidieren und zur Billichkeit erbothen. Der Kayſer verſprach auch nicht nur diejenige Beſchwerden, welche in ſeinen eigenen Mächten ſtunden, ſogleich zu erledigen und die übrige mit der Churfürſten Rath zu vergleichen, ſondern auch eine verbeſſerte Reichs-Hof-Raths-Ordnung verfaſſen zu laſſen, wordurch viele gravamina fallen müßten. So lieblich aber diſer Antrag in den Ohren zu ſeyn ſchien, ſo wenige Würkung hatte derſelbe in den Gemüthern der Stände, indem wenigſtens Herzog Johann Friderich keine erwünſchte Antwort darauf ertheilte. Dann er erinnerte den Kayſer des Vorgangs auf dem Reichstag, daß er ſolchen Geld-Beytrag erhaſcht hätte, woſern nur die Reichsbeſchwerden aufgehoben und der unbeſchränkten Mehrheit der Stimmen ein gewiſſes Ziel geſteckt worden wär. Er bewieſe, daß der Kayſer denjenigen Weg noch nicht ergriffen hätte, auf welchem er zu ſeinem Endzweck gelangen könnte, weil die Churfürſten ein ſo wichtiges und alle Stände des Reichs betreffendes Werk nicht auf ihre Schultern nehmen könnten, wie dann auch der Herzog durch ſeinen Vorgang ſich keinem andern Stand nachtheilig zu ſeyn oder vorzugreiffen bemächtigt wär. Woſern aber der Kayſer einen den Umſtänden gemäſſen Weeg beträtte, ſo könnte er ſich verſichert halten, daß der Herzog nicht nur mit den 30. Monaten, ſondern wohl mit mehrerm zu Dienſten ſtünde und auch andere zur Freygebigkeit ermuntern würde (g). Nach ertheilter diſer Reſolution reyßte der Herzog ſogleich den 23. Junij

(g) vid. Beyl. num. 25.

1614 Junij zu dem Pfalzgraven Philipps Ludwig nach Neuburg und dem jungen Churfürſten Fridrichen, welche er in dem Cloſter Medingen beſprache. Dann diſe Reichs-Angelegenheit mußte das vorzüglichſte Augenmerk des Herzogs ſeyn, welche ihn mehr, als ſeine eigene Landesregierung beſchäfftigte. Ich finde auch, daß ich in diſer beſondern Geſchichte des Herzogthums Würtenberg die allgemeine Geſchichte der Union und des ganzen Reichs dem Leſer vor Augen legen muß, weil eine die andere zur Erleuterung erfordert, da ich jedoch meine Ausführung ſo viel möglich auf die Abſicht einer beſondern Geſchichte einſchränken werde. Dann es machte nun im Julio die Catholiſche Liga neue Bewegungen, worüber die Unierte ſehr verlegen waren, weil ſie in ſchlechter Verfaſſung, ohne ſonderlichen Vorrath an Geld und Volk ſtunden. Herzog Johann Fridrich machte alſo eine Auswahl bey ſeinen Unterthanen, verſchaffte ihnen neues Gewöhr und ließ ſie fleißig in den Waffen üben. Er beeyferte ſich die 20. Monate Vorraths-Gelder mit 36560. in die Unions-Caſſe zu liefern und ſich mit einem auſſerordentlichen Vorrath von gleicher Summe gefaßt zu halten. Es zeigten ſich dabey noch beſchwerliche Ausſichten, weil die unierte Stände ohne fremde Hülfe ihrem Gegentheil nicht ſtark genug waren. Die Staaten und fremde Potentaten erforderten aber auch wieder von den Unierten einen Beyſtand, wobey der gröſte Laſt auf Churpfalz und Würtenberg gewälzet werden wollte, weil ſie die höchſte Anſchläge hätten.

§. 62.

Ueber alle diſe ſo beſchwerliche Umſtände ereignete ſich eine auſſerordentliche Theurung der Früchten. Dann ein ſehr tief gefallener Schnee in den erſten Tagen diſes Jahrs erſtickte die Saamen auf dem Felde. Der gröſte Mangel drückte das Land oberhalb der Staig. Man meynte die anſehnliche Stiffte zu S. Peter, Sanct Blaſi, Speyr, Coſtanz, Salmansweiler und andere, welche anſehnliche Gefälle in dem Herzogthum hatten, dahin zu vermögen, daß ſie ihre Vorräthe den dürfftigen des Herzogthums überlaſſen ſollten. Sie ſtunden aber alle in der Catholiſchen Liga, weil ſie alle der Augſpurgiſchen Confeßion Feinde waren, und die ihrer Kirche entzogene Güter den Evangeliſchen mit Gewalt wieder abdringen wollten. Mithin waren ſie auch verbunden ihren Frucht-Vorrath und Geld zu Unterhaltung der Unruhe in den Niderlanden anzuwenden, welches der Herzog ohnehin gern verhindert hätte, aber ſich nicht getrauete Gewalt zu gebrauchen. Er gedachte demnach auch der andern Stände Gedanken hierüber bey dem bevorſtehenden engern Convent zu Heylbronn zu vernehmen. Der Herzog reyßte mit ſeinem Herrn Bruder Ludwig Fridrichen ſelbſten dahin, wo aber ſogleich die ſchwere Frage überlegt werden mußte, ob und wie fern man ſich der Gülchiſchen Angelegenheiten anzunehmen hätte? Dann die General-Staaten und der Churfürſt von Brandeburg verlangten einen Beyſtand von

der Union, weil Spinola den beſagten Churfürſten und das Hauß Chur-Sach- 1614
ſen der Gülchiſchen Lande entſetzt hatte. Nun gedachte der Herzog auf der einen Seite, daß, wann die Catholiſche durch den Spinola diſe Lande innhätten, ihnen der ganze Rheinſtrom offen ſtünde und die von Engelland, Frankreich und den Staaten zu erwarten habende Hülfe den Unierten abgeſchnitten würde. Letztere hatten vor einiger Zeit ſolche Lande erobern helffen. Es würde ihnen deßwegen ſehr verkleinerlich geweſen ſeyn das vorhin eroberte jetzo dahinten zu laſſen und hingegen der Muth dem Gegentheil wachſen, daß man beſorgen konnte, derſelbe möchte die Schwäche der Union einſehen und bey künfftigem Reichstag nur deſto mehr auf ſeinen gewaltthätigen Abſichten beſtehen. Solcher Eigenſinn konnte aber nicht beſſer gebrochen werden, als wann die Unierte eben ſowohl fremde Mächten, als der Gegentheil auf ihrer Seite hätten. Auf der andern Seite konnte man der gedachten Mächte Beyſtands nicht gewiß verſichert ſeyn. Die Unmöglichkeit aber den Laſt des Krieges allein zu tragen lage vor den Augen, weil die Reichs-Städte bey dem Eintritt in die Union ſich vorbehalten hatten mit den Gülchiſchen Unruhen nicht beſchweret zu werden. Man hatte auch nicht allein zu überlegen, daß der eine an diſen Landen theil nehmende Fürſt, nemlich Churfürſt Johann Sigmund von Brandeburg zur Calviniſchen, und Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm zur Catholiſchen Lehre übergegangen und die Gunſt der Union verlohren hatten, ſondern auch, daß man die Waffen wider den Kayſer, auf deſſen Befehl und unter deſſen Namen der Spinola die Gülchiſche Lande eingenommen hatte, ergreiffen müßte. Das Hauß Würtenberg hatte dabey alles zu verlieren ohne einige Hoffnung den geringſten Vortheil dabey zu gewinnen. Endlich erinnerte er ſich, daß gleichwohl die obbemeldte fremde Mächte ſich der Sache annehmen und dem Gegentheil den groſſen obgedachten Vortheil nicht in ſeinen Händen laſſen würden, weil ihnen am meiſten daran gelegen und ſie ſolches vor drey Jahren gnugſam verſpüren laſſen. Nur machte ihn noch ſorgſam, daß die Unierte keinen rechten Ernſt anwendeten und zu beſörchten ſtunde, daß die Krone Engelland und die Staaten auch kaltſinnig werden dörfften, wann ſie von den Unierten nicht gnug unterſtützet würden. Diſem zu entgehen riethe der Herzog den Staaten zu Gemüth zu führen, daß mit wenigem Nachdruck ihnen in den Niderlanden von den Unierten geholffen werden könnte, weil man ſich hieoben im Reich weder an Volk, noch Geld entblöſſen könnte, ſondern in ſtetiger Gefahr eines Angriffs ſtünde. Woſern ſie ſich aber damit begnügten, daß die Unierte durch ihre zur Verthendigung angeſtellte Werbungen den Zulauff der Leute und die Geldlieferung der Ligiſten dem Spinola abſchnitten, ſo würde ein groſſes gethan, welches gleichwohl den Unierten erträglich fiele. Inſonderheit aber hielte er dafür, daß man Chur-Sachſen und Brandeburg dahin vermögen ſollte, weil ſie von dem Spinola ihrer Lande entſetzt worden, ſich miteinander zu vereinigen und bey der Kron Engelland und den Staaten Hülſe zu ſuchen, da die Unierte auch ihre Kräfften zeigen und ſich gleichwohl

1614 bey dem Kayſer beſſer entſchuldigen könnten, weil derſelbe Chur-Sachſen mit diſen ſtrittigen Landen belehnet hatte und allem Anſehen nach deſſen Befehl bey der Einnahme mißbraucht worden. Diſes Gutachten wurde von den verbündeten Fürſten faſt durchaus genehmigt und beſchloſſen die von Chur-Pfalz zwiſchen den Staaten und den Unierten ſchon den 13. May vorigen Jahrs abgeredte und nur auf die Ratification beruhende Allianz vollends zu Stand zu bringen.

§. 63.

Indeſſen vergliche ſich Herzog Johann Fridrich den 1. Septembr. mit der Reichs-Stadt Ulm wegen unterſchiedlicher nachbarlichen Strittigkeiten. Dann er hatte 1.) das Glaits-Recht vom Hauſemer Thal bis nach Hürben und der Reichs-Stadt Giengen. Weil ſolches aber durch einen Strich des Ulmiſchen Gebiets gieng, ſo wollte diſe Reichs-Stadt das Glait durch denſelben ausüben, welches ihro nicht geſtattet wurde. 2.) Der Commun Heuchlingen wurde ihr berechtigtes Wild-Obs-Klauben, Häuung der Hölzer und Sammlung des dürren Holzes mit ſeinen Einſchränkungen beſtetigt. 3.) Wegen der beeden Dörfer Machtolsheim und Merklingen vermiſcht ligender Güter wurden zur Berichtigung der hohen und nidern Obrigkeit die zur Beſtimmung der Wayd- und Triebgerechtigkeit aufgerichtete Bildſäulen und Steine gebraucht und auch wegen des Untergangs und Beſteurung eine Abrede getroffen, und ferners 4.) verglichen, daß der Ober-Untergang zu Schlacht und Romerthal von den Städten Göppingen und Geißlingen geführt werden ſoll. 5.) Die Zehenden aus Neubrücken und etlich Aeckern zu Mörſtetten wurden der Reichsſtadt Ulm gegen Bezahlung 400. fl. überlaſſen, wie auch 6.) dieſelbe die Abhör der Heiligen Rechnung zu Setzingen und Bißingen, ingleichem das bißher von diſen Heiligen zu Unterhaltung des Herzoglichen Stipendii zu Tübingen ſchuldige Stipendiatengeld mit 100. fl. abgekaufft. 7.) Zu Süeſſen ſoll der Zoll zur Helffte von Würtenberg eingezogen und die andere Helffte zu Heydenheim entrichtet und 8.) für das Hauptrecht der Ulmiſchen Leibeignen in der Herrſchafft Heydenheim nur das beſte Hauptvieh oder Roß gegeben werden. 9.) Wurden die Burger zu Heubach von dem Ulmiſchen Vorſtrecht wegen Treibung ihrer Schweine in die Ulmiſche Waldungen befreyet und 10.) für das ſogenannte Hellergeld dem Ulmiſchen Vorſtknecht zu Küpfendorf ein gewiſſes angeſetzt.

§. 64.

Nun wurde zu Santen im Cleviſchen zwiſchen den Staaten, dem Spinola und den wegen der Gülchiſchen Erbfolge intereßierten Fürſten eine Fridenshandlung unternommen. Den unierten Fürſten war daran gelegen alle Aufmerkſamkeit anzuwenden, damit

der Union nichts nachtheyliges bey obbemeldeten Umſtänden vorgienge. Die 1614
Churpfalz ſchickte dero Großhofmeiſter, Graven Johann Albrechten von Solms und Herzog Johann Fridrich ſeinen geheimden Rath von Buwinghauſen dahin. Man kam ſo weit in den Tractaten, daß man allerſeits in der Haupt-Sache einig wurde, wie die ſtrittige Lande zwiſchen Pfalz-Neuburg und dem Churfürſten zu Brandenburg ſollten getheilt werden. Die beede Geſandte der Union waren aber dabey ſo unvorſichtig, daß ſie die verglichene Fridens-Articul den 2. Nov. mit unterſchrieben, ungeacht ſie keinen Befehl darzu hatten und der Unierten Angelegenheit mit keinem Wort berührt wurden. Diſer unbedachtſame Schritt ſetzte die Union in groſſe Verlegenheit, weil ſie dardurch zur Gewärleiſtung verbunden wurde und gleichwohl keine Verſicherung dagegen hatte diſes hervorblickenden Friedens zu genieſſen, ſondern Spinola die freye Hand gewan die Waffen wider ſie zu gebrauchen, weil ſie dem Kayſerlichen Hof und der Kron Spanien ſehr verhaßt war. Der Churfürſt von Brandeburg hatte ſich ohnehin durch ſeine Allianz mit den Staaten von derſelben getrennt. Die Reichs-Städte wollten ſich in das Niderländiſche Weſen nicht einlaſſen. Baden war unmächtig nach ſeinen damaligen Umſtänden. Mithin fiel die ganze Laſt auf die Chur-Pfalz und Würtenberg, welche man von den Schultern abzuwenden bedacht ſeyn mußte. Der Herzog gab alſo ſeinem Geſandten auf, wann der Fride beharrte, bey den Staaten ſich nur dahin zu verwenden, damit die Unierte Fürſten erträgliche Bedingungen in der auf dem Schluß ſtehenden Allianz erhielten. Woſern aber die Friedenshandlungen ſich zerſchlägen mit dem Schluß des Bundnuſſes nicht zu eylen, weil Spinola alsdann ſeiner Hände voll mit den Staaten zu thun bekam und folglich die Unierte ſich vor ihm nicht zu förchten hatten. Dann man konnte über dem Verſicherungs-Puncten nicht einig werden, daß ſich auch diſe Unterhandlung gänzlich zerſchluge, ungeacht Spinola den Frieden gern gewünſcht hätte, weil er alsdann die Unierte anzugreiffen den Anſchlag gemacht hatte. Diſer mißrathene Friede hinderte alſo den Ausbruch des hernachmals ſo verderblich gewordenen dreyßigjärigen Krieges noch auf einige Jahre. Die Unionsgeſandte reyßten aber nach dem Haag ab die unter der Hand ſeyende Allianz zu ſchlieſſen, oder wenigſtens beſſere Bedingungen zu erhandlen, weil die verbündete Fürſten den Staaten jährlich 309600. fl. nach Reichswährung zahlen ſollten, daran Herzog Johann Fridrich 35399. fl. zu übernehmen hatte. Wann aber die Reichs-Städte ſich in das Bündnus nicht einlaſſen wollten und Brandenburg ſich durch eine beſondere Allianz mit den Staaten von der Union und deren Beytrag trennete, ſo mußte der Herzog jährlich 56681. fl. tragen, welches für das Herzogthum in damaligen Umſtänden nicht zu erſchwingen ſtunde.

1614 §. 65.

Dann nun ſollte der zu Heylbronn gemachte Unions-Abſchied vollzogen werden, vermöge deſſen der Herzog 1.) eine Landes-Defenſion veranſtalten ſollte nicht nur ſeine eigene Lande damit zu beſchützen, ſondern auch ſeinen Nachbarn zu helfen. 2.) Lag ihm ob 35. Römer-Monathe zum gemeinen Vorrath und einen Monat zur koſtſpieltigen Geſandtſchaffts-Caſſa, wie auch zwey Stück groben Geſchützes von 48. tb. drey Stück von 24. tb. ein Stück zu 6. tb. und drey Feuer-Mörſel bereit zu halten, wie ſolche Prinz Moriz von Naſſau eingeführt hatte, 3.) 916. Gewöhr für die Cüraßier nebſt gutem Pulver und 4.) an Früchten 914. Schöffel Dinkel und 3199. Schöffel Habern bey damaligem groſſem Fruchtmangel und Theurung herbeyzuſchaffen. 5.) Sollte er ſich nicht nur wegen der Obriſten-Stellen bey der Unierten Armee für einen Fürſtlichen Bruder und Grav Crafften von Hohenloh erklären, ſondern auch 6.) die Schwäbiſche Ritterſchafft entweder zur Neutralität, oder wenigſtens, wann der Herzog in ſeinen Landen angegriffen würde, dahin vermögen, daß ſie ihm die gebürende Hülfe zuſagten, weil ihr an der Erhaltung des Herzogthums ſelbſt vieles gelegen war. Das letztere ſuchte er durch ſeinen Rath D. Braitſchwerden, welcher auch in Ritterſchafftlichen Dienſten ſtunde, bey derſelben bevorſtehender Zuſammenkunfft auszurichten. Ehe aber diſes alles vollzogen wurde, ſchrieb Chur-Pfalz ſchon wieder einen Unionstag auf den 13. Dec. nach Nürnberg aus ſich zu unterreden, wie 1.) die mit bewaffneter Hand wider die proteſtantiſche Stände verhängte Executionen zu verhindern, weil Spinola mit fremdem Volk auf Kayſerlichen Befehl die Gülchiſche Lande und die Stadt Aachen eingenommen und beſetzt habe. Und weil 2.) auf den 1. Febr. des künftigen Jahres ein Reichstag ausgeſchrieben war, ſo war nöthig die Mittel auszufinden, wie man ſich aus den bißherigen dabey gezeigten Schwürigkeiten herausſchwingen ſollte. Dann es hatte das Anſehen, als ob der Kayſer Kriegs-Volk zuſammen ziehen und durch ſolche Gewalt nicht allein die Stände auf dem Reichstag in der Forcht erhalten, ſondern auch die Stimmen und Meynungen erzwingen wollte, da dann den Evangeliſchen bedenklich fiel entweder in Perſon, oder durch Geſandte zu erſcheinen. Mit dem ſogenannten Compoſitionstag war kein Ernſt zu bemerken, welcher doch vor dem Reichstag hergehen ſollte. Man mußte ſich alſo 3.) berathen, wie ſolcher zu ſtand gebracht würde. 4.) Hatten die Catholiſche in verſchiedenen Schrifften die Unierte bey dem Kayſer und fremden Mächten verhaßt zu machen getrachtet, und ihnen alle Schuld des zerriſſenen Reichstags und Mißverſtändnus im Reich beygemeſſen. 5.) Wurde die Partheylichkeit des Cammergerichts in Bedacht gezogen, indem die Catholiſche Beyſitzer den Evangeliſchen ſo vielen Verdruß verurſachten, daß einer nach dem andern Abſchied nahm und jene den Vortheil erhaſchten durch die Mehrheit der Stimmen auch

in

in Religions-Sachen den Ausſchlag zu geben, wie auch der vermeynte lezte- 1614
re Reichs-Abſchied mit Fiſcaliſchen Proceſſen durchgetrieben werden wollte.

§. 66.

Der Herzog konnte bey diſer Zuſammenkunfft nicht erſcheinen, weil ihm den 16. Dec. ein Prinz, Eberhard, gebohren und den 1. Jan. 1615. in der Hofcapelle getaufft wurde. Seine Tauf-Pathen waren Herzog Fridrich Achilles und Magnus, die Prinzeßinen Agnes, Barbara und Anna, wie auch im Namen der Landſchafft der Abt zu Blaubeuren Johann Schopf, der Abt zu Adelberg Daniel Schrötlin und der Burger-Meiſter Stephan Schmid von Brackenheim. Seinen zu dem obbemeldten Unions-Convent abgeordneten Räthen Vice-Canzler Faber und D. Veit Braitſchwerden gab er auf ſeine Gedanken dahin zu entdecken, daß der Kayſer nochmals ſchrifftlich angegangen werden ſollte die gewaltthätige Executionen abzuthun und das Kriegsvolk abzuführen, weil ſonſt die Correſpondierende nicht auf dem Reichstag erſcheinen könnten, noch einige gewürige Schlüſſe für den Kayſer zu hoffen wären. Dabey müßte mit den Correſpondierenden, welche nicht in der Union ſtünden, dahin gehandlet werden, daß ſie bey ſolcher neuen Gefahr ſich wenigſtens mit den Unierten zu Abwendung derſelben vereinigten und nicht allein zu dem gemeinen Vorrath 35. Römer-Monathe beytrügen, ſondern auch zur Vertheydigung der teutſchen Freyheit, des gemeinen Vaterlandes und der Religion ſchritten. In dem obgedachten Schreiben an die Kayſerliche Majeſtät aber könnte darauf getrungen werden, daß der Compoſitionstag noch vor dem angehenden Reichstag gehalten würde, damit man erſähe, wie weit ſich beede Theile einander näherten, wobey der Herzog das Vertrauen in Erz-Herzog Maximilian ſezte und ſolchen zu einem Unterhändler vorſchlug. Die kriegeriſche weitausſehende Zurüſtungen müßten aber zuvorderſt wieder abgeſtellt werden. Die anzügliche Schrifften der Catholiſchen ſeyen zwar durch eine Churpfälziſche Schrifft gnugſam widerlegt: Weil aber erſt neulich ein abermaliges Tractätlein de cauſis turbati Imperii an das Liecht getretten, worinn den Proteſtanten alle Schuld beygelegt werde, ſo ſey nöthig um der fremden Mächte willen ſolchem eine Ableinung entgegen zu ſetzen und den vielen Verleumdungen zu widerſprechen. Ingleichem ſey eine gemeinſchafftliche Schuz-ſchrifft im Namen aller Evangeliſchen Stände durch einen hierzubeſtellten Procuratorn bey dem Cammergericht zu übergeben, damit die Catholiſche nicht die allbereits erkannte Fiſcaliſche Proceſſe fortſetzen und mit der Inſinuation auch zugleich die Execution beſchleunigen könnten. Dann die übrigen Beſchwerden wider diſes Reichsgericht ſeyen ſchon bey den allgemeinen Reichsbeſchwerden ausgeführt worden. Nur wäre nöthig die Ausſchaffung des Evangeliſchen Beyſitzers, Fridrichs von Wöllwart, zu unterſuchen. Ehe aber noch diſer Unionstag gehalten wurde, waren die Würtembergiſche

und

1614 und Bayriſche Subdeligierte ſo glücklich den langwürigen Jurisdictions-Stritt zwiſchen dem Reichs-Erb-Marſchallen-Amt und den Reichs-Städten durch einen gütlichen Verglich beyzulegen (h).

§. 67.

Weil ſich obbemeldte Zuſammenkunfft der Ritterſchafft verzoge, und der Herzog ſeinen Rath Breitſchwerd zu andern Geſchäfften nöthig hatte, ließ er den 16. Jan. ein Schreiben an dieſelbe ergehen, worinn er ihro die Zerrüttung des Reichs zu Gemüth führte und ſie nicht nur ihre Lehenspflichten, ſondern auch ihrer eigenen Wohlfart, welche von Aufrechterhaltung der Fürſtenthümer abhanget, erinnerte, weil ihre Güter mit denſelben gleiches Schickſal haben (i). Diſe gab aber den 21. Martij die Antwort, daß ſie zu ſolcher Verwirrung im Reich kein Belieben trage und auch dieſelbe nicht unterhalte, ihre Lehenpflicht beobachten und auch ſonſt ihr möglichſtes thun wollte, doch daß ſie den Gegentheil nicht ſonderlich beleydigen und deßwegen eine genaue Neutralität zu halten gedächte, wie ſie dann bey einer Verfaſſung eines höhern Standes, unter welchem ſie wohnen, wider ſtraiffende Rotten nach Beſchaffenheit der Umſtände zu Beſchirmung ihrer Perſonen, Güter und Unterthanen eine Vergleichung nicht entgegen ſeyn laſſen wollten. Sie könnten ſich aber darum nicht weiter einlaſſen, weil ſie nicht nur einem, ſondern offt beeden Theilen mit Lehenpflicht verbunden und ihre Güter in vielen Fürſtenthümern und Herrſchafften zerſtreuet ligen (h). Diſe Erklärung war nun nicht hinreichend nach den Abſichten der Unierten, welche dieſelbe nur auf Schrauben geſetzt bemerkte. Hingegen machte ihnen König Guſtav Adolph von Schweden beſſere Hoffnung zu einem Beyſtand. Dann ich habe ſchon berührt, daß Pfalzgrav Johann den Unierten berichtet, wie ſehr ſich diſer König die Union der Proteſtantiſchen Stände gefallen laſſen, und diſe dermalen noch denſelben nicht in die Union oder enge Correſpondenz aufzunehmen getrauten, ſondern ſolche Zuneigung nur an die ſamtliche Union gelangen laſſen und ihn bey derſelben erhalten wollten. Gleichwohl lieſſen die zu Heylbronn in vorigem Jahr verſammlete Fürſten und Stände den 25. Sept. ein Schreiben an den König ergehen, worinn ſie ihm von der Abſicht der Union Nachricht ertheilten und ihn allenfalls um ſeinen Beyſtand erſuchten. Der König nahm ſolches wohl auf, beſchwehrte ſich aber den 2. Martij über des Königs in Polen gefährliche Anſchläge und verſicherte, ſo bald er mit ſeinen auf dem Hals habenden Feinden einen ſichern Frieden ſchlieſſen könnte, daß er in ſolchem Fall in Anſehung der gemeinen Gefahr allen Beyſtand thun und das Liecht des Evangelij zu erhalten ſich be-

(h) Stettens Augſp. Chronik. 1. Theil. pag. 812.

(i) vid. Beyl. num. 26.

(k) vid. Beyl. num. 27.

befleiſſen werde (l). In diſer Ruckſicht vermeynte man dem König ſchon vor 1615
Einlangung ſeiner Antwort die Hülfe zu erleichtern, wann der Nider-Sächſiſche Krayß zum Beytritt der Union vermocht werden könnte. Herzog Johann Fridrich wurde demnach von den zu Nürnberg anweſenden Unionsverwandten wieder erſucht dahin eine Reyſe zu unternehmen, welche er aber von ſich zu wälzen ſuchte, weil andere näher geſeſſene vorhanden waren, gleichwohl aber aus Liebe zum gemeinen Beſten nicht gänzlich verweigerte. Hingegen erbothe er ſich zur Abordnung und Unterhandlung bey dem vertröſteten Compoſitionstag und der darauf folgenden Geſchäfften. Beede Aufträge aber beruheten auf ſich, weil erſtern theils der Erzbiſchoff von Magdeburg und der Herzog von Braunſchweig den Beytritt zu dem Nürnbergiſchen Unions-Abſchied zu wiſſen machten und der Gegentheil andern theils zu einem Verglich keine Luſt bezeugte.

§. 68.

Indeſſen beſchäfftigte ſich jedermann die Zerrüttung des Reichs zu verhüten. Herzog Johann Fridrich hatte auch ſchon ſo vielen Ruhm durch ſein friedbegieriges Bezeugen erworben, daß man von allen Seiten das Augenmerk auf ihn richtete. Dann zu Ende des Hornungs kam Erzherzog Carl in einer Durchreyſe nach Stuttgard den Herzog heimzuſuchen. In deſſen Gefolge befande ſich Erzherzog Maximilians geheimer Rath Ludwig von Möllart, welcher ſich vertraulich gegen dem Herzog vernehmen ließ, daß ſein Herr mit Marggrav Georg Friderichen zu Baden eine Unterhandlung angetretten, wie die Unruhe im Reich aufzuheben wär und auch deßwegen ſich mit dem Herzog unterreden zu können wünſchte. Weil aber ſolche Zuſammenkunfft an dem Kayſerlichen Hof ein Auffſehen machen konnte, ſo begehrte der Erzherzog ſchrifftlich an den Herzog ihm einen ſeiner vertrauten Räthe zu ſchicken. Diſer trug hingegen Bedenken ſich hier einzulaſſen, weil ohne des Erzherzogs Räthe doch nichts gehandlet werden konnte, welche durch den Geiſt der Jeſuiten beſeelet waren und gröſſere Neigung zu fernerer Zerrüttung bezeugten. Dann durch diſes Mittel gedachten ſie ihren gemachten Plan auszuführen und der Herzog hatte Urſach behutſam zu gehen, weil er beſorgen mußte, daß, wann man von den Mitteln zu einem Verglich reden und entdecken müßte, wie weit die Evangeliſche Stände nachzugeben gedächten, ſolches dem Gegentheil vor der Zeit verrathen und die Handlung ſchwerer gemacht werden dörffte. Gleichwohl ſuchte er den Erzherzog bey guter Geſinnung zu behalten und keine Gelegenheit zur Herſtellung der Ruhe und des Friedens zu verſaumen. In diſer Abſicht ſchrieb er nur an denſelben, daß er keinen nähern Weeg zur Ruhe und Ordnung ſehen könnte als die

(l) vid. Beyl. num. 28.

1615 die Betreibung des von dem Kayſer vertröſteten Compoſitionstags, wobey er den Erzherzog als einen Mittler verſchlug. Entzwiſchen hatte der Kayſer einen Herrn von Limpurg mit Friedens-Vorſchlägen an den Churfürſten zur Pfalz geſchickt. Diſer drang aber auch auf den Compoſitionstag und ſchickte ſo wohl an den Kayſer, als den Erzherzog diejenige Mittel, welche die unierten Stände zu Nürnberg dienlich erachteten. Nun ſchienen zwar die Catholiſche dem Kayſer zu gefallen in etwas nachzugeben und eine Unterhandlung wegen der Evangeliſchen Beſchwerden zu bewilligen. In der That aber entfernten ſie die Hoffnung zu derſelben. Dann ſie begehrten, daß die Churfürſten allein darzugezogen und alles durch den Kayſer und die Mehrheit der Stimmen entſchieden werden ſollte. Diſes war den Proteſtanten ungelegen, weil ſie zumahl ſich auf Chur-Sachſen nicht verlaſſen konnten, welches in den wichtigſten Dingen zum Nachtheil der Evangeliſchen mit den geiſtlichen Churfürſten einſtimmte. Unſer Herzog brachte aber den Vorſchlag auf die Bahn, daß man den Vorgang Kayſer Ferdinands I. vor Augen haben ſollte, welcher den Paſſauiſchen Vertrag als Mittler unter Zuziehung etlicher fridfertigen Stände von beeden Religionen bewürket und ſich einen groſſen Ruhm erworben habe. Da auf beeden Seiten ein Churfürſt, zween Fürſten, zween Graven und zwo Städte zur Unterhandlung abgeordnet worden, welche das von ihnen abgehandelte ſamtlichen Ständen hinterbracht und diſe einen Schluß gemacht. Diſes ſey auch dermahlen deſto nöthiger durch eine ſanctionem pragmaticam das verglichene zu beſtetigen und in diſer Geſtalt bekandt zu machen, als man ſonſten zu keinem ſichern Frieden und Vertrauen gelangen könnte.

§. 69.

Kurz vorher erregten die Oeſterreichiſche Bauren im obern Rhein-Viertel und Schwarzwald eine gefährliche Aufruhr, weil man ihnen über ihre bißherige Abgaben auf jede Maaß Wein einen Rappen-Pfenning auflegen wollte. Herzog Johann Friderich und der Marggrav zu Baaden beſorgten, daß diſe Unruhe auch ihre Lande ergreiffen möchte und waren ſo glücklich, daß ſie mit Hülfe der Eydgenoſſen diſes Feur gar bald dämpften. Obwohl nun Erzherzog Maximilian dem Herzog für ſolche Sorgfalt ſehr freundſchafftlich dankte, ſo ſahen doch einige widriggeſinnte diſes gute Vernehmen mit ganz andern Augen an und ſuchten den Saamen der Uneinigkeit zwiſchen diſen Fürſten einzuſtreuen, indem ſie dem Erzherzog verſchiedenes beybrachten, welches nicht nur würklich eine Kaltſinnigkeit veranlaßte, ſondern auch eine Trennung des ganzen Schwäbiſchen Krayſes beynahe verurſacht hätte. Die Friedens-Unterhandlungen ſchienen alſo auf diſer Seite unterbrochen zu ſeyn, als Fürſt Chriſtian zu Anhalt zu Stuttgard anlangte. Diſer war ebenmäßig mit Friedens-Geſchäfften beladen und wollte ſich zu dem Erzherzog nach Inſprugk begeben. Der Herzog trug ihm dabey auf in

in ſeinem Namen dem Erzherzog der unierten Stände Meynung und obigen 1615
Vorſchlag zu hinterbringen, welcher aber den Compoſitionstag nicht rathen, noch ſich als einen Mittler gebrauchen laſſen wollte, weil er ſich bey dem Kayſer eine Ungnade zuzuziehen beſorgen mußte. Dann diſer war feſt entſchloſſen jenem Tag in Perſon mit Zuziehung der alleinigen Churfürſten beyzuwohnen, wie ihm der Churfürſt von Maynz angerathen hatte. Ueber diſer Reſolution war der Herzog in groſſer Verlegenheit, weil er bey dem ohnehin je länger, je mehr einreiſſenden Geldmangel verhoffte durch die gedachte Unterhandlung der Beſchwerde überhoben zu ſeyn eine groſſe Summe Gelds für die Union zu hinderlegen und noch eine Tonne Golds in Bereitſchafft zu halten, welche ihm ſeine Landſchafft nicht gewähren konnte. Dann er hatte den in dem Gülchiſchen Krieg verfangenen Chur- und Fürſten allbereit zwo Tonnen Brabantiſcher Gulden vorgeſchoſſen. Das Cloſter Sanct Georgen ſtund wegen eines Verſehens bey einer Rechtfertigung in Gefahr verlohren zu gehen und in ſeinen Mömpelgardiſchen Landen war ſeine Gegenwart ebenmäßig nöthig. Er entſchloß ſich eine Reyſe dahin zu machen und den Weeg über Freudenſtatt zu nehmen. Weil ihn ſeine Gemahlin und Bruder Prinz Magnus bis nach Straßburg begleitete, ſo wurde er von diſer Reichs-Stadt eingeholt und mit den erſinnlichſten Ehren bewirthet, welches ihm auch zu Baſel in der Ruckreyſe widerfuhr, wo er zuvor ſchon das Burgerrecht und eine Behauſung erlangt hatte, daß er den 20. Nov. wieder vergnügt zu Stuttgard anlangte. Hier vernahm er, daß die Reichs-Städte auf einer den 5. October zu Eßlingen gehaltenen Zuſammenkunfft zwar auch der mit den General-Staaten von den unierten errichteten Allianz beygetretten und 45000. fl. jährlichen Beytrag verſprochen, aber ſich zu keiner weitern Dauer entſchlieſſen wollen, als ſo lang die Union nach dem Ahauſiſchen Aſchied währen würde, welche Zeit bald zu Ende gehen würde.

§. 70.

Der Anfang des folgenden Jahres ſchiene für das Hauß Würtenberg erfreulich zu ſeyn, indem der Herzog den 19. December des vorigen zu Ende gehenden Jahres mit der Geburt eines abermaligen Prinzen, Fridrichs, beglücket wurde. Die Taufe wurde bis auf den 10. Martij verſchoben, weil er die Ankunfft fremder Fürſten erwartete und ſie mit allerhand Luſtbarkeiten beehren wollte. Er erkauffte auch den 7. Martij von dem Abt Michael, Priorn und Convent zu Zwifalten desſelben bisher zu Ober- und Unter-Türkheim, Felbach, Rotenberg und Ulbach beſeſſene Güter und Leibeigene Leute um 13500. fl. An welchem Tag die erwartete Gäſte eintraffen. Die eigentliche Abſicht diſer Zuſammenkunfft aber war ſich wegen Fortſetzung der Union zu unterreden. Dann bey Einrichtung derſelben hatte man ſich verglichen, daß zwey Jahr vor Verfluß der beſtimmten Zeit eine Berathſchlagung gehalten werden ſollte, ob di-

1616 ſes Schutz-Bündnus ſollte fortgeſetzt werden. Bey nahe hätte ſich der Herzog davon getrennt. Dann 1.) erforderte ſolche groſſe und über die Kräffte des Herzogthums gehende Unkoſten, wobey er gleichwohl 2.) wenig Vortheils, aber deſtomehr Unwillen und Mißtrauen zu erwarten hatte, zumahl eben diſe Union den Gegentheil zur Errichtung der Catholiſchen Liga veranlaßte, welche 3.) erſt damals ihre Kräfften erkennen lernte, wie weit ſie der Union überlegen wäre und durch ſolche Erwägung nur die Beſchwerden zu vermehren und ſolche hartnäckig zu behaupten gereitzet wurde. Er bedachte ferner 4.) daß er ſich in viele fremde Privat-Streit-Sachen mit groſſen Koſten einmengen mußte, wie man in der Gülchiſchen Unruhe die leydige Erfahrung hatte. Die Badiſche Händel mit des Marggraven Eduard Fortunats oder ſogenannten Eyckiſchen Kindern beruheten auf der Vollziehung der Kayſerlichen Mandaten, welche das Herzogthum mit groſſem Nachtheil bedrohete, weil diſe Kinder nur von dem einzigen Kayſerlichen Hof wegen der Religion für Lehensfähig erkannt werden wollte, da der Herzog dem Hauß Baden den Allianzmäßigen Beyſtand nicht verſagen konnte. Man hatte 5.) zu beſorgen, daß die Reichs-Städte ſich abſondern und alle Beſchwerden des Krieges auf die höhere Stände fallen dörfften, dagegen der Herzog damals auſſerhalb der Gravſchafft Mömpelgard mit niemanden in Strittigkeiten verwickelt war, da er ſich keiner Hülfe getröſten konnte, weil diſe Herrſchafften zu weit entfernt angeſehen wurden. Vornehmlich ſchiene 6.) anſtößig zu ſeyn, daß die Calviniſche Religion durch diſe Union groſſen Vortheil zu ihrer Ausbreitung fand ſich dieſelbe zu Nutz zu machen und die A. C. Verwandte zu verdringen. 7.) Stunde dem Herzog das Beyſpiel des Schmalkaldiſchen Kriegs vor Augen, wo ſolcher Bund ein groſſes und wohlgeübtes Kriegsheer in das Feld ſtellen konnte, aber kein Glück hatte, biß GOtt ſelbſt wunderbarlich die Umſtände gewendet habe, weßwegen auch Herzog Chriſtoph und Ludwig alle dergleichen Bündnuſſe als verdächtig vermieden. Ueber diſes mußte 8.) der Herzog die Verbindungen mit dem Erzhaus Oeſterreich zu einem Augenmerk nehmen, wider welches er ſich feindlich auflaſſen mußte, weßwegen er der Meynung war, daß die Union zwar aufgehoben, aber, weil gleichwohl unter den Evangeliſchen Ständen die Einigkeit höchſtnöthig war, eine vertrauliche Correſpondenz unter denſelben beybehalten werden ſollte. Allen diſen Betrachtungen ſtund aber die Allianz der Union mit den General-Staaten im Weeg, welche auf zwölf Jahr errichtet war und erſt im Jahr 1626. zu Ende gehen ſollte. Diſe war entſcheidend und den 16. Martij wurde der Abſchied verfaßt, daß die Union bis auf ſolche Zeit fortdauren ſollte. Unter diſen wichtigen Geſchäfften machten ſich die anweſende Fürſten eine Gemüthsbeluſtigung, als obbemeldter Prinz den 10. Martij in der Hof-Capelle getaufft wurde, wobey der Churfürſt Pfalzgrav Friderich mit ſeiner ebenmäßig gegenwärtigen Gemahlin, Marggrav Joachim Ernſt zu Brandenburg, Marggrav Georg Friderich zu Baden und die Marggrävin Eva Chriſtina zu Jägerndorf die

Pathen-

Pathenſtelle übernahmen. Dann es wurden ihnen zu Ehren Ritterſpiele gehalten und Feuerwerke abgebrannt. 1616

§. 71.

Bald darauf erfreuete zwar den Herzog die glückliche Zuruckkunfft ſeines Herrn Bruders Julij Fridrichen aus Schweden nach einem zweyjährigen Aufenthalt in den nordlichen Ländern, wo er ſich wagte die entlegenſte Gegenden zu betrachten und die Dalecarler und Lappländer kennen zu lernen. Diſes Vergnügen über der Erzehlung unbekannter Dinge von diſem Welttheil wurde durch erfolgte verdrüßliche Nachrichten unterbrochen. Dann es wurde den 5. Maji dem Herzog angebracht, daß Grav Johann Georg von Zollern mit 150. bewöhrten Mannen in Georg Dietrichen von Weſterſtetten Gebieth eingefallen. Er mußte über den Würtenbergiſchen Grund und Boden ziehen, ſuchte aber um keine Erlaubnus an. Der von Weſterſtetten beſchwehrte ſich deßwegen, daß der Herzog dem Graven den Durchzug verſtattet hätte, welcher an diſen verlangte, daß er dergleichen Unfug wider die Reichsordnungen unterlaſſen und ſeine Vorſtbediente und Unterthanen wegen diſes Unternehmens den Amtleuten zu Bahlingen zu gebürendem Abtrag ſtellen ſollte. Weil aber der Grav Reichs-Hofraths-Präſident war und ſich nicht allein entſchuldigte, ſondern auch einen Revers auszuſtellen ſich erbothe, daß er ſich keiner Gerechtigkeit anmaſſen wolle, ſo begnügte ſich der Herzog damit und der Grav mußte ſeinem Erbiethen eine Genüge thun. Er wurde aber mehr verlegen, als die Republik Venedig den 13. Maji einen Geſandten Vincentio Galloni an die unierte Fürſten und beſonders auch an den Herzog abordnete mit Begehren wegen des zwiſchen derſelben und dem Kayſer entſtandenen Krieges der Republik Wohlfart vor Augen zu haben und ſolche befördern zu helffen, damit ſie für ihre in Teutſchland geworbene Völker den freyen Paß durch die Schweitz und Graubünden haben möchte. Diſes Anſinnen war ſchlüpferig, weil man auf der einen Seite der Republik Freundſchafft ſehr bedurffte und andererſeits nicht rathſam war dem Kayſer Anlaß zu einem Mißtrauen zu geben. Der Herzog beantwortete alſo ſolches nur, daß er den unterbrochenen Frieden zwiſchen dem Erzhauß und der Republik bedaure und ſeine gute Dienſte bey den vorgeſchlagenen Friedenshandlungen anerbiethe. Er ſtund hier im Zweifel, in welcher Sprache er dem Geſandten die Reſolution ertheilen ſollte, welcher ſeinen Vortrag ſchrifftlich in der Italiäniſchen Sprache übergeben und auch ein ſolches Beglaubigungs-Schreiben mitgebracht hatte. Churpfalz und Anſpach hatte ihm in Franzöſiſcher Sprache geantwortet. Der Herzog erinnerte ſich aber, " daß bey den Römi-
" ſchen Kayſern zu Erhaltung des Reichs Ehre, welches von den Römern und La-
" teinern (nach damaliger Meynung) den Urſprung habe, und an andern fürnehmen
" Orten hergekommen, daß, wann fremder Nationen Geſandte bey dem Kayſerli-

1616 „ chen oder andern teutſchen Höfen anlangen, ihnen nicht allein die Antwort „ in Lateiniſcher Sprache ertheilt, ſondern ſie auch vorher dahin angewieſen „ werden ihre Werbungen Lateiniſch zu verrichten, und bediente ſich auch würklich diſer Sprache. Das Anſinnen der Republic ließ er aber an den Kayſer mit der Bitte gelangen, dem Krieg ein Ende zu machen. Diſer hatte nun ein Mißtrauen in den Herzog geſeßt und machte ihm den Vorwurff, daß er für die Venetianer durch ihren Obriſten, Bernhard Schaffelizky, welcher in dem Herzogthum das Dorf Freudenthal beſaß, Werbungen geſtatte. Der Herzog beſtritte aber den Ungrund ſolchen Vorwurfs und gab ihm dennoch zu verſtehen, daß etliche junge Edelleute in Venetianiſche Dienſte getretten, weil ſie in Kayſerlichen Dienſten keine Beförderung zu hoffen hätten. Ingleichem langte auch ein Geſandter von dem Herzog von Savoyen an, welcher zu wiſſen verlangte, was einer oder der andere Unionsverwandte bey der Union zu leiſten ſchuldig ſey und nicht nur um den freyen Durchzug für den von Mannßfeld, ſondern auch die Werbung zu geſtatten anſuchte, indem er zugleich die Hoffnung machte, daß ſein Herzog der Union beyzutretten nicht ungeneigt ſey. Obwohl aber diſe vorhin ſelbſt diſen Herrn zur Correſpondenz zu bringen den Bedacht nahm, ſo war dem Herzog dennoch bedenklich demſelben wider die Kron Spanien beyzuſtehen. Er ſuchte demnach nebſt den andern Unionsfürſten ſolche Abſicht abzuleinen und entdeckte dem Geſandten nur, daß diſe Einung zur alleinigen Aufrechterhaltung der Evangeliſchen Religion und der Reichs-Geſetze abzweckte und diſes ſein Anſinnen auf dem nächſten Unionstag angebracht werden müßte.

§. 72.

Entzwiſchen arbeiteten die Catholiſche an einer Römiſchen Königswahl, damit die Kayſerliche Krone auf dem Erzhauß Oeſterreich bliebe. Dann ich habe ſchon erinnert, daß ſie mit der Sorge beladen waren, es möchten die Proteſtantiſche Stände bey Erledigung des Kayſerlichen Thrones wieder einen Vortheil durch die Evangeliſche Reichsverweſer erlangen. Sie hatten ihre Augen auf den Erzherzog Ferdinanden gerichtet, weil diſer als ein eyfriger Anbether des Römiſchen Stuhls bekandt war. Man hatte aber Urſach bey der Uneinigkeit in dem Reich an der einhelligen Wahl zu zweiflen. In die geiſtliche Churfürſten und das Churhauß Sachſen hatte man das gute Vertrauen geſetzet, daß ſie ſich diſer Wahl nicht widerſetzen dörfften, weil inſonderheit der letztere Churfürſt das Kayſerliche Hauß ſich verbindlich machen würde. Aber Churpfalz und Brandeburg waren verdächtig. Die geiſtliche hatten ſchon ohne Vorwiſſen der weltlichen ein Gutachten auf letzterm Reichstag verfaßt, wie diſes Werk durchzutreiben wär. Nun ſetzte auch Erzherzog Maximilian die Feder an und verfertigte faſt auf gleichen Schlag einen Plan, worinn er rieth, daß der Kayſer ſich mit dem Churfürſten

von Sachſen perſönlich verabreden und denſelben dahin vermögen ſollte in die 1616
Römiſche Königs-Wahl einzuſtimmen und dem Kayſer die Ernennung der zu erwählen ſeyenden Perſon zu überlaſſen. Hätte man nun die Mehrheit der Stimmen, ſo wäre ein groſſer Vortheil vorhanden, wann auch ſchon die beede übrige weltliche Churfürſten ſich widerſetzten, indem man ſich auf den Vorgang bey König Ferdinands I. Wahl beruffen könnte, da der Chur-Sächſiſche Widerſpruch die Wahl und Krönung nicht zu hindern vermögend geweſen. Das bedenklichſte aber war in diſem Gutachten, daß der Erz-Herzog die Worte gebrauchte: zu welches Behauptung dasjenige nothwendig und dienſtlich ſeyn würde, was Euer Kay. May. und Eden ich in andern Gutachten der unentbehrlichen Kriegs-armie-rung halben in Brüderlichem Gehorſam gemeldet habe (m). Nun bekam Churpfalz dasſelbe zu Geſichte und ſchickte ſolches dem Churfürſten zu Brandeburg und Herzog Johann Friderichen zu, bey welchen es ein groſſes Aufſehen verurſachte, weil diſe beede Churfürſten namentlich benennt waren, daß man ſie mit gewöhrter Hand zur Einwilligung zwingen wollte. Die Unierte nahmen um ſo mehr Antheil an diſer Bedrohung, weil ſie die Reichs-Grund-Geſetze umzuſtoſſen ſchienen, welche ſie vermög der Union aufrecht zu erhalten verbunden waren.

§. 73.

Nun bekam Herzog Johann Friderich auch verdrüßliche Händel wegen des Guts Weiltingen, welches die Edelleute von Knöringen bißher beſeſſen hatten. Wolf Wilhelm von Knöringen genoſſe von dem Hauß Würtenberg viele und groſſe Gnaden-Bezeugungen, durch welche er gerührt diſes ſein Gut demſelben zu Lehen auftrug, und Herzog Fridrichen ſchon in einen Theil des Genuſſes wegen gethaner Vorlehnungen einſetzte. Den 24. Sept. berichtete aber der Vogt zu Weiltingen, daß Wolfgang Wilhelm von Knöringen mit Tod abgegangen ſey. Der Herzog ſchickte deßwegen ſogleich Danieln von Buwinghauſen und D. Sebaſtian Hormolden das heimgefallene Lehen in Beſitz zu nehmen, welche aber des verſtorbenen Vetter Hauß Ludwig von Knöringen und deſſen Schwager von Seckendorf nicht in das Schloß einlaſſen wollten, weil ſie vorgaben, daß ihr Vetter wider die Familienverträge das Gut Weiltingen nicht mit der Lehenſchafft beſchweren können und er der einzige Erb ſey. Weil nun diſe Ausflucht ungegründet und leicht zu widerlegen war, verſuchten die Räthe nochmals in das Schloß gelaſſen zu werden. Es fand aber weder bey dem vermeynten Erbe, noch bey den Unterthanen Gehör, als die abgeordnete Räthe die Huldigung von letztern aufnehmen wollten, ſondern diſe entſchuldigten ſich, daß, weil der Beſitz diſes Guts noch ſtrit-

(m) Diſes Gutachten ſteht in Londorpii Act. publ. lib. 2. c. 1. pag. 161. und ein Auszug in der Beyl. 29.

1616 ſtrittig wär, man dieſelbe noch in keine Pflicht nehmen könnte, erbothen ſich aber, wann der von Knöringen ausgetrieben wär, dem Herzog zu huldigen. Es ſtund auch dem Herzog die Schwürigkeit im Weeg, daß Marggr. Joachim Ernſt an die Lands-fürſtliche Obrigkeit eine Anſprach machte, und, weil ſolche nicht eingeſtanden wurde, zu beſorgen war, daß, wann man bey diſem Fürſten wegen der Entlegenheit von dem Herzogthum Würtenberg um den Gebrauch ſeiner Unterthanen zur Einnahm des Schloſſes erſuchte, derſelbe weiter gehen und Landsfürſtliche Handlungen ausüben dörffte. Eine andere Beſorgnus entſtunde, daß villeicht der von Knöringen mit Hülf ſeiner Freunde ſtarken Widerſtand thun würde. Solchemnach wurden im Heydenheimer Amt alle Vorſtknechte, reyſige Schultheiſſen und 400. Mann zu Fuß, theils mit Muſqueten, thils mit langen Spieſſen aufgebotten mit Gewalt den Beſitz zu ergreiffen, ſo bald der verſtorbene beerdigt ſeyn würde. Dem Hauptmann Heinrich von Ulm wurde diſes Geſchäfft aufgetragen und befohlen ſich mit dem angeblichen Erben in keine Unterhandlung oder Capitulation einzulaſſen, ſondern denſelben im Fall eines Widerſtands wegen des dem Herzog verurſachten Unkoſtens und bezeugten reſpects-widrigen Verhaltens gefangen nach Heydenheim zu liefern. Der Marggrav zu Anſpach, der Propſt von Elwangen, und die Stätte Dinkelſpühl und Bopfingen wurden um einen unſchädlichen Durchzug erſucht. Weil aber der vermeyntliche Erbe nicht nur das Schloß mit 20. Mann beſetzte und 400. Unterthanen auf die Beine brachte, ſondern ſich auch mit Munition verſahe, ſo erhielt der von Ulm Befehl aus dem Schloß Hellenſtein alle Notturfft und einige Stücke groben Geſchützes mit ſich zu nehmen. So bald der von Knöringen ſolchen Ernſt vermerkte und ſich auf ſeine vermeynte Unterthanen nicht verlaſſen durffte, ſo wich er aus und überließ ſeinem Vogt das Schloß ohne Widerſtand zu übergeben. Worauf die abgeordnete Räthe die Huldigung von den Unterthanen aufnahmen und den Herzog in den Beſitz aller Güter, Zugehörden und Rechte einſetzten. Die Graven von Oetingen beſchwehrten ſich zwar über ſolchen Gewalt, zumahl die Abgeordnete auch die Knöringiſche Waldungen bejagten und einen Hatz anſtellten, indem ſie behaupteten, daß die von Knöringen nur das Gnadenjagen daſelbſt gehabt und ſie von Kayſern und Königen mit der Landgerichtlichen Obrigkeit, Forſt und Wildbann belehnet worden. Der Herzog aber war weder einer Landgerichtlichen Obrigkeit, noch eines Eingriffs in die Wildbanns-Gerechtigkeit auſſer dem hohen Wildprett geſtändig, worauff diſe Anſprach auf ſich beruhete.

§. 74.

Diſer Weiltingiſche Vorgang ſetzte auch die Vermählung der Prinzeßin Barbara, des Herzog Schweſter mit dem jungen Marggraven Friderichen zu Baden bis auf das Ende diſes Jahres zuruck. Der Herzog hatte ſchon auf der letzten Zuſammenkunfft zu Heyl-

Heylbronn mit dem alten Marggraven diſe neue Verbindung ihrer Fürſten- 1616
häuſer abgeredet. Die Widerwertigkeiten, welche das Hauß Baden wegen der Eyckiſchen Kinder drückten, hinderten ſolche biß auf den 3. Aug. da der Marggrav den Herzog ihrer Abrede wieder erinnerte. Zu verwundern war, daß der Herzog ſeine geliebte Schweſter einem Gemahl anvertrauete, welcher in Gefahr ſtund nicht nur die Helffte, ſondern alle ſeine Lande zu verlieren, und ſich ſelbſt die Beſchwerde aufbürdete ſeinem Schwager in ſo mißlichen Umſtänden beyzuſtehen. Diſer war aber damals mit andern Geſchäfften beladen und das Heuraths-Geſchäffte mußte bis auf den 13. Decembr. ruhen, da der Marggrav ſeinen Haußhofmeiſter Otto Philippen Rheingraven, ſeinen Canzler Heinrich von Starſchedel, Johann Peter Breitenackern und Johann Melchior Schenken von Winterſtetten ſchickte, welche ſich ſogleich mit den Würtenbergiſchen Räthen wegen der Heurath-Notul verglichen. Den 19. Dec. kam Marggrav Georg Friderich mit dem Bräutigam ſelbſt zu Stuttgard an. Das Beylager wurde wegen betrübter Zeiten ohne einige Feyrlichkeit beſchleuniget und etliche Tage hernach die Heimführung veranſtaltet. Eben dazumahl wurde auch die Stadt Eßlingen wieder nach langen Schwürigkeiten in den Würtenbergiſchen Schuz und Schirm aufgenommen. Dann, nachdem der 15. jährige Schirm im Jahr 1604. zu Ende gieng, ſo ſuchte zwar die Reichs-Stadt um die Erneuerung deſſelben an, worzu ſich aber Herzog Friderich und unſer Herzog nicht entſchlieſſen konnten. Die Würtembergiſche Cloſter-Pfleger beſchwerten ſich damals über die Stadt wegen des angemaßten Gerichtszwangs und Eintrag in dem Weinhandel und andern Handthierungen wider die Verträge. Im Jahr 1614. wurde zwar ein Verſuch zu einem Verglich gemacht, welcher aber nicht zum Stand kam, weil ſich der Herzog beſchwehrte, daß ihm in Nothfällen untüchtige Leute geſchickt würden, weßwegen er entweder 200. geübte geworbene Mann oder in Kriegszeiten monatlich 300. fl. verlangte. Es mengte ſich auch der alte Stritt wegen des von der Reichs-Stadt neuerdings behaupteten erhöheten Zolls-Freyheit mit ein, welche der Herzog gegen ſeine Unterthanen nicht anerkennen wollte. Endlich wurde ihnen doch der Schuz den 1. Januarij 1617. auf zehen Jahre erneuret, daß der Herzog die Stadt und ihre Burger, Spital und geiſt- und weltliche beſoldete Diener, wie ſeine eigene Unterthanen, in ſeinen Schuz nahm und ihnen wieder in aller Leibes-Nahrung auf Wochen- und andern Märkten den freyen Handel geſtattete, doch, daß der Herzog in ungewöhnlicher Theurung oder Kriegszeiten ſich vorbehielte der Lebens-Mittel halb ein anders zu verordnen, wie auch die Burger zu Eßlingen mit dem alten und neuen Zoll den Würtenbergiſchen Unterthanen gleich gehalten werden ſollten, dagegen die Stadt bewilligte, daß, wann der Herzog ſeine Kloſters-Pflegen vermehren wollte, ſolche wegen allem, was ſie in oder durch die Stadt führen, alles Zolls, Weg- und Bruckengelds enthoben ſeyn und die Stadt nicht allein jährlich auf den Neuen Jahrstag 200. fl. Rheiniſch in Gold oder 240. ganze Reichsgüldner zur Fürſtlichen Landſchreiberey ab-

1617 abtragen, ſondern auch, wann der Herzog einen Feldzug unternähm, ihm 200. gerüſter wöhrhafften Mann zu Fuß, die Helffte mit langen Spieſſen und die andere Helffte mit Muſqueten gleichen Loths auf ihren Schaden und des Herzogs Sold und Unterhaltung zu Hülf ſchicken und keinen Würtenbergiſchen Leibeignen in ihre Stadt aufnehmen ſollen. Im übrigen blieb es bey dem Inhalt der vorigen Schirmsbriefe. Uebrigens bezeichnete ſich diſer verfloſſene Jahrgang mit einem ſehr frühen Herbſt, ungeacht eine ſpät eingefallene Kälte im Frühling ein Miß-Jahr androhete, indem ſchon den 3ten September die Weinleſe anfieng und den 8ten diſes Monats das ganze Feld abgeleeret war.

§. 74.

Entzwiſchen fand das Chur-Pfälziſche Unions-Directorium für nöthig auf den 16. Martij einen abermaligen Unionstag auszuſchreiben, weil die Nachricht bey ihm einlief, daß der Kayſer noch auf ſeiner Abſicht beharrte den Frieden im Reich durch Vergleichung der gegen einander führenden Beſchwerden herzuſtellen. Dagegen der Catholiſche Theil ſolches zu unterbrechen verſchiedene Zuſamenkünffte und die Proteſtanten in Unglimpf ſetzte, welchem zu begegnen und ihre gute Geſinnung durch Wegraumung alles Mißtrauens auf die Nachkommenſchafft zu bringen die Nothdurfft erforderte. Sie wünſchten dem Kayſer mit einem Geldbeytrag begegnen zu können, wofern ihnen nur kein Nachtheil entſtünde, als ob ſie die Mehrheit der gegneriſchen Stimmen für gerecht erkenneten Und weil zu vermuthen ſtunde, daß alle ihre Verwendungen vergeblich ſeyn dörfften, ſo war zu überlegen, was die Unierte für Mittel ergreiffen ſollten, damit ſie vor allem unbillichen gröſſerm Gewalt geſichert ſeyn könnten (n). Bey diſer Zuſammenkunfft wurde erſt den 23. April ein Abſchied der Verhandlung abgefaßt und verglichen, daß, weil die Umſtände des Reichs mehr, als bey dem Anfang der Union eine genaue Zuſammenſetzung aller ihrer Kräfften erforderten, ſie dieſelbe wieder auf drey Jahre erneuerten und, weil die erſte noch nicht erloſchen, die erneuerte den 4. Maji des folgenden Jahres ihren Anfang nehmen und wofern einer oder der andere vor Verflieſſung der Zeit mit Tod abgieng, deſſen Erben und derſelben Vormunder darzu verbunden ſeyn ſollten. Alle bißherige Unions-Abſchiede wurden beſtetigt und die noch ausſtändige Beytrags-Gelder einzutreiben, wie auch wegen Erhaltung der Evangeliſchen Lehre auf den 2. November ein Dankfeſt zu halten beſchloſſen. Hingegen Herzog Johann Friderich kam durch diſen Abſchied in ein groſſes Gedränge, weil er innerhalb zween Monate zur Fürſten-Caſſa und dem ſogenannten Credits-Vorrath von 100. Römer-Monaten entweder 259760. fl. zu liefern oder die gedoppelte Summa zur Straff zu erlegen verbunden war. Es wurde aber zugleich

(n) vid. Beyl. num. 30.

gleich den 25. April ein Neben-Abſchied abgefaßt wegen der den General-Staaten in der Allianz verſprochenen Geldhülfe, wobey ſich die Unierte verglichen eine Ducat für 38. Batzen, eine Franzöſiſche Krone zu 2. fl. 6. Batzen, eine gedoppelte Spaniſche Douplon zu 4. fl. 12. Batzen, einen Goldgulden zu 2. fl. einen Königsthaler zu 25. Batzen, fünf ganze Königliche Oerter zu 25. Batzen, einen Reichsthaler zu 23. Batzen, einen Guldenthaler zu 20. Batzen, fünf Bononier zu 15. Batzen und fünf Sechsbätzner zu 2. fl. anzurechnen. Und weil bey den ſo vielen Werbungen im Reich die Mannſchafften ſehr ſchwer aufzubringen waren, ſo wurde den Bundsverwandten auferlegt ihre Landvölker in den Waffen zu üben und zum Kriegsdienſt tüchtig zu machen. Der Straßburgiſche Capitular-Stritt beſchäfftigte bey diſem Convent die Unionsfürſten ebenmäßig. Dann der von Herzog Friderichen zu Würtenberg im Jahr 1604. auf fünfzehen Jahre errichtete Vergleich wollte nunmehr auch bald zu Ende gehen. Pfalzgrav Johann Caſimir als Statthalter des Evangeliſchen Decanats und das Evangeliſche Capitul erinnerten ſchon vor diſem Unionstag Herzog Johann Friderichen deſſen Anligen hier den übrigen Fürſten anzubringen und entweder einen beſtändigen Vertrag oder eine Fortdaurung des alten auf 20. biß 30. Jahre bey den Catholiſchen Capitularn auszuwürken, damit der Friede und Einigkeit auch zwiſchen ihnen erhalten würde. Die Union wollte ſich aber nicht damit beladen oder das Evangeliſche Capitul in ihren Schutz nehmen, weil ſonſt die Catholiſche Capitularen der Liga Schutz erbethen dörfften, ſondern trug diſes Geſchäfft der Churpfalz, dem Herzog zu Würtenberg und dem Marggraven zu Baden auf. 1617

§. 75.

Kaum war aber diſe Union erneuert, ſo ließ der Kayſer an die in derſelben begriffene Stände gelangen, daß ſie ſolche aufheben ſollten, dagegen er ſich erbothe die Catholiſche auch zur Tilgung ihrer Liga zu vermögen, indem er einen ſtarken Grund des Mißtrauens unter den Ständen in diſen Bündnüſſen gefunden zu haben glaubte. Es würde auch würklich diſes Uebel ſehr gemäßigt worden ſeyn, wofern nur der Kayſer die freye Hand hätte gebrauchen wollen die von dem Kayſerlichen Hof abhangende Beſchwerden der Evangeliſchen Stände abzuthun und die Städte Donawöhrt und Aachen wieder in die vorige Freyheit zu ſetzen. Nunmehr war aber diſer Antrag vergeblich, weil die mit Engelland und den General-Staaten errichtete Allianz ſolchen vereitelte, indem ſonſten derſelbe von den Unierten leicht zu erhalten geweſen wär, weil die Laſt der Koſten ſie ſehr ſchwer drückte und die Liga ſolche ebenmäßig empfande. Der Vorgang des leztern Reichstags hatte ohnehin die Evangeliſche aufmerkſamer gemacht, weil beede Theile mit mehrerer Verbitterung auseinander giengen. Diſe hinderte aber gleichwohl nicht, daß ſich Herzog Johann Fridrich mit Biſchoff Julius zu

1617 Würzburg wegen einiger Privat-Stritte den 1. Maji vergliche. Dann der gedachte Biſchoff hatte einen Theil an dem Dorf Groß-Eßlingen, davon das Stifft Oberhofen zu Göppingen die übrige Theile beſaſſe. Die hohe und nidere Obrigkeit, Buſſen, Frevel, Gebott und Verbott auf ihrer Unterthanen und Lehenleut Gütern, wie auch auf den gemeinen Plätzen und Allmanden kamen in Widerſpruch. Der Biſchoff machte Anſprach an die auf den Gemeindhäuſern wohnende Leute. Die Glaitliche und Vorſtliche Obrigkeit mengte ſich nebſt andern Strittigkeiten ein. Endlich wurde doch verglichen, daß 1.) die hohe und vogteyliche Obrigkeit einem jeden Herrn auf deſſen Unterthanen und Gütern einig und allein und hingegen auf den Allmanden zu Dorf und Feld, auf der Gemeind, Gaſſen und ganzer Markung dem Biſchoff zwey Jahr lang und im dritten Jahr dem Herzog im Namen des gedachten Stiffts abwechslungsweiſe gehören ſoll. Dieweil aber 14. Häuſer und die gemeine Badſtube auf die Gemeinde gebauet waren, ſo wurden ſolche nach dem Looß getheilt und dem Biſchoff zween Drittel, dem Herzog aber ein Drittel gegeben, und wegen des Glaits verabredet, daß, weil die Glaitſtraſſe niemals durch Groß-Eßlingen gegangen, es alſo bey dem alten Herkommen bleiben und die Vorſtliche Obrigkeit bis auf fernere Beleuchtung unerörtert bleiben ſoll, dagegen wurde einem und nicht mehrern Stifftiſchen Unterthanen geſtattet Wein vor dem Zapfen mit Auffeßung Käſes und Brods auszuſchenken, indem das Tafern und Schenkrecht ſonſten dem Biſchoff allein gehörte, doch daß diſer Unterthan niemanden beherbergen dörffte. Wegen der Burgermeiſterswahl blieb es bey dem alten Herkommen, daß die ganze Gemeind den Biſchöflichen und das alleinige Gericht den Herzoglichen Burgermeiſter wählen und beede das Einkommen vor beederſeitigen Schultheiſſen und der Gemeinde verrechnen, wie auch beederſeits Unterthanen den freyen Auf- und Abzug gegen einander haben, die Neubrüche und Noval-Zehenden dem Stifft und der Pfarr daſelbſt zur Helffte gehören ſollen. Die übrige ſtrittige Puncten wurden wegen Vertheilung der Gemeindhäuſer für erloſchen gehalten.

§. 76.

Ich habe ſchon gemeldt, daß Erzherzog Ferdinand mit der Republik Venedig in einen Krieg verwickelt worden und diſe in dem vorigen Jahr eine Gefälligkeit wider den Erzherzog verlangt habe. Nun ließ derſelbe und auch der Kayſer an den Herzog gelangen, daß ſie diſem Feind zu ſchwach ſeyen, und erſuchten ihn den Schwäbiſchen Krayß dahin zu vermögen, daß derſelbe ein Regiment zu Fuß von 3000. Mann aufſtellen und ihnen zu Hülf ſchicken ſollte. Sie berufften ſich auf die Executions-Ordnung, welche die benachbarte Krayſe aufzufordern erlaubte und machten die Hoffnung, daß Herzog Julius Friderich das Commando über ſolches Regiment bekommen ſollte. Nun ſchien

ſchien zwar diſe Gelegenheit dem Kayſer bey damaligen Umſtänden zu 1617
dienen ſehr vortheilhafft zu ſeyn. Der Churfürſt zur Pfalz und Marggrav zu Baden mißriethen aber dem Herzog ſich hierauf einzulaſſen und des Herzogs Räthe waren gleicher Meynung, daß ſolch Geſuch weder den Reichsgeſetzen, noch der Executionsordnung gemäß, ſondern ſowohl dem Herzog, als auch andern Krayſen und Ständen nachtheilig ſey und bey dem geſammten Reich angebracht werden müſſe. Man habe Kayſer Maximilian wider diſe Republik die Hülfe von ſeiten des Reichs verſagt, ungeacht damahls die Oeſterreichiſche Lande als ein Reichs-Krayß betrachtet worden, weil er des Reichs Beſchwerden tragen geholfen. Nachdem nun jetzo ſolche von denſelben frey ſeyn und mit dem Reich nichts mehr zu ſchaffen haben wollen, vielmehr aber mit dem Landgericht und Vogtey in Schwaben auch andere unmittelbare Reichs-Stände dem Reich entzogen habe, ſo ſey man auch dem Erzhauß und ſeinen Landen keine Hülf mehr ſchuldig. Man beſorgte auch, daß bey erfolgendem Frieden diſes Regiment in Oeſterreichiſchen Dienſten behalten und wider die Union gebraucht werden und die Republik, welche bißher derſelben geneigt geweſen, für ihre Freundſchafft den Unierten einen Undank beymeſſen dörffte. Es war dabey verdächtig, daß man nicht wußte, ob der Biſchoff von Coſtanz als Mitausſchreibender Fürſt ebenmäßig darum erſucht worden, wie doch in ſolchen Fällen das Herkommen erforderte. Wegen Herzog Julius Friderichs übernehmendem Commando fanden die Räthe gleichmäßige Bedenklichkeiten. Solchemnach wurde dem Kayſer die Anleitung an die Hand gegeben ſein Verlangen bey dem geſamten Reich anzubringen oder Frieden zu machen, worzu der Herzog das möglichſte beyzutragen ſich erbothe, indem er kein Mittel vor ſich ſähe, wie er die Krayß-Stände zu einer ſolchen ungewonlichen Hülfe vermögen könnte, welche nicht einmal wider die Unglaubige jemals ſtatt gefunden hätte. Nun hatte Herzog Julius dennoch Luſt ſich in dem Krieg hervorzuthun. Man erinnerte aber denſelben hierinn ſehr behutſam zu gehen, damit er ſich in keine Verbindlichkeit einlieſſe, welche ihm und andern nachtheilig werden könnte. Diſe Beſorgnus war aber durchaus unnöthig, weil der Friede gar bald auf diſes Anſuchen erfolgte (o).

§. 77.

Entzwiſchen vergliche ſich Herzog Johann Fridrich mit ſeinen Herrn Gebrüdern den 28. Maji wegen ihres Unterhalts, Vererbung des Landes und deſſen Aufrechterhaltung, wie ſolche in der Erection des Herzogthums, den Landtags-Abſchieden, wie auch Herzog Chriſtophs und Ludwigs Teſtamenten verſehen waren. Vermög diſes Verglichs und Grundgeſetze ſollte nun das Herzogthum unzertrennt Herzog Johann Fridrichen und deſſen Erben, wie auch ſonſten in ſeiner Grundverfaſſung und die Landſchafft bey ihren Freyheiten verbleiben, dagegen ihm die Reichsbeſchwerden und die Abfertigung der beeden

(o) vid. Beyl. num. 31.

1617 den noch unvermählten Prinzeßinen Agnes und Anna übertragen wurden. Herzog Ludwig Fridrichen fiel die Gravſchafft Mömpelgard mit allen in und auſſer der Gravſchafft Burgund ligenden Herrſchafften, deßgleichen die beede eigenthumliche Grav- und Herrſchafften Horburg und Reichenweyler mit allen Regalien, Würden, Rechten, Lehenſchafften, Bergwerken, geiſt- und weltlichen Renten, Veſtungen und deren Geſchütz, Munition, Silbergeſchirr ꝛc. inſonderheit aber deren Vorzüge, Sitz, Stand und Stimme in dem Reich erblich zu. Herzog Julius Friderich bekam die beede Sitze Brenz und Weiltingen ſamt einem jährlichen Gehalt von 15000. fl. Und den beeden jüngern Prinzen Fridrich Achilles und Magnus wurden jedem ein Deputat von 10000. fl. nebſt einem freyen Sitz in dem Herzogthum und und zwar jenem zu Neuenſtatt am Kocher und diſem zu Neuenbürg zugetheilt. Weil Herzog Johann Friderich ſeinen älteſten Bruder, einen vortrefflichen Herrn, ſehr liebte und gleichwohl die Herrſchafften Ericourt, Blamont und Chaßtolet wegen der Souverainität von der Gravſchafft Burgund angefochten wurden, ſo übernahm derſelbe nicht nur die angefangene gütliche Handlung neben Herzog Ludwig Fridrichen wieder vorzunehmen und ſo viel möglich zu End zu bringen, ſondern auch diſen Prinzen wegen der Graven von Ortenburg Anſprüche zu entheben und von ſeinem Kirchenkaſten zu Stuttgard zu beſſerer Unterhaltung der Mömpelgardiſchen Kirchen und Schulen jährlich auf Georgij 2000. fl. beyzutragen, wie auch eine Forderung von 6000. Kronen zu liefern. Dagegen diſer ſich verpflichtete die Unterthanen bemeldter Grav- und Herrſchafften bey ihren Verträgen und Gerechtigkeiten, wie auch den Verordnungen in geiſt- und weltlichem Regiment, beſonders aber bey der Lehre der Augſpurgiſchen Confeßion zu handhaben und keine Neuerung einzuführen. Zu Brenz und Weiltingen wurde zwar Herzog Julius Friderichen die Annehmung der Kirchen- und Schuldiener heimgeſtellt, aber dem regierenden Hauß alle Jura Episcopalia und geiſtliche Jurisdiction vorbehalten. Diſem Prinzen wurden auch einige Jagen eingeraumt. Herzog Ludwig Friderich übernahm aber die Erleichterung des ohnehin ſehr mit Ausgaben beſchwehrten regierenden Hauſes an den deputaten ſeiner jüngern drey Brüder einen drittentheil abzutragen, und nach ſolcher Berechnung dieſelbe mit dem Silbergeſchirr zu begaben. Alle diſe Herrn Gebrüdere gelobten eine brüderliche Liebe zu unterhalten, ſich ohne der andern Vorwiſſen und Willen in keine Verbindung einzulaſſen, ſondern einander beyzuſtehen, getreue Correſpondenz in Reichs- und Privat-Sachen zu haben und die Oeffnung in ihren Veſtungen und Schlöſſern zu geſtatten. Inſonderheit aber verpflichteten ſie ſich für ſich und ihre Nachkommen bey der bißher erkannten Warheit des Evangelij, wie ſolche in der reinen ungeänderten Augſpurgiſchen Confeßion enthalten, und in der Formula Concordiæ widerhohlt worden, unveränderlich zu bleiben und nichts widriges in ihren Kirchen und Schulen zu geſtatten, damit der Seegen diſer göttlichen Wohlthat auch bey ihren Nachkommen erhalten werde, auch die Fürſtliche Fräulin an keine andere

dere, als der Augſpurgiſchen Confeßionsverwandte Fürſten vermählen zu laſ- 1617
ſen, und eines gleichen Wappens und Tituls ſich zu bedienen. In nothgedrängten Veräuſſerungen ihrer Land und Leute ſagten ſie einander den Vorkauff oder eine ewige Widerloſung zu, daß ſolches auch bey künfftig erwerbenden Land und Leuten beobachtet werden ſoll. Endlich wurde verabredet, wie es mit der Erbfolge, Vormundſchafften und Mißhelligkeiten zu halten ſey, und diſer Verglich auch von der Landſchafft beſiglet (p). Weil aber eine Ungleichheit in einigen Puncten bemerkt wurde, ſo mußte ſolchen Mängeln durch Neben-Abſchiede abgeholfen werden.

§. 78.

Nachdem nun Herzog Ludwig Friderich mit einer eigenen Herrſchafft und Regierung verſehen war, ſo ſuchte er auch nunmehr eine Gemahlin. Die Wahl fiel auf die Prinzeßin Eliſabetha Margaretha, Landgrav Ludwigen von Heſſen Tochter, und das Beylager ſollte auf den 13. Julij zu Stuttgard gehalten werden. Herzog Johann Friderichen war den 15. Maji zuvor ein Sohn gebohren, welchem er den Namen Ulrich beylegte. Die Feyrlichkeit der Taufe aber wurde auf die Zeit diſes bevorſtehenden Beylagers verſchoben, da man die Ankunfft verſchiedener Fürſtlichen Perſonen erwartete. Den 9. Julij kam der alte Landgrav Ludwig mit ſeiner Gemahlin und ſeiner Tochter zu Unterbwißheim an, wohin ihnen Schenk Philipp Ludwig von Limpurg, Ober-Vogt zu Liebenzell entgegen geſchickt wurde ſie im Namen des Herzogs und Bräutigams zu empfangen. Franz Ludwig Zorn von Bulach nahm ſie in das Glait auf. Und zur Bedienung wurden Sebaſtian Schafelizky, Ober-Vogt zu Brackenheim, Ebert von Reiſchach, Wilhelm Kechler von Schwandorf und Hanuß Albrecht von Wizleben, Friderich von Nippenburg als Vorſchneider und Ludwig Chriſtoph von Nippenburg das Eſſen aufzutragen auserſehen, weil diſe Fürſtliche Perſonen an bemeldtem Orth übernachteten. Den 13ten wurde das Fürſtliche Beylager gehalten, wobey ſich auch Landgrav Philipp und ſeine Gemahlin, Marggrav Fridrich von Baden mit ſeiner Gemahlin, Landgrav Fridrich und Georg von Heſſen und die beede Herzoge Johann Wilhelm und Fridrich Wilhelm von Sachſen, die Landgrävinen Anna Eleonora und Sophia Agnes von Heſſen nebſt einer Prinzeßin Eleonora von Holſtein einfanden. Das Ceremoniel habe ich unter den Beylagen mitgetheilt um den Geſchmack der damaligen Zeiten daraus erſehen zu können (q), woraus ich nur den alten Gebrauch der Trommeln und Pfeiffen bemerke, welche auch zuthenerſt den Anfang der Proceßion machten. Wie auch anmerkungswürdig iſt, daß das Beſchlagen der Deckin nicht in dem Schloß, ſondern in dem ſogenannten Luſt- oder jetzigem Opern-Hauß gehalten und bey dem Nachteſſen an der

Für-

(p) Diſer Verglich ſtehet in Lünigs Reichs-Archiv. part. ſpec. contin. 2. pag. 745.
(q) vid. Beyl. num. 32.

1617 Fürſtin Tafel Herzog Johann Wilhelm von Sachſen und Marggrav Fridrich von Baden zu Vorſchneidern beſtimmt, wie in gleichem, daß der Bräutigam und Braut, Herzog Johann Fridrich nebſt ſeiner Gemahlin und Landgrav Ludwig von Heſſen an einer beſondern Tafel geſpeißt worden. Nach dem Beſchluß diſer Feyrlichkeit wurde endlich die Tauf handlung des vorgemeldten Prinzen Ulrichs in der Hof-Capelle zu Stuttgard vorgenommen, wo ein Tiſch anſtatt des Taufſteins vor den Altar geſtellt, von dem Hof-Prediger D. Bernhard Ludwig Löchern eine Predigt gehalten und nach derſelben der neugebohrne Prinz durch des Herzogs Schweſter Prinzeßin Agnes in Begleitung der Anweſenden Fürſten und etlicher von Adel in die Kirch getragen, die Kanne und Becket durch Burian Schaffelizky und Caſparn von Bibern dargeſtellt, ſodann die Glückwünſche in des Herzogs Zimmer angenommen und von dem Vice-Canzler Faber die Dankſagung abgeſtattet wurden. Die Pathenſtelle vertraten hier Landgrav Ludwig und Philipp zu Heſſen und die verwittibte Landgrävin Eleonora von Heſſen, Herzog Chriſtophs hinterlaſſene Tochter. Beede neue Eheleute reyſeten erſt den 16. Oct. nach Mömpelgard ab die Regierung daſiger Lande zu übernehmen, nachdem ſie vorher von Herzog Julius Fridrichen den Abſchied genommen, welcher den 19. diſes Monats in Geſellſchafft ſeines Bruders Magnus nach Holſtein verreyßte das Beylager mit Anna Sabina, Herzog Johanns des jüngern von Holſtein-Sonderburg Prinzeßin-Tochter zu halten.

§. 79.

So vergnüglich aber diſe Vorgänge waren, ſo bezeugte dennoch Herzog Johann Fridrich eine ausnehmende Freude, als ihn ſein Conſiſtorium erinnerte, daß er das erſte Dank- und Jubelfeſt wegen des Ausgangs der Evangeliſchen Kirche aus dem Papſtum und widerhergeſtellten Wahrheit der reinen Lehre des Evangelij veranſtalten und halten ſollte. Die Unierte Fürſten hatten ſchon bey ihrer leztern Zuſammenkunfft zu Heylbronn beſchloſſen die Anſtalten darzu vorzukehren. Weil der theure Rüſtzeug GOttes, D. Luther, ſeine theſes wider des bekannten Tezels ärgerlichen Ablaß-Kram am Allerheiligen Tag an die Schloßkirchen-Thür zu Wittenberg anſchlug, ſo wurde auch diſer Tag, nach welchem ohnehin der 20. Sonntag nach Trinitatis einfiel, zu Begehung diſes Feſts beſtimmet. Der Anfang deſſelben wurde zu Tübingen gemacht, indem der damalige Pfarrer zu Gronau Beylſteiner Amts, M. Johann Gottfrid Thumm, welcher von den Vorſtehern der Evangeliſchen Kirche zu Herrenalß in Oeſterreich unter der Enß als ein Prediger und Superintendent dahin beruffen war, die Doctorswürde vor ſeiner Abreyſe annehmen ſollte. Bey welcher Gelegenheit dem Promotori aufgegeben wurde eine Rede von der Reformation der Kirche zu halten. Bey den Gemeinden des Herzogthums wurden die Prediger angewieſen ihre Zuhörer zu belehren, was zu

zu diſem Jubelfeſt Anlaß gegeben, und ihnen den erbärmlichen Zuſtand der Kirche 1617
GOttes und verdunkelten Lehren der Evangeliſchen Warheit, in dem Papſtum die viele eingeführte Mißbräuche und den ausgeübten Gewalt des Papſts und ſeiner Cleriſey über hohe und nidere zu Gemüth zu führen, zugleich aber die unausſprechliche Wohlthat GOttes durch die Reformation anzupreiſen und zu dem Lob GOttes aufzumuntern, daß er auch in diſem Herzogthum diſes helle Liecht der Evangeliſchen Warheit biß dahin aufrecht erhalten habe. Und weil von den Römiſch-Catholiſchen wider obgedachten Rüſtzeug, den D. Luthern, viele unerweißliche Lügen und Läſterungen ausgeſtreuet worden, ſo machte man die Anſtalt diſes theuren und von GOtt zur Reinigung ſeiner Kirche erwählten Mannes Lebenslauf aus glaubwürdigen Schrifften zu verfaſſen und den Gemeinden vorleſen zu laſſen. Der Herzog wurde ſelbſt durch diſe Erinnerung ſo gerühret, daß er eigenhändig verordnete, daß zu Erweckung mehrer Andacht auf gedachten Tag das H. Abendmal gehalten werden ſollte. Er war eben damahls von Gr. Crafften von Hohenloh zur Tauffe ſeines Sohnes eingeladen und geſonnen ſolcher Handlung perſönlich als ein Pathe beyzuwohnen. Sie mußte aber auf einige Tage verſchoben werden, weil er bey dem Feſt und Jubel ſeiner Unterthanen dieſelbe mit ſeinem Beyſpiel zum Lob GOttes ermuntern wollte, wie er dann auch der Theologiſchen Facultät zu Wittenberg und andern Evangeliſchen Fürſten und Ständen von ſeinen Anſtalten Nachricht ertheilte und zur Nachfolge ermahnte (r). Zufolge diſer Anſtalten wurden zu Stuttgard von dem daſigen Propſten Eraſmus Grüningern, von dem Stifftsprediger Tobias Lottern, von den beeden Hof-Predigern D. Johann Haubern und D. Bernhard Ludwig Löhern, wie auch dem damahligen Spital-Prediger und Superattendenten M. Theodor Thummen und dem Pfarrer zu S. Leonhard M. Joh. Bernhard Pucken ſiben Predigten gehalten und nachhero durch den Druck bekannt gemacht. Zu Tübingen hielten D. Matthias Hafenreffer und D. Johann Heinrich Hiemer nur zwo Canzelreden. Die übrige Lehrer beeyferten ſich aber bey der Hohen-Schul diſes Feſt mit Academiſchen Reden zu beehren, indem D. Joh. Georg Sigwart bey vorgedachter Beförderung des nach Oeſterreich beruffenen Thummen, der Rechtsgelehrte D. Heinrich Bocer bey Beförderung Johann Iſaac Andlers, der Lehrer der Geſchichte und Reimkunſt M. Zacharias Schäfer, in dem Theologiſchen Stipendio vorbemeldter D. Hiemer und Conrad Cellarius als Vorſteher diſer Stifftung, D. Martin Rümelin, M. Johann Martin Rauſcher und Johann Baptiſta Weigenmejer von den heilſamen Bemühungen D. Luthers und der unausſprechlichen Wohlthat GOttes bey der Reformation der Kirche offentlich redeten und ſolche nebſt einer von dem bekannten D. Lanſius in dem Collegio illuſtri gehaltenen Rede durch den Druck

(r) vid. Beyl. num. 33. 34. und 35.

1617 Druck verewigten. Wobey ich mich nicht überwinden kan eines damahlen an die Nachkommen gerichteten Epigrammatis, welche das zweyte Evangeliſche Jubelfeſt erleben, hier zugedenken, weil ich ſelbſten auch dadurch, als der ich ſolches begangen, angeredet worden, und den 2.ten Novemb. diſes geſchrieben habe:

Optima Poſteritas, quæ centum curſibus actis
Annorum vives, Nosque vocabis Avos,
Immo etiam Proavos: Modo tempora Rector eo uſque
Dirigat Omnipotens: Optima Poſteritas.
Nondum nata quidem es, nec adhuc naſcêre: Sed ecce
Nunc Evangelij Jubila prævideo,
Quæ perages quondam, Chriſto ducente, ſecundûm
Romulidum ſæva fruſtra inhiante Lupa.
Si modo tum ſpirabit adhuc: Nam mente repoſta
Necdum animo extincta eſt, prodigioſa fames,
Qua ſtimulante, aſtu Satanæ, deglutiit olim
Regnorum, Imperiique & Capita & populos
Majores noſtros & veſtros ſemine Verbi
Ejecto & loliis in vacua arva ſatis.
Nunc vero menſes bis centum & mille peracti:
Quod ſemel occluſa fauce ſubacta fera eſt.
Martinusque illa fruſtra indulgente, Lutherus
Nil indulgendo, pabula reſtituit.
Quare hoc Nos merito, cum ſit centeſimus, anno
Prima damus veſtri Jubila Avi & Proavi.
Anno qVo pLorat Vana InDVLgentIa papaM 1617.
Et reparata ſaLVS jVbILat ante DeVM.
Sic quoque, quando olim nobis in ſede locatis
Æterna vobis nempe ſuperſtitibus
DenVo ſe proDet CaLVa InDVLgentIa papæ
Veſtra ſonent CLare IVbILa feſta DeVM. 1717

§. 80.

Entzwiſchen fieng der Biſchoff von Speyr den bekannten Udenheimer Veſtungs-Bau an, worüber ſich anfänglich nur die Reichs-Stadt Speyr beſchwehrte und den Grund darzu in einer von Kayſer Carln IV. im Jahr 1349. erhaltenen Freyheit legte, daß niemand drey Meilen um dieſelbe ohne Bewilligung der Stadt eine Burg bauen ſolle. Churpfalz fieng auch an zu klagen, weil ihro an den Glaits- und andern

dern Landesherrlichen Rechten Eintrag geſchahe. Die Reichs-Städte am Rhein 1618
und der Marggrav von Baden wurden eyferſüchtig, weil die Zölle und Schiffart auf dem Rhein gehemmet würden. Die Union beförchtete, daß diſe Veſtung den Spaniern zum Vortheil gebauet würde, damit ſie ſich diſes Fluſſes bis an die Schweiz bemächtigen könnten. Sie proteſtierten alle, fanden aber bey dem Biſchoff kein Gehör, ſondern diſer beſchleunigte nur den Bau deſto mehr. Die Stadt Speyr wendete ſich an die andere Reichs-Städte und ſuchte Beyſtand von ihnen. Diſe ſahen kein ander Mittel, als den Bau mit Gewalt niderzureiſſen, weil der Biſchoff am Kayſerlichen Hof Unterſtützung fande, worzu ſie aber zu ſchüchtern waren, weil ſie beſorgten ein gröſſeres Feur anzuzünden, deſſen ſie keine Schuld tragen wollten. Endlich gaben ſie in geheim den unierten Fürſten zu verſtehen, daß, wann ſolche eine Thätlichkeit unternehmen wollten, die Städte den Unkoſten darzu verſchaffen und, was auch darüber entſtünde, allen Beyſtand thun wollten. Nun hatte der Kayſer einen Churfürſtentag nach Regenſpurg ausgeſchrieben die Ruhe in dem Reich und das gute Vernehmen unter den Ständen wieder herzuſtellen. Diſes veranlaßte Chur-Pfalz als Directorn der Union vorher einen engern Correſpondenz- und Unionstag zu halten und ſich zu verabreden, was wegen Vergleichung der Reichsbeſchwerden auf ſolchem Churfürſtentag zu beobachten wär. Die übrige hier abzuhandlen vorgehabte Handlung betraff die Zerſtörung des Udenheimiſchen Baues, die Vollziehung der bißherigen Abſchiede, die Vereinigung mit dem Nider-Sächſiſchen Crayß, und die neuerdings bey diſer Zuſamenkunfft eingekommene Berichte. Den erſten Puncten ließ Herzog Johann Fridrich durch ſeine Räthe berathſchlagen und ſich anſtatt einer Inſtruction durch ein ſogenanntes Memorial ſein Votum in den Mund legen (ſ). Wegen des Udenheimer Baues konnten ſie ſich aber nichts entſchlieſſen, weil ſie nicht einig werden konnten. Dann ſie wußten, daß der Biſchoff ein Liebling des Kayſ. Hofes war. Den 4ten Junij kamen aber der Marggrav von Anſpach, Marggrav Georg Fridrich von Baden und Fürſt Chriſtian von Anhalt unverſehens und schleunig zu Stuttgard an und verabredeten ſich die Niderreiſſung diſer neuen Veſtungs-Werke der Chur-Pfalz aufzutragen und bey entſtehender Ungelegenheit nicht allein für Einen Mann zu ſtehen, ſondern auch dem Churfürſten allen möglichen Beyſtand zu thun, zugleich aber an den Kayſer, die ſamtliche Chur-Fürſten, den Herzog von Bayern, an den König in Frankreich und den Herzog von Lotringen einen Bericht zu ſchicken, daß man durch erhebliche Urſachen darzu gedrungen worden. Dann der Churfürſt hatte vorher einen Verglich mit dem Biſchoff verabredet, wordurch beede Theile zufriden geſtellt worden wären, welcher aber von dem Capitul zu Speyr nicht angenommen werden wollte. Man gedachte demnach, daß der Biſchoff ſich nicht beſchwehren könnte. Die Ausführung des gemachten Plans wurde alſo dem

(ſ) vid. Beyl. num. 36.

1618 Churpfälziſchen geheimden Rath und Fauthen zu Heydelberg Heinrich Dietrichen von Schönberg aufgetragen und von allen Fürſten ihm und ſeinen Officiers gegen alle Anfechtung eine Schadloßhaltung zugeſichert, die erforderliche Unkoſten aber aus dem Unions-Vorrath genommen. Der 14te Junij war darzu beſtimmt und von dem Churfürſten 1200. Mann zu Fuß und 40. biß 50. Mann zu Pferd und von Baden 600. Mann zu Fuß, 3. Stuck Geſchütz, die Munition und andere Zugehör angeſchafft. Dem von Schönberg wurde aber dabey aufgegeben, ſonſt niemand zu beleydigen, ſondern nur die Stadt Udenheim zu beſetzen und die neue Veſtungs-Werke niderzureiſſen, hingegen im Fall der Gegenwöhr die äuſſerſte Mittel zu gebrauchen. Es wurde aber die Veſtung ohne einigen Schuß eröffnet und das Volk eingelaſſen, wie auch die Werke ohne Widerſtand geſchleiffet (t).

§. 81.

Eben damals hatten die Böhmiſche Ständ einen vortheilhafften Anfang ihrer unglücklichen Unruhe gemacht und den verſammleten Fürſten Nachricht davon gegeben. Der Kayſer that gleichmäſſige Eröffnung den unierten Ständen, welche ſich aber nicht zu übereylen oder ſich der Sache offentlich anzunehmen, ſondern nur durch eine dritte unbekandte Hand die Böhmiſche Stände zu unterſtützen und eine gute Correſpondenz mit ihnen aufzurichten beſchloſſen. Diſes veranlaßte gleichwohl eine neue Zuſamenkunfft der bemelten Fürſten auf den 21. Junij zu Carlſpurg, wo Chur-Pfalz den Kayſer durch ein Schreiben, die Böhmiſche Stände hingegen durch eine vertraute Perſon beantwortete. Diſe wurden von den Unierten alles guten Willens verſichert, welche ein beſonderes Wohlgefallen bezeugten, daß ſie ihren erhaltenen Majeſtäts-Brief in ſo guter Achtung hätten, indem eben deßwegen zu hoffen ſey, daß die Kayſerliche Mayeſtat nicht den ſtrengſten Weeg gehen oder ſich eine Weitläufigkeit aufbürden würde. Nur wurden ſie erinnert einig und ſtandhafft zu bleiben, aber gleichwohl in guter, doch nicht allzuſtarker Verfaſſung zu ſtehen, damit ſie ſich nicht vor der Hand entkräffteten. Man rieth ihnen ſich mit den Mährern, Schleſiern, Hungarn, Laußnizern und Oeſterreichern in vertrauliches Vernehmen zu ſetzen und diſe wegen gemeinſchafftlichen Anligens um Beyſtand zu erſuchen, vorzüglich aber Chur-Sachſen bey gutem Willen zu erhalten. Dann der Kayſer hatte vormahls ſelbſt an ſie geſonnen das defenſions-Weſen in eine beſſere Verfaſſung zu bringen, die Verbindungen mit Hungarn, Oeſterreich, Schleſien und Mähren zu erneuren, die Haltung der Kraytztäge zu berichtigen und die Erbeinung mit Chur-Pfalz, Sachſen und Brandenburg wieder aufzurichten. Uebrigens wurde zwar die von ihnen begehrte Aufnahm in die Union dermalen noch aufgeſcho-

(t) Theatr. Europ. part. I. pag. 41.

geſchoben, biß man wegen ihrer Verfaſſung und Abſichten gnugſam verſichert wär, 1618 in welchem Fall man ſie eines gewührigen Entſchluſſes vertröſtete, aber gleichwohl indeſſen zuſagte, daß die Unierte keine wider ſie aufgeſtellte Werbungen oder Durchzüge geſtatten und nicht nur bey den Kronen Frankreich und Engelland, ſondern auch den Staaten gute Unterbauung thun würden. Nun vermuthete man würklich, daß der Kayſer ſowohl aus Italien, als auch aus den Niderlanden Spaniſche Völker an ſich ziehen dörffte, welches durch eingeloffene Berichte beſtetigt wurde, zumahl auch ſonſten förchterliche Anſtalten wider die Böhmiſche Stände gemacht wurden. Bey welchen Ausſichten diſe Fürſten ſich verabredeten, daß ſie ihre Lehenleute auffordern wollten ſich gefaßt zu halten, ihr Landvolk in gute Verfaſſung ſetzten und ſowohl bey ihren Höfen, als auch bey den rayſigen Forſtknechten und Schultheiſſen eine ſtärkere Reuterey aufſtellten. Weil der Krieg zwiſchen dem Erzhaus Oeſterreich und der Republic Venedig ſich zu endigen ſchiene und man ſchon lang in Fridenshandlungen ſtunde, ſo hatte der Obriſt Schaffelizky, welchem das Dorff Freudenthal im Herzogthum gehörte, noch eine Anzahl geübter Reuter in ſeinen Dienſten, welche der Herzog bey der Hand behielte um ſich derſelben zu bedienen. Dann es wurde ohnehin von den Unierten demſelben aufgetragen bey diſer Republic durch den gedachten Obriſten zu unterbauen, daß ſie ſich mit dem Friden nicht übereylen und den Böhmiſchen Ständen zu gutem etwas in denſelben einflieſſen laſſen möchten.

§. 82.

Weil nun das Mißtrauen zwiſchen den Ständen je länger, je gefährlicher wurde und bey dem ſehr verſchuldeten Cammergut ſich eine ſchlechte Ausſicht zur Beſchützung des Herzogthums und der Religion eröffnete, ſo nahm Herzog Johann Friderich die abermalige Zuflucht zu ſeiner Landſchafft, welcher er ſein Anligen entdeckte. Nach einer Handlung vom 29. Junij biß zum 17. Auguſti bewilligte diſe auf einer allgemeinen Landes-Verſammlung endlich nicht allein die dem Herzog vorgeliehene 132289. fl. freywillig nachzulaſſen, ſondern übernahm auch von dem auf dem Herzoglichen Cammer-Gut hafftenden Schulden-Laſt eine Million Gulden und noch dazu an lauffenden Schulden eine Tonne Golds, doch daß ſolche Uebernahm den Landſchafftlichen Freyheiten unnachtheilig ſeyn, das geiſtliche Gut dem Herkommen gemäß den dritten Theil daran tragen und ſeine alte Ausſtände ſo bald immer möglich zur Landſchafft einliefern, den Ueberwechſel und Lieferungs-Koſten der abgelößten Capital und Zinnſe die Landſchreiberey auf ſich erleyden, keine dergleichen Uebertragung an Haupt-Gütern und Zinſen von der Cammer auf die Landſchafftverwaltung fürohin mehr geſchehen, ja auch, was einmal alſo übertragen in keine Weeg zur Landſchreiberey wieder ausgewechslet und um ſoviel, als jedesmal abgelößt wor-

1618 den, die Um- und Anlagen bey den Unterthanen geringer werden ſollten. Für diſe treuherzige Bezeugung ließ der Herzog der Landſchafftlichen Matricul die Herrſchafft Steußlingen, das Dorf Neidlingen mit den beeden Höfen Ochſenwangen und Randeck, das Dorf Rietenau, einen Theil an Groſſen-Gartach, die neu-erkauffte Theile an Hirſchlanden, Meinßheim und Talheim, die neuerbaute Stadt Freudenſtatt, den halben Flecken Oggenhauſen und Alfdorf einverleiben und verſprach der Landſchafft, daß zwar die Hohe Schul zu Tübingen bey ihrer jährlichen und bewilligten Steur bleiben, aber nach jetziger Erhöhung mit der Abloſungshülf belegt werden ſolle. Ueber diſe Uebernahm verpflichtete ſich die Landſchafft nach Maßgab des Landtags-Abſchieds von dem Jahr 1583. einen Geld-Vorrath von zwo Tonnen Golds zu verſchaffen, an welchem die eine Helffte von den Städten und Aemtern und die andere von der Landſchafftlichen Verwaltung auffgebracht, von dem Herzog aber die Anſtalt gemacht werden ſolle, daß von dem Ueberſchuſſ der Clöſter, Stiffter und geiſtlichen Verwaltungen ein hinlänglicher zum Schutz des Landes gereichender Vorrath in Bereitſchafft gehalten werde. Auch diſe übernommene Beſchwerde wurde mit Abthuung einiger Mißbräuche und Nachſicht geringer Landesbeſchwerden vergolten. Dann den Stadt-Gerichten wurde die Annehmung neuer Burger und beſonders ſolcher, welche eine Wittib heuratheten, überlaſſen, die Mißbräuche bey den Handwerkern, Beſtimmung ihres Lohns und Verbeſſerung ihrer Ordnungen zu unterſuchen verſprochen, der freye Eiſenhandel und Kauff, den Auffſtreich in Holz und Kohlen zu vermeiden, ungebaute wüſt ligende Güter wieder in Bau zu bringen befohlen und wegen des eingeklagten Wildbrettſchadens ein Einſehen zugeſagt, übrigens aber wegen des Fürkauffs, Auffſchlags der Mezger im Fleiſch und Unſchlitt, Schäfereyen und überhäufften Weingart-Baues die vorhin gemachte Ordnungen beſtetigt.

§. 83.

Die Böhmiſche Unruhen bedroheten würklich das Reich mit einem allgemeinen Krieg. Dann der Kayſer wurde dahin getrungen mit einigen Truppen in diſes Königreich einzufallen und die Stände zu züchtigen. Weil diſe der Macht des Kayſers nicht widerſtehen konnten oder auch keine Gewalt wider denſelben gebrauchen wollten, ſondern die Sache durch gütliche Handlung beyzulegen ſuchten, ſo wendeten ſie ſich an Herzog Johann Friderichen durch Geſandte und Schreiben mit der Klage, daß ihnen der Majeſtäts-Brief nicht gehalten würde und ſuchten Hülf und Rath bey ihm. Nun machte derſelbe zwar am Kayſerlichen Hof die möglichſte Vorſtellungen: Sie fanden aber kein Gehör, ſondern man forderte vielmehr von dem Herzog, als einem Lehenmann des Königreichs Böhmen, den Beyſtand wider die Stände. Diſes ſetzte ihn in eine Verlegenheit, daß er den Geſandten mit keiner beſſern Antwort abfertigen

gen konnte, als daß er ſich mit ſeinen Bundsverwandten unterreden wollte. Dann 1618
er hatte bey ſeiner Unentſchloſſenheit ſelbſt guten Rath nöthig, weil er wußte, daß des Kayſers Name bey diſem Handel gebraucht, aber von Erz-Herzog Ferdinanden und den Jeſuiten die ganze Regierung verwaltet würde, welche nebſt den Kayſerlichen Räthen offentlich behaupteten, daß der Kayſer den Majeſtätbrief weder halten könne, noch ſolle. Dagegen war ihm nicht verborgen, daß der Kayſer ſich ſchon erklärt hätte ſolchen Brief zu handhaben. Niemand wußte ſich auch in die Gefangennehmung des Cardinals Cleſels, als eines bißherigen Kayſerlichen Lieblings, zu finden. Dem Kayſer beyzuſtehen konnte ſich der Herzog nicht überwinden, weil ihm nicht zugemuthet werden konnte ſeine Glaubens-Genoſſen in einer Religions-Sache unterdrücken zu helfen, zumahl ſie in gedruckten Schrifften ihre Unſchuld erwieſen hatten, daß man ihnen Brief und Sigel nicht halten wollte. Er hatte bey diſer Betrachtung die Pflicht vor Augen, welche er als ein Vaſall der Kron Böhmen ſchuldig war. Auf der andern Seite hielt er ſich nicht verbunden den Ständen einigen Beyſtand zu ſchicken, weil die Unions-Geſetze erforderten, daß der Beſchwehrte im fall der begehrenden Hülfe in der Allianz begriffen wär und wider den Land- und Religionsfriden mit Gewalt überzogen würde. Der Majeſtätsbrief hatte aber keine Gemeinſchafft mit dem Religionsfriden und die Kron Böhmen ſtund weder in diſem Reichs-Geſetz, noch in der Union begriffen. Nun mußte man freylich beſorgen, daß, wann der König Ferdinand einen Sieg wider die Böhmiſche Stände erhielte, er ſich deſſen wider die Unierte bedienen dörffte, ungeacht man dem Kayſer keine Gelegenheit darzu gegeben und diſer ſelbſt die Verſicherung ausgeſtellt hatte, daß ſeine Armeen wider keinen Chur- oder Fürſten gebraucht werden ſollten. Dem Herzog wurde aber diſe letztere Beſorgnus auf dem Unionstag zu Rotenburg an der Tauber benommen, daß von dem König kein Angriff vermuthet werden könnte, weil er ſich den Weeg zum Kayſerlichen Thron nur erſchweren würde und die Churfürſten nicht gemeynt wären diſe Kron durch die Waffen abzwingen zu laſſen. Bey diſen Ueberlegungen wurde der Abſchied auf diſem Unionstag gemacht den Kayſer nochmalen um gelinderes Verfahren gegen ſeine Stände anzugehen und ihn zum Vortheil Herzog Johann Friderichs und anderer Böhmiſchen Lehens-Fürſten zu erinnern, daß diſe dem König keine Dienſte ſchuldig wären, ſondern nur, wann ein Dritter ihren Lehen-Herrn angreiffen wollte. In geheim beſchloſſen aber die Unierte den Böhmiſchen Ständen einen Geldbeytrag von zehen Römer-Monaten zugehen zu laſſen. Weil auch die viele Reyſen der Fürſten und ihrer Geſandten ſowohl ihnen ſelbſt, als auch andern, durch deren Lande ſie den Weeg zu nehmen hatten, viele Unkoſten verurſachten, weil ſie einander in den Herbergen auszulöſen bißher die Gewonheit hatten, ſo verglichen ſich die Unierten miteinander, daß ſolche Auslöſungen aufgehoben ſein und ſie nur beſorgt ſeyn ſollten, damit ſie bequemliche Herbergen und die erforder-

liche

1618 liche Victualien an jedem Ort, wo ſie durchreyſen, gegen Bezalung haben könnten (u).

§. 84.

Bey ſo geſtalten Sachen ſchickte der Kayſer den 11. Nov. ein Schreiben an den Biſchoff von Coſtanz, worinn er ſich ſehr über den ausſchweiffenden Ungehorſam der Böhmen und die Verweigerung der Beyträge zu dem Hungariſchen Veſtungsbau von den Reichs-Ständen beſchwehrte, daß man ihm ſolchen nicht eben ſowohl, als ſeinen Vorfahren angedeyhen laſſen wollte und begehrte, daß man einen Crayßtag ausſchreiben und darauf überlegen wollte, wie diſe Gränz-Häuſer als Vormauren des Teutſchen Reichs aufrecht erhalten und dem Böhmiſchen Unweſen begegnet werden könnte. Zugleich ſchickte er auch an den Herzog Mandata avocatoria, daß ſich niemand in der Böhmiſchen Stände Dienſte wider ihn einlaſſen ſolle mit dem Begehren, ſolche als Crayß-Ausſchreibender Fürſt nebſt dem Biſchoff zu Coſtanz den übrigen Mitſtänden einzuhändigen. Der Crayßtag war hierzu ein ungewönliches Mittel, weil dergleichen Beyträge und Berathſchlagungen nicht dahin, ſondern auf Reichstäge gehörten und andere Krayſe mit ſolchem Anſinnen verſchont wurden. Wegen der ergangenen Mandaten hielte Herzog Johann Fridrich dafür, daß deren Bekanntmachung wider ſein Gewiſſen lieffe, weil gleichwohl dieſelbe wider die Evangeliſche Böhmiſche Stände und ihre Beyſtände ergangen ſeyen, diſe aber ein mehrers nicht, als die Gewiſſens-Freyheit verlangten. Zu gleicher Zeit lief ein Schreiben vom 9. Oct. von Erzherzog Albrechten von Oeſterreich ein, worinn er diſem beymeſſen wollte, als ob der Herzog Werbungen wider das Erzhaus und allerhand Kriegsverfaſſungen unternähme. Nun wurde der Ungrund diſes Bezüchts ſogleich dargethan und diſer Beſchwerung der Vorwurf entgegen geſezt, daß vielmehr der Erzherzog ohne die geringſte Urſach wider die Reichs-Geſetze und die zu gunſten der Herzoge von Würtenberg ausgefallene Urtheln gegen die Gravſchafft Mömpelgard verfahre, dergleichen ihm und ſeinen Vorfaren von den Königen von Spanien als Inhabern der Gravſchafft Burgund niemals widerfahren ſey. Wofern ihm nun an der Freundſchafft zwiſchen Oeſterreich und Würtenberg nach ſeinem Vorgeben ſo vieles gelegen, ſo möchte er zuvorderſt ſeinen Parlaments-Räthen zu Dole befehlen, daß ſie ihn bey ſeinem Recht erhalten und daran ſeyn ſollten, daß ein gütlicher Verglich mit den Böhmen getroffen würde. Dann der Herzog betrachtete diſes Schreiben und unwahrhafften Bezücht als eine ſehr unhöfliche Zunöthigung, zumahl die Böhmiſche Unruhen diſen Erzherzog gar nicht berührten.

(u) vid. Beyl. num. 37.

§. 85. 1619

Mit dem Anfang des folgenden Jahrs, nemlich den 13. Januarij reyßte Herzog Julius Fridrich mit ſeiner Gemahlin nach ſeiner ihm angewieſenen Reſidenz zu Weiltingen, nachdem ihm vorher den 18. Octobr. ein Prinz zu Stuttgard gebohren wurde, welchem er den Nāmen Roderich beylegte. Dann er ließ allen ſeinen Kindern ſolche beſondere Namen geben, woraus man den auſſerordentlichen Geſchmack diſes Herrn beurtheilen kan. Der brüderliche Verglich verband ihn zu ſolcher Abreyſe, weil darinn verſehen war, daß keiner der nachgebohrnen Herrn mit ſeinem Auffenthalt dem regierenden Herzog zu lang beſchwerlich ſeyn ſollte. Dagegen ſetzte diſen ein abermahliges Kayſerliches Mandat in eine Verlegenheit, worinn Gr. Ernſt von Manßfeld von dem Kayſerlichen Hof in die Reichs-Acht erklärt wurde, weil er den Böhmiſchen Ständen zu Hülf gezogen war. Es wurde wieder durch den Biſchoff von Coſtanz zugeſchickt. Der Herzog fand aber nicht nöthig ſolche den Ständen mitzutheilen oder diſe mit der Publication zu beladen, weil ſich die Kron Böhmen von dem Reich ganz abſondere und dergleichen Mandaten in dem Schwäbiſchen Krayß niemals angeſchlagen worden. Er ſtellte dem Biſchoff auch die Zerrüttung diſes Krayſes vor und wie nöthig es wäre bey den vor Augen ligenden Werbungen und Kriegsanſtalten in der Nachbarſchafft ſich in eine gemeinſchafftliche Verfaſſung zu ſetzen und fremden Gewalt abzutreiben (w). Dann es lieffen Berichte ein, daß die geiſtliche Chur- und Fürſten zu Ober-Weſel beſchloſſen haben dem Kayſer gnugſame Hülfs-Völker wider die Böhmen zuzuführen, weßwegen Chur-Pfalz, Würtenberg und Baden Durchzüge oder andere dergleichen Ungelegenheiten von denſelben beſorgten und die Anſtalten machten ihnen die Weege zu verlegen. Auf den Herzog richteten die beede andere Fürſten ihr vorzügliches Augenmerk, weil er, wie ſie ſagten, willige Unterthanen und eine ſtarke Mannſchafft hatte, auf deren Treue er ſich verlaſſen konnte, welche der Obriſt von Reichaw in gute Verfaſſung zu bringen den Befehl hatte. Erzherzog Leopold ſammlete damals in dem Elſaß unter dem Namen des Kayſers eine ſtarke Anzahl geworbenen Kriegs-Volks, worzu auch 1500. Spaniſche Cüraſſier und einige tauſend Mann zu Fuß ſtoſſen ſollten, als eben Kayſer Matthias den 10. Martij ſchnell aus der Welt abgefordert wurde. Nichts deſtoweniger lieffen noch Schreiben von ihm an den Herzog ein, worinn er um den Durchzug obiger Cüraſſier durch ſeine Lande erſucht wurde. Diſes veranlaßte ihn den Churfürſten zur Pfalz als Directorn der Union wegen des Reichs-Vicariats zu erinnern, daß er auf guter Hut ſeyn und, weil diſe Völker durch den Tod

(w) vid. Beyl. num. 38.

1619 Tod des Kayſers den Kayſerlichen Namen verloren und ein fremdes Volk ſeyen, die unierte Stände ſich in eine den Reichsſatzungen gemäſſe Verfaſſung ſetzen ſollten. Dann es ſchiene, als ob die Spanier ſich des Rheinſtroms und hernach der Evangeliſchen Lande bemächtigen wollten. Solche Ausſichten bewogen den Herzog ein allgemeines Gebeth in ſeinen Landen anzuordnen, worinn GOtt nicht ſowohl um eine glückliche Kayſerwahl, als vielmehr um Abwendung der von den Feinden des Evangelij angedroheten Gefahr angeruffen werden ſollte. Nicht weniger wurde die Beſchützung des Landes beſorgt, die Päſſe auf den Gränzen und dem Schwarzwald beſezt, die Lehenleut ſich bereit zu halten aufgefordert und alle Spiel bey Hochzeiten und Tänze verbotten. Und weil Erzherzog Leopold ebenmäſſig um obigen Durchzug durch einen Geſandten anſuchte, ſo beantwortete der Herzog denſelben, daß diſe Völker nicht durch Kayſerliche, ſondern Spaniſche Befelchshaber geführt würden, mithin der Erzherzog derſelben nicht mächtig ſeyn könnte, zumahl ihre Befehle durch das Abſterben des Kayſers erloſchen ſeyen. Er könnte ſich alſo nicht zu einer Willfahrung entſchlieſſen ohne vorher mit andern Reichs-Ständen und beſonders dem Reichs-Vicariat ſich zu unterreden. Vielmehr begehrte er diſe fremde Gäſte von dem Reichsboden abzuführen und das ohnehin ſo tieff eingeriſſene Mißtrauen unter den Ständen nicht zu vermehren. Der Herzog wurde deſto mehr zu diſer Erinnerung aufgebracht, als ihm die verdrüßliche Nachricht einkam, daß auch fremde Völker aus Italien durch das Venetianiſche Gebiet nach Teutſchland geführt würden, welches aber derſelbe durch den Obriſten Schaffelizky bey diſer Republik zu hintertreiben ſuchte.

§. 86.

Entzwiſchen ſchickte Chur-Pfalz ſeine gewönliche Vicariats-Patenten ein ſolche in dem Herzogthum anzuſchlagen. Weil es aber ſowohl hier, als auch in den Badiſchen Landen dem Herkommen nicht gemäß war, ſo beruhete es um ſo mehr auf ſich, als man auch die Kayſerliche Mandaten und Patente auf diſe Weiſe bekannt zu machen Bedenken trug. Der Herzog wurde ohnehin durch Churfürſt Fridrichen in eine Verlegenheit geſezt, als er wider die genommene Abrede nebſt dem Marggraven zu Brandenburg-Anſpach, dem Marggraven von Baden und Fürſten von Anhalt hinterrucks des Herzogs auf einer Zuſamenkunfft zu Anſpach dem Spaniſchen Kriegsvolk den Durchzug zu geſtatten und dagegen ſiben Compagnien Reuter, jede von 100. Cüraſſiern und 40. Arquebuſierern aufzuſtellen beſchloſſen, hernachmals aber erſt dem Herzog zu Belieben geſtellt hatte, ob er auch etwas von Völkern auf die Beine bringen wollte. Dann er erinnerte ſich, daß die Union den Böhmiſchen Ständen die Verſicherung gegeben keinen Durchzug wider ſie zu geſtatten

und

und beſorgte den Vorwurf, als ob er ſein Wort nicht gehalten hätte, zumahl diſes Volk einen guten Theil des Herzogthums berührte. Nichts deſtoweniger entſchloß er ſich zwo Compagnien zu Pferd und 300. Mann zu Fuß unter dem Namen einer Leib-Wacht zu werben. Und weil das gedachte Kayſerliche Volk den Weeg durch das Vilßthal zu nehmen geſonnen war, ſo zog er ſein Landvolk aus den Städten und Aemtern Stuttgard, Canſtatt und Waiblingen bey Unter-Türckheim zuſamen unter dem Vorwand, daß er ſolches muſtern wollte. Die eigentliche Abſicht aber war diſem fremden Volk in dem Thal den Weeg zu verlegen. Erzherzog Leopolden erſuchte er hingegen ihn und ſeine Lande mit dem Durchzug zu verſchonen, weil er ſonſt nur neues Mißtrauen bey einigen Ständen erwecken dörffte, ungeacht er nichts mehrers als Ruhe und Einigkeit aufzurichten wünſchte. Nun war zwar derſelbe ſo gefällig, daß die 1500. Cüraſſier das Herzogthum nicht berührten: es folgten denſelben aber noch 10000. Mann Spaniſcher Völker nach. Der Herzog wandte ſich deßwegen an den bißher nur deſignirt geweſenen König Ferdinanden von Böhmen und erinnerte ihn den 2.ten Maji, daß die Einführung fremder Völker in das Reich, inſonderheit bey erledigtem Kayſerlichen Thron wider die Reichs-Geſetze anſtoſſe, wobey er ſich entſchuldigte, daß ihm mit Unrecht aufgelegt werde, als ob er den Böhmiſchen Ständen einigen Vorſchub gethan, ihnen Werbungen geſtattet und die Päſſe geöffnet hätte, und erſuchte den König ſeine Lande mit diſen Durchzügen zu verſchonen. Nun wollte zwar diſer nicht eingeſtehen, daß es Spaniſche, ſondern in dem Burgundiſchen Reichs-Krayß geworbene Völker ſeyen, verſprach aber dennoch, daß dieſelbe durch die Vorder-Oeſterreichiſche Erblande geführt und zu Dämpfung der in ſeinen Erblanden entſtandenen Unruhen gebraucht werden ſollten, welches durch kein Reichs-Geſetz verbotten ſey. 1619

§. 37.

Den 30. Maji reyßte der Herzog mit ſeinem Bruder Magnus auf den nach Heylbronn ausgeſchriebenen Unionstag. Der auſſerordentliche Ernſt in Herbeyführung ſo viler fremder Völker machte die Union eben ſo aufmerkſam, als der Widerſtand der Böhmiſchen Stände wider König Ferdinanden, dann ſie beſorgte, daß, wann diſer König, als ein ſehr eyfriger Anhänger des Papſts, einen Sieg erhielte, die Evangeliſche Religion nicht nur in Böhmen, ſondern auch in der Unirten Landen und Gebieten gänzlich auf Anſtifften der damals am Kayſerlichen Hof alles geltenden Jeſuiten unterdrückt werden dörffte. Die Unirte errichteten alſo neue Regimenter auf alle Fälle gefaßt zu ſeyn und Gr. Crafft von Hohenloh bekam den Auftrag die Einrichtung der Militariſchen Verfaſſung in dem Herzogthum Würtenberg zu beſorgen. Die Proviſioner wurden aufgebotten, aber bey den Lehenleuten ſtund der Herzog in dem Zweifel, ob er ihre Dienſte mit Nutzen ge-

1619 gebrauchen könnte. Dann, wann er ihren Unterhalt in währendem Feldzug und, was jedem im Abzug gegeben werden ſollte, berechnete, ſo befand er beſſer mit geworbenen Reutern aufzukommen, zumahl man ſich auf die wenigſte verlaſſen und wohl vorausſehen konnte, daß man ſchlecht mit ihnen bedient würde. Man ſchrieb ihnen deßwegen, daß, wann ſie ſich mit den auferlegten Pferden nicht aufzukommen getrauten, ſie monatlich zu einem gewiſſen Beytrag auf 3. Monate, jeden Monat 20. fl. für die Ausrüſtung und Unterhalt ſogleich geben ſollten. Wann aber die Gefahr länger währte, behielte ſich der Herzog bevor weitere Erklärung zu thun. An die Ritterſchafft, welche Güter in dem Herzogthum hatte und deſſen Schutzes genoß, wurde ebenmäßig ein Beytrag geſonnen. Wie aber zur Fortſetzung diſes Land-Schutzes Mittel angeſchafft werden könnten, war ſchwer zu errathen, weil die Union ſolche Koſten nicht wohl ſechs Monathe ausdauren konnte. Man ergriff alſo die Zuflucht zu einem allgemeinen Gebeth und verordnete an gewiſſen Tagen beſondere Bethſtunden zu halten. Unter diſen Zurüſtungen ſchickte der Biſchoff zu Würzburg einen Geſandten an den Herzog, welcher ſich erkundigen ſollte, ob es wahr ſey, daß er ſein Biſtum feindlich angreiffen wollte. Man glaubte aber, daß die eigentliche Urſach diſer Geſandtſchafft geweſen auszukundſchafften, wie des Herzogs Kriegsverfaſſung beſchaffen wär. Mithin gab der Herzog nur die Antwort, daß die Liga durch ihre Werbungen und Reichsgeſetzwidrige Durchzüge die Union veranlaßt habe ſich in Vertheydigungsſtand zu ſetzen, aber ohne Noth niemanden anzugreiffen, indem der Herzog bisher die Ruhe und Frieden im Reich aufrecht zu erhalten bemühet geweſen und noch ſey.

§. 88.

Entzwiſchen wurde König Ferdinand von Böhmen zur Kayſerlichen Würde erwählet. Churfürſt Fridrich berichtete aber den 24. Aug. an den Herzog, daß er bey diſer Wahl ſeine Stimme auf Herzog Maximilian von Bayern geben und des Königs Ferdinands gar nicht gedenken wolle. Er wollte auch der Krönung nicht beywohnen, ſondern veranlaßte eine Zuſammenkunfft der Unierten Fürſten auf den 2ten Septembr. nach Rotenburg, wohin er auch perſönlich zu kommen gedachte. Er wurde indeſſen von den Böhmen den 26. Auguſti wider Ferdinanden zu einem König erwählet. Als nun diſer letzte den 28. Aug. ſeine Wählung zum Kayſerthum berichtete und ſich zu fernerer guten Gewogenheit gegen dem Herzog erbothe, wurde diſer in eine neue Verlegenheit geſetzt. Dann er fand diſe nöthig den guten Willen bey dem neuen Kayſer zu erhalten und zu zeigen, daß er kein Sclave der Union ſey, welcher ohne des Directorii Willen nichts thun dörffte, wie man ihm beygemeſſen hatte. Er fand aber darinn eine unüberwindliche Schwürigkeit, weil er den Titul eines Königs in Böhmen nicht umgehen konnte und gleichwohl auch dem Churfürſten Friderichen nichts

nichts zum Nachtheil thun und Ferdinanden als einen Böhmiſchen König er- 1619
kennen wollte. Endlich ergriff er das Mittel, daß er ſich durch den Obriſten Fuchſen nur wegen des Verzugs der Gratulation entſchuldigen ließ, weil der Kayſer wegen ſeiner Krönung ſo weit entfernet geweſen. Dann indeſſen hatte die Zuſammenkunfft zu Rotenburg ihren Fortgang, wo ſich der Churfürſt Raths erholen wollte, ob er die ihm angetragene Krone annehmen ſollte? Diſe Frage zu beantworten war für den Herzog ſehr gefährlich. Sollte er ſolche bejahen, ſo ſahe er ſich verbunden mit einer thätigen Hülfe beyzuſtehen, welches das ganze Unionsweſen in eine Zerrüttung ſetzen mußte, weil ſolche nur auf die Erhaltung ihrer Lande und Freyheiten abgeſehen war. Die Wahl war aus vielen wichtigen Gründen noch ſehr zweifelich, weil man derſelben viele Mängel entgegen ſetzen konnte, welche ſie ungültig machten. Ueber diſes ſahe man voraus, daß ſie das ganze Reich in Flammen und die Churpfälziſche Lande in Gefahr ſetzen würde von dem Erzhauß Oeſterreich und der Liga verſchlungen zu werden. Auf der andern Seite wußte der Churfürſt die Vortheile anzupreiſen, welche die Evangeliſche Stände zu genieſſen hätten, zumahl die Kron Böhmen mit ihren einverleibten Landen, mit den Evangeliſchen Einwohnern des Erzherzogthums und nunmehro auch mit Ungern verbündet wäre, mithin es dem Churfürſten an gnugſamer Unterſtützung nicht fehlte, weil er auf den Beyſtand der Union, der Kronen Engelland, Schweden und Dennemark, des Herzogs von Savoyen, der General-Staaten und Republik Venedig ſichere Rechenſchafft zu machen ſich überredete. Herzog Johann Friderich gedachte aber an ſeine Verbindungen gegen dem Hauß Oeſterreich und daß ihm die Macht des Pfälziſchen Hauſes nachtheilig werden und ihm dasjenige, was es ehmals in der Pfälziſchen Fehde verlohren, wieder abnehmen dörffte. Er erinnerte ſich, daß den Augſpurgiſchen Confeßionsverwandten kein Vortheil zuwachſe, weil die Calviniſche Lehre gar bald in dem Königreich Böhmen eingeführt und die Augſpurgiſche Confeßion daraus verdrängt werden könnte. Dann die Verſe, welche ein Calviniſt dem Pfalzgraven Caſimir über die Thüre geſchrieben, waren noch unvergeſſen:

O Caſimire potens ſervos expelle Lutheri,
Igne, rota, ponto, funibus, enſe neca.

Er lieſſe ſich demnach auf diſe Frage nicht ſo entſcheidend vernehmen, als der Churfürſt wünſchte, ſondern wollte vorher mehrers verſichert werden, ob er ſich die Krone zu behaupten getraue und des Engliſchen und andern berühmten Beyſtandes gewiß ſey, indem noch ſehr viele Zweifel im Weeg ſtünden.

1619 §. 89.

Indeſſen machten die aus Italien immer mehrers im Anzug ſeyende Völker den Herzog wachſam. Er fand nöthig, daß die Union von dem Herzog von Bayern eine runde Erklärung begehren ſollte, weſſen man ſich gegen der Catholiſchen Liga wegen ihrer ſtarken Werbungen und an ſich Ziehung ſo vieler fremder Völker zu verſehen habe. Dann es war auf den 11. Nov. ein abermaliger Unionstag nach Nürnberg ausgeſchrieben, welchen der Herzog ſelbſt in Perſon beſuchte. Bey der Abreyſe hinterließ er ſeinen Räthen eine Inſtruction, wie ſie ſich in währender ſeiner Abweſenheit zu verhalten hätten. Bey der Verwirrung im Reich äuſſerte ſich auch eine Zerrüttung in dem Münzweſen und aus diſer erfolgten wucherliche Contracte. Herzog Johann Friderich richtete bey ſeiner fridfertigen Geſinnung auch auf diſe ſein Augenmerk und befahl in gedachter Inſtruction auf dieſelbe ein ſorgfältiges Aug zu haben. Jedermann vermuthete, daß auf diſem Unionstag der Herzog in die neue Böhmiſche Händel wegen der ſtrittigen Königswahl entweder von dem Churfürſten zur Pfalz verwickelt, oder von dem Kayſer zu einem Beyſtand verbünden werden dörffte. Dann diſer hatte ſchon den 6. October an den Herzog gelangen laſſen, daß er ihm mit Rath und That in den Ungriſchen und Böhmiſchen Unruhen behülflich ſeyn und ſonderlich die leztere und ihre Anhänger von ihrem weitausſehenden Beginnen ab- und zu Bewilligung der von dem Churfürſtlichen Collegio vorgeſchlagenen Vermittlung ermahnen ſollte. Endlich ließ ſich auch die Theologiſche Facultät zu Tübingen, D. Matthias Hafenreffer, D. Lucas Oſiander und Theodor Thumme beygehen den Herzog zu warnen, daß er ſich mit den Böhmiſchen Händeln nicht beladen wollte. Sie entſchuldigten ſich aber, daß ſie von ausländiſchen vornehmen Theologen erinnert worden ihre Pflicht zu beobachten. Sie wollten zwar nicht unterſuchen, ob die Unierte Stände dem neuen König um eine fremde Krone wider das Oberhaupt des Reichs beyzuſtehen befugt ſeyen, um deſſen Wahl GOtt auf offentlichen Kanzeln angeruffen worden und für deſſen glückliche Regierung noch jezo täglich gebethen werde. Sie wollten auch nicht berühren, was für Ungemach dem Herzog und deſſen ganzem Hauß, Namen und Stammen, wie auch dem ganzen Land zugezogen werden könnte um der Calviniſchen Lehre aufzuhelffen, von welcher man mit der Zeit wenigen Dank hoffen könnte. Sondern ſie erinnerten nur, ob es dem Herzog verantwortlich ſey das ganze Königreich Böhmen und die da-
„ mit verbundene Lande in die Gefahr einer deformation zu ſetzen, welche die Calvi-
„ niſten wider alles verſprechen nicht unterlaſſen würden. Dann es müßte nothwen-
„ dig eine Gleichgültigkeit oder Verachtung der Religion bey allen Religionen und
„ Secten und endlich eine Freygeiſterey oder gar der Atheiſmus erfolgen. Die Uni-
„ verſität Tübingen, welche von der Zeit ihrer Reformation an und auch zur Zeit des
„ Interims je und allwegen bis auf diſen Tag wegen der wahren und ſeeligmachenden

Reli-

„ Religion unveränderter Augſpurgiſcher Confeßion unter allen andern Hohen 1619
„ Schulen für die reineſte und unbefleckte Jungfrau gehalten und deßwegen bey
„ den Ausländern hoch gerühmt worden, könnte in ungleichen Verdacht gezogen wer-
„ den, als ob dieſelbe es heimlich mit den Calviniſten hielte oder wenigſtens diſe Lehre
„ nicht mehr ſo hochſchädlich oder verdammlich achtete. Zweytens ſey zu beſorgen, daß
„ durch ſolchen dem Pfalzgraven leiſtenden fortwährenden Beyſtand der herrliche und
„ wegen des reinen Eyfers hochlöbliche Name Würtenberg überaus verdunkelt wür-
„ de, bevorab wann aus den Hiſtorien zu Gemüth gezogen werde, mit welchem be-
„ ſtändigem herzhafften Eyfer des Herzogs in GOtt ruhende Vorfahren ob der reinen
„ unverfälſchten Religion der Augſpurgiſchen Confeßion gehalten und mit was mehr dann
„ väterlicher Mühe, Arbeit, Vorſatz und Unkoſten ſie dieſelbe beſchützt und ausge-
„ breitet haben. Drittens würde zu Behauptung der Calviniſten vieler tauſend Chri-
„ ſten-Blut vergoſſen und auf einen Stein geſchüttet, welches zu dem Allmächtigen
„ GOtt um Rache ſchreyen dörffte. Dann man habe aus der Erfahrung, wie ſich
„ anfänglich diſe Lehre eingeſchlichen und wo ſie einmal feſten Fuß geſetzt, mit was
„ Gewalt man durch Abſchaffung und Verfolgung reiner Lehrer und Prediger und
„ zwar noch ſchärfer, als die Papiſtiſche Obrigkeit und inſonderheit Oeſterreich, ver-
„ fahren. Diſes Erzhaus habe gleichwohl den Unterthanen an etlichen Orten die Ausü-
„ bung der Evangeliſchen Religion frey gelaſſen, welches die Calviniſche Fürſten bißher
„ nie gethan hätten, indem ſie auch zu eben diſen betrübten Zeitläufften, da ſie noch
„ immer als Stiefbrüder den A. C. verwandten ihre vermeynte Brüderſchafft anbie-
„ ten, mit den Arminianern in den Niderlanden wider ihr Gewiſſen und gegebenes
„ ſichers Gelait, ungeacht dieſelbe nur allein in dem Articul de prædeſtinatione und
„ was demſelben anhangt, auf der Evangeliſchen Seite getretten, übrigens aber ihrer
„ Lehre noch zugethan ſeyen, in ihrer zu Dordrecht gehaltenen Verſammlung ſo un-
„ chriſtlich gehandlet hätten und alſo im Werk ſehen laſſen, wie ſie ſich gegen ihren
„ Brüdern verhalten und wie ſie Treu und Glauben halten. Ich habe mit gutem
Bedacht die eigene Worte diſer Tübingiſchen Gottsgelehrten, ſo viel möglich beybehalten
den damahligen Haß und Begeiſterung wider die Calviniſche Lehre zu erweiſen. Ob-
wohl nun der Herzog gar nicht geſonnen war ſich in die Böhmiſche Händel einzumen-
gen, ſo ſchickte er doch den 14. October ſeinen jüngſten Bruder Prinz Magnus nach
Prag dem neuerwählten König Glück zu wünſchen und der Krönung beyzuwohnen.
Seinem andern Bruder Julius Friderich verſchaffte er ein Regiment bey der Unions-
Armee.

S. 90.

1619

§. 90.

Jn der Zeit aber, als der Herzog noch zu Nürnberg war, hatte es das Anſehen, als ob er mit den Marggraven zu Baden in verdrüßliche Händel gerathen würde. Dann Marggrav Carl war auch in der Union Dienſten. Er hatte auch ein eigen Regiment. Als nun einer von ſeinen Soldaten einen andern hart verwundet und ſich in die benachbarte Würtenbergiſche Stadt Neuenburg geflüchtet hatte der daſigen Freyheit zu genieſſen, fiel diſer Marggrav mit zehen Mann von ſeiner Compagnie ein und hohlte ſolchen unter vielen Ausſchweiffungen aus dem Wirthshauß ab. Diſer Vorgang wurde ſogleich einberichtet und die Stadt behauptete vermög ihres Ehehafften-Buchs die Freyheit zu haben, daß kein Menſch, welcher ſich im Zorn überſehen oder auch in andern Sachen, ausgenommen vorſetzlichen Mord, Diebſtal und Straſſen-Raub, vergangen hatte, und ſo nahe zu derſelben käme, daß er mit einem Wappen-Handſchuh an die Maur werfen konnte, von den Bürgern aufgenommen und ihm 6. Wochen und drey Tage die Freyheit geſtattet werden müßte. Doch, wann ein ſolcher Miſſethäter von ſeinem Widerſacher verfolgt würde, ſoll man diſem das Recht nach der Stadt Gewonheit und Herkommen angedeyen laſſen. So wohl die Stadt bey ihrer Freyheit zu erhalten, als auch wegen Verletzung der Landesherrlichkeit beſchwehrte ſich der Herzog gegen Marggrav Georg Fridrichen als dem Vater und verlangte eine Genugthuung, welcher auch nicht allein den weggeführten Reuter wieder nach Neuenbürg in die Freyheit bringen ließ, ſondern auch ſeinen Erb-Prinzen Fridrichen an den Herzog ſchickte eine Abbitte im Namen ſeines Bruders zu thun. Diſer beharrte aber darauf, daß Marggrav Carl wenigſtens eine ſchrifftliche Abbitte thun müßte und einige Reuter, welche bey ſolchem Einfall geweſen, in die Stadt geſtellt werden ſollten. Nun mußte ſich zwar das Regiment zur Unions-Armee begeben, wordurch diſe Stellung verzogen wurde: nachdem es aber wieder zuruckkam, wurden vier Reuter, worunter zween Officier von Adel waren, geſtellt, welchen der Herzog durch ſeinen General-Commiſſarien von Sperwerseck einen derben Verweiß geben und die Handtreu von ihnen nehmen ließ, daß ſie ſich nimmermehr an dem Herzog und ſeinen Landen vergehen wollten, und nach einigen Tagen ſolche gegen Bezahlung ihrer Atzung pardonierte. Sonſt iſt bey diſem Jahr noch zu bemerken, daß der Herzog den 16. April von Marxen von Neuhauſen die andere Helffte des lehenbaren Dorfes Alfdorf um 20000. fl. erkauffte, welche Summe das Cloſter Lorch herbeyſchaffte und dafür diſes halbe Dorf dem übrigen Eigenthum deſſelben einverleiben ließ, und daß ihm den 13. Martij eine Prinzeßin Anna Johanna geboren wurde, welche unvermählt blieb und im Jahr 1679. in die Ewigkeit eingienge. Noch eines aber muß ich zu Erleuterung des damaligen Militar-Weſens berühren, daß, als man den 21. Auguſti wie-

derum

derum eine Anzahl geworbenen Volks zur Unions-Armee lieferte, welches 1619 bisher zum Theil die Wachten zu Stuttgard verſahe, man vor nöthig erachtete, drey Corporalſchafften, jede zu 20. Mann in diſe Reſidenz zu legen und aus den Städten und Aemtern, aus welchen ſie gewählet worden, den Unterhalt zu erfordern. In der Zeit, da ſie ihre Dienſte verſahen, wurden ſie nebſt des Herzogs Leibgarde getrillt d. i. in den Waffen geübt und zu deren geſchicktem Gebrauch eingeleitet. In dem folgenden Monat wurden ſchon wieder andere auserſehen, welche zu ſolchen Uebungen tüchtig waren, wovon der halbe Theil mit langen Spieſſen und die andere Helffte mit Muſqueten, Pulver und Lunten mußten verſehen ſeyn. Jeder ſolcher Compagnie gab man ſogenannte Kaſacken d. i. Montier-Stücke. Ein Hauptmann wurde diſen Leuten zugeordnet und der gewönliche Sold gereichet, welcher keine andere Verrichtung hatte, als die Wachten anzuordnen und neben dem Trillmeiſter diſen Uebungen beyzuwohnen, damit er diſe Kunſt auch erlernen möchte. In Verbrechen wurden diſe Leute nicht als Soldaten, ſondern als Unterthanen beſtrafft, ungeachtet ſie um beſſerer Ordnung willen einen Articulsbrief hatten, welchen ſie bey ihren bürgerlichen Pflichten zu halten verſprechen mußten und worüber der Obriſt von Reichau und die Kriegs-Räthe die Aufſicht hatten. Die Trillmeiſter hatten auch die Wachten aufzuführen, und an ſolchen Tagen, da ſie von der Wacht frey blieben, das Trillen vorzunehmen. Diſe ausgewählte bekamen wochentlich von der Landſchafft einen Gulden zu ihrem Unterhalt, welcher den Städten und Aemtern angerechnet wurde.

§. 91.

Mit dem Anfang des folgenden Jahres begab ſich Herzog Johann Fridrich auf den ſogenannten Fürſtentag nach Heydelberg, wohin auch die Marggraven von Brandenburg und Baden reyſeten. Weil nichts ſonderliches hier abgeredt werden konnte, ſo übergehe ich ſolches. Nach ſeiner Heimkunfft erinnerte er ſich, daß er wegen Abſterben des Kayſers Matthiä ſeine Lehen von dem nunmehr erwählten Nachfolger erfordern ſollte. Nun hatte es wegen der Reichslehen keine andere Schwürigkeit, als, daß die Reyſe zur Empfängnus ſehr gefährlich war, indem weder die Kayſerliche Patenten, noch Salvaguarden den Geſandten eine Sicherheit gewährten und der Herzog deßwegen bey dem Kayſer um einen Anſtand bitten mußte, biß diſe Lande wieder in die Ruhe kämen. Aber wegen der Böhmiſchen Lehen wollte die Empfängnus ſchwer gemacht werden, indem man dem Herzog vorrückte, daß nicht allein derſelbe ſolche bey Kayſer Matthia verſaumt und nunmehr zu ſpät erfordert, ſondern auch an König Fridrichen deßwegen ein Schreiben ergehen laſſen, und folglich dem Kayſer ſein ererbtes Recht zweiffelhafft machen wollen, welches ihm derſelbe deſto höher aufnahm, als er demſelben die ſchuldige Lehendienſte verſagt und ſich des Lehens verluſtig gemacht hätte.

1619 Nichts deſtoweniger ſetzte ihm der Kayſer einen Termin auf den 5. Auguſt zur Belehnung an, aber unter der Bedingung, daß ſelbige in der Kron Böheim geſchehen ſollte. Nun hatte der Herzog ſchon unter voriger Regierung ſich zu ſolcher Bedingung nicht ſchuldig erachtet, weßwegen er ſich auch jetzo darüber beſchwehrte, übrigens aber ſich entſchuldigte, daß er von K. Matthia würklich zu Prag belehnet worden und den Lehenbrief vorlegen könnte. Die andere Beſchuldigungen aber beantwortete er, daß diſe Lehen nach Teutſchen Rechten vermög ſeiner Lehenbriefe beurtheilt werden müßten und ihm nicht gebührt habe jemanden bey der ſtrittigen Königswahl vorzugreiffen, vielweniger ihm zugemuthet werden könne bey ſo groſſer Unſicherheit des Weegs jemanden, inſonderheit mit den ältern Lehenbriefen, an welchen ihm ſehr vieles gelegen wär, abzuſchicken. Die Belehnung verzögerte ſich alſo bis auf das folgende Jahr, bis dahin er einen ſogenannten Indultſchein erhielte. Indeſſen erforderte er aber den 3. April ſeine Vorder-Oeſterreichiſche Lehen von Erzherzog Leopolden als damaligem Inhaber der Gravſchafft Tyrol, ungeacht er ſolches nicht ſchuldig zu ſeyn erachtete, weil ſchon ſo wohl Herzog Friderich, als unſer Herzog ſolche Lehen vergeblich erfordert hatten und die Belehnung nicht erfolgen wollte. Aber auch diſer Erz-Herzog ſuchte die Anſprach wegen angemaßter Heimfälligkeit diſes Lehens wieder hervor und behauptete, daß die bißherige Belehnungen nicht vermög der Natur und Eigenſchafft des Lehens, ſondern aus Gnaden nachgeſehen worden, weßwegen er die Abtrettung deſſelben verlangte. Der Herzog konnte zwar das Gegentheil erweiſen, weil König Ferdinand I. ſelbſt Herzog Ulrichen erinnert hatte, daß er ſolche Lehens-Erforderung nicht vergeſſen ſollte: Aber der Erzherzogliche Lehenhof beſtund auf ſeiner Anforderung. Dagegen trug dem Herzog den 17. May Joachim Berchtold von Roth ſein bißher für eigen angegebenes Rittergut Winzingen mit aller Ober- und Gerechtigkeit, in Geiſt- und Weltlichen Sachen zu einem freyen Erb-Lehen auf unter der Bedingung, daß er und ſeine Nachkommen die reine Evangeliſche Lehre, wie ſolche in der Augſpurgiſchen Confeßion und der Formula Concordiæ enthalten ſey, daſelbſt erhalten wolle, ungeacht er oder die künfftige Beſitzer diſes Lehens ſich zur Catholiſchen Religion bekennten, und daß er und ſeine Erben ſolch Gut durch letzte Willen oder andere Weeg frey und ohne erfordernde Lehenherrliche Bewilligung veräuſſern könnte (x).

§. 92.

Mittlerweil rüſtete ſich alles zu einem ausbrechenden Krieg, welches einen abermaligen Unions- und Correſpondenztag zu Hall in Schwaben veranlaßte. Herzog Johann Friderich verreyßte den 7. April dahin und wohnte demſelben bis auf den 15ten diſes

(x) Lunig Reichs-Archiv. part. ſpec. cont. 3. pag. 167.

diſes Monats bey. Nach ſeiner Heimkunfft wurden Anſtalten zur Vermählung ſeiner Prinzeßin Schweſter Agnes mit Herzog Franz Julius zu Sachſen-Lauenburg vorgekehrt. Diſer kam auch ſelbſt in Begleitung ſeines Bruders Herzog Joachim Sigmunds den 3ten Maji zu Stuttgard an und den 14ten wurde das Beylager gehalten, welchem auch ein Geſandter von den General-Staaten beywohnte. Er hatte den Auftrag bey dem Herzog 1.) zu widerholen, was ſie wegen begehrten Beyſtandes hiebevor dem von Buwinghauſen verſprochen hatten, indem ſie unter der Laſt nicht müde zu werden verſicherten, weil ſonſt alle bißher aufgewandte Mühe und Koſten vergeblich ſeyn würden. 2.) Den Unierten beyzubringen, daß ſie ſich über die Verzögerung der Engliſchen Hülſe nicht aufhalten ſollten. Dann obſchon des Königs Unvermögen bekandt wär, ſo müßte ſie doch aus geheim entdeckten Urſachen nicht lang ausbleiben. 3.) Warnete er dieſelbe vor des erwartenden Franzöſiſchen Geſandten Verſicherungen und Anträgen. 4.) Eröffnete er der Staaten Vorhaben gegen Spanien und die hierinn vorwaltende Umſtände, daß diſe Krone ſie durch beſondere Tractaten von den Kronen Frankreich und Engelland trennen wollte. Ueber diſe Puncten wünſchte er des Herzogs Gedanken zu vernehmen und erinnerte auch bey der Republic Venedig Hülſe zu ſuchen, indem die Staaten ſolches Geſuch unterſtützen wollten. Die Antwort darauf entdeckte dem Geſandten, daß, ungeacht die Catholiſche die längſtgeſuchte gütliche Vergleichung gänzlich abgeſchlagen und der Herzog von Bayern als das Haupt der Liga Drohungen gebrauche, ſie dannoch ſein Volk frey und ungehindert durch Franken paßieren laſſen. Der Herzog beklagte aber, daß diſer wider ſeine Zuſage und Capitulation ſolches in der Unierten Landen unter der Entſchuldigung ligen laſſe, weil es ſich den Spaniern nicht zuführen und darzu gebrauchen laſſen wollte. Ueberhaupt beſchwehrte er ſich, daß man den Ligiſten keine Treu noch Glauben zuſtellen könnte. Und weil man beförchtete, daß man ihnen nicht ſtark genug ſeyn würde, ſo drang er auf der Staaten ſchleunige Hülſe mit einer Diverſion gegen Cölln, wie ſie ſich erbothen hätten. Dann der Unierten Abſicht gehe nur dahin ſich zu vertheydigen und alle Vorſicht dabey zu gebrauchen, damit alle Gefahr und Vorwurf vermieden würde, welches der Geſandte auch den Ständen, bey welchen er ein gleichmäßiges Anbringen zu thun habe, wohl zu Gemüth führen und ſie bey der bevorſtehenden Noth auf gute Geſinnungen leiten ſollte. Beſonders aber erinnerte der Herzog den Venetianiſchen Staat dahin zu vermögen, daß ſolcher den Italiäniſchen Völkern keinen Durchzug nach Teutſchland geſtatten und ſich auch in Geheim mit den Graubündern dahin verſtehen möchte denſelben den Paß zu verlegen, vorzüglich aber die Engliſche Hülſe zu betreiben. Gleichwohl unterließ er nicht dem Geſandten zu verſtehen zu geben, daß er für ſich bey diſer Sache keinen Gewinn, noch Verluſt habe, ſondern alles dem gemeinen Weſen zu gutem thue, auch noch ferners alles anzuwenden gedenke, was nur immer erſchwinglich ſey. Wann aber andere ihrer Zuſage kein Genüge thäten, ſo könnte er nicht verſprechen bey ſolcher guten Geſinnung zu verharren.

1620

1620 ren. Und, weil die Spanier den Krieg gern in das Teutſche Reich ſpielen wollten, ſo hielt der Geſandte ſelbſt für rathſamer dem Feind in ſeinen eigenen Landen zu ſchaffen zu machen, als die Staatiſche Völker herauf in das Reich zu bemühen, welches ohnehin mit vielen Schwürigkeiten verbunden ſey, weßwegen auch die Staaten die von Spanien anerbottene Waffenſtillſtände rund abgeſchlagen hätten, welche Vorſchläge ſich der Herzog wohl gefallen ließ.

§. 93.

Sie waren deſto nöthiger, weil die Gefahr wegen der Ligiſten Anſchläge immer gröſſer wurde und die Unierte ihre Macht theilen mußten, da ein Theil unter Marggrav Georg Friderichs von Baden Commando den Rhein und Marggrav Joachim Ernſt von Brandenburg mit dem andern Theil die Donau frey zu behalten ſich beſtrebte und es ſchien das Kriegsfeuer auf der leztern Seite würklich auszubrechen, indem man ſich nichts anders verſahe, als daß die Unions-Armee der Ligiſtiſchen ein Treffen liefern und mit ſolchem Gewalt der Krieg einen Anfang nehmen würde. Zu allem Glück wurde den 26. Maji ein abermaliger Unionstag zu Ulm gehalten, wo ſich auch Franzöſiſche Geſandten befanden. Herzog Johann Friderich erſchiene hier nebſt Marggrav Joachim Ernſten und Landgrav Wilhelm von Heſſen den 27. Maji in Perſon und beſuchte in Geſellſchafft des Marggraven ſogleich am folgenden Tag diſe Geſandten. Bey den erſten Ueberlegungen der Umſtände hielten ſie für nöthig, daß die Stände ein abermaliges Schreiben an den Kayſer ergehen lieſſen und ihm zu Gemüth führten, daß die an dem Kayſerlichen Hof wider die Proteſtantiſche Stände verhängte Hof- und Achts-Proceſſe und darauf erfolgende Executiones die einige Urſachen des in dem Reich eingeriſſenen Mißtrauens und zerrütteten Zuſtandes ſeyen. Nun wolle zwar, wie ſie von dem Graven von Zollern auf dem Unionstag zu Nürnberg vernommen, der Kayſer an ſolchem keine Schuld tragen, ſondern dasſelbe auf die vorige Kayſerliche Regierungen legen. Gleichwohl erweiſen die täglich einkommende Klagen von hohen und nidern Ständen, daß auch bey ſeiner Regierung mit dergleichen unrichtigen Proceſſen fortgefahren und die Gleichheit unter den Ständen nicht beobachtet werde (x). Gewiß iſt faſt unbegreiflich, daß entweder die Schwärmerey ſich ſo weit vergehen können ein ganzes Reich in ſolche Zerrüttung zu ſetzen oder der blinde Gehorſam und Sclaverey gegen dem Päpſtlichen Stul ſo würkſam geweſen die Pflichten gegen ſeinem Vaterland und dem Reich, deſſen Erhaltung ihnen durch die Verbindung mit demſelben obgelegen, zu vergeſſen. Dann die geiſtliche Fürſten opferten die Wohlfart des Teutſchen Reichs ihrem eigenen Trieb und dem Vortheil des Papſtes auf. Wäre es jemahls nöthig geweſen, daß ſie von deſſen Stuhl unabhängig geblieben wären, wie man ſchon lang zuvor ſolches ge-

(x) vid. Beyl. num 39.

gewünſcht hatte, ſo hätten die damalige Umſtände es erfordert. Weil die 1620
Lage der Umſtände den Stoff zu den Berathſchlagungen der Unierten in die Hände legte, ſo war auch der einige Gegenſtand ihrer Verhandlung die gute Verfaſſung und Ausbreitung der Union. Zu der letztern hatten ſie gute Hoffnung, weil der muthige König in Schweden ſich mit derſelben näher zu verbinden und ihro beyzuſtehen ſich erbothe. Das erſtere nahmen diſe verbündete an, aber das letztere hielten ſie dermahlen für ſehr beſchwerlich, weil ſie vermutheten, daß Teutſchland den Koſten zur Unterhaltung ſeiner Armee vorſchieſſen müßte und die Franzöſiſche Geſandten Hoffnung machten die Ruhe in dem Reich herzuſtellen, welche durch Einrückung des Königs mit ſeinen Völkern hätte vereitelt werden können. Dann der Herzog von Bayern ſchickte auch ſeine Geſandte an die unierte Fürſten und beſchwehrte ſich über die allzuſtarke Kriegsrüſtung und Mißtrauen gegen den Catholiſchen, inſonderheit aber über ein Schreiben, welches Herzog Johann Friderich den 20. April an den Kayſer ergehen laſſen, worinn allerhand falſche Zulagen über die Catholiſche ſollten enthalten geweſen ſeyn, als wann die Union mit einem offenen Feind zu thun hätte. Weil aber daraus im Reich vieles Unheyl entſtehen könnte und die Unierte ſich ſchon vormals erklärt hätten, daß ihnen ihr Kriegsvolk länger auf den Beinen zu behalten unerſchwinglich ſey, die Catholiſche hingegen von gleicher Laſt gedruckt würden, deren ſie entledigt zu werden wünſchen, ſo verlangten diſe von jenen eine runde Antwort, ob die Unierte in rechtſchaffenem ungefärbten Friden und Einigkeit mit den Catholiſchen beharren und ſie weder mit ihrer Kriegsverfaſſung noch ſonſten beleidigen wollten? In welchem Fall er als das Haupt der Liga und in ihrem Namen den Unierten ein gleiches verſpreche. Die Antwort erfolgte mit nochmaliger Widerholung, daß die Union nur ihre Vertheydigung zur Abſicht habe und ſich die Catholiſche aller erwünſchten Ruhe und Einigkeit getröſten könnten, woferu ſie den Unierten keinen Anlaß zu widrigen Gedanken gäben, weßwegen ſie begehrten, daß die gegen einem und dem andern Unierten vorſeyenden Achts-Proceß und Executionen ruckſtellig gemacht und ſie mit ihren ſchon ſo lang geführten Beſchwerden gegen die Reichs-Geſetz-widrige Anordnungen einſtens gehört würden, weil diſe der Grund alles Mißtrauens und Unruhe wären.

§. 94.

Nach langer Unterhandlung der Franzöſiſchen Geſandten kam endlich den 13. Junii ein Verglich zum ſtand, welcher aber nur den Ausbruch eines Kriegs zwiſchen der Liga und den unierten Ständen einigermaſſen aufhielte, den Grund des Mißtrauens aber noch nicht wegraumte. Dann beede Theile ſagten einander 1.) nur zu, daß keiner den andern wider den Religion- und Landfriden auf einige Weiſe beſchädigen,

1620 ſondern ſich in Ruhe und Friden aufrichtig gegen einander verhalten und zu deſſen Verſicherung ihr Kriegsvolk von den Orten, wo es jezo ſich befinde, ohne eines und des andern Beleydigung abführen ſollte. Jedoch behielte ſich 2.) jeder Theil bevor von dem andern die Durchzüge ihrer Völker auf gebührende Weiſe zu begehren. 3.) Wurde diſer Verglich nur auf die Lande, welche den in der Liga und Union ſtehenden Ständen gehörten und ausdrücklich auch auf die Chur-Pfälziſche Lande eingeſchränket, den Böhmiſchen Unruhen aber der freye Lauff gelaſſen, 4.) und die Vergleichung der noch unerledigten Reichs-Beſchwerden auf eine bequemere Zeit ausgeſezt. Und weil 5.) beederſeitiges Kriegs-Volk hin und her und beſonders die Bayren in dem Würtenbergiſchen Flecken Sontheim groſſen Schaden gethan, ſo wurde auch wegen des Erſazes eine fernere Unterhandlung vorbehalten und diſer Verglich von den commandierenden Generaln unterſchrieben (z). Nun war zwar hier an der Donau die Ruhe auf eine kurze Zeit wieder hergeſtellt, ſie wurde aber an dem Rhein deſto mehr geſtöret. Dann Marggrav Spinola rückte nun aus den Niderlanden gegen die Churpfälziſche Lande an, ungeacht dieſelbe dem Ulmiſchen Verglich gemäß nicht angegriffen werden, ſondern vollkommene Sicherheit genieſſen ſollen. Man entſchuldigte ſich, daß das Hauß Oeſterreich darinn ausgenommen worden und des Spinola Armee nicht zur Liga gehöre. Die Unierte befanden ſich demnach in einem neuen Gedräng und die Catholiſche hatten den Vortheil ruhig zu bleiben. Bey ſolchen Umſtänden wurde die in dem Ulmiſchen Gebiet und bey Günzburg gelegene unierte Armee durch das Herzogthumb Würtenberg an den Rhein geführt, welche aber in ſolchem Durchzug mit rauben, ſtehlen und feindlichem Bedrängen der Unterthanen die gröſte Ausſchweiffungen verübte. Herzog Johann Friderich ſchickte deßwegen mit Genehmhaltung des Marggraven zu Brandenburg ſeinen Rath Ludwig Andreas Lemblin an König Fridrichen von Böhmen ihm den Anzug des Spinola und den Zuſtand der unierten Armee zu hinterbringen, daß ſie zwar viel zu ſchwach zum Widerſtand ſey, der Marggrav aber gleichwohl alle unierte Völker zuſamen gezogen habe den Chur-Pfälziſchen Landen zu Hülf zu eylen, wie die Union es von ihnen fordere. Nun wollte der Herzog ſelbſt auch zu Feld gehen. Seine Räthe und Landſchafft bathen ihn aber den 19. Julij ſehr von ſolchem Vorhaben abzuſtehen, indem überhaubt das Herzogthum durch die viele beſchwerliche Durchzüge und erlittene Einquartierungen, wie auch die herrſchafftliche Käſten und Kellereyen von allem Vorrath ſehr entblößt ſeyen und des Herzogs Ehre zuwider lauffe im Feld zu ſeyn, wo er nichts zu befehlen habe, ſondern allein auf die beede Marggraven zu Brandenburg und Baden ſehen müßte, ungeacht er allein mehr, als beede diſe Herrn zu diſem Feldzug beytrüge. Die Armee habe auch ſelbſt gröſſern

(z) Beyl. 40. und Theatr. Europ. part. I. pag. 374. Caraffa Germ. Sacra reſtit. pag. 100.

gröſſern Vortheil, wann er zu Hauß auf alle Vorfälle auf den Gränzen des 1620
Landes ein wachſames Aug habe und man bey der Armee deſſen geſichert ſey. Die Anſtalten zur Beſchützung des Landes ſeyen noch nicht in gehöriger Ordnung, weil es noch an gnugſamen tüchtigen Officiern, am Geld-Vorrath, Munition und anderm fehle, da man wegen fremder Durchzüge und feindlicher Einfälle immerzu in Gefahr ſtehe. Des Herzogs beede Brüder Herzog Ludwig Friderich und Julius Friderich ſeyen ſchon in dem unierten Feldlager und das Erz-Haus Oeſterreich dörffte eine neue Auſprach an das ganze Herzogthum oder die Spanier an die Gravſchafft Mömpelgard hervorſuchen. So leicht er aber ſonſt zu leiten war, ſo beharrte er doch diſesmahl auf ſeinem Vorhaben. Dann man hatte ihn mit der hiſtoriſchen Unwahrheit hintergangen, daß der gröſſeſte Theil des Herzogthums durch die ſiegreiche Waffen ſeiner Vorfahren erworben worden. Man ſpiegelte ihm eine Pflicht vor, welche ihn ſeinen Heldenmuth zu zeigen und ſeinen Nachkommen ein Beyſpiel der Tapferkeit zu hinterlaſſen verbände. Diſe Pflicht war das Reichs-Fähnrich-Amt, wovon man ihm einen irrigen Begriff beybrachte. Und gleichwohl geſtunde er, daß er das Kriegs-Handwerk erſt erlernen müßte, damit er im Fall der Noth ſeine Unterthanen ſchützen könnte. Ich vermuthete, daß er damahls die Thaler prägen laſſen, worauf ſein Bildnus mit dem Reichs-Sturm-Fahnen auf der einen und auf der andern Seite ein geharniſchtes Mannsbild ſtehet, welches die rechte Hand mit einem Degen in ein auf dem Altar brennendes Feuer ſtreckt mit der Umſchrifft: Pugna pro Deo & patria. Wiewohl auch noch kleinere dergleichen Münzen vorhanden ſind, worauf ſein Bildnus mit dem Sturm-Fahnen in der rechten Hand und auf dem Revers das Würtenbergiſche Wappen zu ſehen. Beede ſind ohne Jahrzahl. Nachdem mir aber auch nachgehends eine kleine Münze zu Geſicht gekommen, worauf des Herzogs Bildnus mit der Reichs-Fahne und auf dem Revers das gekrönte Wappen mit der Jahrzahl 1617. ſtehet, ſo muß man ſolches zu weiterer Unterſuchung ausſetzen.

§. 93.

Das Erzhauß Oeſterreich bemühete ſich hierauf ſehr den Herzog von der Union abzubringen und ließ ihm durch den Commenthur zu Rordorf, Hannß Wernern von Rietenau groſſe Vortheile verſprechen. Erzherzog Leopold ſuchte ſolches durch eine angetrettene Unterhandlung mit Herzog Ludwig Fridrichen zu Mömpelgard auszuwürken, worüber der Herzog um ſo mehr betretten wurde, weil der Kayſer ein bewegliches Schreiben an Erzherzog Albrechten abgehen ließ von ſeiner Anſprach und unziemlichen gefärlichen Proceſſen wider die Gravſchafft Mömpelgard abzuſtehen. Gleichwohl hatte man ihm den unauslöſchlichen Argwohn beygebracht, daß Spinola nach

1620 nach eingenommener Chur-Pfalz auch eine Abſicht auf die Würtenbergiſche Lande habe. In diſer zweydeutigen Lage der Umſtände konnte er aber nicht einſehen, wie er ſich von ſeiner Verbindung gegen Chur-Pfalz und der Union loßwicklen könnte. Die Ausſicht auf die gemeine Angelegenheit des Evangeliſchen Weſens geſtattete ihm keines Wegs die Reichsbeſchwerden auf die Seite zu ſetzen, wobey er zu gewarten hatte, daß er ſich die Unierte zu Feinden machte, bey welchen er nicht nur im Fall einer Gefahr keine Hülfe mehr zu hoffen, ſondern auch zu beſorgen hatte, daß ſie ſeiner Lande nicht verſchonen würden. Mithin beſchloß er ſich rund zu erklären, daß weder die Union, noch er inſonderheit wider das Erz-Haus Oeſterreich einigen feindlichen Gedanken gehabt, ſondern, wann die Reichsbeſchwerden durch gütliche Mittel weggeraumt wären, er das äuſſerſte anwenden würde alles trübe Gewölke des Mißtrauens und der Kriegsverfaſſungen zerſtreuen zu helffen. Er ließ auch durch Herzog Ludwig Fridrichen, welcher deßwegen der Union Lager wieder verlaſſen hatte, den Erzherzog erinnern, daß der Kayſer die bündige Verſicherung gegeben wegen der Böhmiſchen Händel weder Unruhe in dem Reich zu erwecken, noch deſſen Stände mit dem Niderländiſchen Volk zu beſchweren. Er ſelbſt habe wenigſtens ſolches nicht verſchuldet, ſondern das mit dem Erz-Haus geſtifftete gute Vernehmen aufrecht zu erhalten getrachtet. Dermalen könne er ſich aber ohne groſſe Gefahr nicht aus der Union begeben, es wäre dann, daß er wegen ruhigen Beſitzes aller ſeiner Lande und Leute, geiſt- und weltlicher Güter und Einkünffte für jezo und auf künftige Zeiten beſſer geſichert würde und auch alle unierte Stände gewiſſe Vertröſtung ſolcher Ruhe und Beylegung der allgemeinen Beſchwerden des Reichs hätten. Dann diſes ſey das einzige Mittel, wordurch die Unionen und Ligen von ſelbſt zerſtäuben und das Vertrauen unter den Ständen wieder hergeſtellt werden könnte. Wofern ihm nun zu diſem heylſamen Werk einige Weiſung gegeben würde, wollte er alle Kräfften anwenden ſolchen Endzweck erreichen zu helffen und ſein offenherzig Gemüth darlegen. Die geſuchte Trennung dörffte demnach dem Erzhaus mehr ſchädlich, als nutzlich ſeyn, als welche den unierten Ständen nur Gelegenheit an die Hand geben würde die Oeſterreichiſche Abſichten als höchſtgefärlich zu entdecken und ſich deſto enger gegen einander zu verbinden, oder auf anderwertige Verſtärkung ihres Bundes zu tringen. Die Unions-Armee ſtund damals unter dem Marggraven Joachim Ernſten zu Brandenburg noch bey Oppenheim dem Spinola, welcher mit 25000. Mann in der Nähe ſtund, den Kopf zu biethen. Diſer verſuchte es ebenmäſſig den 18. Auguſti den Herzog von der Union zu trennen, indem er ihn durch Schreiben erinnerte, daß, wofern er demſelben beyſtünde oder wenigſtens neutral bliebe, er Befehl habe ſeine Lande und Leute nicht zu beleydigen, ſondern alle Freundſchafft zu erweiſen. Solches verurſachte ein Mißtrauen unter den unierten Ständen. Dann, obſchon der Herzog ſich erklärte, daß

er

er der ChurPfalz um ſo mehr beyzuſtehen verbunden wäre, wann er auch ſchon nicht in dem Fall der Union ſtünde, als ſeine eigne Land und Leute ebenmäſſig in der gröſten Gefahr wären: ſo zeigte ſich dennoch die faſt unüberwindliche Schwürigkeit, daß die Unierte ſchon zu ſehr entkräfftet waren, und die meiſte Stände keinen ſonderlichen Ernſt bezeugten, der Herzog aber die Laſt nicht allein auf ſich nehmen konnte, weil ſeine Landſchafft die Unmöglichkeit eines fernern Beytrags vorſtellte. 1620

§. 96.

In diſer Betrachtung fand der Marggrav von Brandenburg nöthig auf den 2ten Sept. einen Unionstag nach Worms auszuſchreiben, wohin er mit ſeiner Armee zuruckgewichen war, in der Hoffnung, daß die Kron Engelland und die General-Staaten den Feind in ſeinen eigenen Landen beſchäfftigen würden. Der Herzog begab ſich auch dahin und ritte von Zeit zu Zeit in das Lager. Einige Stände brachten hier auf die Bahn, daß man diſes auseinander gehen laſſen ſollte. Nach langer Ueberlegung wurde aber dennoch beſchloſſen die Armee noch ferner auf den Beinen zu erhalten, weil aus des Spinola Erklärung ſo viel abgenommen werden konnte, daß das Spaniſche Kriegsvolk nicht nur die ChurPfalz, ſondern auch die benachbarte Evangeliſche und beſonders der unierten Stände Lande unter das unerträgliche Spaniſche Joch zwingen und ſie ihrer Freyheit und Religion entſetzen wollte. Diſes zu beharren beſchloſſen ſie ferner die Ausſtände der UnionsCaſſa einzutreiben und noch 50. Römer-Monate herbeyzuſchaffen. Indeſſen wurde aber ſowohl des Herzogs Gegenwart bey der Unions-Armee, als ſeine Beſtändigkeit bey der Union ſelbſten bey dem Kayſerlichen Hof ſehr übel aufgenommen, indem es an Leuten nicht fehlte, welche dem Kayſer ſein Bezeugen ſehr widrig vorſtellten. Sein Herr Bruder Herzog Ludwig Friderich erinnerte ihn deßwegen beweglich ſich bey ſo gefärlichen Umſtänden wenigſtens nur nach Hauß zu begeben, weil er bey dem Kayſer gehäſſig eingetragen ſey und das Herzogthum in Gefahr ſtehe dem Fürſtlichen Stammen und Namen entzogen zu werden. Er blieb aber bey ſeinem Vorhaben unbeweglich, weil er die Gefahr noch nicht ſo groß zu ſeyn glauben konnte und die Armee durch angekommene Engliſche und Holländiſche Hülfs-Völker dergeſtalt verſtärkt wurde, daß ſie dem Feind entgegen zu gehen im Stand war. Es zeigte ſich aber die Kayſerliche Ungnade immer deutlicher. Dann die ihm vorhin verhaßte Union wurde ihm immerzu verdächtiger, weil König Friderich das Haupt derſelben war, da man nicht wohl anderſt vermuthen konnte, als daß diſer Feind des Erzhauſes Oeſterreich von ſolcher unterſtützt werden müßte. Der Kayſer glaubte gänzlich, daß der Herzog ſich von derſelben loßzumachen verbunden ſey, weil ſein Hauß durch viele Verträge gegen dem ErzHauß Oeſterreich in beſonderer Verpflichtung ſtünde. Man hatte ihm beygebracht, daß die Bündnuſſe zwi-

1620 ſchen Fürſten und Ständen des Reichs wider die Reichsverfaſſung ſeyen, weil ſie nur ein Mißtrauen zwiſchen ihnen erregten. Die Kayſerliche Würde wurde in Betrachtung gezogen, welcher der Herzog allen Gehorſam und Beyſtand wider die Feinde des Erzhauſes ſchuldig wär. Am allerwenigſten konnte ſich der Kayſer überreden laſſen, daß er bey der Union ſeinem Erzhaus einige gute Dienſte leiſten könnte, ob er ſchon darzu geneigt wär, weil ſolche durch die Ueberſtimmung vereitelt würden. Nun würde der Herzog ſorgſamer und gedachte den Kayſer durch die Franzöſiſche Geſandtſchafft auf gelindere Gedanken zu leiten und die ſeinem Hauß bevorſtehende Gefahr abzuwenden. Diſer beharrte aber auf ſeinem Begehren, daß der Herzog von der Allianz mit dem Churfürſten Pfalzgraven abgehen und den gebürenden Gehorſam erzeigen ſollte. Wegen ErzHerzog Albrechts Unternehmung wider die Churpfälziſche Lande entſchuldigte er ſich, daß er befugt ſey als Burgundiſcher Krayß-Obriſter und naher Anverwandter ihm beyzuſtehen, aber von ihm befelcht worden wider keine Stände, als welche die Ruhe des Reichs ſtören und als Feinde des Kayſers und des Reichs erklärt ſeyen, oder diſen mit Rath oder Volk an die Hand gehen, feindlich zu verfahren (a). Wegen der Gravſchafft Mömpelgard aber verſicherte er nochmals, daß das Parlament zu Dole wider das Hauß Würtenberg mit ſeinen Proceſſen ſtill ſtehen ſollte.

§. 97.

Der Herzog benahm aber allen diſen Grundſätzen des Kayſers ihre Stärke, indem er den 16. Sept. ſich zwar bedankte, daß derſelbe die ungerechte Proceſſe wider Herzog Ludwig Fridrichen eingeſtellt haben ſollte, aber ſich beſchwehrte, daß diſe Kayſerliche Befehle von dem gedachten Parlament nicht befolget würden. Er führte ihm zu Gemüth, daß die Union gar nicht Reichsgeſetz-widrig, ſondern allein wider ungerechten Gewalt zur erlaubten Beſchützung angeſehen ſey und von bisherigen Kayſern ſelbſt zum Beyſtand gebraucht worden. Die Böhmiſche Händel ſeyen nicht ſo beſchaffen, daß der Kayſer deßwegen die Churfürſtliche Pfalz feindlich behandlen und ſamtliche benachbarte Fürſten in Gefahr ſetzen könnte. Deſſen ungeacht hätten die unierte Fürſten ſolche Mäſſigung gebraucht, da ſie öffters dem Spinola nichts in den Weeg gelegt hätten, ob ihnen ſchon ſolches öffters möglich und nöthig geſchienen. Nachdem ſie aber geſehen, mit welcher Grauſamkeit wider die unſchuldige Unterthanen des Pfalzgraven verfahren werde, wären die unierte Fürſten erſt befugt worden, wann ſie auch durch keine Union zuſamen verbunden wären, mit gemeinſchafftlichen Kräfften ſolcherley wider die Executions-Ordnung und Crayß-Verfaſſung anſtoſſende feindliche Behandlungen abzutreiben. Und obſchon der Churpfalz als dem vornehmſten Stand der Union das Directorium überlaſſen worden, ſo habe ſich dieſelbe doch

weder

(a) vid. Beyl. num. 41.

weder wegen der Böhmiſchen Händel im geringſten damit beladen, noch etwas 1620
vorſchreiben laſſen. Uebrigens widerholte er ſeine Bitte ihn mit der Zumuthung die Union zu verlaſſen und die Churpfälziſche Lande als ein Glied des Reichs mit fernerem Ueberzug zu verſchonen, ſondern den Spinola mit ſeinen Völkern abfordern zu laſſen, das Reich nicht in die Böhmiſche Sachen zu vermengen, vielmehr aber den Friden in demſelben durch gebürende Mittel der Kayſerlichen Zuſage gemäß aufrecht zu erhalten. Wie dann auch der Unierten alleinige Abſicht bey dem Convent zu Worms ſey auf Mittel zu gedenken, wie dem erbärmlichen Blutvergieſſen und Zerrüttung ein Ende gemacht werden möchte, weßwegen er auch demſelben beygewohnt habe. Dieweil er aber leyder ſehe, daß des Spinola Armee von den Spaniſchen Officiern nicht aus fridfertigen Abſichten in diſe Lande geführt werde, müſſe er es dahin geſtellt ſeyn laſſen und die Sache GOtt anbefehlen (b).

§. 98.

Landgrav Ludwig von Heſſen verſuchte indeſſen auch ſein Heyl den Herzog auf andere Gedanken zu leiten, indem er ihn den 6. Sept. warnete, daß zwar der Kayſer denſelben von Herzen liebe und deſſen Lande vor dem Untergang gern erhalten ſehen wollte: Wofern er aber ſich in fremde Händel durch ſeinen unnöthigen Auffenthalt bey der Unions-Armee einlaſſe, ſo könnte ſolches entweder unmittelbar, oder durch widerwertige Folgen bey dem Kayſer angebracht werden und ein Umſturz ſeines ganzen Stammes und Landes erfolgen. Der Herzog ſchiene durch ſo vieles Andringen ungedultig zu werden und antwortete nur, daß er ſich der Böhmiſchen Unruhe nichts annehme, aber die ChurPfalz auch nicht verlaſſen könne. Dann, wann auch ſchon die Union aufhörte, ſo könnte er doch bey einer fremden Spaniſchen Nachbarſchafft wegen der Religion und anderm nicht geſichert ſeyn, weil bekandt ſey, daß des Spinola Völker nur den Kayſerlichen Namen mißbrauchen, von Spanien geworben, beſoldet, in das Reich geführt, und von Spaniſchen Generaln und Obriſten commandiert würden. Seine ganze Abſicht bey der Anweſenheit bey der Armee ſey aber mit andern unierten Ständen die Mittel auszufinden, wie bey dem Böhmiſchen Handel das Reich in der Ruhe bleiben könnte. Und in einem andern Schreiben vom 2. Octobr. vertröſtete er den Landgraven, daß, weil Spanien, der Papſt und etliche ſeiner Anhänger das äuſſerſte anwenden das Evangelium und teutſche Freyheit ganz zu unterdrücken, die lang geſuchte Oeſterreichiſche Monarchie feſtzuſetzen und ein unerträgliches Joch nicht nur auf die Evangeliſche, ſondern auch auf die catholiſche Stände ſelbſt unter dem Vorwand diſer Böhmiſchen Händel zu legen, anderen Potentaten und anſehnlichen Ständen, welche bißher ſtill geſeſſen, die Augen geöffnet und

(b) vid. ...

1620 und um ihres dabey habenden Nachtheils willen allen ihren Kräfften aufbiethen werden den unierten Ständen beyzuſtehen. Diſe Hoffnung war zwar vernünfftig, aber noch weit entfernet. Herzog Ludwig Fridrich ſchickte deßwegen ſeinen Mömpelgardiſchen Canzler D. Jacob Löfflern an den Herzog demſelben zu hinterbringen, daß die Maynziſche Räthe und das Parlement zu Dole ſich offentlich verlauten laſſen, daß das Hauß Würtenberg des Erzhauſes Oeſterreich ärgſter und gefährlichſter Feind ſey, deſſen er von Erzherzog Albrechten entgelten müſſe und daß die Reyhe auch an den Herzog zum unerſetzlichen Schaden des ganzen Würtenbergiſchen Stammens kommen werde.

§. 99.

Indeſſen gieng die bekandte Schlacht auf dem weiſſen Berg für den König Friderich verloren. Die davon erhaltene Nachricht erſchütterte die Union dergeſtalt, daß die darinn ſtehende Reichs-Städte allbereits ſich erklärten nichts mehr beytragen zu wollen. Dagegen die Catholiſche einen neuen Muth faßten, unter welchen ſonderlich der Biſchoff zu Speyr mit Widererbauung der Veſtung Udenheim die Unierte ſehr verlegen machte. Dann als ſie ſolchen Bau wieder verhindern wollten, betrachtete die Liga ſolches als einen Bruch des Ulmiſchen Vertrags um neue Unruhe ſtifften zu können. Spinola ſchickte auch ſogleich an Pfalzgr. Johann von Zweybrücken, welcher ſich des Directorii bey der Union unterfieng, eine Erklärung, daß, weil ſich etliche Fürſten und Stände unterſtehen der Kayſerlichen Mayeſtät und ſein Vorhaben zu verhindern, ihm nicht zu verdenken ſey ſolches nach ſeinen obhabenden Pflichten auszuführen. Diſes war ein neuer gedoppelter Stoff zu Ueberlegung der vor Augen ligenden Umſtände. Die Unierte Fürſten eylten in diſer Abſicht wieder nach Worms, wohin ſich Herzog Johann Friderich den 2. Decembr. begab. Jeder Stand bemerkte an dem andern eine Verlegenheit. Dann ſie hatten keine Nachricht ſeither der erlittenen Niderlage von König Friderichen, ob er ſich wieder erholen könnte oder wie er das ihn betroffene Unglück wieder gut zu machen gedächte, ob er die wankende Krone behaupten oder dem Kayſer überlaſſen wollte und was er wegen ſeiner Pfälziſchen Lande zu thun geſonnen ſey. Herzog Johann Fridrich hatte noch eine beſondere Sorge wegen des Kloſters Billigheim, welches in ſeine hohe Centliche Obrigkeit gehörte und von Chur-Maynz beſetzt zu werden bedrohet wurde. Er war verbunden die Cent-Flecken und Orte, welche zum theil ſich ziemlich weit auf den Odenwald erſtreckten, in dergleichen Fällen zu ſchützen. Der Kayſer verſuchte es nochmals bey ſolchen Umſtänden und ſchickte Landgrav Ludwigen von Heſſen, welcher ſich das Zutrauen des Kayſerlichen Hofes erworben hatte, an den noch zu Worms anweſenden Marggraven Joachim Ernſten und Herzog Johann Friderichen. Letzterer war im Begriff nach

Hauß

Hauß zu kehren, als ihn der Landgrav durch ein eylendes Schreiben vom 1620
5. Dec. erſuchte noch einige Tage zu Worms zu bleiben, weil er ſich getraue mit beeden Fürſten zur Beruhigung des Reichs etwas beyzutragen. Dann der Kayſer ſtund in der Meynung, daß die Unierte die Wohlfart des Reichs auf die Spitze des Degens ſetzten und zu keinem Friden geneigt wären. Er ließ deßwegen durch den Landgraven die Gerechtigkeit ſeiner Waffen in Eroberung der Kron Böhmen und der Chur-Pfalz hinterbringen, daß er ſich von der erſtern nicht könnte verſtoſſen laſſen und befugt wär ſich von den Landen desjenigen, welcher ihn verdrängen wollen, ſchadlos zu halten, übrigens aber die Verſicherung von ſich gegeben habe ſonſten niemands zu beleydigen. Der nächſte Weeg zu Erhaltung des Fridens ſey, wann alle Theile die Waffen niderlegten in guter vertraulicher Freundſchafft miteinander lebten und mit vereinigten Kräfften ſich bäldiſt dahin bearbeiteten, damit auf eine im Reich hergekommene Weiſe den Beſchwerden abgeholffen würde. Nun verhinderten aber die Unierten den Kayſer dasjenige wider ſeinen Feind auszuführen und machten ſich dardurch aller Proteſtationen ungeachtet des Böhmiſchen Weſens theilhafftig (c). Die Antwort erfolgte ſo gleich den 14. Decembr. dahin, daß die Union niemahls wider den Kayſer etwas zu unternehmen ſich unterſtanden, ſondern alle Mäſſigung gebraucht habe. Dagegen rückten ſie ihm vor, daß er zu ſeiner Entſchädigung nicht nur die Churpfälziſche, ſondern auch anderer in das Böhmiſche Weſen nicht verwickelten Stände Lande ſich bemächtigt habe, davon ſie eine Reyhe unſchuldiger Stände benenneten. Bey ſolchen Umſtänden wäre den Unierten um ſo weniger zuzumuthen, daß ſie dabey geruhig bleiben und des wider ſie-ausübenden Gewalts erwarten ſollten, als die Unierte täglich ſtarke Bedrohungen vernehmen müßten. Bißher wären ſie in den Schranken der Vertheydigung geblieben und aus Ehrfurcht gegen dem Kayſer den Spinola nicht angegriffen, ob ſie ſchon öffters gute Gelegenheit darzu gehabt hätten, bis er mit Einnahm der Stadt Creuznach ſelbſt den Anfang der Feindſeligkeit gegen ihnen gemacht habe. Dann dardurch ſeyen ihnen die Augen geöffnet worden, daß diſe fremde Spaniſche Armee zur Bemächtigung der beſten Päſſe und Durchtreibung der vorhabenden Monarchie gebraucht würde, obſchon der Kayſer ſolche nicht verlange. Die Evangeliſche ſehen demnach ihrem gänzlichen Umſturz und Vertilgung entgegen und ſeyen vor aller Welt entſchuldigt, wann ſie ihre Gränzen beſchützen und ſich auf alle Fälle gefaßt machen. Sie erinnerten dabey, daß der Kayſer ihnen zu Nürnberg verſprochen wegen der Böhmiſchen Händel, als einer Privat-Sache, keine Unruhe in dem Reich zu erregen, ſondern vielmehr das gute Vernehmen zu befördern und die Stände nichts entgelten zu laſſen. Das obangeregte Verfahren der Spanier zeige augenſcheinlich gerade das Widerſpiel. Man warnete den Kayſer zugleich, daß fremde Potentaten ſolches nicht mit gleichgültigen Augen anſehen und ſtill ſitzen würden,

(c) vid. Beyl. num. 43.

1620 wordurch aber der Sitz des Krieges in diſe Teutſche Lande verſetzt werden und die Sache dahin gerathen dörffte, daß weder der Kayſer, noch die Stände von beeden Religionen derſelben mächtig ſeyn könnten, ſondern den fremden Kronen zuſehen müßten, was ihnen zu thun beliebte. Alles diſes abzuwenden ſey der einige Weeg, daß der Kayſer den Spinola mit ſeinen Völkern wieder abführen laſſen und die Stände vor allem Ueberfall in gnugſame Sicherheit ſetze. Dagegen die Kayſerliche Mayeſtät verſichert ſeyn könne, daß ſie mit ihrer Kriegsrüſtung weder deroſelben, noch ſonſten jemand beſchwerlich fallen wollten (d).

§. 100.

Bey der Gefahr, womit nun die ChurPfalz bedrohet wurde, flüchtete ſich des Böhmiſchen Königs Friderichs Frau Muter mit ihren vier Enkeln in das Herzogthum Würtenberg, woſelbſt ihro das Schloß zu Sachſenheim eingeraumbt und ihro zugeſagt wurde, daß der Herzog noch ferner für diſe Flüchtlinge die möglichſte Sorge tragen werde. Der König in Engelland wachte auch aus ſeinem Schlummer auf und ermunterte die allierte Fürſten die ChurPfalz diſen ſeinen Enkeln zu erhalten. Er ſchickte ihnen durch ſeinen Geſandten Morton ſogleich die Summe von 100000. Sonnen-Kronen und verſprach bey ſeinem Parlament Himmel und Erde in Bewegung zu bringen, daß es zu diſem ſeinem Endzweck gröſſere Summen bewilligte (e). Es war aber zu ſpät. Dann der Sieg des Kayſers auf dem weiſſen Berg hatte erſtaunliche Folgen. Ganz Teutſchland zitterte und die Evangeliſche Stände ſahen den Untergang ihrer Religion vor Augen. An die Reichsbeſchwerden jetzo zu denken war vergeblich. Der Churfürſt zu Maynz drohete nun den Unirten, daß, weil der Kayſer alle Gründe ihrer Entſchuldigung verworffen hätte, der Spinola ſie heimzuſuchen Befehl habe. Herzog Johann Friderich geriethe darüber in das gröſte Gedränge, weil er zu beſorgen hatte, daß er von diſem Feind ſeiner Lande entſetzt oder wenigſtens diſe völlig zu Grund gerichtet werden dörfften. Dann derſelbe ſtunde nun auf den Gränzen des Herzogthums. Von den Unirten hatte er keine Hülfe zu erwarten, weil jedem ſeine eigene Lande und Leute ſo gut möglich zu ſchützen oblage. Die Krone Engelland und die Staaten waren zu weit entlegen. Auf die correſpondierende Stände konnte man ſich eben ſo wenig verlaſſen, welche bey dem ſchlechten Zuſtand der Union keinen Luſt bezeugten ſich in die Pfälziſche Händel zu miſchen und des Spinola Rache wider ſich zu reizen. Obwohl aber der Herzog für ſehr gefärlich anſahe mit ſeiner Unterwerfung gegen dem Kayſer länger zuruck zu halten, ſo konnte er ſich doch auch noch zur Zeit nicht überwinden von der Union abzuſpringen und derſelben Trennung dardurch zu verurſachen. Endlich ergrieff er das Mittel ſich durch ſeinen Bruder Herzog

(d) vid. Beyl. num. 44.

(e) vid. Beyl. num. 45.

Herzog Ludwig Friderichen an den Erzherzog Leopolden zu wenden und des Kayſers 1621
Gnade auf diſem Weeg zu erhalten. In diſer Abſicht ſchickte er den Mömpelgardiſchen Canzler Löffler dahin zur Vermittlung ſich diſen Weeg zu eröffnen. Wenigſtens erlangte er darburch ſo viel, daß des Spinola Einrückung in das Herzogthum nicht erfolgte, obſchon derſelbe allbereits darzu den Befehl in Händen hatte und das Erzhaus Oeſterreich daſſelbe ſeinen Erblanden wieder einzuverleiben gedachte. Er ließ auch ein Schreiben an den Kayſer unterm 19. Jan. ergehen, worinn er auf deſſen Erklärung und Verlangen ſich der Chur-Pfalz zu entſchlagen und auch ſeine Bundsverwandte darzu zu vermögen antwortete. Er wagte es nimmer ſein bißheriges Verhalten zu rechtfertigen, ſondern entſchuldigte ſolches nur mit der Gefahr, worein ſeine Lande geſetzt würden, weil er als der nächſte Nachbar von der Chur-Pfalz nicht unangefochten bleiben könnte. Er hätte bißher den Friden zu erhalten geſucht und wünſchte auch noch von dem Kayſer die Mittel zu vernehmen zu diſem Endzweck zu gelangen, weil ohnehin ein Unions-Convent nach Heylbronn ausgeſchrieben ſey, wo er Gelegenheit hätte ſeine Liebe und Gehorſam gegen dero Majeſtät zu bezeugen. Hingegen verhoffte er, daß durch Verſchonung ſeiner und der mitverbündeten Lande ein Grund zu verhoffendem Friden gelegt, der Spinola mit ſeinem Kriegsvolk abgefordert und die Unirte Stände von den Catholiſchen in Sicherheit geſetzt werden möchten. Dahingegen erbothe er ſich, daß auch der Union Kriegs-Volk abgeführt werden ſollte und er die Kayſ. Befehle wegen der Chur-Pfalz befolgen wollte (f). Durch diſes Schreiben verhoffte der Herzog wenigſtens die Zeit zu gewinnen und die bevorſtehende Gefahr noch in etwas aufzuhalten. Indeſſen gedachte der Herzog den Unions-Convent den 28. Januarij zu beſuchen und bey dem Vortrag der angedroheten Gefahr zu vernehmen, ob er ſich auf eine ſichere und hinlängliche Hülf verlaſſen könnte. Dann er vermuthete, daß ſolche nicht zugeſagt werden dörffte, in welchem Fall er mit mehrerer Ehre ſich der Beſchützung der Churpfälziſchen Lande entſchlagen und ſein Land und Leute aufrecht erhalten könnte.

§. 101.

Nun ſchien Erzherzog Leopold nicht ſonderlich zu einer gewürigen Antwort geneigt zu ſein, weil ſich der Herzog ſehr verdächtig gemacht hatte Pfalz mehr, als dem Kayſer ergeben zu ſeyn. Dann er rückte diſem auf, daß er nicht allein ſelbſt zu Feld gegangen, ſondern auch ſeine beede Brüder Julius Friderich und Magnus in der Union Dienſten geſtanden, wordurch der Kayſer zur Ungnade bewogen worden, ungeacht er ſonſten „ dem Herzog wegen dero vortrefflichen löblichen und fürſtlichen Gemüths und, wie „ ſich der Kayſer auszudrucken pflegte, discreten Naturels vor andern Ständen gewogen geweſen. Und, weil er ſein obangeführtes Schreiben an die Kay. Maj. vorlegen ließ,

(f) vid. Beyl. num. 46.

1621 ließ, ſo wünſchte der Erzherzog, daß der Herzog nicht nur die Zuruckziehung, ſondern auch die Abdankung der Unions-Armee anerbotten und ausdrücklich verſprochen hätte den Churfürſtlichen Pfalzgraven dahin zu vermögen, daß er nicht nur das Königreich Böhmen mit den einverleibten Ländern abtretten, ſondern auch die ſamtliche Pfälziſche Lande dem Kayſer zu ſeiner Wilkühr überlaſſen möchte. In welchem Fall er für billich hielte, daß die Catholiſche Stände gleichmäßig ihre Völker auf dem Reichsboden abdankten und keine neue Werbung anſtellten, wie auch die wechſelſeitige Beſchwerden ſchleunig auf einem Reichstag verglichen werden müßten. Auf diſe Erklärung mußte der Canzler Löffler abermals zu dem Erzherzog reyſen und den Herzog entſchuldigen, daß er bißher ſich noch nicht von der Union getrennt hätte, indem ſolches nur darum geſchehen, damit er ſeine fridfertige Gedancken bey andern Ständen geltend machen könnte, wie er ſolche auch bey der Ulmiſchen Handlung an den Tag gelegt und die Einführung mehrerer fremden Völker in das Reich mit groſſem Nutzen abgewendet hätte. Nun ſey das Spaniſche Volk nur darum aufgehalten worden, damit es ſeinen Landen nicht zu nahe käme oder zu weit in das Reich eindränge, indem ſonſt diſes Feur ſo weit um ſich greiffen dörffte, daß der Kayſer ſolches zu dämpfen ſelbſt nicht mehr mächtig werden könnte. Wie er dann auch den Erzherzog erſuchte ihm die Mittel an die Hand zu geben, wie bey dem künfftigen Unions-Convent der Weeg zur Herſtellung des Fridens zu bahnen wäre. Weil ihm aber tägliche Warnungen einlieffen, daß er und ſeine Lande mit feindlichem Gewalt überzogen werden ſollten, ſo wüßte er nicht, womit er ſolches verdienet hätte, indem ſeine und der Union Handlungen bißher dem Kayſer nicht zuwider geweſen. Sie hätten ſich des Böhmiſchen Weſens nicht angenommen, weil es daſelbſt ein ganz anders Auſſehen haben dörffte. Er habe aber niemalen was anders geſucht, als die Erhaltung Göttlicher Warheit, wie er ſie in ſeinem Wort geoffenbaret finde, und der hergebrachten Ständiſchen Freyheit. Nun könne der Erzherzog leicht erachten, da man überall vor feindlichen Einfällen nicht geſichert ſey, daß er und ſeine mitverbündete ſich nicht bloß ſtellen, oder den feindlichen Abſichten überlaſſen können. Weil hingegen der Kayſer vorgebe, daß Spinola keinen Befelch gehabt in die Churpfälziſche Lande einzufallen, ſo könnte er ihm deſto leichter befehlen ſeine Armee zuruckzuführen. Das beſchwerlichſte aber ſey, daß diſer Marquis beordert ſeyn ſoll das Herzogthum Würtemberg und die Marggravſchafft Baden zu überziehen, welches doch weder er, noch ſeine Unterthanen verſchuldet hätten, zumahl auch Oeſtereich den Ulmiſchen Vertrag zu halten verbunden ſey. Diſe Unterhandlung hatte auch die erwünſchte Würkung, daß Spinola ganz andere Befehle erhielt und dermahlen noch das Herzogthum verſchont wurde. Der Herzog machte ſich ſolches zu nutzen und veranſtaltete bey anſcheinender mehrer Sicherheit die Tauffe der ihm ſchon den 4. Dezembr. vorigen Jahres gebohrnen Prinzeſſin, welcher er den Namen Sibylla beylegte.

§. 102.

§. 102. 1621

Die Gefahr war aber noch nicht ſo gewiß abgewendet, daß alle Forcht und Bangigkeit hätte verſchwinden können. Die Hohe Schul zu Tübingen, die Landſchafft und das Herzogliche Conſiſtorium drangen ſich herbey dem Herzog mit ihren Bedenken beyzuſtehen. Die erſtere riethe, daß derſelbe das Herzogthum, die Evangeliſche Lehre und damit den Fürſtlichen Stammen in keine Gefahr ſetzen, ſondern ſich dem Kayſerlichen Willen gemäß bezeugen ſollte. Sie drückte ihre Sorgfalt mit den beſondern Gedanken aus, welche ich mit ihren eigenen Worten mittheile. Dann ſie meldete: " Nach dem „ Wir der Sachen nach unſerer tenuitæt lang nachgeſonnen, mögen wir doch kein füg„ licher Mittel finden, als wann nach dem Exempel Iro Fürſtl. Gn. Herzog Chriſtophs in „ Würtemberg hochſeligen Angedenkens Euer Fürſtl. Gnaden ſich als einen Pacifi„ catorem oder Interponenten anbiethen, zu welchem Werk dann E. F. G. hochrümb„ lich und nutzlich, auch deren Urſachen vor andern zugebrauchen, weil männiglichen „ bekandt, in was groſſem Anſehen Euer Fürſtl. Gn. mehr, als ſonſten kein Fürſt „ in dem Römiſchen Reich, ſowohl bey Catholiſchen und Calviniſten, als auch bey „ den unſerigen angeſehen, daß ſo irgend etwas in pacificationis & compoſitionis „ negotio zu erheben, ſolches da es durch E. F. G. nicht beſchicht, von jemand andern „ ſchwerlich auszurichten ſein wird " (g). Sie bezeugte aber zugleich ein Mißtrauen in die Herzogliche Räthe, als ob dieſelbe der Wichtigkeit diſer ſo gefärlichen Umſtände nicht gewachſen oder auch treu genug wären und bathe den Herzog auch noch andere Räthe zuzuziehen. Nun antwortete derſelbe zwar nur, daß ihm die Liebe zum Friden von Jugend auf eingepflanzt ſey, welches Kleinod er auch ferner zu erhalten nicht ermanglen werde: Er gab aber diſen Lehrern auch einen Verweiß, daß ſie ihm vorſchreiben wollten, welche Räthe er in dergleichen geheimen Sachen gebrauchen und wie ſie beſchaffen ſeyn ſollten, indem er und ſeine Räthe eine beſſere Einſicht zu haben glaubten, als welche darinn längere Uebung und Erfarenheit gehabt hätten. Der Landſchafftliche Ausſchuß Johann Magirus, Abt zu Bebenhauſen, Chriſtoph Keller von Stuttgard, Georg Baur von Tübingen, Bernhard Wolf von Urach, Michel Hirſchmann von Schorndorff, Stephan Schmid von Brackenheim und Ulrich Tritſchler von Kirchheim legte aber auch die Schuld diſer ſo mißlichen Umſtände auf die Räthe, und führte ihm die Gefahr der Anhänglichkeit an die Union und ſeines Feldzugs zu Gemüth. Sie lieſſen in ihr Gutachten einflieſſen, als ob er ſeine Unternehmungen bey dem Erzhauß Oeſter-

(g) Bedenklich iſt, daß nicht allein der Kayſer ſelbſt unſern Herzog zu Fridenshandlungen vor andern Fürſten gebraucht, wie die Folge diſer Geſchichte zeigen wird, ſonden auch bey dem Weſtphäliſchen Fridens-Geſchäfft der Würtenbergiſche Geſandte, Joh. Conrad Varnbühler, ſich das Vertrauen erworben als ein Interponent gebraucht zu werden. Unſer Herzog erwarb ſich auch den Ruhm den Nahmen Pacificus davon zu tragen.

1621 Oeſterreich nicht verantworten könnte. Diſer von der vor Augen ſchwebenden Noth ausgepreßte Vorwurff fiel dem Herzog empfindlich, indem er nur ein fremdes Volk von den Gränzen ſeines Herzogthums abtreiben wollte, welches nicht nur die Unirte, ſondern auch neutrale und ſo gar Kayſerlich geſinnte Evangeliſche angreiffe und unter die Spaniſche Sclaverey zwinge, wie an Darmſtat, Hanau und der Stadt Frankfurt zu erſehen. Weil aber diſer Ausſchuß ebenmäſſig ein Mißtrauen in die Geſchiklichkeit ſeiner Räthe ſezte, ſo verlangte der Herzog ihm die Urſachen ſolchen Mißtrauens näher zu entdecken, übrigens aber warnete er ſolchen ſich nicht in die Regiments-Geſchäffte einzumiſchen. Gleichwohl unterſtüzten diſe Räthe das Landſchafftliche Bedenken, daß die Landes-defenſions-Anſtalten verſaumt und die geworbene Völker bey der Armee wären, folglich das Land bloß gelaſſen würde. Und weil einige Beamte im Oberland diſen Mangel eingeſehen und aus eigenem Antrieb eine gute Anordnung unter ſich ſelbſt gemacht hatten, wie ein Amt dem andern zu Hülf kommen könnte, ſo wurde für nöthig angeſehen ſolche im ganzen Land einzuführen und aus jedem Amt einige Kriegserfahrne den ausgewählten zuzugeben, welche ſie in den Waffen üben könnten. Die Landſchafft erinnerte ſich aber auch des Tübingiſchen Vertrags, vermög deſſen die Haupt-Krieg zu Rettung Land und Leute, auch Beobachtung der Bündnuſſe mit Rath und wiſſen gemeiner Landſchafft unternommen werden ſollen. Wofern nun der Herzog die Landes-Auswahl diſem Vertrag gemäß mit tüchtigen Leuten anſtelle, ſo ſey ſie erböthig Leib, Blut und Gut nach äuſſerſtem Vermögen aufzuſetzen. Es wäre aber dabey zu bedenken, daß die Vertheidigung der ChurPfalz in allweg als eine Beleydigung von dem Kayſer und mächtigen Erzhauß Oeſterreich angeſehen werden könnte. Wegen des Mißtrauens in die Räthe entſchuldigte ſich die Landſchafft, daß ſie von verſchiedenen Orten zuverläſſige Nachricht hätte, daß die feindliche antringende Noth etlichen wenigen und zwar ausländiſchen Perſonen anvertraut würde, welche bey allgemeiner Gefahr den Herzog und das Land mit dem Rucken anſehen dörfften, ungeacht er mit tüchtigen und erfahrnen Landeskindern gnugſam verſehen und ſolche dem Tübingiſchen Vertrag gemäß vor fremden zu gebrauchen ſchuldig ſey. Diſe Erinnerung wurde auch von dem Conſiſtorio, nemlich dem Propſt Eraſmus Grüningern, Tobia Lottern, D. Bernhard Ludwig Löhern und M. Erhard Weinmann unterſtüzt mit der Vorſtellung, in welche Gefahr die Religion durch die Belaidigung des Kayſers geſezt würde. Weßwegen ſie bathen diſes wichtige Werk durch treueyfrige, gutherzige, verſtändige und geübte Räthe, welche es mit der reinen Evangeliſchen Lehre, dem Herzog und ſeinem ganzen Hauß und Land aufrichtig meynen, beſſer berathſchlagen zu laſſen, wie auch alles, was eine Ungnade bey dem Kayſer zuziehen könnte, wegzuraumen.

§. 103.

Nun reyßte der Herzog den 28. Januarij auf den Unionstag nach Heylbronn. Der Kayſer aber verſuchte es den Churfürſt Fridrichen aus eigener Macht in die Acht

zu erklären und ſchickte dem Herzog als Schwäbiſchen Crayſes Directorn die Befehle zu ſolche Achts-Erklärungs-Mandaten in dem Crayß anzuſchlagen und den Ständen zu eröffnen, ungeacht verſchiedene Schrifften zum Vorſchein kamen, welche erwieſen, daß diſe Achts-Erklärung mit vielen Nullitäten befleckt ſey. Der Herzog befand ſich hier wieder in einem Gedräng, weil er auf der einen Seiten die Nichtigkeit diſer Acht vor ſich ſahe und bißher keine Mandaten in dem Craiß anſchlagen ließ. Die Folge der Acht war ſonſten, daß jeder zugreiffen und der Lande des geächteten ſich bemächtigen konnte und eben diſes war es, was der Herzog abzuwenden vermög der Union verbunden war: Auf der andern Seite mußte er des Kayſers Ungnade und des Spinola Rache beſorgen. Jedoch war noch die Hoffnung vorhanden, daß durch die Vermittlung des Herzogs von Lothringen und Landgraven Ludwigs von Heſſen Fridenshandlungen auf die Bahn gebracht wurden. Diſe machte ſich Herzog Johann Friderich zu nutzen und ließ alſo die Bekandtmachung der Achts-Mandaten auf ſich beruhen, als er ohnehin in den Unionsangelegenheiten gnug zu überlegen hatte. Dann die ſamtliche in dem Bund ſtehende Reichs-Städte entſchuldigten ſich, daß ſie bey dieſer Zuſamenkunfft nicht erſcheinen könnten. Die ganze Laſt wurde dardurch den wenigen Fürſten auf den Halß gewälzet. Der Herzog mußte demnach ſehr behutſam gehen, weil die übrige Bundsgenoſſen bisher ſehr wenig weder an Geld, noch anderm Vorrath beygetragen. Der Churpfälziſche Statthalter wollte ohnehin die von der Kron Engelland vorgeſchoſſene Gelder wider des Königs Abſicht nicht auf die Union verwenden und dem Herzog fiel es bey den entzognen Kräfften zu ſchwer die Unkoſten des Kriegs allein auf ſich zu nehmen und den Spinola wider ſich zu reizen. Mithin tratt er die Handlung diſes Convents zu erſt mit den Unirten und nachgehends erſt mit den Correſpondierenden an, weil er vorher bey den erſtern ausforſchen wollte, weſſen er ſich bey einem Angriff von ihnen ſicher getröſten könnte und erinnerte deßwegen, daß der Schluß nicht nur in Worten beſtehen, ſondern demſelben auch nachgelebt werden müßte, welches bißher von den wenigſten geſchehen ſey. Dann ſonſt würde er etliche Tonnen Golds vergeblich bey diſer Allianz zugeſetzt haben und ſolche Laſt ferner allein zu tragen auſſer ſtand ſeyn. Und wann auch ſchon Spinola von ſeiten der Pfalz in ſein Herzogthum einzudringen aufgehalten würde, ſo wüßte ihr Gegentheil doch Weege, durch welche andere Spaniſche Völker das ausrichten könnten, was jener mit den ſeinigen zu thun verhindert würde. Nun ſey bekandt, daß die Kron Spanien diſen Krieg allein auf ihren Koſten auszuführen übernommen, welcher der Herzog ſo wenig, als ſeine Mitverbündete, gewachſen ſey. So wohl die Kron Engelland, als die General-Staaten drangen zwar ſehr ſtark auf die Fortſetzung des Kriegs und verſprachen alle Hülfe: Die Union fand aber nicht rathſam zu ſeyn ſolche einzuwilligen. Wielmehr entſchloſſen ſich die gegenwärtige Stände bey damaliger Lage ihrer Umſtände durch eine Geſandſchafft Fridens-Vorſchläge bey dem Kayſer zu thun. Dann durch die Achts-Er- 1621

1621 klärung des Churfürſten und ſeiner Helfer waren die meiſte Stände ſchüchtern gemacht, daß ſie ſich von der Union trenneten. Dieſelbe waren ohnehin der auf jedem Unions-Tag beſchloſſenen Beyträge müde gemacht, zumahlen nichts damit ausgerichtet wurde. Ihre Armee litte an Geld und allen Kriegsbedürfnuſſen Mangel und war durch Krankheiten ſehr geſchwächt. Die Zeit der Union lieff zu Ende, daß man ihre Trennung vor Augen ſehen konnte. Man bathe alſo den Kayſer die Sachen auf gütliche Weege einzuleiten und die Achts-Vollziehung auf ſich beruhen zu laſſen, wobey die Herzoge von Lothringen und Bayern ihre Dienſte verwenden ſollten (h). Den Geſandten, unter welchen ſich von ſeiten des Herzogs deſſen Hofgerichts-Beyſitzer D. Joachim Faber befande, wurde noch eine Neben-Inſtruction zugeſtellt, welche auf gewiſſe Fälle gienge, wann es zu einer Haupt-Fridenshandlung käme und der Kayſer eine vorläuffige Abtrettung der Kron Böhmen von dem Churfürſten und ſeinem bereits zu einem Böhmiſchen König deſignierten älteſten Sohn begehren würde, da ſich die Unierte erbothen ſolche bey Chur-Pfalz auszuwürken. Und weil man Nachricht hatte, daß der Kayſer von demſelben eine Abbitte verlangen dörffte, ſo wurde den Geſandten aufgegeben ſolches abzuleinen und dagegen eine Amneſtie für alle, welche in dem Böhmiſchen Unweſen verwickelt ſeyen vorzuſchlagen, weil ſolche der Grund zu einem beſſern Vertrauen gegen der Kayſerlichen Maj. und unter den Ständen ſeyn würde. Es müßte aber auch der beſchwerlichen Burgundiſchen Händel, durch welche dem Hauß Würtemberg wider alles Recht zugeſetzt würde, dabey gedacht werden. Die Unirten vermeinten auch, daß eine ſolche Abbitte nicht ſtatt finden könnte, indem der Churfürſt nicht wider den Kayſer als ſolchen, ſondern als König in Böhmen gehandelt hätte, da es unſchicklich wär, wann ein Churfürſt des Reichs einem König in Böhmen und Mit-Churfürſten eine Abbitte thun ſollte, wobey auch der König in Engelland Antheil und es für eine Beleydigung aufnehmen dörffte.

§. 104.

Der Churfürſt zu Sachſen wurde von den unierten Fürſten ebenmäſſig angegangen bey dem Kayſer ihr Geſuch zu unterſtützen. Diſer konnte aber ſein Mißfallen an des unglücklichen Königs Fridrichen und der Unierten Handlungen nicht verbergen, weil gleichwohl Chur-Pfalz den Kayſer zu ſolcher Würde zu erheben geholfen und ihn als einen Böhmiſchen König und Mit-Churfürſten bey dem Wahltag anerkennt, nachhero aber denſelben um diſe Krone zu bringen wider allen guten Rath die äuſſerſte Mittel ergriffen und auch noch ein gröſſeres Feur anzuzünden gedenke. Die Unierte hätten zwar dem Herzog von Bayern bedeuten laſſen, welche Reichsbeſchwerden verglichen werden könnten und den Catholiſchen einen Zeitpunct vorgeſchrieben, in welchem ſolche abgethan ſeyn müßten: Nun verlange man aber von dem Kayſer, als dem beleydigten Theil, daß er ſtill ſitzen und ſich der Gegenwehr enthalten ſollte, da vielmehr

(h) vid. Beyl. num. 47.

dem

dem Pfalzgraven als dem Beleydiger ſich vor dem Kayſer zu demütigen, der ver- 1621
meynten Königs-Wahl ſich zu begeben und Gnade zu ſuchen gebührte. Der Union bißherige Abſichten ſeyen nun durch die bey dem Fürſten von Anhalt vorgefundene und dem Herzog von Bayern eingelieferte Schrifften entdeckt worden, welcher nicht ermanglen würde dem Kayſer und den Catholiſchen Ständen Nachricht davon zu geben. Mithin wäre den Unierten beyzuſtehen ſehr gefärlich. Diſe widrige Geſinnung dem Churfürſten zu benehmen erſuchte Herzog Johann Fridrich, welcher auf diſem Convent in Abweſenheit des Churfürſten Pfalzgraven das Directorium führte, den Marggrav Chriſtian von Brandeburg ſelbſten nach Dreßden zu reyſen, welches aber wenig fruchtete. Viel beſchwerlicher war aber, als Landgrav Ludwig von Heſſen den 2ten Februarij zu Heylbronn ankam und den unierten Fürſten die Kayſerliche Willens-Meynung eröffnete. Sie gieng aus einem unerträglichen Ton, welcher die Unierte zwar des Kayſerlichen Schutzes, der Handhabung des Religion- und Profan-Fridens, wie auch der rechten Juſtiz-Pflage vertröſtete, aber auch verlauten ließ, daß, weil die Böhmiſche Unruhen noch mit groſſer Feindſeligkeit wider ihn fortgeſetzt würden, er gänzlich entſchloſſen ſey vermög ſeines Kayſerlichen Amts ſolche ſeine Feinde als Beleydiger der Kayſerlichen May. zu erklären und auch diejenige, welche heimlich oder offentlich ihrer Vertheydigung Gehör geben, gleichmäſſige Proceſſ und Execution empfinden zu laſſen, wie auch nicht allein ſie und ihre Nachkommen, Land und Leut in eben ſolchen Verluſt ihres Leibs, Lebens, Stands, Ehren, Herrlichkeiten und Freyheiten in Religions- und weltlichen Sachen zu ſetzen, ſondern auch allen Königen, Churfürſten und Ständen, welche der Kay. Majeſtät anhangen, zu einem Raub darzubieten. Weil nun die Zeit der Union verſtrichen und diſe zu Ende gehe, ſo ſey deſto unverantwortlicher ſich in ein neues Bündnus wider den Kayſer einzulaſſen, deſſen und ſeines ganzen Erzhauſes Macht und erfochtene Siege weltkündig ſeyen, zumahl weil ſich Chur-Sachſen und alle Catholiſche demſelben bis auf den letzten Blutstropfen beyzuſtehen anerbothen hätten. Der Kayſer ſchilderte derſelben, wie auch der Kronen Spanien und Polens Kräffte, welchen niemand in der ganzen Chriſtenheit gleichkäme. Alle widrige Einwürfe ſuchte er mit der alleinigen Verſicherung ſeines Schutzes und Gnade zu entkräfften und verſprach, daß er und ſein Erzhauß die Burgundiſche Hülfe, nemlich die Spaniſche Völker zu nichts, als zu Herſtellung der vorigen Reichs- und Krayßverfaſſung gebrauchen und wider ſolche und den Religionsfriden niemand beſchwehren, übrigens aber die ihm als des Reichs Oberhaupt gebürende Befugſamen durch die in den Rechten und Reichs-Ordnungen erlaubte Mittel behaupten wollte. Bey welcher Verſicherung die Fürſten der angedroheten blutigen Vergleichung der Reichs-Beſchwerden ſich nicht befahren dörffen. Jedoch behielt er ſich bevor wider diejenige, welche ſich in etwas einlieſſen, das entweder gerade zu oder mittelbar durch Folgen wider ſeine Mayeſtät zu ſeyn ausgedeutet werden könnte, mit äuſſerſter Straffe zu verfahren. Diſe Verſicherung war aber ſehr

1621 auf Schrauben geſtellt. Dann man hatte dem Kayſer beygebracht, das keine Ruhe in dem Teutſchen Reich zu hoffen ſey, ſo lang zwey- oder dreyerley Religionen in demſelben gedultet würden. Woſern er nun die beede Proteſtantiſche Kirchen wider in den Stand ſetzte, in welchem ſie vor der Reformotion geweſen, ſo würde auch das Kayſerliche Anſehen gröſſer werden. Auf diſen Grund konnten auch alle Worte der gegebenen Vertröſtungen gedeutet werden. Mithin gab Herzog Johann Friderich im Namen der übrigen Unierten dem Landgraven nur die Antwort, daß er ſeine fridfertige Geſinnung dem Kayſer ſchon ſattſam zu erkennen gegeben und weder die Achtserklärung des Churfürſten, noch des Spinola Vollziehung derſelben den Weeg zur Beruhigung des Reichs eröffne, ſondern ein Waffenſtillſtand den Grund darzu legen müßte. Woſern man nun Catholiſcher ſeits gleiche zuverläſſige Geſinnung hätte, würde auch die Bahn zur billigmäſigen Vergleichung der Reichsbeſchwerden leicht zu betretten und die Kayſerliche Verſicherungen überflüſſig ſeyn. In ſolcher Ruckſicht werde er auch die beſchloſſene Geſandſchafft an den Kayſer abgehen laſſen. Uebrigens verhoffte er, daß, wann auch ſchon die unierte Armee nicht ſo gleich aus den Quartieren abgeführt oder von den Fürſten in ihren eigenen Landen zur Sicherheit auf den Beinen behalten würde, der Kayſer ſolches zu keinem Ungehorſam anrechnen wollte. Dann die Unierte beſchloſſen zu Heylbronn unter anderm auch, daß, weil zwiſchen ihnen und dem Spinola durch den Landgraven an einem Stillſtand der Waffen gearbeitet würde, die obwohl ſehr geſchwächte Armee wenigſtens bis auf den achten Maji, da die Union ohnehin zu Ende gieng, beyzubehalten und zu deren Unterhalt eine neue Umlag von 20. Römer-Monaten vorzunehmen.

§. 105.

Weil nun indeſſen ſowohl die Stadt Straßburg, als auch andere geringere Stände ſich mit dem Spinola ausgeſönet hatten, ſo trugen die noch übrige unierte und correſpondierende Stände Marggrav Joachim Ernſten von Brandeburg und unſerm Herzog auf unter Vermittlung des obbemeldten Landgraven ebenmäſſig mit demſelben eine Unterhandlung anzutretten. Der Plan wurde gemacht anfänglich nur einen Waffen-Stillſtand auszuwürken und indeſſen zuſehen, ob man nicht zu einem allgemeinen Friden gelangen könnte, worzu ſich die Unierte ſo wohl durch ihre Geſandſchafft am Kay. Hof, als auch durch den Churfürſten von Maynz und den Landgraven einige Hoffnung machten. Der fridfertige König in Engelland gab ſeinem Geſandten Digby die Vollmacht gleichmäſſig die Hand an diſes wichtige Werk zu legen. In ſolcher Abſicht reyßten der Marggrav und unſer Herzog nach Weinheim bey Heydelberg, woſelbſt ſie den 6. Martij Vorſchläge zu einem ſogenannten Fridens-Anſtand an den Landgraven überſchickten, vermög deſſen ſie ſich verwahrten, daß ſie zwar den Spinola und die von ihm beſetzte Plätze nicht angreiffen, hingegen aber auch nichts dem Kayſer zuwider gethan

haben

haben wollten, wann ſie in dem Fall eines feindlichen Angriffs ſich zur Wehr ſetzten. 1621
Sie verſtünden unter ſolchem Angriff auch die feindliche Behandlung der Chur-Pfalz und anderer mitunierter Stände. Diſes zu vermeyden wollten ſie einen Stillſtand auf ſechs Wochen vom $\frac{8}{18}$. Martij zu rechnen ſich nicht entgegen ſeyn laſſen. Diſe Zeit vermeynten ſie darzu anzuwenden, daß Pfalzgrav Friderich ſich für ſich und ſeine Nachkommen der Kron Böhmen und derſelben einverleibten Lande begeben und gleichwohl dem Kayſer eine Abbitte thun ſollte. Nicht weniger verſprachen ſie die bey ihrer Armee befindliche fremde nemlich Holländiſche und Engliſche Hülfs-Völker nicht über des Reichs Gränzen zu führen und die Teutſche in ihren Landen und Gebieten zu behalten, dagegen ſie ſich getröſteten, daß auch der Gegentheil ein gleiches beobachten würde. Wofern nun der vollkommene allgemeine Fride dermalen nicht erfolgte, ſo wurde ein Sequeſter der Churpfälziſchen Lande vorgeſchlagen und wann der Chur-Fürſt ſolche Bedingungen nicht annehmen wollte, von den Unierten zugeſagt ihre Völker aus der Pfalz zuruckzuführen und ſich diſer Beſchützung gänzlich zuentſchlagen. Nach langer Unterhandlung wurde endlich den $\frac{2}{12}$. April zu Maynz der Waffen-Stillſtand dergeſtalt geſchloſſen, daß alle Feindſeligkeiten aufhören, die Unierten dem Churfürſten weder mittel- noch unmittelbarer weiſe mit Geld, Volk oder Rath beyſtehen, keine neue Union zu deſſen Gunſten, oder dem Kayſer zu Nachtheil errichten, ihre auf den Beinen habende Völker abdanken und dem Kayſer getreu und gehorſam ſein ſollten. In diſen Vertrag wurden alle und jede Reichs-Stände eingeſchloſſen, nur die Gülchiſche Sache wurde hierinn nicht begriffen. Auf Unterhandlung des Engliſchen Geſandten ſagte der Spinola auch dem Churfürſten Pfalzgraven zu biß auf den 4. Maji ſeine Lande zu verſchonen, woſern er ebenmäſſig keine feindliche Unternehmungen gegen ihn gebrauchen würde (i). Das unierte Kriegs-Volk wurde demnach ſogleich abgeführt und meiſtens abgedankt, der Stillſtand aber noch auf fernere ſechs Wochen erläugert, weil des Kayſers und Königs von Engelland Genehmhaltung erwartet werden mußte.

§. 106.

Entzwiſchen langte des Kayſers Antwort vom 3. Martij auf des Herzogs obangeführtes Schreiben ein, daß er die angebothene Treue, Gehorſam, devotion und nachbarliche Bezeugung gegen ihm und ſeinem Erzhauß zu vetterlichem und gnädigem Gefallen annehme und von dem Herzog fernere Pflichtſchuldige Erweiſung erwarte mit der Erinnerung die bißher wohlgemeynte Kayſerliche Ermanungen fernerhin nicht auszuſchlagen, damit die rechtmäſſige Abſicht erreicht, die billige Vollziehung der Juſtiz (das iſt die von dem Kayſer eigenmächtig erkannte Achtserklärung des Churfürſten Fridrichs) den Reichsgeſetzen gemäß nicht gehindert, ſondern durch des Herzogs Beyſtand

(i) vid. Beyl. num. 48.

1621 ſtand befördert würden. Diſer Churfürſt wurde hingegen über die erlangte Nachricht von dem Maynzer Vertrag ſehr betretten. Er hatte zwar einen Waffenſtillſtand bewilligt, aber es mißfiel ihm, daß man ihn und ſeine Lande davon ausgeſchloſſen und ſich ſeines unſchuldigen Bruders Ludwig Philippſen ſo wenig angenommen habe, da er in ſeinem an die Unirte abgelaſſenen Schreiben ſich gänzlich verſehen hätte, daß ſeine Mitverbündete eher alles für ihn aufſetzen würden, weil ſie nach ſeiner Meynung die Böhmiſche Händel als eine gemeine Sache erklärt hätten, ohne welche Vertröſtung er ſich diſes groſſen Laſts nicht unterzogen haben würde und die Union ausdrücklich wider die Kayſerliche Hof- und Achts-Proceß zu Behauptung der Teutſchen Freyheit errichtet worden. Die Beſchwerde war auch würklich deſto wichtiger, weil albereits andere Evangeliſche Potentaten, und Chur- und Fürſten in und auſſerhalb des Reichs, ja ſo gar wie der Churfürſt Nachricht haben wollte, die Catholiſche ſelbſt ſich mit ihm zu vereinigen und die gemeine Sache zu verfechten in voller Arbeit ſtünden, welche nunmehr unterbrochen werden dörffte. Er ſtellte es demnach denjenigen heim, welche zu ſolcher Trennung Anlaß gegeben hätten. Marggrav Georg Fridrich von Baden war ſo ungehalten über diſen Vertrag, daß er offentlich den Marggraven von Brandenburg und unſern Herzog bezüchtigte, daß ſie durch das Spaniſche Gold darzu verleitet worden (k). Daß es eine Verleumdung geweſen, war handgreifflich, indem der Kayſer noch den 8ten Martij in einem Schreiben ſich gegen Herzog Johann Fridrichen erklärte, daß er auf der Churpfälziſchen Execution beharren müſſe, von deren gewiſſen Fortgang wegen der Stände gegen einander führenden Beſchwerden nichts fruchtbarliches verhandlet werden könne. Gleichwohl begerte er von dem Herzog, daß er auf ſolche Mittel bedacht ſeyn möchte, wordurch des Kayſers Abſichten erreicht und die Vollziehung der Juſtiz nicht gehindert würde. Nun hatte der Churfürſt an die Unierte Fürſten gelangen laſſen, daß ſie ſich in ſeinem Namen auf die zugleich eingeſchickte Fridens-Vorſchläge mit dem Kayſer in Fridenshandlungen einlaſſen ſollten. Diſe waren aber ſo wenig nach den Abſichten deſſelben, daß der Herzog Bedenken trug, ſolche dem Kayſerlichen Hof zu eröffnen.

§. 107.

Ich habe chon oben gemeldt, daß die Unions-Fürſten eine Geſandſchafft an diſen Hof abgeordnet haben andere Fridens-Vorſchläge zu thun und die Chur-Pfälziſche Execution zu verbethen. Nun war auch nöthig die Reichs- und Böhmiſche Lehen zu erfordern. Zu

(k) Schœpflin Hiſtor. Bad. T. IV. p. 189. §. 52. und Sachß Bad. Hiſtor. 4. Theil. p. 421. Wer aber obgemeldte Umſtände überlegt, wird wohl finden, was diſe beede Fürſten darzu vermocht habe. Wenigſtens iſt gewiß, daß Spinola lieber die Kriegs-expedition vollzogen und ſowohl die Badiſche, als Würtenbergiſche Lande unter das Spaniſche Joch gebracht hätte und durch Chur-Maynz zu diſem Vergleich überredet werden müſſen.

Zu diſem Ende ſchickte er dem obgemeldten D. Faber noch zween adeliche Räthe, nem- 1621
lich den Benjamin Buwinghauſen von Walmerode und Hanuß Joachim von Grün- thal nach insgeſamt diſes Geſchäfft zu beſorgen. Pfalzgr. Johann von Zweybrücken erſuchte deßwegen den Herzog, weil er ſeine Reichslehen und Beſtetigung ſeines Fürſtenthums Regalien und Freyheiten ebenmäſſig zuempfangen gedenke, daß der Herzog erlauben möchte, ſolches Geſchäfft diſen Geſandten aufzutragen. Der Kayſerliche Hof wendete aber wieder ein, daß eine ſogenannte gebohrne Perſon d. i. ein Grav oder Freyherr dem Herkommen gemäß zur Empfängnus erfordert werde. Und eben ſo wenig Hoffnung hatten ſie zu einer gewürigen Reſolution wegen der Churpfälziſchen Achts-Aufhebung, indem man ihnen bedeutete, daß der Kayſer allzuviel Schaden in dem Böhmiſchen Handel, welchen er auf hundert Millionen anſetzte, gelitten hätte, und ſich deſſen aus den Churpfälziſchen Landen erholen müßte. Weil aber diſe nicht zureichten, ſo würde der Grav von Bouquoi mit 20000. Mann in dem Reich den Evangeliſchen auf den Halß geſchickt werden das abgehende von ihnen zu erpreſſen, wobey inſonderheit dem Herzogthum Würtemberg gedrohet wurde. Die Geſandten begiengen in ſolcher Beängſtigung bey der Kayſerlichen Audienz den Fehler, daß ſie ſich im Namen des Herzogs gar zu weit herablieſſen und ſagten, " daß derſelbe nach GOtt und ſeinem Wort nichts
„ höhers, als Irer Kay. May. Wohlfart und allergehorſamſte Vouz[illegible]
„ Befehle wünſchte, woferu er derſelben gewürdigt würde, indem er deroſelben
„ Majeſtät eine ſolche Hoheit gönne und mit Darſetzung Leibs, Guts und Bluts, ſo-
„ viel an ihm ſey, befördern zu helfen begehre. " Obſchon der Kayſer diſe Sprache gern hörte, ſo war ſie doch bey ſelbigen Umſtänden ſehr verfänglich. Dann Bougeant (1) urtheilt von diſem Kayſer, daß die Eroberung des Königreichs Böhmen ihm nur die Bahn gebrochen einen andern und weit gröſſern Entwurff auszuführen, nemlich ſich zu einem uneingeſchränkten Herrn Teutſchlands zu machen und diejenige Fürſten zu zähmen, die vermögend waren ſeiner Gewalt Gränzen zu ſetzen. Alle Geſchichten der damaligen Zeiten beſchweren ſich über diſe Abſichten. Und der Geſandte von Buwinghauſen berichtete, " daß weder der Unions-Fürſten, noch einiges Potentaten oder Königs
„ bitten, erbiethen oder ermahnen hindern werde die Churfürſtliche Pfalz in Erzher-
„ zogliche oder Spaniſche Hände zu ſpielen, weil diſes der Spaniſche Will ſey. "
Der Kayſerlichen Reſolution wurde aber durch den Maynziſchen Vertrag einiger maſſen Einhalt gethan, weßwegen die unierte Fürſten es wagten deſto dreiſter auf die Ausſönung des Churfürſten, Stifftung eines allgemeinen Fridens und Reſtitution derjenigen zu bringen, welche mit dem Böhmiſchen und Unionsweſen nicht verwickelt geweſen und dennoch ihrer Lande entſetzt worden. Der Franzöſiſche Geſandte am Kay. Hof, Herzog von Engouleſme unterſtützte der Union Anbringen und nahm dabey Gelegenheit ſonder-

(1) Bougeant Hiſt. des 30. jährigen Kriegs. 1. Th. 2tes Buch §. 1.

1621 ſonderlich zu erklären, daß ſein König Herzog Johann Fridrichen wegen ſeiner Tugenden und Verdienſt ſehr hoch ehre und deßwegen gänzlich entſchloſſen ſey diſen Fürſten nicht zu verlaſſen. Diſes ſetzte nun den Herzog bey dem Kay. Hof in groſſes Anſehen. Als er bald darauf in ſeiner Heimreyſe auch den Herzog heimſuchte, ſo erzeigte man ihm alle erſinnliche Ehre, zumahl er zur vornehmſten Stelle im Königreich erhoben war und den Teutſchen Fürſten groſſe Dienſte thun konnte, weil er in des Teutſchen Reichs Angelegenheiten wohl unterrichtet war. Und Herzog Johann Fridrich hatte die Ehre daß ihm der Kayſer die Unterhandlung zwiſchen allen Partheyen auftrug.

§. 108.

Nun mochte der Kayſer ſelbſt zweiflen, ob er mit der Chur-Pfälziſchen Achts-Erklärung ſo, wie ſie bisher ausgeloffen, durchdringen möchte, weil die Churfürſten nicht darüber gehört worden. Er veranlaßte demnach einen Churfürſtlichen Collegial-Tag, von welchem das ganze Schickſal des unglücklichen Churfürſten abhienge, deſſen Ausgang aber ſchlechte Ausſichten verſprache. Dann der von Buwinghauſen berichtete an den Herzog. " daß, obſchon der Kayſer eines beſſern möchte geſinnt ſeyn, ſo dirigiere „ doch Spanien alles und alle Kayſerliche Miniſtri ſeyen Spaniſche penſionaris und „ könnte deßwegen nicht anderſt, als nach dem Spaniſchen Willen rathen. So ſey auch „ der Kayſer ſelbſt in ſo geringer Achtung, daß der Engliſche Geſandte Digby, als er „ geſehen, daß zu Wien weniger Ausſchlag zu erwarten, nach Spanien gezogen und bloßhin „ einen Secretarien hinterlaſſen habe." Dem Herzog lag aber damahls, als Interponenten, ob, diſe Spaniſche Ränke zu hintertreiben und Frankreich, Engelland, Dännemark, die Staaten von Holland und die Reichs-Stände zu erbitten, daß ſie ſich diſer Sachen auch beladen, den Churfürſten-Tag ebenmäſſig beſchicken und ſonderlich die Churfürſten zu Sachſen, Cölln und Trier auf gute Geſinnungen führen möchten, weil ſonſt, wann durch die Mehrheit ein widriger Schluß erfolgte, kein Mittel mehr auszudenken ſeyn möchte die Chur-Pfalz zu retten. Beſonders fand er nöthig dem König von Engelland die Augen zu eröffnen, daß er mit der vorgeſpiegelten Vermählung ſeines Sohnes mit der Spaniſchen Prinzeſſin nur hinterführt und ſo lang aufgehalten würde, biß Spanien wegen der Pfalz ſeine Abſichten erreicht habe. Der Herzog gab deßwegen nebſt den beeden Marggraven von Brandeburg und Baden ihren Geſandten den 1. Maji auf den Kayſerlichen Miniſtern wohl einzuprägen, daß ohne die Aufhebung der Churpfälziſchen Execution und allerſeitigen Abführung der Armeen als dem einigen Mittel zum Friden, zu welchem ſich auch der Kayſer geneigt bezeuge, man die Ruhe des teutſchen Reichs nicht finden, ſondern dasſelbe auſſer Stand ſetzen würde, wider den aufwachenden Erbfeind der Chriſtenheit den nöthigen Beyſtand zu thun. Und weil es bey allen

Stän-

Ständen des Reichs, wie auch bey den auswärtigen Kronen ein Aufſehen mache, daß 1621
Spinola unter dem Namen des Kayſers auch andere Fürſten und Stände, deren zum theil einige minderjärig, alle aber mit der Böhmiſchen Unruhe im geringſten nicht verwickelt geweſen, ihrer Lande entſezt habe, ſo ſollten die Geſandten den Weeg zum Friden deſto beſſer zu bahnen die Ungerechtigkeit diſes unternehmens nachdrücklich vorſtellen und auf ungeſaumte Zuruckgebung andringen. Aber auch diſe Vorſtellungen fanden kein Gehör. Dann der Kayſer behauptete, daß der Churfürſt-Pfalzgrav ſich vorher beſſer demütigen müßte, dagegen er alle Potentaten und Stände aufwickle ſich ſeiner ungerechten Sache anzunehmen und die Händel verwirrter zu machen. Die Kayſerliche Reſolution war auch ſo gefaßt, daß aller Weeg zu fernerer Unterhandlung abgeſchnitten zu ſeyn ſchiene. Man wollte ſo gar daraus abnehmen, daß die Spaniſche Anſchläge dahin giengen ein Fürſtenthum nach dem andern einzunehmen und ſie dem Hauß Oeſterreich als Erblande einzuhändigen, damit das Teutſche Reich auf Spaniſchen Fuß regiert und erblich werden könnte. Nichts deſtoweniger wagten es die Geſandte den Kayſer noch einmal zu bitten, daß er nur ſo lang den Stillſtand der Waffen verlängern möchte, biß der Engliſche Geſandte wieder angekommen wär, welcher ſolchen Anſtrag hätte, daß die Kay. Majeſtät mehrere Genugthuung haben dörffte.

§. 109.

Entzwiſchen veranlaßte der Maynziſche Vertrag den Herzog auf den 24. April den letzten Unionstag nach Heylbronn auszuſchreiben, wo ſich derſelbe nebſt Marggr. Joachim Ernſten perſönlich einfande. Das Hauptgeſchäfft war die Abdankung der Unions-Armee, welcher man eine Million ſchuldig war. Diſe aufzubringen fand viele Schwürigkeit. Endlich erbothe ſich der Herzog 2000. Mann zu Fuß und 900. zu Pferd zu übernehmen und ſeine eigne Völker ſelbſt zu bezahlen. Dann man fand nicht rathſam ſich wehrlos zu machen, ſondern der Herzog wollte ſie in dem Kraiß behalten, ſolchen als Crayß-Oberſter wider alle Anfälle zu ſchützen. Wegen Auszahlung des übrigen Volks wurde eine Münzordnung verglichen, daß der Reichsthaler auf drey Gulden, der Königiſche Thaler und Goldgulden auf drey Gulden, 30. Kreuzer, die Ducate aber auf vier Gulden 30. Kreuzer zu ſtehen kam. Die Union wurde für aufgehoben erklärt und dagegen unter den Evangeliſchen Ständen eine fernere ſogenannte vertrauliche Correſpondenz zu Aufrechterhaltung der Religion und Freyheit beyzubehalten beliebet. Auf diſem Convent äuſſerte ſich aber eine neue Hindernuß, wordurch der Unirten Verſuch zu einem Friden faſt vereitelt wurde. Dann ich habe oben ſchon gemeldet, daß der Herzog den Marggr. Chriſtian von Brandenburg dahin vermocht eine Reyſe an den Chur-Sächſiſchen Hof zu übernehmen und diſen Churfürſten zur Unterſtützung ihres Plans zu bewegen, wie auch von der Union Handlungen beſſere Geſinnung beyzubringen. Diſer berichtete aber,

1621 daß der Churfürſt zwar ſich zur Beförderung eines allgemeinen Fridens erbothen, hingegen von dem König Friderich von Böhmen ſehr beleydigt worden, indem er ihn in offentlichen Patenten für ſeinen Feind angegeben, allen Handel zwiſchen Böhmen und Sachſen verbothen und dem Churfürſten einen dreyfachen Meineyd vorgerückt habe. Eine andere Schwürigkeit fand ſich in Landgrav Moritzen Unzufridenheit über den Maynziſchen Vertrag, weil man in einer ſolchen wichtigen Sache ſeine, als eines Mitunierten Meynung nicht vernommen habe. Nun hatte aber diſer Landgrav vorher ſchon mit dem Spinola Tractaten zu Bingen gepflogen und das Gerücht erſcholle überall, daß ein Verglich zuſtande gekommen ſey, welcher ſo gar durch offentlichen Druck ausgebreitet wurde (m). Der Landgrav nahm hingegen in Abrede, daß er mit ſeinem Willen gemacht oder von ihm angenommen worden. Gleichwohl forderte er alſobald nach deſſen Errichtung ſeine Völker von der Unions-Armee ab, wodurch diſe ſehr geſchwächt wurde. Spinola zog auch ſogleich ſeine Völker aus den Heſſiſchen Landen zuruck und die Folge davon war, daß ein ſtarker Eingang in die Trennung der Union gemacht wurde und andere Stände, beſonders die Reichs-Städte des Landgraven Beyſpiel nachgiengen. Marggr. Joachim Ernſt und Herzog Johann Fridrich entſchuldigten ſich demnach gegen ihm, daß durch ſeiner und der Reichs-Städte Trouppen Abgang die Unions-Armee nicht länger dem Feind entgegen geſtellt werden können, zumahl auch die Engliſche ſtarke Hülfe ausgeblieben, deren ſie bißher vertröſtet worden und jezo der König ſich vernehmen laſſe, daß er ſich zu keinem Krieg, ſondern zu einer fridlichen Unterhandlung verſtehen könne und nach Spanien, Brüſſel und Wien Geſandte ſchicken wolle. In welchem Gedräng ſie ſich zu dem Accord zu Mainz entſchlieſſen müſſen.

§. 110.

Diſer Vorwurf verdroß den König, daß er den 2. May ein Beſchwerungsſchreiben an Herzog Joh. Fridrichen abgehen ließ, worinn er den Unirten einen Verweiß gab, daß ſie durch den Maynziſchen Vertrag ohne Urſach die Chur-Pfalz wider ihr Verſprechen verlaſſen und die Schuld auf ihn gelegt haben. Dann der Landgr. Moritz ſchickte dem König das obgedachte Schreiben der Fürſten und geſtunde den Binger Vertrag nicht ein, damit er ſich rein machen und alle Schuld der getrennten Union auf diſe Fürſten wälzen könnte. Nun fand der Herzog ſich verbunden ſich und den Marggraven zu rechtfertigen und dem König ſeine Schwäche aufzudecken. Dann er beantwortete ihn erſt den 1. Sept. mit Erzehlung alles Hergangs, daß, da ſie zu Weinheim einen Stillſtand auf 6. Wochen getroffen und vermeint, daß indeſſen der König die verſprochene Geld- und Volkhülfen veranſtalten und eine Diverſion machen würde, ſie vielmehr in Erfahrung gebracht hätten, daß er erſt ſein Parlament zuſamen be-

(m) Theatr. Europ. Part. I. pag. 548.

beruffe, wo man diſe andringende Gefahr mit gröſter Kaltſinnigkeit behandle und 1621 vielmehr mit dem Spinola Friden zu machen geſucht habe. Weil ſich nun die Unierte verlaſſen geſehen und weder die Kron Dänemark, noch die Sächſiſche Stände einigen Anſchein zu einem Beyſtand gezeigt hätten und die meiſte Stände von der Pfälziſchen Achts-Erklärung irre gemacht von der Union abgetretten wären, welche ohnehin den 4ten Maji zu Ende gegangen, mithin der ganze Laſt auf die vier Fürſten gefallen, unter welchem die Chur-Pfalz mit ſich ſelbſten zu thun gehabt und nichts mehr beytragen können, ſo hätten die drey übrige Fürſten, nemlich Brandenburg, Würtenberg und Baden ſich gedrungen geſehen zu Erleichterung der Chur-Pfalz groſſe Summen Gelds aufzunehmen, für welche ſie noch hafften. Eben damals habe ihre Armee an Geld, Proviant und allen Notturfften Mangel gelitten und hingegen der Feind an allem einen Ueberfluß gehabt, wobey ſie noch in Gefahr geſtanden auf der Rhein-Seite von dem Spinola und an der Donaw von dem Bouquoy umzingelt zu werden. Indeſſen ſey keine Hoffnung vorhanden geweſen, daß der Kayſer nach geendetem Waffenſtillſtand den Degen ablegen würde, woſern die Union ſich der Vertheydigung der Chur-Pfalz begäbe oder die Kron Engelland ſich anderſt, als mit Fridens-Unterhandlungen verwendete. Nun hätte der König das leztere ſelbſt den 5. Martij und nachgehends ſein Geſandter am Kay. Hof ausdrucklich zu verſtehen gegeben, wie auch ſolches durch die Erfahrung gnugſam bewähret worden. Da ſie nun den Laſt allein über ſich zu nehmen zu ſchwach geweſen, ſondern ihr äuſſerſtes Verderben vor Augen geſehen, ſeyen ſie in die Nothwendigkeit geſezt worden einen Stillſtand vom 1. April bis auf den 1. Junij unter der Bedingung einzugehen, daß ſie ſich der Chur-Pfalz entſchlagen wollten. Solcher Stillſtand ſey bisher verlängert und der Chur-Pfalz einige Erleichterung verſchafft worden. Uebrigens würde ihnen mit Unrecht beygemeſſen, als ob ſie allen künfftigen Bündnuſſen entſagt hätten, welches zwar an ſie geſonnen, aber von ihnen ein ſolch Kleinod der teutſchen Freyheit zu verlieren abgeſchlagen worden. Sie verhofften hingegen, daß bey längerm Stillſtand der Waffen dennoch endlich der Fride erfolgen dörffte, woſern anderſt dem König beliebig wär ſeinen Fridens-Vorſchlägen und Unterhandlungen durch die Waffen einen Nachdruck zu geben. Zugleich erinnerte der Herzog, daß, wann der Churfürſt ſich weder der Kron Böhmen begeben, noch ſonſt zu dem Friden die Hand biethen wollte, die Union ohnehin nicht mehr verbunden wär ſich mit Vertheidigung der Chur-Pfalz zu beladen. Auf der andern ſeite erſuchte der Kayſer den Herzog unterm 2ten Maji eine Achts-Erklärung wider etliche ausgewichene Böhmiſche Herrn in ſeinem Herzogthum bekannt zu machen und wann ſie ſein Land berührten, dieſelbe auszulieffern. Der Herzog gedachte aber nicht ſolchen Befehlen zu gehorſamen, weil er den Kayſer bißher zu Fridensgedanken zuvermögen verſucht hatte, aber niemals einer Antwort gewürdigt wurde. Es war alſo bedenklich durch Anſchlagung ſolcher Achts-Erklärung einem oder dem andern Theil an ſeinem Recht etwas zu geben oder zu nehmen, zumahl diſe Böhmiſche Händel das Reich nichts angiengen.

1621 §. 111.

Nun kame auch noch ein Geſandter von den General-Staaten, Joachimi, den 18. Maij bey dem Herzog an, welcher einen Succurs von der Union verlangte. Anfänglich gab diſer nur eine Vorantwort, daß er ohne die andere unirte Stände keine Antwort von ſich geben könnte. Dann die Zeit der Allianz zwiſchen den Staaten und der Union war noch nicht zu Ende gegangen. Endlich gab er diſem Geſandten zu verſtehen, daß die unglückliche Böhmiſche Umſtände die Union und auch die mit den Staaten errichtete Allianz trennen würden. Die Unions-Fürſten können ſich auch zu keinem Succurs verſtehen, weil ſie ungeacht des Maynziſchen Accords noch in der Gefahr ſeyen unter einem andern Vorwand angegriffen zu werden, indem es den Catholiſchen Geiſtlichen nicht an Erfindungen allerhand Ränke ermangle und diſe allbereits neue förchterliche Kriegsanſtalten machen. So wohl der Engliſche, als Holländiſche Geſandte erwarteten aber vor ihrem Abſchied ein Geſchenk von der Union, welche Forderung der Herzog für unbillich erachtete, weil zwar der König von Engelland groſſe Hoffnung zur Vertheydigung der Chur-Pfalz und einer Diverſion gemacht, aber nicht allein nichts gehalten, ſondern vielmehr durch ſolche leere Worte und Vertröſtungen den Herzog dahin verleitet ſeine Völker länger auf den Beinen zu behalten und groſſe Unkoſten aufzuwenden, als auch denſelben in die Gefahr eines Spaniſchen Einfalls und Verluſt ſeiner Lande geſezt habe. Auf diſe abſchlägliche Antwort konnte ſich der Holländiſche Geſandte ebenmäſſig wenige Hoffnung zu einem Geſchenk machen. Er fieng deßwegen an ſich über den Maynziſchen Accord zu beſchweren, welchen man aber mit der Entſchuldigung abfertigte, daß der Staaten Geſandter, von Brederode, bey der Verhandlung diſes Vertrags gegenwärtig geweſen und alles mit ihm communiciert worden, worüber er kein Mißfallen bezeugt und die ganze Handlung an ſeine Obern berichtet habe, welche ſich diſen Accord auch gefallen laſſen, und ihre Hülfs-Völker ſo lang bey der Unions-Armee gelaſſen, bis die Kron Engelland und andere mit ihrem vertröſteten Beyſtand nicht allein ausgeblieben, ſondern auch die Unionsfürſten gebethen zum Friden beförderlich zu ſeyn, weil ſonſten der König ſeinen Tochtermann zu verlaſſen verurſacht wär. Als nun das Geſchenk noch nicht erfolgte, wurde die Union in eine gröſſere Verlegenheit geſezt. Dann die Staatiſche Hülfsvölker wollten nicht abziehen, ſondern forderten von derſelben ihre Zahlung, und man ſtund nun in der Gefahr, daß ſie in die Würtenbergiſche und Badiſche Lande eindringen und Quartier darinn machen oder die Bezahlung ſonſten erpreſſen dörfften, ſo daß man nun ihrentwegen auf eine Landes-Beſchützung bedacht ſeyn mußte. Endlich wurde beſchloſſen eine Geſandtſchafft an die Staaten abzuordnen und ſie zu erſuchen, daß ſie die Zahlung bis in den May-Monat übernehmen möchten.

§. 112.

§. 112. 1621

Entzwiſchen ſollte ein Churfürſtlicher Collegial-Tag zu Regenſpurg gehalten werden, wobey dem Herzog bedenklich ſchiene, daß gleichwol nicht alle Churfürſten darzu beſchrieben, des einen Stelle noch ſtrittig und einer gar ausgeſchloſſen war, dagegen der Herzog von Bayern und Landgrav Ludwig von Heſſen-Darmſtatt darzu gezogen werden ſollten, welche doch nie als Churfürſten erwählt waren, noch anderer Fürſten Stellen vertretten konnten, weil ſie keine Vollmacht darzu hatten. Anfänglich war er geſonnen ſolchen Tag zu beſchicken. Bey diſer Ueberlegung aber änderte er ſeine Meynung. Er kam auch nicht zu Stand, weil alle erbethene Churfürſten ſich mit der innerlichen Kriegsgefahr entſchuldigten, da indeſſen unſer Herzog nicht nachließ ſowohl bey dem Kayſer, als auch dem König Fridrich an einer Auſſöhnung und Herſtellung des Fridens zu arbeiten. Dann der letztere erklärte ſich ſo, daß man ſich einige Hoffnung darzu machen konnte, wann nur der Kayſer ſich hätte überwinden können die Hände ebenmäſſig darzu zu biethen. In ſolcher Ungewißheit bewarb ſich jener freylich noch immer um Hülſe, wo er ſie zu finden vermeynte, welches aber der Kayſer für ein groſſes Verbrechen anrechnete, indem er es nach der Gröſſe ſeiner Uebermacht abmaſſe, und den 28. Junij ſich gegen Herzog Joh. Fridrichen entſchuldigte, daß er mit der Execution wider die Chur-Pfalz fortfahren müßte, weil der vermeynte König in Böhmen durch ſeine geheuchelte Unterwerfung nur Friſt ſuche ſein feindliches Vorhaben gegen ſein Oberhaupt fortzuſetzen. Der Herzog wurde darüber betretten, weil ihm ſtillſchweigend aufgebürdet wurde, als ob er dem Kayſer nicht treulich gerathen hätte. Er wurde ohnehin beſchuldigt, als ob er dem gedachten König mehr, als dem Kayſer geneigt ſey. Der Marggrav zu Anſpach berichtete deßwegen den 10. Sept. daß der Kayſer mit Ernſt die Pfälziſche Sache vornehmen werde und zu ſolchem Ende von den Chur- und Fürſten, welche zu dem Collegial-Tag nach Regenſpurg beruffen worden, nunmehr ihr ſchrifftliches Bedenken erfordert habe. Nun beruhe die Haupt-Sache darauf, daß der Kayſer als der beleydigte Theil nicht zuerſt ſprechen und ſeinem Gegentheil die Gnade und Friden gleichſam anbiethen wolle. Wollte man aber ſelbigen darzu nöthigen, ſo könnte er wol nicht anderſt, als nach ſeiner Kay. Würde pro auctoritate ſprechen und ſolche Bedingungen vorſchlagen, worauf ſich der Churfürſt nicht wohl einlaſſen könnte und die Zeit nur verlohren gehen, übrigens aber man wieder beederſeits den Bogen zu hoch ſpannen oder die äuſſerſte Mittel zu Behauptung ihrer vermeynten Rechte ergreiffen dörffte. Wie dann der Spinola würklich den 18. Sept. die Bergſtraß mit ſeinen Völkern beſetzte, welches den Herzog aufmerkſam machte. Dann ob er ſchon von der Spanier feindlichem Einfall nichts mehr zu beſorgen hatte, ſo war doch nöthig die Gränzen ſeines Herzogthums gegen der Pfalz wider die ſtreyſende Partheyen und andere Unordnungen in Sicherheit zu ſetzen, zumahl auch die Marg-

1621 Marggravſchafft Baden wegen der Eduardiſchen Kinder Anforderung mit der Execution bedrohet wurde und die Manßfeldiſche Armee aus der Obern: in die untere Pfalz in dem Anzug war, welches eine anſehnliche Bedeckung der Gränzen erforderte. Die Bayriſche Armee folgte diſer auf dem Fuß nach und es kamen nun zwo neue Armeen in die ohnehin bedrangte Churpfälziſche Lande und Nachbarſchafft des Herzogthums Würtenberg, da man zu beſorgen hatte, daß die Bayriſche in Verfolgung der Manns-feldiſchen Ausſchweiffungen begehen dörffte. Der Herzog ſchikte deßwegen ſeinen Kriegs-Rath Ludwig Andreas Lemblein von Reinartshofen an Herzog Maximilian von Bayern und ließ bitten, bey ſolcher Verfolgung ſein Herzogthum zu verſchonen und des von den Kayſerlichen Völkern in Arreſt genommenen Predigers bey den Evangeliſchen Ständen in Oeſterreich ob der Emß, als eines Würtemb. Stipendiaten Erledigung zu befördern.

§. 113.

Nun befand ſich noch der Reſt der Unions-Armee nemlich die Pfälziſche und Engliſche Völker in der Chur-Pfalz. Auch diſe verurſachten dem Herzog eine neue Beſorgnus. Derſelbe ließ ſolche an den Kayſer gelangen und bathe die Spaniſche Einfälle in die Bergſtraß abzuſtellen oder wenigſtens zu verhüten, daß Spinola nicht über den Neccar-Fluß gienge, weil ſonſt die Pfälziſche und Engliſche Trouppen genöthigt würden ihre Sicherheit mit Gewalt in ſeinen Landen zu ſuchen und die Spanier dieſelbe in der Verfolgung auch heimſuchen dörfften. Der Kayſer aber antwortete, daß er durch die beharrliche feindſelige Bezeugung Pfalzgr. Fridrichs darzu veranlaßt würde ſeinen Feind aufſuchen zu laſſen. Und weil hingegen der Herzog nach ſeinem Erbieten nicht unter die Zahl ſeiner Feinde gehöre, ſo hätte er dem Spinola und der nunmehr verwittibten Erzherzogin und Infantin Iſabella Clara Engenia bewegliche Ermanungen zugehen laſſen die Würtenbergiſche Lande zu verſchonen. Indeſſen kam die Mannsfeldiſche Armee in der untern Pfalz und auf den Gränzen des Herzogthums an, welches den Herzog veranlaßte 2000. Mann von ſeiner Land-Auswahl unter Befelchshabung der beeden Obriſten Faber und Hehlen in die Aemter Weinſperg und Meckmül zu legen, den Manßfelder zu befragen, was ſeine Abſicht ſey und bey den benachbarten Aemtern die Verfügung zu thun, daß ſie auf allen Fall jenen zu Hülf kommen ſolten. Dann der Herzog hatte keine geworbene Völker mehr auf den Beinen, ungeacht ſonſt alle Stände damit verſehen waren, weil er ſie meiſtens nach der Trennung der Union abdankte. Solcher Mangel veranlaßte aber auch einen abermaligen Landtag auszuſchreiben. Weil nun der Herzog ohnehin ſeine Veſtungen und haltbare Städte unterſuchte und in Perſon herum reyßte, ſo ließ er unterwegs die Vorſteher der Städte und Aemter zu ſich erfordern um ihre Gemüter auf den bevorſtehenden Landtag vorzubereiten, unterließ aber gleichwohl nicht

bey

bey dem Churfürſten Pfalzgraven auf eine Unterwerfung gegen dem Kayſer anzu- 1621
dringen und auf alle Fälle ſich mit dem Marggraven zu Baden wegen einer gemein-ſchafftlichen Beſchützung beederſeitigen Lande zu vergleichen, weil man ſich weder auf den Ulmiſchen, noch Maynziſchen Vertrag verlaſſen konnte. Der ſogenannte Grav von Manßfeld ſtund ohnehin den 8. Nov. bey Wißloch und verlangte an den Herzog und an den Marggraven 6000. Mann Hülfsvölker, weil er ſonſt dem Spinola und dem Churfürſten von Bayern nicht gewachſen wäre und an Fußvolk Mangel leyde, mithin ſich bey einem erwartenden Angriff in die Marggravſchafft zuruck- und den Feind auch dahin zu ziehen genöthigt ſeyn dörffte. Er wagte es würklich Contributionen in das Herzogthum auszuſchreiben. Der Fleck Groſſen-Gartach hatte ſich ſchon mit deſſelben Abgeordneten in einen Verglich eingelaſſen und anſtatt der geforderten 25000. Gulden 14000. fl. bewilligt. Diſe mit dem Stifft Bruchſal in einer Mitherrſchafft ſtehende Commun hatte ohnehin auch einen groſſen Ungehorſam gegen dem Herzog bezeugt, indem ſie das Würtembergiſche Wappen hinweg gethan. Diſer ließ deßwegen die ſchon bezahlte 7000. fl. auf ſich beruhen, proteſtierte aber dagegen bey dem Graven von Manßfeld und begehrte diſer Commun ferner zu ſchonen, weil ſie ihren begangenen Fehler entſchuldigte, daß ſie es aus Unverſtand gethan hätte und die Würtembergiſche Wappen und Tafeln wieder aufſtellte.

§. 114.

In diſer Verwirrung ſuchte auch die Reichs-Stadt Heylbronn um den Würtembergiſchen Schutz an, welchen der Herzog ihro auch angedeyhen und ſeinem Obriſt-Lieutenant Hehlen die Ordre zugehen ließ nicht nur den Unterthanen, ſondern auch diſer Reichsſtadt möglichſt beyzuſtehen. Es befand ſich aber, daß mit der Land-Auswahl nichts ausgerichtet werden konnte und geworbene Leute erfordert wurden. Und auch hierinn ſtellten ſich die gröſſeſte Schwürigkeiten in das Vorhaben Werbungen anzuſtellen. Ganz Teutſchland war mit Armeen überhäuffet und die Leute ſchwer zu bekommen. Ueber diſes zeigte ſich auf allen ſeiten ein übergroſſer Geldmangel, und der Herzog ſahe ſich in die Nothwendigkeit geſetzt den Unterthanen ihr vorrätiges Silbergeſchirr dergeſtalt feil zu machen, daß ihnen ſolches von dem anhoffenden Landſchafftlichen Beytrag wieder erſetzt werden ſollte. Die Veſtung Aſperg wurde in beſſern Stand geſetzt, an den Päſſen bey Vayhingen, Beſigheim, Mundelsheim &c. Schanzen aufgeworfen, auf die Gränzen geworbene Völker gelegt und die Lehenleut und Proviſioner zur Reuterey aufgebothen. Weil auch eben damahl der Mömpelgardiſche Canzler Löffler an den Kay. Hof gieng, ſo wurde ihm aufgegeben eine Vorſtellung daſelbſt zu thun, in welcher Gefahr durch die viele in der Chur-Pfalz befindliche Armeen der ganze Schwäbiſche Crayß und die Vorder-Oeſterreichiſche Lande ſtünden.

1621 Dem Graven von Manßfeld aber gab man zu verſtehen, daß, weil er ſeiner ungezogenen Soldaten nicht mehr mächtig ſey, gar leicht die Unterthanen ſchwürig werden und er im Rucken einen Feind bekommen könnte, wann er ſich in diſes Herzogthum und Krayß begeben wollte. Der Herzog hatte aber ſehr wenige tüchtige Officier bey ſeinem Kriegsvolk, weil die bey der Unions-Armee geſtandene ſich bey der Abdankung in andere Dienſte begeben hatten. Er bewarb ſich um ſolche, verſprach ihnen ſchöne Wartgelder um ſolche entweder im Fall der Noth zu gebrauchen oder gegen eine Recompens an andere zu überlaſſen, weil die Kayſerliche Armee wider den Ulmiſchen und Maynziſchen Verglich in der ehmaligen unierten Landen ſehr übel hauſeten. Er verfiel aber durch ſolche zur Beſchützung ſeiner Lande angeſehene Anſtalten in den Verdacht, als ob er ebenmäſſig wider den Maynziſchen Verglich ſich der Chur-Pfälziſchen Angelegenheiten theilhafftig machen würde, weßwegen er ſich ſo wohl gegen dem Kayſer, als gegen Landgrav Ludwig verantwortete, gleichwohl aber mit Baden ſolche Maaßreguln nahm, daß ſie einander zu Beſchützung ihrer Lande zu Hülf kommen und übrigens eine genaue Neutralität beobachten wollten (n). Sie waren aber zu unmächtig dem Graven von Mannsfeld den Durchzug ſchwer zu machen, mithin entſchloſſen ſie ſich ſolchen auf den Nothfall zu geſtatten, weil es ſich gegen dem Kayſer entſchuldigen ließ. Indeſſen fieng der von Manßfeld einige Briefe von dem Kayſer an den König von Spanien und ſeine Räthe, wie auch an den P. Hyacinth auf, worinn er den König dahin zu vermögen trachtete, daß er die Uebertragung der Pfälziſchen Churwürde auf den Herzog von Bayern bewilligen möchte (o). Diſe wollte der Grav in dem Herzogthum drucken laſſen diſem Entwurf durch frühzeitige Bekandtmachung zuvorzukommen und die Kayſerliche Abſichten aller Welt vor Augen zu legen. Der Herzog konnte ſich aber hierzu nicht entſchlieſſen und ſchrieb auch an die Stadt Graßburg, daß ſie diſem Graven weder den Paß über die Rheinbrücke geſtatten, noch ihm mit Schiffen beholffen ſein ſollte, weil es ihrem mit dem Churfürſten zu Maynz und dem Landgraven zu Heſſen getroffenen Verglich entgegen zu ſeyn ausgelegt werden könnte.

§. 115.

(n) Es iſt alſo auch diſes irrig, daß der Marggrav dem Herzog mit einem feindlichen Einfall gedrohet habe, wofern er nicht der nothleydenden Pfalz zu Hülf kommen wollte und daß der Herzog ſich nichts gutes von dem Marggraven verſehen und ſeine Gränzen mit Mannſchafft beſetzt habe. Schöpflin Hiſt. Bad. Tom. IV. pag. 189. §. 52.

(o) vid. Beyl. num. 49. 50. und 51. Diſe aufgefangene Schrifften ſind meiſtens, wo nicht alle in Spaniſcher und Italiäniſcher Sprache geſchrieben, wovon ich nur einige der fürnehmſten in das Lateiniſche überſetzt, hier vorlegen wollen, weil die übrige in Londorpen Tom. I. pag. 1018. zu leſen ſind.

§. 115.

1621

Entzwiſchen näherte ſich die Zeit zur Eröffnung des auf den 25ten Novembr. ausgeſchriebenen Landstages, auf welchen abermals die Amtleute neben etlichen von den Gerichten beruffen wurden. Und weil bißher die Prälaten und beede Ausſchüſſe zu Hof geſpeißt worden, ſo veranſtaltete man dermalen, daß ihnen die Lieferung von Hof aus in das Landſchafft-Hauß gegeben wurde. Die Prälaten waren damals zu Adelberg Daniel Schrötlin, zu Bebenhauſen Johann Magirus, zu Königsbronn Melchior Hegelin, zu Maulbronn Melchior Volz, zu Blaubeuren Jacob Schopf, zu Hirſau Paul Rucker, zu Denkendorf Anßhelm Hageloch, zu Alpirſpach Alexander Wolffart, zu Herrnalb Elias Zeiter, zu Anhauſen Heinrich Efferhen, zu Lorch Jacob Magirus, zu Murhard Johann Oſiander, zu Sanct Georgen Georg Hingher und zu Herbrechtingen Matthäus Vogel. Die Anrede enthielt, daß bey ausgeſogener Chur-Pfalz nunmehr zu beſorgen ſey, daß die beederſeitige Armeen ſich den benachbarten Landen nähern und mit Brandſchatzungen und Plünderungen groſſen Schaden thun dörfften. Nun habe der Herzog ſolche Gefahr dem gröſſern Ausſchuß vorgelegt in der Hoffnung, daß deſſen Glieder ſolchem nachſinnen würden, wie derſelben zu begegnen wäre. Diſes ſey aber unter der ſchlechtgültigen und dem ganzen Herzogthum hochſchädlichen Entſchuldigung beyſeit geſetzt und ihnen vorgeſpiegelt worden, als ob der Herzog bey der Kayſerlichen Majeſtät in groſſen Gnaden ſtünde und wegen des Maynziſchen Accords gnugſam ſicher wär, aber keine Ruckſicht darauf nehmen wollen, daß in vorligenden Fällen weder Freund, noch Feind verſchonet werde. Aus diſer Sicherheit ſey erfolgt, daß der von Manßfeld in das Meckmüler Amt eingefallen, ganze Heerden Vieh und viele brauchbare Pferd weggetrieben, im Maulbronner Amt übel gehauſet, das Dorf Lußheim ganz ausgeplündert und, wofern man denen von Knittlingen nicht zu Hülf gekommen wär, dieſelbe von den einquartierten Soldaten übel behandelt worden ſeyn dörfften. Das Unglück habe endlich den Herzog ſelbſt betroffen, indem derſelbe bey der Verwaltung der Gränzen und den darzu ganz parteyiſch und übel gewählten Unterthanen ein nahmhafftes aufwenden müſſen, welches man bey geworbenem Volk viel genauer, ſicherer und mit beſſerer Ordnung anwenden und den Schaden verhüten können. Nun ſey das Bayriſch Volk auch in die Chur-Pfalz eingerückt und der Churfürſt werde nicht nur mit etlich tauſend geworbenen Leuten aus den Niderlanden, ſondern auch eine Verſtärkung aus Engeland erwartet. Das Kriegsfeur werde bey ſolcher Beſchaffenheit in der Nachbarſchafft hefftiger, weßwegen die Notturfft erfordere die Gränzen an dem Schwarzwald und gegen der Pfalz beſſer zu beſetzen. Der Herzog verhoffe demnach ſeine treugehorſamſte Landſchafft werde ſelbſt einmahl ihre eigene Wohlfart nach dem Beyſpiel getreuer Unterthanen in andern Landen beherzigen. Solches beruhe der-

1621 malen auf folgenden Puncten, nemlich 1.) weil die Gränzen durch ausgewählte Unterthanen nicht wohl verwahrt ſeyen, ſondern diſen ein geworbenes geübtes Volk zugegeben werden müſſe, auch jene diſes lieber unterhalten, als in ſtetiger Gefahr ſtehen wollen, ſo ſey der Herzog geneigt 1200. Mann zu Fuß und 200. zu Pferd anzuwerben, zu deren Unterhaltung die Landſchafft ihren Beytrag thun ſollte, indem bey Verminderung der Gefahr auch diſe Völker wider abgedankt und hingegen bey derſelben Vermehrung auch zur Landsrettung mehrere angenommen werden müßten. Damit man aber bey ſich ereignenden Nothfällen nicht eines Landtags benöthigt wär, begehrte der Herzog, daß die gemeine Prälaten und Landſchafft dem kleinen Ausſchuß den Gewalt zur Verhandlung derſelben auftragen ſollten. 2.) Sey man der vorigen Miliz und Herzog Julius Fridrichen von dero Obriſten-Stelle 62000. fl. über die den 19. Maji diſes Jahrs zur Abdankung der Unions-Völker bewilligte 182000. fl. im Reſt verblieben. 3.) Seyen etliche Zinſe gegen Ausländern verfallen, deren Uebernehmung der Herzog verlangte. Und weil 4.) derſelbe zur Landsrettung ein nahmhafftes von demſeinigen aufgewendet, deſſen er überhoben ſein können, wofern man bey letzterer Landsverſammlung dieſelbe beſſer berathen hätte, zumahl ſein Cammergut bey dermaligen theuren Zeiten zum Unterhalt des Hofs, Canzley und andern nöthigen Ausgaben nicht zureiche, ſo verhoffe er, daß von der zur Landsrettung verpflichteten Landſchafft ein Beytrag von zwo Tonnen Golds bewilligt werde. Mit der Abhandlung diſer Puncten gieng es aber ſehr langſam, worüber der Herzog vielen Gliedern des Landtags nach Hauß zu reyſen erlaubte. Weil nun endlich die zuruck gebliebene der Verſamlung nicht auf ſich nehmen wollten das noch unverglichene und den Landtags-Abſchied zur Richtigkeit zu bringen, ſo ließ der Herzog ſolche den 14. Febr. 1622. auch auseinander gehen und befahl ihnen nur zu Ende des Aprils wieder zu erſcheinen, da indeſſen die ſchon geworbene den Unterthanen einquartiert wurden, welche ohnehin wegen unerhörten Mangels an Lebens-Mitteln ſchwürig waren und beſorglich einander ſelbſt aufzureiben bedroheten.

§. 116.

So geheim nun der Herzog diſe Anſtalten zu machen vermeinte, ſo konnte er doch nicht verhindern, daß ſolche dem Kayſer verrathen und noch andere Zulagen hinterbracht wurden, wordurch diſer veranlaßt wurde den 8. Dec. durch ein Schreiben denſelben zu warnen, daß er dem von Manßfeld keinen Durchzug, Proviant, Munition ꝛc. geſtatten ſollte, weil ſolches den gegebenen Verſicherungen entgegen wär. Erzherzog Leopold war deßwegen ſehr aufmerſam auf des Herzogs Verhalten, weßwegen ſich diſer gegen beede verantwortete, daß der Manßfelder noch deren keines an ihn verlangt habe, er auch demſelben nichts zu verwilligen bißher geneigt geweſen. Gleichwohl erinnerte er den Kayſer, daß er ſchon vor zwey Jahren demſelben diſe

vorausgeſehene Verwüſtung zu Gemüth geführt und um deren Abwendung gebe- 1621
then habe. Nun ſey aber nimmer anderſt zu helfen, als daß der Pfalzgrav der Acht wieder erlaſſen und in ſeine Lande eingeſetzt werde, weil nicht allein ſonſt andere ſich der Sache annehmen und, weil die ganze Pfalz verheert, die Nachbarn alles Ungemach des Kriegs in ihre Lande bekommen, mithin nach und nach das ganze Reich darein verwickelt und ein Raub der Kriegsflamme werden dörffte. Der Kayſer wurde aber weder durch diſe, noch anderer Fürſten Vorſtellungen gerührt, weil er den gänzlichen Untergang des Pfälziſchen Hauſes vermög der obgedachten aufgefangenen Briefe und zugleich ſich der vielen Fürbitten zu entladen beſchloſſen hatte. Wie nun derſelbe ſich in diſen Schreiben beklagte, daß die Chur-Pfalz des Erzhauſes Oeſterreich Abſichten immerzu am hefftigſten zuwider geweſen, ſo beſchwehrte ſich hingegen jezo der Pfalzgrav, daß, ungeacht er bey der Union allen erſinnlichen Eyfer nur auf die Erhaltung der Religionsfreyheit und Gerechtſame der Fürſten angewendet und ſich dardurch an dem Kay. Hof verhaßt gemacht habe, er dennoch ſo viele Verleumdungen wider ſich vernehmen müſſe, und beſonders, daß er mit dem Türken in einem Verſtändnus ſtünde und denſelben aufzubringen beſtrebt habe, da doch die Verhaltungsbefehle ſeines Geſandten an die Ottomanniſche Pforte, welche der Kayſer ſelbſt nunmehr in ſeinen Handen habe, das Gegentheil erweiſen, indem er vielmehr diſe gebethen die Kron Ungarn in Ruhe zu laſſen, damit diſe ihm Pfalzgraven deſto beſſer den Rucken halten könnte. Diſer erbothe ſich auch deßwegen in einem Schreiben vom 13. Decembr. gegen dem Herzog, daß er bey diſem Weſen alle privat-Abſichten beyſeit „ ſetzen, ſich der Kay. May. in allen bey den Churfürſten und Ständen und der „ Nachkommenſchafft verantwortlichen und ſeiner Ehre und Gewiſſen unabbrüchi- „ gen Dingen, inſonderheit aber wegen der Böhmiſchen Kron und deren Abtrettung „ alſo zu bequemen begehre, daß männiglich verſpüren könne, wie wenig er zu den „ Extremitäten, Blutvergieſſen und Landsverheerungen Luſt trage. Diſe Erklärung berichtete der Herzog an den Churfürſten zu Sachſen mit Bitte ſolche dem Kayſer zu hinterbringen und durch ſeine Vermittlung denſelben dahin zu vermögen, daß Ihre Majeſtät den werthen Friden befördern und alle befahrende fernere Weiterungen abwenden möchte.

§. 117.

Aus einer politiſchen Ruckſicht auf den Churfürſten von Sachſen überwand ſich der Kayſerliche Hof demſelben einiges Gehör zu geben und Fridens-Vorſchläge zu vernehmen. Er ließ ſich in Tractaten ein, wo Herzog Johann Fridrich von Würtemberg die Ehre haben ſollte Unterhändler zu werden. Nach den in den aufgefangenen Brieffen enthaltenen Grundſätzen hatte man ſich keine Hoffnung darzu zu machen, daß der Pfalzgrav jemals mehr zu ſeinen Landen kommen, ſondern das ganze

1622 Pfälziſche Haus zu Grund gerichtet werden ſollte. Bey dem Verfolg der Unterhandlung zeigte ſich auch, daß es ein bloſſes Spiegelgeſchäfft geweſen dem gemeinen Weſen einen Dunſt der Fridensbegierde vor die Augen zu ſpielen und dannoch auf ſeinen Leydenſchafften der Rache und Ehrbegierde zu beharren. Der Herzog übernahm in guter Abſicht und Hoffnung endlich dennoch durchzudringen ſolche Vermittlung. Gleich im Anfang derſelben zeigte ſich eine groſſe Schwürigkeit wegen des Tituls des Pfalzgraven. Dann es mußte bedenklich fallen demſelben den Titul eines Königs von Böhmen zu benehmen, weil man noch ungewiß war, ob nicht der überwundene Theil wieder zu Kräfften kommen und die Oberhand gewinnen dörffte. Andern theils war gefärlich ihm ſolches Prädicat zu geben, weil der Kayſer ſolches in Erfarung bringen und auf einen Verdacht der Partheylichkeit verfallen, mithin der Herzog wegen einer Lehensfälligkeit der Böhmiſchen Lehen angeklagt werden dörffte, welche derſelbe von dem Kayſer als König in Böhmen den 11. Maji vorigen Jahrs empfangen hatte. Dann der geringſte Fehler vermochte einen Vorwand an die Hand zu geben den A. C. Verwandten Länder zu entziehen. Ein von dem Zaun abgebrochener und weit hergeholter Bezücht mußte öffters darzu dienen. Endlich erwählte der Herzog doch das erſtere unter der Sorgfalt, daß er ſich in einem poſt-ſcripto gegen dem Pfalzgraven deßwegen entſchuldigte, weil er ſich ſchon ſoweit erkläret hätte um des Fridens willen diſe Krone abzutretten. Diſer hatte ohnehin den Herzog unterm 14. Januarij beweglich erſucht von ihm nicht auszuſetzen, ſondern zu bedenken, daß die Zerrüttung in dem Reich nicht von dem Böhmiſchen Weſen, ſondern im eigentlichen Grund und urſprünglich von dem fortwährenden übertriebenen Jeſuitiſchen Eyfer und dem Ehrgeitz des Herzogs von Bayern herrührte die Pfälziſche Chur auf ſein Haus zu bringen, worauf er ſchon durch gedruckte Schrifften Anſprach gemacht hätte. Und weil man ihn durch offentliche Schrifften verhaßt zu machen bezüchtigte, als ob er die Catholiſche und Augſpurgiſche Confeſſions-Lehre zu unterdrücken entſchloſſen ſey, ſo behauptete er, daß vielmehr des Pabſts und ſeiner Glaubens-genoſſen Abſicht dahin gehe beede proteſtantiſche Religionen zu vertilgen. Indeſſen begehrten der Kayſer und Erzherzog Leopold an den Herzog, daß er ungeacht der übertragenen Vermittlung ſeine auf den Beinen habende Völker zu den ihrigen ſtoſſen laſſen ſollte. Weil er aber vermerkte, daß das Abſehen dahin gienge ihn von der Unterhandlung zu entfernen und diſe gar aufzuheben, überhaubt aber von der einmahl ergriffenen Neutralität nicht abgehen wollte, ſo entſchuldigte er ſich, daß ſein geworben Volk wenig und kaum zur nöthigſten Bewahrung ſeiner Landes-Gränzen hinlänglich ſey, das Landvolk aber ſich nicht aus dem Land führen laſſe, ſondern in Gemäßheit der Vergleichung mit ſeiner Landſchafft nur zur Beſchützung des Landes gebraucht werden müßte. Dannoch wollte der Kayſer ſich mit ſolcher Antwort nicht begnügen, ſondern ſchickte Gr. Joh. Georgen von Zollern an den Herzog denſelben wegen der von dem Graven von Manßfeld aufgefangenen Briefſchafften zu entſchuldigen

gen und eine Krayßverfaſſung anzurathen. Der Herzog antwortete aber, daß durch 1622
die Uebertragung der Churwürde auf Bayern die gemeine Ruhe mehr entfernt, als hergeſtellt würde und er ſchon lang die Krayßverfaſſung in beſſere Ordnung ſetzen wollen, aber durch der Catholiſchen Stände Widerſpenſtigkeit daran verhindert worden, welche alle Banden der Geſellſchafft mit ihrer Schwärmerey auflöſeten. Er könne auch ſeine Völker nicht zu des Biſchoffs zu Straßburg Armee ſtoſſen laſſen, weil der von Manßfeld erſt Anlaß nehmen dörffte Feindſeligkeiten gegen ihm zu gebrauchen und er wegen aufgehobener Neutralität nicht mehr Unterhändler ſeyn könnte. Dann der Herzog wollte diſen Vortheil nicht aus den Handen laſſen, weil beede Theile eine Ruckſicht auf ihn haben und ſeine Lande in der Ruhe laſſen mußten, dagegen durch ſeine Parthey-nehmung das Kriegsfeur nur immer deſto mehr um ſich greifen würde, welches der ganzen Sache den gröſten Nachtheil bringen könnte. Sonſten aber bath er den Kayſer mehr zu fridlichen Mitteln und Gnade geneigt zu ſeyn, als das äuſſerſte zu ergreiffen, wie die unſchuldige Anverwandte des Churfürſten mit Entziehung der Chur und ihrer Lande empfinden müßten.

§. 118.

Indeſſen berichtete Landgr. Ludwig von Heſſen, daß er nach Anſpach reyſen und ſich mit dem Marggraven wegen Herſtellung des Fridens unterreden wolle, wobey er dem Herzog ſeine Land und Leute in ſeiner Abweſenheit anbefahl und ihn erſuchte auch ſeine Räthe dahin abzuordnen. Diſem ſchien aber ſolche Unterredung ſehr bedenklich, weil es das Anſehen hatte, als ob man ſeine Vermittlung übergehen wollte. Er ſchrieb deßwegen nur an Marggr. Joachim Ernſten den 17. Martij, daß er jederzeit wohlmeynend dahin getrachtet hätte, wie zum Friden im Reich zugelangen und „ die Handlung zwiſchen dem Kayſer und Pfalzgraven auf interponenten von unpartheyiſchen Chur- und Fürſten zu richten ſey, daher der Landgrav zu vernehmen „ wär, wohin die Kay. May. geneigt ſeyn möchten. Wollte dann dieſelbe bey „ den extremis nochmals verbleiben und nicht nur auf einer gänzlichen Unterwerfung „ des Pfalzgraven beharren, ſondern auch die Andeutung thun, daß die Chur bey „ Bayern bleiben ſollte, ſo halt er gänzlich davor, daß der Churfürſt und ſeine Anhänger ſolches Ehrenhalb nicht eingehen, ſondern eher das äuſſerſte auffſetzen würden, indem es gegen der Nachkommenſchafft unverantwortlich fiel und den Rechten wenigſtens in Anſehung der nächſten Anverwandten nicht gemäß wär. So würde auch ein Waffenſtillſtand kein hinlängliches Mittel ſeyn, zumahl ſich der Churfürſt nicht darzu verſtehen dörffte und jeder Stand dannoch in den Waffen bleiben müßte, wordurch kein daurhaffter Frid erlangt, ſondern nur Land und Leute ausgeſogen würden. An den Kayſer aber ließ er den 27. Martij gelangen, daß, weil die

1622 die Chur-Pfälziſche Beyſtände ſich täglich verſtärkten und mithin die Fridenstractaten nur erſchweret würden, der Kayſer aber, wie ihn der Grav von Zollern verſichert habe, ſich die Ruhe Teutſchlands zu Gemüth ziehe und den Friden ſehnlich wünſche, er ſich gefallen laſſen möchte die von ihm unter Vermittlung einiger unpartheyiſchen Chur- und Fürſten vorgeſchlagene Fridenshandlungen zu beſchleunigen, weil ſonſt, wann ſolche dermalen auſſer Acht gelaſſen würden, dem Unheil nicht mehr widerſtanden werden könnte. So wohl der Kayſer, als auch der Pfalzgraf nahmen ſolche Erinnerung wohl auf, aber der Landgrav konnte wegen Annäherung der Manßfeldiſchen Armee nicht nach Anſpach kommen, ſondern ſchickte Jörg Riedeſeln zu Eiſenbach an den Marggraven, welcher den Antrag machte, daß zwar der Kayſer zur Niderlegung der Waffen geneigt ſey und der Infantin Iſabella Clara Eugenia aufgetragen habe mit dem König von Engelland in Unterhandlung zu tretten, aber gezweifelt würde, ob Herzog Chriſtian von Braunſchweig, welcher eine ſchöne Armee zu Gunſten des Pfalzgraven auf den Beinen hatte, und der von Mannßfeld ſolchen etwan erfolgenden Fridens-Schluß annehmen würden. Wofern nun diſes nicht geſchähe, ſchlug er das Mittel vor, daß Herzog Johann Fridrich und Marggr. Georg Friderich von Baden ihre Völker zu der Kayſerlichen Armee ſtoſſen laſſen und beede als Fridensſtörer zertrennen und aus dem Reich treiben ſollten. Dann obſchon der Herzog nicht ſonderlich in guter Verfaſſung war, ſo hatte doch der Marggrav eine ſchöne Armee geſammlet und den Vorwand gebraucht, daß er ſeine Lande wider den von Manßfeld zu ſchützen ſchuldig wär. Der Marggrav von Brandeburg verwarf aber ſolches Mittel und riethe vielmehr den Kayſer zu überreden, daß die Hauptſach und Fridenshandlung etlichen anſehnlichen Chur- und Fürſten aufgetragen und damit, ehe die Armeen an einander gerathen, ſchleunig vorgegangen werde. Der Kayſer hatte aber ſchon den 5. Febr. einen Graven von Schwarzenburg an die verwittibte Erzherzogin Iſabella Clara Eugenia und den König in Engelland mit dem Auftrag geſchickt einen Fridens-Convent vorzuſchlagen, wobey Herzog Johann Friderich als Unterhändler übergangen und hingegen die Chur-Sächſiſche, Burgundiſche und Bayriſche Geſandten aufgeſtellt wurden. Zu einem Grund diſer Tractaten wurde die gänzliche Niderlegung der Waffen vorgeſchlagen, worauf zu nähern Fridenshandlungen geſchritten werden ſollte.

§. 119.

Es eröffnete ſich aber nun ein neuer Aufftritt, als der Pfalzgrav den 13. April dem Herzog ſeine glückliche Ankunfft zu Germersheim und das Vorhaben zu verſtehen gab, daß er das äuſſerſte verſuchen wolle die Freyheit des teutſchen Vaterlands zu behaupten, die Chur-Pfalz und andere benachbarte Lande der bißher ausgeſtandenen Drang-

Drangſalen zu erledigen und ſowohl der Spaniſchen Inquiſition, als auch 1622
andern Unheils zu befreyen. In diſer Abſicht ſchickte er Grav Johann Philipp von Ortenburg an den Herzog mit dem Begehren ſeine Völker, wie der Marggrav von Baden, zu den ſeinigen ſtoſſen zu laſſen. Diſer ſchlug aber ſolches ab, weil er ohne äuſſerſte Verletzung ſeiner Ehre wider den Ulm- und Maynziſchen Vertrag nicht von der Neutralität abgehen könne und ſein auf den Beinen habendes Volk kaum zu Beſchützung der Gränzen an dem Schwarzwald und Donau wider die Durchzüge zureiche, zumahl er ſeiner Landſchafft die Verſicherung gegeben, daß ſowohl ſein geworbenes, als auch ſein Landvolk nur dahin gebraucht und nicht auſſerhalb Lands geführt werden ſoll. Weil auch ohnehin bey letzterm zu Ulm gehaltenen Krayßtag beſchloſſen worden eine ſtrenge Neutralität zu beobachten und zwar würcklich eine Anzahl Völker aufzuſtellen, aber ſolche zu niemands Vortheil oder Beleydigung zu gebrauchen, ſo würde ihm als Directorn und Krayß-Obriſten übel anſtehen, wann er von ſolchem Schluß abgehen wollte. Neben diſem entſchuldigte er ſich, daß er bißher auf des Churfürſten ſelbſtiges Begehren als ein vermittlender Fürſt ſich verwendet habe demſelben wieder zu ſeinen Landen zu verhelffen und noch auf ſolchem Vorhaben beharre. Woſern er nun eine Parthey ergreiffe, könnte er nicht abſehen, wie er ſeine Dienſte dem Churfürſten anwenden könnte, welche ihm villeicht mehr, als der Beyſtand mit Volk nutzen dörfften. Damit aber diſer ſolchen Entſchluß nicht ungleich aufnehmen möchte und man deſſen Anſchläge deſto beſſer ausforſchen könnte, ſo ſchickte der Herzog ſeinen Kriegsrath Lemblin an ihn diſe Antwort auf allen Nothfall deſto begreifflicher zu machen. Der Grav von Zollern hatte indeſſen den 6. Martij in ſeiner an den Kayſer abgeſtatteten Relation von ſeiner bey dem Herzog gehabten Verrichtung denſelben dergeſtalt vortheilhafft geſchildert, " daß er fürwahr obbedermeldten Herzog von Würtenberg dermaſſen devot und wohl affectioniert gegen der „ Kay. May. auch ſonſten alſo guter fridfertiger Intention zu ſeyn in viel Weeg verſpürt hab, daß ſich Ihre Kay. May. gewißlich auf denſelben als einen aufrichtigen, „ gehorſamen und getreuen Fürſten wohl zu verlaſſen und nicht Urſache habe, wann „ in das künfftige unannehmliche Berichte von diſem Fürſten einlangen ſollten, denſelben Glauben zuzuſtellen, wie er Grav dann wiſſe, daß Seine Fürſtl. Gnaden „ hievor ſowohl, als dißmals geſchehen von andern Orten ungleich ſey angegeben „ worden. Was etwan hiebevor bey währender Union fürgegangen ſeyn mag, das „ bleibe an ſeinem Ort. Aber jetzund könne ſich Ihre Kay. May. zu Seiner Fürſtl. „ Gnaden Perſon deſſen ſicherlich und wohl verſehen und getröſten, was Sie von einem frommen, redlichen, friedliebenden und Deroſelben wohl affectionierten Fürſten zugewarten haben, geſtalt Ihre Kay. May. da Seine Fürſtl. Gn. einmal die „ Ehre und Gelegenheit haben würde mit Deroſelben ſich unterthänigſt bekandt zu „ machen, ſolches gewißlich und in der That verſpüren und meines jetzigen gehorſamſten

1622 „ Berichts ſich verhoffentlich allergnädigſt erinnern werden. ” Diſer Grav erhielte demnach von dem Kayſer Befehl denſelben zu entſchuldigen, daß, ob diſer ſchon dem Herzog auf ſein letzteres Schreiben keine Antwort ertheilt, dennoch derſelbe zu Beförderung der Fridenshandlung ſehr begierig ſey, aber vor einkommender Engliſcher Erklärung auf die letzte Kayſerliche Reſolution keinen Anfang machen könne, es wäre dann, daß der Herzog und der Marggrav zu Baden, welchen wegen der Nachbarſchafft der Churpfalz am meiſten daran gelegen, dem Kayſer einen Weeg zeigten und ſelbigen zu betretten fleiſſigſt bäthen, wie er ohne Beleydigung der Kron Engelland die Tractaten füglich antretten könne, indem er Grav dafür hielte, daß der Kayſer als der beleydigte Theil durch eine dritte Perſon müßte erſucht werden.

§. 120.

Aber diſe Anſchläge wurden theils durch den Papſt, theils durch des Marggraven von Baden Unternehmung unterbrochen. Dann der erſte ſchickte einen auſſerordentlichen Nuncium an den Kayſerlichen Hof denſelben zu würklicher Uebertragung der Churwürde auf Bayern zu vermögen. In der auf diſen Antrag gegebenen Erklärung entdeckte der Kayſer dem Papſt in ausſchweiffender Demuth ſein Anligen, daß er zwar dem Herzog von Bayern den Churfürſten-Brief bereits zugeſtellt habe, aber den Muth nicht faſſen könne, denſelben offentlich bekannt zu machen, ſondern entſchloſſen ſey durch gütliche Unterhandlungen durchzudringen, weil ſeine und der Catholiſchen Schatzkammern ſo entkräfftet ſeyen, daß ſie diſe Laſt eines fortſetzenden Kriegs nicht länger tragen könnten, wofern der Heilige Stul ſie nicht durch ſeine Beyträge unterſtützte. Er begehrte zu wiſſen, woher ſolche zu erheben wären? wie hoch ſie ſich belauffen? und wie lang ſie währen ſollten? Endlich bathe er den Papſt nur ſein allerhöchſtes Anſehen darzu anzuwenden, daß andere Potentaten und Fürſten ſeinen Abſichten nicht entgegen ſeyn ſollten (p). Diſe bekannt gewordene Antwort des Kayſerlichen Hofes entdeckte vieles, welches den Fridenshandlungen einen Stoß geben konnte. Der Marggrav hingegen rückte den 15ten April mit ſeiner Armee in das Feld ſolche mit des Churfürſten Völkern wider die Bayeriſche zu gebrauchen. Er ſchrieb an den Herzog deßwegen und befahl ihm ſeinen Prinzen und deſſen Gemahlin, wie auch ſeine Land und Leute, wobey er ſeinen Brief mit den Worten beſchloſſe: Il faut avoir une bonne & ſeure paix avec l'aide de Dieu ou creuer. Diſes Schreiben aber war mit einem andern begleitet, worinn er gleichſam befelchsweiſe an den Herzog eine übermäſſige Anzahl von Proviant forderte und im widrigen Fall ihn

(p) vid. Beyl. num. 52.

ihn mit den Thätlichkeiten bedrohete (q). Diſen befremdete ſolches un- 1622
freundliche Begegnen deſto mehr, als nicht allein die Pfälziſche und Badiſche Völker mit Streiffereyen, Einfällen, Einquartierungen und andern Ausſchweiffungen ſowohl die Würtenbergiſche Lande, als auch die diſſeitige Lehenleute ſehr beſchwehrten, ungeacht die Bayriſche Armeen bisher ſolche ſorgfältig verſchont hatten, ſondern auch der Churfürſt durch Caſimir Colben von Wartenberg an den Herzog begehrte, daß 1.) die getrennte Union wieder aufgericht werden ſollte die teutſche und Religions-Freyheit zu erhalten. 2.) Sollte dem Churfürſten derſelbe entweder einen monathlichen fortwährenden Geld-Beytrag oder eine gewiſſe erſchwingliche Summe Gelds bewilligen, 3.) und dem Churfürſten zu Sachſen eine Warnung zugehen laſſen, in welcher Verachtung und Gefahr derſelbe ſtünde, damit ihm einſten die Augen geöffnet werden, wie auch 4.) den Nider-Sächſiſchen Krayß beweglich erinnern nicht zuzugeben, daß der Churfürſt alſo verſtoſſen und in dem Churfürſtlichen Collegio eine und in dem Fürſten-Rath zwo Stimmen den Evangeliſchen entzogen würden. Des Churfürſten ganze Abſicht gieng dabey alleinig dahin den Herzog wieder in diſe Händel einzuflechten und war ſo verwegen Proviant-Lieferungen in das Herzogthum auszuſchreiben, welches diſen Herrn in groſſe Verlegenheit ſetzte. Dann der Mangel an Wein und Früchten drückte ihn ohnehin, weil er ſeinen eigenen Unterthanen viele tauſend Schöffel zu Erleichterung ihrer Noth bey der entſtandenen Theurung gegeben hatte und es ſtund zu beſorgen, daß die Bayriſche Armee ein gleiches begehren dörffte. Der Marggrav hatte würklich nirgends her einigen Vorrath, weil er aus ſeinen Landen aus geheimen Urſachen nichts nehmen wollte, welche ſich bald hernach entdeckten, daß er ſeinen Sohn verſchonen wollte. Das Herzogthum ſtund demnach in der Gefahr, daß die Noth die Marggrävliche Soldaten bringen würde dasjenige mit Gewalt zu nehmen, was man ihnen als Freunden verſagt hatte. Der Herzog gedächte alſo die Antwort ſo lang als möglich wär, aufzuſchieben. Dann man ſahe leicht, daß in wenigen Tagen etwas entſcheidendes vorfallen und die Stellung der Armeen ſich ändern müßte.

§. 121.

Würklich ereignete ſich den 26. April die für den Churfürſten und Marggraven ſo nachtheilige Schlacht bey Wimpfen, in welcher auch Herzog Magnus ſeinen Heldengeiſt aufgeben mußte. Herzog Johann Fridrich ſahe es nicht gern, daß diſer ſein Herr Bruder diſem Vorfall beywohnen ſollte und ſchickte einen Rath an denſelben, ihn unter dem Vorwand einer nöthigen Abrede abzufordern. Es war aber zu ſpät, indem

(q) Dahin mog zu verſtehen ſeyn, was Schöpflin und Sachs an den obangezogenen Stellen melden, daß der Marggrav den Herzog mit einem feindlichen Einfall bedrohet und diſer ſich nichts gutes zu jenem verſehen habe. Siehe oben not. k.

1622 indem er ſich ſchon ohne Bruſt-Harniſch und Helm zu weit in den Feind gewagt hatte. Nach verlohrner Schlacht kam Marggrav Georg Fridrich den 27. April auf der Flucht zu dem Herzog nach Stuttgard ganz entkräfftet an, wo er diſem auf dem Bette ligend die Regierungs-Ueberlaſſung an ſeinen Erb-Prinzen entdeckte und den Herzog erſuchte als ein getreuer Anverwandter und Nachbar ſeine Lande und Leute in gute Aufſicht nach ſeinem Wohlgefallen zu nehmen. Diſer wollte ſogleich den Graven Egon an den ſiegenden Tilly ſchicken. Weil aber derſelbe nicht ſo bald abreyſen konnte, ſo ſchickte der Herzog ſeinen Rittmeiſter Geitzkofler an ihn mit Bitte ſo lang nichts wider die Marggravſchafft zu unternehmen, bis er gnugſamen Unterricht von dem Graven von Fürſtenberg eingenommen hätte. Diſer hatte aber nicht nur den Auftrag die Regiments-Aenderung in der Marggravſchafft dem Tilly zu hinterbringen, ſondern auch zu entſchuldigen, daß Prinz Magnus ſich wider ihn gebrauchen laſſen, indem er nicht anderſt geglaubt, als, daß der alte Marggrav nur ſeine Lande in Sicherheit ſetzen wollen. Er müßte es alſo dahin geſtellt ſeyn laſſen, warum diſer weitere Schritte gewagt habe. So bald aber der Herzog die eigentliche Abſicht deſſelben erfahren, habe er einen Rath an ſeinen Bruder geſchickt und ihn zur Beſchützung ſeines eigenen Landes abfordern laſſen, da er nicht zweifle, daß, wofern das Treffen nicht ſchon angefangen geweſen wäre, derſelbe die Badiſche Dienſte aufgekündet und dem Herzoglichen Willen nachgelebet hätte. Er finde ſich aber nun verbunden ſich ſeines Schwagers, des jungen Marggraven, deſſen Gemahlin und Kinder anzunehmen und bey der Kayſerlichen Majeſtät zu verwenden, wie auch deſſen Lande zu mehrerer Ehrfurcht gegen Deroſelben zu bringen. Nur begehrte er, daß nichts wider die Marggravſchafft unternommen würde, welche ohnehin durch das Kriegsvolk ganz ausgeſogen ſey. Nicht weniger legte er für die Reichs-Stadt Heylbronn eine Fürbitte ein, bey welcher Tilly die Oeffnung inſtändig ſuchte. Dann er gab ihm zu verſtehen, daß er auf Kayſerlichen Befehl diſe Reichs-Stadt als ein Mitglied des Schwäbiſchen Krayſes in ſeinen Schutz genommen und eine Beſatzung darein gelegt habe, wordurch er ſo viel gewonnen, daß ſie in der Kayſerlichen Devotion erhalten worden. Weil er nun ohnehin auch einige Höf in der Stadt und nahe daran ſein Land habe, welches durch anderwertige Beſatzung in Gefahr geſetzt würde, ſo verhoffte er bey ſeinem Beſitz gelaſſen zu werden, zumahl ſonſt der Gegentheil gleiche Aufnahm begehren könnte, wie der Vorgang mit Wimpfen belehre. Der Grav Tilly hatte aber vor der Schlacht auch an Heylbronn eine ſichere Retirade in ihre Stadt verlangt, weil ihm nicht wohl zu muth dabey war. Er hatte eine ſchöne und wohlgeübte feindliche Armee vor ſich, welche ihm im Geſchütz überlegen war. Er ſtund wegen unſers Herzogen in Sorgen, daß er im Hinterhalt ſtünde. Der Sieg würde ſich auch nach allen vor und in der Schlacht geäuſſerten Umſtänden auf die Badiſche Seite gewendet haben, wofern das Unglück nicht die Pulver-

Maga-

Magazine vernichtet und einen Schrecken in die Armee gemacht hätte. Wenigſtens geſtunde Tilly, daß, wann der Herzog von Würtenberg nur einige geringe Bewegungen gemacht hätte, es um ſeine ganze Armee geſchehen geweſen wär. 1622

§. 122.

Die Antwort des Tilly war dermalen noch nur eine Widerholung ſeines den 8. April an den Herzog abgelaſſenen Schribens, worinn er ſich ſehr über den Marggraven beſchwehrte, daß er gegen dem Graven von Zollern als Kayſerlichen Geſand„ten ſein Fürſten-Wort von ſich gegeben, daß er wider Ihro May. Dero Feinden „nicht allein keine Hülfe angedeyhen laſſen wolle, ſondern auch ſein geworbenes Volk zu „nichts anders angeſehen ſey, als zur Beſchützung ſeines Landes und Verhütung ei„nes Manßfeldiſchen Durchzugs, womit er bedrohet werde. Welches alles aber „unangeſehen ſey wohlermeldter Marggraf gleich nach diſem de facto mit ſeiner völ„ligen Armada vor Eppingen und von dannen nach Sinzheim zu des Mansfelders „Volk gezogen und ſich damit gänzlich als der Röm. Kay. May. Feind in der That „erklärt, die eingenommene Oerter zum Theil mit Gewalt bezwungen, wider alle „verſprochne Quartier die Soldaten nidergehauen oder ihn zu dienen begwaltigt ꝛc. Der Herzog ſahe demnach wenig Hoffnung vor ſich mit ſeiner Fürbitte durchzutringen und, da er gnug für ſein Land zu ſorgen hatte, ſo wurde ihm jetzo noch eine groſſe Laſt aufgebürdet. Dann nunmehro wendete ſich auch der junge Marggrav an den Herzog mit einem ſehr demütigen Schreiben, indem er diſen nicht mehr mit Euer Liebden, ſondern mit dem Ehren-Wort **Euer Gnaden** begrüßte und ihn flehentlichſt erſuchte auf Mittel und Weege zu trachten, wie ſeines Herrn Vaters nach Heylbronn geflüchtete Bagage aus den Bayriſchen Händen gerettet werden möchte. Dann die aus der Schlacht entronnene Regimenter kamen ihm und ſeinen Unterthanen auf den Halß und forderten von ihm die ausſtehende Sölde. Wollte er ſie auf den Beinen behalten, ſo ſetzte er ſich in die Gefahr, ſeine Land und Leute zu verlieren. Er gedachte alſo ſolche abzudanken oder zu befriedigen, damit er ſich ihrer entledigen möchte. Nun wurde zwar die Marggräbliche Bagage gröſtentheils glücklich in das Herzogthum gebracht, aber der Herzog mußte beſorgen, daß Tilly ſolche in Anſprach nehmen und er mit ſeinen Landen in die Gefahr lauffen dörffte. Er ſchaffte alſo ſolche in der Stille von Stuttgard nach Carlsburg und der Marggrav gab ihm eine Verſchreibung, daß, woſern das Herzogthum deßwegen angefochten oder Schaden leyden würde, derſelbe den Herzog vertretten und den Schaden erſetzen wollte. Eben damals kam der Bayriſche Canzler Joachim von Donnerſperg als Geſandter zu Stuttgard an, bey welchem der Herzog die Badiſche Angelegenheit unterbaute. Der Werth des Fürſten-Worts wurde aber nimmer groß geachtet. Dann der Geſandte wollte dem

1622 jungen Marggraven eben ſo wenig Glauben zuſtellen, als dem åltern zu trauen war, weßwegen der Herzog ſeinen Geheimden Rath von Buwinghauſen an den jungen Marggraven abfertigte und eine ſchrifftliche Verſicherung ſeines kůnfftigen Verhaltens abforderte. Diſe erfolgte auch dahin, daß, wann er und ſeine Lande, wie auch diejenige Obriſten, welche vor ſeines Herrn Vaters Werbung in deſſen Dienſten geſtanden, vor allem widrigen geſichert ſeyen, er zwar von ſeines Herrn Vaters Volk ſo viel auf den Beinen behalten wolle, als die Sicherheit ſeines Landes erfordere, aber ſich in Zukunfft, wie der Herzog von Würtenberg und der Marggrav zu Anſpach, neutral bleiben und der Schwåbiſchen Krayß-Hůlf halber ſich gebůhrend bezeugen werde (r).

§. 123.

Der Herzog ſchickte aber auf veranlaſſen des Bayriſchen Geſandten den 2. Maji auch ſeinen Rittmeiſter Ferdinand Geitzkofler auf Haunßheim an den Churfürſten Pfalzgraven um von ihm zu vernehmen, ob ihm ein Waffen-Stillſtand annehmlich ſey, weil der gedachte Geſandte Hoffnung dazu gemacht habe. Weil nun ohnehin zu Brůſſel Fridenstractaten angetretten waren, ſo gab diſer geweſene Kønig von Bøheim ſeine Bewilligung darzu, wofern der Gegentheil es aufrichtig meynte, daß ein Stillſtand auf vier Wochen gemacht wůrde und dankte dem Herzog nicht nur fůr die gegen ihm tragende Zuneigung, ſondern bezeugte auch ſeine Zufriedenheit, wofern derſelbe ſich noch fernere Můhe geben wollte (ſ). Des Bayriſchen Geſandten Verrichtung hingegen war eigentlich ſich zu erkundigen, was es mit den aufzuſtellen ſeyenden Vertheydigungs-Vølkern im Schwåbiſchen Krayß für eine Beſchaffenheit habe und ob man damit dem Manßfelder gewachſen ſey, weil ſein Herzog um die Verheerung abzuwenden ſich zu einem Beyſtand und Befórderung des Fridens anerbiethe. Er verſprach auch ſeine zur Beſchůtzung der Catholiſchen Krayß-Stånde in den Schwåbiſchen Krayß gefůhrte Vølker wieder abzufůhren, wann jene nur gewiß verſichert seyn kønnten, daß der Herzog dem Manßfelder und ſeinem Anhang den Durchzug durch den Krayß nicht geſtatten wollte oder im Fall ſie mit Gewalt durchzubrechen ſich unterſtůnden, zum Widerſtand gnug gefaßt ſey. Die Antwort gieng aber dahin, daß, weil der von Manßfeld ſich weggezogen und der Schwåbiſche Krayß nichts mehr zu beſorgen habe, der Herzog von Bayern ſeine diſem Krayß ſo beſchwerliche Vølker wohl wieder zuruck nehmen kønnte. Die Ulmiſche Verabſchiedung wegen einer aufſtellenden Crayß-Miliz habe zwar bißher noch nicht vollzogen werden kønnen, doch habe er ſich mit dem Krayß-Obriſt-Lieutenant Gr. Egon von Fürſtenberg verglichen die Kriegs-Råthe nach Eßlingen zu beruffen. Hier werde nun vornemlich die Anſtalt zu Vermehrung der Crayß-Trouppen zu ůberlegen ſeyn, weil ſolche zu Verhůtung der befahren-

(r) vid. Beyl. num. 53.

(ſ) vid. Beyl. num. 54.

fahrenden Durchzüge, Einfäll und Plackereyen wegen des weitläuffigen Be- 1622
zürks und vieler Päſſe erfordert werde. Weil nun der von Maußfeld ohne-
hin ſich gegen dem Krayß alles guten erbothen, und man von keinen Ausſchweiffungen
vernommen, ſo verhoffte der Herzog, daß die Bayriſche Völker auch deßwegen abge-
führt werden könnten, zumahl ſich die Stände ſo, wie die Notdurfft erforderte, nach
deſſelben Gutbefinden vernehmen lieſſen. Er verwendete ſich aber auch gegen dem
Herzog von Bayern wegen der Reichs-Städte Heylbronn und Wimpfen und wegen
des Hauſes Baden. Sonderlich bedaurte er, daß die Schlacht auf ſeines Herzogthums
Grund und Boden vorgegangen und ſein Bruder Prinz Magnus ſolcher wider ſeinen
Willen und Vermuthen beygewohnt habe. Dann ſie geſchahe auf der Markung des
Würtenbergiſchen Flecken Ober-Eiſesheim. Endlich entdeckte er nochmal ſeine Be-
gierde zu Herſtellung des Fridens, welche Abſicht zu erreichen ein Waffenſtillſtand nicht
hinlänglich, ſondern nöthig wäre, daß man allerſeits die Waffen gänzlich aus den Hän-
den legte, inſonderheit, wann der Pfalzgrav des Beſitzes aller ſeiner Lande, wie er
ſie vorhin ingehabt, und der Beybehaltung der Churwürde verſichert würde. Nach
diſem Plan getraute ſich der Herzog denſelben dahin zu vermögen, daß er die Waf-
fen ebenmäſſig niderlegte und ſich aller geſuchter Hülfe, wie auch der Kron Böhmen
für ſich und ſeine Nachkommen begäbe. Wofern nun ſolcher an dem Bayriſchen Hof
Beyfall fände, ſo erbiethe er ſich nach äuſſerſten Kräfften ſich darinn zu bemühen,
zumahl der Brüſſeliſchen Tractaten Ausgang noch ungewiß und von weitläuffen Aus-
ſichten ſey. Wüßte hingegen der Herzog von Bayern einen bequemern Weeg zum
Friden, ſo verhoffte er, daß derſelbe gleicher Geſinnung und ihm ſolchen zu entdecken
geneigt ſeyn würde, damit der unſeligen Verwüſtung ein Ende gemacht würde (t).

§. 124.

Der Herzog erwarb ſich nun durch ſein Verhalten bey dem Kayſer ein anſcheinen-
des gänzliches Zutrauen, welcher den 8. Maji demſelben ein gnädiges Dankſchreiben
zugehen ließ, daß er ſich durch des Churfürſten und Marggraven Bedrohung nicht irre
machen laſſen, ſondern bey ſeiner Zuſage aufrecht und heroiſch geblieben. Am Ende
deſſelben deutete er ihm auf eine beliebige Unterhandlung mit dem geächteten Pfalz-
graven, wofern diſer ſich darzu verſtehen und gebürend dem Kayſerlichen Willen ent-
gegen gehen würde (u). Nun ſchmeichelte ſich der Herzog mit der vollkommenen
Hoffnung durch ſeine Verwendung den edlen Friden herzuſtellen. In welcher Abſicht
er dem Churfürſten von der Unterhandlung mit dem Herzog von Bayern Nachricht
gab und eine Abſchrifft des Kayſerlichen Schreibens zuſchickte. Seine erſte Bemühung
war denſelben zur Einwilligung eines längern Waffen-Stillſtandes zu vermögen,
weil

(t) vid. Beyl. num. 55. (u) vid. Beyl. num. 56.

1622 weil aller Vermuthung nach verſchiedene Potentaten an den Brüſſeliſchen Fridens-Tractaten Antheil nehmen würden, welches vielen Zeitverluſt zur Folge hätte, es wäre dann, daß er ſich ſeine bißher fehlgeſchlagene Hoffnung durch die Waffen beſſer zu unterſtützen getraute. An den Kayſer aber ließ der Herzog eine Fürbitte unter dem 10. May wegen des Marggraven von Baden gelangen, worinn er auch der Unterhandlungen mit Bayern erwähnte mit Bitte ſich ſolche ebenmäſſig gefallen zu laſſen. Der aufgebrachte Kayſerliche Hof wollte aber ſolcher kein Gehör geben, welcher vielmehr die Marggrävliche Lande mit Feur und Schwerd heimzuſuchen drohete, weil der alte Marggrav denſelben ſo ſehr hintergangen hatte, zumahl deſſen Sohn die von ſeinem Vater geworbene Völker noch ſo lang unter dem Vorwand der Beſchützung ſeines Landes auf den Beinen behalten wollte, biß er wegen ſeiner Ausſönung mit dem Kayſer und Bayern beſſer verſichert wär. Diſe war aber nicht zu erhalten, weil man den Regierungs-Abtritt des alten Marggraven für eine Verſtellung betrachtete. Dann diſer behielte ſich das Commando über ſeine Völker bevor und ſtund deßwegen in dem Verdacht, als ob er neue Bewegungen wider den Kayſer vorhätte, zumahl er ſich wider ſeines Sohns und ſeiner Unterthanen Verwarnung und Flehen mit der Sammlung ſeiner zerſtreuten Armee beſchäfftigte und ſolche über den Rhein führte, wohin ſich auch die Mansfeldiſche Völker begeben hatten. Der junge Marggrav reyßte hierauf zu dem Herzog nach Stuttgard und beklagte ſich über ſeines Vaters Eigenſinn, welches der Herzog an den Kayſer und an den Tilly berichtete. Der letztere antwortete aber dem jungen Marggraven, daß " er ſich mit Vor„ ſchub, Auffenthalt und Verſtattung zu feindlicher Gewalt ſeines Vaters Ver„ gehungen theilhafftig mache, auch das Mißfallen und Unſchuld nicht beſſer erklärt „ werden könne, als wann man ſolche nicht zugäbe und wann ſolches nicht geſchähe „ und das Erbieten nur auf Worten beruhete, der andere Theil nicht darauf fueſſen „ könnte. So wiſſe man auch, was der väterliche Reſpect vermag und könne die „ übergebene Regierung eben ſo leicht wieder abgenommen oder doch alſo angeſtellt „ werden, daß man ſie auf beede Fälle gebrauchen und einen Vorwand nehmen könne. „ Er müſſe demnach bedacht ſeyn die Wurzel diſes Uebelſtands anzugreiffen und „ in der Marggravſchafft ſelbſt, aus welcher die Feindſchafft ergangen, auszurot„ ten, welchem nicht anderſt begegnet werden könnte, als wann der junge Marg„ grav die in ſeinem Land ligende Völker der Kayſerlichen May. überlaſſe und „ nebſt ſeiner Landſchafft gnugſame Verſicherung gebe nichts wider die Kayſerliche „ Majeſtät und den Herzog von Bayern zu unternehmen." Der Herzog hatte alſo einen neuen Stoff zu Unterhandlungen, deren Ausſicht aber ſehr zweifelhafft war.

§. 125.

§. 125.

1622 Zwiſchen diſen Verhandlungen nahm derſelbe den 12. April die Reichs-Stadt Reutlingen mit ihren zugewandten auf zwanzig Jahr in ſeinen Schutz, dagegen verpflichtete ſich dieſelbe jährlich auf Matthiä-Tag 100. Rheiniſcher Goldgulden in Gold oder 106. gerechte Reichsthaler zu liefern und, wann der Herzog zu Feld ziehe, entweder 100. wehrhaffter und gerüſter Mann zu Fuß zu Hülf zu ſchicken oder, wann es der Herzog für nutzlicher erachtete, ſo lang der Feldzug währte, monatlich für jeden Mann 3. fl. zu ſchicken, welches zu des Herzogs Belieben geſtellt wurde. Im Fleiſch- und Frucht-Kauff ſollte ſich die Stadt mit den benachbarten Würtenbergiſchen Beamten eines gleichen Tares vergleichen und bey Erkauffung ihres Viehes die Würtenbergiſche Unterthanen die Auslöſung haben, dagegen der Herzog ihro aus ſeinen zu der Burg Achalm gehörigen Waldungen und Steingruben Holz und Stein zum Waſſerbau und ſonſten zur Nothdurfft ihrer ehmals zu Achalm gehörigen Mahlmühlen zu geben geſtattete. Uebrigens blieb es bey den ehmals gemachten Verträgen wegen des Zolls- und Beholzungs-Rechts im Schönbuch und den vormals gemachten Schirms-Abreden. Und weil die Färber- und Zeugmacher-Compagnie zu Calw, nemlich Johann Jacob Dörtenbach, Jung Ludwig Kleinbub, Alt Peter Walter, Chriſtoph Demmler, Hannß Schauber, Jacob Schill, Hannß Jacob und Hannß Jörg Stuber, Georg Demmler, Daniel Linkenheil, Chriſtoph Mayer, Sixt Dörtenbach, Marx Wagner, Peter und Johann Walter bezüchtigt wurden, daß ſie ſchlecht Geld durch ihren Handel in das Herzogthum einführten, ſo vergliche ſich der Herzog mit denſelben, daß ſie das durch die Burger zu Eßlingen und Weyl der Stadt einführende ſchlechte Geld wieder aus dem Land verſchaffen und hingegen grobe Sorten durch Verſchluß ihrer von dem Gericht zu Calw taxierten Waaren an Zeugenbund, Engelſait, Grobgrün und Machayer herein zu bringen, dagegen aber allen Zeugmachern verbothen wurde keine rauhe Waaren auſſer Lands, ſondern nach dem Tax in eine Hand zu verkauffen.

§. 126.

Zugleichem wurden die im Februario diſes Jahrs abgebrochene Landtagshandlungen wieder hervorgeſucht und den 3. Maji der Landſchafft vorgetragen, daß er mit dem wenigen geworbenen Volk das Herzogthum nicht gnugſam beſchützen und die ergriffene Neutralität behaupten könne, zumahl auch Reuter und Knecht ſich beklagten, daß ſie bey der noch anhaltenden groſſen Theurung um den bißherigen Sold nicht mehr dienen könnten, da der Schöffel Dinkel und Habern auf 8. biß 9. fl. geſtiegen und gleichwohl der Herzog ſolchen um 5. fl. hergäbe, mithin er gezwungen ſey entweder das Volk lauffen oder dasſelbe mit den Unterthanen nach deſſen Belieben umgehen zu laſſen,

1622 welche beede Wege aber höchſtgefährlich wären, oder über ſein Vermögen den Sold zu erhöhen. Zwar habe er auch zwey Regimenter Land-Volk, jedes 3000. Mann ſtark aufgerichtet; dieſelbe koſten aber nur mit dem Unterhalt weit mehr, als mit dem Sold und dennoch könne man ſich wenig auf ſie verlaſſen. Nun haben die Prälaten und gemeine Landſchafft hiebevor ſelbſt gerathen ſich in eine unumgängliche Verfaſſung zu ſetzen und die Veſtungen wohl zu verſehen, welches geringer nicht, als mit 4000. Mann zu Fuß und 600. zu Pferd geſchehen könne, weil der Päſſe zu viel und die Gränzen weitläufig ſeyen, wie auch das ganze Herzogthum mit Armeen umringt werde und ſo gar das letzte Treffen bey Wimpfen innerhalb den Gränzen vorgegangen ſey, welchem er nicht widerſtehen können. Der Herzog verlangte demnach über die bewilligte zwo Tonnen Golds noch einen hinlänglichen Beytrag die Sicherheit der Unterthanen behaupten zu können. Und weil zweytens zu Anführung des Land-Volks erfahrne Officier erfordert werden, ſo verhoffte er, daß die Landſchafft für derſelben Unterhalt beſorgt ſeyn werde. Und da drittens die eingeriſſene Theurung meiſtens von Hinterhaltung und Staigerung der Lebens-Mittel herrühre, welchem Unfug der Herzog nicht länger zuzuſehen vermeyne, ſo erwarte er von dero Landſchafft ein Gutachten, wie ſolchem Uebel bey allen Lebensmitteln durchgängig geholfen werden könne. Nach unterſchiedlichen gepflogenen Handlungen erbothe ſich die Landſchafft zu Werb- und Unterhaltung eines hinlänglichen Kriegs-Volks die ſchon bey letzterer Lands-Verſammlung bewilligte 200000. fl. und über dasjenige, was bisher daran in drey Monaten bezahlt worden, annoch zu den nächſtfolgenden 6. Monaten, jeden Monat 30000. fl. abzutragen und zu Ende des Mayen damit den Anfang zu machen: Lebte aber der Hoffnung, daß wegen obligender andern groſſen Ausgaben nicht weiter in ſie gedrungen würde und beſchwehrte ſich ſehr über die geworbene Leute und beſonders die Cavallerie, welche ſich mit ihrer Ordinanz nicht begnügen laſſen, ſondern die Unterthanen zu allem, was ſie gelüſtet, zwingen, alle Schand- und Laſterthaten begehen und die Straſſen zu Beſchimpfung des Herzogthums unſicher machen, wobey ihre Weiber und Kinder den gröſten Schaden thun. Die Landſchafft bezeugte ſich auch wegen der Officier bereitwillig, wofern Landskinder darzu gebraucht und die Gerichte zur Wahl und Beſtellung gezogen würden, welchen die Tüchtigkeit der Leute beſtens bekandt ſey. Bey dem dritten Puncten ſchlugen ſie eine Anſetzung eines gewiſſen Taxes und Abhelfung des zerrütteten Münzweſens, wie auch die Anſtellung mehrerer Vieh-Zucht vor. Nebſt diſem wurde aber verabredet, daß bey den Städten und Aemtern den ausgewählten und derſelben Weib und Kindern nach Beſchaffenheit der Sachen an ihrem Lebens-Unterhalt beygegriffen und ſolche vor den reichen nicht beſchwehrt werden.

§. 127.

§. 127.

1621

Bey diſem Landtag zerfiel bey nahe der Herzog mit ſeiner Landſchafft in eine Mißhelligkeit über der Art und Weiſe der landſchafftlichen Verhandlung, indem derſelbe vermeynte, daß der Ausſchuß und Zuſatz ſich über die vorgetragene Puncten eines Schluſſes vergliche und denſelben hernach dem ſogenannten pleno nur gleichſam ohne gebende Bedenkzeit zur Beſtätigung vorlegte, zumahl der gemeinen Landſchafft Stimmen nicht einmal protocolliert würden. Die Landſchafft ließ ſich hierauf vernehmen, daß ſolches dem Herzog durch einiger übelgeſinnten Verleumdung beygebracht worden und bediente ſich einiger mißfälliger Ausdrücke, welche der Herzog ungnädig vermerkte, indem er nicht gewohnt wär einigen Verleumdungen Gehör zu geben, ſondern nur eine gute Ordnung gehalten wiſſen wollte. Endlich berufte ſich die Landſchafft auf das bey der im Jahr 1608. gehaltenen Landesverſammlung beſtetigte alte Herkommen und erwieſe, daß niemand von den Landſtänden über das bißherige Verfaren klagen könne, indem es gar nicht die Meynung habe, als ob dasjenige, was von dem Ausſchuß und Zuſatz in Berathſchlagung genommen worden, hernach geſamter Verſammlung für einen allgemeinen einhellig verglichenen Schluß vorgetragen werde, ſondern die anweſende Prälaten und Abgeordnete der Städte würden erinnert ihre Meynung auf den fürſtlichen Vortrag und Reſolutionen nach ihrem beſten Verſtändnus zu eröffnen, als wann keine Berathſchlagung vorangegangen wär, worzu ſie dann etlich Täge zum Nachdenken hätten. Sie belehrte den Herzog, daß die Ausſchüſſe und Zuſätze gar nicht die erſte Stimme haben, indem diſe der Ordnung und Sitz nach geſammlet und, was die mehreſte Stimmen beſchlieſſen, dem Herzog ſchrifftlich vorgetragen werde. Daß aber die Stimmen nicht protocolliert werden, ſey ſolches dem alten Herkommen gemäß, bey welchem die Landſchafft aus hochbewegenden Urſachen bißher geblieben, zumahl ſie ſo lang dieſelbe ſtehe, ſich dabey wohl befunden habe. Diſerwegen bathe ſie den Herzog den 6. Junij die ehmalige und jetzige Verhandlung in einen Abſchied bringen zu laſſen und diſer Verſammlung ein Ende zu machen, indem ſie zum Beſchluß derſelben noch monatlich 5000. fl. bewilligte und über diſes jedem gewählten, ſo lang ſie zu Dienſten gebraucht würden, monatlich 3. fl. Sold zu geben und eine Ordnung zu machen ſich erbothe, daß die vermögliche ſich mit denjenigen, welche für ihre Perſon in die Auswahl geſtellt, nach der Billigkeit vergleichen möchten. Wegen der Victualien ergieng auch dem Landtags-Abſchied gemäß den 8. Julij ein ernſtliches Ausſchreiben an die Beamte, wordurch ihnen bey hoher Straff aufgegeben wurde die Verkauffung des Viehes, gemeinen Haustuchs, Faden und Garns aus dem Land, wie auch das Hauſieren und Fürkauff zu verhüten, bey verſpürender Staigerung der Lebens-Mittel, Holz, Liechter, Unſchlitt ꝛc. und Fallens in den Kauff die Waar und Geld unnachläßlich als verfallen wegzunehmen.

1622. Wegen der Theurung aber wurde die Anſtalt gemacht, daß, weil die Beſchaffenheit und Landsart diſes Herzogthums ungleich und kein gleich durchgängiger Tax in Früchten und Lebens-Mitteln gemacht werden könne, etliche benachbarte Aemter ſich ſelbſt untereinander vergleichen ſollten. Jngleichem ſollte auch bey unentbehrlichen Waaren die nöthige Einſicht gebraucht werden und ſowohl der unerſättlichen Gewinnſucht der Handelsleute, als auch bey dem Feldbau durch einen Tax Einhalt geſchehe.

§. 128.

Entzwiſchen errichtete auch der Schwäbiſche Krayß eine ſogenannte Defenſions-Miliz von 4000. Mann zu Fuß und 1200. zu Pferd, wovon dem Herzog die Helffte zu übernehmen gebührte. Sein General-Lieutenant Grav Crafft von Hohenloh ſollte ſie commandieren. Diſer bath aber um ſeine Erlaſſung, weil des Herzogs Truppen wohl durch einen Obriſten oder Obriſt-Lieutenant commandiert werden könnten. Dann die von der Landſchafft bewilligte 35000. fl. reichten nicht zu das geworbene Volk zu unterhalten. Der Herzog entſchloß ſich demnach dem Crayß 1500. Mann zu Fuß und 300. zu Pferd zu überlaſſen. Weil nun die Landſchafft ohnehin die Reichs- und Krayß-Beſchwerden und Anlagen auf ſich zu nehmen ſchuldig war, ſo mußte ſie auch zu Erhaltung des Krayß-Contingents 79950. fl. beytragen. Die Ueberlaſſung an den Krayß konnte aber nicht wohl geſchehen, als wann ſich der Herzog wegen Uebernahm des ihm anerbottenen Krayß-Oberſten-Amts erklärte, zu welcher er ſich bißher nicht entſchlieſſen konnte. Diſe Verzögerung würde aber gefärlich, weil zu beſorgen ſtunde, daß die Catholiſche ſonſten diſe Würde dem Churfürſten von Bayern oder einem andern Catholiſchen auftragen dörffte, wobey die neue Fürſorg entſtund, daß ſolches Amt hernach dem Herzog oder einem andern Evangeliſchen nimmermehr zu Theil würde. Von diſen Gründen eingenommen, erklärte er ſich ſchleunig diſes Amt unter der Bedingung auf ſich zu nehmen, daß nicht allein der Krayß bey der letzthin beſchloſſenen Neutralität gegen beederſeitige ſtreitende Theile beharren, ſondern auch dem Herzog die Beſchützung desſelben dergeſtalt übertragen ſollte, damit er ſolche auch ausführen könnte. Bey diſen Umſtänden ließ ſich auch der Grav von Hohenloh bewegen in des Herzogs Dienſten zu bleiben und in deſſen Namen die Crayß-Armee zu commandieren. Er bekam auch gar bald Gelegenheit ſich damit zu beladen, weil die auf den Gränzen ligende Krayß-Truppen öffters mit den Bayriſchen auf deren Streifereyen handgemein wurden, worüber man beſorgte, daß es zu beſchwerlichen Weitläufftigkeiten kommen dörffte. Diſem vorzubeugen wurde zwiſchen dem gedachten Graven und dem Bayriſchen Obriſten, Levin von Mortaigne, zu Heylbronn ein Anſtand veranlaßt, welcher aber erſt den $\frac{18}{28}$. Junij zu ſtand kam. Weil nun in diſem Accord unter andern Verordnungen, wie ſich die beederſeitige Völker gegen einander

zu

zu verhalten hätten, auch ausdrücklich verglichen wurde, daß neben dem 1622 Herzogthum Würtenberg und deſſen Unterthanen alle Schwäbiſche Crayß-Stånd, ſamt der Schwäbiſchen Reichs-Ritterſchafft, ihren Unterthanen und Gütern begriffen ſeyn ſollte, ſo verhoffte man auch die Marggravſchafft gegen alle An- und Einfälle hinlänglich geſichert zu haben. Allein die Kayſerliche Reſolution vom 8ten Junij kam wenige Tage nach der Unterzeichnung deſſelben an, daß der Kayſer die Abtrettung der Badiſchen Regierung auf ihrem Werth oder Unwerth beruhen laſſe. Es ſey aber der Neutralität nicht gemäß das in der Schlacht bey Wimpfen zertrennte Kriegs-Volk wieder zu ſammlen. Dann der Kayſer könne vermög ſeiner Würden keine Neutralität, welche ihm am Durchzug ſeines Kriegs-Volks, Sperrung der Proviant und Munition oder ſonſt verhinderlich wär, geſtatten. Er verſicherte aber, daß ohne gebende Urſach die Würtenbergiſche Lande keine Beſchwerde oder Beleydigung haben ſollten. Wegen der von dem Herzog an den Kayſerlichen Hof überſchickten Fridens-Bedingungen verwieſe man ihn dermalen an die zu Brüſſel veranſtaltete Unterhandlungen. Endlich beſchloß der Kayſer ſein Schreiben, daß, wie er zu dem Herzog in vorberührten und allen andern Sachen der „nahen Verwandnus und zwiſchen beeden löblichen Häuſern und Vorfahren hergebrachten guten Correſpondenz wegen ein beſonderes Vertrauen ſtelle und dieſelbe „in groſſer Acht- und Schäzung halte: So lebe er in gleicher ungezweifelter Zuverſicht, der Herzog werde auf jede begebende Fälle in Anſehung vorberührter Urſachen, wie auch deſſen von der Kron und Erb-Königreich Böhmen tragenden „Lehen und mit mehrhochgedachtem Hauß Oeſterreich habenden Verträge ebenmäſſig zu thun nicht ermanglen.

§. 129.

Vorhin hatte man ſeine einige Gedanken auf die Abwendung der zur Unterdruckung der Evangeliſchen Religion ausgeſonnenen Hofproceſſe, Aufrechterhaltung der teutſchen Freyheit und Bedrückung der Proteſtantiſchen Stände gerichtet: Jezo legte man diſe wichtige Angelegenheiten auf die Seite und wendete alle Aufmerkſamkeit auf die Pfälziſche Ausſönung, von welcher nunmehr die Beruhigung des Teutſchen Reichs abzuhangen ſchiene, damit es nicht durch die ungezogene Miliz vollends zu Grund gerichtet würde. Diſen Endzweck zu erreichen hatte man einige Hoffnung, weil allbereits zu Brüſſel ſowohl der Kayſer und der Herzog von Bayern, als auch Chur-Pfalz die Niderlegung der Waffen bewilligt hatten. Herzog Johann Fridrich wurde abermals als Unterhändler beliebt und von dem Churfürſten durch ein von „Landau den 16 Junij abgelaſſenes Schreiben erſucht bey den Brüſſeliſchen Tractaten ſowohl für ſich ſelbſt, als mit andern Evangeliſchen Fürſten und Ständen die „Hand würklich anzulegen, andere zu einem gleichmäſſigen zu vermögen und alles

1622 „ beſtes fleiſſes dahin zu richten, damit man zu einem billigmäſſigen Fri„ densſchluß eheſtens gelangen möge, dem Gegentheil alle Gelegenheit da„ durch zu vortheilhaffter Aufziehung der Sachen benommen werde und man ver„ ſpüren könne, daß dem Churfürſten die Zuneigung zum Friden ein Ernſt ſey. Ich habe den von dem Herzog gemachten Plan, wie diſe Abſicht am leichteſten erreicht werden könnte, ſchon vorgelegt, welchen der Churfürſt Pfalzgrav ſich gefallen und nach ſolchem in gedachtem Schreiben die Handlungen anzutretten ſich vernehmen ließ. Widrige Zufälle verwirrten aber diſen Entwurff. Dann der Herzog vermeynte, daß Chur-Sachſen ſolchen unterſtützen ſollte. Es wurde auch von andern wohlgeſinnten Fürſten darum angegangen. Diſer Churfürſt erklärte ſich hingegen, daß er ſich der Churpfalz anderſt nicht, als durch Fürbitten annehmen könnte und verlangte, daß diſer Pfalzgrav zur Abbitte, gänzlicher Unterwerfung dem Kayſerlichen und Bayriſchen Willen, und zur Niderlegung der Waffen vermocht werden ſollte. Weder dem Herzog, noch andern wohldenkenden Fürſten gefiel diſer Weeg zum Friden, weil er weder des Churfürſten, noch der ſamtlichen Reichsfürſten Ehre und Freyheit gemäß war, ſondern diſe hielten dafür, daß man dem Kayſer den Untergang des ganzen Reichs zu Gemüth führen und denſelben zu Haupt-Tractaten durch Vermittlung gewiſſer unpartheyiſcher Stände erinnern ſollte, wordurch der Grund des Verderbens ausgeheilet und die Beſchwerden der Evangeliſchen zugleich, wie bey dem Paſſauiſchen Vertrag geſchehen, mit eingebracht und abgethan werden könnten. Ein anderer beſchwerlicher Zufall war, daß der Pfalzgrav Landgrav Ludwigen zu Heſſen gefangen nahm und mit ſich führte in der Hoffnung deſto beſſere Bedingungen oder eine Beförderung des Fridens dadurch zu erlangen. Der Herzog gedachte ganz anderſt und hielt diſen Zufall für eine Hindernus der Churfürſtlichen Abſichten. In ſolcher Ueberlegung ſuchte er diſen Stein aus dem Weeg zu raumen und gab ſich alle Mühe dem Landgraven ſeine Freyheit wieder zu verſchaffen, wie ſolches auch endlich erfolgte. Die dritte Hindernus war die den 9. Junij erfolgte Niderlage Herzog Chriſtians von Braunſchweig bey Höchſt, wordurch der Churfürſt von der Pfalz alle ſeine noch übrige Hoffnung verlohr. Dann nun trennte ſich auch Marggrav Georg Friderich von Baden von deſſen Armee und dankte ſeine Truppen ab.

§. 130.

Diſen Zufall berichtete der Herzog ſogleich den 19. Junij an den Kayſer in der Hoffnung einen Weeg zur Ausſönung des jungen Marggraven zu bahnen und den bißher demſelben gemachten Vorwürffen auszuweichen, wie er auch die den 17. Junij von ihm bewürkte Loßlaſſung des Landgraven berichtete und zugleich den Kayſer bath, daß die Bayriſche Völker von der Reichs-Stadt Wimpfen abgeführt und dieſelbe

ſelbe nebſt andern Schwäbiſchen Städten bey der von Ihro May. ſelbſt ver- 1622
anlaßten Crayß-Verfaſſung, bey welcher ſich alle Stände wohl befänden, gelaſſen würden, indem er als Crayß-Oberſter ſchon die Hand über ſie halten wolle, daß dem Kayſer kein Nachtheil zugienge. Uebrigens verſicherte er diſen ſeiner fernern Treue und erſuchte ihn nur ſich keine widrige Eindrücke wider ihn machen zu laſſen, wann er zu Verſchonung ſeiner Unterthanen bey den mächtigen in der Nähe ſeines Fürſtenthums befindlichen Armeen gegen den Kayſerlichen Feinden etwas glümpflich verfahren müßte dem allgemeinen Verderben einigen Einhalt zu thun, damit das verzehrende Feur nicht weiter um ſich greiffen möchte. Diſes Schreiben fand aber keinen Eingang in das Kayſerliche Gemüth, welches mit Rache wider die Marggravſchafft angefüllt war. Selbſt der Herzog und ſeine Lande geriethen nunmehr aller Kayſerlichen Verſicherungen unerachtet in die gröſte Gefahr. Dann der von Buwinghauſen, welcher einige Verrichtungen bey dem Churfürſten Pfalzgraven, Herzog Chriſtian von Braunſchweig und dem von Manßfeld abzulegen hatte, berichtete den 18. Junij, daß das Herzogthum von beederſeitigen Armeen mit Winter-Quartiern bedrohet werde und deßwegen ſehr nöthig ſey die Landwehren, Städte und Veſtungen bey zeiten beſtens zu bewahren und nicht allein ſich mit guten Officiern, ſondern auch mehrerm geworbenem Volk und guter bewaffneter Land-Miliz zu verſehen, worzu die Badiſche Abdankung einen Vortheil verſchaffe. Die Bayriſche Völker hielten ohnehin den Heylbronniſchen Vertrag nicht, indem ſie den 3. Julij zu Oberöwißheim, Banbrücken, Ober-Acker und Zaiſenhauſen einfielen und beede letztere Orte mit Brand ansteckten. Von Harburg lief der Bericht ein, daß die von dem Kayſer in das Elſaß beorderte Truppen ſolche Herrſchafft gänzlich verwüſtet hätten und die Gravſchafft Mömpelgard von der annahenden Churfürſtlichen Armee gleichmäſſig bedrohet würde, indem Freund und Feinde mißhandlet wurden. Einige Mömpelgardiſche Herrſchafften aber ſtunden in Gefahr von dem de Rye eingenommen zu werden, weil das Parlament zu Dole deſſen ungerechte Anſprache begünſtigte. Nun ſchickte Herzog Johann Fridrich wegen der Ausſchweifungen in obgedachten vier Dörfern ſeinen Rath Hannß Melchior Kechlern von Schwandorf an den Tilly Vorſtellungen dagegen zu thun und bekam die Erlaubnus, daß, wann ſeine Leute wieder etwas unternähmen, man nur wacker auf ſie feuern und, was man bekomme, aufknüpfen ſollte. Der Abgeordnete erhielt auch nicht nur von diſem Graven die Ratification des Heylbronniſchen Vertrags, ſondern auch von dem Kayſerlichen Coſacken-Obriſten Spinelli die Verſicherung, daß die unter ſeinem Commando ſtehende Coſacken und Croaten bey ihrem Zug nach dem Elſaß dem Herzog und ſeinen Unterthanen keine Beſchwerde verurſachen würden. Nichts deſtoweniger wurde in dem Maulbronner und Neuenbürger Amt ein Dorf nach dem andern theils von den durchziehenden Coſacken, theils von der Bayriſchen Armee ausgeplündert und abgebrennt und mit den Einwoh-

1622 wohnern barbariſch verfahren. Als man nun diſem Unweſen ſteuren wollte, fand ſich ein Mangel an Gewöhr, daß man die aufgebothene Leute nicht behörig bewaffnen konnte. Es fehlten noch erfahrne Officier und die nöthige Anſtalten, daß der Grav von Hohenloh die ernſtlichſte Vorſtellungen zu thun gemüſſigt wurde. Es zeigte ſich dabey der übergroſſe Geldmangel auf allen Seiten, daß die Ducate auf 6. fl. 15. kr. und der Reichsthaler auf 3. fl. 30. kr. ſtieg. Bey diſen Ausſichten und immer gröſſer werdender Gefahr befahl der Herzog endlich, daß ſich nicht nur die Hof- und Canzley-Dienerſchafft, ſondern auch die Burgerſchafft zu Stuttgard mit nöthigen Ober- und Untergewöhren verſehen und gebrauchen laſſen ſollten. Die Proviſioner, die Schutzverwandte Reichs-Städte und diejenige, welche Gnadenjagen zu genieſſen hatten, wurden aufgebothen, daneben aber wurde dem Tilly beditten, daß, wofern er ſolchen Ausſchweiffungen nicht Einhalt thäte, der Herzog als Crayß-Obriſter ſich verbunden ſähe Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Diſer entſchuldigte ſich hingegen, daß er den Heylbronniſchen Accord nicht halten, noch ſeinen Leuten Einhalt thun könnte, weil ſeine Armee den äuſſerſten Mangel an Fleiſch leyde. Und weil inſonderheit die biſchöffliche Speyriſche Unterthanen ſich zu den barbariſchen Völkern rottierten und mit rauben, ſtehlen, morden und andern Gewaltthätigkeiten groſſen Schaden verurſachten, ſo ließ ſich auch der Herzog bey diſem Biſchoff durch den Kechler nachdrücklich beſchweren. Diſer wurde aber ſehr unhöfflich empfangen und mußte anhören, daß man noch Genugthuung von ihm verlangte.

§. 131.

Nun beharrte zwar der Kayſer auf ſeiner fridfertigen Geſinnung und ſchrieb einen abermaligen Convent aller Churfürſten und etlicher Fürſten nach Regenſpurg aus, erwählte aber von den letztern nur ſolche, welche das Kriegsfeur unterhielten und des Reichs Wohlfart nicht vor Augen hatten, da indeſſen Tilly an den Schwäbiſchen Crayß wochentlich 350. Stück Vieh neben anderer Notdurfft an Brod, Wein und Habern forderte und keine Vorſtellung annehmen wollte, ſondern drohete im Verwaigerungsfall ſolches mit Gewalt zu holen. Er ſtund damahls zu Laymen. Und obſchon ein Theil ſeiner Armee über den Rhein gieng, daß man glaubte wegen diſer Forderung unangefochten zu bleiben, ſo ſtund man doch in Forchten, daß er die Winter-Quartier in diſem Crayß nehmen dörffte. Dann man bemerkte, daß der Kayſerliche und Bayriſche Hof nichts mehrers wünſchten, als diſen letztern mit dem Herzog in einem Unwillen gegeneinander zu ſehen, damit man deſto beſſern Vorwand zu ſolchen Quartieren nehmen könnte. Der Herzog machte deßwegen die Anſtalt, daß von Zeit zu Zeit aus dem Crayß eine Anzahl Vieh gegen Bezahlung der Armee zugetrieben wurde und ſchenkte auch dem Tilly einigen Vorrath zu ſeiner Tafel.

Nichts

Nichts deſtoweniger fanden ſich Leute, welche eine Uneinigkeit zwiſchen ge- 1622
dachten Höfen ſtifften wollten. Dann man brachte dem Herzog von Bayern bey, als ob Herzog Johann Friderich nach Heydelberg und Mannheim ganze Triebe ſchickte, der Kayſerlichen Armee aber um Geld nichts angedeyhen ließ und diſe den äuſſerſten Hunger leyden müßte. Der Bayriſche Hof wurde dadurch ſehr aufgebracht. Unſer Herzog entſchuldigte ſich hingegen, daß bey dem Kriegs-Volk nicht gewönlich wär dergleichen Waaren zu kauffen, ſondern dieſelbe mit Gewalt abzudringen. Er erinnere ſich auch nicht, daß jemand von der Bayriſchen Armee Vieh oder anders zu kauffen begehrt hätte, ſonſten es ihm nicht verſagt worden wär, wie er dann ſeine Unterthanen ſelbſt ermunterte auſſer dem Krayß in der Schweitz Vieh aufzukauffen und in das Bayriſche Lager zu treiben. Nichts deſtoweniger ſuchte Herzog Maximilian den Herzog den 9ten Sept. bey dem Kayſer anzuſchwärzen, daß er nicht allein der in Kayſerlichen Dienſten ſtehenden Bayriſchen Armee die Zufuhr der Lebens-Mittel nicht geſtatten wollte, ſondern auch den Baden-Durlachiſchen General-Commiſſarien Pleikarden von Helmſtätt zu ſeinem Landhofmeiſter, wie auch die beede Obriſten von Kniphauſen und Oberntraut in ſeine Dienſte genommen habe. Der Kayſer meynte es aber redlicher mit dem Herzog und ſchickte ſeinen Reichs-Hof-Raths-Präſidenten Grav Hanuß Jörgen von Zollern an denſelben, welcher 1.) die Bezüchte wegen der geſperrten Zufuhr ihm hinterbringen, und 2.) die Aufnahme des von Helmſtätt, weil er wider den Kayſer gedient hätte und für einen erklärten Aechter zu halten wär, widerrathen ſollte, als welche den bißherigen Erklärungen ganz nicht gemäß und dem Kayſer höchſtmißfällig ſey. Und weil 3.) in der Eduardiſchen Kinder von Baden Spolien-Klage die Urthel wider den Marggrafen ausgefallen, ſo entſchuldigte er ſich gegen dem Herzog, daß die Execution Erz-Herzog Leopolden aufgetragen worden. Dann weil dem Kayſer vermög der Reichs-Abſchiede frey ſtehe eine ſolche Execution entweder dem Kraiß-Oberſten anzubefehlen oder in andere Weege vorzunehmen, ſo habe er aus vielen Ruckſichten den Herzog damit verſchonen und ihn als einen nahen Anverwandten nicht damit beſchweren wollen. Der Herzog verantwortete ſich hierauf, daß 1.) ſowohl in der Schweitz und ganz Schwaben ſich ein groſſer Mangel an dem Vieh hervor thue und der Canton Bern ſeinen Unterthanen bey 500. Stück abgenommen, welche ſie dem Lager zutreiben wollen, weßwegen er den Kayſer erſuchte diſe dem Krayß ſo beſchwerliche Armee anders wohin führen zu laſſen, weil ſie hier keinen Feind mehr vor ſich habe. Auf das zweyte Vorhalten entſchuldigte er ſich, daß ihm der von Helmſtätt ſchon lang zuvor, ehe der Marggrav ſich in die Pfälziſche Händel gemenget habe, wegen ſeiner guten Eigenſchafften bekannt geweſen und er jederzeit ſolchen in ſeine Dienſte zu bringen getrachtet habe, als er aus den Pfälziſchen Dienſten gegangen, wo er weder in Kriegs- noch Raths-Dienſten, ſondern als ein Hofdiener gebraucht worden

1622 und deßwegen in keiner Achts-Erklärung begriffen geweſen. Der Obriſte von Kniphauſen ſey ebenmäſſig lang zuvor, ehe er ſich in Braunſchweigiſche Dienſte begeben, als ſein Diener von Hauß angenommen worden, aber er habe ſolchen ſeinen Dienſt nie angetretten, ſo, daß dem Herzog würklich unbewußt ſey, wo er ſich befinde. Der von Oberntraut ſey hingegen gar nie in ſeine Dienſte angenommen worden. Wegen der Badiſchen Execution ließ er ſich vernehmen, daß er ſolche in allweg ungern übernommen hätte und deßwegen verhoffe, daß der Kayſer ihm nicht mißdeuten würde für den jungen unſchuldigen Marggraven eine Fürbitte einzulegen. Dann der Herzog ließ durch ſeine Räthe im Namen deſſelben eine Schrifft an den Kayſer verfertigen und ſchickte ſolche dem Marggraven in geheim zur Unterſchrifft zu diſe Execution abzuwenden, welche der Herzog ſowohl durch eine Unterbauung von dem Graven von Zollern, als auch durch eine Fürſchrifft an den Kayſer unterſtüzte. Diſe Verwendung war aber vergeblich, indem die Eduardiſche Kinder dannoch durchdrangen.

§. 132.

Indeſſen näherte ſich die Zeit des nach Regenſpurg ausgeſchriebenen Chur- und Fürſtlichen Collegial-Tags, welchem auch der Landgrav von Heſſen beywohnen ſollte. Der Herzog ergriff diſe Gelegenheit demſelben die Churfürſtliche Pfalz und das ſamtliche Evangeliſche Weſen anzubefehlen. Dann er meynte, daß ſolches jezo leichter geſchehen könnte, nachdem der Churfürſt dem Zureden des Königs von Engelland ſtatt gegeben, die Manßfeldiſche und Braunſchweigiſche Truppen von ſich gelaſſen und die Waffen gänzlich nidergelegt, mithin an der Unterwerfung zur Kayſerlichen Gnade den Anfang gemacht hatte. Es rükte auch die Zeit heran die Bayriſche Armee in die Winterquartier zu führen. Der Herzog von Bayern und Tilly hatten einen Theil derſelben dem Schwäbiſchen Crayß gewidmet. Anfänglich ſchrieb der leztere nur an die Städte Heylbronn, Schwäbiſch-Hall und andere geringere Stände, nachgehends an die Ritterſchafft und Lehenleute des Herzogthums Würtenberg. Der Herzog mußte ſich als Crayß-Obriſter derſelben annehmen. Endlich wurden die Quartier auch an diſen und den ganzen Crayß ungeacht der vielfältigen Kayſerlichen und Bayriſchen Verſicherungen begehrt, weil die Pfälziſche Lande ganz ausgeſogen waren. Tilly gab vor, daß er die Kayſerliche Befehle in Handen hätte und veranlaßte dadurch den Herzog den von Buwinghauſen an den Kayſerlichen Hof nach Regenſpurg zu ſchicken. Er fand ſolches deſto nöthiger, weil die Verleumdungen an diſem Hof gegen dem Herzog noch immer fortwährten, worüber er ſich verantworten mußte. Die Ritter-Cantons hatten zwar auch ihre Abgeordnete daſelbſt, ſie unterſtüzten aber den Würtenbergiſchen Geſandten im geringſten nicht, ſondern erſchienen nur ſich durch anrechnende Taggelder einen Verdienſt zu machen. Weßwegen der

der Herzog ihnen einen Verweiß gab und ſie erinnerte, das ihrige ebenmäſſig 1624
beyzutragen und allenfalls der Tilliſchen Armee das entbehrliche an Geld, Wein, Früchten ꝛc. zugehen zu laſſen. Nun fand zwar der von Buwinghauſen den 24. Dec. das gnädigſte Gehör: Er berichtete aber, daß, ob man ſchon an diſem Hof heitere Geſichter bemerke, man doch dabey verſpüre, daß ihnen nicht wohl bey der Churveränderung auf Bayern ſey. Diſer Herzog drang ſehr in den Kayſer ſeiner Zuſage ein Genüge zu thun, und gleichwohl machte er dem Kayſer und der Stadt Regenſpurg die Zufuhr der Lebensmittel aus ſeinen Landen ſchwer und verbothe die Kayſerliche Münze in ſeinem Herzogthum anzunehmen. Der Kayſer war deßwegen über ſolchem unhöflichen Verfahren ſehr verlegen. Er bezeugte aber auch ein Mißtrauen gegen Herzog Johann Fridrichen, daß er ſo vieles geworbenes Volk auf den Beinen hielte, ungeacht er keinen Feind habe. Dann er hatte bey 5000. Mann zu Fuß und 500. zu Pferd. Diſer Verdacht fiel aber weg, als man dem Kayſer die Nothwendigkeit diſer Verfaſſung zur Beſetzung der Gränzen gegen die feindliche Einfälle der Bayriſchen Truppen und unerlaubte Durchzüge begreiflich machte und man verwunderte ſich nur noch, daß die Reichs-Städte Heylbronn, Hall und andere Würtenbergiſche Beſatzungen eingenommen und ſolches dem Kayſer verſagt haben. Aber auch diſe Verwunderung hörte auf, als der Geſandte die Neutralität des Schwäbiſchen Krayſes derſelben entgegen ſetzte. Der Kayſer beurtheilte demnach die Abführung der Bayriſchen Armee für ſehr gerecht. Er getraute ſich aber nicht dem Churfürſten ſolche anzubefehlen, weil ſein Wille von dem Willen des Bayriſchen Hofes abhienge. Nun waren diſe Anſtöſſe weggeraumt. Des Herzogs Feinde ruheten aber noch nicht und brachten dem Kayſer bey, daß er eine neue Union aufzurichten im Begriff ſtünde. Auch diſe Verleumdung zu entdecken gab er ſeinem Geſandten den 28. Dec. auf zu erklären, daß ihm von ſolcher Conſöderation nichts „bewußt ſey, ſondern er ſich auf die Kayſerliche Zuſage verlaſſe und ſein Fürſten-Wort „von ſich gebe, ſo lang er bey dem Religion- und profan-Friden in ſeinen Landen ru„hig gelaſſen werde, in der Kayſerlichen Devotion unverrükt zu bleiben. Woſern „ihm aber wider verhoffen unbilliche Bedrängnuſſen zugefügt werden wollten, ſeyen die „Bündnuſſe eben zu ſolchem Ende zugelaſſen und dem Recht der Natur gemäß erlaubt „unter GOttes Beyſtand ſich wider unrechtmäſſigen Gewalt zu ſchützen, deſſen er „ſich nicht begeben könnte. Die Veranlaſſung zu ſolchem Bezücht gab, daß Marggrav Joachim Ernſt von Brandeburg den Vorſchlag zu einer Zuſamenkunfft einiger Fürſten gethan hatte, worzu aber der Herzog nicht geneigt war, ſondern nur dem Marggraven ſeine Gedanken überſchriebe und denſelben beyfügte, daß, was die erſcheinende Fürſten beſchlieſſen, er ſich nicht davon abſondern wollte. Welche unbeſtimmte Ausdrücke man auf eine Schlieſſung einer neuen Union mißdeutete. Dann nur der Name einer Union war fähig den Kayſerlichen Hof aufzubringen. Hingegen brachte diſer einen andern Convent auf die Bahn, welchem der Herzog beywohnen ſollte. Diſem war

1622 ſolches bedenklich, weil man ihn ungeacht ſeiner bißherigen fridfertigen Bemühungen von dem letztern ausgeſchloſſen hatte und er nunmehr gutheiſſen ſollte, was einmal zum Nachtheil des Churpfälziſchen Hauſes und der Evangeliſchen von andern verabredet worden, weßwegen auch Chur-Sachſen, Braunſchweig und Pommern niemals erſcheinen wollten. Wie es dann auch zu einem böſen Eingang gereichen konnte, wann der Herzog durch ſeine Gegenwart einen ſolchen particular-Convent in Sachen gutbieſſe, welche vielmehr auf einen allgemeinen Reichstag gehörten. Hingegen ſchickte derſelbe ſeinen Bruder Julius Fridrichen nach Brüſſel zu der Infantin die Verglichshandlungen wegen der Gravſchafft Mömpelgard mit Burgund zu Ende zu bringen.

§. 133.

Indeſſen hatte Tilly hin und her die Quartier im Schwäbiſchen Krayß genommen, worüber ſich der von Buwinghauſen am Kayſerlichen Hof beſchwehrte und auf die Abführung diſer Völker drang. Es zeigte ſich aber wenige Hoffnung darzu, weil man vorgab, daß die Maynziſche, Teutſchherriſche und andere Lande viel härter belegt und gedrückt würden. Die eigentliche Urſach diſer Verwirrung war hingegen, daß ein Brief von dem Herzog an den Pfalzgraven aufgefangen worden, worinn er diſem dankte, daß er den glücklichen Fortgang ſeiner Waffen in dem Treffen bey Mingolnheim ſo bald berichtet habe, jedoch dabey wünſchte, daß der darauf folgende Seegen ein daurhaffter Fride ſeyn möchte, worzu er gern behülflich ſeyn wollte, aber die von dem Pfalzgraven verlangte Conjunction ſeiner Truppen nicht gewähren könnte. Diſen legte man dem Kayſer vor und behauptete wieder, daß der Herzog zu einer neuen Union geneigt ſey. Beede Vorwürfe wurden abgeleint und wegen des aufgefangenen Brieſs der Herzog entſchuldigt, daß diſer ſeinen Rath Ludwig Lemblin mit Fridens-Vorſchlägen an den Pfalzgraven geſchickt und zugleich diſes Schreiben zu überbringen aufgegeben, welcher aber von den Bayriſchen Partheyen ſeiner Kleider, Geld und Brieſſchafften beraubet worden. Weil nun der Churfürſt im Vortheil geweſen, ſo habe ihn der Herzog bey ohnehin abgeſchlagener Conjunction ſeiner Truppen nicht zu viel reizen dörfen, ſondern ſo viel möglich bey guter Geſinnung erhalten müſſen, weil er ſonſten in die Gefahr gerathen wäre, daß er ihm ſeine Armee in das Herzogthum geführt hätte und die Bayriſche derſelben nachgefolgt wär. Wegen des andern Bezüchts widerholte der von Buwinghauſen die vorige Antwort, daß der Herzog von keiner Union wiſſe, auch keine nöthig habe, weil er ſich auf des Kayſers Zuſage verlaſſe. Diſes gefiel ihm ſowohl, daß er dem Geſandten in folgenden Ausdrücken ſeine Meynung zu erkennen gab: „Ich weiß mich wohl zu erinnern, was Ich euch nächſtens geſagt, daß ich meinem „Vetter dem Herzog von Würtemberg nie nichts ungleiches zugetrauet hab und wills „auch noch nicht thun. Höre gern, daß Seine Liebden ſolches mit Dank annehmen „und

„ und ſich auf mich und meine Wort verlaſſen. Dann ich weiß, als ich zu 1623.
„ diſer Würde des Kayſerthums bin angenommen worden, was ich bey mei-
„ nem Eyd verſprochen hab, ſolches gedenk ich ſteiff und veſt zu halten oder mein Le-
„ ben zu laſſen. Darum verſehe ich mich, wann S. L. ſollten vernehmen, daß der-
„ gleichen Verbindnuſſen fürgiengen, die wider mich und mein Hauß wären, Sie wür-
„ den ſich nicht nur allein derſelben nicht theilhafftig machen, ſondern mich auch ge-
„ treulich warnen. Hingegen wiſſen Sie mich in allem reſolviert, daß ich den Re-
„ ligion- und profan-Friden und die Reichsverordnungen, darauff Ich, wie gemeldt,
„ geſchworen hab, ſteiff und feſt halten will, wie ich vermeyne, daß Ihre L. mir
„ zutrauen. Nichts deſtoweniger konnte der Kayſerliche Hof ſich nicht entſchlieſſen die Bayriſche Völker abzunehmen, ſondern man bedeutete vielmehr dem Geſandten, daß man ſolches nicht eher thun würde, bis der Herzog ſeine auf den Beinen habende Völker abdanken würde, weil ſie dem Kayſerlichen Hof verdächtig wären. Der Herzog legte demſelben aber die Antwort hierauf in den Mund und befahl ihm rund heraus zu erklären, daß ſolche Anſinnung der ihm gegebenen Kayſerlichen Verſicherung ſchnur gerade entgegen ſtehe, daß er niewahlen demſelben etwas ungleiches zutraue und er ſich auch um ſo weniger darzu verſtehen könne, als man wohl erachten könnte, daß, wann er wehrloß wäre, ſeine Lande und Leute, wie andere, in das äuſſerſte Verderben geſetzt würden, welches er von dem Kayſer nicht hoffen wolle. Als diſer Verſuch mißlunge, ſuchte man andere Entwürffe hervor den Herzog zu entwaffnen. Dann man verlangte jetzo von ihm ſich in guter Bereitſchafft zu halten und dem Kayſer wider ſeine Feinde beyzuſtehen. Auch diſer Anmuthung wiche er aus mit der Entſchuldigung, daß ſolches der ergriffenen Neutralität zuwider und er deſſen vermög der vor mehr als 100. Jahren mit der Landſchafft errichteten Verträge nicht bemächtigt ſey ſein geworbenes oder Landvolk aus dem Herzogthum zu führen und daß unter den geworbenen viele Landskinder ſeyen, welche auſſer dem Herzogthum zu dienen nicht verbunden wären.

§. 134.

Nun hatte der von Manßfeld wieder eine Armee in Weſtphalen geſammlet und drohete in Ober-Teutſchland neue Unruhen zu machen. Man hoffte deßwegen, daß die Bayren unverzüglich gegen den Feind aus den Quartieren angeführt werden dörfften. Der Kayſer hatte ſelbſt in ſeiner Reſolution vom 18. Januarij darauf gebitten wegen diſer Quartiers-Befreyung, daß, weil die zu Regenſpurg anweſende Chur- und Für-
„ ſten einhellig befunden, wasmaſſen dem aus dem Krieg entſtehenden Jammer und
„ Elend nicht beſſer geholfen werden könne, als wann neben Ihrer Maj. alle Stände
„ des Reichs und zumahl diejenige, welche wie des Herzogen von Würtenberg Lden
„ vor andern darzu gefaßt, ſich wider die in die Acht erklärte Landfridbrecher und ihren

1623 „ räuberiſchen Anhang vereinigten und ſolche Reichsfeinde vermög der Reichs-„ Satzungen und obhabender Pflichten trennten und aufſchlügen und betrachteten, „ daß es viel beſſer und ſicherer ſey dergleichen Feinde von weitem abzuhalten, als ſolchen erſt „ in der Nähe zu begegnen. Der Herzog achtete ſich aber hierzu nicht verbunden. Dann er bedachte, daß er und ſeine Vorfaren mit Chur-Pfalz jederzeit in gutem Vernehmen geſtanden und das Blättlein ſich wenden könnte, in welchem Fall das Hauß Würtenberg anſtatt eines guten Nachbars einen ewigen Feind bekommen dörffte. Und obſchon die Churfürſten und Ständ dem Kayſer die Treue gelobt und geſchworen hätten, ſo erſtrecke ſich doch ſolche nicht auf ſolche Zuſamenſtoſſung ihrer Völker mit den Kayſerlichen, wordurch ſie ſich und ihre Lande in Gefahr ſetzten, ſondern nur, daß ſie in ſolchen Fällen nichts wider den Kayſer unternähmen, zumahl diſer Krieg nicht im Namen und mit Bewilligung des Reichs geführt würde, und Chur-Sachſen ſelbſt, welches gleichwohl bißher gut Kayſerlich geweſen, nunmehr von ſeinen gefaßten Grundſätzen abgienge. Der Kayſer war deßwegen entſchloſſen ſolche Conjunction durch eine Geſandſchafft bey dem Herzog zu betreiben. Diſer kam aber derſelben durch eine ſchrifftliche Vorſtellung zuvor, daß der Gegentheil dardurch Anlaß nehmen könnte bey erhaſchender Gelegenheit in das Herzogthum einzufallen und den ganzen Krayß in neue Unruhe zu ſetzen, wobey die Oeſterreichiſche Lande auch leyden müßten, deren Vormaur das Herzogthum wäre. Weil nun diſes keine Ausſichten zu einem baldigen Friden verſchaffte, ſo wurde der Herzog veranlaßt ſeine Veſtungen und Gränzen beſtens zu verwahren, beſonders als die Nachricht einlief, daß Herzog Maximilian von Bayern zu Regenſpurg den 24. Febr. mit dem Erz-Truchſeſſen-Amt, Sitz, Stimm und Wahl würklich belehnt, den Pfälziſchen Kindern und Agnaten aber ihre Anſprach vorbehalten und Pfalzgrav Fridrichen die Gnadenthür zur Widergab ſeiner Lande, jedoch mit Ausnahm der Chur, eröffnet worden. Dann diſer Vorgang war Herzog Johann Fridrichen ſehr beſchwerlich, weil ihm bedenklich fiel dem Herzog von Bayern den Titul eines Churfürſten zu geben, welches den Reichs-Satzungen zuwider lieff. Solches hingegen zu unterlaſſen war gefährlich, weil man ohnehin Gelegenheit ſuchte ihn feindlich zu behandlen. Diſe Umſtände wurden deſto häckelichter, als der Pfalzgrav durch ſeinen vertrauten geheimden Rath Carl Paweln den 10. Martij an den Herzog begehrte, daß ſich der Herzog nebſt den drey ausſchreibenden Reichs-Städten zu Erhal-„ tung des gemeinen Weſens verwenden und mit ihrem verwilligen ſtillſchweigend, „ offentlich oder ausdrücklich diſe nichtige Veränderung der Chur keineswegs mit eini-„ ger Handlung gutheiſſen, erkennen oder belieben laſſen, noch den Herzog von Bayern „ ihres theils einen Churfürſten nennen oder dafür halten, auch ſich nirgends einfin-„ den ſollte, wo gemeldter Herzog als ein Churfürſt ſich angeben oder zugegen ſeyn „ werde und bey dem Churfürſten zu Sachſen und Brandeburg dahin zu vermitteln, „ daß von keinem Evangeliſchen Stand des Pfalzgraven Churfürſtliche Würde in

„ Zwei-

„ Zweifel gezogen oder dem Gegentheil etwas eingeraumt würde. Und weil 1623
„ ſich ſowohl der Churfürſt von Sachſen, als auch der Nider-Sächſiſche Krayß
„ zimlicher maſſen in die Gegenwehr ſetzten, ſo möchte der Herzog diſe Gelegenheit
„ wohl inacht nehmen und ſich dahin beſtreben, daß man durch gemeinſchafftliche Zu-
„ ſamenſetzung dem Feind den Kopf wieder biethen, ſich ſelbſt erhalten und die nothley-
„ dende Mitglieder, Religion und Freyheit retten möchte.

§. 135.

Bey diſer Verwirrung fand der Herzog nöthig auf den 26. Febr. eine allgemeine Landes-Verſammlung auszuſchreiben, wobey neben zween von jedem Gericht und Rath wieder die Amtleute erſcheinen ſollten. Derſelbe war aber bey Eröffnung der Propoſition nicht, wie ſonſt gebräuchlich, gegenwärtig, weil kurz vorher den 13. Febr. ſeine älteſte Prinzeſſin Tochter Heinriette in dem zwölften Jahr ihres Alters durch den Tod entriſſen wurde, ſondern er eröffnete der Landſchafft ſein Begehren durch ſeinen Landhofmeiſter von Helmſtätt, durch beede Kanzler, den von Buwinghauſen, Andreas Lemblin und D. Braitſchwerden. Er ließ ihnen die äuſſerſte Gefahr zu Gemüth führen, womit das Herzogthum von denen verſchiedenen auf den Gränzen und theils in demſelben befindlichen Armeen bedrohet würde. Weil man ſich nun nach allen Ausſichten keines beſtändigen Friedens getröſten konnte, ſo verlangte er von ſeinen Prälaten und gemeiner Landſchafft, daß ſie mit ihm in reife Ueberlegung nähmen, wie die Vertheydigung ſeiner Land und Leute ferner fortgeſetzt werden könnte. Er hatte damals 5000. Mann zu Fuß, welche monatlich 105372. fl. und 523. zu Pferd, welche 28039. fl. koſteten, auf den Beinen. Nun gedachte er zwar einen Theil davon abzudanken, weil der Unterhalt ſowohl ſeinen, als auch des Landes Kräfften unerſchwinglich fiel, und manchsmal die Friedens-Sonne durch die düſtre Wolken durchzubrechen einige Hoffnung machte, indem ſowohl der Convent zu Regenſpurg, als auch die Bemühungen des Herzogs auf die Beruhigung des Reichs verwendet wurden. Aber die zu Rom ausgeſonnene Ränke umhülleten ſogleich diſen Staats-Horizont wieder und der Herzog konnte mit allen ſeinen Verwendungen nicht durchdringen, weil er von andern Chur-Fürſten und Ständen nicht unterſtützet wurde. Alle Stände des Reichs ſtellten ſolchemnach Truppen auf, welche Teutſchland mit noch gröſſern Unruhen und Zerſtörung bedroheten. Die Evangeliſche Kirchen, Schulen und geiſtliche Güter ſtunden in gröſter Gefahr von den Ordensleuten verſchlungen zu werden. Die Religions- und Gewiſſens-Sachen beruheten zwar allein in Gottes Hand, Leitung und Willen, welcher ſolche wider alle Anfechtungen und Ränke der Feinde mächtig und wunderbarlich ſchützen würde, wie ſie gänzlich hofften. Der Herzog ſey aber dennoch als Landes-Fürſt, Schutz- und Schirmherr verbunden ſeine Kirchen, geiſtliche Stifftungen und

1623 Schulen unter Gottes Beyſtand nach ſeinem Vermögen zu ſchirmen und alle Mittel hervorzuſuchen, wordurch er ſich und ſeine angehörige bey der allein ſeligmachenden und von Dero fürſtlichen Voreltern durch Gottes Gnade in das Herzogthum eingeführte und bißher wider alles Toben der Feinde des Evangelii erhaltene Evangeliſche Lehre beſtändig erhalten könnte. Die Landſchafft habe die vorgekehrte Anſtalten für gerecht und unumgänglich nöthig erklärt. Nun habe zwar der Kayſer ihm die Hoffnung gemacht, daß das theils in dem Herzogthum, theils auf den Gränzen deſſelben befindliche Kriegsvolk abgeführt werden ſollte: Es ſey aber noch ungewiß, wann ſolches bey den von dem Gegentheil geſpielten Ränken und den faſt täglich ſich verändernden Ausſichten geſchehen werde. Wann es aber auch bald geſchähe, ſo würde doch die benachbarte Pfalz nicht gänzlich von Völkern entblöſſet werden und mithin diſes Herzogthum nach, wie vor, in beſtändiger Gefahr bleiben. Der Herzog habe bißher ſo groſſen Unkoſten aufgewendet die zur Vertheydigung des Landes aufgeſtellte Völker auf den Beinen zu erhalten, welcher verlohren wär, wann er jezo ſolche lauffen laſſen, ſeine Schwäche dardurch verrathen und mit Spott und Schande andern ſeine Land und Leute zum Raub überlaſſen ſollte. Ihm falle aber unmöglich ſolchen Laſt ohne Unterſtützung ſeiner Landſchafft auf ſich zu behalten. Solchemnach begehrte er, daß dieſelbe eine Austheilung unter ſich entwerffen möchte, wie viel ſie monatlich an allerley Früchten, Wein, Vieh und andern Lebensmitteln zu Unterhaltung der nöthigen Truppen in einem gewiſſen Tax liefern wollte, welches ihro an der Geldhülf, welche etwan verwilligt würde, abgezogen werden könnte. Dann er verlangte monatlich 60000. fl. bis die Gefahr vorüber wär, dagegen das Herzogthum in zeit währender Crayß-Vertheydigungs-Anſtalten mit Beyträgen und Kriegs-Steuren verſchont werden ſollte. Der Herzog erbothe ſich aber ein Regiment zu Fuß und 100. Mann zu Pferd auf ſeine Koſten zu unterhalten. Und weil der Landgrab gegen der Pfalz bißher groſſen Vortheil zur Sicherheit verſchafft, ſo verhoffte er, daß die Landſchafft eine gewiſſe Anzahl verſtändiger Unterthanen auf ihren Koſten ſtellte, damit man ſolchen nicht nur im Bau erhalten, ſondern auch mit Redouten verſehen und biß nach Gruppenbach erweitern könnte, weil ein einiger Straiſ mehr Schaden bringen dörfte, als ſolche Arbeit koſtete.

§. 136.

Auf dieſen Vortrag beſchwehrte ſich die Landſchafft ſehr über des Herzogs eigene Truppen, daß ſolche keine Ordinanz halten, ſondern der Soldat nicht allein für genoſſene Speiß und Trank nichts bezahlte, ſondern auch mit dem Tractament nicht zufrieden ſey und beſſeres verlange, ja ſo gar den Haußmann mit Weib und Kindern aus dem Hauß treibe, mit Schlägen bedrohe und ſonſten mit berauben und ermorden die Straſſen unſicher mache. Ungeacht diſer erlittenen Beſchwerden, der bißherigen groſ-

ſen

ſen Theurung, Anlehnungen, Trill-Koſten, Durchzüge, Quartiere, Unterhaltung 1623
der Völker auf den Muſter-Plätzen, Errichtung des Landgrabens, Wartgelder und Beſoldung der zur Auswahl beſtellten Officier, und Verluſt an dem abgeſchätzten Hohenlohiſchen Geld, wordurch der Unterthan ganz ausgeſogen wurde, ſo bewilligte dennoch die Landſchafft auf zehen Monate 45000. fl. monatlich zu entrichten. Weil aber die grobe Geldſorten durch zween Juden ſelbſt in der Herzoglichen Reſidenz zu Stuttgard den Reichsthaler um 7. fl. und noch höher aufwechſelten und folglich ſchlecht Geld in den Lauf kam, hingegen die Soldaten mit groben Sorten und gutem Geld bezahlt ſeyn wollten, ſo machte diſes eine groſſe Schwürigkeit ſolche Zuſage in die Erfüllung zu bringen. Ein witziger Cameraliſt, welcher mehr den ſcheinbaren, als wahren Nutzen, Ehre und Gewiſſen ſeines Herrn und des Landes vor Augen hatte, den daraus entſtehenden Schaden aber nicht zu erwägen vermochte, gab damahls dem Herzog den Anſchlag eine Münz prägen zu laſſen, welche auf der einen Seite das gekrönte Würtembergiſche Wappen und auf der andern Seite einen oder zween Hirſche mit der Anzeige des Curſes führte und auf einen ganzen oder halben Gulden ausgegeben wurde. Sie führte deßwegen den Namen eines Hirſchgulden. Zu bewundern war, daß auch Herzog Julius Friderich, ein appanagierter Herr, welcher mit keinen Regalien von dem Kayſer und Reich belehnt war und ſonſten nichts von Landen, als den einigen Markflecken Weiltingen beſaß, ſolchem Beyſpiel nachzufolgen ſich unterſtunde. Sowohl der Herzog, als ſein Herr Bruder überhäufften mit ſolchem ſchlechten Geld auch die benachbarte Krayſe, zumahl es im Herzogthum ſelbſt beſchwerlich in den Gang zu bringen war. Die beſſer denkende Räthe hatten beede Herrn gewarnet und der Schade zeigte ſich ſehr bald. Dann diſe Hirſchguldiner wurden wieder mit Hauffen in das Land zuruckgetrieben, worüber ſich der Handel ſteckte und niemand mehr Geld für die zur Haußhaltung nöthige Lebensmittel und Waaren annehmen wollte, ſondern Waaren gegen Waaren vertauſchen mußte. Man ſtelle ſich die Unordnung und Verwirrung vor, welche daraus bey armen und reichen entſtanden. Die Räthe drangen deß„wegen darauf, mit weitern Hirſche-münzen inzuhalten und zuvorderſt auch Herzog „Julius Friderichen dahin zu vermögen: wofern aber Ihre Fürſtl. Gnaden mit fer„nerm Münzen vorgehen wollte, daß doch auf den Schlag, worauf vorige unterſchied„liche gegebene Bedenken Andeutung thun und der Reichs-Ordnung nach verfahren „werde, dadurch Ihre Fürſtl. Gnaden ſich einigen fernern Schadens, Schimpfs oder „Cammergerichtlichen Proceſſe nicht zu befahren hatte, indem ſolche Hirſchgulden zu „Ulm und Augſpurg gar verruffen, zu Nürnberg höchſtens auf 12. Kreutzer und zu „Straßburg anderſt nicht, als acht für einen Reichsthaler angenommen werden.

1623 §. 137.

Der Herzog nahm das Landſchafftliche Anerbiethen wegen der 45000. fl. an ohne weiteres in dieſelbe zu dringen und entließ ſie wieder, nachdem der Abſchied unterm 23. Martii dahin verfaßt war, daß die Landſchafft vom Anfang diſes Jahres biß auf den letzten Octobr. monatlich 45000. fl. zu Unterhaltung der Herzoglichen Truppen die eine Helfte in groben Sorten und die andere in Landmünz, wie eine oder die andere in dem Herzogthum gienge, abzutragen übernahm und der Herzog den Verlag und Beſtellung des Proviantweſens auf ſich behielte und eine beſſere Kriegszucht durch eine gewiſſe Ordinanz einzuführen, die Aufrichtung der ſchon ſo offt in Vorſchlag gebrachten 4. Regimenter aus dem Landvolk, jedes in 10. Compagnien von 300. Mann zu befördern verſprach, und die Abrede genommen wurde, daß die Officier von dem Hauptmann an biß auf den Feldwaibel im Feld von dem Herzog und zu Hauß von den Städt und Aemtern, aus welchen die Compagnien genommen worden, unterhalten, den gemeinen aber zum Auszug-Geld ohne Unterſchied 3. fl. dem Kopf nach von den Städten und Aemtern gereicht werden ſollten. Zu Erhalt- und Erweiterung des Landgrabens bewilligte die Landſchafft 10000. fl. vorzuſchieſſen. Wegen der eingeklagten Landesbeſchwerden aber blieb es bey dem alten Lied, daß man ſolche unterſuchen und nach beſchaffenheit der Umſtände abthun wollte (w). Weil nun die Würtenbergiſche Völker ein Dorf nach dem andern ſo arg, als das Feinds-Volk verderbten, ſo kam die Ordinanz gar bald zu ſtand, wie ſich der Soldat und Unterthan gegeneinander zu verhalten hätten. Jngleichem wurde auch die Unordnung wegen der Münz durch ein Ausſchreiben aufgehoben. Dann weil die bißherige Anlagen nur mit ſolchen Hirſchgulden zur Landſchafft eingeſchickt wurden, ſo machte der Herzog die Verfügung, daß diſes Geld in die Münz zu Freudenſtadt, geliefert und der Feine nach überlaſſen wurde. Den 23. Aug. wurde der gerechte Reichsthaler auf 1. fl. 30. kr. die mit der Zahl 72. bemerkte auf 1. fl. 34. kr. Ein Guldenthaler auf 1. fl. 20. kr. die Ducate auf 2. fl. 20 kr. ein Goldgulden auf 1. fl. 44. kr. ganze Hirſchgulden auf 10. und ein halber auf 5. Kreutzer herabgeſetzt mit dem Befehl, daß, was bißher bezahlt worden, es dabey unveränderlich bleiben und jede Zahlungen, welche vor dieſem Befehl verfallen, mit altem Geld, nemlich den Thaler zu 6. fl. und den Hirſch zu 1. fl. gerechnet, heimbezahlt, was aber nach dem Datum und Eröffnung diſes Befehls fällig worden, nach dem Werth des herabgeſetzten Gelds bezahlt werden ſollte, es wäre dann, daß gewiſſe Bedingungen den Contracten einverleibt worden. Vermittelſt diſes Ausſchreibens wurde auch der Gewinnſucht der Markt- und Handelsleute Einhalt gethan, indem ihre Waaren nach dem Verhältnus des Gelds herabgeſetzt und alle Notturfft aus den Dörfern in die Amts-Städte zu feilem Markt zu tragen befohlen, wie auch das vertauſchen der Waa-

(w) Würtenb. Lands-Grund-Verfaſſung. pag. 427.

Waaren und die Ausführung der guten Münzen auſſer Lands ernſtlich verbo- 1623
then wurden, bey welcher Abſchatzung die Landſchafft einen Verluſt von 248531. fl. erlitte.

§. 138.

Als eben diſer Landtag ſeinen Anfang nahm, kam auch Marggr. Friderich von Baden nach Stuttgard der Leichbegängnus der Prinzeſſin Heinriette beyzuwohnen. Er wurde von dem Kayſer eingeladen nach Regenſpurg zu kommen. Weil er aber die Nachricht hatte, daß eine Achtserklärung wider ſeinen Vater beſchloſſen war, ſo wollte er kein Zeuge davon ſeyn. Gleichwohl vermochte ihn Herzog Johann Friderich die Reyſe ſchleunig zu thun, weil er ſolche Erklärung abwenden und ſich ſelbſt und ſeine Land und Leute erhalten könnte (x). In gleichem ſchickten die Evangeliſche Reichs-Städte ihre Abgeordnete zu dem Herzog als Krayß-Oberſten mit der Beſchwerde, daß einer nach der andern mit Einquartierungen zugeſetzt würde und ſie dem gänzlichen Verderben nahe wären. Der Herzog ſchickte ſie aber mit dem Verweiß nach Hauß, daß ſie ſich ſelbſt die Schuld beymeſſen ſollten, weil ſie ſich nicht nur ſo unzeitig von der Union getrennt und deren Zerfall verurſacht, ſondern auch den Herzog wegen Fortſetzung der Krayßverfaſſung mit ihren Stimmen nicht unterſtützt hätten. Herzog Julius Fridrich gab aber beynahe Anlaß zu groſſen Mißhelligkeiten in dem Herzoglichen Hauß ſelbſten. Dann er hatte mit der Grävin Gertrauden von Löwenſtein, gebohrner von Burgmilchlingen, um ihre Anſprache an die Herrſchafft Stauffeneck einen Kauf geſchloſſen, welche Georg Ludwig von Freyberg pfandweiſe innhatte. Diſer Herzog vermuthete, daß der von Freyberg nicht von der Herrſchafft weichen dörffte und würkte den 3. Martij ein Kayſ. Mandat aus, daß derſelbe gegen Bezahlung der ihm ausſtändigen 28000. fl. ſolche dem Herzog abtretten ſollte, weßwegen ſich der von Freyberg den 21. Maji an Herzog Johann Friderichen wendete, weil diſer ihn im Jahr 1614. aus Kayſerlichem Befehl in den Beſitz ſolcher Herrſchafft eingeſetzt hatte und nunmehr darinn zu handhaben verbunden war. Erwarnete deßwegen ſeinen Herrn Bruder, welcher den Beſitz mit Gewalt ergreiffen und ſeinen Gegner austreiben wollte, daß er dem von Freyberg die Landesfürſtliche Hülfe nicht verſagen könnte, weil die von dem Kayſer ihm ehmals aufgetragene und noch nicht erloſchene Commiſſion eben auf dem Streit beruhete, ob und welchergeſtalt der von Freyberg von dem Gut Stauffeneck zu weichen ſchuldig wär? Solchemnach noch keine Aenderung fürgenommen werden könne und der Herzog als Krayß-Obriſter alle feindſeelige Handlungen abzuſtellen verpflichtet ſey. Herzog Julius Friderich berufte ſich aber auf das Kayſ. Mandat und nahm den 29. May. ſolches Gut, doch ohne Gewalt und Antaſtung des Freybergiſchen Haußraths, Wein, Früchten ꝛc. in den Beſitz und erbothe ſich zu einem Vergleich.

(x) Schöpflin Hiſtor. Bad. Part. IV. pag. 233.

1623 glich. Herzog Johann Fridrich ſchickte deßwegen ſeinen Kriegs-Commiſſarium Lemblin von Reinhartshofen an ſeinen Bruder ihm die Ungerechtigkeit diſer Einnahm vorzuſtellen, indem ihn gleichwohl das Kayſerliche Mandat nicht berechtige und verlangte an ihn das Gut ſequeſterweiſe an ihn abzutretten. Aber auch diſes fand bey Herzog Julius keinen Geſchmack, und der Herzog wurde dardurch veranlaſſet zu Rettung der Ehre ſeines Krayß-Oberſten-Amts beeden Theilen einen Verglich vorzuſchlagen, zumahl man auch einen ſehr beſchwerlichen Zerfall zwiſchen den Fürſtlichen Gebrüdern beſorgte, weil Herzog Julius die in ſeines Herrn Brudern Sold ſtehende Truppen zu ſolcher Einnahm und Beſatzung gebrauchte, diſer aber ſolche abforderte. Endlich verlangte jener das ganze Amt Heydenheim für ſich und ſeine mannliche Nachkommen gegen Abtrettung der Herrſchafft Stauffeneck. Nun war aber diſe Ueberlaſſung wider die Familien-Verträge und Landes-Abſchiede und der von Freyberg würkte ein Kayſerlich Mandat aus, daß das Gut Stauffeneck wieder an ihn abgetretten werden ſollte. Des Herzogs Julius Abſichten waren demnach vereitelt. Diſer Stritt wurde nach langen Tractaten zuletzt den 13. Sept. des folgenden Jahrs durch einen Verglich beygelegt, worinn ſich Herzog Julius mit einer Zulag von 5000. fl. zu dem vorhin ſchon gehabten Deputat nebſt 7. Fudern Weins und dem Genuß des untern Hofs zu Königsbronn, wie auch einem Gnaden-Jagen in dem Heydenheimer Forſt begnügte.

§. 139.

Nun hatte der Herzog ſich gänzlich auf die Kayſerliche Verſicherung verlaſſen, daß ſeine Lande mit den Winterquartiern verſchonet werden ſollten und dankte zu Ende des Septembers ſeine geworbene Völker biß auf 1400. Mann ab, weil er ohne die Landſchafftliche Beyträge ſolche zu unterhalten die Kräffte nicht hatte, diſe aber mit dem Monat October ein Ende nahmen. Dem Kayſer wurde das Gegentheil beygebracht, als ob er ſtarke Werbungen aufſtellte und die Fridens-Abſichten hintertriebe. Der neue Churfürſt von Bayern hatte ſolche Verleumdung ausgedacht um einen Vorwand zu haben, damit ſein General Tilly die Winterquartier in dem Herzogthum Würtenberg nehmen könnte. Der Herzog wandte ſich demnach an den Kayſer ſich zu entſchuldigen und die bedrohete Winterquartiere abzubitten, durch welche der Churfürſt von Bayern das Prädicat eines Churfürſten bey dem Herzog erzwingen wollte, welches diſer bis daher zu geben ſich nicht entſchlieſſen konnte. Er wurde aber dermalen noch damit verſchonet, weil der Bethlem Gabor eine neue Scene eröffnete und mit einer förchterlichen Armee von 50000. Mann in Schleſien und Mähren einfiel. Diſes verurſachte eine Aenderung mit den Winterquartiern, indem der Kayſer von der Tillyſchen Armee einige Völker nach Böhmen gehen ließ und den Reſt zuſamen zoge ſolchen zu fernerm Aufbruch bereit zu halten. Weil nun ohnehin der Herzog ſich in der Noth-

Nothwendigkeit ſahe dem neuen Churfürſten das verlangte Prädicat zu geben, ſo bezeugte auch diſer ſich ſehr willfärig und gab dem Tilly die Ordre an den Herzog keine Quartier mehr zu begehren. Diſer hatte aber bemerkt, daß, wann es dem Kayſer und dem Churfürſten von Bayern glücklich gieng, ſie den Herzog wenig achteten. Wann ſie aber eine Gefahr vor ſich ſahen, ſo erbothen ſie ſich zu freundſchafftlicher Correſpondenz. Er gedachte ſie wenigſtens bey guter Geſinnung zu behalten und erinnerte in diſer Abſicht den Churfürſten, daß Herzog Albrecht von Bayern und Herzog Chriſtoph von Würtenberg hiebevor bey Zerrüttungen im Reich durch ihre anſehnliche Vermittlung den Friden aufrecht erhalten hätten, worzu ſich der Herzog ebenmäſſig mit Zuſetzung des ſeinigen erbothe. Diſe Erinnerung war dem Churfürſten ſehr angenehm, theils weil er den geächteten Pfalzgraven zu einem Verglich und gutwilliger Abtrettung der Chur zu bringen, theils des Herzogs Gedenkungs-Art und Freundſchafft gegen dem gedachten unglücklichen Herrn auszuforſchen ſuchte, weil er im Verdacht am Kayſerl. Hof ſtund, daß er diſem mehr, als dem Kayſer gewogen wär. Diſer hatte eine neue Fridenshandlung zu Cölln bewilligt, von welcher man ſich viele Hoffnung machte. Der Pfalzgrav zernichtete aber ſolche bey nahe in ihrem Anfang. Dann man wollte durch aufgefangene Briefe erweiſen können, daß er nicht nur den Bethlem Gabor zu gedachtem feindlichen Einfall vermocht, ſondern auch mit dem von Manßfeld und Herzog Chriſtian von Braunſchweig allerhand Kriegs-Anſtalten unter dem Vorwand vorgekehrt habe, weil er von ſeinem Schwäher, dem König in Engelland, zur Annahme des zu Brüſſel verabredeten Waffen-Stillſtands gleichſam gezwungen worden. Weil nun der neue Churfürſt die Uebertragung der Chur noch als ſehr zweifelhaft betrachtete und dabey dem Kriegs-Glücke nimmer trauen wollte, ſo verlangte er von Herzog Joh. Fridrichen Fridens-Vorſchläge zu thun und erbothe ſolche nach ſeiner Möglichkeit zu unterſtützen, wofern nur der Pfalzgrav durch den Herzog zu mehrerm Gehorſam und Ehrfurcht gegen dem Kayſer und zu billigen Fridensbedingungen gebracht werden könnte. Er betrachtete die Churpfälziſche Unruhen als den Grund alles bißherigen Unheils und glaubte, daß, wann diſe beygelegt und der Religion- und prophan-Friden genugſam verſichert würden, das alte Vertrauen unter den Ständen wieder hergeſtellt werden könnte. Solchen letztern Vorſchlag nahm der Herzog den 2. Dec. mit Freuden auf und erinnerte den Churfürſten nochmahlen, daß, weil durch der beeden Fürſten Albrechten von Bayern und Chriſtophen zu Würtenberg Vermittlung der Religions- und Landfride ausgewürket worden, ihm vergnüglich wäre, wann jetzo diſe Reichsgeſetze durch Fürſten aus diſen beeden Häuſern wieder hergeſtellt würden. Nur käme es darauf an, ob dem Kayſer die Würtenbergiſche Vermittlung angenehm wär und daß derſelbe ſich wegen der Churpfalz etwas näher erklärte. 1623

1623 §. 140.

Dann der Kayſer ſetzte den Herzog in groſſe Verlegenheit, weil er von ihm eine Volk- oder Geldhülfe wider den Bethlem verlangte. Solche zuzuſagen war bedenklich, weil ſolche freywillige Hülfe zu ſuchen dem Herkommen entgegen ſtund und bey andern Ständen einen Eingang machen konnte. Es war ferners ſo gefährlich die Hülſe zu bewilligen, als ſolche abzuſchlagen. Dann im erſten Falle mußte der Herzog, wann der Gabor obſiegte, gewärtig ſeyn, daß ihm diſer in das Herzogthum einfallen dörffte. Im andern Fall ſetzte er ſich noch mehr bey dem Kayſer in den Verdacht, daß er ein heimlicher Anhänger des Pfalzgraven wär. Es gieng aber, wie es wollte, ſo hatte er im leztern Fall mehrers zu verlieren. Nun hatten zwar die meiſte Evangeliſche Stände dem Kayſer den Beytrag abgeſchlagen und ihn entweder auf einen Reichs- oder Krayßtag verwieſen. Der Herzog konnte nicht anderſt, als diſem Vorgang nachfolgen, unterſtunde ſich aber gleichwohl nicht gerade heraus zu gehen, ſondern verſicherte den Kayſer nur, daß, wann auch ſchon die Krayß-Stände ſich zu nichts entſchlieſſen könnten, er dennoch gegen erlangende Verſicherung, daß, ſo lang der Krieg währte, ihm keine Winterquartiere angemuthet werden ſollten, ſich zu einem Beyſtand anerbothen haben wollte. Er ließ aber den Vortheil ſolchen zu verzögern nicht auſſer acht, damit er indeſſen den Fortgang der Waffen erſehen und ſich darnach verhalten möchte. Dann er konnte ſich die Hoffnung machen, daß die Catholiſche Krayß-Stände ſich zu keinem Beytrag verſtehen würden. Sie waren in die Krayß-Caſſe groſſe Summen ſchuldig und hatten zur Catholiſchen Liga beyzuſteuren, weil ſie alle darinn ſtunden. Dagegen giengen der Herzog und andere Evangeliſche Stände frey aus und hatten dennoch gute Entſchuldigung. Deſſen ungeacht mußte derſelbe auf das folgende Jahr einen Landtag ausſchreiben, damit er auf alle Fälle gefaßt wär. Zwar ſchiene ſich die Lage der Umſtände zu ändern, weil die Kayſerliche Armee von dem Bethlem Gabor ganz umzingelt in Gefahr ſtund ſich wegen der Hungersnoth ergeben zu müſſen. Der Hungariſche Palatin rettete ſich aber gleichwohl durch einen jährigen Waffen-Stillſtand ſo gut er konnte, indem er ſeinen Feind durch falſche ausgeſprengte Zeitungen zu hintergehen wußte, als ob ihm eine ſtarke Anzahl Völker aus Teutſchland zu Hülf eylete. Diſer Waffenſtillſtand ſetzte das Herzogthum in neue und gröſſere Gefahr wegen der Winterquartiere als vorhin. Der Herzog ließ demnach den 3. Decembr. eine Vorſtellung an den Kayſer gelangen, worinn er ihm die Nothwendigkeit des Fridens beweglich zu Gemüth führte, da die meiſte Stände ruiniert und auſſer Stand ſeyen weder ſich ſelbſt, noch dem Kayſer, als ihrem Oberhaupt Hülfe und Rettung in Nöthen zu gewähren, zumahl die Catholiſche ſowohl durch Reden, als auch durch offentliche Schrifften das Mißtrauen auf das äuſſerſte trieben und ſich ungeſcheut vernehmen laſſen, wie man die Evangeliſche mit ihren Kirchen und Schulen

len behandlen werde. Nichts deſtoweniger verſtellte ſich der Churfürſt von Bayern, als ob er nebſt ſeinen Glaubensgenoſſen einen aufrichtigen Ernſt zum Friden hätte und verlangte zu Ende diſes Jahres nochmals von dem Herzog Fridens-Vorſchläge zu vernehmen, indem ihm des Pfalzgraven Abſichten beſſer bekannt ſeyn dörfften. Diſer Ausdruck ſchien dem Herzog nachdenklich. Er antwortete demnach gar behutſam und verſicherte ihn eines ganz andern, indem er auſſer der Begierde zum Friden und deſſen, was der Kayſer und Churfürſt ſelbſt an ihne begehrt an den Pfalzgraven gelangen zu laſſen, nichts gegen ihm vermeldet, welches er auch fürohin beobachtet werde. 1623

§. 141.

Bey ſolchen dringenden und gefärlichen Ausſichten fand der Herzog nöthig wieder auf den 13. Januarij 1624. einen Landtag auszuſchreiben. Die vorgelegte Propoſition erläutert deſſelben Anligen, indem er die täglich mehrers zunehmende Kriegs- und Quartier-Beſchwerden nebſt der ganzen Lage der Umſtände entdeckte und ſeiner Landſchafft Bedencken erforderte. Dann weil von dem Kayſer die Ubernahm der Winterquartier beharrt werden dörffte, ſo ſey bey derſelben Bewilligung der Unterhalt diſer Völker bey der überall einreiſſenden Theurung, Armuth der Unterthanen, Mangel an Lebens-Mittel, der Herr- und Landſchafftliche ſchlechte Vorrath an Geld in Erwägung zu nehmen. Wollte man ſolche Laſt abbitten, ſo könne man nichts anders erwarten, als daß die Kayſerliche und Bayriſche Armee ſich der Quartier ſelbſt mit einer Gewalt bemächtigen dörfften, welcher er mit ſo weniger auf den Beinen habenden Mannſchafft nicht widerſtehen könnte, da man ſich dem Willen und Ausſchweifſungen der Soldaten überlaſſen müßte und ſolchemnach ihn rathſamer zu ſeyn dünke etwas gutwillig herzugeben und zu leyden, als das äuſſerſte zu wagen und darüber zu Grund gerichtet zu werden. Weil er auch 2.) zu unentbehrlicher Nothdurfft noch ungefähr 1400. Mann im Sold habe, welche er auf die Veſtungen legen und zu Beſchützung des Landes gebrauchen müßte, indem die Stadt und Schloß Löwenſtein mehrentheils durch ſie erhalten worden, ſo verhoffte er von ſeiner Landſchafft einen hinreichenden Beytrag zu derſelben Unterhalt zu erlangen, zumahl ſolcher zur Wohlfart und Sicherheit der Unterthanen gereichte. Und da 3) ſowohl diſe wenige Mannſchafft, als auch das Kayſ. und Bayriſche Volk, wofern, wie zu beſorgen, die Quartiere nicht abgewendet werden könnten, mit Proviant dergeſtalt verſorgt werden müßten, daß den Unterthanen gleichwohl bey ſo groſſem Frucht-Mangel und übergroſſen Theurung die Nothdurfft an Getraid, Brod und andern Lebens-Mitteln nicht entzogen würde, ſo drang der Herzog darauf, daß bey zeiten die Vorräthe von den Gemeinden herbeygeſchafft werden ſollten, indem er ſolche ſeine Vorſorge den Landſchafftlichen Ausſchüſſen und durch Ausſchreiben allen Gemeinden des Herzogthums zu erkennen gegeben, welche aber die-

1624 dieſelbe wenig zu Gemüth gezogen und ſeinem Willen keine Genüge gethan hätten. 4.) Wiederhohlte er die Herbeyſchaffung der zu Erbauung des Landgrabens bewilligten Gelder und beklagte ſich 5.) wegen der im Münzweſen entſtandenen Unordnung, daß andere Stände in den Fränkiſchen, Bayriſchen und Schwäbiſchen Krayſen ihn nicht unterſtützten und mit Ausmünzung der zu Nürnberg verglichenen Sorten fortführen. Indeſſen wäre gleichwohl nöthig den Credit aufrecht zu erhalten und die verfallne Zinſe abzutragen (y). Ueber diſen neuen Antrag beſchwehrte ſich die Landſchafft und erwieſe, daß ſie in einer Zeit von ſechs Jahren an dem herrſchafftlichen Schuldenlaſt, Kriegshülfen und andern ihro auf den Halß gelegten Ausgaben 2800000. fl. übernommen und durch die Münz-Unordnung 248551. fl. Verluſt gelitten hätte. Ueber diſes ſeyen die Unterthanen von den geworbenen und einquartierten Würtenbergiſchen Soldaten in einen Schaden von etlichen Tonnen Golds geſetzt worden und nun ſollte man ſie nur den Credit mit den Zinnß-Zahlungen zu erhalten mit einer Umlag von 404251. fl. beſchweren. Deſſen ungeacht entſchloß ſich dieſelbe eine Summa Gelds aufzubringen, damit die Kayſer- und Bayriſche Winter-Quartier, wo möglich, abgewendet werden möchten, indem ſie für ſehr gefährlich hielte die Kayſerliche Ungnade und Bayriſchen Widerwillen durch eine Verwaigerung auf ſich zu laden. Woſern aber das Geld nicht angenommen werden wollte, ſo überließ man des Herzogs Belieben, wie die Quartiere eingerichtet werden könnten. Den Unterhalt der von dem Herzog geworbenen Mannſchafft hielt die Landſchafft für ſo unmöglich, als überflüſſig, weil die ausgewählte Unterthanen in Regimenter eingetheilt, bey des Feinds Unternehmung wider die Gravſchafft Löwenſtein allein angeführt und durch deren Hülfe die Stadt und das Schloß Löwenſtein gerettet worden, die geworbene aber zu Weinſperg geblieben ſeyen. Die Vorrathskäſten erbothe ſich zwar die Landſchafft zu ergänzen, hingegen ſtellte ſie die Unmöglichkeit vor einen Vorrath für das ganze Herzogthum zu erkauffen. Und weil die Früchten und Wein im Abſchlag ware, ſo ſtund zu beſorgen, daß ein ſo ſtarker Aufkauff eine gröſſere Theurung und Unwillen bey den Unterthanen erwecken dörffte, als zuvor nicht geweſen. Den Beytrag zum Landgraben erbothe ſich dieſelbe gleichmäſſig in Bereitſchafft zu halten und mit den ausländiſchen Gläubigern wegen der Zinſe ſich zu vergleichen und aller Verſchimpfung und Weitläuffigkeit der Cameral-Proceſſe auszuweichen. Da hingegen die eingeſeſſene ſich nicht beſchweren könnten die vor der Abſchatzung des Gelds verfallene Zinß in der vorigen Währung anzunehmen, weil ſie der Landſchafft die Steuren und andere Schuldigkeiten auch in ſolcher abgeſtattet hätten. Der Herzog wollte aber die wegen der Zinßzahlung vorgeſchlagene Umlag nicht ſo leicht bewilligen, weil die Commun-Vorſteher und Vermögliche ſich dabey zu entziehen und alle Laſt auf den gemeinen Mann zu legen pflegten. Die Landſchafft wurde alſo angewieſen eine beſſere Gleichheit zu beob-

(y) vid. Beyl. num. 57.

beobachten und auch auf andere Mittel, als nur auf Umlagen zu gedenken, 1624
nemlich auf den Maßpfenning, welcher nur auf fremde Weinhändler und ſolche Leute fiel, die ſich auf das Zechen legten, auf das Achß-Geld von dem Wein, welcher auf Wägen verkaufft werde und welches wieder auf die Weinhändler falle, ingleichem bey dem Fruchthandel ein gewiſſes von jeden Gulden einzuziehen. Diſes war der erſte Keim des hernach beliebten Acciſes. Endlich wurde den 5. Martij ein Abſchied abgefaſſet und dem Herzog der Ausſtand des auf vorigem Landtag bewilligten Beytrags von 77434. fl. nebſt noch andern 30000. fl. zugeſagt, welcher auch endlich die auſſerordentliche Umlage bewilligte, weil die Landſchafft noch wegen Einführung des Acciſes, als einer ungewönlichen und eine genauere Ueberlegung erfordernder Beſchwerde, Schwürigkeiten in den Weg legte. Ingleichem verſprach der Herzog auch die zu dem Herzogthum kürzlich gebrachte Aemter und Flecken Sachſenheim, Heubach, Altenſteig, Beſigheim, Freudenſtatt nebſt Neuneck, Liebenzell, Mundelßheim, Neidlingen, Pflumern, Steußlingen und Priorat Reichenbach mit einem beſtändigen Frucht-Vorrath zu belegen und die eingegebene Landesbeſchwerden nach Billichkeit aufzuheben (z).

§. 142.

Entzwiſchen drang der Churfürſt von Bayern den 30. Januar. bey dem Herzog noch immer darauf, daß er den Pfalzgraven von allen ferneren widerwertigen Unternehmungen abzumahnen und zu fridfertiger Bezeugung zu vermögen, wie auch vor allen Dingen den Friden wegen der Chur-Pfalz zu befördern auf ſich nehmen möchte. Weil aber bißher viele hohe Potentaten ſich vergeblich bemühet hatten ſolchen Friden herzuſtellen, ſo beſorgte der Herzog, daß es dermalen ſchwerer fallen dörffte, zumahlen ſich die vorgeſpiegelte Heurat zwiſchen dem Kron-Prinzen von Engelland und einer Infantin von Spanien zerſchlagen hätte, durch welche man die Hoffnung ſchöpfen konnte ſolchen Endzweck zu erreichen und folglich ſeine Vermittelung in einer Sache zu ſchwach ſeyn würde, worein ſolche gekrönte Häupter verwickelt wären. Nichts deſtoweniger verſicherte er den Churfürſten einen Verſuch zu Niderlegung der Waffen und Beylegung der Böhmiſchen und Pfälziſchen Unruhe auf ſich zu nehmen, woferne er nur von den Kayſerlichen und Bayriſchen Abſichten mehrere Erleuterung hätte, wider welche er bey dem Pfalzgraven nichts anzubringen ſich getraute. Dann er erinnerte ſich, daß, als er vor zwey Jahren eine Fridenshandlung angeſtoſſen, die Chur-Pfalz ſich immer darzu geneigt erwieſen, woferne ihro nur nichts wider Ehr und Gewiſſen angemuthet würde und der Pfalzgrav verſichert ſeyn könnte, daß ihm alle ſeine Lande mit der Chur- würde

(z) Diſer Abſchied iſt zu leſen in der Würtenb. Land- Grund- Verfaſſung pag. 435. und der Neben-Receſs pag. 439.

1624 würde wieder eingeraumt und ſein Gegentheil die Waffen gleichmäſſig niderlegen würde. Auf diſes deutliche erklären ſey aber niemals einige Antwort erfolgt, weßwegen er faſt daraus ſchlieſſen müßte, daß es weder dem Kayſer, noch Bayern ein wahrer Ernſt zum Friden ſey und zu bitten veranlaßt würde, daß man auch andere Chur- und Fürſten zu ſolcher Unterhandlung ziehen möchte. Der Churfürſt antwortete darauf den 15. Febr. daß weil der Pfalzgrav den Kayſer ſo hoch und „ lang beleidigt habe, diſem nicht angemuthet werden könnte den Anfang zur Aus- „ ſönung zu machen und ſolche anzubiethen, ſondern derſelbe ſich zu erſt erniedrigen und „ einen Ernſt durch ſuchende Gnade zeigen und alßdann die Milde des Kayſers er- „ warten müßte. Weil nun auf diſe weiſe der obgemeldten Pfalzgräviſchen Erklärung „ ſattſam begegnet und der ſichere Weeg zum Friden gewieſen würde, ſo ſey auf den „ Fall, wann der Herzog ſich der Unterhandlung nochmals unterfangen wollte, die „ ſchönſte Hoffnung vorhanden daß das Werk ſich beſſer anlaſſen werde, als es biß- „ her das Anſehen gehabt. Obwohl nun ſehr mißlich war ſolches Anſinnen an den Pfalzgraven gelangen zu laſſen und die Niderlegung der Waffen nicht mehr in ſeinen Handen ſtunde, ſo wagte es der Herzog doch um ſich dem Kayſer und Bayern gefällig zu machen, gebrauchte aber doch die Vorſicht andere oder mehr Worte nicht zu gebrauchen, als ihm der Churfürſt in die Feder gegeben hatte (a). Der Pfalzgrav antwortete aber, daß man aus allen Handlungen ſeines Gegentheils deſſen Abſichten entdecken könne und deſſen Begierde zum Friden nur verſtellt ſey bis man einen Krayß nach dem andern heimſuchen und die Evangeliſche Stände in das gänzliche Verderben ſtürzen könne. Alle in den Reichsſatzungen verordnete Weege würden übergangen und, da er ſich ſchon ſo offt zur Gütlichkeit und Unterwerfung nach dem Kayſerlichen Anſinnen erbothen, habe man ihn deſſen ungeacht ſeiner Lande und Chur entſetzt, wordurch des Reichs Grund-Veſten umgekehrt würden. Er habe ſein Kriegs-Volk abgedankt und ſowohl den von Mannsfeld, als auch den Herzog von Braunſchweig ſeiner Dienſte entlaſſen und diſe haben wenige Mannſchafft mehr auf den Beinen. Hingegen habe ſich der Tilly verſtärkt. Dennoch gedenke er keinen Weeg, welcher ehrlich wär, zum Friden zu verwerfen, damit man verſpüren könnte, wer an allem Unheil in Teutſchland die Schuld trage. Wenigſtens erinnerte er den Herzog, daß die Fridenshandlungen ſehr befördert werden könnten, wann Bayern dahin zu vermögen wäre, daß auch ſeines theils alles in den vorigen Stand geſetzt und die Sache nicht täglich mehrers verwundet, in Religions- und politiſchen Sachen keine Aenderung vorgenommen, die arme Leute nicht gar ausgeſaugt und mit Veräuſſerung ganzer Landsſtücke und anderm nicht ferner verfahren würde. Endlich vertraute er auch dem Herzog an, daß des Päpſtlichen Nuncius Haußgenoſſe, ein Capuciner, an dem Engliſchen Hof einen Auftrag zur Fridenshandlung zu haben vorgebe und verſichere, daß ihm des Herzogs Be-

(a) vid. Beyl. num. 58.

Bemühung gar angenehm ſey. Weil aber diſer Capuciner verlange, daß 1624
des Pfalzgraven älteſter Sohn zur Verſicherung an dem Bayriſchen Hof erzogen werden ſollte, ſo ſcheine diſe Unterhandlung vergeblich zu ſeyn (b).

§. 143.

Hierauf reyßte der Herzog den 18. April zu Gr. Egon von Fürſtenberg einer Kindstauf beyzuwohnen, wohin auch Erzherzog Leopold zu kommen ſich erbothe. Diſe Gelegenheit ergriff er ihm die vorhabende Unterhandlung zu entdecken und erſuchte ihn ſolche zu unterſtützen, beſonders aber die Sache dahin einzuleiten, wann anderſt ein dauerhaffter Fride erfolgen ſollte, daß niemand wider die Religion und Billigkeit beſchwehrt würde. Beſonders aber unterbaute er bey diſem Herrn, daß der Schwäbiſche Krayß mit den auszehrenden Quartieren und Durchzügen verſchonet werden möchten und führte ihm die Oeſterreichiſche Vorlande zu Gemüthe. So angenehm ihm aber diſer Auffenthalt zu Don-Eſchingen war, ſo wurde ihm ſolcher doch durch die Gegenwart Marggr. Wilhelms zu Baden und Gr. Ludwigen von Fürſtenberg verdrüßlich gemacht. Dann er hatte in Erfahrung gebracht, daß diſer letztere ſeinen Bruder Magnus erlegt habe. Des erſtern Umgang aber war ihm unangenehm, weil er ſich nicht entbrechen konnte ihn als einen Reichs-Fürſten zu behandeln, indem er auch auf Krayßtägen ſchon dafür erkannt werden mußte. Es erfolgte aber eine andere Begebenheit, welche dem Herzog ſehr verdrüßlich war. Dann als der Kronprinz Carl von Engelland ſich mit der Franzöſiſchen Prinzeſſin Heinrietta Maria verlobete, ſo vermuthete man, daß beede Kronen ſich vereinbaren und dem Chur-Fürſten Pfalzgraven ſtarke Armeen zu Hülf nach Teutſchland und in das Elſaß ſchicken dörfften, wordurch auch das Herzogthum Würtenberg wegen überall erſcheinenden Mangels an Lebens-Mitteln in Gefahr kommen konnte. Ueber diſes ſtund zu beförchten, daß, wann die Teutſchen ſich von den Spaniern um ihre Freyheit bringen lieſſen, die Kron Frankreich auch zugreiffen und der Teutſchen Stände nicht verſchonen würden. Dann es wollte ein Franzöſiſcher Geſandter durchaus nicht geſtatten, daß man bey ſeiner Abfertigung die Worte gebrauchen ſollte, als ob er zu Erlangung des Fridens einen Auftrag gehabt hätte, ſondern verlangte nur zu melden, daß ſeine Abſchikung auf das allgemeine Beſte angeſehen geweſen. Des de Bethune mit den Italiäniſchen Fürſten gepflogne Unterhandlungen und die hiebevor zu Ulm von den daſelbſt anweſenden Geſandten geführte bedenkliche Reden beſtärkten den Herzog in ſeinem Verdacht wider diſe Krone. Auf der andern Seite eröffnete ſich die Ausſicht, daß der Kayſer und Bayern ihre äuſſerſte Kräfften anwenden würden die Chur-Pfalz zu behaupten, da die benachbarte Stände mit gänzlicher Verheerung bedrohet wurden. Man wollte ohnehin aus des Franzöſiſchen Geſandten

(b) Theatr. Europ. Part. I. pag. 900.

1624 Vaubecourt Bericht wiſſen, daß die geiſtliche Churfürſten ſich vernehmen laſſen, wie ſie die Waffen nicht eher niderlegen und Teutſchland zur Ruhe kommen laſſen würden, biß ſie die geiſtliche Güter in der Evangeliſchen Stände Landen wieder in ihren Händen hätten. Nun hätte Chur-Sachſen deßwegen durch Schreiben angegangen werden ſollen. Diſes bekümmerte ſich aber wenig um den Zuſtand der vorligenden Lande und der Evangeliſchen Kirche. Der Herzog vermeynte als der nächſte Nachbar der Chur-Pfalz und als Krayß-Obriſter verbunden zu ſeyn dem Churfürſten von Bayern ſolche ſeine Sorgfalt zu eröffnen. Verſchiedene Betrachtungen mißriethen aber ſolches, weil ohnehin der Herzog im Verdacht ſtund, als ob er mit diſer Krone in einer beſondern Verbindung ſtünde. Der Churfürſt zu Bayern hatte ſeinen Agenten an dem Franzöſiſchen Hof, durch welchen eine ſolche Warnung dem König vorgelegt werden und diſer eine Ungnad auf denſelben werfen konnte, zumahl man ſolcher Vereinigung der beeden Kronen noch nicht gewiß war. Eben dazumahl war Marggr. Joachim Ernſt in dem Wildbad ſich des Bades zu bedienen. Mit diſem verabredete ſich der Herzog ihre Beſorgnus an Marggr. Chriſtian zu Culmbach gelangen zu laſſen und ihn dahin zu vermögen, daß er nebſt ihnen einen Geſandten an den Chur-Sächſiſchen Hof ſchicken und diſe Entdeckung thun laſſen möchte. Die Churfürſtliche Antwort erfolgte aber, wie ſie der Herzog vermuthet hatte, indem alle Schuld diſes Unweſens auf die Union gelegt wurde, welche Anlaß zu der Liga gegeben. Das einzige Mittel diſer an ihn gebrachten Beſorgnus vorzukommen wäre ſich ſchlechthin dem Kayſerlichen Willen zu unterwerfen und ihm allen Gehorſam zu bezeugen. Er habe ſich auf Veranlaſſen des Kayſers zu Schleußingen mit dem Churfürſten zu Maynz wegen Beruhigung des Reichs unterredet. Beede wären der Meynung geweſen die Reichs- und Churfürſtentäge wieder in den Gang zu bringen, wo jeder ſeine Beſchwerde anbringen, den andern Theil darüber hören und die Strittigkeiten beygelegt werden könnten. Die Catholiſche klagten eben ſo ſehr, als die Proteſtanten und auf beeden Seiten würde zu weit gegangen. Anfänglich habe die Union ein Aufſehen gemacht und der ganzen Welt pochen wollen, wordurch die Catholiſche in die Furcht geſetzt worden. Damals würde gut geweſen ſeyn allem diſem Unheil zuvorzukommen. Als aber die Union am meiſten zuſamen halten ſollen, habe ſie ſich ſchimpflich getrennt und den Catholiſchen die Oberhand überlaſſen, welche ſie aber bißher nicht mißbraucht hätten, wie villeicht von den Unierten geſchehen wäre, wann ſie obgeſiegt hätten. Zu Regenſpurg wäre wieder eine Gelegenheit eröffnet worden ſich des Pfalzgraven anzunehmen. Es habe ſich aber niemand eingefunden, welcher Chur-Sachſen und Brandenburg unterſtützt habe, ſondern man habe alles auf jenes wälzen wollen. Da nun die Kron Frankreich ſelbſt zu Schleuſingen für Bayern wegen der Churwürde eine Fürbitte eingelegt, ſo habe Sachſen nimmer anderſt gekönnt, als diſen neuen Churfürſten zu erkennen.

§. 144.

§. 144. 1624

Nun hatte der Herzog noch eine obſchon ſehr wenige Hoffnung auf ſeine Unterhandlung geſetzt. Aber auch diſe wurde abgeſchnitten. Dann, als Bayern die von dem Herzog ihm zuſchickte Churpfälziſche Erklärung an den Kayſer gelangen ließ, antwortete daſſelbe erſt den 15. Julij, daß, weil der Pfalzgrav ſolche Handlung ohne „ Einſtimmung der Intereſſenten unter Einmengung anderer Bedingungen bey nahe „ abgeſchlagen hätte, ſo könnte er nicht rathſam ermeſſen weiter darinn zu gehen, „ damit es nicht dahin gerathe, als ob das Werk fremden Orten in die Hand gegeben „ würde. Es zeigte ſich alſo, daß dem Bayriſchen Hof kein aufrichtiger Ernſt zur Fridenshandlung geweſen und der Herzog hätte eine Verlegenheit bezeugen können, wofern er nicht vor Uebernahm derſelben bey ſich ſelbſt bewußt geweſen, daß er den Friden allein zu bewürken zu ſchwach wäre und diſes Werk höhern Potentaten überlaſſen müßte, welche ſich darein mengten, und daß er nur dasjenige gethan, was ihm aufgetragen worden und was er zur Wohlfart des gemeinen Weſens ſchuldig geweſen, zumahlen ſich Bayern ſelbſten verlauten laſſen, daß andere treugemeynte Stände ſein Unternehmen unterſtützen würden. Er gab aber dem Pfalzgraven Nachricht von der Bayriſchen Reſolution, welche übrigens ſo dunkel und widerſprechend verfaßt war, daß man bey allem Nachſinnen den eigentlichen Verſtand derſelben nicht errathen konnte, wie ſolches auch der Pfalzgrav bemerkte und in ſeiner Widerantwort das verkehrte und Geſetzwidrige Verfahren ſeines Gegentheils entdeckte (c). Diſes bewog den Herzog ſolches Schreiben nichts deſtoweniger dem Churfürſten von Bayern zuzuſchicken, welcher aber dadurch ſehr aufgebracht wurde, daß die Schuld alles bißherigen Unheils und Unordnung in dem Reich der Catholiſchen Liga beygemeſſen werden wollte. Er legte dem Pfalzgraven als ein groſſes Verbrechen auf, daß er die von dem Kayſer dem Churfürſten an die Hand gegebene Worte mißdeutete, ungeacht ſie ſo verfaßt waren, daß man ſie nicht wohl verſtehen konnte. Das ganze Abſehen deſſelben gieng dahin, daß er des Herzogs Neigung gegen dem Pfalzgraven ausforſchen und, wann er den geringſten Vorwand gefunden hätte, ihm ſeine Völker in den Winter- oder Sommerquartier zum Unterhalt und zugleich der Ordensleut und des Papſts Verlangen ein Genügen zu thun über den Halß ſchicken wollen. Da ihm aber diſer Anſchlag bey der groſſen Behutſamkeit des Herzogs mißlunge, ſo brach er die Unterhandlungen ab und wendete nunmehr zur Beſcheinung deſſelben eine von dem Pfalzgraven erlittene Beleydigung vor. Gleichwohl erforderte, da er dem Herzog nichts zur Laſt legen konnte, die Höflichkeit oder die Nothwendigkeit ihn zu fernern Abſichten zu gebrauchen, mit den ſchmeichelhaffteſten Ausdrücken diſen Herrn bey guter Geſinnung zu behalten. In diſer Faſſung ſchrieb er den 31. Octobr. an den Herzog, daß weil alſo dermalen die gütliche Unterhandlung

(c) vid. Beyl. num. 59.

1624 „ auf diſe von ihnen (Bayern und Würtenberg) wohlgemeynte Weiſe nicht „ ſeyn wolle, auch hiezwiſchen Ir Kay. May. mit ſamt den Herrn Churfür- „ ſten ſich der Sachen unterfangen und dieſelbe auf Chur-Maynz und Sachſens Lieb- „ den und anderer mehrer Gutbefinden es mit Gottes des Allmächtigen und rechten „ Fridens-Stiffters Hülf durch eine eheſte Churfürſtl. Verſammlung zu erheben ver- „ hoffen, als ſey ſeine Allmacht um Gnad zu bitten, ſolche tractation zu erwarten, „ und beederſeits in allem dem, was darzu immer rathſamb und beförderlich ſeyn mag, „ zu concurrieren. . . . Und weil E. L. ſich erpieten, Ihr dasjenig, ſo Sie dem „ betrübten Weſen zum beſten und nutzlich thun werden können, eyfrig angelegen ſeyn „ zu laſſen: alſo erſuchen Wir Sie freundlich, Sie wollen in ſolchem Löblichen Vor- „ haben fortfahren und obwohl das Werk bißweilen ſchwer ſcheinet, in Bedenkung, „ daß bey groſſen ſchweren Sachen die Sorg, Mühe, Arbeit und Hülf auch deſto „ gröſſer ſeyn muß, dennoch nicht ablaſſen. Wie dann beede Fürſten ſich ſo fein be- zeugten, daß ſie einander eine gute Correſpondenz zuſagten, und wenige Monate dahin giengen, als der Herzog ſchon wieder als Unterhändler zwiſchen dem Kayſer und dem Pfalzgraven erbethen wurde.

§. 145.

Es beſchäfftigte ihn aber entzwiſchen eine andere Vermittelung wegen einiger in dem Brandeburgiſchen Hauß entſtandenen Mißhelligkeiten. Dann Marggr. Joachim Ernſt war den 25. Febr. 1625. in die Ewigkeit eingegangen und hatte drey unmün- dige Prinzen nebſt einer Prinzeſſin hinterlaſſen. Nach den Geſetzen diſes Fürſtl. Hau- ſes hätte nun Marggr. Chriſtian die Vormundſchafft aufgetragen werden ſollen. Weil aber derſelbe mit ſeinem verſtorbenen Bruder wegen der Landestheilung in wichtigen Strittigkeiten verfangen war, ſo glaubte Marggr. Joachim Ernſt, daß diſer ſein älte- rer Bruder nicht wohl Vormünder ſeyn könnte und verordnete in ſeinem Teſtament, daß ſeine Gemahlin Sophia, eine gebohrne Grävin von Solms nebſt Dero Brudern Grav Friderichen von Solms und Fürſt Chriſtian von Anhalt diſe Bürde auf ſich neh- men ſollte. Der vertriebene Churfürſt Pfalzgrav, Herzog Johann Friderich von Wür- tenberg und Marggr. Georg Fridrich von Baden waren als Ehren-Vormunder und executores des letzten Willens ernennt. Ueber diſe Verordnung beſchwehrte ſich Marggr. Chriſtian und meynte, daß nach den Altväterlichen Verträgen wenigſtens keinem auſſer dem Brandeburgiſchen Hauß die Vormundſchafft übertragen werden ſollen. Nun wa- ren die beede neben dem Herzog ernennte executoren ihrer Lande entſetzt. Diſer begab ſich demnach allein in Perſon nach Anſpach und war ſo glücklich nicht nur wegen der Landestheilung, ſondern auch wegen der Vormundſchafft den 30. April einen Verglich auszuwürken, krafft deſſen Marggr. Chriſtian als nächſter Stammsverwandter und von den Verträgen geſetzter Vormunder reſpectiert und gehalten werden ſollte, diſer

aber wegen mühſeliger Zeiten und in Ruckſicht auf den vorhandenen letzten 1625
Willen die Führung der Vormundſchafft der Fürſtlichen Wittib und ihrem Bruder überließ, indem der Fürſt von Anhalt damit verſchonet bleiben wollte. In Reichs-Krayß-Landgerichts- und andern wichtigen Angelegenheiten wurde alſo in gemeinſchafftlichem Namen, die geringere Sachen aber bey der Onolzbachiſchen Canzley zu behandeln und auszufertigen abgeredt. In die fernere Vollziehung des letzten Willens wollte ſich der Herzog nicht einlaſſen, biß er vorher von der miternannten Ehren-Vormunder und executorn Geſinnung verſichert wär. Der Pfalzgrav hatte keine Zeit ſich mit diſem Auftrag zu beladen. Der Marggrav von Baden nahm aber ſolchen auf ſich in den wichtigſten Sachen und bath ihn nur ſo lang, biß er wieder in ſeine Lande eingeſetzt würde, mit den geringen Geſchäfften zu verſchonen. Welchemnach Marggr. Chriſtian und Herzog Joh. Fridrich den Verglich dem Churfürſten als dem Haupt des Hauſes zur Einwilligung zuſchickten, welcher auch dem ſeeligen Marggraven zu Ehren das Teſtament nicht anzufechten begehrte, aber ſich vorbehielt, daß diſer Vorgang in künfftigen Fällen zu keiner Folge gezogen werden ſolle.

§. 146.

Entzwiſchen machte der Pfalzgrav wieder ſolche Anſtalten, daß er in eine Verfaſſung kam, welche des Kayſers Aufmerkſamkeit erweckte. Des Königs in Dennemark, als Obriſten des Nider-Sächſiſchen Krayſes, Kriegsrüſtung konnte ihm nicht gleichgültig ſeyn. Er ſuchte alſo die alte Kunſtgriffe, nemlich eine vorhabende Fridenshandlung, wieder hervor, mit welcher er diſen König einzuſchläfen ſuchte nichts zum Vortheil des Pfalzgraven zu unternehmen (d). Dann es wurde ein ſogenannter Deputationstag angeſtellt, welcher jedoch erſt den 16. Auguſti den Anfang nehmen ſollte. Weil aber der König von Frankreich eine ſtarke Armee an die Gränzen Teutſchlandes zu ſtellen drohete, zu welcher auch der von Manßfeld mit einer ausgeſuchten Anzahl Völker ſtoſſen ſollte, dem bedrangten Teutſchland, wo man ſeiner nöthig hätte, zu Hülf zu kommen und den Unruhen ein Ende zu machen, ſo loderte die Sorgfalt des Herzogs wieder auf, damit nicht ein Partage-Tractat den Cörper des Teutſchen Reichs zertrennte. In diſer Ruckſicht gedachte er ebenmäſſig ſeine Unterhandlung dem Kayſer und dem Pfalzgraven anzubiethen und den Herzog von Lothringen aufzumuntern, daß er ſolche neben ihm übernehmen möchte. Dann diſer war bißher neutral geblieben und mit keinem Theil verfangen, empfand aber auch die Nothwendigkeit auf die Franzöſiſche Handlung ein ſorgfältiges Auge zu wenden. Herzog Joh. Fridrich ſchickte ſolchemnach den 3. Mart. ſeinen Landhofmeiſter Pleickarten von Helmſtatt an den Lothringiſchen Hof diſen Herzog zu gemeinſchafftlicher Bearbeitung des erwünſchten Fridens zu erbit-

(d) Theatr. Europ. Part. I. p. 955.

1625 bitten (e). Er fand hier ſo wohl, als bey dem Kayſer Gehör, welcher zwar die Haupthandlung auf den künfftigen Deputationstag verwieſe, aber dannoch wünſchte, daß der König von Engelland und der Pfalzgrav Vorbereitungsweiſe ſich erklärten, was ſie wegen der Unterwerfung und Ergebung in den Kayſerlichen Willen und Niderlegung der Waffen geſonnen wären (f). Hier konnte ſich nun der Herzog zu keinem fruchtbaren Erfolg einige Hoffnung machen, weil er diſe Anmuthung ſchon öffters auf des Kayſers und Churfürſten von Bayern Begehren an den Pfalzgraven gelangen laſſen, aber niemals die Erlaubnus erhalten können denſelben der Widereinſetzung in ſeine Lande und Churwürde zu verſichern, welches auch denſelben von jedermann mißdeutet worden. Der Pfalzgrav zweifelte in einem Schreiben an den Herzog vom 18. April an einem glücklichen Erfolg, weil ſein Gegentheil, wie er ſich aus„ drückte, keinen guten aufrichtigen Willen bezeuge. Dann der Prätext des zu Regen„ ſpurg jüngſt gehaltenen Convents anfänglich geweſen das teutſche Reich wieder zur „ Ruhe zu bringen. Der Ausgang habe aber gewieſen, daß der eigentliche Zweck ge„ weſen ihm, ſeinen Kindern, ſeinem Bruder und ſamtlichen Verwandten unverhör„ ter Sachen ihr Chur-Fürſtenthum, Land und Leut und alle Mittel zu entziehen, „ daſſelbe auf den Herzog von Bayern zu übertragen und die längſt zuvor beſchloſſene „ Anſchläge mit einigem Schein durchzutreiben. Diſem neuen Churfürſten machte er noch andere bittere ſehr augenſcheinliche Vorwürfe, welche ich übergehe und meldete endlich, ” ſo wenig man ſeines Gegentheils Neigung zum Friden geſichert ſey, ſo we„ nig könne er ſich vorſtellen, daß Spanien und die geiſtliche Chur- und Fürſten, „ welche einen guten Theil der Churfürſtlichen Lande mit Gewalt beſitzen, zerriſſen „ und unter ſich getheilet, zu derſelben Abtrettung einigen Luſt haben, weil ſie nicht „ allein mit Veränderung der Religion und Verfolgung der gutgeſinnten ganz hefſ„ tig fortfahren, ſondern auch vorſetzlich die arme Unterthanen ausſaugen. Bey diſen und andern angezogenen Ausſichten finde er nöthig ſeine Freunde und intereſſierte Potentaten um ihren Rath zu erſuchen, damit man endlich nach ſo vielen vergeblichen Verſuchen zum erwünſchten Endzweck gelangen möchte. Endlich verlangte er zu wiſ„ ſen, ob der Herzog eine gewürige Veranlaſſung habe, daß ſeine ſamtliche Wider„ theile, deren ſo verſchiedene worden, die Würtenberg- und Lothringiſche ſowohl ge„ meynte Vermittlung zulaſſen würden. Seine bißherige fridliebende Erklärungen „ ligen der ganzen Welt vor Augen, nach welchen er den Herzog erſuchte einen als „ den andern Weeg alles dasjenige, was zu Erlangung der Chur-Pfalz und der gemei„ nen Ruhe diente, zu Fortſetzung ſeiner löblichen Abſichten ſeines theils nach beſtem „ Vermögen befördern zu helfen, deßwegen allenthalben gute Unterbauung zu thun „ und gewiß dafür zu halten, daß er ſeine ſtarke Verbindlichkeit gegen dem Herzog „ nimmermehr in Vergeß ſtellen wolle.

§. 147.

(e) vid. Beyl. num. 60. (f) vid. Beyl. num. 61.

§. 147.

1625

In einem andern den 11. Julij gefolgten Schreiben beſchwerte ſich der Pfalzgrav gegen demſelben, daß man gar zu hart mit ihm verfahre, weil in dem Niderländiſchen Krieg gleichwohl der König von Spanien gegen ſeinen abſoluten Unterthanen alles auf eine Amneſtie geſtellt habe, welche doch den Gehorſam gegen ihm ſo ſehr aus den Augen geſetzt hätten, dahingegen er ſich zu aller Ehrerbietung den Reichs-Satzungen gemäß erbiethe. Nun wolle man auf dem Deputations-Tag ſolche Churfürſten zu Richtern ſetzen, welche ohne einige gegebene Urſach ihn und die ſeinige mit Feuer und Schwerd verfolgen, ſeine Lande verheert, geplündert, unter ſich getheilt und ihre Kriegs-Macht theils im Reich, theils in ſeinen Landen, theils auf anderer Evangeliſchen Stände Boden erhalten. Er erſuchte deßwegen den Herzog ſolches dem Kayſer und Bayern zu Gemüth zu führen, zumahlen dem Herzog nicht unbekannt ſey, wie beweg„ lich und mit welchen wohlgegründeten Ausführungen die weltliche Churfürſten durch „ ihre Geſandten bey dem jüngſtgehaltenen Regenſpurgiſchen Convent erinnern laſſen, „ daß ſo wenig der wider ihn geführte Proceſſ und die vermeynte translation des Chur„ fürſtenthums auf den Herzog von Bayern den Reichsſatzungen und Herkommen „ gemäß, ſo wenig und noch weniger ſeyen ſie der Weeg zu einem beſtändigen Friden. „ Sollte man nun wider verhoffen durch dergleichen partheyiſche Schlüſſe und offent„ liche Erkenntnuſſen wider ihn nochmals procedieren, ſo müſſte er es Gott befehlen „ und ſich getröſten, daß die Nachkommenſchafft und noch übrige Patrioten leicht „ erkennen werden, bey welchem Theil der Fride geſtanden. Wie er nun die „ bißherige wohlmeinende Bemühung des Herzogs ſehr hoch halte, ſo werde er ſolche „ auch bey aller Gelegenheit dankbarlich beſchulden. Diſes letztere Schreiben überſchickte der Herzog an den Kayſer durch einen Auszug, weil man weitläuffige Nachricht haben wollte, daß der Kayſer würklich zur Reſtitution des Pfalzgraven nicht ungeneigt ſey und die Unterhandlung befördert haben wollte, wobey er die anſtöſſige Ausdrück theils mäſſigte, theils gar übergienge, übrigens aber denſelben inſtändig bathe ohne längers Verweilen dem Röm. Reich den Friden wieder zu ſchenken, weil des Pfalzgraven Anerbiethen ſo beſchaffen ſey, daß es dem Kayſer zu gefallen gereichen könnte.

§. 148.

Ungeacht nun der Herzog diſe Bürde eines Unterhändlers mit guter Bewilligung des Kayſers auf ſich genommen hatte, und derſelbe mit den Kriegsbeſchwerden verſchont werden ſollen, ſo ſuchte dannoch diſer den 22. Junij wenigſtens für 32000. Mann die Quartier in dem Schwäbiſchen Krayß, wordurch derſelbe nicht nur veranlaſſt wurde die Schwäbiſche Kriegs-Räthe nach Eßlingen zu beruffen, ſondern auch zu einer Lan-

1625 des-Verſammlung und Krayßtag Anſtalt zu machen. Es war aber keine Hoffnung vorhanden diſen Laſt abzuwenden, indem man ſich nicht anderſt vorſtellen konnte, als daß das Kayſerliche und Bayriſche Volk, wann es andere Lande nach damaliger Gewonheit aufgefreſſen und verwüſtet hatte, auch auf die Evangeliſche Stände in andern Krayſen kommen würde. Der Herzog hatte eben damals bey ſo vielen überhäufften Geſchäfften und Verſchickungen wenige tüchtige Räthe. Der bißherige Mömpelgardiſche Canzler Jacob Löffler war in den wichtigſten Angelegenheiten des Herzogl. Hauſes gebraucht worden. Mithin nahm ihn der Herzog nunmehr als ſeinen Vice-Canzler in ſeine Dienſte. Ich kan diſes verdienſtvollen Mannes nicht ohne Verehrung ſeiner Aſche gedenken, weil ſeine Redlichkeit, tiefe Einſicht in Staats-Geſchäfften, Treue gegen dem Herzogl. Hauß und Liebe gegen ſeinem Vaterland, Fleiß und ungezwungene Leichtigkeit in ſeinen Aufſätzen ihn zu einem groſſen Mann beſtimmte, ungeacht er von geringen Eltern geboren war. Dann ſein Vater war Marx Löffler, Burger zu Kornweſten und Stifft-Speyriſcher Präſenz-Pfleger zu Löchgau und ſeine Muter Magdalena, Johann Burgers, adelichen Burg-Vogts zu Hochdorf Tochter, welche Eltern neun Söhne erzeugeten, unter welchen der Canzler der ſibende war. Seine Ehegattin Anna Maria, eine gebohrne Weiſſin von Limpurg, war nicht ſo fruchtbar, indem ich nicht finden können, daß er einen Sohn hinterlaſſen, ſondern nur zwo Töchtern, deren die eine Maria Magdalena an Wolfgang Forſtnern Würtenb. Regierungs-Rath und die andere an Heinrich Ludwig Lerßnern, Rathsverwandten zu Frankfurt vermählet wurde. Die Löffleriſche Wittib erkauffte nach ihres Ehegatten zu Baſel erfolgtem Abſterben das Gut Hohenſtein unweit Lauffen und wurde deßwegen im Jahr 1642. von der Reichs-Ritterſchafft in ihre Matricul aufgenommen. Ich werde diſes vortreflichen Mannes Verdienſte und Schickſale in der Fortſetzung diſer Geſchichte öffters zu berühren Gelegenheit haben, wie ihn dann der Herzog ſogleich zu den vorhabenden Landtags-Geſchäfften brauchen wollte und ſeinen Aufzug ſehr beſchleunigte. Diſer Landtag kam aber nicht zum ſtand. Dann es war bey den angedroheten Quartieren kein ander Mittel zu finden, als ſolche mit Gewalt abzutreiben, mit welcher Anſtalt der Nider-Sächſiſche Krayß den andern vorgieng. In dem Fränkiſchen Krayß vergliche man ſich, daß ein Stand dem andern zu Hülf kommen ſollte. Bey dem Schwäbiſchen wollten ſich diſe Mittel nicht ergreiffen laſſen. Der Herzog hatte ſchon in vorigem Jahr diſem Krayß den Vorſchlag zur Sicherheit deſſelben gethan eine hinlängliche Anzahl Truppen aufzuſtellen. Er konnte aber nicht durchdringen, weil die Stände getrennt waren und die Catholiſche in der Liga ſtunden, wider welche ſie nichts unternehmen wollten. Sie hatten ohnehin mit ihren Beyträgen zu derſelben Unterhaltung gnug zu thun und der Herzog mußte es bey einer Proteſtation bewenden laſſen, daß er bey zukünfftigen Fällen auſſer Verantwortung geſezt ſeyn wollte. Es beruhete demnach aller Schutz des Krayſes auf dem

Wür-

Würtenbergiſchen Landvolk, welches ſich aber nicht aus dem Land führen laſſen wollte und ſo viel Volk anzuwerben, als die Noth erforderte, überſtieg die damalige erſchöpffte Kräfften des Landes. Nun war zwar der Landtag ausgeſchrieben: Viele Städte und Aemter verbathen ſich aber demſelben beyzuwohnen oder jemanden den Gewalt aufzutragen. Dann die viele auf einander gefolgte Landtäge wurden wegen der damit verbundenen Unkoſten dem Herzogthum ſehr beſchwerlich, zumahl ſie gedachten, wie ehmals jener Bauer, daß man nur neue Schatzungen landtagete. Der Herzog mußte demnach diſes ſein Vorhaben ebenmäſſig zuruckſtellen. 1625

§. 149.

Nichts deſtoweniger verſäumte der Herzog nicht das Herzogthum mit erkauffenden Gütern zu erweitern. Er hatte ſchon im Jahr 1620. von Balthaß von Frankenberg und ſeiner Ehegattin Anna Helena geborner von Reiſchach den halben untern Theil des Schloſſes zu Riet mit den dazugehörigen Gütern daſelbſt und zu Eberdingen, wie ſie ihn von ihrem Vater Michel von Reiſchach ererbt hatte, um 11000. fl. und im vorigem Jahr 1624. den obern Theil diſes Schloſſes mit den Gütern zu Rieth und Eberdingen um gleiche Summe erkaufft. Nun erſahe er den Vortheil einen beträchtlichen Kauff zu thun und von Wildhannſen von Neuneck und Felicitas ſeiner Ehewirthin nicht allein das von der Herrſchafft Wildberg ehemahls und nachgehends von dem Herzogthum Würtenberg zu Lehen rührende Schloß Vehrenbach und den Burgſtall Rüdenberg mit dem Dorf Creſpach, ſondern auch die eigenthumliche Dörfer Tumlingen, Ober, und Unter-Waldach und halb Wernerſperg mit allen hohen und nidern Gerichten, Schlöſſern, Zehenden, Collatur der beeden Pfarren zu Creſpach und Unterwaldach als ein freyes Eigenthum um 70000. und 1000. Reichsthl. ſogenannten Laykauff mit dem Herzogthum zu vereinigen. Sie gehörten aber vor Zeiten dem Geſchlecht derer von Emershofen. Im Jahr 1466. nahm Ludwig von Emershofen Theil an der Fehde zwiſchen Gr. Eberharden dem ältern von Würtenberg und denen von Rechberg und Clingenberg und beraubte nicht allein die Würtenbergiſche Unterthanen, ſondern führte auch das abgenommene in ſeine lehenbare Burg Vehrenbach, weßwegen Gr. Eberhard verurſacht wurde ſolche als ein durch Untreue verwürktes Lehen einzunehmen. Die Fürbitte der Grävin Mechtild vermochte aber ſo viel bey ihrem Sohn dem Graven Eberhard, daß er ſeinen Lehenmann wieder mit demſelben, dem Staab und Gericht zu Creſpach und dem Kirchenſatz zu Tumlingen belehnte. Eben diſer Ludwig verkauffte aber diſe Lehen an Jacob von Gültlingen, durch deſſen Tochter ſolche im Jahr 1521. auf das adeliche Geſchlecht deren von Neuneck kamen, weil ſie auch die Tochtern als Weiber-Lehen ergriffen. Das Dorff Tumlingen wurde alſo nach dem Kauff zu dem Dornſtetter- und die Dörfer Creſpach, Ober- und Unter-Waldach zu dem Altenſtaiger Amt gezogen.

1625 §. 150.

Nun ſollte der obgemeldte Deputationstag bald den Anfang nehmen. Der Herzog hatte dem Pfalzgraven die Kayſerliche ſeinem Geſandten zu Wien den 7. Maji ertheilte Reſolution zugeſchickt. Weil aber darinn einer mehreren ſubmiſſion und ſatisfaction gedacht war, wordurch auch andere dem Kayſer anhängige Fürſten zu= friden geſtellt werden müßten (g), ſo konnte er nicht begreiffen, was man in Anſehung ſolcher ſatisfaction verlangte und ließ deßwegen den 13. Aug. aus dem Haag ein Schreiben an Herzog Joh. Fridrichen und den Herzog von Lothringen abgehen, wor= „ inn er ſie ernſtlich erſuchte ihm fürderlichen Rath mitzutheilen und unvorgreifliche, „ erträgliche, verantwortliche und thunliche Vorſchläge zu thun, ob und was ſie „ vermeynen, daß er weiter thun könnte oder ſollte, damit man fürderlich zu dem „ vorgeſetzten Fridenszweck gelangen möchte. Der Herzog lieſſe ſolch Schreiben an den Kayſer mit der Bitte gelangen ſich näher zu erklären, damit man dem Pfalz= graven die Hoffnung zu ſeiner Auſſönung und Reſtitution geben könnte, weil er ſol= che ſonſt für verloren achten und die Verzweiflung ihn unerwartet fernern vergeblicher Fridenshandlung wieder zu den Waffen zu greiffen dringen, mithin das Blutvergieſſen ar= mer unſchuldiger Leute und die Verwüſtung des Teutſchen Reichs viel grauſamer werden dörffte. Dann, wofern beede Theile ſich einander nicht mit ihren Erklärungen nä= herten, ſo würde die Handlung niemalen zu einem Ende kommen. Alle Vorſtellun= gen hatten aber keine andere Würkung, als daß der Kayſer zwar den 26. Octobr. des Herzogs Bemühungen lobte und hingegen alle übrige Handlung auf den bevorſte= henden von Chur=Maynz vorgeſchlagenen Deputations=Tag zu Ulm verwieſe, wel= chen man bißher von einer Zeit zur andern aufgeſchoben hatte und noch demſelben kei= nen Anfang geben wollte. Hier verhofften die Feinde des Pfalzgraven mehrern Vor= theil, als bey den vorigen Chur= und Fürſtlichen Zuſamenkünfften, weil gleichſam ein richterlicher Spruch von ſolchen Fürſten das Schickſal deſſelben beſtimmen ſollte, wel= che ſelbſten bey jenes gänzlichen Unterdrückung ihren Nutzen fanden. Der Kayſer ſchiene deßwegen alle Unterhandlung mit dem Pfalzgraven abbrechen zu wollen. Den= noch lieſſen der Herzog und Lothringen noch nicht allen Muth ſinken, ſondern ſchick= ten demſelben die neulich eingegangene Pfälziſche Schreiben unter der Entſchuldigung zu, daß er hiebevor befohlen habe ihm alle Pfälziſche eingehende Schreiben und Er= klärungen mitzutheilen, welches er hiemit befolgen wollte. Weil der Pfalzgrav ſich dem Kayſerlichen Anſinnen etwas mehr genähert hatte, ſo bath der Herzog um eine gnädige Reſolution, weil er ſich ſchuldig erachte zu Beruhigung des Vaterlands nichts zu unterlaſſen, noch zu ermüden. Er mußte ohnehin beſorgen, daß der Her= zog von Lothringen ſolche Schreiben wenigſtens an ſeinen Schwager, den Churfürſten von Bayern, gelangen laſſen und diſer ſolche dem Kayſer einliefern dörffte, wobey er

(g) vid. Beyl. num. 61.

er ſich des Kayſers Ungnade zuziehen konnte, wofern er die Einſchickung 1625
unterlaſſen hätte. Jedoch der Kayſer fand ſelbige noch nicht nach ſeinem Willen und meynte, daß der Pfalzgrav noch zu wenig Unterwerfung bezeuge, indem er die Kayſerliche Befügnus noch in Zweifel ziehe, demſelben falſche Bezüchte aufbürde und allen Unglimpf auf ihn werfen wolle. Selbſt der Herzog wurde nicht ganz mit einem Verweiß verſchonet, indem ihn der Kayſer zu mehrerer Beobachtung der Kayſerlichen Ermanungen verwieſe, gleichwohl aber zu Fortſetzung diſer Unterhandlung ermunterte.

§. 151.

Auf diſes erklärte ſich der Pfalzgrav den 22. Febr. des folgenden Jahres, daß er nicht wüßte, weſſen er ſich weiters vernehmen laſſen ſollte, weil alle Umſtände „ diſer Sachen und was von Lothringen und dem Herzog bißher verhandelt worden, „ gnugſam zu verſtehen geben, daß der einige und nächſte Weeg zum erwünſchten „ Endzweck zu gelangen diſer ſey, daß ſich die Kay. May. erklärte, ob ſie gemeynt „ ſey ihn zu gebürender Ausſönung und Kay. Huld vermittelſt billigmäſſiger voll„ kommener Reſtitution des ſeinigen kommen zu laſſen und wie die ihm angemuthete „ Submiſſion, Satisfaction und Caution eigentlich zu verſtehen und was darinn be„ griffen ſey, damit er je einige gewiſſe Hoffnung haben werde und der beeden Her„ zoge Vermittlung nicht fruchtlos abgehen möchte. Der Kayſer ſuchte aber einer beſtimmten Antwort abermals auszuweichen unter dem Vorwand, daß, wie der Pfalzgrav ſich die Einholung guten Raths bey ſeinen Freunden vorbehalten, er ſolches gleichmäſſig thun und auf deſſen Einlangung ſich erklären werde. Er erinnerte aber dennoch den Herzog deßwegen nicht zu ermüden, weil die Zeit des bißher aufgeſchobenen Deputations-Tags herbey nahe. Nun mengte ſich auch der Fürſt von Eggenberg auf heimlichen Befehl des Kayſers in diſes Unterhandlungs-Geſchäfft. „ Dann diſer entſchuldigte denſelben, daß keines wegs die Meynung ſey das Fridens„ werk in eine vorſetzliche Verlängerung zu ziehen, indem der Herzog hernach zu „ rechter Zeit erinnert werden und die gute Abſichten des Kayſerl. Hofs ohne Zweifel „ ſelbſt zur Genüge erkennen ſoll. Die fernere Kayſerl. Reſolution erfolgte auch ſogleich den 27. May. daß, weil des Pfalzgraven Schreiben etwas glimpfiger, als „ die vorige und die Hoffnung zu haben ſey, daß man eineſt in ſich gehen und die „ mächtige Hand Gottes, ſo über der Kay. May. als der ordentlichen Obrigkeit „ halte, inacht nehmen werde, die Kayſ. May. nichts neues oder unziemliches, „ ſondern allein die Erhaltung des Kayſerlichen und des Reichs Reſpect, wie auch „ die Schadloßhaltung des Kayſerl. Hauſes ſuche, dagegen der bevorſtehenden Hand„ lung nicht wenig beförderlich ſeyn werde, wann der Herzog oder Lothringen gleich„ ſam für ſich ſelbſt erkündigte, wie weit man in Suchung der Gnade gehen und

1626 „ worauf man endlich beharren wollte, damit nicht durch allzuſchweres Begehren, „ dem man nicht ſtatt thun könnte, alle Tractation ſich im Anfang zerſchlagen, „ ſondern ein reiffer Ernſt zum Friden verſpürt werden möge. Es würde auch dem „ Kayſer nicht entgegen ſeyn, daß beede Herzoge, wie dieſelbe wohl angefangen, „ alſo auch bey einem ſo hochwichtigen Geſchäfft fortſetzen und zu dem bevorſtehenden „ deputations-Convent gute diſpoſitiones und Vorbereitung zu machen alles ange- „ legenen Fleiſſes und bekandten dexteritæt ſich zu bemühen nicht unterlaſſen. Nun ſchiene zwar durch die begehrte Entſchädigung die vollkommene Reſtitution des Pfalzgraven für unmöglich gehalten zu werden und alle Hoffnung abzuſchneiden: Nichts deſtoweniger verſicherte der Pfalzgrav den 19. Junij, daß er nichts anders begehre, als durch alle gebürende ſubmiſſion der Kay. May. Anlaß zu geben alle gefaßte Ungnad fallen zu laſſen. Er ſuchte deßwegen den Herzog die erſprießliche „ Bemühung bey dem Kayſer anzuwenden ſeinem unterthänigſten Erbieten ſtatt zu „ geben, ſich in mitleydenlicher Anſehung des allgemeinen Jammers zu überwinden „ und dem geliebten Vaterland den nöthigen Friden zu ſchenken. Und weil es nöthig ſchiene, daß der Pfalzgrav jemand zu dem nach Nürnberg verlegten Deputations-Convent abfertigte, ſo bath er unter der Hand ſich zu erkundigen, ob der Kayſer geneigt wär ſeinen Abgeordneten ein ſicheres Gelait zu ertheilen und ihn mit den bißher gebrauchten ſtachelichten Worten der proſcribirte Pfalzgrav, der Aechter, welcher ſich einen Pfalzgrav nennte ꝛc. zu verſchonen.

§. 152.

Mit diſem Anerbieten war aber der Kayſer noch nicht vollkommen befridiget, ſondern verlangte jetzo zu Bezeugung wahren Ernſtes zum Friden, daß der Pfalzgrav alle gefärliche Correſpondenz und Anſchläge mit dem geächteten Manßfelder und dem Türken, wie auch den aufgewiegelten Kay. Unterthanen unterlaſſen und zu keinem widrigen Gedanken Anlaß geben ſollte. Gleichwohl gebrauchte derſelbe die ſonſt immerzu eingeſchaltete harte Benennung des geächteten Pfalzgraven nimmer, ſondern bediente ſich einer glimpfigern Schreibart, daß man zur baldigen Ausſönung Hoffnung ſchöpfen konnte. Wie dann der Pfalzgrav den 31. Aug. dem Herzog vielen Dank zuſchrieb, daß es durch ſeine Bemühung ſo weit gebracht worden. Er wollte aber durchaus nicht geſtändig ſeyn ſich jemals in Anſchläge mit dem Türken oder aufrüriſchen Unterthanen oder andern eingelaſſen zu haben. Und daß andere Potentaten ſich ſeiner Sache wegen ihres eigenen oder allgemeinen Intereſſe annehmen, könne ihm ebenmäſſig nicht aufgebürdet werden. Bey diſer Lage der Umſtände ließ Herzog Joh. Friderich an den Pfalzgraven durch deſſen Abgeſandten Andreas Pawl gelangen, daß er zu Beförderung des Fridens dem Kayſer mit Anerbietung der im

Reich von andern Ständen gebrauchten ſubmiſſion durch Geſandte oder in Perſon 1626
entgegen gehen und dagegen unter Begebung der Kron Böhmen die Widereinſe-
ßung in ſeine Lande und Würden ausbitten ſollte. Der Kayſer ſchiene ſelbſt ſolche Be-
ſchleunigung zu wünſchen, indem er dem Herzog zu vernehmen gab, " daß er ſich
„ gefallen laſſe, wann der Herzog allein oder mit dem Herzog von Lothringen in
„ der bißher gepflogenen Handlung fortſchreiten wollte, indem es nur noch daran
„ haffte, daß der Pfalzgrav mit rechtem Ernſt zu ungefärbter ſchuldigſten ſubmiſſion
„ ſich accommodiere und in ſpecie teutſch heraus laſſe, auch, wie ſolches ganz bil-
„ lich geſchehe, und vor allen Dingen, ehe er ſich hierinn einlaſſe, vonnöthen ſey,
„ vorhero mehrere particular-Erklärung thue, durch was für gebührende ſubmiſſion und
„ Special-ſatisfaction die aus befugten Urſachen gefaßte offenſion ſinken zu laſſen man
„ Anlaß zu geben gedenke und was man ſich ins künfftig gegen ihm zu verſehen haben mö-
„ ge. Wann nun ſolches erfolge, wolle er (Kayſer) ſich ſeines Theils alßdann hierauf nicht
„ weniger in ſpecie erklären, daß das Kayſerliche friedliebende Gemüth die erfolgende
„ Werke ſelbſten bezeugen und männiglich zu erkennen geben werde, wordurch der
„ künfftige Fridens-Convent ungemein befördert werden könnte. Auf diſes genauere
Anſinnen antwortete aber der Pfalzgrav den 16. Octobr. daß er nicht begreiffen könne,
was der Kayſer unter der Special-Satisfaction verſtehe. Dann er verhoffte, daß
man ſich entweder mit der bißherigen Anerbietung alles zu thun, was immer billich
und ehrlich ſey, begnügen oder klärer ausdrücken ſollte, was man für eine Special-
Satisfaction verlange. Weil er nun wohl muthmaſſen konnte, daß er villeicht etwas
von Ländern dahinten laſſen müßte, ſo wollte er wiſſen, ob er zu ſeiner ſamtlichen
Lande und Churwürde Einraumung ſich Hoffnung machen dörffe, und ob auch an-
dere Fürſten, welche ſolche beſitzen, dieſelbe ihm wieder abtretten würden. Dann
es wär ihm höchſtens daran gelegen hierinn ſorgfältig zu ſeyn, weil das Exempel
vor Augen lige, daß die Infantin von Flandern bißher weder ſeiner Frau Muter
ihren Wittumb, noch ſeinem Bruder die ihm entzogene Lande ungeacht der vielen
Kayſerlichen beweglichen Erinnerungen einraumen wollen. Diſe Antwort unter-
ſtützte der Herzog mit einem nachdrücklichen Schreiben an den Kayſer, daß er krafft
tragenden Kayſerlichen Amts in das Mittel tretten und dem Reich durch einen mil-
den Entſchluß den Friden ſchenken ſollte. Der Kayſer war aber nicht geneigt
ſeine Meynung wegen der Special-Satisfaction zu eröffnen, ſondern der Fürſt von
Eggenberg mußte ſolches den 8. Decembr. gleichſam im Vertrauen und unter der Ver-
ſtellung, als ob es nur ſeine eigne Gedanken wären, dem Herzog entdecken, daß 1). das
aufgebrachte Kayſerliche Gemüth durch eine demütige Abbitte beſänfftigt und die
Wahl und Anſprach an die Kron Böhmen vernichtet, 2.) dem Herzog von Bayern
die Churwürde gelaſſen, 3) die Catholiſche Religion und deren Uebung ſamt den

Reli-

1626 Religioſen in der Pfalz, wie auch der Religionfride aufrecht erhalten und 4.) dem Kayſer zur Zuruckgab der verpfändten Lande ſchleunige Mittel verſchafft werden ſollten. Diſer das Kayſerliche Herz in ſeinen Händen habende Fürſt gab dem Herzog zugleich die Anleitung, daß durch ſeine mundliche Unterredung mit ihm der hocherwünſchte Fride viel eher, als durch weitläufftige Deputations- und andere dergleichen Convente erzielet werden könnte. Der Herzog lieſſe ſich diſen letztern Vorſchlag ſehr wohl gefallen und ermunterte den Fürſten darauf zu denken, wie ſolches in der Enge und Stille bewerkſtelligt werden könnte, behielt ſich aber dennoch bevor des Herzogs von Lothringen Meynung darüber zu vernehmen, weil man vermuthen konnte, daß der Pfalzgrav die vorgeſchlagene Bedingungen nicht genehmigen würde.

§. 153.

Diſer Herzog hielte aber in allweg davor, daß man dem Pfalzgraven den Eggenbergiſchen Vorſchlag eröffnen müßte, weil er am beſten wüßte, was ihm anzunehmen oder zu verwerfen rathſam deuchte (g). Entzwiſchen wurde der zu erſt nach Ulm und folgends nach Nürnberg verlegte Convent zernichtet. Dann der Pfalzgrav hatte ihn aus wichtigen Gründen verworffen. Der Kayſer ſahe villeicht die Rechtmäſſigkeit derſelben ſelbſten ein und wollte weder den Pfalzgraven, noch ſeinen Beyſtänden zu neuen Vorwürfen oder die Unterhandlung abzubrechen Anlaß geben. Man vermuthete deßwegen, daß der Fürſt von Eggenberg den gedachten Convent zu vereiteln Mittel ausgefunden und andere Vorſchläge gethan habe. In der That ſchiene des Kayſers Haupt-Abſicht nur geweſen zu ſeyn, daß er den Pfalzgraven durch eine verſtellte Fridens-Begierde von fernern Anſtalten zu ſeiner Selbſt-Hülfe abziehen und durch die vielfältige Veränderungen in den Unterhandlungen ſeine Ausſönung in die Länge ausziehen, indeſſen aber einen andern Plan zum Verderben der Evangeliſchen Stände ausführen wollen, wie ſolches hernachmals die Erfarung gewährte. Der Pfalzgrav lebte der Hoffnung, daß obige Fridens-Vorſchläge nicht ſo ſtreng beharrt werden dörfften und erſuchte den 12. Febr. den Herzog die Unterhandlung zu beſchleunigen (h). In diſer Abſicht meynte der Herzog von Lothringen, daß man auf den 24. Junij zu Colmar zuſammen kommen und ſowohl den Kayſer, als auch den Pfalzgraven ihre Bevollmächtigte dahin zu ſchicken vermögen könnte, welches er dem Herzog zu beſorgen überließ. Man ließ aber am Kayſerlichen Hof eine groſſe Kaltſinnigkeit vermerken, welche den Pfalzgraven um ſo mehr ſchüchtern machte, als er vermuthete, daß man ihm zu Colmar noch beſchwerlichere Bedingungen vorſchreiben dörffte, da er die Eggenbergiſche Mittel nicht ohne groſſe Milderung annehmen konnte. Es wollte ſich auch wegen ſeiner Achtserklärung niemand ohne ein ſicheres Gelait gebrauchen laſſen, worauf ſich der Kayſer bißher mit keiner Antwort ein-

(g) vid. Beyl. num. 62. (h) vid. Beyl. num. 63.

eingelaſſen hatte. Diſe erfolgte endlich erſt den 5. May. dahin, daß er den beeden 1627
vermittlenden Herzogen den Gewalt auftrug auf den Fall, wann die Fridens-handlung ihren Fortgang erreichte, ſolch Gelait zu diſer alleinigen Verhandlung von des Kayſers wegen und in ſeinem Namen mit der Verſicherung auszuſtellen, daß es ſo gültig ſeyn und verehrt werden ſollte, als ob es unter des Kayſers Namen und Sigill ausgefertigt wär. König Carl von Engeland hatte zwar indeſſen dem Pfalzgraven gerathen ſolchen von aller Ehr und Billigkeit entfernten Fridens-Vorſchlägen kein Gehör zu geben (i). Nichts deſtoweniger beharrte derſelbe den 23. May. gegen dem Herzog darauf, ſo viel nur immer möglich, dem Kayſer zu Willen zu werden und zu bezeugen, mit welcher Begierde er die Kayſerliche Huld und Ausſönung ſuchte, damit diſe Majeſtät bewogen würde ſich einſten zu erklären, weſſen er ſich wegen Einraumung ſeiner Lande und Würden zu getröſten habe und übrigens ihm nichts unmögliches zuzumuthen, wie auch den Friden, welcher offenbar in des Kayſers Händen ſtünde, zu beſchleunigen. Er erbothe ſich alſo ſeine Geſandte zu ſchicken, wohin man ſie verlangte, zumahl durch Briefwechſel der erwünſchte Endzweck nicht erreicht werden könnte. Nun vermeynte der Herzog den Friden zu befördern, wann er ſich an den Churfürſten von Bayern wendete und auch von ihm Vorſchläge verlangte, durch welche thunliche und vorträgliche Mittel das Fridens-Werk erleichtert werden könnte, weil er hiebevor ſchon geäuſſert hatte, daß ſich noch wohl erſprießliche Mittel zu ſolchem Zweck finden würden. Es ſchiene aber diſer neue Churfürſt in eine Unruhe geſezt zu ſeyn, daß diſes wichtige Werk, an welchem er ſo groſſen Antheil hatte, ohne ſeine Zuziehung bißher geführt worden. Dann er antwortete, daß ihm nicht rathſam dünke ſeine Gedanken zu eröffnen, weil die von dem Herzog übernommene Vermittlung und Zuſamenſchickung der Räthe in des Kayſers Namen eingeleitet und fortgeſezt worden, mithin ihm nicht gebühre demſelben vorzugreiffen.

§. 154.

Entzwiſchen näherte ſich die Zeit der Colmariſchen Zuſamenkunfft. Herzog Joh. Fridrich ernennte als Geſandte ſeinen Landhofmeiſter von Helmſtätt, den von Buwinghauſen und den Vice-Canzler, welche ſich vorher mit dem an dem Würtenbergiſchen Hof befindlichen Pfälziſchen Geſandten Andreas Pawln verabredeten und in ihrer Inſtruction den gemeſſenen Befehl erhielten auch den geringſten Schein einer Partheylichkeit und in diſer Ruckſicht allen Umgang und Verabredungen mit den Churpfälziſchen Geſandten zu vermeyden und nur die Beruhigung des gemeinen Weſens im Munde zu führen, oder wann je die unumgängliche Nothwendigkeit eine Unterredung erforderte, ſolche in möglichſter Stille und Geheim zu bewerkſtelligen. 2.) Sollten

(i) vid. Beyl. num. 64.

1627 ten ſie der Lothringiſchen Geſandten Gedanken ſowohl über diſes ganze Werk ausforſchen, als auch beſonders, wie ein oder anderer von dem bißherigen Fürſten von Eggenberg und nunmehrigen Herzogen von Crummau vorgeſchlagner Punct zu mildern ſeyn möchte und weſſen ſich der Pfalzgrav wegen ſeiner Reſtitution zu getröſten hätte. Da dann die Geſandte ihre Gedanken nur Geſprächsweiſe und mit allem Glimpf zu eröffnen hätten, wie von ihnen als Unterhändlern die vorgeſchlagene Mittel auf erträgliche Weege geleitet werden möchten. Nun erklärten ſich zwar die Pfälziſche Geſandte auf die Eggenbergiſche Vorſchläge, aber die Lothringiſche wollten auf den Religions-Puncten dringen, daß ſolcher bleiben müßte, weil der Kayſer den Catholiſchen zugeſagt hätte die freye Uebung diſer Religion in der Chur-Pfalz zu verſchaffen. Die ganze Verrichtung endigte ſich aber ſchon den 18. Julij mit der Verabſchiedung, daß des Pfalzgraven Erklärung ſchrifftlich an die beede Herzoge und von diſen an den Kayſer gelangen ſollte (ii). Herzog Joh. Friderich begleitete diſen Bericht mit der lebhaffteſten Vorſtellung, in welchen Jammer und Verderben das ganze Reich geſezt würde, wann diſe Unruhen, welche mit der Pfälziſchen Handlung bemäntelt würden, länger fortdaurten, da daſſelbe bey allen Anfällen von fremden Mächten zu einigem Widerſtand untüchtig gemacht wäre und weder dem Reich und deſſen unſchuldigen Ständen, noch dem Kayſer ſelbſt damit gedient ſey. Der Pfalzgrav habe gleichwohl allen Rath die vorgeſchlagene Mittel zu verwerfen hindangeſezt und ſich der Kayſerlichen Gnade zu überlaſſen erbothen und ſuche auch ſolche Gnade noch. Mithin lige es nur an dem Kayſer, ob er die Ruhe dem Reich ſchenken wolle. Diſer antwortete aber nur den 27. Aug. daß aus des Pfalzgraven Erklärung noch kein ſicherer Fride zu hoffen ſey, und wofern derſelbe ſich der Kayſerlichen Zuverſicht nicht mehr näherte, man die Schuld des verzögerten Fridens ihm beylegen und andere Mittel ergreiffen müßte. Der Pfalzgrav bedaurte diſe Reſolution und erſuchte hinwieder unterm 11. Octobr. den Herzog mit ſeiner Unterhandlung an dem Kayſerlichen [illegible] nicht zu ermüden, ſondern es dahin zu vermittlen, daß die Sachen zu einer endlichen billichen Vergleichung komme oder wenigſtens in den Schranken der gütlichen Tractaten erhalten und diſe nicht gar abgebrochen werden, indem er dem ganzen Reich vorlegen könne, daß man ihm die Schuld des beharrlichen Kriegs nicht zur Laſt legen könne. Dann man werde aus dem ganzen Verfahren des Kayſers nicht „ im geringſten vernehmen, daß derſelbe jemals zu einer billichmäſſigen gütlichen „ Vergleichung Luſt gehabt, ſondern vielmehr das Werk aufgezogen, auf Schrauben „ geſtellt und nur auf vorfallende Gelegenheit gewartet, indeſſen aber die freye Hand „ behalten habe. Der Kayſer erklärte ſich zwar nunmehr deutlicher wegen der real-ſatisfaction: Als aber hierauf der Herzog ein bewegliches Schreiben unter dem 23. Octobr. an denſelben gelangen ließ und ihm zu Gemüth führte, daß weil GOtt ihm durch

(ii) Theatr. Europ. Part. I. p. 1118.

durch die verliehene Siege den Friden und Unfriden in ſeine Hand und freyen 1627
Willen gegeben habe, er nunmehro dem Reich den Friden ſchenken und ſeine Siege auf eine GOtt wohlgefällige Weiſe gebrauchen möchte (k): ſo rühmte zwar der Kayſer des Herzogs unermüdete Beſchäfftigung zum Friden, machte aber den 13. Novembr. aller fernern Unterhandlung unter dem Vorwand ein Ende, daß, wie er berichtet werde, die Churfürſten, als ſeine geheime und innerſte Räthe, neben andern wichtigen Reichs-Angelegenheiten auch die Pfälziſche Sache unter die Hand genommen und er folglich keine freye Hände mehr habe ohne derſelben Gutachten einen Friden zu ſchlieſſen.

§. 155.

Ich habe mich mit diſer Unterhandlung, welche mehr in die Pfälziſche Geſchichte gehört, etwas weitläufftiger einlaſſen müſſen, weil ich bey andern Geſchichtſchreibern wenig oder gar nichts gefunden habe und gleichwohl dieſelbe unſerm Herzog den Namen eines fridfertigen erworben. Es iſt ſich auch zu verwundern, daß er zu diſem Geſchäfft gezogen worden, da er nicht allein viele mächtige Feinde an dem Kayſerlichen Hof gehabt, ſondern auch beynahe ſelbſt in die Kayſerliche Ungnade gefallen wär. Dann es berichtete Gr. Egon von Fürſtenberg den 27. April an den Herzog, daß der „ Herzog von Fridland ſich gegen einem Bayriſchen Rath ſolle haben verlauten laſ„ ſen, wie er nicht mehr wünſche, als daß ſich des Herzogs von Würtenberg Lden „ in etwas vergriffe, damit er Urſach haben könnte zu oder an dieſelbe zu kommen. „ Wie man dann wüßte, daß er ein ſtarkes Aug auf diſes Herzogthum habe, wel„ ches er gern für ſich haben wollte, weil es im Reich gelegen. Man wiſſe, wie „ diſer General beſchaffen, wann er die Macht bekommen ſollte, daß er auszufüh„ ren begehre, was er zu thun vorgenommen habe. Diſe Warnung diente auch würklich dem Herzog, daß er ſich aller Fürſichtigkeit befliſſe. Es zeigte ſich auch bald darauf, wie diſer General gegen dem Herzogl. Namen und Stammen geſinnet geweſen, und beynahe hätte eine Gelegenheit zu Ausführung ſeines Vorhabens erlangen können. Dann es hatte der bekandte Gotteslehrer zu Tübingen, Theodor Thumme, einige Schrifften wider das Papſtum ausgehen laſſen, nemlich einen chriſtlichen wohlgemeinten Bericht auf die Frage: Ob ein Evangeliſcher Chriſt auf Begehren und nöthigen weltlicher Obrigkeit mit gutem Gewiſſen zu der Papiſtiſchen Religion übergehen könne? Diſcurſum de Reformatione Lutheri, Papam Antichriſtum, de Juramentis, Igne purgatorio fatuo &c. Die Jeſuiten brachten ihn bey dem Kayſer an und wollten ein Verbrechen der beleydigten Majeſtät daraus erzwingen, daß er den Papſt den Antichriſt genennet und zur Aufruhr Anlaß gegeben, wann er die Unterthanen zur Beſtändigkeit ermahnet, ob ſie ſchon zum Abfall von ihrer Obrigkeit genöthiget würden.

(k) vid. Beyl. num. 65.

1627 Am ärgſten aber vergieng er ſich, als er in einer diſer Schrifften dem Papſt vorrückte, daß er ſich unterſtünde in Ehefällen zu diſpenſieren, welche GOtt ausdrücklich in ſeinem Wort verbothen hatte. Er war darbey ſo unvorſichtig ſolches mit zwey Exempeln aus dem alleinigen Haus Oeſterreich zu erweiſen. Die Jeſuiten brachten den Kayſer dadurch dergeſtalt auf, daß er dem Herzog den 13. Febr. befahl ohne Verzug ſich des Thummii zu verſichern und ſolchen verwahrt zu behalten, wie auch alle deſſen Bücher nach Wien zu ſchicken, ſolche zu confiſcieren und ein documentum paritionis anzuſchlieſſen (I). Herzog Joh. Friderich war darüber ſehr betretten, weil die Kayſerliche Miniſtern beſorgten, der Kayſer möchte entweder ſeine Auslieferung verlangen oder bey unterlaſſender harter Beſtraffung Völker in das Herzogthum Würtenberg in das Quartier ſchicken. Er ließ deßwegen diſen Theologen auf die Veſtung Hohen-Tübingen in Verwahrung nehmen. Man hatte eben damahl das Exempel vor Augen, daß D. Zeämann gleichmäſſig wegen dergleichen harten Schrifften wider die Jeſuiten aufgehoben und auf die Veſtung Ehrenburg in das Gefängnus geſetzt wurde (II). Ingleichem hatte der Kayſer den Geiſtlichen im Reich zu wiſſen gethan, daß, wann ſie an einige Clöſter der Evangeliſchen Anſprach zu haben vermeynten, ſie ſolches an ihn gelangen laſſen ſollten. Der Biſchoff von Augſpurg, Heinrich von Knöringen und der Biſchoff von Coſtanz lieſſen ſich dadurch ermuntern unter dem Vorwand der geiſtlichen Juriſdiction die Clöſter Lorch, Anhauſen, Herbrechtingen und Reichenbach zuruckzufordern. Obwohl nun die Reichs-Hof-Räthe den Würtenbergiſchen Geſandten am Kayſ. Hof, Ferdinand Geitzkoflern, verſicherten, daß des Herzogs Ableinung ſo wohl gegründet angeſehen worden, daß die Biſchöffe ſchwerlich durchdringen würden, weil der Schluß des Raths ganz anderſt ausgefallen, als dem Kayſer beygebracht worden, ſo ſahe der Herzog dennoch diſes Unternehmen für deſto gefärlicher an, als der Herzog von Fridland den 18. Julij eine ſtarke Anzahl Kayſerlicher Truppen in den Schwäbiſchen Krayß einrücken ließ. Nun verſicherte gleichwohl derſelbe unſern Herzog, daß das Herzogthum mit Einquartierungen, Durchzügen, Contributionen ꝛc. verſchont bleiben ſollte. Die Fürſten-ber-

(I) vid. Beyl. num. 66. 67. und 68.

(II) Arnold Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie Part. 2. Lib. 17. c. 2. p. 424. Man erzehlt ſonſt von diſes Thummii Ur-Großvater, daß Herzog Ulrich, als er noch ſeines Landes entſetzt war, in Geſtalt eines Handwerk-Purſches von ihm beherberget worden. Nach Einnehmung deſſelben habe er diſen Thummen an den Hof beruffen und demſelben anfänglich vorgehalten, daß er bey ihm angebracht worden, als ob er allerhand verloffenem Geſinde Auffenthalt gebe, auch denſelben erinnert, daß er hiebevor einen unbekandten Handwerks-Purſchen aufgenommen und von ihme Herzogen geredet habe. Nachdem aber diſer Mann gnug geängſtet war, habe ſich der Herzog entdeckt, daß er ſelbſten diſer Handwerks-Purſch geweſen und ihm ſeine Gnade anerbotten, welche aber diſer auf ſeinen Sohn zu verwenden gebethen, und diſer von dem Herzog zu einem Pfarrer zu Wolfſchlugen angenommen worden.

bergiſche Warnung machte aber denſelben dennoch ſorgſam, daß er ſich entſchloß 1627
ſeinen Benjamin von Buwinghauſen und Jacob Löfflern an den Churfürſten von Sachſen und Landgrav Georgen von Heſſen wegen der von obgedachten Biſchöffen an einige ſeiner Clöſter angezettelten Anſprach und deßwegen erhaltenen Kayſerlichen Mandaten zuſchicken, weil gleichwohl die Geiſtliche Jurisdiction in dem Religionfriden aufgehoben und die Reformation der in ſeinem Land gelegenen Clöſter geſtattet worden. Der Herzog befragte ſich auch wegen des Thummii Raths, wie er ſich wegen deſſelben Beſtraffung zuverhalten hätte. Dann es verlautete, daß des Kayſers Ungnade nicht auf die Lehr-Puncten, ſondern nur auf die harte, ſpitzige Ausdrücke gienge. Man hatte aber dem Herzog den Argwohn wider die Jeſuiten beygebracht, daß ſie unter dem Vorwand der Schreibart der Evangeliſchen Religion wehe thun und tüchtige Lehrer und Prediger von den Kirchen und Schulen entfernen und aus dem Weeg raumen wolten. Des Thummii Lehrſätze in ſeinen Schrifften waren der H. Schrifft gemäß und er ſelbſt wurde von den Jeſuiten zu ſolchen hitzigen Ausdrücken gereitzt, auſſer welchen von ihm nichts geſchrieben worden, als was von vielen Jahren her geiſt- und weltliche Gelehrte ungeahndet in offenen Druck kommen gelaſſen. Die Jenaiſche Hohe Schul behauptete ſo gar, daß die Stellen Apocal. c. 13. und 17. Danielis c. 11. und 12. 1 Timoth. c. 4. v. 1. ſeq. 2 Theſſal. c. 2. v. 3. müßten erklärt und dabey unterſucht werden, ob der Antichriſt allbereits gekommen oder noch zu erwarten ſtehe, wie die Jeſuiten ſelbſt auch diſe Frage abhandlen. Der Papſt ſey aber lang vor der Reformation von verſchiedenen Biſchöffen, Lehrern und Fürſten für den Antichriſt erkennt worden. Dann Papſt Gregorius der groſſe widerhole in vielen Stellen, quod in elatione ſua Antichriſtum præcurrat, qui ſe univerſalem Epiſcopum vocari deſideret. Sie berufften ſich auf die Zeugnuſſe Guntheri und Thergaudi, Biſchöffe zu Trier und Cölln, um das Jahr 858. auf Aventinum lib. 4. annal. p. 255. lib. 5. p. 357. Auf Erzbiſchoff Eberharden zu Salzburg, welcher ſich auf der Kirchen-Verſammlung zu Regenſpurg im Jahr 1240. unter anderm ſehr nachtheilig von den Päpſten vernehmen laſſen: Flamines illi Babyloniæ, Romani Pontifices ſoli regnare cupiunt, ferre parem non poſſunt, non deſiſtent, donec omnia pedibus ſuis conculcaverint, atque in templo Dei ſederint, extollanturque ſuper omne id, quod colitur &c. Wegen ſeines bezüchtigten Verbrechens wider das Haus Oeſterreich brachte er Zeugnuſſe herbey, daß er nicht allein jederzeit gegen diſes Kayſerliche Hauß alle Hochachtung getragen und der Papſt mehr mit ſeinen unbedachtſamen Diſpenſationen gefehlet habe, welche er zu entdecken ſeinen Pflichten gemäß erachtet habe, ſondern auch andere vor ihm, nemlich z. E. Wilh. Nigrenus in tr. de legis moralis impletione pag. 531. Gerhard Tom. VII. locor. Theol. p. 424. ſeq. eben diſes geſchrieben und deßwegen nicht im geringſten angefochten worden.

1627 §. 156.

Diſe Entſchuldigung fand bey dem Kayſerlichen Gemüth keinen andern Eindruck alß daß er die Beſtraffung dem Herzog überließ. Der Churfürſt von Sachſen hingegen beſchwehrte ſich ebenmäſſig ſehr über des Thummen ſpitzige Feder, indem er in ſeiner Schutzſchrifft wegen der zwiſchen den Lehrern zu Tübingen und den Heſſiſchen zu Gieſſen entſtandenen Strittigkeit eine unanſtändige Hefftigkeit gebraucht und die Chur-Sächſiſche und Heſſiſche ſolcher Irrthümer beſchuldigt, welche ihnen nie in die Gedanken gekommen ſeyen. Doch hielt er davor, daß, weil der Kayſer des Thummen Vergehung auf ſich beruhen laſſe, der Herzog ſolche auch nicht rege machen, ſondern mit Stillſchweigen zudecken ſollte. Wegen der Cloſter-Sachen wollte ſich hingegen der Churfürſt nicht einlaſſen, weil er behauptete, daß er dem Kayſer die Jurisdiction in Religions-Sachen nicht benehmen werde, da demſelben von den ſamtlichen Churfürſten alle Jurisdiction überlaſſen worden und der Religionſride lauter ſey. Er wünſchte nur, daß die Churfürſtliche Warnungen hiebevor beſſer wären inachtgenommen und die Catholiſche nicht in die Waffen gebracht worden, in welchem Fall der Herzog hätte ruhig ſeyn können. Jedoch faſſten die Geſandte noch die Hoffnung, daß der Churfürſt deſſen ungeacht auf dem bevorſtehenden Collegial-Tage ſich der Sache beſſer annehmen werde, weil der D. Hoe darzu ſehr geneigt war. Des Chur-Fürſten Tochtermann, Landgrav von Heſſen, erbothe ſich gleichergeſtalt bey ihm durch Schreiben das beſte zu thun und wegen des Thummen die Gebühr nicht ermanglen zu laſſen, ungeacht er ſich deſſen zu beladen keine Urſach habe. Solchem nach wurde ungeſäumt dem Tübingiſchen Rechtslehrer D. Chriſtoph Beſolden aufgetragen eine gründliche Deduction zuverfertigen, weil er ſchon hiebevor in diſen Cloſter-Sachen ein Bedenken geſtellt hatte, die Herzogliche Befugſamen auszuführen und inſonderheit des Biſchoffs von Augſpurg Gründe beyläuffig zu widerlegen (m). Neben diſem fand aber der Herzog vonnöthen wegen der Kaltſinnigkeit des Churfürſten zu Sachſen in den Cloſter-Sachen bey den Hohen Schulen zu Leipzig, Witteberg und Jena beſondere Bedenken ſtellen zu laſſen, weil einige Lehrer daſelbſt über dergleichen Strittigkeiten Schrifften durch den Druck heraus gegeben hatten. Den Thummen aber erforderte er vor ſeine Canzley, weil er wegen der Menzeriſchen Strittigkeiten bey Sachſen und Heſſen verhaßt war, von ihm zuvernehmen, wie eine groſſe befahrende Trennung bey den Chur- und Fürſtlichen Häuſern im Religionweſen

(m) Diſer Beſold war eben derjenige gefärliche Mann, welcher ſich hernachmals nicht geſcheuet hat als ein vermeſſener prævaricator in eben diſer Sache wider das Herzogl. Hauß Würtenberg ſo gehäſſig zu ſchreiben und die beſte Urkunden zu entwenden. Deſſen Beyſpiel auch in der leichtſinnigen Aenderung der Religion ſeine zween Freunde, nemlich Johann Jacob Speidel, der Verfaſſer des bekandten Speculi juridic-opolitico-hiſtorici, und Georg Ludwig Lindenſpür, welcher den Commentarium über die Würtenb. Landsordnung geſchrieben, nachgefolgt ſind.

weſen vermieden werden könnte. Entzwiſchen machte noch eine andere verdrüßliche Begebenheit den Herzog verlegen, indem Pfalzgrav Auguſti ſich den 28. Sept. beſchwehrte, daß der Neuburgiſche Vice-Canzler Simon Labrique mit Hülf einiger Bayriſchen Soldaten in der Obern Pfalz die Evangeliſche Geiſtliche austriebe und unter dem Vorwand der Landesfürſtlichen Obrigkeit, welche doch ſehr eingeſchränkt wär, Catholiſche Meßprieſter einſetzte mit begehren ſolche Bedrängnuſſen auch an andere Evangeliſche Crayß-Stände gelangen und ſeinen Beyſtand angedeyhen zu laſſen. Der Herzog mußte ſich hier einlaſſen, weil Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm wider die vorhabende Receſſe und Herkommen der verwittibten Pfalzgrävin Dorothea Maria, einer gebohrnen Herzogin zu Würtenberg, in ihrem Wittum mit gewaltthätiger Reformation ſehr hart zuſetzte. Derſelbe ſchickte ſogleich ſeinen Rath Johann Melchior Kechlern von Schwandorf an den Pfalzgraven eine Fürbitte einzulegen und wenigſtens ſolche Reformation in dem Amt Hiltpoltſtein zu hintertreiben. Alle Vorſtellungen waren aber fruchtlos, indem er ſeine Schwärmerey ſo weit triebe, daß er diſer Fürſtin aufbürden wollte die elende Catholiſche Predig und die Meſſ anzuhören, und unter ſolcher Bedingung gleichwohl erlaubte ihren Evangeliſchen Prediger in ſelbiger Kirche auftretten zu laſſen. 1627

§. 157.

Nun ſchickte der Herzog ſeinen Vice-Canzler Löffler abermals an den Chur-Sächſiſchen und Heſſen-Darmſtättiſchen Hof ſich mit denſelben zu verabreden, wie die ärgerliche Menzeriſche Theologiſche Zänkereyen beygelegt werden könnten, welche anfänglich nur von Menzern privatim erweckt, aber nachgehends ganz unzeitig durch offentliche Schrifften zum leydigen Ausbruch gebracht worden. Zur Dämpfung diſes der Evangeliſchen Kirche bey damahligem betrübtem Zuſtand ſo unzeitig erregten und wenigſtens in diſer Betrachtung ſo gefärlichen Feuers hielte er demnach eine enge Zuſamentrettung etlicher fridliebender beederſeitiger Theologen und weltlichen Räthe für nöthig. Dieſelbe erfolgte auch zu Stuttgard und es wäre wieder eine gute Einigkeit geſtifftet worden, wofern der Landgrav ſich hätte überwinden können den Vergleich anzunehmen und des Menzers Tochtermann, Juſtus Feurborn, mit einer neuen verbitterten Schrifft zuruck gehalten hätte. Weil nun die Catholiſche aus ſolcher Trennung einen abermahligen Vortheil und den Religionsfriden in eine beſchwehrliche Ungewißheit ziehen wollten, indem ſie den einen oder andern Theil deſſen verluſtig zu erklären das Vorhaben ſchon gefaßt hatten, ſo drang Herzog Joh. Friderich deſto mehr darauf beederſeitige Theologen neben etlich friedliebenden Weltlichen Räthen in „ der Enge zuſammen zu beruffen und ohne weitläuffiges diſputieren oder colloquie„ ren allein in vertraulicher Conferenz dahin zu trachten, wie eine Vergleichung

der

1627 „der Haupt-Sache und Lehren, wie auch der Ausdrücke und Redens-Arten ge„troffen werden könnte, welche ſodann in aller Namen zu männiglichs Wiſſenſchafft „durch eine kurze Schrifft offentlich in den Druck gebracht werden müßte, indem „ohnehin die Würtembergiſche mit den Sächſiſchen Theologen in dreyen Puncten „einverſtanden und der vierte alſo beſchaffen war, daß ohne Verletzung göttlicher „Warheit füglich zur Einigkeit Hoffnung gemacht werden konnte. Diſer wohlgemeynte Vorſchlag wurde aber nebſt der Strittigkeit ſelbſt durch neue der Evangeliſchen Kirche angedrohete Trübſalen verdrungen. Dann obſchon Landgrav Georg den 29. Nov. berichtete, daß der Churfürſtentag zu Mühlhauſen ſich zwar anfänglich ſehr hart und mißlich angelaſſen, aber hernach dennoch mit erwünſchter Einſtimmung und Vertraulichkeit zuſamen getretten und ein ſolcher einmütiger Abſchied gefaßt worden, daß der Churfürſt zu Sachſen auf offentlichen Canzlen dafür danken laſſen und die gute Einverſtändnus des Churfürſtlichen Collegii gerühmt habe: So ließ doch die Catholiſche Geiſtlichkeit wegen der Cloſter-Sache keine Neigung zur Ruhe vermerken. Die Churfürſten legten den Jammerſtand des Reichs dem Kayſer ſehr lebhafft vor die Augen und zeigten ihm Mittel zum Friden in den Däniſchen und Pfälziſchen Unruhen. Sie bathen ihn um derſelben Genehmigung und erbothen ſich auf ſolchen Fall, wann die widriggeſinnte ſich waigern würden die Fridens-Vorſchläge anzuhören, dem Kayſer mit Zuziehung der Chur- und Fürſten die Hand zu biethen und ein gemeinſchafftlichs Werk der Reichs-Verfaſſung gemäß daraus zu machen. Der Kayſerliche Geſandte Peter Heinrich von Stralendorf reyßte auch mit ſolcher Zufridenheit nach Hauß, daß man an der Herſtellung des Fridens oder wenigſtens an der Verminderung der Lands-verderblichen Muſter-Plätze, Durchzüge und Einquartierungen nicht mehr zweifeln wollte. Weil aber der Kayſer von den Churfürſten auch ihr Bedenken wegen der nach dem Paſſauiſchen Vertrag reformierten und von den Biſchöffen von Augſpurg und Coſtanz, wie auch dem Abt von Kaiſersheim angeſprochenen Würtenbergiſchen Geiſtlichen Güter erforderte, und die Catholiſche ſolches dahin erſtatteten, daß er das Recht den Klägern um ſoweniger verſagen könnte, als keine Zerrüttung im Reich daraus zu beförchten, der Erbfeind des Chriſtlichen Namens in der Ruhe ſtehe und wegen des Kayſers angewachſener Macht und Anſehen ſich niemand gelüſten laſſen werde ſich zu widerſetzen, wie auch der Römiſch-Catholiſchen Kirche an ſolchen Klöſtern ſehr vieles gelegen ſey (n), ſo war das ſchüchterne Gemüth des Kayſers auſſer ſtand ſich dem Gehorſam gegen dem Päpſtlichen Stul zu entziehen. Der Zwang, unter welchem ſein Gewiſſen ſtund, verpflichtete ihn zu thun, was er ſonſten nach ſeinen vernünfftigen Einſichten nicht bewilligt haben würde.

(n) Theatr. Europ. d. l. pag. 1115.

§. 158.

§. 158. 1627

Uebrigens fiel dem Herzog in diſem Jahr den 10. Sept. durch Abſterben Gr. Rudolfs von Helfenſtein der halbe Flecken Hohenſtatt auf der Alb als ein eröffnetes Lehen heim. Das ganze Dorf gehörte in ältern Zeiten diſen Graven. Grav Ludwig der jüngere verkauffte aber im Jahr 1483. die Helffte davon an Ulrichen von Weſterſtetten, deſſen Vorfahren von der Herrſchafft Würtenberg von den älteſten Zeiten das halbe Dorf Lutolzhauſen zu Lehen getragen hatten. Allein Grav Eberhard der ältere von Würtenberg überließ dem von Weſterſtetten ſolches Lehen den 14. Nov. 1485. als ein Eigenthum, dagegen diſer der Herrſchafft Würtenberg ſein erkaufftes halbes Dorf Hohenſtatt in die Lücke des Lehen-Cörpers einſetzte. Weil Herzog Chriſtoph der Lehensfälligkeit entgegen ſahe, ſo gab derſelbe im Jahr 1564. obgedachtem Gr. Rudolphen und ſeinen männlichen Lehens-Erben die Anwartſchafft darauf, zu deſſen Beſitz er aber erſt den 23. Aug. 1586. gelangte. Er war der letzte ſeines uralten Geſchlechts, deſſen Unterthanen ſich ungemein erfreueten unter die Herrſchafft Würtenberg zu kommen, weil ſie jährlich mit drey übermäſſigen Schatzungen und unerhörten Frohnen geplagt waren. Die Graven machten ein undurchdringlich Geheimnus daraus, welche Eigenthums- oder Lehens-Unterthanen wären, damit ſie ſich nicht bey dem Lehen-Hof wegen erleydender Bedrängnuſſen beklagen könnten. Dann Gr. Rudolph hatte ſich bey ſeiner Belehnung verpflichtet die Unterthanen bey ihren alten Rechten und Freyheiten, der Augſpurgiſchen Confeſſion und Formula Concordiæ und deren Ausübung ungeſtört zu laſſen. Zwar meldete ſich ſo gleich des Graven Tochtermann, Landgrav Maximilian von Leuchtenberg und der Churfürſt von Bayern unterſtützte ſolches Anſuchen mit ſeiner Fürbitte. Es wurde aber abgeſchlagen und nur dafür geſorgt, daß bey ſolcher Verwirrung in der Huldigung der Eigenthums-Unterthanen der andern Helffte dem Herzoglichen Hauß kein Nachtheil zugezogen und der heimgefallene Theil dem Amt Göppingen einverleibet würde, indem die Unterthanen allbereits ſehnlich gebethen hatten ſie wegen erlittener Bedrängnuſſen nicht mehr unter die Helfenſteiniſche Herrſchafft kommen zu laſſen. Weil man ohnehin bey diſer Huldigung zu beobachten hätte, was man vermög eines Vertrags von dem Jahr 1482. wegen der Huldigung zu Wiſenſtaig, Gruibingen und Ganßloſen in Anſehung der an beeden letzten Orten habenden Landesherrlichen Obrigkeit berechtigt war, ſo wurden der Würtenb. Rath Daniel von Buwinghauſen, der Ober-Vogt zu Göppingen, Matthäus Langnantel und der Unter-Vogt Johann Fiſcher zu diſer Handlung abgeordnet. Endlich verdienet noch angemerkt zu werden, daß unſer Herzog in ſolchen Verbrechen, welche nicht mit der Todes-Straffe belegt

1627 belegt werden können, und bißher mit Ruthen-Aushauen, Ohren-Abſchneiden oder andern dergleichen Straffen angeſehen worden, wordurch die Miſſethäter in des Nachrichters Hände gefallen und um die Gelegenheit ihre Narung zu erwerben gebracht worden, die Beſtraffung in dem Opere publico eingeführt und befohlen habe auch die Verſchwender, muthwillige Bettler und zu keiner Zucht taugliche Kinder zu dergleichen Arbeit zu gebrauchen.

§. 159.

Der Anfang des folgenden Jahres gab alſo keine gute Ausſichten in die folgende Zeiten. Dann die Kayſerliche Völker rückten nunmehr mit 16000. Mann in den Schwäbiſchen Krayß unter dem Vorwand ein die Winterquartiere darinn zu nehmen, ungeacht der Kayſer die Zuſage von ſich gegeben hatte, daß diſer Kraiß in Anſehung der bißher erlittenen Quartiere, Durchzüge und anderer Kriegsbeſchwerden verſchont werden ſollte. Man konnte leicht abſehen, wie es damit gemeynt ſeye, indem nur die A. C. Verwandte damit heimgeſucht und die Clöſter-Sachen an dem Kayſerlichen Hof mit allem Eyfer betrieben wurden. Der Herzog beſchwehrte ſich zwar den 18. Januarij durch ein Schreiben, konnte aber zu keiner Reſolution gelangen. Endlich ſchrieb er den 16. Martij an Marggr. Chriſtian zu Culmbach, daß nöthig ſey ihre Räthe ſich miteinander unterreden zu laſſen, wie den angedroheten Beſchwernuſſen in Kirchen- und Glaubens-Sachen zu begegnen ſeyn möchte. Der Vice-Canzler Löffler mußte nach Prag verreyſen mundliche Vorſtellungen an dem Kayſerlichen Hof ſowohl wegen der Quartier, als auch wegen der angeſprochenen Clöſter zu thun, welcher den Auftrag hatte zu Nürnberg die Brandeburgiſche Räthe zu ſprechen. Dann es hatte nicht nur der Biſchoff zu Coſtanz ſchon ein Kayſerliches Mandat wegen des Priorats Reichenbach und der Biſchoff zu Augſpurg wegen Herbrechtingen, Brenz-Anhauſen und Lorch ausgewürket, ſondern auch die Aebte zu Mönchsrodt und Kayßheim die Clöſter Maulbronn, Königsbronn, Adelberg und Bebenhauſen in Anſprache genommen. Den 15ten April hatte der Vice-Canzler ſchon ſeine Audienz bey dem Kayſer, wo er den Herzog wegen bisher verzögerten fernern Unterrichts auf der beeden Biſchöffe ungeſtümmes Anhalten entſchuldigte und deſſen auf den Klöſtern habenden Rechte vorlegte und erwieſe, daß die dermalige klagende Biſchöffe und Prälaten niemalen einige Forderung deßwegen zu thun ſich unterſtanden haben und beſonders der Ciſterzer-Orden von aller geiſtlichen Jurisdiction befreyet worden. Vorzüglich aber berufte er ſich auf Kayſer Ferdinands den 31. Aug. 1555. gethane Erklärung, daß die Landſtänd und Landſaſſen, (dergleichen die Würtenber-

bergiſche Clöſter ſeyen) ohne Unterſchied, ſie ſeyen geiſtlich oder weltlich, ſich derjenigen Reichs-Stände, unter welchen ſie geſeſſen ſeyen, Religion gebrauchen ſollten, mithin den Herzogen von Würtenberg nach dem Paſſauiſchen Vertrag und Religion-Friden ihre Clöſter zu reformieren frey geſtanden (o). Obwohl aber der Kayſer die mundliche Antwort ertheilte, daß er ſich ſo viel immer möglich zu des Herzogs Vergnügen reſolvieren werde, ſo lieſſen ſich doch die Reichs-Hof-Räthe vernehmen, daß in diſen Sachen gefährliche Grundſätze aufgeſtellt worden und nach dem §. Dieweil aber ꝛc. des Religionfridens alle und jede Clöſter, welche nach dem Paſſauiſchen Vertrag und Religion-Friden, ohne Unterſchied, ſie möchten mittel- oder unmittelbar, Land- oder Reichs-Stände ſeyn, der reſtitution unterwürfig erachtet würden. Dieweil der Abgeſandte zugleich auch wegen der Winterquartier eine Beſchwerungsſchrifft in diſer Audienz überreichte und den Kayſer um deren Abnehmung anflehete, ſo bemerkte der Geſandte, daß die Kayſerliche Antwort nur auf diſe zu verſtehen war, indem er ſich wegen der Clöſter nichts vermerken ließ, wie dann eben damahls der Biſchoff von Coſtanz wegen Reichenbach ein widerholtes Mandat auswürkte, und ob ſich ſchon der Herzog zu einem Verglich anerbotten hatte, ſolchen ſehr unhöflich verweigerte. Dahingegen der Kayſer auf des Fürſten von Eggenberg Zureden die Ungnade ſowohl gegen dem Landhofmeiſter Pleickart von Helmſtatt und den D. Thummen fallen ließ und letzterm wider in ſeine vorige Verrichtung und Amt einzutretten erlaubte und den Herzog nur erinnerte, daß ſeine Theologen mehrere Beſcheidenheit gebrauchen ſollten. Nun hatte der Geſandte Löffler gute Hoffnung, wie er den 23. April berichtete, die wegen des Priorats Reichenbach angedrohete Execution wo nicht gar aufzuheben, doch merklich aufzuhalten und auf eine unnachtheilige Commiſſion zu leiten. Der Herzog war aber allzuſchüchtern gemacht und hatte ſich nicht nur wegen des poſſeſſorii ſchon zur Vollziehung des Kayſerlichen Mandats erbothen, ſondern vermeynte auch, daß diſe Cloſter-Sachen auf eine allgemeine Reichsverſammlung verſchoben werden und man hier den Ausſchlag erwarten ſollte, weil einmal zwiſchen den A. C. Verwandten und Catholiſchen Ständen von der Zeit an des errichteten Religionfridens biß hieher über den eigentlichen Verſtand des gedachten §. Dieweil aber ꝛc. geſtritten worden, weil jeder Theil demſelben einen andern Verſtand beymeſſen wollte, dagegen beede Theile in dem Reichs-Abſchied von 1555. §. Und ſoll alles das in hievorigem ꝛc. ſich kräfftig verpflichtet hätten keine Erklärung oder etwas anders, ſo ſolchen höchſtheilſamen Religion-Friden verhindern oder ändern möchte, zu geben oder zu nehmen.

Ff 2 Der

(o) vid. Beyl. num. 69.

1628 Der Herzog befahl demnach ſeinem Geſandten nur darauf zu beharren, daß es mit „ den Würtenbergiſchen Clöſtern eine ganz andere Beſchaffenheit habe, als die Or„ densleute vorgäben, weil ſie nicht erſt nach dem Paſſauiſchen Vertrag, ſondern „ ſchon im Jahr 1535. reformiert, die Augſpurgiſche Confeſſion in denſelben und „ auf allen dazugehörigen Dorfſchafften und Unterthanen eingeführt und biß auf di„ ſe Stunde, ſo gar auch unter währendem Interim unverrückt erhalten, folglich „ die Clöſter nicht erſt nachgehends eingezogen worden. Und ob zwar unter beſag„ tem Interim einige wenige Veränderung darinn geſchehen, daß Herzog Ulrich et„ liche Prälaten wieder zu den Clöſtern einkommen laſſen, ſo ſey doch ſolches nur „ in ſeiner ſehr eingeſchränkten Maaß geduldet worden und niemalen einige vollkom„ mene Wiedereinantwortung oder Erſetzung eines Convents vorgegangen, ſondern „ den Prälaten nur, jedoch mit und neben einem von dem Herzog beſonders verord„ neten Verwalter die Mitverwaltung des weltlichen Einkommens anvertrauet und „ zumahl das Exercitium der Religion und Augſpurgiſcher Confeſſion ſowohl in als „ auſſerhalb des Cloſters auf den Dörfern und Weylern ganz ungehindert männig„ lichs geblieben, Evangeliſche Schulen darinn aufgerichtet und diſe von den Evan„ geliſchen Conſiſtorialn, welche jedesmals in den Cloſter-Kirchen beſondere Evan„ geliſche Predigten halten laſſen, viſitiert worden. Deſſen zugeſchweigen, daß be„ kannter maſſen das Interim niemalen von allen Ständen und am wenigſten von „ den Catholiſchen Prälaten ſelbſt angenommen und bewilligt und hernachmals deß„ wegen durch offentliche Reichs-Abſchied, Paſſauiſchen Vertrag und den Religions„ Friden gänzlich vernichtet und abgethan worden. Nicht weniger ſey wohl in Er„ wägung zu nehmen, daß Herzog Ulrichen und Herzog Chriſtoffen ſolch Interim „ durch die Spaniſche Beſatzungen mit Gewalt aufgedrungen worden, mithin, „ wann auch ſchon die Catholiſche Auslegung des §. Dieweil aber ꝛc. richtig wär, „ dieſelbe dennoch hieher nicht gezogen werden könnte. Der Herzog konnte auch die von dem Geſandten Löffler vorgeſchlagene unnachtheilige Commiſſion nicht als vortheilhafft betrachten, weil er die Juriſdiction des Kayſerl. Hofes in Religions-Sachen dadurch anerkennen würde. Es ſchiene folglich die ganze Sach ein anderes Anſehen zu gewinnen, indem man durch die viele Löffleriſche Unterbauungen am Kayſerlichen Hof anfieng zu verſpüren, daß das bißherige Verfacen ganz widerrechtlich ſey, welches ſich der Geſandte zu Nutzen machte und die von dem Herzog anerbottene Einraumung des gedachten Priorats dahin einſchränkte, daß ſolche nur unter der Bedingung zu verſtehen ſey, wofern der Herzog wegen des Beſitzes nicht befugt wäre oder ein ſpolium begangen hätte, welches aber der Biſchoff nicht erweiſen könnte.

§. 160.

§. 160.

1628

Obwohl nun die Cloſter-Sache auf beſſern Fuß gebracht zu ſeyn ſchiene, ſo drangen doch die Jeſuitiſche Ränke und das Anſehen des Kayſerlichen Beichtvaters durch, daß der Herzog eine betrübte Ausſicht zu ſchweren Bedrückungen vor Augen haben konnte. Dann nunmehr wurden die Catholiſche Krayß-Stände ſich zu beſchweren aufgebracht, als ob Derſelbe die Einquartierung der Kayſ. Völker nach ſeinem Gefallen eingerichtet und ſie mit Verſchonung der Evangeliſchen Stände und ſeiner eignen Lande hart belegt hätte. Erzherzog Leopold machte ſich ſolchen Beſchwerden anhängig und betriebe eine ſtärkere Einquartierung auf das Herzogthum Würtenberg inſtändig. Der Herzog wußte ſich wohl zu verantworten, daß, ungeacht ſowohl der Kayſer als auch der Herzog von Fridland ihm die Vertröſtung gegeben das Herzogthum ſolchen Laſts zu entheben, er dannoch dem Kayſer zu Ehren und Erleichterung der Krayß-Stände eine nahmhaffte Anzahl zu Roß und zu Fuß und mehr, als die Reichs- und Krayß-Matricul ihm auferlege, übernommen habe. Er rückte den Catholiſchen Ständen ihren groben Undank vor, indem bekandt ſey, daß, als der Mannsfelder vor einigen Jahren in Ober-Schwaben einrücken wollen mit ſeinen ungezogenen Truppen die Catholiſche Stände heimzuſuchen, der Herzog ſolches allein abgewendt und ſonderlich die Geiſtliche vor ihrem gänzlichen Ruin errettet habe. Er gab aber auch dem Kayſer zu vernehmen, daß der Grav von Tilly gegen ihm und den „ ſeinigen eingeſtanden habe, daß, wann ſich der Herzog bey Wimpfen nur wenig „ hätte ſehen laſſen, es um die ganze Ligiſtiſche oder Catholiſche Armee gewiß wär „ geſchehen geweſen. Wegen der Clöſter-Sache hingegen berichtete nunmehr der Vice-Canzler Löffler unterm 3ten Maji, daß es ſcheine, als ob Mond, Himmel und Erde wider den Herzog rege gemacht würden. Dann der Abt von Mönchsrod kam den 6. May, abermahl wegen des Kloſters Adelberg und der Abt zu Kayßheim wegen Maulbronn, Bebenhauſen und Königsbronn mit neuen Schrifften am Kayſerlichen Hof ein. Der Geſandte Löffler begab ſich bey ſolchen Ausſichten an den Chur-Sächſiſchen Hof theils eine Fürbitte an den Kayſer wegen der Clöſter und Hof-Proceſſe, theils die Beylegung der Religions-Zänkereyen zwiſchen den Würtenberg- und Heſſiſchen Theologen auszuwürken. Das erſte wurde ſogleich zugeſagt, obſchon der Churfürſt zweifelte, daß es viel fruchten würde. Weil aber der Herzog wegen des andern eine Zuſamenkunfft etlicher friedliebender Theologen und verſtändigen weltlichen Räthe vorgeſchlagen hatte und der Churfürſt wußte, daß er ſolches auch ſchon an den Landgraven von Heſſen gelangen laſſen, ſo wollte er vorher die Antwort von diſem leztern erwarten. Der Geſandte bemerkte aber in ſeinem Bericht, daß der Churfürſt

1628 je länger, je mehr von ſeinem Schlummer aufwache, weßwegen nöthig wär, daß ſamtliche Evangeliſche ſich an ihn wendeten und ihn zu einer anſehnlichen Geſandtſchafft oder beweglichem Schreiben an den Kayſer vermöchten, von diſem ſo viel zu erhalten, daß er ſich ſolcherley Religions-Sachen entſchlagen und auf einen allgemeinen Reichstag verweiſen möchte. Diſes zu unterſtützen erſuchte auch der Herzog Landgrav Georgen, weil diſer eine Reyſe nach Dreßden thun wollte ſeine Vermählung mit des Churfürſten Tochter in das Werk zu ſetzen. Endlich entdeckte es ſich, daß der Herzog von Fridland die einige Triebfeder aller diſer Verwirrungen wäre, als welcher die Abſicht gefaßt hatte den ganzen Schwäbiſchen Krayß vollkommen zu Grund zu richten. Herzog Joh. Friderich vermeynte ſolcher durch den Vorſchlag vorzubeugen, daß man ihm als Crayß-Obriſten das Commando jedoch unter gewiſſen Bedingungen über die im Krayß ligende Völker anvertrauen ſollte, wofern Grav Wolfgang von Manßfeld (p) ſolches niderlegte, welcher über des Herzogs von Fridland Bezeugen mißvergnügt war. Diſer gab aber dem Herzog an die Hand, daß des von Fridland Abſichten diſen Krayß vollends in das Verderben zu ſetzen nicht beſſer hintertrieben werden könnten, als wann die Chur-Fürſten und Stände des Reichs oder Krayſes ſich gegen dem Kayſer anerbötken einen beſtändigen Soldaten aufzuſtellen, damit er Gelegenheit hätte dem Kayſer ſolche Treue anzurühmen, und entweder auf eine Abdankung oder Abführung des alsdann unnöthigen Volks anzutragen. Der Herzog lieſſe ſich zwar ſolchen Vorſchlag wohlgefallen, erſuchte aber den Graven ſolchen in ſeinem Namen dem ganzen Krayß vorzutragen, weil er in langer Zeit zu keiner Krayß-Verſammlung gelangen können und er beſorge, daß, wann diſer Vorſchlag von ihm an den Biſchoff von Coſtanz gebracht würde, ſolcher von diſem als verdächtig hintertrieben werden dörffte. Obwohl aber der Grav ſolchen Plan dem Biſchoff durch ſeinen Beichtvater P. Marcus Noel entdeckte, ſo konnte ſich derſelbe doch nicht darzu entſchlieſſen, weil er den ganzen Laſt der Quartier auf das Herzogthum zu wälzen hoffte, indem ſich die Jeſuiten unverholen vernehmen lieſſen, daß Commiſſiones wider die Evangeliſche Stände erkennt und diſe nicht allein ungehört verdammt, ſondern auch die ergangene Kayſ. Befehle ſchleunig vollzogen werden müßten, zu welchem Ende die Kayſerliche Völker in den Krayß eingerückt wären. Nun erfolgte zwar von den Kayſerlichen Miniſtern die Vertröſtung, daß der Herzog mit ſolchen Commiſſionen nicht übereylt werden ſollte: Er wurde aber nun-

(p) Diſer war ein ganz anderer Grav diſes Geſchlechts, als derjenige, welcher von dem Kayſer in die Acht erklärt worden. Caraffa de Germ. ſacra reſtituta. p. 389.

nunmehr durch ſeine Unterthanen in eine Verlegenheit geſetzt, indem ſie bey der ſo drückenden Einquartierung ſo ſchwürig wurden, daß man einem allgemeinen Aufſtand entgegen ſahe, weil beſonders aller Vorrath von Habern und Futter aufgezehrt war und demnach der Soldat ſolchen herbeyzuſchaffen dieſelbe mißhandelte. Diſe Unordnung wünſchte der Herzog von Fridland und beharrte bey dem Kayſer diſe Quartiere, welcher ſolche gern dem Krayß abgenommen hätte. Diſer Herzog hingegen wurde von der Kayſerin unterſtützt, weil er ihro von Zeit zu Zeit anſehnliche Verehrungen machte. Herzog Johann Friderich wurde inſonderheit ſehr beſtürzt, als auch der Grav von Manßfeld ihm die Anmuthung machte ſeine Leib-Wacht zu Pferd in das Quartier zu übernehmen und an den General-Commiſſarium von Offenburg ſchrieb: Meine *Guardi* zu Roß wollte ich, der Herr handelte mit Würtemberg, daß ſie dort würde eingenommen und wann es bund abgienge, ſo dörffte dieſelbe meine *Compagnia* ſich nicht verbrennen. Die andere ließ man machen, was ſie ſelbſt wollten. 1628

§. 161.

Jedoch der Tod entriß ihn unvermuthet allem diſem Kummer. Dann, als er zu Anfang des Julij wegen diſer beſchwerlichen Quartiere eine Reyſe nach Göppingen vornahm und den 15ten diſes Monats wieder in ſeiner Reſidenz anlangte, überfiel ihn eine Krankheit, welche dergeſtalt überhand nahm, daß er ſchon den dritten Tag darauf, nemlich den 18ten Julij, in die Ewigkeit verſetzt wurde, als er kaum das 46ſte Jahr ſeines Alters zuruckgelegt hatte. Er hinterließ von ſeiner Gemahlin Barbara Sophia, einer gebohrnen Marggrävin zu Brandeburg, drey unmündige Prinzen, nehmlich Herzog Eberharden, Friderichen und Ulrichen und drey Prinzeſſinen Antonia, Anna Johanna und Sibylla, weil ihm ſeine älteſte Prinzeſſin Henriethe in die Ewigkeit vorangienge. Er hatte zwar noch zween Prinzen, Friderichen und Eberthalen gezeuget, welche aber in der zärteſten Kindheit das Zeitliche verlieſſen. Von den drey Prinzen werde ich in dem folgenden Theil Nachricht zu geben Gelegenheit haben. Von den Prinzeſſinen vermählte ſich nur die jüngſte Sibylla an Herzog Leopold Friderichen zu Würtenberg-Mömpelgard und ſtarb den 21. Maji 1707. zu Stuttgard als Witwe in ihrem 87ſten Jahr. Die beede ältere aber giengen unverheurathet in dem Jahr 1679. in die Ewigkeit. Von der Prinzeſſin Antonia haben wir noch das ſchöne in der Kirche zu Dainach ſtehende Angedenken ihrer Kenntnuß in der Cabaliſti-

ſchen

1628 ſchen Wiſſenſchafft, welches vor einigen Jahren der noch lebende Herr Abt Oetinger mit einer Erleuterung in Kupfer ſtechen laſſen und diſer Prinzeſſin Gelehrſamkeit verewiget hat. Von des Herzogs Gemütsart habe ich ſchon berührt, daß er jedermann Gnade zu erzeigen geneigt geweſen und ſich nicht überwinden können jemanden zu beleydigen, ob es ſchon öffters die Staats-Notturfft erforderte. Es ſcheint auch, daß er in der Regierung ſeines Landes etwas nachläſſig worden, weil er mit den Sorgen für die Wohlfart des Reichs und der Religion zuviel überhäufft wurde. Wenigſtens zeigten ſich viele Mängel, welche man nach ſeinem Hinſcheiden zu verbeſſern hatte. Ein unglückliches Schickſal betraff ihn; daß ſeine Regierung in Zeiten fiele, wo die Zerrüttung in dem Reich von Jahr zu Jahr mehrere Nahrung fande und über deren Erinnerung einem redlichgeſinnten die Haut ſchauert. Das Herzogthum empfand diſes Unweſen durch Beyträge und auſſerordentliche ſchwere Umlagen, daß es ſich äuſſerſt entkräfftete, weil die Unterhaltung des geworbenen Volks, der Unkoſt des zum Schutz des Landes ausgewählten Unterthanen und die koſtbare Geſandſchaften ſolches erforderten.

Ende des ſechsten Theils.

Beyla-

Tab. II.
N. 15.
IOHAN: FRID: D: G: DVX. WIRTE &
1623
HIS ORNARI AVT MORI
N. 16.
IOHANN: FRIDERIC·D·G·DVX·WIRTEMB·
FB 1609
N. 17.
IOAN·FRID·D·G·DV·W·& T·CO·MON·ÆTATIS
1583
IVSTITIA FIRMAT·MAGNANIMOS·
FB
N. 18.
IOH.FRID.D.G.DVX WIRT.& TEC.COM.MONT.&
DEVS. ET NATVRA MEDELA.
FRIDER·D·G·DVX·WIRTEM
N. 23
I F
H Z W
1610
N. 22
IOHANN. FRIDERIC.D.G.DVX.WIRT
DVLCE PRO PA
CONSILIO
CONST.
N. 24.
FRIDERIC.D.G.DVX.

Tab. III.

Fig. 29.
IOHANN:FRID:D:G:DVX·WIRTEMB:ET·TEC
COM:MONT:DOM:IN·HEIDENHE·1612
Fig. 32.
IOHANN:FRID:D:G:DVX·WIRTEMB:ET·TEC
COM:MONT:DOM:IN:HEIDENHEM·1616
Fig. 33.
Fig. 40.
IO·F·H·Z·W·CON & CO
·16 17·
Fig. 41.

Beylagen.

Num. I.

Würtemberg. Geſandten Vorſtellung wegen des ihnen vor würklicher Belehnung unterſagten Voti. d. d. 11. Febr. 1608.

Der Röm. Kay. auch zu Hungarn und Böheim Königl. May. unſers allergnädigſten Herrn hochanſehnlicher Commiſſarie, Durchleuchtigſter Fürſt, genedigſter Herr, demnach E. F. Durchl. in Perſon uns heutigen tags gnedigſt vorhalten laſſen, warum der Durchleuchtig hochgeborn Fürſt und Herr, Herr Johann Fridrich Hertzog zu Würtemberg und Teckh, Graue zue Mümpelgard, Herr zu Haidenheim und Oberkirch ꝛc. unſer genediger Fürſt und Herr nach kurtz beſchehen Ableiben dero genedig geliebten Herrn Vaters, uns als Dero Räth und Geſandte vor empfangner inveſtitur oder indult des Herzogthums Würtemberg und Teckh ſampt deren Zugehör zue gegenwertiger Reichsverſamblung nicht legitimieren könne. Wür aber hingegen unſere underthenigſte Entſchuldigung und urſachen, warumb wir zuegelaſſen seien eingewandt, ſo Euwer fürſtl. Durchl. uffs Papier zu bringen und zu übergeben an uns gnedigſt begert.

So können ſolchemnach Ew. fürſtl. Durchl. zue beſſerer Nachrichtung und loco informationis wir underthönigſt nicht verhalten, daß hochgedachter unſer gnediger Fürſt und Herr Hertzog Johann Fridrich zue Württemberg nicht erachten kan, warumb Sein

F. Gn. ſich Dero anerwachſenen Rechten und jetziger Reichs deliberation nicht gebrauchen oder auch in ungleichen Verdacht einiger begerten Neuwerung mit Fuegen zu ziehen ſeyn ſollt in vernünfftiger Betrachtung, daß weder in Reichs-conſtitutionibus, noch gemeinen Lehen-Rechten dergleichen, ſonder vielmehr ſouil zu befinden, daß dem Lehenmann ein gantzes Jahr und tag ad petendam vel inueſtituram vel indultum zuegelaſſen und immittelſt einigen Verzugs oder ſaumbſals nicht zubeſchulden. Nun iſt unſer abgeleibter gnediger Fürſt und Herr kaum erkalt und der fürſtlich Leichnam noch über der Erden und alſo tempus annuum bey 13. Tagen erſt angangen und noch weit vom Endt, Wie dann auch unſerm gnedigen Fürſten und Herrn unmöglich geweſen einiges Indult, vielweniger die Belehnung ſelbſten in ſo kurtzer Zeit von Ihrer May. zu erlangen und jetzo uffzulegen, Darumben jetzo bey F. F. G. dasjenig, was Sie per rerum naturam nicht præſtieren könden, geſuecht werden will, zuegeſchweigen, daß Seiner F. Gn. verkleinerlich und villeicht auch bey Allerhöchſtgedachter Kay. May. nachdenklich ſein mögen, die Belehnung neben der denunciatione mortis, ſo diſer tagen geſchehen, alſobaldt und noch vor der Begräbnus ſo eylfertig und ungeſtümm zue ſollicitiern.

Dieweil dann auch Ihre F. Gn. deß Herrn Vattern hinderlaſſene fürſtenthumb, Landt und Leuth, alß der Eltiſt Sohn und ſucceſſor, cui jus ex prima inueſtitura jam quæſitum eſt & in quem dominium ipſo jure continuari dicitur, albereit in poſſeſs und Huldigung hat und ſich darbey einiger contradictor nicht befindet, So können Ihre F. Gn. nicht ermeſſen, was zu legitimierung Dero fürſtlichen Standt und Perſohn noch zur zeit und bey diſer Reichsverſamblung verners deſideriert und die kundbare Lehen-Recht hindangeſetzt werden kondten, Inmaſſen dann auch einige andere obſeruanz im Röm. Reich under weltlichen Chur- und Fürſten in gleichen Fällen unſers wiſſens nicht, ſonder hingegen herkommen, daß die Ständt auch intra annum zu Reichs- und Crayßverſamblungen als Inhabere der Fürſtenthumben beſchrieben und gelaſſen worden, wie wiſſentlich und uff den Notfall alſobaldt zu erweiſen, daß Herr Joachim Friderich Churfürſt zu Brandenburg, nachdem Dero Churfürſtl. gnediger Herr Vatter im Jahr 1598. eben under wehrendem Reichstag verſtorben, alſobaldt und ohne einig indult oder Lehenbrief ſich durch Dero Geſandte legitimiert und beim Churfürſtl. Collegio ohne Widerred gelaſſen worden. Deßgleichen iſt auch eben under demſelben Reichstag Pfaltzgrav Reichard verſtorben und das Fürſtenthumb Simmern uff Churf. Pfalz gefallen, da dann Ihre Churf. Gnaden ſich alſobalden ohne indult legitimiert und deßhalben im FürſtenRath Standt, Stimm und Seſſion ohne einig anden gehabt. Nicht weniger iſt unlaugbar, daß weyland Hertzog Ulrich von Meckhelburg Anno 1603. under wehrendem Reichstag abgeſtorben, da dann jetzregierender Hertzog Carl als ſucceſſor alßbalden und ohne einig indult ſich legitimiert und im fürſtenrath votiert. Wir wiſſen uns auch crafft der Acten eigentlich zu berichten, auch da vonnöten in continenti

zu

zu belegen, das offt hochgedachter unſer abgeleibter Gnediger Fürſt und Herr ſelbſten zue dem Anno ꝛc. 94. angeſtelten Reichstag in Perſohn zu erſcheinen, ungeacht Sie in noch wehrender Jahrzeit nach Abſterben Dero geliebten Vetters Hertzog Ludwigen hochlöblicher gedächtnus weder mit Belehnung noch indult verſehen geweſen, dannoch nicht allein ſchrifftlich, ſonder auch durch Ihrer May. Abgeſandte mündtlich erſuecht, auch ohne einig bedenkhen, einredt oder Widerſprechen admittiert worden, So wöllen Wir underthönigſt verhoffen, es werden Ewer F. Durchl. diſe unſere offerierte legitimation nicht vor neuwerlich, ſonder als dem rechten und Reichsgebrauch gemäß genedigſt halten und deßfalls an unſerm gnedigſten Fürſten und Herrn nichts anders, als was bey Dero genedig geliebten Herrn Vattern ſelbſten und mehr andern Reichs-Ständen kundtlich obſeruiert worden, ſtatuiern oder einführen laſſen: zum fall aber je Ewer Fürſtl. Durchl. uber verhoffen bey deren erklärung nochmals beſtändig verharren ſollten, müeſſen Wür es zwar notwendig geſchehen laſſen. Wür ſeindt aber uff ſolchen fall underthönig erbiettig ſolches alles mehr hochermeldtem unſerm gnedigen Fürſten und Herrn gehorſamblich und mit Umſtänden zue referiern und dannenhero verrern Befelchs Eintweder mit Abforderung unſer Perſon, wie wür beſorgen oder was ſonſten Ihrer Fürſtl. Gn. gefällig hierüber gewärtig zu ſein, deme Wür alßdann uff ein oder andern fahll underthönig nachzukommen uns ſchuldig und willig erkennen.

Und ſolches iſt, was Ewer Fürſtl. Durchl. wür heutigs tags mündtlich in Antwort angezeigt und wollen beineben underthönigſt verhoffen, weil Ewer Fürſtl. Durchl. heuttiger erklärung nach ohne das nicht befelcht, ſich auff unſere allegierte Jura zu reſoluieren, ſolche auch ohne das alſo lauter und claar, daß in re minime dubia ſeines Rechtens niemands zu entſetzen, Sie werden uns in Ungnaden nicht verdenckhen können, daß Wür uns deß Rahtgangs, wie bißhero, alſo auch hinfüro biß auf unſers genedigen Fürſten und Herrn vernern Befelch nicht begeben können.

Wollten Ewer Fürſtl. Durchl. wür underthönigſt anfüegen, deren zue beharrlichen Gnaden unſere wenige Perſohn in Underthönigkeit befehlendt. Signatum Regenſpurg den 11. Februarii 1608.

Ewer Fürſtl. Durchl.

underthönigſte willige
Fürſtl. Würtemberg. Räht
und Geſandten.

Num. 2.

Aller Evangeliſchen Ständ Geſandten Interpoſition an den Kayſerl. Commiſſarium Ertzherzog Ferdinanden wegen des Würtemb. Voti & Seſſionis. d. d. 17. Mart. 1608.

ꝛc. Gnädigſter Herr, Aus habendem und von unſern gnedigſten und gnedigen Herrn theils empfangnen ſondern Befelch, insgemein aber aus Pflicht und ſchuldigkeit

keit Ihrer Chur- und Fürſtl. gnaden und gonſten gemein Intereſſe inacht zunehmen, können Ewer Fürſtl. Durchl. Wür in underthänigkeit vorzubringen nicht umbgehen, welchermaſſen von des durchleuchtigen hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Johann Friderichen Herzogen zue Würtenberg und Teckh ꝛc. bey gegenwertigem Reichstag anweſenden Geſandten Wür diſer tagen berichtet worden, haben auch aus Ew. Fürſtl. Durchl. ohnlängſt übergebnen ſchrifft zue genüegen verſtanden, welchergeſtalt nach Chriſtſeligem Abſterben Weylandt des Durchleuchtigen Hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Fridrichen Hertzogen zu Würtemberg ꝛc. Chriſtmilten angedenckhens deß jetzigen und Hochgedachten hertzog Johann Fridrichs Fürſtl. gn. bemeldten Dero Geſandten zuegeſchickter neuwer Gewalt und Vollmacht nicht allein bey der Meintziſchen Cantzley nicht angenommen, ſondern auch von Ew. Fürſtl. Durchl. und den Herrn Kayſ. Aſſiſtenz-Räthen Ihnen ihre habende ſeſſion und Stimm im Reichsfürſtenrath der Urſachen halber nicht verſtattet werden wollen, weil Sein Fürſtl. Gn. noch der Zeit weder von der Röm. Kay. Mt unſerm allergnedigſten Herrn belehnet oder zum wenigſten mit einem indult nicht verſehen weren, und ſie derowegen ſich alles Rathgangs ſo lang enthalten ſollten, biß ſich Ihre May. an die es Ew. Fürſtl. Durchl. gelangen laſſen, der Notturfft nach erklärt haben.

Nun wollten wür zwar und von wegen unſerer gnedigſten und gnedigen Churfürſten und Herrn, alß deren Intereſſe alß vorangedeuttet merckhlich hierunder verlieren thuet, lieber geſehen haben, daß zuuorderſt die Mayntziſch Cantzley ſowol den gemeinen und Lehenrechten, alß auch der güldenen Bull und richtigen Obſeruantz im Röm. Reich dißfalls ſich bequemet und derohalben Ew. Fürſtl. Durchl. underthänigſt anzulangen Wür kein Urſach bekommen hätten. Dann ſovil die gemeine und LehenRecht belangt iſt es erſtlich an dem, daß hochgedachte Seine Fürſtl. Gnaden als dero ſeligen Herrn Vatters Eltiſter Sohn, rechtmäſſiger Erb und Succeſſor und alſo aus der erſten Inueſtitur jus quæſitum, auch allberait die angererbte Fürſtenthumb, Landt und Leutt ohne meniglichs contradiction in adminiſtration, Huldigung und poſſeſs haben, ja auch das Dominium ſelbſten vermög der Rechten uff Ihre Fürſtl. Gn. continuiert worden, und Sie dahero auch billich nunmehr aller dignitet, Hochheit und Würden, auch aller Nutzbarkeiten fähig und mächtig ſein. Nun iſt aber verners auſſer allem Zweifell, weil Seine Fürſtl. Gn. die beſagte Fürſtenthumb und Landt nunmehr durchauß zuſtändig und Sie derſelben in poſſeſſione ſein, daß deren auch die Seſſion und Stimm bey Reichs- Crayß- und andern Verſamblungen, alß welche den Fürſtenthumben anhängig gebüren und derowegen keins wegs daruon gedrungen werden können, ohnangeſehen S. F. Gn. gleich noch zur Zeit von der Kay. May. unſerm allergnädigſten Herrn nicht ſolenniter belehnet oder mit einem Indult verſehen worden, Sintemal die renouationes inueſtiturarum zue dem effect nicht zugeſchehen pflegen, daß eben dardurch ein Churfürſt oder Fürſt des Reichs ſich ad jus ſuffragii qualificiert machen müeſſe, ſondern

dern allein, daß Ihrer May. alß domino directo von dem Vaſallo fidelitas geſchwo⸗ren werde, So iſt neben dem auch ein Lehenmann nicht ſchuldig die rechtmäſſigerweyß uff ihn erwachſene Lehen vor verflieſſung Jars und tags, welche Friſt die Lehenrecht in fauorem Vaſalli zuegelaſſen und von dem Aigenthumbsherrn zuempfangen oder deßwe⸗gen ein indult außzuebringen und werden Jme nichts deſtoweniger und deſſen ſowol die adminiſtration der Lehen, alß auch alle Würden, commoda und Nutzbarkeiten gegön⸗net und keinswegs abgeſtrickht, Anderer geſtalt müeſten dieſelbe eintweder dem Aigen⸗thumbsherrn under deſſen zuewachſen oder aber weder von demſelben, noch dem Lehen⸗mann genoſſen oder gebraucht werden, welches doch dem LehenRechten durchauß zu⸗wider und entgegen were. Mit welchem verner auch die guldine Bull ubereinkompt, in welcher tit. 7. der weltlichen Churfürſten halber verordnet: Quod ſi Principes Ele⸗ctores eſſe deſierint, jus, vox & poteſtas Electionis & omnia ab ipſis dependentia ad filium primogenitum legitimum uel ad patruum, ſi is juſtam ætatem attigerit, protinus deuolui debeant. Und würdt darinn keine Erklärung oder limitation zugelaſſen, daß alſo ein ſolcher Churfürſt oder Vormundt alſobalden nach des vorigen Abſterben das Recht würckhlich erlangt, daß Er auch vor empfangner Belehnung in Reichs und andern verſamblungen, ſeſſion und Stimm und neben andern Churfürſten die Wahl eines Römiſchen Kayſers oder Königs ohnwiderſprechlich hat und gebraucht, Und nachdem in crafft der gemeinen beſchribnen auch Lehenrechten die Seſſion und Stimm den Für⸗ſtenthumben anhängig, man auch, ſouil andere Fürſten und Ständt betrifft, kein be⸗ſtändige Urſach darwider finden kan, daß nämblich in dergleichen fällen ein anders zue⸗halten ſein ſolte, ja die ſtättige obſeruantz ein ebenmäſſigs gnuegſamb gewehren thuet, So hatt man umb ſouil deſto mehr diſe ſach in acht zu nemmen und zue einigem widri⸗gen Eingang mit unſerm ſtillſchweigen nichts zuverhengen in allweg gebüren wöllen. Dann wür wiſſen uns je nichts anders zueberichten, weyſen es auch die vorhandne Acta und underſchiedliche alte und neuwe Exempla auß, daß es im heyligen Reich jederzeit alſo herkommen und gehalten worden, Wann ein Chur⸗oder Fürſt des Reichs zeitli⸗chen todts verſtorben, daß alßdann Sein nächſter und rechtmäßiger Erb und ſucceſſor, wann der Zeit Reichs⸗oder andere Täg vorgeweſt, ſeinen Geſandten alſobalden neuwe Gewalt zuegeſchickht und dieſelbe jederzeit für gnuegſamb gehalten und dahero die Ge⸗ſandten ohne einige difficultet, alß welche ermeldter gſtalt der gebür legitimiert zu den Seſſionen und Stimmen ohnwaigerlich zuegelaſſen worden. Und ob Wür wol es dafür halten, Ew. Fürſtl. Durchl. und den Herrn Kay. Adſiſtenz⸗Räthen ſolche Obſervanz und die Exempla außführlich zue erkennen gegeben und allberait vorbracht worden ſein möchten: So können Wür doch Ew. Fürſtl. Durchl. eintſen und des andern auß den vorhandenen Acten und prothocollen zuerinnern nicht Umbgang haben und wiſſen uns anfänglichs zueberichten, Als im Jahr 86. der Durchleuchtigſt Hertzog Auguſtus, Churfürſt zu Sachſen ꝛc. Chriſtmilteſten Angedenckhens mit todt abgangen und der Zeit

zue Wormbs ein deputationtag gehalten worden, daß Sr Churf. gn. Einziger Sohn und rechtmäſſiger Succeſſor Churf. Chriſtian, nunmehr auch hochſeliger Gedächtnuß, dero damals zu Wormbs gehabte Räth alſobalden mit Neuwem Gewalt verſehen, ſo auch alſo angenommen und darauff in der angefangenen Handlung verfahren worden. Deßgleichen hat die Kay. May. unſer allergnädigſter Herr ſelbſten an deß jüngſtverſtorbenen Hertzogen zue Würtemberg Fürſtl. gn. in Anno 1594. ohnangeſehen dieſelbe damals mit dero Fürſtenthumben und Landen noch nicht belehnet, noch mit einem indult, wie es dann auch unnöthig, verſehen geweſen, zue mehrmalen begert, daß Sein F. G. ſich in der Perſohn uff damals gehaltenen Reichstag begeben wolten, Wie dann auch geſchehen, und Sein F. Gn. ohne alles Widerſprechen und Einredt admittiert worden.

Ebenmäſſig iſt bey dem in Anno 1598. gehaltenen Reichstag, alß weylundt Churf. Johann Georg von Brandenburg ꝛc. und Hertzog Reichhardt Pfalzgraf Chriſtſeliger Gedächtnus mit todt abgangen und beede jetzige Herrn Churf. Pfaltzgraf Friderich und Marggraf Joachim Friderich ꝛc. als legitimi ſucceſſores Ihren Räthen Gewält innerhalb wenig tagen nachgeſchickht, deßwegen einiger Zweyfel, vilweniger contradiction nicht vorgefallen, ſondern beederſeits Gewält bey der Meynziſchen Cantzley ohne Einig Bedenckhen angenommen und die Geſandten zur Seſſion und ſtimm zuegelaſſen, ja in dem Churfürſtenrath damalen mit der Berahtſchlagung ſo lang ingeſtanden worden, biß die Churf. Brandenburgiſche Geſandte von obgedachter Seiner Churf. Gn. vollmacht und Befelch bekommen haben. Bey jüngſt Anno 1603. vorgemeldten Reichstag als im Martio Hertzog Ulrich von Meckelburg tod wohlſeelig verblichen, haben darauf in wenig Wochen Hertzog Carls von Meckelburg Fürſtl. Gn. den damals anweſenden Braunſchweig-Lünenburgiſchen Geſandten zelliſchen theils Gewalt und Vollmacht aufgetragen, welcher dardurch alſobalden an gehörigem Ort ſich legitimiert und im Fürſten-Raht das Meckhelburgiſch Votum ſuo loco & Ordine jederzeit geführet hat. Uber das ſeindt Wür auch von alten Reichserfahrnen berichtet, bezeugen es auch die Acta, daß ſogar die geiſtliche Churfürſten, deren Succeſſion doch uff der Wahl der Capitul ſtehet, diſe Einführung keins wegs geſtattet, daß, wann ſie erwehlet und gleichwohl noch nicht beſtätigt oder inueſtiert ſein, Sie ſich vor einer ſondern Indult von dem Churfürſtlichen Collegio müſſen abſöndern und ausſchlieſſen laſſen, wie die Exempla uff Wahl-Reichs-und Deputationstägen mit Cölln Anno 62. mit Maynß Anno 82. mit Trier Anno 95. ausweyſen, jetzo zuegeſchweigen, daß auch von andern Geyſtlichen Fürſten, da es doch der Weltlichen halben vilweniger Zweyfel haben kan, vil gleichmäſſige Fähll, da es nöthig, erzehlt werden köndten. Und da gleich jezuweilen underſchiedliche requiſitiones und erforderungen vorgegangen, ſo können doch dieſelbe für keine indulta, oder daß dardurch das Jus ſuffragii habilitiert, ſonder es mueß vielmehr dafür gehalten wer-

werden, daß, weil daſſelbe gnugſamb für ſich ſelbſten fundiert, dahero ſo vil da mehr darauff die erforderungen zue zeitten ervolgt ſein.

Wann dann die ſachen oberzehlter maſſen beſchaffen und alſo hierunder unſere allerſeits Gnädigſte und gnädige Herrn deß nicht geringen præjudicii und der beſorglichen Conſequenz halben merckhlich intereſſiert ſeindt, dann auch die gemeine und Lehenrecht, die guldine Bull ſelbſten und das richtige Herkommen klare maß geben, Alß erinnern Ew. Fürſtl. Durchl. Wür in Namen unſerer gnädigſten und gnädigen Herrn underthänigiſt, Ew. Fürſtl. Durchl. wollen ſolches alles der Notturfft nach erwegen und deß jetzigen Hertzogen zu Würtenberg Fürſtl. Gn. in einer ſo klaren ſach an dero Rechten nicht länger verhinderlich uffhalten, ſondern wie bißhero andern widerfahren, und den Rechten und Conſtitutionibus gemäß iſt, Alſo auch Sein Fürſtl. Gn. berüerende Seſſion und Stimm weitter nicht difficultieren, ſonder unwaigerlich gedeyen laſſen: Wie zu E. F. D. Wür uns neben Anfangs bemeldten Würtembergiſchen Geſandten deſſen unterthönigſt getröſten thuen.

Uff den unuerhofften und widrigenfahl aber werden Ew. Fürſtl. Durchl. uns ohngnädig nicht verdenckhen, daß Wür wider ſolche ungewonliche Neuwerung gebürender maſſen proteſtieren und unſern Gnädigſten und gnädigen Herrn und derſelben Poſteritet und nachkommen Ihr herbracht Recht und Gerechtigkeit hiemit erhalten müeſſen, Inmaſſen Wür dann Ihren Chur- und Fürſtl. gn. und gonſten ſolches uff alle zuetragende Fähll ausdruckenlich und zum beſtändigſten es ſein ſoll, kan oder mag, reſeruiert und daran im geringſten denſelben nichts begeben, darbeneben bezeugt haben wöllen, daß Ew. Fürſtl. Durchl. den Würtemb. Geſandten beſchehene Inhibition Wür im geringſten nicht gebillichet, ſonder deroſelben per expreſſum in ſolemni forma jetz und künfftig zum kräfftigſten contradiciert, widerſprochen und zugleich im Namen und von wegen unſerer gnedigſten und gnädigen Herrn uns erklärt, daß ſolch præjudicierlich Decret und Inhibition wider Ihre Chur- und Fürſtl. Gn. und Gn. noch dero Succeſſorn und Nachkommen nimmermehr angezogen werden ſoll, könne oder möge.

Welches Ew. Fürſtl. Durchl. Wür auß ſchuldigen Pflichten und auß habendem Befelch der ohnumbgänglichen Notturfft nach underthänigſt anzubringen und zuebitten keinen umbgang haben können, die Wür in den ſchutz des Allerhöchſten und deroſelben uns zu gnaden underthönigſt befehlen, Datum Regenſpurg den 17. Martij Anno 1608.

Ewer Fürſtl. Durchl.

underthönigſt beraitwillige

der ſamtlichen Evangeliſchen Chur-Fürſten und Stände zue gegenwertigem Reichstag abgeordnete Raht, Pottſchafften und Geſandte.

Num. 3.

Num. 3.

Herzog Johann Fridrichs Reſolution wegen der von Pfalz und Baden vorgeſchlagenen Union, d. d. 17. April. 1608.

Was die Durchleuchtige Hochgeborne Fürſten und Herrn, Herrn Wolfgang Wilhelm Pfalzgrau ꝛc. und Herr Jerg Fridrich, Marggrau zu Baden ꝛc. unſere gnädige FF. und HHerrn bewußten Union Werks halber an den auch durchleuchtigen hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Johann Fridrichen, hertzogen zu Würtemberg unſern gnädigen Fürſten und Herrn auf dero F. Gn. beſagten Unionwerks halber vorgeſtrigs tags gethone Erklärung hinwiderumb replicando ſchrifftlich gelangen laſſen, haben J. F. G. abgeleſen und bekennen zwar jtzigen des Reichs gefärlichen zuſtant ganz gern, hetten auch wol leiden mögen, das dis Werck bei dero geliebten Herrn Vattern ſelbſten, als mit deſſen F. G. die tractatio vorgangen vor lengſt gantz gemacht und geſchloſſen wäre worden. Dieweil aber S. F. G. ſolches ſelbſt bedencklich gefallen und darumb auch bis uf dero ſelig Abſterben zu keinem rechten effect gelangen mögen, So iſt vorhochgedachtem unſerm gnädigen Fürſten und Herrn nicht wenig beſchwerlich, das J. F. G. ſich jetzo und ſo eilfertig uf das jhenig, ſo dero Herr Vatter ſelbſten lang difficultiert, categorice erkleren ſollen, wie ſie es dann auch bey Dero getreuen Lantſchafft nicht woll verantworten, noch wie dieſelbe mehrers darzu zu bewegen, uber albereit gepflogene emſiche Handlung ſehen oder finden kounten ohn deren getreuen Beyſtant in diſen und dergleichen Fellen nichts beſtendings zu richten, auch nicht zu zweifeln, es werden die Kay. Mt, weil wider deroſelben Hof-Proceſſ und reſcripta etlicher jetzo vor Augen ſchwebenden ſachen halben gehantlet werden müßte, hierdurch zu merklichem Widerwillen und ſperrung der Belehnung bewogen werden, welches dann hernacher propter diverſitatem feudorum nicht leichtlich und ohn merckliche Ungelegenheit widerumb zu recht zu bringen. Wie deme aber ſo will unſer gnödiger Fürſt und Herr obhochgedachten beiden Jhren Fürſtl. Gnaden diſer Union halber noch zur zeit gahr nichts abgeſchlagen, ſondern vielmehr dahin freundlichen erbothen haben, da dis Werck mit zuziehung der Churfürſtlichen Pfalz und der Herrn Marggraven zu Brandenburg gantz gemacht, das Jhr Fürſtl. Gn. ſich nicht abzuſondern, ſonder den ſachen, wie man ſich deren vergleichen kan, uff zeit und art gehrn beizupflichten gedencken und nicht zweifeln, da die Statt Ulm deſſen bericht, ſie werde ſich auch gar nicht abzuſondern gemeinet ſeyn, das ſie ſolches vielmehr für beſſer und vortreglicher erachten müſſen. Da nun vorhochgedachte Herrn Pfaltz- und Herrn Marggravens F. F. G. G. diſe Union befördert ſehen wollen, werden ſie vorangeregte zuſamenkunfft ſo viel müglich maturieren zu helfen freuntlich bedacht ſein und mit unſerm gnedigen Fürſten und Herrn daruor halten, das man ſich alsdann des Directorij halben, darvon ſich villeicht kein wird wollen allerdings aus-

ausſchlieſſen laſſen, eben ſowohl als jetzo vergleichen und beineben auch die übrigen noch unerledigten puncten mit deſto beſſerem nachdencken und Beiſtant würd Rath ſchaffen können, derowegen und weil die ſach jhe anders nicht als oberzelter maſſen und, wie Ihre Fürſtl. Gnaden ſich vormals vernehmen laſſen beſchaffen, So wollen Jre Fürſtl. Gnaden es nochmals allerdings dabei bewenden laſſen und freundlich verhoffen, es werden offthochbeſagte des Herrn Pfaltzgrafen und Herrn Marggrafens Fürſtl. G. G. dismals vergnüegt ſein und ſich in diſem ſonderbaren Werckh ferner nicht bemühen, ſonder wie albereit verſtanden, ſolches alles bei folgender zuſamenkunfft erledigen laſſen. Wann dann die zeit des Conventus Jhren Fürſtl. Gn. zu wüſſen gemacht und von andern Chur- und Fürſten eingewilligt, wöllen Ihre Fürſtl. Gn. ſich auch Dero theils aller gebür erzeigen. Signatum Stuttgard den 17. April. Anno 1608.

Num. 4.

Ahauſiſcher Unions-Receſs zwiſchen etlich Evangeliſchen Fürſten. d. d. 4. Maji 1608.

In dem nahmen der Heyligen und untheilbarn Dreyfaltigkeit. Amen. Thun kundt und bekennen Wir zu endt underſchriebene Chur- Fürſten und Stendt deß hey. Röm. Reichs für uns, unſere Erben und nachkommen gegen jeder menniglich. Wiewol im hey. Reich Teutſcher Nation unſerm geliebten Vatterlandt auß ſonderer getreuer Vorſorg unſerer geliebten Vorfahren ein allgemeiner Landtfridt und Einigkeit gantz wolmainlich beſchloſſen, ufgericht und dergeſtalt außgekündiget, das ihme menniglich an gleich und recht begnügen, auch alle thätlichkeiten verpleiben und underlaſſen werden, und da von jemandt, wer der auch were, darwider etwas fürgenommen und gehandlet werden ſollte, wider ſolchen unbefugten Gewalt und betrangnuß, die Stendt des hey. Röm. Reichs mit den Craiß- und executionshülffen einander würcklichen beyzuſpringen und die handt zu raichen ſchuldig ſein ſollen. Dieweil aber ſolche des hey. Reichs Abſchiedt und zuvorauß die darüber verfaſte executionsOrdnung zum theil in beſchwerlichen mißverſtandt gezogen, zum theil aber und von vielen durch feindtliche und thätliche handtlungen überſchritten und in mehr Weeg darwider freventlich gehandlet würdt, alſo, das man ſich faſt keiner beſtendigen Hülff mehr zugetröſten hat, Wie dann nun viel Jar lang die beſchwerdte gehorſame Stendt ſolche Hülff den Reichs Conſtitutionibus ſtracks zuwider, wie emſig und viel ſie auch darumb angehalten, nitt erlangen können, Sondern dieſelbe von einem Reichs- Crayß- und deputationstag zum andern verſchoben und über das, die Leuff ſich mehr als an einem Ort ſorglicher und gefehrlicher als zuvor nie erzeigen. Daher dann wol zu beſorgen, wann dieſen dingen dergeſtalt lenger zugeſehen und nit mit göttlicher Hülff

dargegen gebauwet werden ſollte, das etliche auſſer, auch innerhalb des hey. Reichs, bevorab bey diſer Leuff gelegenheit nit underlaſſen würden, dergleichen thätlich und frevenlich fürnehmen hinfüro in vil weg zuvermehren und alſo in dem geliebten Vatterlandt ein Unruhe nach der andern anzurichten, die fridliebende und gehorſame Stendt des Reichs zu überziehen und zu bekriegen, und alſo ſovil es an ihnen, die uralte löbliche gantze Verfaſſung des Reichs in einen Hauffen zuwerffen, und dasjhenige, daran man ſo lang gebawet und gebeſſert, in den grundt zu legen, darauß dann nichts anders dann endtliche zerrüttung aller guten Ordnung, Policey und Wohlſtandts, auch undergang alles fridtliebenden Weſens im heyl. Reich zugewarten, zu dem auch dem erſchollenen Geſchrey nach in der Nachbaurſchafft allerhandt heimliche und offentliche Kriegsrüſtungen fürgehen, und zum theil, wie die gemeine Zeitungen mit ſich bringen, in vollem Anzug ſein ſollen, und dann zuvorkommung und abwendung des dannenhero beſorgenden unwiderbringlichen nachtheils, ſchadens und verderbens, nit gnug, das im hey. Röm. Reich Teutſcher Nation heilſame gute Ordnungen uffgericht ſein, Sondern wie ein ieder Standt darüber zu halten verpflichtet, alſo auch zum höchſten vonnöten ſein will, daß dieſelbe und ſonderlich die fridliebende Stendt ihres theils, ſampt ihren gehorſamen underthonen darüber würcklich halten, auch zu dem Ende ſich in eine mehrere vertrewlichere verſtendtnuß und zuſamenſetzung miteinander begeben und alſo in ſolcher bereitſchafft ſitzen, damit ſie denjenigen, ſo ſie wider ſolche gemeine recht, Reichs-Abſchiedt und Ordnungen, und ſonderlich den uffgerichten und zum offtermal beſtetigten Landfriden beſchweren und betrüben wollen, mit notwendiger und erlaubter defenſion mannlich begegnen und ſich alſo bey gleich und recht erhalten möchten. Als haben demnach Wir hernachbenante Chur: Fürſten und Stendt des hey. Reichs in zeitlicher Vorbetrachtung und Erwegung alles deſſen und zu abwendung ſolchen Unweſens, wie auch aus andern bedencklichen und beweglichen Urſachen, wie obgemelt, und gar nicht der Röm. Kay. May. unſerm Allergnedigſten Herren, als deren Wir allen underthänigſten gebürlichen Gehorſam zu laiſten ſchuldig, oder auch einigen Standt des Reichs, ſo ſich deſſen Ordnungen gemeß erzeigt, als denen Wir mit allem guten nachbarlichen Willen zugethan, auch ſonſten keinem Menſchen zuwider, zu nachteil und Beſchwerung, vielweniger aber des hey. Reichs Conſtitutionen zu abbruch, Sondern vielmehr zu beſterckung derſelben, und beſſerer erhaltung Fridens und Einigkeit im Reich, Inmaſſen dergleichen Verſtendtnuß hiebevor im Reich auch, nach erhaiſchender notturfft ufgericht, als Liebhaber und gehorſame Stendt des Reichs Teutſcher Nation, unſers geliebten Vatterlands, zu Beförderung gemeiner Wohlfarth und unſern Landen und Leuthen, auch denen Stenden, ſo ſich mit uns künfftig vereinigen werden, zu Frid, Ruhe, Schutz und ſchirm im Namen Gottes des allmechtigen gegenwertiger, freuntlicher und vertrewlicher verſtendtnuß, uns ſampt und ſonderlich, mit und undereinander wohlbedächtlich verglichen,

glichen, Thun das auch jtzo hiemit und in krafft diſes Briefs, wie ſolches am beſtendigſten geſchehen kan oder mag, wie hernach volgt.

Vnd Erſtlichen, daß einer den andern, und alle deſſen Erben, Landt und Leuth treulich meinen und kein theil wider den andern oder deſſen Erben, Land und Leuth in einige Bündtnuß ſich einlaſſen, Alſo auch keiner den andern, deſſen Standt, Freyheit, Land und Leuth wider des Reichs conſtitutionen beſchweren, befehden, bekriegen oder in einige Weeg belaidigen, Noch das ſolches beſchehe, fürſchub oder hülff thun ſoll. Sondern fürs ander, wie die vereinte und alle unſere Erben zeit wehrender diſer Verain, vertreuliche correſpondenz haben und halten und ſo einer etwas widrigs, gefahr oder Anſchläge, die den andern deſſen Erben, Land und Leuth angetröhet, erfahren würde, ſolches den andern förderlich auiſieren und warnen, auch deßwegen ein jeder gute kundtſchafft zu erlangen ſich befleiſſen ſoll. Wir und unſere Erben ſollen auch fürs dritte, die zeit diſer Verain in wichtigen fürfallenden ſachen, die belangen gleich das gemeine Weſen, oder uns, unſere Land und Leuth, einander mit getreuem Rath beyſtendig und beholffen ſein, damit ein ieder bey ſeinem Standt und Land, ſovil möglich ungefahrt und unbeſchedigt erhalten werde. Der Irrungen halben aber, ſo ſich zwiſchen uns den verainigten ſelbſt oder unſern Erben in zeit werender Union zutragen und begeben möchten und dieſelbe zu entſcheiden, iſt für gut angeſehen, das Erſtlichen etliche negſten mit⸗Unirte ſich bemühen ſollen die vorgefallene mißhelligkeiten in der güte hinzulegen, bey entſtehung aber der gütlichen Vergleichung, die ſtrittige Partheyen bey den Austrägen, wie ſie ſonſten beym Reich herkommen, wann es zu ordentlichem Rechten und an gehörige örter kompt, gelaſſen, und inmittelſt von den verainigten keine thätlichkeit geſtattet werde, Darbey dan ſonderlich bedingt, das, wann einer oder der ander wider die Union handelte, oder auch ſonſten ſich gebrechen, ſo diſe verain berürten, begeben, Solches allein vor den mitverainigten gethaidinget, und von ihnen geſchlichtet werden ſoll, uff nachvolgende maß. Daß gleichfalls fürs Erſte durch ein oder zweyen der mitvereinigten Ständt, die der beſchwerdte theil zu benennen, die güte verſucht, do aber ſolche nit Statt finden würde, Soll es dem in der Beylag ſpecificirten und von den Vnirten underſchriebenen Proceſſ gemeß damit gehalten werden. Sonderlich ſollen und wollen Wir zum vierdten in ſachen, ſo Teutſcher Chur⸗Fürſten und Stendt freyheit und hochheit, wie auch der Evangeliſchen Stendt uff dem letzten Reichstag vorgetragene Gravamina belangt, ſouil deren der Chur⸗Fürſten und Stendt Freyheiten und des hey. Reichs Conſtitutionibus abbrüchig ſeyn wollen, ſowohl bey Reichs⸗als Krayßverſamblungen, als auch ſonſten nit allein gute vertrauliche correſpondenz haben und halten, Sondern daß dieſelbe würcklichen vortgeſetzt und dermaleinſt erörtert werden, uns angelegen ſein laſſen, auch bemühen, andere Evangeliſche Stendt zu gleichmeſſiger Verſtendnuß darein zu vermögen. Zum Fünff⸗

ten, iſt auch abgeredt und verglichen, das diſe vertreuliche verain nicht hindern ſoll, das in etlichen Religionspuncten ungleicher Verſtandt ſein möchte, Sondern ungeachtet derſelben, diſe verſtendtnus in gutem Beſtand und Weſen verbleiben und gehalten werden ſoll, deßwegen Wir dann auch allerſeits bey den unſerigen verhütten und nit geſtatten ſollen, daß in Büchern oder uff der Canzel unbeſcheidenheit oder falſche Aufflagen wider den andern theil gebraucht oder ſonſten zu einigem unfriden urſach gegeben werde, doch den Theologis unverwehrt theſin und antitheſin mit Gottes Wort zu beſtetigen und zu widerlegen. Im fall fürs Sechſte, einer under uns oder unſern Underthanen mit feindlichem Gewalt angegrieffen und do einem ſowohl itziger unruhe halber, als allen andern von einigem, der ſey wer er wolle wider Recht und unbillicher weiß zugeſetzt werden ſolt und Wir einiges Uberzugs ingeſambt oder ein ieder inſonderheit zubefahren, Soll alsdann dem gefehrten und beleidigten uff ſein anmahnen von den übrigen mit Vnirten auß der geſampten Anlag, deßwegen man ſonderbarlich verglichen, zugeſprungen und geholffen werden, nachdem es die notturfft erfordern würdt, und man ſich gleichsfalls in gedachtem nebenAbſchiedt vereiniget. Woſern nun die ſachen gantz eylends und unverzüglich fürfielen, auch alſo beſchaffen, das die betrangnus der verainigten Steudt offenbar und entweder derſelben einem allein, oder etlichen zugleich kundtbare Gewalt und Unrecht zur Ungebür verfügt würde, So ſoll dem Directori und zugeordneten Räthen zugelaſſen ſein, ohne lengern verzug die Obriſten und Befelchshaber uf die verglichene Beſtallung aufzumahnen, zu werben und den betrangten zu hülff zu kommen und dem beſten verſtand und Pflichten gemeß, da es die unumbgengliche Notturfft erfordert, die hülf zu theilen und an die notwendigſte Ort zuverwenden, nichts minder aber hernacher ſolches den andern verainigten Chur-Fürſten und Stendten wißlich machen und nachmals in fernerer verrichtung der Defenſion Ires Raths und Beiſtandt gebrauchen. Dabey auch ferners verabſchidt worden, wofern in ſo eilender nott die Vnirte Stendt ſo baldt nit verſamblet, die Hülff auch ſo ſchleunig nit auff- und zuſamen gebracht werden khöndte, das ſich alsdann der beſchwerdte Stand nit allein für ſich ſelbſten mit ſeiner angebür der erkandten Hülff vor allen dingen zu Roſſ und fuß mit Geſchütz, Munition und anderm gefaßt zu machen, Sondern auch Kriegsvolckh zu Roſſ und fuß auf gemeinen Koſten aufzubringen, und ſich damit zu retten und ſeine Gegenwehr fürzunehmen macht und Gewalt haben ſoll. Wann aber die vorſtehende Noth und Gefahr nit ſo gar unverſehens und geſchwindt, Iſt es dahin verglichen, daß derſelb Standt, ſo ſich ubereilens zu beförchten, ſchuldig ſein ſoll ſolches dem Directori oder inmittels den andern Stendten insgeſambt mit gutem ſattem Grundt und allen umbſtenden ausführlich fürzubringen und zu erkennen zu geben. Wann dann ſeine angezogene Beſchwerungen alſo beſchaffen, daß ſolche durch den Directorem neben den zugeordneten Kriegs-Räthen oder Mittler zeit die Stendt

ſampt-

ſamptlich durch ſchreiben, ſchickung oder in andere tregliche Weeg abgewendet werden könnten, wie dann ſolches auf der Unirten Stendt uncoſten in allweg verſucht werden ſoll, ſo were fernerer Hülff unvonnöten, da es aber durch ſchickung und ſchreiben in der güte nicht zu erhalten und durch den Directorem und Räth, oder die ſamptliche Unirte Stendt befunden würde, daß dem beſchädigten von dem Gegentheil billiche Kehr und Wandel beſchehe, So ſoll in aller eyl, waß ferner druff zu thun bedacht, und was alſo mit gemeiner Bewilligung, oder durch daß mehrere geſchloſſen würdt, ohne vernern verzug vollzogen und exequirt werden. Do ſich auch zutrüge, welches doch Gott gnedig abwendig wolle, das die Unirte von Iren Widerwertigen an vilen underſchiedtlichen Orten zumahl angriffen und ein jeder mit ſich ſelbs zu thun haben würdte und daher einer dem andern die hülffliche handt nit bieten könnte, darauß Trennung erwachſen und Gegentheil obſiegen möchte, So ſollen der Director ſampt dem verordneten Kriegsrath (welche dann ſo lang der Zug wehret, an einem gewiſſen ort beyſamen ſein ſollen) uf den fall ſich vergleichen, wie und welcher geſtalt der Zuſchuſſ zu vermehren und die Hülff ohne einigen reſpect hohes oder nidriges Standts außzutheilen, das nach gelegenheit der trangſal der eine ſowohl, als der ander gerettet, geſchützt und gehandhabt werde. Demnach auch diſe Verein die ExecutionsOrdnung nicht ufhebt, ſondern allein in ſubſidium derſelben angeſehen, Sollen die Unirte ſchuldig ſeyn, da ſie wider den Landfriden betrangt oder beſchwehrt würden bey den Craiſſen vermög gedachter Ordnung umb die verordnete Hülf Succurs und aſſiſtenz anzuſuchen, bevorab wann es die Zeit leiden mag, und man ihm ſolcher Hülff halber einige Hoffnung machen kan. Die Hülff mag der Theil, dem ſolcher Zuſchuſſ zuerkandt, gantz oder zum theil annehmen, doch das die Uncoſten gleichmeſſig getragen werden. Würde ſich dann zum Siebenden zutragen, das der verainigten Stendt einer oder mehr dem verfaßten Landſtriden zuwider, ohne gegebne urſachen von jemanden, wer der oder die auch weren, oder ſein möchten, uberzogen, vergewaltigt, und alſo getrungen und genöttigt würden, daß er diſer Verſtendnuß Hülff nit erwarten, noch für ſich ſelbſten, wie obſtehet, ufkommen möchte, Sondern ſich mit dem feindt, mehr ſchaden zuuerhütten, vertragen müßte, in was geſtalt das auch geſchehe, So ſoll doch ſolcher ufgerichter Vertrag den verainigten nit im Weeg ſtehen, Sondern der Director ſampt dem Ausſchuß oder inmittelſt die Stendt ſamptlich für ſich ſelbſten, ſo baldt ſie das erfahren, auch unerſucht der beſchedigten, mit der Hülf und Gegenwehr, auch allem andern vermög diſer Verainigung gegen dem beſchediger handlen und verfahren in allermaſſen, als were die ſach unuertragen, dazu ſollen Wir uns alßdann mit dem feindt auch nit vergleichen, es ſey dann dem beſchedigten dasjhenige wider eingeraumbt und erſtattet, ſo ihme genohmen, oder er ſonſten erlitten, daran er billich unſers erachtens ein genügen haben, Wie dann auch der angefochtene theil ingemein mit niemanden

ohne der ſamptlichen oder mehrer Intereſſirten verwilligen mit den angreiffenden ohne euſſerſte nott keineswegs ſich in vergleichung einlaſſen ſolle.

So vil das Directorium betrifft, iſt fürs achte verabſchiedet, das ſolches zu fridenszeitten hieauſſen Landts, der Churfürſtlichen Pfalz gelaſſen, doch das auch mit vorwiſſen, Rath und Zuthun der andern Unirten, dasjhenige, ſo dem gemeinen Werckh zum beſten und einem wie dem andern zu gut geraichen mag, iederzeit wohl inacht genohmen, geſtalt ohne das der ſamptlichen Unirten freundtliches vertrawen zu dem Herrn Churfürſten Pfaltzgrauen gerichtet iſt, Woſern aber hieran, ſo man doch nit verhoffen will, auß fürfallender verhinderung, mangel oder nachtheyliche verlengerung vorfallen würde, Soll allsdann dem Beſchwerdten frey und bevorſtehen, die andern Unirten zubeſchreiben, welche auch zuerſcheinen und die notturfft zuverhandlen verbunden ſein ſollen. In Kriegsfellen ſolle iedem beſchwerdten oder angefochtenen in ſeinem Landt das Directorium gelaſſen werden, auſſerhalb Landts aber ſoll man ſich künfftig eines Generals, Adjuncten und Kriegsräth vergleichen, den zugleich das Directorium der endts uffgetragen werden kan. Und damit zum neundten der Stimmen halben künfftig in dergleichen fällen keine unrichtigkeit erfolgt, So ſollen Erſtlich den Churfürſten jre unterſchiedliche Vota pleiben, auch volgendts jeder regierender Fürſt ein Votum haben, wie dann die ſamptliche Graven und Herrn in iedem Craiß, ſo zu diſer Handtlung gezogen und die Erbarn Stätt gleichfalls ein Votum haben ſollen. Dieweil ſich auch zum Zehenden leichtlich zütragen kan, daß der vereinigten Stendt einer oder mehr, in deſſen oder der andern Schlöſſer, Stetten, Landen oder gebieten öffnung bedörffen möchten, So iſt geſchloſſen, daß den oder demſelben verainigten, weß Standts der oder die weren oder ſein würden, mit oder ohne Ihr Kriegsvolckh, haab und güter, in des oder der andern Land, Fürſtenthumb, Herrſchafft und gebiet, Schloſſ, Stett oder andere Flecken, ſo lang diſe verſtendtnuß wehret, ohn einige gefehrlichkeit, öffnung auf der vereinigten koſten geſtattet und gegeben werden ſoll, doch ſolle ſolches nit anderſt oder ferner verſtanden werden, dan in ſachen diſe eininnung betreffend und im fall der nott. Man ſoll ſich auch gegen denjhenigen, ſo die Oeffnung verſtatten und geben, freundlich und gutwillig halten, ſie vertheidigen und handthaben. Jngleichem ſollen auch die, welche die Oeffnung ſuchen, uf ihren aignen Coſten und ſchaden, ohne nachtheil deren, ſo ſie eingenohmen, oder derſelben Underthanen gebrauchen, und ſich an demſelben ort in Belägerung und ſonſten gebürlich und unverweißlich, auch dermaſſen halten, als weren ſie gedachter Oeffnung, Herrſchafften aigen geworbenes Kriegsvolckh, den ort helffen vleiſſig bewahren, ſchützen und ſchirmen, und alſo ſich in allem bezeigen, Als ob es dem oder denen, die Oeffnung ſuchen und gebrauchen, ſelbſt eigenthumblich zuſtündte, deßwegen ſie auch Caution und Verſicherung zuthun ſchuldig ſein ſollen. Da auch einem durch ſolche gutwillige einnahm durch die eingenommene ſchaden beſchehe, in waß weiß das ſein möchte, denen ſoll von gemeinen Stendten oder die, ſo eingenohmen wor-

worden, nach erkandtnuß der gemeinen Standt gebürende erſtattung und ergetzung geſchehen. Es ſollen aber dißfalls die Veſtungen außgenohmen und hiemit nicht gemeint ſein, in dieſelbe auch kein vereinigter Stand iemandts mehr dan die andern Standt diſer Verainigung in der Perſon und etliche wenig dern fürnehme und notwendige Diener ſamt jren Haab und gütern, auf derſelben Coſten und den nottfall einzunehmen ſchuldig ſeyn. Und dieweil auch zum Ailfften Wir die vereinigte Standt die hülff uff unſern ſelbs koſten und ſchaden thun müſſen, So ſoll von dem jhenigen, ſo mit ſolcher Hülff erobert und gewunnen wirdt, nichts außgenohmen werden, dann allein fahrende Haab, welche zu gemeiner Beut gehört, Aber die Stätt, Schlöſſer, Veſtungen oder andere liegende güter, groſſe Geſchütz und dergleichen, daß ſoll biß zu unſerer verordnung in handen behalten, und, wo nit alßbaldt, doch nach außgang deß Kriegs under den Unirten Chur⸗Fürſten und Stenden nach höhe eines ieden Anlag gleich außgetheilt werden, darneben auch, da einer von den unſern in unſerm dienſt von dem feindt nidergeworffen und gefangen würde, oder Wir dem feindt Leutt gefangen nehmen, So ſollen dieſelbe gefangne gegen einander, doch in gleicher maß ledig gelaſſen, oder ſonſten gelöſt und befreyet werden. Da auch fürs Zwölfft einem aus den Stenden in zeit der Verainigung Stätt, Schlöſſer, Veſtung oder andere Gütter, ſo er entweder vor innen gehabt, oder Jhme durch Succeſſion, Erbſchafft oder ſonſten in andere Weg rechtmeſſiger weiß anfallen und zugehören würden, abgewunnen und volgents durch uns wider erobert und eingenohmen würden, So ſollen dieſelben ohne fernere ſchatzung, minderung und abbruch oder andere Veſchwerung in dem Standt, wie die erobert, dem oder denen ſie geweſen oder zugehörig ſindt, wider eingeraumbt werden. Sollte aber zum dreyzehenden an Veſtungen, Stätten, Schlöſſern, Land und Leuthen oder anderm durch die Unirte etwas eingenohmen werden, ſo entweder ad familiam eines oder des andern Unirten Chur⸗ oder Fürſten gehörig, oder ſonſten demſelben im Land gelegen, Soll es dem oder denen gegen laidenlicher recompens gefolgt und zu frembden handen nit gezogen werden. Waß auch Wir die verainigten durch contribution, Brandſchatzung und dergleichen erlangen, ſolches ſoll zum gemeinen Verlag des Kriegs gebraucht und darüber den verainigten Stendten gebürende Rechnung gethan werden. Darbey dann auch zum viertzehenden verglichen, daß diſe Verain wehren ſoll von dato an zehen Jar und zwey Jar vor Außgang derſelben allerſeits Wir oder unſere Erben zuſamen kommen oder ordnen ſollen, ob und wie dieſelb weiter zu prorogiren und vortzuſetzen, Inmaſſen auch eines jeden Standts hierzu verpflichte und verordnete Räth alle Jahr die notturfft zu bedenckhen ſich verſamblen ſollen, und da ein Standt vor außgang diſer ainigung die obberürte Hülff gebürlichen erforderte oder bevorſtehende wiſſentliche noth und vergwaltigung uf Jhm hätte, Solle doch diſe verainigung, ob ſie wohl in mittler Zeit zu end lauffen würde, nichts deſtoweniger in Jhren Krefften pleiben und ſich keiner daraus ziehen, biß ſolcher gewaldt von dem beſchwerdten und beſchädigten Standt wei-

wiederumb vermög dieſer Veſtenduuß abgewendet worden. Da auch nach Endung ſolcher zeit einer oder mehr in diſer Verſtendnuß nicht ſein wollte, dem iſt hiemit zugelaſſen ſein in handen habendt Geldt nach ſeiner Gelegenheit zuuerwenden. Wann aber auch inmittels etwas diſer Union wegen ingemein ufgewendt, ſoll er daſſelbig von ſeinem Antheil ſovil noch nit beſchehen, pro quota herauß zu geben ſchuldig ſein. Hette er aber auß ſeinem Vorrath zu dem gemainen Weſen diſer Union mehr als andere ufgewendet, Soll Ihme daſſelbe von den vbrigen Unirten nach billichen dingen wider gutt gemacht werden. Ferners und fürs Fünffzehendt, da einer (welches verhoffentlich nicht ſein ſoll) diſer Verein zu wider ſich ſeumig erzeigen und vorſetzlich ohne erhebliche Urſachen, ſo zu erkantnus der mitvereinten geſtellt, mit ſeiner Anlag und Hülff auſſen bleiben würde, Soll er fürs Erſte daß ſeinige zu laiſten gebürlich erinnert und ihm Sechs Wochen Termin gelaſſen werden, würde er aber ſolchen Termin ohne die Bezahlung fürüber gehen laſſen, Soll er krafft dieſes in pœnam dupli gefallen ſein, welche von ſeinen Landen, und gelegenſten gütern durch mittel einer Immiſſion die andere vereinigte erheben mögen, Es were dan ſach, das man gegen zimblichen Intereſſe uff ſein des ſeumigen entgelt, ſolche ſeine außſtendige quotam ſampt verfallener pœna dupli bei einem andern uffzubringen wüßte, doch das in allweg der mittleidenliche fall in guter Acht genohmen und nach befindung moderirt werde. Demnach auch fürs Sechszehendt ein notturfft ſein will diſe wohlangefangene Zuſamenſetzung dem gemeinen Weſen zu gutem ie lenger ie mehr zuſtercken, Iſt in einem ſonderbar underſchribenen neben Memorial, ſo ſich mit dato diß brieffs vergleicht, verabſchiedt worden, mit welchen Chur-Fürſten, Stendten und Stetten und wie mit Ihnen zu tractiren ſein würdt, dabej es dann dißfals verpleiben thutt. Zum Siebenzehenden, da es ſich begebe, (das Gott gnediglich verhütten wolle) das einer aus uns verainten innerhalb wehrender vereinzeit auß diſem Leben abgefordert würde, Iſt geſchloſſen, das nichts deſtoweniger die überlebende des andern Erben gleicher geſtalten mit allen trewen meinen und mit dem oder denſelben dieſe Verein vorgemeldte Zeit außhalten, auch die Erben oder Ire Curatores darzu gleichsfals verſchrieben und verbunden ſeyn ſollen. Endlichen da einer auß den vereinigten Stendten künfftig mehr Land und Leuth, Recht und Gerechtigkeiten im hey. Reich Teutſcher nation vberkeme und ſolche mit in diſe verainigung begrieffen haben wollte, So iſt abgeredt, das berürter Standt derſelben halb des Reichs Matricul nach angeſchlagen werde, und waß Ihme daran zukompt, ſo vil es biß uff die Zeit da die Landt in dise verſtändtnuß kommen und nach Gelegenheit des in der Caſſa vorhandenen Vorraths für ſeine quotam proportionaliter austragt, erlegen ſoll.

Solches alles haben Wir nachbenannte Chur-Fürſten und Stendte uns mit einander vor uns, unſere Erben und nachkommen, wie obgedacht, zu halten und zu handhaben bey unſern Fürſtlichen Ehren, Würden und wahren Wortten, auch bey gutem trauen

trauen und an Aydtsſtatt einander verſprochen und zugeſagt, trewlich und ohne gefehrde. Deſſen zu urkundt haben Wir diſe vergleichung mit unſern aignen handen underſchrieben und unſern Secreten bekrefftiget, auch iedem Unierten eine zugeſtelt, Actum Ahaußen den vierten Monatstag Maji, Anno ꝛc. Eintauſendt Sechshundert und Achten.

Friderich Pf. Churfürſt.	Philipps Ludwig Pfaltzgraue ꝛc.	Chriſtian Marggraff zu Brandenburg ꝛc. mpp.
Joachim Ernſt Marggraff zu Brandenburg ꝛc.	Johann Fridrich Hertzog zu Würtemberg. mpp.	Georg Frid. M. Z. Baden. mpp.

Num. 5.

Relation Benj. von Buwinckhauſen wegen ſeiner Verrichtung in Engelland die Union der Evangel. Fürſten betreffend. d. d. 1. Sept. 1608.

Als aus denen des Herzogen zu Würtenbergs meines gnedigen Fürſten und Herrn F. Gn. bewußten urſachen (zu denen Ich mit vleiß auch diſe adjungiert, damit der Kön. Würde in Frankreich etwas jalouſie dadurch gemacht und deſto bälder bewegt würde gegen den Vnierten ſich willfärig zu erklären) Ich mit Hertzog Ludwig Fridrichen zu Würtenberg hinüber in Engellandt gezogen und dieſelbe Kön. Würde (als bey deren dabeuorn, wie auch dero geheimen dienern Ich unterthenigſt bekandt) ohne Zweifel uff gehapte nachrichtung aus Frankreich und Teutſchland zu verſchiedenen mahlen mich nicht allein umb jetzigen Zuſtandt im Reich oder der Evangeliſchen Stende gutte Einigkeit und Correſpondenz, umb das Donawertiſche Weſen und was uff letztem gehaltenem Reichstag zu Regenſpurg fürgangen, ſondern auch in ſpecie umb jetzige Union etlicher Chur-fürſten und Stende befragt, auch ſo weitt zuverſtehen gegeben, das Ihrer Kön. Würden woll bewuſt, das deswegen mit Franckreich etwas gehandelt worden, das auch deswegen Fürſt Chriſtians zu Anhalts F. G. zuuor in Franckreich geweſen und ſich ſehr verwundert, woher es kommen möchte, das es gleichſam das Anſehen, Als wann die Unierte nicht ein ſolch gut vertrawen zu derſelben, als zu Franckreich hetten, da doch ſo woll wegen der Religion gleichförmigkeit, alß auch naher Verwandtnuß und anderer mehr Motiuen Ire Kön. Würde dafür halten, das man ſich zu derſelben ſouiel guts, treu und Beyſprungs, wa nicht mehr, als zu einigem andern Potentaten zuuerſehen hette und ſie gewißlich alſo geneigt und affectioniert weren, das ſie einige freundſchafft und vertraulichkeit nicht ſo werth halten würden oder zu halten urſach hetten, als eben mit den proteſtierenden Chur-fürſten und Stenden, derwegen Ihro ſehr lieb und angenehm were geweſen, da Hertzog Ludwig Friderich und Ich (alß welche Sie bericht were worden, das diſer Urſachen die Reiſe in Franckreich

und Engellandt theils fürgenommen) etwas mit dero zu tractieren befelcht weren geweſen, hab ich in Betrachtung aller Umbſtende und zu verhüettung unglimpfs auf ſich offerierende occaſion nicht aus Handen zu laſſen, und weil Ich geſpürt, das Ihre Kön. Würden ohne das zimblich particularen Bericht ſchon haben, nit unrecht zu thun erachtet, diſe Antwort Ihrer Kön. Würden zu geben, das zwar ich wol wüßte, die Erinnerung der Unierten Chur und Fürſten geweſen were, Ihre Kön. Würden nicht weniger als Franckreich zu communicieren, das aber ſolches verplieben, were meins erachtens dieß die urſach, das in gemeldter Verein noch viel unvolkommene und nicht reſolvierte ſachen, die uff weitere zuſamenkunfft beruheten, welche, wann ſie fürgangen, ſamptlich Ihrer Kön. Würden meines erachtens würden fürgebracht werden, wie auch dißmals durch mich an Franckreich principaliter nichts, ſondern allein per occaſionem hertzog Ludwig Fridrichen reyſe davon were angemeldet worden, welche Ich dazumal in Engellandt nitt fürgehabt, als aber von meinem gnedigen Fürſten und herrn mir ſolche uffgelegt, habe ich gleichwol von dero Fürſtl. Gn. ſo viel gewaldt, das Ihro Kön. Würden Ich in vertrauen den Zuſtandt des Reichs und derſelben Chur- und Fürſten, ſo viel mir bewußt, wohl entdecken dörffte. Welches Ihr Kön. Würden zu gnädigſtem Danck angenommen und darauff an mich gnedigſt begehrt mit dero geheimbſten Räthen, Obriſten Treſorier und Secretario, dem herrn Cecill Graven zu Salysbury zu conferieren, der mir dann nach der Lenge obiges alles widerhohlt und Ihrer Kön. Würden affection und gutte zuneigung weitleufftig, ſampt allen den Urſachen derſelben außgeführet, aus welchen Irer Würden affection in viel Wege zuſpüren, wie bey mundtlicher relation weiter von mir angezeigt werden kan.

Daruff ich mich hinwiderumb, ſoviel mir gebüren wollen und ich geſpürt, das ſie ohne das gewuſt, vernehmen laſſen. Als nun gemeldter grand Treſſorier Irer Kön. Würden wiederumb referiert und Ich Sontags den 28. Auguſti meinen Abſchiedt begehrt (nachdem nunmehr hertzog Ludwig Friderichen F. G. dero reiß nach Schottland fürgenommen) Als haben Ihre Kön. Würden mich nach dem nachteſſen durch obgemeltten Graven in dero Schlaff kammer gefordert, und als gedachter Grave abgetretten und Ihre Kön. Würde jedermann hinaußzugehen befohlen, zwo gantze ſtundt allein von jetzigem zuſtandt dero Königreichs, von dero fürhaben und Regiment, von den Niderlanden, von Franckreich und wie ſie mit einem jeden ſtehen, vom Religionsweſen und denen darinn ſchwebenden leidigen differentien, endtlich aber und inſonderheit von des Reichsſachen conferiert, welches alles gar zu lang were zu widerholen, das aber in Summa vermeldet, dieweil ſie hiebevor zwar anderwerts hero, aber jetzt durch mich particulariter vernommen, wie dermal eins etliche teutſche Chur- Fürſten und Stende zu einer vertreulichen Verein unangeſehen prætendierter Ungleicheit in etlichen Religions- puncten gerathen, welche Sie zwar offt hertzlich gewünſchet und den lieben Gott vielmahlen gebetten, als habe ſolches Ire Kön. Würden ſo hoch erfreuet, als noch zur

zeit

zeit etwas in dero gantzen Regierung. Und ob Ich woll an dieſelbe kaine Credentz oder Werbung gebracht, ſo ſeien ſie doch bedacht an meinen gnedigen Fürſten und herrn durch mich oder durch dieſelbe andere mitunierte, ſonderlich ChurPfaltz ꝛc. mir Befelch mitzugeben (wie ſie mir dann das ſchreiben an Ihre F. G. nachdem es mir fürgeleſen, zugeſtellt) Als nemblichen nach gewonlichem zuentbieten und vermeldung obiger Freudt wegen ſolcher guten zeittungen ermahneten Sie beide Chur und fürſten in genere, auch alle unierte treulich, ſie wolten ſolch angefangen Werck nicht feiren laſſen, ſondern immer mehr darinn fortſetzen, dargegen erklerten Ire Kön. Würden ſich dahin, wann Dieſelben von den Unierten Stenden der gebühr jres fürhabens und intents berichtet und Jhro die Ehr thun würden Ihr zu wiſſen zu thun, das dero Conjunction ihnen, wie ſie nicht zweiflen, angenem ſeie, wollen ſie ſich alſo gegen ihnen erkleren, das ſie urſach haben werden ſich mehr, als ſie etwa vermeinen, uff dero freundſchafft zuverlaſſen.

In ſpecie aber, weil Ihre Kön. Würden wiſſe, das das Braunſchweigiſche Weſen der Evangeliſchen Stende Zuſamenſetzung nicht wenig im Weeg lige, wolten ſie alsdann nicht underlaſſen deswegen an gebührende ortt zu ſchreiben und Dero Authoritet zu interponieren und, weil Sie wiſſen, das Dennemarck dabey viel thun könne, welcher Irer Kön. Würden nicht auß handen gehen werde und doch dabey etwas intereſſert, aber gleichwol gern mit Reputation von der ſachen ſeyn möchte, Als wöllen ſie bey demſelben die erſte Anſtellung thun, wie nit weniger, was Irer Kön. Würden meinung von diſer Union ſeie, nicht zweiflend, derſelbe in alle wege darzu zu tretten begehren würde, Jedoch weil ihre Kön. Würden der Unierten Bedencken und Willen hierinn noch nicht wiſſen, wollen ſie von denſelben in gleichem mehrere Nachrichtung erwarten. Ihr Kön. Würden haben ſich in ſpecie erkundigt wegen Heſſen und das deſſen F. G. in allweg auch darzu zu ziehen were. Bey Franckreich iſt deſſey auch etwas gedacht worden, aber nit ſo ſpecialiter.

Dieweil Sie auch berichtet, das ChurSachſen ſich bißhero noch nicht gar eyfferig zu diſem gemeinen Werck erzeigt, Ihr Kön. Würden aber Ihr ſelbſten trauen, das man am ſelbigen ort ihro nicht wenig folgen würde, alß ſtellen ſie gleichſamb den Unierten heim, ob ſie Dero deßwegen etwas ufftragen wollen, Gedencken ſie ſichs mit ernſt zubeladen und nicht wenig fruchtbarliches zuuerrichten, uff welches alles ſie weittern beſcheidts, ſchreiben oder ſchickung erwarten wollen.

Die Niderlandt betreffend haben Ire Kön. Würden weitlaufftige motiuen angezeigt und anzeigen laſſen, warumb ſie wider dero willen ihre hülffliche handt abziehen haben müſſen, welches ſie doch, wans je wieder zum Krieg kommen ſoltte, zu continuieren nit gedencken. Dann einmal diſe leut conſerviert werden müſſen, wolle man ſonſt für Spanien und dem Papſt zuruhe bleiben. Derowegen Ihre Kön. Würden verhoffen und ermahnen, die Unierte wollen ihnen dieſelbe laſſen befohlen ſein, darzu ſie dan ſchier eben die Motiuen gebraucht, wie Franckreich, doch mit diſem außtrückli-

chen Anhang, das Ihre Kön. Würden nicht begehren, das in conſideration derſelben die Unierte ſich weitter, als ſie es für rathſam befinden, einlaſſen. Dann ſie nicht gern andern in ſolchen wichtigen ſachen rathen und ſeien ohne Zweifel auch ohne dero perſuaſion die Unierte darzu genaigt, wie dieſelbe ſie auch nicht zu verlaſſen gedencken, wann ſie ſehen ſollten, das die notturfft ſolches erfordert und ſie ſich ein wenig wieder eingericht werden haben können.

In ſpecie ermahnen Ihre Kön. Würden die Unierte umb Gottes willen, ſie wollen doch der Theologen ſchädtliche ambitiones (damit Ihre Kön. Würden bißhero ſo viel exagitiert worden und noch) bei ihnen nichts gelten oder durch dieſelbe ſich verfüren laſſen, ſondern was noch ſtrittig, Gott befehlen, der werdt einen jeden richten, hiezwiſchen aber in andern ſachen, wie ſie recht angefangen, fortſetzen, dabei Ire Kön. Würden ſich noch weiter in ſpecie erklert, und ad partem zu gedencken befolen, ſo ſich allhie nit ſchreiben laſſen, und wann vonnötten, mündtlich in underthenigkeit ſoll referiert werden.

Uff welches alles und viel andere particularia dero bey Frankreich theils anmeldung beſchehen, Ire Königl. Würden mich gnedigſt dimittiert mit der Anzeige, das ſie weittere Nachrichtung uffs ehiſte erwarten wollen, doch endtlich wegen des Röm. Reichs Cron und Ertzhertzogen Matthiä gleichwie Franckreich geſchloſſen, das ob gleich Irer Kön. Würden von andern ſonderlich Hiſpanien und Ertzhertzog Alberto in viel Weege angelangt, das doch ſie in ſolchen ſachen alles das thun und dahin inclinieren werden, wohin die proteſtierende Chur-fürſten und dero mit-intereſſierte ſich geneigt werden wiſſen.

Welches alles Ich alſo ſummarie underthenigſt berichten und daneben bitten sollen, wie bey der franzöſiſchen relation gebetten, mehr uff meine mündtliche relation, als diſen eilenden Extract zu gehen. In der eil gefertigt zu Douure. 1. Septembris, Anno 1608.

B. Buwinckhauſen von Walmerode.

Num. 6.

Ordnung und Freyheiten, das Fürſtliche Newe Collegium zu Tübingen betreffend; Welche der Durchleuchtige Hochgeborne Fürſt und Herr, Herr Johann Friderich, Hertzog zu Württemberg und Teckh, Grave zu Mümpelgart, Herr zu Heydenheim, ꝛc. Vernewert, gemehret und beſtetiget. Im Jahr, nach Chriſti unſers HErrn und Seeligmachers Geburt, 1609.

Johann Friderich, Von Gottes Gnaden, Hertzog zu Württemberg und Teckh, Grave zu Mümpelgart, Herr zu Heydenheim ꝛc.

Wiewol groſſe Herren und Potentaten, ihren Namen in rhümliches anſehen vnnd vnſterblichen reſpect zu ſetzen, allerhand gelegenheit haben: So iſt doch nicht leichtlich was zu erdencken, darmit Sie, neben ewigen vnnd immerwehrenden Lob, Gott dem Allmächtigen gröſſer gefallen erzeigen künnen, als durch erbawung vnnd auff-

auffrichtung ſtattlicher wolbeſtelter Kirchen, Academien, Collegien, und Schulen; in welchen der wahre unverfälſchte Gottesdienſt gründtlich ergriffen; alle gute Tugenten, Geſchickligkeit, Künſte, Sitten und Höfligkeit erlernet; und da beedes zu Geiſtlichem und Weltlichem Regiment, ſelbigen mit ſonderem preiß und nutzen vorzuſtehen und zudienen, die Jugent getrewlichen unterricht; wie auch dannenhero zu erſetzung der Officien (weil im Menſchlichen Leben vielfältige und unverhoffte enderungen faſt täglich fürfallen) taugliche Perſonen allezeit genommen werden mögen.

Wie hoch nun unſer Fürſtlich Hauß Württemberg ettlich hundert Jahr hero, umb die gantze Chriſtenheit (ohne rhum zumelden) ſich hierinnen verdienet; iſt auß den offentlichen weltkündigen Hiſtorien, unnd allein die jüngſten anzuregen, auß den fürtrefflichen herrlichen Thatten, und hinderlaſſenen Denckwercken, der Weyland Durchleuchtigen Hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Eberharts des ältern, Herrn Ulrichs, Herrn Chriſtophs, unſerer lieben Adgnaten, wie auch Herrn Georgen, unſers hochgeehrten Anherrn, aller Hertzogen und Reſpective Graven zu Württemberg, ꝛc. ſeeligen, einem jeden vernunfftigen Leſer unſchwer zuermeſſen.

Fürnämblichen aber, hat der auch Durchleuchtig Hochgeborne Fürſt und Herr, Herr Ludwig, Hertzog zu Württemberg, ꝛc. unſer vielgeliebter, und mit allen Trewen wolgewogener Adgnat, Chriſtmilter Gedächtnus, unſerer anſehenlichen Vorfahren erworbenes Lob nicht ſchlechtlich vermehret; beſonderlich durch Erbawung deß Fürſtlichen Newen Collegii, welches S. L. in unſer Statt Tübingen, mit groſſem Unkoſten auffgeführet, unnd mit vielen luſtigen Gemachen, Stuben, Kammern, und anderer Zugehör; einem Auditorio und Bibliotheca; einer Reitbahn, Fechtplatz, Palhauß, Gärten, und andern ſchönen commoditeten, reichlich verſehen: Alles zu dieſem hochrhümlichen Intent; damit in beſagtem Collegio, unter eines fürtrefflichen Oberhoffmeiſters general inſpection, etlicher hochgelehrter Profeſſorn fleiſſiger inſtitution, wie dann anderer in Ritter und Hoff Exercitien wol erfahrner Meiſter embſiger information, deß gantzen Römiſchen Reichs Teutſcher Nation, Junger Adel (unter welchem Ehrentitul wir nicht allein gemeinem brauch nach zureden die Edelleut, ſonder auch Herrn, Graven und Fürſtenſtands Perſonen, verſtanden haben wöllen) in Tugenten, Verſtand, Politiſchen und zum Weltlichen Regiment dienlichen Künſten, zierlichen Sitten, und in allerley zur Höfligkeit gehörigen Exercitien, erzogen und unterwieſen würde; und alſo in unſerm lieben Teutſchen Vatterland mit geringem Unkoſten alles das jenig begriffe; welches andere in frembden Landen mit unwiderbringlichem Schaden der edlen Zeit, Verletzung der Geſundtheit, Verſchwendung groſſes Gelds und Guts, offt auch mit Verluſt gutes Namens, Ehr und Gefahr, ſuchen; und dannoch nur Stuckweiß finden und ſchwerlich erlangen.

Nachdem aber vor endtlicher und völliger zu Werckrichtung dieſes Collegii und ſeines Staats, hochgedachtes frommen und werthen Fürſten Ludwigs L. von Gott dem All-

mächtigen, ſeinem unerforſchlichem Willen nach, durch den zeitlichen Tod, auß dieſem Irdiſchen Jammerthal, in das Himmeliſche Fürſtenthumb, zur ewigen Frewd unnd Seeligkeit abgefordert; und dardurch alle hinderlaſſene Hertzogthumb, Herrſchafften und Pertinentien, vermittelſt ordenlicher rechtmäſſiger Succeſſion, dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Friderichen, ꝛc. als nechſtem Adgnaten, unſerm gnädigen und fürgeliebten Herrn Vattern, Erblichen angefallen; Hat ſein Vätterliche L. jhres freundtlichen lieben Vettern und Vorfahren, Hertzog Ludwig ſeeligen L. mehr benandtes Collegii Fundation und Anſtellung, als ein löblich, und dem gemeinen Wollſtand Teutſcher Nation hochnutzliches Werck, mit ſonderbahrer wolmeinender Affection favoriſirt, und in gantz gnädigen bevelch genommen; und daſſelbe nicht allein mit dapfferm Eyffer, Ernſt unnd Fleiß in erwünſchte Vollkommenheit gerichtet; ſondern auch, dero Heroiſches Fürſtliches gemüth gegen jedermeniglich handgreifflicher an Tag zubringen, mit ſolchen Privilegien, Freyheiten, und andern Commoditeten gezieret und begabet; daß Fürſten, Herrn, und vom Adel, Teutſches Namens, jhre Söhne und Anvertrawte in ſelbiges, als auff ein weitberhümbte Kunſt, Sitten, unnd HoffSchul zuverſchicken, nicht unbillichen verurſacht und getriben worden, auch jhnen dieſes Ort, vor vilen andern bißhero mercklichen belieben laſſen.

Wir zwar künnen die Zeit und Jahr unſerer zarten und blüenden Jugent, ſo wir in offt gemeltem unſerm Collegio groſſes Theil mit viel Fürſtlichen unſern Blutsverwandten, auch anderer Ständt Perſonen, in holdſeeliger unvergeßlicher Kundt: und Freundtſchafft, und guter Correſpondentz vertrawlichen zugebracht; ohne beſondere Erliebnus nicht hinderdencken: Wie auch derowegen wir gegen dieſem Collegio mit allen Gnaden affectionirt unnd beharrlichen wolgewillet verbleiben.

Wann dann auch hochgedachter unſer gnädiger und lieber Herr Vatter, vor einem Jahr in Chriſto dem HErrn ſeeligklich entſchlaffen, und auß dieſem zergänglichen Leben, in das Himmeliſche Paradiß verſetzt worden: Wir auch alsbalden, als Eltiſter Sohn und nächſter Succeſſor, die Regierung ſeiner V. L. hinderlaſſenen Land und Leut angetretten; Haben wir uns zumallen, in ſeiner V. L. und aller unſerer Lobſeeligen Vorfahren Tugent Fußſtapffen zutretten; fürnämblichen unſers Fürſtlichen Newen Collegii Ehr, Reputation und Auffnemmen, beſtes fleiſſes in acht zuziehen, beſtändiglichen fürgeſetzt. Solchen nuhn unſern gnädigen und geneigten Willen fürderlichen im Werck zuerweiſen, und durch ein anſehentlich Probſtuck offentlich zubezeugen; haben wir die Statuten, Ordnungen und Freyheiten, welche ſein V. L. dem Collegio zu gutem begreiffen, und in Truck verfertigen laſſen, unſerm geheimen Rhat zu überſehen, und wo vonnöthen, zuverbeſſern, übergeben: Wie dann wir ſolche in etlichen Puncten corrigirt, in etlichen vermehret, und gleichſam gantz vernewret, hiemit widerumben publiciren, bekräfftigen und beſtettigen; allen und

unnd jeden unſer Landts Fürſtlichen Obrigkeit unnd Iuriſdiction Underthanen unnd Zugehörigen, was Würden und Stands ſie ſeyen, Ernſtlich gebiettend und b[illegible]elchund, denſelben, ſoviel ſie einen jeden angehen und berühren werden, unverwaigerlich zugehorſamen und Volg zuleiſten, wie nicht weniger ſelbige auff alle begebende Fäll, unverbrüchlich in jhrem Eſſe zu beſchirmen und handtzuhaben.

Von dem Fürſtlichen Newen *Collegio* insgemein.

Anfangs, iſt unſer Will und Meinung, in unſer Fürſtlich Newes Collegium zu Tübingen allein deß Römiſchen Reichs Teutſcher Nation Adeliche Studierende Jugent; als nämblichen, Fürſten, Graven, Herrn, Ritter unnd Adelsſtands Perſonen; ſamt dero zugeordneten Hoffmeiſtern, Præceptorn, wie auch jhren Dienern und Jungen, auff: und einzunemmen.

Und dieweil wir diß unſer Collegium in beſondere Autoritet, Anſehen und Auffnemmen zu bringen geſinnet; und aber zu ſolchem an privilegirter eigner Iurisdiction nicht wenig gelegen: Derowegen ſo entſcheiden und abſönderen wir hiemit gedachtes unſer Fürſtlich Newes Collegium von unſer Vniverſitet und Hohen Schul zu Tübingen; der geſtalt, daß es hinfüro weder gemelter unſer Vniverſitet, oder jemands andern (doch unſerm Fürſtlichem Imperio, Vollmacht, Inſpection und Direction nichts benommen) unterworffen, noch durch Gebott oder Verbott verpflicht und zugethan; ſondern als ein freyes eximirtes Corpus, welches von uns mit eigner privilegirter, ſolchem Ort und Staat wolſtehender Iurisdiction begnadiget und begabet, von menniglichen gehalten und reſpectirt werden ſolle. Bey welcher Abſönderung aber Niemands, unſerm Fürſtlichen und gnädigen Wolmeinen entgegen, diſe Gedancken faſſen ſolle; als wolten wir zwiſchen unſerm Collegio und unſer Vniverſitet alle Verwandtnus und Gemeinſchafft auffheben; und zumalen dem Collegio neben ertheilung der Freyheiten und eigner privilegirter Iurisdiction, die Privilegia Vniverſitatis entziehen: Sondern zu gleicher weiß, wie viel äſte eines Baums, wie weit ſie auch von einander ſtehen, und abſönderliche geraume Plätze im Lufft einnemmen, jedoch Stammen, Wurtzeln, und Safft mit einander gemein haben: Ebnermaſſen, und nicht anderſt, ſollen auch unſer Fürſtlich Newes Collegium und unſer Vniverſitet; als zwey Glieder eines Leibs (dann wir die gantze Vniverſitet oder Academi, in das Fürſtliche Neue Collegium, und in die Academi, alſo in ſpecie genandt, [illegible]) jedes ſein beſondere Iurisdiction und Gebiet, und doch beede zuſam[illegible] die Privilegia Academica allerdings gemein haben.

Und damit [illegible] unſern Willen und Meinung hierüber außtruckenlich zuverſtehen geben; ſo co[illegible]municiren, indulgiren und beſtetigen wir unſerem Fürſtlichen Newen Collegi[illegible] und allen ſeinen Ständen und Gliedern, was Anſehen und Condition ſelbi[illegible]hen, alle Privilegia, Freyheiten, Præminenzen und Begnadungen, wie auch

ſolche

ſolche jmmer Namen und Titul haben mögen; welche unſer Vniverſitet und Vniverſitets Verwandten in unſeren Hertzogthumben und Herrſchafften von uns und unſeren lieben Vorfahren, Fürſten und Hertzogen zu Württemberg, ꝛc. ſeeligen, auß ſonderen Gnaden empfangen haben, oder ins künfftig empfangen möchten, oder auch Studenten, deren vor und nachgeſetzte, auß ſonderbarer Befreyung, iure ſingulari, ſich ſonſten gebrauchen kundten; mit angehengtem ernſtlichem beuelch an alle und jede unſere Unterthanen, bey vermeydung unſerer Fürſtlichen Ungnad, und ſchwärer unnachläßlicher Straff, dieſer unſerer Fürſtlichen Communication, Indult und Confirmation in keynerley Weiß Weg noch Schein zu wider handlen, und weder das Collegium ſelbſten, noch jemand auß deß Collegii Ständen und Gliedern, weder mit Worten noch Wercken, anfechten, beleydigen, beſchwären, betrangen, vernachtheilen.

Inſonderheit aber, und zu beſſerer nachrichtung unſerer Beampten, conſtituiren und ſetzen wir; Wann ſichs begebe, daß jemands auß unſers Fürſtlichen Collegii Ständen und Gliedern jrgend an einem Ort in unſern Landen und Herrſchafften, auſſer dem Collegio, eintweder Schulden gemacht, oder ſich mit mißhandlung vergriffen und delinquirt; Daß doch darumben ſolche Perſonen in denſelben oder andern orten, weder an Leib noch Gut arreſtirt, geſperret, und vergwaltiget, ſondern allerdings frey, unverhindert und unturbirt gelaſſen; auch nirgends ſonſten, als in unſerm Collegio vor von uns beſtelter Obrigkeit mit Recht fürgenommen werden ſollen.

Ferrners ordnen wir, daß unſer Collegium, und alle demſelben zugeeignete incorporirte Plätz und örter verBurckfridet gehalten, und durch auffrichtung unſerer Inſignien allenthalben aſſecurirt werden: Damit alſo nicht allein alle Thätligkeiten, Unfug, und feindliche Praticken, in, umb, und wider daſſelbe verhütet, ſondern auch zumalen durch ein ſolchs Merckzeichen alle und jede zu Tübingen ſich haltunde, ſo wol Vniverſitets verwandten, als Stattburger erindert, in allen begebenden Unfällen und Gefährligkeiten, unſerm Collegio ſchuldige getrewe Hülff zuerweiſen, und allen Schaden, ſouiel müglich, abzuwenden.

Alſo dem Lobwürdigen Stiffter deß Collegii, Herrn Ludwig, ꝛc. unſerem lieben Adgnaten, und dem hochlöblichen Vollführer und Vermehrer deſſelben, Herrn Friderich, ꝛc. unſerm gnädigen Herrn Vattern, beeden ſeeligen; Wie auch dem gantzen Hauß Württemberg zu ſondern Ehren und rhümlicher Angedächtnus, ſtatuiren und diſponiren wir; Wann Einer, oder Mehr, Hertzogen von Württemberg, ꝛc. in dieſem Fürſtlichen Collegio wohnen werden; daß derſelb, oder auß jhnen der jenig, welchem in der Succeſſion zum Hertzogthumb der Vorzug gebüret, vor allen andern anweſenden, und im Collegio wohnenden Fürſten, als das Haupt deß Collegii den Vorſitz, und ſonſten uberall die Præeminenz ſtettigs haben und gebrauchen ſolle. Welches jedoch zu einichem præiudicio und abbruch anderer Fürſten reputation im wenigſten gemeinet: Seitenmalen umb die Reichs Seſſion in unſerm Collegio nicht zu thun iſt.

Item,

Item, Wöllen wir, daß alle und jede unſers Collegii Innwohner ſeine lange Röcke, biß auff die knoden hinab gehend, von Violbraunem Zeug, innerhalb deß Collegii anhaben: Innmaſſen dann wir mit antragung ſolches Talars im Jahr nach Chriſti Geburt 1594. den anfang gemacht. Aber auſſer dem Collegio ſteht einem jedem frey, eintweder einen ſolchen CollegiatenRock, oder einen Mantel zutragen.

Und iſt nicht zu übergehen, daß, obwolen wir obgemelte Abſönderung und Zertheilung zwiſchen unſerm Collegio und unſerer Academi angeſtelt, wir doch darmit nicht gewillet die Studenten, ſo bey der Academi ſich halten, von den ſtudiis Collegii außzuſchlieſſen: Sondern wir geben denſelben Licenz die Profeſſores im Collegio unverhindert anzuhören, unter jhnen zu declamiren, zu diſputiren, und allen anderen Schul Exercitien abzuwarten. Aber die von uns im Collegio zugelaſſene und angeordnete Leibs und Hof Exercitia ſollen den Collegiaten vorbehalten, und Niemands anderem, (confuſion, Zanck, Tumult, und andere Ungelegenheiten zu verhüten) communicirt werden.

Endtlich, ſo gebieten wir ernſtlich, daß unſer Fürſtlich Collegium, unſer Academi, und unſer Statt Tübingen, bey und unter einander friedſam und verträglich leben; mit Freundligkeit, allem geneigten Willen, und aller Gebür aneinander begegnen; gute Nachbarſchafft, und beharrliche Correſpondenz erhalten; und durchauß, weder Haß, Neid, Ehrgeitz, oder andere feindliche Untugenten, unter jhnen nicht einwurtzlen laſſen: Wie wir dann diß gnädige unzweiffeliche Vertrawen zu allen und jeden tragen; Sie werden dieſes unſer Fürſtliches Mandat auffrichtig vollnziehen, und demſelben zu jederzeit getrewlich und gehorſamlich nachkommen und geleben.

Von des Fürſtlichen Newen *Collegii* Oberhoffmeiſter.

Damit aber unſers Fürſtlichen Collegii Staat unſerer Diſpoſition und Ordnung gemäß in ſeinem Wolſtand und Auffnemmen erhalten, und nicht jrgends zu ſchaden geführt, vernachläſſet, oder verſchimpffet werde; So beſtellen wir ein wolangeſehene, gnugſam qualificirte und taugenliche Perſon, die eines Mannlichen geſtandenen Alters, zu einem Oberhoffmeiſter unſers Collegii, welche mit ſonderem Fleiß und Trew auff alles und jedes allenthalben achtung geben ſolle.

Dieſer Oberhoffmeiſter ſolle nicht allein ein Gottsfürchtiges, in Chriſtlicher reiner Apoſtoliſcher Religion eyfferiges, mit Irrthumb und Ketzereyen unbefleckte Leben führen, und zum bezeug, daß er Augſpurgiſcher Confeſſion zugethan, der Formulæ Concordiæ unterſchreiben: Sondern auch in gantzem ſeinem Thun und Wandel mit Erbarkeit, Frombkeit, Nüchter: Freundtlich: und Höffligkeit, und allen andern guten Tugenten und Sitten, der Fürſtlichen und Adelichen Jugent, wie auch anderen unſers Collegii Mitgliedern, ein unſträfflich und untadelich Exempel fürtragen.

Wann nun ehrliche Studenten, ſo Ritter oder Adelſtands, ſich bey jhme Oberhoffmeiſter angeben, und ins Collegium begeren würden, ſolle er jhnen die Statuta Collegii, ſoviel ſolche die Studenten betreffen, in gegenwart deß Decani unſerer Collegiatiſchen Profeſſorn, welcher auch ſelbige ableſen ſolle, fürhalten; und hernach, wann ſie mit gegebener Handtrew allen Puncten gehorſamlichen nachzukommen, angelobt, ihre Namen, ſampt dem Tag, an deme jeder recipirt worden, in das darzu geordnete Collegiatenbuch einſchreiben. Da aber Junge Fürſten, Graven und Herrn ins Collegium einſtehen wolten; ſolle uns Oberhoffmeiſter deſſen alsbalden berichten, und nach empfangener unſerer einwilligung die Junge Herrſchafft vorgeſetzter Handtrew zwar erlaſſen, jhren Hoffmeiſtern und Præceptoribus aber gemelte Statuta verſtandener maſſen Proponiren; Sie, daß ſie ſo wol für jhre Perſon der gebür nach denſelben nachſetzen, als auch ihre Herrn zu gleicher obſervanz anhalten wöllen in gelübde nemmen, und alsdann alle, wie vor angeregt, einſchreiben.

Es ſolle Oberhoffmeiſter denen Studenten, ſo ins Collegium auffgenommen, Loſament, deren Stand und Würde, ſouiel müglich, gemäß einraumen; und weil zum wenigſten zwen oder drey, damit jhrer deſto mehr im Collegio Platz haben, in einer Stuben und Kammer beyſamen wohnen müſſen, auffſehen, daß ein jeder ſich alſo accommodire und ſchicke, damit ſie aneinander nicht verhinderlich ſeyen.

Er ſolle neben den Profeſſoribus allen müglichen fleiß anwenden, daß alle Studenten, beuorab, welche noch an Jahren, Verſtand vnd Geſchicklichkeit jung und ſchwach, ihrem Beruff und ſtudieren mit Frucht und Nutzen abwarten: Auff daß, wann ſie wider verhoffen vngelehrt, grob vnd vnhöfflich, zu den jhren wurden heimgelangen, vnſer Collegium dardurch nicht in Spott vnd böſen Verdacht geſetzet werde.

Er ſolle zu Eſſenzeit die Junge Fürſtliche Herrſchafft in die Taffelſtuben führen, und, wann ein Edler oder anderer Jung die Benediction und Gebett mit ethebter Stimm, und aller anweſenden Andacht zu Gott verrichtet, dieſelbe an die Fürſtentaffel; und zwar, im fall Hertzogen von Württemberg zugegen, dem jenigen, welchem die Præeminenz im Collegio vorbehalten, oben an, hernach die anderen Fürſten, nach geſtalt eines jeden Herkommen und Alter ſetzen. Wann nun an ſolcher Fürſtentaffel Raum überig, ſolle Er Grauen, Herren, Fürſtliche Hoffmeiſter und Præceptores; andere Collegiaten, welche ihres Verſtands, Kunſt und Erfahrung halber in gutem Anſehen, oder im declamirn und diſputirn ohnlängſt offentliche Proben gethan, wie auch fürnemme beruffene Gäſte; wo nicht alle erzehlte Perſonen zumal, doch mit gelegenheit, jetzt dieſe, dann andere, nachdem eines jeden Stands condition erfordert, auch daran ſetzen.

Wann

Wann die Fürſtentaffel alſo beſetzet, ſolle Er als dann die anderen Collegiaten und Gäſte, nach eines jeden qualiteten in volgende untere Tiſch außtheilen.

Dann allhie zumercken, dieweil in unſer Fürſtlich Collegium hoch und nider Adelspersonen angenommen werden, und aber nicht alle gleichen Unkoſten auffwenden können oder ſollen: Alſo haben wir auß dieſen urſachen die Tiſch an Tractation und Coſtgelt unterſchieden, dieſelben auch in Obere, Mittele, und Untere außgetheilet, und ſolcher geſtalt angeordnet: Daß man auff den Oberen Tiſchen (unter welchen der Oberſte, ſo fürnämblich den Fürſten bereitet, die Fürſtentaffel genennet) zum Morgeneſſen zehen, zum Abendeſſen acht Richten, und zu beedenmalen Wein die Notturfft auffſetzen; hingegen ein jeder Tiſchgenoß darfür wöchentlich drey Gulden zuentrichten ſchuldig ſeyn: Auff den Mitlern Tiſchen aber Morgends und Abends ſechs Richten, und jeder Perſon ein halbe Maß wein geben; hingegen ein jeder Tiſchgenoß wochentlich zwen Gulden und ſechs Batzen erſtatten: Und dann auf den Untern Tiſchen zu jeder Malzeit Vier Richten ſpeiſen, einem jeden ein quart wein einſchencken; und darfür wochendtlich ein jeder Ein Gulden, und dreyzehen Batzen, bezalen ſolle.

Wann nun Oberhoffmeiſter voranbeuolchener maſſen die Tiſche beſetzt, ſo ſolle er alsdann an die Fürſten Taffel ſich auch ſetzen. Dann er an ſolcher jhme allezeit ein Platz und Ort vorbehalten ſoll, damit er allenthalben in der Taffelſtuben herumb ſehen, die Tiſchzucht handthaben, und alle Unbeſcheidenheit deſto füglicher abſchaffen möge.

Er ſolle auch vber Eſſen zu allerley Gottſeeligen, vernünfftigen, Politiſchen, luſtigen, nutzlichen Geſprächen anlaß geben: Und entgegen aller müglichkeit nach verhüten, daß nicht jrgends an einem Tiſch Gottloſe, unzüchtige, ſchandtliche und leichtfertige Reden auff die bahn, und darburch die blüende und weiche Jugent abgeführt, und zu Fall gebracht werde.

Auff ſelbſt eingenommenen und von anderen Klagweiß empfangenen Bericht, daß die Speiſen ſchlecht und übel zugericht, die Zahl derſelben unſerer Verordnung ungemäß, Brot und Wein mangelhafft, und das Tiſchgeräthe heßlich und unſauber: Solle Er, damit Niemands billiche urſachen zuklagen, dem Kuchenmeiſter, Mundſchenck, Koch, Becken, und allen Haußdienern, jhr Fahrläſſigkeit und Verbrechen ſcharpff verweiſen, und bey Antroung unſer Fürſtlichen Ungnad die Verbeſſerung und Gebür ſtarck einbinden.

Ferners, unter wehrenden Malzeiten deſto weniger umblauffs und Unrhue in der Taffelſtuben, Kuchen, Kellern, und anderſtwo, wie auch weniger abtrags zubeſorgen; So ſolle Oberhoffmeiſter ſtreng darob halten, daß zu ſelbiger zeit alle, ſo den Tiſch im Collegio nicht haben, das Collegium meyden, die Thor geſperret, und Niemands unter deſſen ohne wichtige urſachen auß noch eingelaſſen werde.

Nachdem man nun bey jeder ordinari Malzeit anderthalb Stund, was weniger oder mehr, zugebracht; Solle er auffſtehen, und darmit allen andern convictorn zu

gleichem anleitung geben: Alsdann nach beſchehener Danckſagung zu Gott für empfangene Wolthaten die Fürſten (denen auch die andern Herrn und vom Adel vorgehen und auffwarten ſollen) auß der Taffelſtuben wider in jhre Loſamenter führen.

In den Letzinen oder Valet: wie auch andern extraordinari Malzeiten, ſolle er allen exceſs, ſo durch langes ſitzen, unzimlichen vberfluß in eſſen und trincken, und andere ſchädliche vbermaß begangen, unſers Collegii guten Namen vor verkleinerung und abbruch dardurch zuretten, abſtellen.

Er ſolle keinem Hauß officier oder Diener einichen Gaſt zu führen; und ins gemein, keinem Einwohner unſers Collegii etwas von Eſſen, Brot oder Wein, anderen zugeben oder zuſchicken, durchauß nicht geſtatten. Aber Er Oberhoffmeiſter ſolle bißweilen vom Adel, Profeſſores, oder andere fürgeachte, auch die auß frembden Landen angelangt, im Namen deß anweſenden Hertzogen von Württemberg, als Haupt deß Collegii, oder da Niemand auß den Hertzogen von Württemberg zugegen, von unſers Fürſtlichen Collegii wegen, beruffen und einladen.

Er ſolle mit ernſt und fleiß den Thorwart dahin halten, daß er die Pforten und Thor unſers Collegii zu gewiſſer Stund; Nämblichen Morgends im Sommer umb fünff, im Winter umb ſechs Uhren öffne: Abends aber zu Sommerszeiten umb Neun, und Winterszeiten umb acht Uhren zuſchlieſſe.

Wann Oberhoffmeiſter in erfahrung gebracht, daß einer oder mehr Studenten auſſerhalb deß Collegii vber nacht geblieben; ſolle er jhn oder ſie, oder derſelben Hoffmeiſter und Præceptores, wo, und warumben ſie außgelegen, fragen und außforſchen; und hernach auff gehörte entſchuldigung die gebür gegen jhnen fürnemmen.

Er ſolle bey tag und bey nacht offtermalen im Collegio herumb gehen, und wie man allenthalben hauſe zuſehen und erkundigen. Derowegen er dann auch, alldieweil er unverheyrat, ſtettigs im Collegio ſein Nachtläger haben; da er ſich aber verheyraten wurde, wenigſt dreymalen wochentlich darinnen ligen ſolle.

Weiters: Da er auff etlich tag geſchäfften halber außreiſen würde, ſolle er eines Jungen Fürſten Hoffmeiſter, oder einem andern auß unſers Collegii darinnen wohnenden Mitgliedern, ſo tauglich, die Oberhoffmeiſter Ampts Verwaltung beuelchen; welcher in ſeinem abweſen dem Collegio vorſtehe, und vber unſeren Ordnungen und Statuten feſtiglich halte. Da er aber ein geraume lange zeit außbleiben, oder auch gar auſſer unſere Land verreiſen wolte, ſolle Er uns zuvor deſſen berichten, und umb Erlaubnus, wie auch Beſtellung eines Vice-Oberhoffmeiſters anhalten.

Er ſolle auch vber die von uns in Ritter und Hoff exercitien beſtelte Meiſter, wie dann vber Kuchenmeiſter, Mundſchenck, und ins gemein vber alle und jede Hauß officier, Diener und Jungen, ein wachendes Aug haben; damit ein jeder ſeinem Amt und Beuelch getrewlich und fleiſſig abwarte. Und da Er wurde einen oder andern untauglich, unfleiſſig, und untrew befinden, und an deme kein Vermanung, Warnung und Straff

was verfangen wolten; ſolle er umb ein andere taugliche Perſon trachten, und Uns dieſelbe namhafft machen.

Er ſolle deß Kuchenmeiſters Rechnungen wochentlich vberſehen; und, da ſie juſt ſein, unterſchreiben.

Er ſolle die Studenten, ſo mit erlegung ſchuldiges Coſtgelts ſaumig, zu fürderlicher unſern Statuten gemäſſer bezahlung anhalten; auch auff eruolgten Ungehorſam die execution wider ſie an die hand nemmen: Sie weren dann Geborne Perſonen und Herrenſtands; So ſolle bey Uns zuuor Er ſich nochmalen Beſcheids erholen.

Er ſolle alle unſerm Fürſtlichen Collegio, deſſen Ständen und Gliedern, gegebene Privilegia, Freyheiten und Begnadungen, beſtes vermögen ſchützen ſchirmen und handhaben: Und da Er irgends einen Vbertretter derſelben nicht vermöchte zu gebürender Straff bringen; ſolle Uns Er umb Hülff unterthenig anſuchen: Wie wir dann alle und jede ſolche iniurien, Mutwillen und Verbrechen ernſtlich ſtraffen wöllen.

Er ſolle auch auff die Ordnungen und Statuten unſers Collegii, damit ſie von Studenten oder andern unſers Collegii Hauß: und Tiſchgenoſſen nicht hindangeſetzt und übergangen werden, gleiche achtung geben. Jedoch ſolle er in abſtraffung alle umbſtänd, ſonderlichen der Perſonen, wol erwegen, und bißweilen der friſchen unuerjorenen Jugendt was nachſehen, oder doch mit ſonderer Beſcheidenheit dieſelbe auff guten Weg bringen: Und alſo nach gelegenheit der Vbertrettung und Vbertretter bald freundtlich ermahnen, bald ernſtlich zuſprechen, bald mit ſcharpffen Verweiß und rauhen Worten und Betraungen angreiffen; oder auch nach wichtigkeit der Mißhandlung mit Gefängnus ſtraffen. Im fall aber ſchwäre Sachen fürfallen wurden, ſolle Er den Decanum unſerer Collegiatiſchen Profeſſorn zu gehülff nemmen: Und da auch ſie beede der expedition zu ſchwach, oder allein expediren nicht wolten oder ſolten; und alſo die Sachen einen Gerichtlichen Proceſs erforderten: ſolle Er Oberhoffmeiſter ein ordenlich Gericht beſetzen; welches wir beſtelt haben wöllen mit einem Præſidenten, der dann Er Oberhoffmeiſter ſelbſten ſein ſolle; und mit sechs Beyſitzern; die da ſein ſollen unſer Cantzler, oder ein anderer auß unſern Hoffrhäten; unſere vier Profeſſores unſers Collegii; und einer von der im Collegio anweſenden Fürſten, Grauen und Herrn, erfahrner verſtändiger Hoffmeiſter oder Præceptor. welche alle zuſamen von allen und jeden Sachen, ſo durch Gerichtlichen Proceſs in unſerm Fürſtlichen Collegio zuerörtern (doch alle ſubtiliteten außgeſchetzt) erkennen, ſprechen, und urtheilen ſollen.

Demnach auch unſer gnädiger und hochgeliebter Herr Vatter, ſeeliger Gedächtnus, im Jahr Chriſti 1607. den letzten Tag Chriſtmonats, allhie in unſer Hauptſtatt Stuttgarten decretirt, daß in allen Zuſamenkunfften unſers Fürſtlichen Collegii Oberhoffmeiſter vor dem Rectore unſerer Vniverſitet zu Tübingen den Vorgang, Vorſitz, und ehrlichſte Stell haben ſolle; welches wie es auß viel wichtigen erheblichen Urſachen, und beſonders wegen der Collegiatiſchen Studenten Præeminentz, ſo ſie vor den Univerſiteti-

ſitetiſchen Studenten haben (dann keiner, welcher nicht Adeliches Herkommens, in unſer Collegium auffgenommen würdt) weißlich verordnet; alſo thun wir daſſelbe in beſter Form confirmiren, und wöllen, daß zu allen zeiten unſers Collegii Oberhoffmeiſter ſolchem Decret beſtändiglichen nachkomme.

Und in Summa: So ſolle Oberhoffmeiſter nichts unterlaſſen, das da zu vermehrung unſers und deß gantzen Hauß Württemberg Rhum und Lobs, wie auch zu außbreitung unſers Fürſtlichen Collegii anſehen und reputation, und zu nutzen und auffnemmen deſſelben, gereichen möge.

Von des Fürſtlichen Newen *Collegii Profeſſoribus.*

Nach dem Oberhoffmeiſter nemmen wir billichen in acht die Profeſſores unſers Fürſtlichen Collegii. Dann weil es gemeiniglich mit Junger Herrſchafft und Adel alſo beſchaffen, daß nach dem dieſelben wol oder vbel erzogen, auch das Gemeine beſte eines ſolchen hernacher zugenieſſen oder zuentgelten: So will erheiſchender hoher notturfft nach, in beſtellung offentlich Schul Regiments ſehr viel an dieſem gelegen ſeyn; damit daſſelbe ſolchen Perſonen anuertrauet und benölchen werde, welche gründtliche und gute Wiſſenſchafft haben, die ungezäumpte, wilde, und allzu freche Jugent mit vernunfft zur Beſcheidenheit zulencken, und durch tägliche vbung in ſtudiis und allerhand ſchönen Künſten (ſeitenmalen ſolche den Menſchlichen Verſtand vber alle maſſen herrlich zieren und illuſtriren) zur Gottesforcht, Weisheit, Tugenten, und rechter Adelicher Moderation anzuweiſen, und darinnen wol zu unterrichten.

Derowegen ſo verordnen wir in unſerm Fürſtlichen Collegio vier Profeſſores: Welche jhres Gottsförchtigen ehrlichen Wandels, jhrer Tugenten, Geſchickligkeit und Sitten halber, in gutem beruff und anſehen; und welche ſich gegen jederman der ſchuldigkeit gemäß zu uerhalten wiſſen: Wie ſie dann auch, böſem argwohn in Religions-Sachen fürzukommen, Formulæ concordiæ unterſchreiben ſollen.

Und dieweilen wir vor allen dingen dahin ſehen, auff daß unſers Fürſtlichen Collegii Adeliche ſtudirende Jugent in Politiſchen und Regiment Künſten zu gnügen informirt, ins künfftig deſto mit gröſſerm Lob dem lieben Vatter: oder andern Landen nutzlichen vorzuſtehen und zu dienen: Alſo wöllen wir, daß gemelte unſere vier Profeſſores nicht allein beeder Rechten Doctores; welche Digniter ſie dann in einer fürnemmen alten Teutſchen Univerſitet empfangen haben ſollen; (jedoch wöllen wir den Profeſſorem Linguarum zu empfahung ſolches Gradus Doctoralis nicht tringen: Doch daß er ein Iuriſconſultus ſeye) ſondern auch in Politicis, Hiſtoricis, und mancherley Sprachen fürtrefflichen erfahren und gelehrt ſeyen.

Die Stunden jhrer Lectionum ſollen ſie alſo abtheilen; und denſelben Morgends von Sieben biß Achte der Profeſſor Linguæ Gallicæ & Italicæ, dann biß Neun Uhr der Pro-

Profeſſor Feudorum, criminalium ſanctionum & proceſſus iudiciarii: Nachmittag aber, von Eins biß Zwey der Profeſſor Politicorum atque Hiſtoriarum, dann biß Drey Uhren der Profeſſor Inſtitutionum, abwarten.

In den Prælectionibus und aller anderer inſtitution ſollen ſie fein kurtz durchgehen, und alles leicht, deutlich und wol verſtändtlich fürbringen; auch, ſouiel immer müglich, zum begreiff jhrer Zuhörer ſich allerdings accommodiren.

Sie ſollen offtermals Declamationes, Conſultationes, und Diſputationes anrichten, und darzu die nutzlichſten ſchöneſten materien auß den Politiſchen, Hiſtoriſchen und Juriſtiſchen Büchern erkieſen.

Sie ſollen den jenigen Studenten, ſo etwan in einer ſachen jrrig, und auß ſchwachheit Verſtands jnen ſelbſt nicht abhelffen können, auff jhr anſprechen, gern zu willen ſein; und unverdroſſen, was zu erbawung derſelben ſtudiren erſprießlich, anleitung und rhat geben.

Sie ſollen auch alle gewohnliche Ferias, wie bey unſer Academi herkommens, halten.

Weiters, damit ſo wol die Profeſſores ſelbſten, als auch in gemein die Studia unſers Fürſtlichen Collegii, in mehrern reſpect und anſehen gebracht werden; ſollen ſie Academiſchem Gebrauch nach unter jhnen ein collegium haben, und derentwegen alle halbe Jahr einen Decanum erwehlen; welcher ſeine Collegas, wans vonnöten, ins Gemach, ſo zu jhren Zuſamenkunfften in unſerm Fürſtlichen Collegio deputirt, erfordern laſſe, und denſelben alle Sachen, ſo ſie collegialiter außzurichten, fürhalte.

Sie ſollen nichts zutrucken geben, welches zuvor nicht were collegialiter approbirt worden.

Sie ſollen unter einander in gleicher Würden, Ehr und Exiſtimation, ohne einichen geſuchten Vorzug, fein ſchiedlich, eintrechtig und vertrawlich leben. Und dieweil der Ehrgeitz, wo er einmal eingeſchlichen, allerley inconvenienzen verurſachet, und ſonderlichen neben auffhebung aller Freundſchafft zu Haß, Neyd, und allen Widerwillen treibet: damit nun ſolches Ubel zwiſchen den Profeſſorn unſers Fürſtlichen Collegii und unſer Academi nicht einreiſſe, und dardurch die communia ſtudia, und gutherţiges gemeines Vertrawen unter jhnen Schiffbruch leiden; darneben auch beede theil, weſſen ſie ſich in allen Zuſamenkunfften zuuerhalten, nachrichtung haben; Alſo ordnen und wöllen wir, als ein gemeiner Vatter und Patron unſers Fürſtlichen Collegii und unſer Academi, und ſetzen hiemit; daß hinfüro in allen actibus Collegii die Profeſſores deſſelben den Profeſſoribus der Academi, als beruffenen und eingeladenen, die Ehr, Primat, und fürnembſten Ort anbieten und geben; Hingegen in actibus Academiæ die Profeſſores derſelben den Collegiatiſchen Profeſſoribus mit gleichem begegnen, und die erwiſene courteſie erwideren; aber in andern gemeinen und frembden actibus die Profeſſores Collegii unter und zwiſchen den Profeſſorn der Juriſten Facultet unſerer Academi eingemiſcht, jhre Stell haben ſollen.

Schließ-

Schlieſzlichen, ſollen unſere Collegiatiſchen Profeſſores, krafft uns gethaner Aidspflicht, in allem, wo ſie können, unſers Fürſtlichen Collegii Ehr, Nutzen und Auffnemmen, befürdern; Entgegen, was demſelben zu Spott und Schaden gereichen möchte, abſtellen.

Von des Fürſtlichen Newen *Collegii Medico.*

Fürters, demnach wir in Betrachtung gezogen die groſſe gefahr, darinnen daß Menſchliche Geſchlecht wegen menge einfallender böſer Kranckheiten täglichen ſteth; wie ſich dann wenig befinden, die frey darvon entrinnen: Damit nun unſer Fürſtlich Collegium auff den nothfall ſich Hülffs und Raht zugetröſten: Alſo haben wir auch daſſelbe mit ein Hochgelehrten Medico, ſo ein fürgeachter Practicus, verſehen.

Dieſer Medicus ſolle verbunden ſein, allen und jeden unſers Fürſtlichen Collegii Studenten, waß Standts dieſelben immer ſeyen, officialn und dienern, ſo jhrer Geſundheit halber ſorg tragen, trewlich zurahter; die Kranckhen willig unnd fleiſſig, auff dero begeren, zu beſuchen, und waß zu reſtitution jhrer Geſundheit dienlich zuverordnen: wie auch im fall einer mit gefährlicher Erbkranckheit beladen, und dardurch die Geſunden möchten angeſteckt werden, ſolches alßbalden dem Oberhoffmeiſter zu erinderen; damit bey guter zeit ſolche Patienten in die Statt gethan und allda füglicher curirt, zugleich auch durch beſchehene abſonderung die Geſunden deſto mehr verſichert werden.

Von des Fürſtlichen Newen *Collegii* in Ritter: unnd Hoff*exercitien* beſtelten Meiſtern.

Dieweil aber heutigs tags auch auff die jenigen ſonderlich groß gehalten würdt, welche dem gemeinen Sprichwort nach in alle Sättel gerecht, reden und reitten können; wie dann die tägliche Erfahrung mitbringt, daß, welche ſich in alle converſation, exercitia, ceremonien und geberden wol ſchicken, an Fürſten und Herren Höffen herfür gezogen, auch bey dem gemeinen Mann hochgeprieſen werden. Damit nun auch hierinnen in unſerem Fürſtlichen Collegio der Adelichen ſtudierenden Jugent gewillfahret, und dieſelbe auſſer ſtudierens zeit jhre recreation, und neben dem gewohnlichen Büchſen: und Armbruſt ſchieſſen in Ritter: und Hoffexercitien, alß Reitten, Fechten, Pallſpillen, Dantzen, ſich zuüben gelegenheit habe: alſo ſein von unß zu ſolchem ende ein Bereitter, Fechter, Pallmeiſter und Dantzmeiſter angenommen und beſtelt worden.

Dieſe Meiſter alle ſollen (wie wir jhnen ſcharpff unnd ernſtlich einbinden) allen unſers Collegii Oberhoffmeiſters Amptsgebotten mit ſonderem Fleiß und Trew volg thun: Der Profeſſorn lectionibus & exercitiis publicis geordnete Stunden zu abbruch der Studien ſich zugebrauchen nicht underſtehen: die Studenten vom ſtudieren durch gelerhte geſchmierte wort und eingeben nicht abführen, noch jhnen gelt oder geltswert

abpracti-

abpracticiren; ſondern einen ſo woll alß den andern, ohne underſcheid der Perſon unnd Standts, mit gebürendem gleichem Fleiß, Trew, und gutem Willen underweiſen.

Der Bereiter zwar, dieweil nicht ein jede zeit und Gewitter den Ritter exercitien bequem, im Fall er unterweilen die Stunden, da man in dem Auditorio den ſtudiis obligen ſoll, anwenden müßte; ſolle er es mit deß Oberhoffmeiſters vorwiſſen und gutheiſſen thun.

Er ſolle auch deß Ringelrennen, wann Fürſten, Grauen, Herrn und vom Adel, auff der Rennbahn jhre Beſte geben, oder ſonſten umb etwas rennen, allezeit müſſig gehen, und ſich gäntzlich enthalten.

Der Fechter ſolle von Neun biß Zehen Uhr vor Mittag; Der Dantzmeiſter aber von Vier biß Fünff Uhr nach Mittag, auff dem Fecht und Dantzboden auffwarten; ſich auch anderer Stunden zu jhren Exercitien in keinerley weiß oder weg nicht unterfangen.

Der Pallmeiſter ſolle die gantze zeit uber, ſo den ſtudiis zugeeignet, das Pallhauß geſperret halten: Im ubrigen zu keiner gewiſſen Stund verbunden.

Er ſolle das Dutzet newe Pallen höher nicht, dann umb vier Batzen, das Dutzet alte umb zwen Batzen; die Pallonen aber, jeden umb vier und zweintzig Batzen, anſchlagen und verkauffen.

Von des Fürſtlichen Newen *Collegii* Hauß*Officiern* unnd Dienern.

Unſers Fürſtlichen Newen Collegii Haußhaltung wöllen wir bedienet haben durch ein Kuchenmeiſter, Haußſchneyder und Geretsverwaltere, Keller und Mundſchenck, Koch, Wächter, Thorwart, und andere geſchworene Diener und Jungen. Welche alle ſitſam, fertig und unuerdroſſen ſein; uns weder durch Verabſaumung noch Untrew zu ſchaden führen; Ihrem Beruff und Ampt, vermög fürgehaltenes Staats, pünctlich und pflichtig nachkommen; dem Oberhoffmeiſter, als jhrer ordenlichen Obrigkeit, alle ſchuldige Ehr und Gehorſam erweiſen, und demſelben wider alle unſers Collegii Einwohner, ſo ſich deſſen rechtmäſſigen Amptsgebotten verächtlichen widerſetzen wolten, mügliche Hülff und Beyſtand erzeigen ſollen.

Der Kuchenmeiſter ſolle von Metzgern, Fiſchern, Fürkäuffern und anderen, alles das jenig, ſo jhme zur Kuchen und Tiſch zuuerſchaffen Amptshalber gebürt, fürderlich und in leidenlichem Werth zu handen bringen; und in einkauffung deſſelben zeit und gelegenheit wol betrachten; auch in allwegen fürfallender Not zubegegnen was im Vorrhat, doch nicht zuuiel, auffhalten.

Er ſolle Kuchen, Speißgewelber unnd Kammern, offt durchgehen und durchſehen, unnd damit durch der Diener vnachtſamkeit nichts verderbe, oder zum uberfluß verſchwendet, oder auch heimblichen auſſer das Collegium von jemandts abgetragen werde, fleiſſig auffſehen.

Er ſolle gut auffmerckens haben, damit die Studenten nicht mehr Geſte zu Tiſch führen, alß ſie ihme zuvor durch ein zedul zuwiſſen gemacht: und da er vermerckt, daß in der Taffelſtuben vber die auffgeſchriebene zahl mehr Geſte zugegen; ſölle er es dem Oberhoffmeiſter, ſolche Studenten, umb das ſie Geſte zu Tiſch geführet, und auß Boßheit oder Nachläſſigkeit verſchwigen, zuſtraffen, alßbalden anzeigen.

Er ſolle ihme laſſen angelegen ſein, damit allen kranckhen Studenten und andern unſers Collegii Tiſchgenoſſen, ſo mit vorwiſſen und willen deß Oberhoffmeiſters auß dem Collegio in die Statt, jhrer in der Kranckheit beſſer zupflegen, gezogen, auff derſelben begehren daß ordenlich Eſſen und Trincken, zu ordenlicher zeit, durch einen Jungen geſchicket werde. Doch ſolle er unſers Collegii Hauß Officiern und Dienern allein drey Tag (es hette dann Oberhoffmeiſter dieſen termin auß wichtigen Urſachen umb etwaß verlängert) die ordenlichen gekochten Speiſen, unnd hernacher allein Brot unnd Wein liefern laſſen.

Er ſolle verſorgen, damit, waß auff den Tiſchen vbergeblieben, durch die Auffwarter und Tiſchdiener fleiſſigen auffgehebt werde, und darvon nichts zu grund gehe.

Er ſolle von den Studenten daß Coſtgelt fleiſſig einfordern, und vber die, ſo an der Bezalung ſaumig, dem Oberhoffmeiſter klagen.

Er ſolle ſeine Rechnung dem Oberhoffmeiſter, ſelbige zu examiniren und zu underſchreiben, Wochentlich auffweiſſen.

Der Haußſchneider unnd Geräthsverwaltere ſollen alles Haußgeräthe und Geſchier, ſo jhnen in jhr verwahrung und verwaltung geben worden, ſauber und rein halten; wie auch nicht geſtatten, daß jemandts dieſelben mißbrauche und verderbe.

Wann ſie vernommen, das ein Student auß dem Collegio bald weckhziehen wurde, ſollen ſie vor deſſen Abzug die Stuben und Kammer, ſo er innen gehabt, beſichtigen; und da waß darinnen verbrochen, beſchädigt, oder darauß verlohren worden, ſolches dem Oberhoffmeiſter unverzüglich entdeckhen.

Der Keller und Mundſchenck ſollen täglich und fleiſſig zu dem Wein und Faſſen ſehen, damit ſie nicht ſchaden nemmen: auſſer den ordenlichen Mallzeitten niemandts Wein geben: den aufhebwein getrewlich zuſammen halten, und dem Abtrag, wo müglich, fürkommen.

Der Koch ſolle die Speiſen recht kochen und zurichten: Alles wol zu rhat ziehen und geſparſam haußhalten: Sorgfeltig vber Fewer und Liecht ſein: Und auß der Kuchen alle, ſo darinnen nichts zuverrichten, abſchaffen.

Der Wächter, welche zwen, ſollen mit ſorgen wachen; der Ein vor: der Ander nach Mittnacht: Die Stunden mit heller Stimme außruffen: Wie auch im Collegio allenthalben und offt herumb wandlen; und da ſie etwan einen Tumult, Auffrhur, oder andere Gefahr verſpüreten, dem Oberhoffmeiſter ein ſolches eilends ankündigen.

Sie ſollen auch unter wehrenden Malzeiten, Gefahr zuverhüten, ein oder zweymalen, einer umb den andern im Collegio herumb gehen.

Sie ſollen die Taffelſtuben, Auditorium und Gänge fleiſſig außkehren und reinigen.

Sie

Sie ſollen Winterszeit alle Stuben im Collegio einheitzen, und keinem andern ſolches zuthun zulaſſen: Sollen auch mit dem Holtz geſparſam umbgehen, und das Fewr in allen öfen vor ſieben Uhren Nachts außleſchen.

Sie ſollen die Gäſte, ſo in die Taffelſtuben geführet abzehlen, und dem Kuchenmeiſter zur Nachrichtung anzeigen.

Der Thorwart ſolle Morgendts und Abendts vom Oberhoffmeiſter die Thorſchlüſſel abholen; unnd nach auff: oder zuſchlieſſung der Thor alßbalden jhme dieſelben widerumb einhendigen.

Er ſolle abendts vor zuſperrung deß Collegii dreymallen (wie auch bey unſer Hoffhaltung gebreuchig) klopffen; jedermann zum auß: und eingang dardurch anzumahnen.

Er ſolle auch zu Eſſenszeiten die Thor zuſperren; unnd underdeſſen gar nicht (es were dann vom Oberhoffmeiſter außtruckhenlich bevohlen: von deme alßdann die Schlüſſel begehrt, und jhme gleich wider zugeſtellet werden müſten) auffſperren.

Er ſolle ins Collegium keine geringſchätzige verdächtige Perſonen, wie auch keine Weiber, ſo deß Collegii Haußhaltung mit nichten zugethan, gehen laſſen.

Er ſolle bey verlierung ſeines Dienſt im Thorſtüblen keine zuſammenkunfften zulaſſen.

Von des Fürſtlichen Newen *Collegii Studioſis.*

Gleich wie es aber nicht genug iſt, daß unſer Fürſtlich Collegium aller Notturfft nach verſehen, und auff vilerley weiß herrlichen gezieret unnd begabet; auch deſſen Oberhoffmeiſter, Profeſſores, andere Officier und Diener, weſſen ſie ſich zuverhalten, außführlichen underrichtet: Sondern es muß auch die Adeliche ſtudierende Jugendt, umb welcher willen daß gantze Werck angeſehen, jhr gemeſſene inſtruction, darnach jhr Leben und Thun anzurichten, haben: Darumben ſolle dieſelbe auff volgende Statuta unnd Satzungen fleiſſig und gehorſamblich achtung geben.

Es ſollen alle unſers Collegii Studenten zuvorderſt die wahre Gottesforcht und Erbarkeit für Augen haben: unnd GOtt den Allmächtigen umb Weisheit, Segen und Gnad zu den Studiis, ſolche zu ſeiner Göttlichen Maieſtet, Ehr und Wolſtand deß gemeinen Nutzen zurichten, umb erhaltung und außbreitung der reinen Chriſtlichen Religion, wie auch umb Frieden, Heil und Wolfahrt deß Römiſchen Keyſers, aller Reichs Stände, und inſonderheit deß Hauß Würtemberg, mit eifferigem Gebett, täglichen, Morgendts unnd Abendts anruffen.

Sie ſollen die Heilige Bibel, Altes und Newes Teſtament, und andere unverfälſchte Theologiſche Schrifften mit Fleiß leſen; und darneben alle verdächtige, verführiſche, ketzeriſche und unnütze Bücher fliehen und meiden.

Sie ſollen von Gottes Wort und der Chriſtlichen Religion nicht ſpöttiſch reden, noch zu narrentheidung mißbrauchen; wie auch falſche ſectiriſche Lehr, heimblich oder öffentlich, nicht außſtrewen, unnd andere einfältige unnd unachtſame in Irrthumb ſtürtzen. Unnd da jemandts ſolchem zu wider handlete, ſollen es die anderen dem Oberhoffmeiſter zu wiſſen machen.

Sie ſollen an Sonn: Feyer: und Bettagen die Kirchen beſuchen; unnd neben anhörung der Predigten das gemeine Gebett mit Chriſtlicher andacht verrichten helffen. Wann auch Fürſtliche Perſonen anweſendt, ſollen denſelben die anderen Herrn und vom Adel am hinein und herauß gehen der gebür und Gewohnheit nach auff den dienſt warten.

Sie ſollen ſich deß Fluchen, Schweren, und Läſterns, durch welches das allerheiligſte Leiden Chriſti, ſeine hochwürdige Sacramenta, und die gantze Chriſtliche Religion, auß Teuffeliſchem Mißbrauch geſchendet würdt, gäntzlichen enthalten.

Sie ſollen unſers Collegii Magiſtrat jederzeit mit gebürender Reverentz ehren, und deme allen ſchuldigen Gehorſam erweiſen; auch die von jhme auffgelegte Straffen gutwillig unnd gedultig außſtehen, unnd weder mit Worten noch Wercken jemalen darwider waß fürnemmen, ſondern die zeit jhres Lebens deſthalben zu frieden ſein und bleiben.

Sie ſollen, da jemandts auß Hochmut und Trutz dem Magiſtrat unſers Collegii ungehorſamblich widerſtehen, oder an dem Oberhoffmeiſter, Profeſſoribus, unnd anderen Officiern und Dienern Gewalt uben Wolte, zuſpringen; und verhelffen, daß ſolcher Verbrecher zur Hafft, unnd verdienter Straff gezogen werde.

Sie ſollen, zum fall ſie Schulden oder Mißhandlung halber, ſo ſie die zeit uber, da ſie im Collegio gewohnet, gemacht oder begangen, vom Oberhoffmeiſter citirt wurden, zur Verantwortung unverweigerlich erſcheinen; und ſich unſers Collegii Gerichte allerdings underwerffen.

Sie ſollen zu guten frueſtunden auffſtehen: weilen ſolche zeit den Studiis am füglichſten und nutzlichſten.

Sie ſollen zu den verordneten Stunden die lectiones publicas anhören; im Auditorio nicht ſchlaffen, ſchwätzen, zancken; ſondern züchtig, ſtill, unnd mit ſchuldigem Eiffer waß zu lehrnen, ſich darinnen verhalten. Da ſie waß nicht recht verſtanden, ſollen ſie nach vollender lection den Profeſſorem umb erklärung und erleuterung anſprechen; und dann alles, was ſie angehört, mit fleiß repetiren und zu nutzen bringen.

Die Fürſten, Graven, Herren unnd vom Adel, ſo von jhren Præceptoribus privatim mit beſonderen trewen, und nicht ohne frucht inſtituirt; wie auch die jenigen, ſo im Verſtandt und Erfahrung mehrern profect haben; ſollen zwar zu beſuchung der lectionum ſo ſtarck nicht angehalten werden: Jedoch ſollen ſie, den andern jüngern und an Geſchickligkeit geringern Collegiaten, ſo gemelte Gelegenheiten Privatim nicht haben,

ben, zum exempel, Wochentlich zum wenigſten ein oder zweymal einen Profeſſorem, welchen ſie auch wollen, hören.

Sie ſollen aber alle, niemandts außgenummen oder entſchuldigt, offt declamiren und diſputiren: Wie dann auch die Theologicas diſputationes bey der Academi (weilen dergleichen im Collegio nicht gehalten) nicht verſaumen.

Sie ſollen jnnen die Lateiniſche, als ein hochnothwendige unnd bey allen Nationen durchgehende Sprach gemein machen.

Sie ſollen auff die von uns obenapprobirte und zugelaſſene Leibs exercitia nicht zuviel zeit legen: damit durch ſolches die Studia literarum nicht verhindert werden.

Sie ſollen im Reden unnd Thun ſich alſo erzeigen, wie frommen, vernünfftigen, freundlichen, gelehrten und höfflichen Leuten wol anſteht.

Sie ſollen alle unzimliche Spill, alß welche der Erbarkeit feinde, und aller Untugenden patron ſein, gäntzlich meiden.

Sie ſollen undereinander einig ſeyn; und keiner dem andern mit ſchmächlichen, hitzigen, ſcharpfen Worten, zu Zorn, Uneinigkeit und Unfriden bewegen. Wann aber ettliche zu Streichen kämen, ſollen die beyweſende jhnen von unſert wegen den Friden gebieten; unnd da es nicht helffen wolte, dem Oberhoffmeiſter (welcher mit Hülff unſers Collegii Haußofficiern und Dienern ſolche unruhige ingenia demmen und ſtraffen ſolle) ohn allen verzug ſolches kundt thun.

Sie ſollen die Univerſitetsverwandten unnd Stattburger mutwilliger weiß nirgendts beſchwären oder offendiren: ſondern jhnen dieſelbe durch rühmliche löbliche Tugendten zu Freunden machen und behalten.

Sie ſollen in Kleidungen erbar, ſauber, und gravitetiſch auffziehen: und darinnen allen Stoltz und Hoffart, alle Newerung und Leichtfertigkeit außſchätzen.

Sie ſollen ſich Morgendts umb zehen, Abendts umb fünff Uhr, bey dem Gebett vor Eſſens in der Taffelſtuben einſtellen; unnd ehe die Danckſagung verricht auſſer derden nicht weichen.

Sie ſollen vber Tiſch mäſſig und nüchtern leben: Füllerey unnd Zutrinckhen, (welches in Reichsſatzungen unnd PoliceyOrdnungen ſo vielmalen verbotten worden) fliehen unnd verfluchen.

Sie ſollen, ein jeder an dem Tiſch, darau jhn Oberhoffmeiſter anfangs der Wochen geſetzt, biß zu ende derſelben verbleiben; und keiner ſeines gefallens von einem Tiſch zu dem andern ſchwürmen.

Sie ſollen, wann ſie auff ein zeitlang außreiſen wolten, ſolches dem Oberhoffmeiſter unnd Kuchenmeiſter andeuten. Dann wo ſie ein ſolches unterlaſſen, ſollen ſie für ein gantze Wochen daß Coſtgelt, nicht anderſt, alß ob ſie gegenwertig geweſt, zu bezahlen ſchuldig ſein.

Sie ſollen zu Eſſenszeit jhre Jungen, welche im Collegio den Tiſch nicht haben, auſſer dem Collegio außſchaffen.

Sie mögen Ehrliche Perſonen ins Collegium zu Tiſch führen: doch ſollen ſie zuvor bey dem Oberhoffmeiſter erlaubnuß zuwegen bringen; und dann dem Kuchenmeiſter die Nahmen der Geſte, ſo ſie führen wollen, auff Zeduln gezeichnet einhändigen.

Sie ſollen jhrer Geſte wegen nichts beſonders zurichten laſſen, ſondern bey der gemeinen täglichen tractation verbleiben: dieſelben auch zu überflüſſigem Trincken nicht anreitzen, und mit jhnen zu gewohnlicher zeit auffſtehen: wie dann für die Perſon, ein Mahlzeit, an den Oberen Tiſchen acht Batzen, an den Mittelen fünff Batzen, und an den Untern drey Batzen, außlegen.

Sie ſollen keine extraordinari Mahlzeiten anſtellen. Jedoch wollen wirs Fürſten, Graven, Herrn, und denen vom Adel, ſo jhrer Tugendten, Geſchlechts unnd Vermögen halber anſehentlicher, hierinnen gern was nachſehen, unnd jhnen ſolche extraordinari Mahlzeiten anzuſtellen macht geben: allein daß es geſchehe mit vorwiſſen, bewilligung unnd anordnung deß Oberhoffmeiſters; ſelten, mäſſig, einig und allein auff deß anſtellenden Coſten, ohn anderer Collegiaten beſchwärung und nachtheil, auſſer der Taffelſtuben ſonſten in einem privat Gemach unſers Collegii. Mit ebenmäſſigen Conditionen ſollen auch die Lezinen oder Valet Mahlzeiten (doch das dieſe in der Taffelſtuben gehalten werden) zugelaſſen ſein.

Sie ſollen dem Kuchenmeiſter daß Coſt unnd Holtzgelt bey zeiten erlegen, und die Bezahlung über drey Monat nicht auffziehen, bey unnachläſſiger Straff der außſchlieſſung auß dem Collegio.

Sie ſollen kein Holtz kauffen: ſondern für die beholtzung den Winter über auß einer Eckſtuben fünffzehen, unnd einer Mittelſtuben zwelff Gulden, geben.

Sie ſollen ſich mit Bettern und Liechtern auff jhren eignen Coſten ſelbſten verſorgen.

Sie ſollen unſerem Fürſtlichen Collegio weder am Gebew noch Haußrath einigen ſchaden nicht zufügen: jhre Stuben und Kammern ſauber und rein halten; und wie ſie ſelbige zu jhrer Ankunfft empfangen, alſo zu jrem Verreiſen wider vbergeben; waß ſie auch in einem oder anderem verbrochen, verwüſtet, verderbet, wiederumben allerdings rectificiren und gut machen.

Sie ſollen keine geladene Büchſen in vnſerem Collegio haben.

Sie ſollen, wann der Thorwart Abendts dreymalen geklopffet, im Collegio ſein, und auſſer dem Collegio nicht ligen.

Sie ſollen niemandt frembden, der nicht ins Collegium gehörig, ohne erlaubnuß deß Oberhoffmeiſters über nacht beherbergen.

Sie ſollen dem Oberhoffmeiſter, ſo offt er an ihre Gemach anklopffen würde, die Thüren, ſo tags, ſo nachts, alſobald öffnen.

Sie

Sie ſollen, da ſie mit Erb: oder anderen Abſchewlichen Kranckheiten behafftet, biß zu völliger verbeſſerung, eintweder in das Kranckhen Loſament, ſo in unſer Statt Tübingen für die Krancken deß Collegii Haußgenoſſen geordnet, außziehen: oder ſelbſten ein taugliches Loſament auſſer dem Collegio beſtellen.

Endtlichen, damit die vbermäſſige Außgaben und unnötige Uncoſten deſto leichter abgeſtellet werden, ſollen unſers Collegii Studenten, oder jhre Vorgeſetzte, dem Oberhoffmeiſter, wann ers begehren würdt, jhre Rechnungen, ſelbige zubeſehen und zu examiniren, vberlieffern.

Das ſeind nun unſers Fürſtlichen Neuwen Collegii Statuta, Ordnungen und Freyheiten. Welche, wie wir begehren und wünſchen, daß ſie unverendert unnd ungeſchwächet immerwerend unnd beſtändiglich verbleiben: alſo iſt auch unſer endtlicher Will, Meinung, unnd ernſtlicher Bevelch, daß dieſelben, zu beſſerer aller unſers Collegii Stände und Glieder nachrichtung, alle Jahr viermalen durch den Decanum unſerer Collegiatiſchen Profeſſorn im Auditorio abgeleſen werden: Nemblichen, zweymalen Lateiniſch auff Georgi und Michaelis, vor Mittag, in gegenwart aller unſers Collegii Studenten und Gelehrten, waß Würden unnd Condition ſie auch ſein; und zweymalen Teutſch, auch auff gemelte Feſte, aber nach Mittag, in bey ſein der in Ritter und Hoffexercitien beſtelten Meiſtern, der Hauß Officiern unnd Dienern.

Geſchehen in unſerem Fürſtlichen Schloß zu Stuttgarten, am Tag Georgi, welcher geweſen der XXIV. Aprilis, als man zahlt, nach Chriſti unſers Erlöſers unnd Seeligmachers Geburt, Tauſent, Sechshundert und Neun Jahr.

Num. 7.

Vortrag Fürſt Chriſtians von Anhalt im Namen der Evangel. Vnierten Ständ an den Kayſer Rudolphum wegen ihrer Beſchwerden. d. d. 18. Julij. 1609.

Allerdurchleuchtigſter, Großmächtigſter und uhnuberwindlichſter Römiſcher Kaiſer, Allergnedigſter Herr, die Hochgeborne Fürſten und Herrn, Herr Friderich Pfaltzgraf bey Rhein, des Heil. Römiſchen Reichs Ertztruchſes und Churfürſt, Hertzog in Bayrn ꝛc. Herr Johann Sigmundt Marggraue zue Brandenburg, des h. Römiſchen Reichs ErtzCamerer und Churfürſt ꝛc. herr Philips Ludtwig und Herr Johannes beide Pfaltzgrafen bey Rein, Grafen zue Veldentz und Sponheim ꝛc. Herr Chriſtian und Herr Jochim Ernſt gebrüder beide Margrafen zu Brandenburg in Preuſſen und Stetin ꝛc. Herr Johann Friderich Hertzog zu Würtemberg ꝛc. Herr Geörg Friderich Marggraf zu Baden und Hochberg ꝛc. Herr Johann Geörg, Herr Auguſtus, Herr Ruedolph, Herr Ludtwig gebrüdere, Fürſten zu Anhalt ꝛc. Grafen zu Aſcanien, Auch der Wohlgeborne Herr Gottfridt Grafe zu Oettingen ꝛc.

So

So dann die außſchreibende Erb: Frey und Reichsſtett Straßburg, Nürmberg und Ulm, vermög derhalben E. Kay. May. allerunderthenigſt übergebenen Credentialien, laſſen deroſelben Ihre ſamptliche underthenigſte gehorſame getrewe Dienſt vermelden, da es auch E. Kay. May. in dero Kay. Regierung und ſonſten glückhlichen und wolferig ergienge, were es Ihren Liebden und den andern Stenden ſambt und ſonders ein vornehme groſſe Freudt zuvernehmen, wie dann dieſelbe zu ſolchem allem E. Kay. May. von dem allmechtigen langes Leben, beſtendige gute Geſundtheit und glückhlichen Kay. Wolſtandt von hertzen wüntſchen, darneben E. Kay. May. hauptſächlichen in underthenigſtem Gehorſamb für und anbringen zuelaſſen keinen umbgang nemmen könden. Wiewol Ihre Liebden und ſie E. Kay. May. mit dergleichen anbringen unterthenigſt gern verſchonet, auch keineswegs gemeinet weren, E. Kay. May. in jhrem jetzt ohne das ſchwerem obligen einige importunitet und ungelegenheit zuzufügen, ſondern eintzig und allein aus tragender, treuhertziger Vorſorg und gehorſambiſter underthenigſter affection, die ſie zu E. Kay. May. und für dero Kay. reputation und authoritet und deroſelben und des H. Reichs handhaab, ufnehmen und Wolſtandt bis anhero und noch haben, auch dabey beſtendig zuverharren gedencken, würden ſie propter ſummum periculum in mora dißmalen für jhre Perſonen zu E. Kay. May. ſelbſten beſten und erleuchterung, auch zu Widerbring und vortpflantzung gueten vertrauens, Fridt und Ruhe im Heiligen Reich nachfolgende beſchwerden clagendt vor- und anbringen, auch underthenig und allerunderthenigſt pitten zuelaſſen getrungen, das E. Kay. Mayt deroſelben abſtellung allergnedigſt zuverfügen geruhen wollen und lebten Ihro Liebden und die andere Stendt der underthenigen und allerunderthenigſten Hofnung und Zuuerſicht, E. Kay. May. werden hierunter Sie ungnedig nicht verdenkhen, Sondern vielmehr dero hochlöblichſten vorfahren am Reich Exempel nach ſolche treueyfferige und E. Kay. May. und dem gantzen H. Reich zue guetem gemeinte Erinnerung mit Kay. gnaden uf- und alſo inacht nehmen, damit alles unhail verhütet, die beſchwerden abgeſchafft und nothwendige Verbeſſerung dermahlen eins angeſtelt werde.

Und were anfenglich an deme, daß E. Kay. May. in beeden nechſtuerſchienen Jahren 1607. und 1608. von den Evangeliſchen Religionsverwandten Chur-Fürſten und Stenden underthenig und allerunderthenigſt berichtet worden, Nachdem die nun lang betrangte des H. Reichsſtatt Donawwehrt mit gantz newerlichem und unformblichen Proceſſen und Execution dergeſtalt angefochten und beſchwerdt, das ſie nicht allein in die Aacht erclärt, Sondern auch nochmaln faſt geſchwind wider ſie exequiert worden, und alle Evangeliſche Stende ſich darbey höchlich intereſſiert befunden und dahero ſich die unzweifenliche Hoffnung gemacht, E. Kay. May. würden gedachter Chur-Fürſten und Stende underthenigſtem Bitten allergnedigſte Wilfahrung erweißen und obbemelte Statt Donawwerth in ihrem vorigen

ſtandt

ſtandt und Weſen ſowol in Kirchen als Politiſchen Regiment reſtituiert und bej dem Craiß darein ſie gehörig erhalten haben. Sie vermerckhen aber laider ſo viel, das ſolche notwendigſte und getreuiſte Erinnerungen und bitten ſo wenig ſtatt gefunden, das auch mehrgedachter Statt Donawwehrt noch heutigs Tags in angedeuten höchſten beſchwerden begriffen, an Leib und Seel bedrängt und beläſtigt und die ſamtliche Evangeliſche Stendt, ſo ſich deroſelben aus Chriſtenlichem Mitleiden und ſowol E. Käy. May. ſelbſten zum beſten die jüngſt zu Regenſpurg vorgeweſene Reichstagshandlung dardurch zu befürdern, als inskünfftige dergleichen gefehrlichen proceſs und dahero beſorgliche Weitleuftigkheit in unſerm geliebten Vatterlandt Teutſcher Nation zuuerhüeten von derſelben Verſamlung auß bey E. K. May. mit vorbitten und intercediern chriſtlich und billich angenommen, mit einiger Reſolution oder Antwort bis uf diſe zeit nicht gewürdigt worden. Dahero ſie dann faſt in zweifel ſtehen müeſten, ob auch die damals für mehrgedachte Statt Thonawehrt an E. Kay. May. von Regenſpurg auß abgangne ganz außführliche und bewegliche ſchrifft derſelben zue handen kommen oder villeicht hinterhalten worden. Und obwol E. Kay. Maj. hierunter ganz woll für entſchuldigt zu halten, ſo wollte doch Ihrer der Hoch- und Wolvermelten Churfürſten, Fürſten und Stende ganz unvermeidenliche notturft erfordern, E. Kay. May. die Beſchaffenheit der ſachen nochmahln underthenigſt ferner zue Gemüet zu führen.

Und were anfenglich an deme, das zwar vorergangner Achtserclerung und erfolgter Execution ettliche aus dero Mittel, als welche auch E. Kay. May. eben diſer Thonawehrtiſchen ſachen halber zuvor und ehe ſolche declaration geſchehen, allerunterthenigſt intercedendo gutherzig angelangt, eine ſchrifftliche Reſolution unter dato den 2ten Auguſti des 1607. Jahres ſampt beygelegter Copey einer Kayſerlichen Reſolution zue etlichen Evangeliſchen Churfürſten, Fürſten und Stenden in anno 1601. der Kay. Hoffproceſſ halber ertheilt worden, zukhommen. So könnten doch aus derſelben Kaiſerlichen Reſolution ſie das geringſte nicht befinden, damit die von dem Abt zum Creuz in Thonawehrt uf dem offenlichen Marckt und Straſſen der Statt neuerlich geſuchte Creuzgänge (ſo diſes ganzen Handels und groſſer Weitläuffigkeit einziger Anfang und Urſach were) oder insgemein die nun etliche Jahr hero an E. Kay. Mt Hoff newerlicher weiſe contra declinantes & inuitos eingefürte Proceſſ behauptet, vielweniger das dergleichen geſchwinde Weeg in Religionsſachen wider der Evangeliſchen Stende wiſſentliche poſſeſſion vel quaſi under dem Schein und Vorgeben novæ cauſæ, darzue extra Commiſſionem ohne einige rechtmäſſige Verhör und gnugſame Erkhanntnus der Sachen zu procedieren und dergleichen verderbliche Aachtserklärung und Execution mit einigem Fug werden verantworten können, So were auch darbey E. Kay. May. ganz unverborgen, welchergeſtalt obgedachter deroſelben anno 1601. gegebner Reſolution der damals ſchickenden Chur-Fürſten und

Stendt Geſandten außtruckhenlich widerſprochen und darwider in beſter form proteſtiert hetten. Könnten derohalben Ihre Lbden und ſie die Stend der Pflicht und ſchuldigkheit nach, damit dieſelben E. Kay. May. dem heiligen Reich und Ihren Mitgliedern zugethon, dann auch Ihrer und der Irigen ſelbs Freyheit und Intereſſe wegen (alß wider welche ſonſten eben dergleichen Proceſſ, wann denſelben lenger zugeſehen werden ſollte, uf uhnfriedtlicher Leuht anſtifften eruolgen und zuegewarten ſein würden) keinen umbgang haben, bey E. Kay. May. oberwehnte von den Evangeliſchen Chur-Fürſten und Stenden underthenigſte eingewandte Erinnerungen und bitten anhero zu widerholen.

Es wüſten auch Ihre Ldten und Sie dero Mitglider und Poſteritet zue Nachtheil niemanden einzuraumen, wenn zwiſchen den Stenden des Reichs über den Religion Frieden Stritt fürgefallen, daß alsdann E. Kay. May. Hoff und Rhäte darüber zu cognoſcieren denſelben zu declariren, Ihres gefallens zu extendiren oder zue reſtringieren und die Evangeliſche Stende Ihrer hergebrachten poſſeſſion vel quaſi zu entſetzen zuſtehen und gebüren ſollte. Sintemahl E. Kay. May. nicht allein durch die Reichs-Abſchied und Ordnungen, welche per modum Contractus aufgericht und zue halten ſo hoch verſprochen worden, Sondern auch durch dero Capitulation verbunden alle und jede Stendt bey Ihren Hochheiten und Würden, Rechten und Gerechtigkeiten, Macht und Gewalt, Stand und Weſen verbleiben zue laſſen. Das auch keiner in die Aacht und Aberacht ohne ordentlichen Proceſſ und des Reichs ufgerichte ſo clare Satzungen und ſonderlich die in anno 1555. gehaltene Ordnung ercleret werden ſollten.

Nun wollte ſich aber in jeztberüerter Ordnung keines Wegs befinden, daß dergleichen Religionſachen an E. Kay. May. Hoff gehörig oder dahin zu ziehen weren, wie es dann auch dem Paſſauiſchen Vertrag, dem Religionſriden und andern Reichs Conſtitutionibus ganz ungemeß, Neben dem es auch an ſich ſelbſten die höchſte unbillichkheit were, das die Evangeliſche Chur-Fürſten und Stende hierinnen einer ſo ungleichen cognition ſich underwerffen und Irer in der Religion Widrigen gefallen und affecten jhres chriſtlichen exercitii, Ceremonien und Kürchen gebreuchen oder was ſie ſonſten derhalben im herbringen, So dann Irer Freyheit, Standt, Landt und Rechten alſo ſchlecht und de ſimplici & plano entſetzen laſſen müßten: Sondern es were hingegen in offtbeſagten Reichsordnungen (deren ſich auch obgedachter Abbt zu Donawwehrt vor diſer verurſachten geferlichen Weitleufftigkeit billich hette erinnern und gemeß verhalten ſollen, außdruckhlich verſehen, das alle und jede Perſohnen und ſachen, die der Kay. Jurisdiction ohne Mittel underworffen und durch ſondere Außträg diſer Ordnung oder anderer Privilegien und Freyheiten gewillkhürte und rechtmäſſige gewonheiten nicht außgenommen; an dem Kay. Cammergericht fürgenommen und gerechtfertigt werden ſollten. Mit dem auch mehrangeregten Religions-

ligionsfridens Conſtitution durchaus übereinſtimmete, und darbey vielmals mit außtrucklichen claren Wortten verſehen were, das wann von der Kay. May. dagegen andere Reſcripta, Commiſſiones, auocationes oder mandata außgehen oder ſonſten erlangt und außbracht würden, dieſelbe alsdann nichtig und unkrefftig ſeyn und bleiben ſollten. Es weren auch E. Kay. May. von Dero Räthen ohngleich informiert, als ob allein diſe für Religionsſachen und contrauentiones des Religionfridens zu halten, wann ſich in Glaubens-Articuln ungleicher Verſtandt und ſtritt begeben, dann in ſolchem das urthell von den Evangeliſchen noch weniger, ihren in den Religion widerichen heimbgeſtellt werden könnte. So were auch im Religionsfriden demſelben außtruckhenlich und mit gemeiner allerſtendt Verwilligung nicht allein jhre Conſcienz und Glauben, ſondern auch ihre Kirchengebreuch, ſo ſie uffgerichtet, oder noch uffrichten würden, ruhiglich zuegebrauchen und zu haben zu- und freygelaſſen, welchem, wann der Abbt zum Creutz nachgeſetzt in ſeiner Kirchen, Cloſter, und hergebrachten Orden ſeine Ceremonien behalten und nicht mit ſeinen neuerlichen ausſchweiffen und mutwilligen trutzigen Creutzgengen das friedlich weſen in der Statt Thonawehrt ufzuheben ſich geluſten laſſen, all diſer Handel wol vermitten und ſowol E. K. M. ſelbſten, als auch Churfürſten und Stendte ſeithero vieler Unruhe geübriget blieben weren.

Daß wann E. Kay. May. in obberüerten Dero Antwortſchreiben under anderm auch vermeldet, das ſie dergleichen Geiſtlichkheit Dero Kay. Schutz und Schirm zu erweiſen ſchuldig, Solches were bißhero in billichen und herkhommenen Dingen niemals widerſprochen worden. Es wollten aber Ihre Ebden und die Stende hingegen ſich auch deſſen getröſten, das E. Kay. May. die weltliche Chur-Fürſten und Stende und alſo auch die Reichsſtett nicht weniger, als dergleichen Aebbt, von denen doch E. Kay. May. und das Reich ſo groſſe Ehre, Hülf und nutzen, als von Chur-Fürſten und Stenden nicht zu gewarten hetten, zuebeſchützen und zubeſchirmen allergnedigſt geneigt ſein würden. Und were ſolcher ſchutz und Schirmb, den E. Kay. May. dergleichen Geiſtlichen ſchuldig zu ſein ſich erklert, keines Wegs ſo weit und dahin zu extendieren, das wann ein Evangeliſcher Standt in ſeiner Herrſchafft und Jurisdiction ſich des Religionsfridens gebrauchte, Ihme ſolch ſein Recht und herkhommen durch eines unruhigen Abbts neuerliche uhnnöttige und muethwillige geſuchte Creutzgeng oder andere dergleichen gefehrliche zunöttigung geenget, entzogen und benommen werden ſollte.

Dieweil auch diſer Thonawertiſche und andere Hoffproceſs wider die Evangeliſche damit juſtificiert werden wollten, das E. Kay. May. und Dero hochlöblichſten Vorfahren dergleichen zwifachen Jurisdiction berechtigt und die herbracht, wie ſie dann auch in anno 1601. den 20. Auguſti etlichen Churfürſten und Stenden, als ſie deßwegen bey E. Kay. May. ſich beſchwert mit einer Reſolution abgewiſen

wiſen hetten, So könnten doch Ihre Lbden und die andere Stendt jhrer ſchuldigkheit nach und zu erhaltung Ihrer Teutſchen Freyheit und Rechten nicht underlaſſen, E. Kay. May. neben widerholung obgemelter Churfürſten und Stende in beſagtem 1601. Jar darwider eingewandten Contradiction und Proteſtation diſe underthenigſte fernere Erinnerung zuthun, das E. K. May. von Dero Räthen des rechten Grundts in diſer Sachen nicht berichtet, Sintemahlen ſich dergleichen zwiſachen Reichsgerichts rechtmeſſiges herbringen contra declinantes & inuitos nirgend finden noch auch beweiſen laſſen wolte, vielmehr aber weren hingegen E. Kay. May. und des Teutſchen Reichs Churfürſten und Stende Hocheiten, Freyheiten, Jurisdiction, competentia und Rechten in den Reichs-Abſchieden, Ordnungen und Verfaſſungen ſo deutlich underſchiedlichen und außdruckhenlich geſetzt und begriffen, das Ihre Lbden und ſie nicht allein zum höchſten ſich zuverwundern, ſondern auch je lenger je mehr zubeſchweren hetten, das nun in ettlichen Jahren hero und in Zeit E. Kay. May. Regierung eine andere als in der Ordnung beſtimpte Competentia ſub prætextu concurrentis & non abdicatæ Jurisdictionis eingeführt werden wolte. Und were ſich dis ortts mit der Jurisdiction und Rechten, wie ſie die Lateiniſche Kayſer vorzeiten gehabt (als welche Dero gutachten und gelegenheit nach und pro ſuo arbitrio Leges & Conſtitutiones, Gericht, Jurisdictiones, Commiſſiones, auocationes und dergleichen geordnet und auch wider verendert) allerdings nicht ufzuhalten, alldieweil E. Kay. May. alſo auß hochlöblichen Teutſchen Kayſerlichen und Königlichen geblüet erboren, guht wiſſens hetten, das es mit dem Teutſchen Reich, deſſen Glieder, Stenden und Vnderthonen eine groſſe Ungleicheit gegen den alten Lateiniſchen hette und haben ſoltte, wie dann auch bey ſolchem Teutſchen herkhommen, Freyheit, Ordnungen und Verfaſſungen E. Kay. May. löbliche Vorfahren neben den Stenden von Anfang biß hieher ſich ſelbſten wol befunden hetten.

Damit auch ferner E. Kay. May. von diſem allem deſto beſſere und gründlichere Wiſſenſchafft haben möchten, ſo lieſſen hiemit deroſelben Ihre Lbden und die Stende hieben ein gar kurzes bedenckhen von berüerten Hoff-Proceſſen in underthenigkeit überantworten, daraus E. Kay. May. allergnedigſt befinden werden, das Deroſelben die in vielbeſagtem 1601. Jahr von ettlichen Chur-Fürſten und Stenden vorgegebne Deduction und Bericht von ſolchen Proceſſen E. Kay. May. viel anders, als ſie beſchaffen, referiert und angebracht und unter andern Zweifelsohne auch übergangen und verhehlet worden, das als vor 100. und weniger Jahren benantlich in annis 1502. 1503. und 1524. am Kay. hoff und Regiment gerichtliche Proceſſ und Rechtfertigungen eingeſüert werden wollen, daß ſich Chur-Fürſten und Stende deſſen der Zeit beſchwert und die damals regierende Kayſer uf der Kay. May. und des H. Reichs Cammergericht und deſſen Ordnung, deren ſich Ihre Mayeſteten nd die ſtende verglichen und bepflichtet, erinnerlichen gewieſen. Darauf auch der Zeit

Zeit die berüerte Kay. Hoff- und Regiments Proceſſ abgeſtelt worden weren. Alß auch hernacher bey E. Kay. May. Regierung abermalen dergleichen Hoff Proceſſ contra invitos eingeführet und gebraucht werden wöllen, wüßten E. Kay. May. ſich gnedigſt zu erinnern, das im Jhar 1599. und ſeithero mehrmalen die Evangeliſche Chur-Fürſten und Stende ſich wider dieſelbe merckllichen, Fürnemlichen aber und insgemein alle Evangeliſche Frey und Reichsſtett, ja auch etliche Römiſche Chatoliſche Stende ſelbſten beſchwerdt befunden, dieſelbe declinert und E. Kay. May. umb Dero gebührliche Abſtellung mehrmahlen allerunderthenigſt erſucht hetten.

Und demnach under anderm auß offt bemelter E. Kay. May. anno 1601. gegebnen Reſolution ohnſchwer abzunehmen, das deroſelben auch diſes von dem Referenten der ſachen, dardurch dieſelbe E. Kay. May. verhaßt zu machen angebracht worden, als wenn Chur-fürſten und Stenden E. Kay. May. gleichſam gar keiner Jurisdiction geſtendig, zu deme eine gentzliche Abſtellung des Reichshofraths geſucht und getrieben hetten. So müßten Jhre Lbden und die Stende E. Kay. May. abermahlen eines andern und alſo des rechten grundts und das ſich dergleichen in mehrgedachter Deduction keines wegs befinden wirdt, ſo denn darbey ferner nachmals underthenigſt berichten, das deroſelben Rath nun leider eine gute zeit hero den Reichs-Conſtitutionen, Ordnungen und Verfaſſungen zuwider Sonderlich gegen die Euangeliſche Stendt mit ungewohnlichem beſchwerlichem mandieren, committieren, condemniern und exequiern, wie auch mit neuerlichen annehmungen der Appellationum verfahren und alſo die ReichsGericht und Jurisdiction zu confundiern und ein unerträglich zwiſach Reichs-Gericht einzuführen und zu exercieren underſtanden, wider welches ihr Vorhaben die mehrangedeute Deduction und Bericht einzig und allein gerichtet, jnmaſſen ſowol aus ſelben Jnhalt, als auch dem fernern jetzt beygelegten Bedencken mit mehrerm der Lenge nach zuuernemen were.

Und damit E. Kay. May. ſelbſt handgreifflich zueſpüren, woher diſe inconvenientien alle flieſſen theten, So könten Jhre Lbden und die andere ſchickhende Stendt zwar eintzig aus tringender noht und anfangs gemeltem Intent E. Kay. May. ferner underthenig und allerunderthäuigſt vorzutragen nicht unterlaſſen, welchergeſtalt bey E. Kay. May. Rhäten und Regiment nun ettliche und leider zuuiel Jahr hero gantz beſchwerliche vielfaltige ohngelegenheiten und den Euangeliſchen ſtenden nunmehr faſt unuertregliche Proceſſ und handlungen geſpühret und erfahren worden, das Jhre Lbden und ſie der Pflicht und ſchuldigkeit nach, damit ſie E. Kay. May. und dem H. Reich verwandt und zuegethan, ſolchen zuuerhütung uber die alberait entpfundener noch anderer Weitleuſtigkheiten lenger nicht zuezuſehen gewuſt, underthenig und allerunderthenigſt ſich getröſtend E. Kay. May. diſes alles nicht weniger in Kay. gnaden alß zue deroſelben erleuchterung und des H. Reichs Wohlſtandt und zu Ufhebung alles mißtrauens es ebenmeßig gemeindt ufnemen und vermerckhen werden. Und were E. Kay. May. verhoffent-

ſentlichen ohnentfallen, alß von etlichen wolmeynenden Chur-Fürſten und Stenden vor ettlichen Jahren und zu mehrmalen gantz eiferig und treulich gerathen worden mit dem Türcken einen Friden zu machen, damit das Teutſche Reich und deſſen Glieder, ſo auch vorhin ihre Läſt haben und inmittelſt hin und wider beſchwehrt werden, der lang gewehrten Contributionen dermalen eineſt entledigt werden mochten, das E. K. Mt hieran jederzeit mit ganz ungereimbten ausflüchten und vorwenden, als ob der Türck keinen Friden halte, verhindert worden, da doch weltkundig were, das andere Potentaten ſich dergleichen nichthaltens nichts beklagten, ſonder bey dem mit Ihme dem Türcken getroffenen Friden wohlbefinden, geſtalt auch das gegenwürtige friſche Exempel mit dem König von Hungern, das es kein unmüglich und unnutzliches Werckh ſeye, mit dem Türckhen friden zu machen außweiſen thete, und erinnern ſich Ihre Lbden und ſie vielmehr, das der Röm. Papſt und ſeine Geiſtlichkheit hohe Potentaten gelert und angewieſen, das ſie weder dem Türckhen, noch andern frid, trew und glauben halten ſollten, wie das Exempel mit König Vladislao in Hungarn zuerkennen gebe, welcher auch nachdem er uff des Cardinals Juliani Rath den getroffenen Friden mit dem Türckhen gebrochen, nach viel vergoſſenem Chriſtenblutt ſein Leben hette darüber verlieren und darſetzen müſſen. Und eben ſo hetten E. Kay. Mt Räht noch bey wenig Jahren und nach alberait zue Wien in anno 1606. verglichnen Friden denſelben wieder zurückziehen und nit halten wollen, wie dann zue fortſetzung deß Kriegs fernere Reichscontributiones bey der Stend letſter verſamblung zu Regenſpurg geſucht und die den Churfürſten und Stenden damals vorgetragene propoſition zu ſolchem intent mit vilen narrationibus. und Ausfüerungen were formiert worden, da ſich doch die ſachen an ſich ſelbſten und aus denen hernacher ins Reich gethanen Berichten in der Geſchicht weit anderſt befunden hetten. Nichtz deſtoweniger were ſolch hochbeſchwerlich Fürhaben vortgeſetzt worden, wann es nicht durch E. K. M. Bruder die jetzige Kön. Würde in Hungarn ſambt dem bewuſten E. K. M. Erb-Königreich und Landen verhindert worden were, mit welchen Conſiliis und ſteiffen Contraventionibus E. Kay. Mt in die Laider bewußte Ungelegenheit geſetzt und noch anjetzo in noch fernere verdiefft werden wollten.

So würden auch von E. K. Mt Rähtten diejenige Bücher, darinnen dergleichen ſchädliche fridhäßige Lehren zu finden, als daß weder E. K. M. noch einicher Potentat macht habe dergleichen Religionfriden, wie im H. Reich iſt, ohne des Papſts Bewilligung zu machen und das derſelbe niemals gelten, oder da er jemals goltten hette, jedoch nunmehr nach publiciertem Tridentiniſchen Concilio erloſchen und gefallen ſeye. Item das man denjenigen, welche von Inen Ketzer genennt und alſo allen Evangeliſchen Confeſſionsverwandten trew, glauben und Aid nicht halten, ſonder vielmehr dieſelbe hohes oder niders ſtandts mit ſchwerdt, fewer, krieg, gifft und in alle andere Weg verfolgen, tödten, vertilgen, außrotten, auch der Euangeliſchen Potentahten, König,

König, Chur⸗ und Fürſten Underthonen aller Huld und Pflicht, damit ſie gegen jre Obrigkeit verbunden ſein, ledig zehlen ſollten, gutgehaiſſen.

Und were auß diſen und dergleichen beharrlichen Verhandlungen gar wohl abzunemmen, das wie ſie mit jren Conſiliis E. K. Mt alberait umb etliche dero Königreich und Erblender gebracht, allſo ſie vollendtz E. K. Mt umb die yberige teutſche und Böhmiſche Cron zu bringen und diſe bede Reich in ein ſchreckliches Blutbad und Verderben zu ſetzen gemeint ſeyen, wie dann ſonderlich die im Königreich Böheimb jetzt noch ſchwebende ungleiche Handlungen zu erkhennen geben theten und hielten Jhre Lden und ſie darfür, wann ſie E. K. Mt von gröſſern und ſchedlicherm Ungemach und ſchaden nicht ſoltten, da es noch zeit und dem Ybel vorzukommen, verwarnen, ſonder alles ybern hauffen und durcheinander gehen lieſſen, das es jrem Ambt und Pflichten entgegen und zuewider ſein würde. Neben dem, ſo were es nunmehr layder dahin gerathen, wie in Anno 1534. Kaiſer Ferdinando hochſeligſter gedechtnus von ettlichen Chur⸗ und Fürſten auch vorgetragen worden, das E. K. Mt Räht ſich von den Partheyen, welche an deroſelben Hof in jren ſachen zu thun, durch geltt und guett corrumpiren lieſſen und damit eifferiger und williger gemacht würden, die Evangeliſche Stend den Röm. Catholiſchen oder auch andern zuegefallen und nutzen zue beſchweren, dardurch ſie dann auch jren Zweckh erlangten, indem ſie, ſo zuuor geringes Vermögen, ſich in kurtzem alſo bereicherten, das ſie den Frey⸗ und Herrnſtand füerten und darzue erhöcht würden.

So weren auch der Mehrer thailß E. K. M. Räht des herkhommens, qualitæt und thuns nicht, das ſie an ſolchen hohen ortten zue Rähten gebraucht werden, welche yber Fürſten, dero ſtandt, hocheiten, Würden und Fürſtenthumben, ja Leib, ehr und guett judiciren und erkhennen ſollten, guettentheils aber von der Evangeliſchen Religion abgefallen, theils frembde im H. Reich nicht begüterte und deſſen Conſtitutionen, herkhommen, Freyheiten, Recht, gerechtigkaiten unerfarne und von ußländiſchen Potentaten dependierende gedachten Euangeliſchen ſich ganz widrig und feindſeelig erzaigten.

Yber das hetten ſich Jre Lden und ſie nit wenig zubeſchwern, wenn Chur⸗fürſten und Stend einzig oder deren etliche ſambtlichen Jre Räht und Diener an E. K. M. Hoff, derſelben von des H. Reichs Notturfft und Wolfart oder Jrem der Ständ ſelbſt anligen anbringens zu thun verſchickht, das Sie gemeiniglichen in etlichen Wochen oder Monaten zu keiner Verhör und Expedition gelangen köndten, zue dem auch diſe beſchwerliche Ungleicheit gehalten würde, das wann wohl favoriſierte zu E. K. Mt Hof entweder ſelbſten kommen oder ihre Räht und Diener ſchickhen, denſelben one verlengerung und in wenig tagen Jre Abfertigung widerfähret, andere aber ſehr lang und mit merckhlichem jrem Koſten und Ungelegenheit, auch bereichung der Räht uffgehalten werden, Welches das es mit E. K. Mt gehais Willen und gefallen geſchehen ſeye

oder

oder noch geſchehe, Ire Lbden und Sie Inen nicht einbilden noch glauben könnten, in Betrachtung dergleichen Verzug und Umbtrieb bevorab gegen den Stenden des Reichs, die bey E. K. Mt bißhero groſſe trew und hülff erwiſen, mehr dann unrecht und unbillich ſeye. Ja das noch mehr, ſo were der Weg zu E. K. Mt durch dero Rähtt anſtellung alſo verlegt, das auch Chur- und Fürſten E. K. M. zuſchreiben faſt abgeſchreckht würden, weil ſie in dem zweifel ſtehen müeßten, ob auch ſolche Schreiben zue deroſelben handen gebracht werden möchten und dahero dieſelbe für böſer Leutt Practickhen (wie ſie gern thun wollten, ſich auch zu thun ſchuldig erkennen) nicht verwaren köndten. Geſtalt auch E. K. Mt Rähtt zue dem End bey jüngſtem under E. K. M. und des H. Reichs allgemeinen Sicherheit ausgeſchribnen und gehaltnen Reichstag keine ſchew getragen hetten, die an Chur-fürſten und Stend des Reichs anderer orten her abgangne Schreyben, daran doch E. K. M. nicht wenig vil gelegen geweſen were, zu intercipiren und vorzuhalten, unangeſehen zwiſchen E. K. Mt und den Stenden niemalß keine ungelegenheit vorgeweſen, dardurch man zu dergleichen hette Urſach und Anlaß nemmen könden, ja das noch mehr were, wider die Euangeliſche Chur- und fürſten ſich allerhand ſchimpflicher nachreden und bedrowungen verlautten zu laſſen. Neben dem wollten von E. K. Mt Rähten die Reichs-Craiß-Ordnungen und verfaſſungen dergeſtalt confundiert und dafür gehalten werden, daß man nit eben an dieſelbe gebunden, ſonder wohl macht hetten in allen die executiones gegen denjenigen, ſo in diſem Craiß geſeſſen, eines andern Craißes Stand, wie in ſpecie in ſachen der Statt Donawehrt geſchehen, uffzutragen. So würden auch den Ständen ihre Inueſtituren uff vielerley weiß vffgehalten, ſchwer und tewr gemacht, das auch denſelben offtmalen zwar den Lehenrechten und teutſchem Herkommen zu wider ſonderbare beſchwerliche conditiones und obligationes uffgetragen dergeſtalt, das wann ein Römiſch-Catholiſcher ſolche Lehen künfftig anſprechen würde, alsdann ſich der Euangeliſche des Kayſ. Hoffs Entſcheids und außſchlag ſubmittieren ſollte, wie in ſpecie in Sachen Marggraff Georg Fridrichs von Baden Lbden wider die Eduardiſche Kinder geſchehen, gleichmeſſiges auch gegen Graue Ludwigen zue Naſſaw ratione der Herrſchafft Wiſenbaden getrieben würde. Und das noch mehr were, So hetten ſich E. K. M. bey jüngſt zu Regenſpurg gehaltenem Reichstag gehabte Aſſiſtenz-Räth gegen obgedachts Marggraffen Lbden Abgeſandten nachdencklicher und beſchwerlicher Bedrowungen dahin verlautten laſſen, wafern Sie ſich der Seſſion wegen der Obern Marggraffſchafft nicht enthalten würden, das Sie es nitt allein für Ire Perſonen zu entgelten, ſonder auch ſein Lbdt ſelbſten in der Hauptſachen deſſen geringen Nutzen zuempfinden haben ſoltte, wie dergleichen Exempel, wa noth, mehr beygebracht werden könnten. Welche Begegnuſſen alle dann zu zerſchlagung des jüngſten Reichstags neben andern nicht die geringſte Urſachen geweſen werem.

Son-

Sonderlich aber wollten von E. K. Mt. Räthen den Euangeliſchen Stenden (allß in ſpecie den herrn Marggrafen zue Culnbach und Anſpachs Lbden begegnet und zuegemueth worden were) Jre Lehenempfengnuſſen, ehe und zuuor Sie jre pacta familiæ und andere documenta in Originali vorgezaigt, nicht conferirt, noch auch zuegeben und verſtattet werden, daß ein Standt, der nicht zuforderſt E. K. Mt. mit Lehens-Pflichten zuegethan oder uffs wenigſt mit einem Indulc verſehen, ſeſſion und Stimm im ReichsRaht haben und füeren ſoltte, wie man dergleichen wider deß jetzigen Hertzogen zue Würtemberg Lbdt bey jüngſtem Reichstag zue Regenſpurg vorgenommen hette. Bey welchem allem dann Jre Lbden und Sie ſambtlichen dermaſſen ſich intereſſiert befinden, das Sie dergleichen proceſs, andingen und obligationes, innaſſen zum theil in den vorigen Exempeln oben angezogen, wie auch uff haltung der Belehnungen und gantz neuerliche Gebreuch nit allein für untaugenlich und unbillich hielten, ſonder auch ſolche uffzuheben und zue caſſieren und dergleichen newerliche zuemuthungen des H. Reichs Ständ und Vaſallen zuentheben und alle ungewohnliche Bedrowungen, auß welchen unſchwer abzunehmen were, was man ſich eines Urthelß oder Ußſchlags in der Hauptſachen zuegetröſten, bey dero Rähtten abzueſtellen, ſich underthänig und allerunderthänigſt getröſten wollten.

Ebnermaſſen were auch ſehr beſchwerlich, das, wann E. K. Mt. der Stend hochwichtige ſachen referiert werden, die referenten offtmals die rechte cauſarum merita und Beweiſungen, ſo in actis geweſen, deroſelben verhelen und hingegen dasjenig, ſo in den Acten nit zuefinden, dem andern jrem freygebigen Freund zue Vortheil und zue des andern theils ſchaden anbringen, wie dann eben in mehrgedachter E. K. Mt reſolution vom 20.ſten Auguſti Anno 1601. wann dieſelbe mit der Chur- und fürſten deduction conferiert würdt, ſich augenſcheinlich befinde, auch in Sachen der Statt Cöln contra den herrn Churfürſten zue Cölln dieſelbe Statt in offentlichen Inſtrumenten bey Chur- und Fürſten inſinuiert, geclagt hette.

Wann dann die Sachen erzelttermaſſen beſchaffen weren und wann nicht durch E. K. Mt rechtmeßiges einſehen beſſerung erfolgen ſollte, deroſelben anderſt nichtz, alß noch fernere Ungelegenheiten durch Jre ſelbſt Räht darauß zugezogen werden (deme allem doch offtgedachte Jhre Lbden und die andere Ständ vorzuekommen ſich ſchuldig und verbunden erkennten) auch uff den widrigen fahl zweifels ohne vil andere Ständ mehr darbey ebenneſſig jr und der jrigen Conſeruation inacht nemmen und dahero leichtlich im h. Reich groſſe weittleufftigkhait und Unheil entſpringen möchte. Alß gelanget an E. K. Mt underthäniges und allerunderthönigſtes Pitten, dieſelbe geruewen zueforderſt alle und jede wider die im Eingang beſagte Statt Thonawärth ergangne Hoff- und Commiſſions-proceſs (allß die auch für ſich ſelbſten nichtiglichen vorgangen) allerdings zue caſſiren und uffzuheben und diſe hochbetrangte Statt durchauß und völliglich in vorigen Jren Stand und Weſen ſowohl in Religion allß Politiſchen ſachen ohne al-

len entgelt zu reſtituieren, Sie bey jrem Craiß verbleyben, auch Jrer Schaden und Nachtheil halben an jren Gegenthailen ſich gebürlich zu erholen jnen unabgeſtrickht zue laſſen. Deßgleichen auch alle und jede andere obgemeltte Hoffproceſſ, welche bißhero declinantes und alles, was darauff erfolgt iſt (allß des H. Reichs ordnungen und verfaſſung ungemeß) gentzlichen zue caſſiren; Beuorab aber die gefehrliche Kay. Commiſſion, ſo uff des Abbts zu Kaißheim ungeſtimmes anrueffen und begeren lite in Camera pendente wider Hertzog Philipps Ludwigen Pfaltzgraffens Lbden erkhandt und außgangen, allerdings uffzuheben und bey dero hoffrähtten zuuerhüetten, das dergleichen hinfüro nit gebraucht noch fortgeſetzt, ſondern Churfürſten und Stänð und Dero Unterthonen bey Dero Teutſchen Freyheiten und rechten und bey denen in des H. Reichs abſchiden beſtimbten Richtern gelaſſen und alſo guettes Vertrawen und ein rechtſchaffen beſtendiges fridlichers Weſen im H. Reich erhalten würde. Endtlichen auch hinfüro die bey den Inveſtituris angedingte obligationes und conditiones, ſonderlich welche mit obgemelts Marggraf Georg Friderichs zue Baden Lbden vorgangen, jngleichem die unbilliche uffhaltung und verweigerung der Belehnungen und andere obangeregte unbilliche zuemuettungen gentzlichen zue Caſſieren und uffzuheben, auch Jhro allergnedigſt belieben zue laſſen den jetzigen jeren Raht und Regiment zu endern und mit Rahtt der Chur- und Fürſten anderer beder Religion in gleicher Anzahl und ſonſten des H. Reichs Ordnung gemeß erfahrne Perſonen, ſo friedliebendes Gemüets halben wohl gehört und bekandt ſeyen, zuebeſtellen und zuverordnen.

Sonſten und im widrigen fahl befinden ſich Jhre Lbden und die andere ſchickhende Stende ſambt und ſonders zum höchſten bezwungen wider dergleichen unformbliche proceſs und executiones, wie auch von beſagtem Regiment herrüerende beſchwerungen ſich und die ihrige dagegen hinfüro in gebürende acht zu nemmen und mit Gotteshilff zuerhalten. Würden auch inskünfftig mit Jrer getrewen Darſtreckhung, die ſie bißhero im Werckh verhoffendtlich zu E. Kay. Mt gnädigſtem Gefallen erwieſen hetten, an ſich und zuruckh halten. Sie theten ſich aber vielmehr in ſo gerechten billichen ſachen zu E. K. M. vil eineß andern und allergnädigſter Willfahrung ohnzweifenlich getröſten, weren auch hingegen urbietig ſolches umb E. K. M. mit Darſtreckhung ireß euſſerſten Vermögens ganz getrew und gehorſamblich zuuerdienen und thue darauff E. K Mt Jch mich zue Kay. Gnaden gantz underthenigſt empfehlend und derſelben allergnedigſte Willfärige Reſolution willferig erwarttendt. Signatum Prag den 18. Julij alten Calenders Anno 1609.

E. K. M.

allerunderthänigſter gehorſamer
Fürſt
Chriſtian Fürſt zue Anhalt.

Num. 8.

Num. 8.

Extract der Handlung Fürſt Chriſtians von Anhalt in deſſen zweyter Audienz bey dem Kayſer. d. d. 25. Aug. 1609.

Den 25. Augusti, als Anhalts Fürſtl. Gn. ſich abermals in die AnteCammer begeben, ſeindt ſie zue Irer May. inß Gemach erfordert worden, deren Ire May. alß Sie ſeiner F. Gn. etliche Schritt im Gemach entgegen gangen und empfangen, angezaigt, das ſeine F. G. ohnlengſten Irer May. etlicher Chur- und Fürſten wegen gantz vornehme und wichtige Sachen angebracht, welche Ire May. berahtſchlagen und darauff eine resolution faſſen laſſen, So der Herr Landtgraff (Georg Ludwig von Leuchtenberg) ſeiner Fürſtl. Gn. zueſtellen würde, verhofften alſo Ihr May. Chur- und Fürſten würden damitt zuefriden ſein, weyl ſie anjetzt und bißher mit andern geſchefften trefflich molestiert weren, begertte auch Anhaltts F. G. wollte bey Chur- und Fürſten guete Officia præstirn und dieſelbe in guetter deuotion erhalten und helffen, das in ſie weitter nit mechte getrungen werden.

Uff welchs Anhalts F. G. hinwider geantwurtet, was Sie Irer Maj. wegen Chur-Fürſten und Ständ angebracht, were die begertte restitution der Statt Thonawehrt, die Hoff-Proceſſ und nothwendige einſehung und verbeſſerung des Regiments, dann auch die Gülchiſche, Kaißheimiſche, Marggräfiſche Brandenburgiſche, Würtembergiſche, Badiſche und Naſſawingiſche Beſchwerung geweſen.

Daß nun Ire Mt ſolchem allem gnädigſtes Gehör geben, die ſachen behertzigt, ſelbige auch ad deliberandum geben, daruff eine resolution verfaſſen laſſen, und dann S. F. G. ſolche andeutung eigner Perſon gnedigſt gethon, deſſen hetten Sie ſich in Namen der ſchickhenden Chur-Fürſten und Ständ gehorſamſt zubedanckhen Urſach. So viel aber die realia gedachter resolution betreffen möchte, wünſchten S. F. G. das derſelben Beſchaffenheit Ire Instruction ſambt des H. Reichs Notturfft zuelaſſen wollte, das Ire May. mit weiterer Bemüehung ohn molestiert verbleiben möchten. Weil aber Seine F. G. zuuermuetten, es werde ſolche resolutio dilatoria und alſo vor dißmal bey Irer May. in effectu nichtz ußgericht worden ſein, So würde derſelben ſehr laid ſein, wann Sie die ſchickhende Chur-Fürſten und Ständ yber ſolche uffzügige und gleichſam abſchlegige resolution ſeufftzen ſehen müeſſten in Betrachtung bemeldte Ständ es ſo trewlich und guet mit Irer May. gemeint, inmaſſen deroſelben bey neherer Audientz etwas außfüerlicher angezeigt worden, das ſeine Fürſtl. Gn. zue diſer wichtigen gefehrlichen und verhaßten Legation ſich darumb gebrauchen laſſen, damit durch die verfüerte Hoff- und Achts-Proceſſ abalienierte Ständ Irer May. gleichſam widerumb zur hand gebracht und gefüert werden möchten. Es köndten aber auch ſeine F. G. Irer May. ſchuldiger Pflicht halben underthenigſt erinnerlichſt zue repræsentiren nicht umbgehen, wie ſie

etliche gefehrliche und groſſe an underſchiedlichen ortten deß H. Reichs ångehende Fewer für augen ſehen, allß bey dem Thonawertiſchen Werck, bey dem Gülchiſchen Weſen, ſo ſteckhte auch mit dem Braunſchweigiſchen Werckh, darinnen Jre Mt newlich ſeiner F. Gn. bedenckhen begertt, etwas ſehr nachdenckliches in der feder: Hieſiger Bömiſche zueſtand were gleichwol auch nit allerdings geſtillt, noch zue end gebracht, So ſehe es auch in Oeſterreich einem zimblichen drieben ungewitter åhnlich und was vielleicht der vorſtehende Landtag daſelbſt mitbringen möchte, ſonderlich da ſie der occaſion wahrnehmen und erfahren würden, daß diſe Legation allhie vergeblich abgangen, Solcher underſchidlichen gefehrligkeiten und inconvenientien uff einmal zu ſteuren und Rhat zueſchaffen und die im H. Reich von underſchiblichen ortten hereinſchlagende flammen uff einmal zueleſchen, darzue weren Jrer May. Råht, ſonderlich der ViceCanzler Stralndorf und Hanniwald (für welche underthenigſt angeſuecht und gebetten werden, das ſie von der deliberation Jrer May. reſolution diſer Legationſachen gelaſſen werden möchten) keines Weegs baſtant. Seine F. G. achteten ſich für Jre Perſon noch jung und in politicis noch nit gnugſam experimentiert, wollten aber ohne Ruhm zu melden ſich allein uff Jrer May. geheimen Raht Barvitium gezogen haben, der würde derſelben Zeugnus geben können, daß Sie alle Inconvenientien die Jhrer May. vor einem Jar laider begegnet, ein guette zeit zuuor geſehen, wie es dann an ſeiner Fürſtl. gn. treuer Wohlmeinung und das Sie Jhrer May. gern aus Jren Nöthen geholffen geſehen, nicht erwunden. In gleichmeſſigen und noch hefftigern gefehrlichkeiten ſehen ſeine F. G. Jhre May. ſambt dem Reich jezo beſtehen, vornemblich aus dem Fundament, das ſich Jre May. nochmalls (wie auch bey diſer Conſultation der Reſolution ohne Zweiffel geſchehen) derjenigen Conſilien gebrauchten, durch welche Sie umb dero Königreich, Land, Leut, beneuolenz, authoritet und Wohlfarth jemerlich gebracht worden. Wollten alſo ſeine F. G. vor Gott und Jhrer May. als dem einzigen höchſten Haupt bezeugt haben, das der ſchickhenden Churfürſten und Ständ Intention dahin gangen Jrer May. auß dero nöhten trewlich zuehelffen und ſolches were die mainung diſer legation geweſen unch noch.

Und auß ſolchen obangezogenen Wichtigkeiten und conſiderationen gelangte an Jre Mt ſeiner F. G. underthenigſtes pitten, im Fall ſeine F. G. ſambt dero zugeordneten Jrer May. reſolution alſo befinden würden, daß Sie etwas Jhrer May. ſelbſt zue dienſt und dem Vatterland zue nuz daruff anlangen mueßten, Jhre May. gnedigſt geruhen wollten, nitt allein ſolch anbringen zu admittieren, ſondern auch ſelbiges zuerſehen und zuebeherzigen, wie es der ſachen euſſerſte notturfft erfordert, in gnedigſter erwegung des Denckwürdigſten vornemmen Exempels, was daran gelegen, das die Sachen ſelbſten erſehen würden, das, wie nåmblichen der groſſe Julius Cæſar, alls er zue Rom zum letſtenmahl uf das Capitolium gehen wollen, durch eine Schrifft der Conjuration halben gewarnet worden, wann er ſolche Schrifft uffgethan und geleſen, nitt

nitt allein menſchlich darvon zue reden, ſolch tradiment leichtlich vorkommen, ſonder auch der 25. Wunden, dardurch er trucidiert und erwirget, geybriget bliben were und alſo die gantze Welt mit dapferkeit und verſtand noch vil lange Jar glückſelig und mit Lob moderiren mögen. Dann wann dergleichen Sachen ſonſt vor Irer May. Räth allein kommen, weren Inen ſolche ſachen nit allein verhaſt, ſondern conſiderierten dieſelbe auch nur obenhin oder ziehens auf den langen Banckh, alſo das Ire May. und das Reich ybel dardurch bedienet würde, dann da man Irer May. jetziger zeit ratthen wollte, das Sie mit den ReichsStänden weitters zerfallen ſollte, dieſelben müeßten jetzigen Zuſtand nach entweder die Sachen nit verſtehen, oder es mit Irer May. nitt trewlich und guet meinen. Daruf ſeine F. G. ſich entſchuldiget das ſie ſich eufferſter Notturfft halber etwas extendiern müeſſen mit empfehlung zu Irer May. Hulden und gnaden.

Ire May. haben hieruff anderſt nichtz geandtwurtet, als daß Sie den Sachen weitter nachdenckhen wollten. Gleich nach der Audienz iſt der Herr Landgrav zue Seiner Fürſtl. Gn. in dero Gemach kommen und deroſelben angezaigt, das Ire May. aus ſeiner Fürſtl. Gn. Antwurt allerhand verſtanden, darüber Sie ſich in etwas entſetzt und nit wüßten, wie die Sachen gemeint weren. Derentwegen begertt, das S. F. G. in ettlichen dingen ſich noch ferner erleutern wollte.

Num. 9.

Replic des Fürſten von Anhalt auf die Kayſ. Reſolution.
d. d. 27. Aug. 1609.

Allergnedigſter Herr, E. K. M. vorantwurt auf dasjenige, ſo derſelben Ich vor nunmehr 6. Wochen in Namen und von wegen etlicher vornemer Evangeliſchen Chur-Fürſten und Stenden deß Reichs ſo mundt- ſo ſchrifftlich underthenigſt angebracht, nachmals auch in einer Privat-Audienz daſſelbige widerhollt und der ſachen euſſerſte Notturfft und Gefahr erinnert und zue gemüet geführt, haben des hern Landgraven zu Leuchtenberg Lbdt mir vorgeſterigstags nach abermals allergnädigſt erſtatteter Audienz zue handen eingeantwurt, die Ich auch alßbalden mit den mir zugeordneten Chur- und Fürſtlichen, auch anderer Stände Räthen nach notturfft verleſen und darauß mit ſchwerem gemüett vernommen, daß E. K. May. Räth die Wichtigkeit der Sachen und augenſcheinliche gefahr, darinnen E. K. M. und das gantze Reich begriffen nit dergeſtalt zeitlicher und weil Ich mich alhie befunden, erwogen und expediert, wie die ſchickende Chur-Fürſten und Stände zue E. K. M. das underthenigſt vertrawen, Ir hertz und gemüett geſetzt und derowegen ſolche anſehenliche ſchickhung, dergleichen auß dem Reich bey E. May. Regierung nitt beſchehen, allein zu deroſelben und deß h. Reichs

Conſeruation, authoritet, reputation und Wohlfartt vorgenommen und zu Werck gerichtet haben, jumaſſen ſolchen der Stend eyffer, gemüett und Mainung E. K. Mt. Ich mit mehrerm zuerkennen geben und bezeugt.

Daß aber uff ſolches alles mehr nit, dann nur eine bloſſe Vorantwort nachgefolgt, mueß man zwar an ſein Ort geſtelt ſein laſſen: Es erinnern ſich aber E. May. noch allergnedigſt, welchergeſtalt ich bey vorgeſtriger audienz gegen E. Kay. May. mich underthenigſt erclert und gebetten zum fall deren Reſolution beſchafenheit nach meine Inſtruction und des h. Reichs notturfft erfordern würde bey E. May. zu dero ſelbſt dienſt und des Vatterlands Nutzen etwas ferner anzulangen, E. K. May. gernewen wollten, nit allein ſolch anbringen zu admittieren, ſonder auch daſſelbige ſelbſt zuerſehen und zu beherzigen.

Dannenher ich dann auß obigen Urſachen und der euſſerſten Nohtt, E. K. Mt fernere Erinnerung zuethun nit Umbgang haben kan, und befünde zwar anfencklich auß obbemelter dero Vorantwurt diſe Urſachen und rationes, umb welcher willen E. K. Mt zu einer hauptſechlichen reſolution nit gelangen können, weyl namblich die ſachen nitt allein für ſich ſelbſten ſehr ſchwer und wichtig, ſonder auch zum theyl ſeither der zeit, da diſe ſchickhung geſchehen, in einen andern ſtand kommen, theils auch erhohlung mehrern Berichts und Raths unuermeydenlich bedörfen und dann E. K. May. ohne das mit andern heuffigen obligen behafftet mit angehenckter allergnedigſter vertröſtung uffs ehiſt miglich ſich gegen den ſchickhenden Stenden in ſchrifften und villeucht zuegleich durch eine ſchickhung alſo zu reſolviren, daß man ſich mit fueg darwider zubeſchweren nit urſach habe.

Nun muß und will Ich zwar ſelbſten gern bekhennen, das E. K. M. vorgebrachte ſachen ſehr wichtig, weyl Sie E. M. und des gantzen Reichs authoritet, nutzen und Wohlfartt bedreffen, darumben auch eintzig diſe legation von den ſchickhenden Chur-Fürſten und Stenden angeſehen, weyl bißhero durch ſo vielfeltiges ſuppliciren, flehen und pitten nichtz hat außgericht werden können, Daher dann umb ſouil mehr verhofft worden, daß eben umb ſolcher Wichtigkeit willen E. K. M. den ſchickhenden Chur-Fürſten und Stenden dermalneinſten allergnedigſte willfahrung gethon haben würden, haben Inen auch die gedanckhen nimmermehr machen können, das E. K. M. Ir die ſachen ſo ſchwer einbilden ſollten, das ſie vor dißmal ſich eines endlichen und willferig nitt hetten erkleren mögen, in Betrachtung alle Puncten, allß die begertte reſtitution der Stadt Thonawehrt, abſtellung der ungewohnlichen und den Reichs Conſtitutionibus widrigen hoffproceſſen, verbeſſerung dero Rahtt und Regiments und dann die in den Gülchiſchen Landen angeſtellte verordnungen lediglich in E. K. M. händen ſtehen und wie deroſelben eines und das andere anzueſtellen anfencklich und biß anhero Wider ſo vilfeltige der Chur- und Fürſten erinnerungen, das die Reichs- und Kraiß-conſtitutiones und ordnungen, an die man nit eben gebunden zue ſein vorgeben und behaupten will,

will, inachtgenommen und nit confundiert werden möchten, nit zueſchwer geweſen, alſo und nit weniger würde derſelben auch anjeʒten die geſuchte Verbeſſerung der lang geklagten und jeʒt widerhollten mängeln ſo wenig ſchwer fallen, das ſie auch, wann nun E. K. M. wollen und billich geſchehen ſolle, in kurʒem und ohne ſondere groſſe Bemüehung darzue gelangen können.

Dann ſouil die Statt Thonawehrtt belangt, ſo iſt uff die derhalben von jüngſtem Reichstag zuRegenſpurg an E. K. Mt. von den Euangeliſchen Chur-Fürſten und Stenden yberſchickhten pittſchrifft biß annoch mit keinem Wort geandtwurtt worden und wie es mit derſelben Execution beſchaffen, nunmehr weltkündig, Nichʒ deſtoweniger und ungeachtet E. K. Mt Rahtt, das die reſtitutio durch diſe jeʒige Legation geſuecht werden möchte, ſelbſten vermuetet, iſt in meinem hieigen anweſen zue der ſchickhenden ſtend nit geringen verkleinerung deß Herʒogen von Bayern Lbdt nunmehr genʒlichen und zwar ohne zuvor beſchehene liquidation deß uffgewendten Executionskoſtens und gebürender Erkhandtnuß mehrbeſagte Statt Thonawehrt eingerombt und ybergeben und alſo den Evangeliſchen Burgern jre Chriſtliche Religion und freyheit allerdings und dergeſtalt benommen und entzogen worden, daß Inen auch die Euangeliſche Chriſtliche Predigten anderer ortten zuebeſuchen abgeſtrickht und das noch mehr, ſo gar auch die Spittal-Pfröndtner, wann ſie ſich nit zu bäbſtlicher Religion Bekhennen, von ihren Pfrönden verſtoſſen werden, daß alſo diſe ſtatt hierdurch faſt mehr, als die Acht ſelbſt beſchwerdt und bedrangt iſt, Darumb dann umb ſouil deſtomehr und eher die gebettene reſtitution hett erfolgen können und ſollen, dardurch was ſeidthero derſelben wegen für veränderung vorgenommen, das ſolche als unbillich und welche nit im Reich, ſonder von E. Kay. May. Rähtten allein verurſacht, widerumb zu recht gebracht und der armen Statt auß jrer trangſal, ängſten und nötten geholffen, dem H. Reich erhalten und bey dem Schwäbiſchen Kraiß gelaſſen worden were.

Ebenmeſſig iſt dem Gülchiſchen Weſen beſſer nit rath zuſchaffen und die E. K. Mt zue gemüet geſüerte gefahr zuuerhüeten, alß wenn E. K. Mt die ſeidthero vorgenomne underſchiedliche verordnungen, ußgangne Citationes Mandata, und Commiſſiones ein und abſtellen und die intereſſierte Fürſten bey Ihrer rechtmäſſiger weiß erlangter poſſeſſion, deren ſie ja einmal ohne vergangne billichmäſſige erkhandtnuß des ordentlichen rechtens anderſt nit, dann durch lautern gewalt deſtituiert und entſeʒt werden können, verbleyben laſſen. So ſeind E. K. Mt der Hoff-Proceſſ halben nunmehr zue vil underſchidlichen mahlen und in ſpecie in jüngſt yberraichter propoſition von Chur-Fürſten und Ständen dergeſtalt erinnert und informiert worden, daß die ſchickhende Chur-Fürſten und Stend nit wohl werden erachten, daß E. K. May. ſich darinnen anjeʒten nit hetten erkleren können, da ſie doch allberait in Anno 1601 bey damaliger legation der geſandten, dann auch anno 1607. etliche Fürſten und Stend, ſo ſich der Statt Thonawehrtt angenommen, principaliter und zwar diſe letſten mit beylegung E. K.

M. in

M. in gedachtem 1601. Jar erthailten reſolution beantwurtt, anjeƶten aber nach ſo langer uffhaltung, verzug und mercklicher Coſtſpiltung die ſtend nur mit einer ſchlechten vorantwurt abfertigen wollen. Nitweniger werden die ſchickhende Chur-Fürſten und Stånd nit befinden können, worinnen E. K. M. mehrern Berichts und Rahtts vonnötten haben ſollten. Dann neben dem bißhero in gröſten und wichtigſten ſachen auch ſogar das Churfürſtl. Collegium von E. K. M. Råhtten præterirt und nit zu raht gezogen worden, und ohne das der geklagten Hoff-Proceſſ halben mehrern Berichts einzueholen yberflüſſig, ſo beſtehen die yberige Puncten in der kundbaren notorietet und hat man ſich allhie zue mehrerm Bericht und außfüerung erbotten, wie es auch an der Chur-Fürſten und Stend getrewem Raht, Erinnerung und Warnung bißanhero ſowohl wegen der Statt Thonawehrt, als auch in den andern Puncten, ſonderlich aber anjeƶten in der Gilchiſchen ſach keineßwegs gemangelt und da E. K. M. bey diſer Legation mehrern Rahts begertt hette, were man darzue undertheniſt ſo willig alß ſchuldig geweſen. Waß die angezogene yberheuffte Geſchefften anbelangt, hat es mit denſelben zwar ſeinen Weg, Es haben aber E. K. M. allergnedigſt zuermeſſen, wie ungleich diſe Einwendung die ſchickhende Chur-Fürſten und Stend uffnemmen werden in betrachtung, daß diſe nun offtgeklagte Beſchwerung jure præventionis billich den Vorzug gehabt haben und hindangeſeƶt aller anderer verhinderungen expediert worden ſeyn ſollten, beuorab weil ſonſten in zeit diſer legation die Immiſsion der Statt Thonawehrt beſchehen, ſo underſchidliche proceſs und mandata in der Gilchiſchen ſach außgefertiget und ſonſten ſolche ſachen verricht werden können, darauß ein groß Fewer entſtehen, ſo hernechſten nicht ſo leichtlich wider zu dempfen ſeyn möchte, deſſen unangeſehen werden die Stend anjeƶten gleichſam zuruckh geſeƶt und andern, theils auch geringern, in jrem ſuchen mit willferiger erclerung auch ohnerholten Rahts entgegen gegangen, und werden ſich diſe ſachen mit der anerbottenen nachſchickhung der reſolution oder durch ein ſonderbare legation propter ſummum periculum moræ und das die Geſandten extra terminos jrer Inſtruction nit ſchreiten können, ſchwerlich verrichten, noch ſich die ſchickhende Chur-Fürſten und Stend, weyl es damit zuemahl ungewiß, auch noch ein lange zeit daruff lauffen, under deſſen aber die ſachen je lenger je beſchwerlicher würden, dahin wollen verweiſen laſſen.

Welches alles E. K. M. Jch erhaiſchender notturfft nach undertheniſt erinnern müeſſen und demnach je eß nit anderſt ſein will, ſo bin Jch im Namen Gottes den Abzug von hinnen hiemit zuenemmen, weyl Jch ohne daß von den ſchickhenden Chur-Fürſten und Stenden wegen deß vorgegangenen langen Verzugs alberait zue ruckh gefordert worden, endtſchloſſen, kan aber zum Beſchluſſ auß habendem Befehl E. K. M. hiebey anzudeuten nit underlaſſen, jnmaſſen bey der Hauptwerbung auch beſchehen, daß ſich die ſchickhende Chur-Fürſten und Stånd alberait in eventum verglichen ſich der nun offtbeclagten Beſchwerungen halben ſelbſten inacht zunehmen und da ſie hinfüro derge-

dergeſtalt wie bißhero wider Jhre priuilegia, Freyheiten und Reichs-Conſtitutiones von E. K. M. Hofraht und Regiment, welche deroſelben Namen und Gewalt zu undertruckhung der Stend und zue zerſtehrung alles fridlichen Weſens, mißbrauchen, ferner dergeſtalt exorbitanter, wie bißhero, angefochten werden ſollten, einander mit Raht und that beyzueſpringen, und das ſie uff den fall hieraußer ungelegenheiten und inconvenientien erfolgen würden, vor Gott, E. K. M. dem h. Römiſchen Reich, der gantzen Welt und der geliebten poſteritet bezeugt haben wollten, das es an Zeitlicher getrewer Vorſorg, erinnerung, ermahnung und Warnung jres thailß niemalß gemanglet und das der khünfftige ſchad, wie E. K. M. auß dergleichen Regiments Beſchwerden bißher gnugſam empfunden, deßgleichen auch deroſelben im Reich wenig zue ſtatten möchten, nit durch Sie, ſonder E. K. M. ybel beſtelltes Regiment verurſacht worden ſeye und wann in ſolcher geſtallt offtgedachte Statt Thonawehrt an ſeel und Leyb ausſtehender Bedrangnuß noch lenger gelaſſen werden und alſo khein Mittel helffen ſollte, ſo würdt doch der armen Burgerſchafft ſehnliches ſeufftzen und gebett durch die Wolcken dringen und Gott der allmechtig zu ſeiner zeit derſelben Troſt, Hülff und endtliche errettung verſchaffen. Thue damit E. K. M. in den ſchutz des allerhöchſten zue langwiriger Regierung und deren zue Kayſerlichen Gnaden mich underthenig befehlen. Datum Prag den 27. alten Calenders Auguſti, Anno 1609.

Chriſtian Fürſt zu Anhalt.

Num. 10.

Extract Berichts des Agenten Joh. Bapt. Lenckhen an ChurPfalz wegen der zu Venedig aufgehenden Evangel. Lehre. Sine dato 1609.

Alß gedachter Advocat Bernhardo Peſſenti faſt täglich zu mir kommen und mit mir converſieret, hat er jederweilen der Teutſchen gueten Ordnungen in Jrer Regierung gedacht, ſolche gelobet, allgemach uf der proteſtirenden Religion kommen, letzlichen ſich auch im Vertrauen gar gegen mir herausgelaſſen, Er wolle mir nicht verhalten, das über die tauſenden Seelen Venetianer ſeien, ſo von dem Papſtum gewichen, und ſtercke ſich ſolche zal, Gottlob, täglich, darunter über die 300. Edelleut, auch der fürnembſten ſeien. Unſer Herr Gott habe ihm die gnad verliehen, daß ſelten ein Wochen fürüber gehe, darinn er nicht zum wenigſten einen jrer Zal ainverleibe und ſey gute Hoffnung vorhanden, es werde ein glücklichen Fortgang gewinnen. Jr aller Lehrer und Doctor ſeyen Frate Paolo, ſo hiebevor in werenden differentien wider den Papſt geſchrieben und Frate Fulgenzo, beede Mönch. Dieweil dann dieſes auch der Engliſche Ambaſciador confirmierte, hab ich Gelegenheit geſucht, gemelten Frate Paolo anzuſprechen und bin durch Anleitung des bemelten Ambaſciadors zu Jhme in das Cloſter

kommen, iſt dem und ſeinem Collega Frate Fulgenzo diſe Begrieſſung gar lieb geweſen, habe mit dem Frate Paolo faſt anderthalb ſtundt geſprachet, ihn dergeſtalt angeſprochen, dieweil ſein Lob und Ruhm auch über die Alpes Chriſtlichen Fürſten bekant worden, hette ich nicht unterlaſſen Ihn zubegrüeſſen, wünſchete Ihm zu dem angefangenen Werck des Allmechtigen Seegen und gedeyen, Antwortet und bedanckt ſich gar hoch, das Ich Ihn angeſprochen, were ihm gar lieb, das auch die, bey welchen das Licht am erſten erſchinen, etwas von Ihm wüſten. Des Allmechtigen operation ſey wunderbarlich, er ſehe es gar gern, das diſe Respubl. were begrüeßt worden, gedachte darnach, wie hoch es vonnöthen, das die proteſtierende Fürſten zuſamen hielten, es were ein Zeithero ein geringe correſpondenz unter ihnen geweſen, darzu die unterſchiedliche Meinungen Ihrer Theologen hetten Urſach geben, ſolches ſollte nicht ſein, ſo bald ein Theologus de ſimplicitate Theologica abwiche und ſeine Vires Ingenii wollte ſehen laſſen und unnötig ſcrupulieren, käme er dem Officio eines Theologi nicht nach, alß zum Exempel, hoc eſt corpus meum, ob es nicht gnugſamb, das Wir wiſſen, das wir den wahren Leib Chriſti im Abendmal empfangen, was es vonnöthen den modum zu ſcrupulieren. Der Herr Chriſtus, ſo er gewollt hette, daß wir den wiſſen ſollten, hette er Ihn uns angezeigt, weil es aber nicht beſcheen, ſolte man einfeltig bej den Worten der Inſtitution bleiben, gewiß glauben, das Wir den Leib Chriſti empfangen und nicht ferners das Geheimnus Gottes, ſo der Allmechtige uns verborgen hat laſſen ſein wollen, vorwitzig nachforſchen und nachgrüblen. Martinus Luther were ein hocherleuchter, trefflicher Mann geweſen, yedoch hette er alles uf einmal nicht ſehen können. Lobete hernach die Augſpurgiſche Confeſſion gar ſehr, ſagte, Ego veram & ſanctam Theologicam ſimplicitatem in illa reperio. Vermeinte es ſtünde einem Theologo nicht zue allſo hefftig zu diſputiren, biß ſo lang, das er vermeine gewonnen zu haben. Ein Theologus ſollte nur einfeltig die Warheit anzeigen, hielte auch darfür, es könten der A. C. verwandten Theologen meinung mit den Calviniſchen wol verglichen werden. Gedachte darnach, das ſie in jhren Predigten das Wort Gottes lauter und rein dem Volck fürtrüegen, der Römiſchen Kirchen abuſus nicht viel anrühreten, dann ſie wollten gern zuvor bey den zuhörern ein guet Fundament legen. Und ob ſie ſchon allbereit angeredt worden, das jhre Predigten der Römiſchen Religion nicht gemeß ſeyen, haben Sie ſich entſchuldiget, das ſie nichts allß Gottes Wort predigten und werde man jhnen nicht nachſagen können, das ſie des Papſts oder der Römiſchen Religion, die ja Gottes Wort were in etwas zuwider gepredigt hetten. Sie wollten gern caute und bedachtſamb in diſen ſachen verfahren, dann es ſich nicht cum furia wollte tractiern laſſen. Sie vernehmen, das die materia gar bey vielen verhanden, aber die Forma mangele noch. Und alß ich ferrers fragte, durch was Mittel ſie dann verhofften, das jr gutes Vornehmen zu einem erwünſchten Ende möchte geraichen, Antwortet er, Sie wollten zu Vorpflantzung deß Worts Gottes an jhnen nichts ermanglen laſſen, es ſeie

Gottes Werckh, der werde es auch zu einem guten Ende helffen bringen. Eine guete Befürderung zu ihrem Vorhaben würde es geben, wann die in Kernten und Crain die Religion könnten frey haben, dann ſolche Land mit den ihrigen gleichſam vermiſcht. Gleichfalls würde es auch wohl darzu behülfflich ſein, wann die Teutſchen proteſtierende Fürſten mehr mit ihnen practiciern und umbgehen lieſſen. Und alß ich ferrers fragte, ob ſie irgend gelerte Theologos der Augſpurgiſchen Confeſſion in der Still begehrten? Antwort er, er beſorgte, es würde der Eifer ſolcher Theologen Sie übertragen, das alſo ehe es zeit were, jr Vorhaben durch Sie entdecket würde. Das ſehe Ihn aber vor das beſte an, wann die teutſchen Fürſten ein oder mehr geſandten ſtetigt zu Venedig reſidierende verordneten, würde man keinem dero einen Prediger bej ſich zu haben und in ſeinem Loſament zu predigen verwehren können, und hetten Sie auch allezeit alß geſandten zueſtendige Diener mehrern Schuß und ſtünden ſicherer, alß wann Sie privatim vor ſich allda lehreten, zue dem würde es auch darzue dienen, das das Volckh, under welchem viel die Lutheraner erger, alß die Thürcken hielten, ſehen und höreten, das ſie ein chriſtlichs Leben führeten und guete Chriſten weren. Die Engllender weren hiebeuor von dem Volckh gar für unchriſten geachtet worden, ſeithero aber ein Ordinari ambaſciador da reſidiere, were man dero nunmehr gewohnt. Es that diſer Mönch auch ferrers meldung, das die Sachen mit dem Papſt und der ſignoria noch ſo gantz und gar nicht hingelegt, das nicht beederſeits noch ein Widerwillen vorhanden, welches dann guete hoffnung gebe zue beſſerem Vortgang ihrer Sachen. Es verwundern ſich viel, daß Er der König auß Franckreich den Jeſuiten ſo wol wölle. Etliche vermeynen, er thue es deßwegen, damit er deſto mehr favor bey dem Papſt haben möge. Andere, er laſſe ihnen darum ſo viel Freyheit, damit ſie ſich ſelbſt vor der gantzen Welt zu ſchanden machen. Es ſeyen die Jeſuiter Leuth, vor denen man ſich wol möge vorſehen, was ein jeder in der Beicht oder ſonſten erforſche, müeſſe er monatlich ſeinem Provincial ſchrifftliche relation zu ſchicken, welche provinciales hernach das vornehmſte der heimblichaiten extrahieren und alle Quatember jrem Obriſten zue Rom zueſchreiben und ſeye Er jhr Obriſter Rector ein ſehr verſchlagener verſtendiger Mann. Letzlichen, als Ich meinen Abſchid von Ihm genommen, habe Ich Ihme die Augſpurgiſche Confeſsion ſambt noch einem kleinen tractetlein etliche Controverſias zwiſchen den Augſpurgichen Confeſſionsverwandten und den Papiſten begreiffend vbergeben, welches Er angenommen, gedachte confeſsion ſehr gelobt, daß Er ſie ſchon lengſten geleſen, auch mehrers geſagt, das Sie von gueten freundten albereit allerhand Büecher empfangen. Er gedachte auch zum öfftermal, materia adeſt apud multos, ſed forma deficit.

Num. II.

Außſchreiben eines von Biſchoff Jacob zu Coſtanz gehaltenen Synodi wegen Auſtilgung aller Ketzereyen und Erhaltung der Cathol. Kirche. d. d. 7. Sept. 1609.

Jacobus Dei & Apoſtolicæ ſedis gratia Epiſcopus Conſtantienſis, Dominus Augiæ majoris & Oeningæ &c. Reuerendiſſimis, Reuerendis, Venerabilibus, Religioſis & honorabilibus nobis in Chriſto ſyncere dilectis atque deuotis Eccleſiæ noſtræ Cathedralis Conſtantienſis Præpoſito, Decano & capitulo, univerſis & ſingulis Abbatibus, Præpoſitis, Prioribus, Guardianis & aliis Superioribus ordinum quorumcunque etiam ordinis S. Ioannis Hieroſolymitani & B. Mariæ Virginis Teutonici commendatoribus, nec non Rectori & Univerſitati Friburgenſi, Eccleſiarum collegiatarum Præpoſitis, Decanis, Cuſtodibus & Canonicis, Capitulorum Ruralium Decanis, Camerariis & Deputatis, Parochialium & aliarum Eccleſiarum Rectoribus, Paſtoribus, Plebariis, Parochis, eorum Vicariis, Capellanis, Clericis & Beneficiatis, Monaſteriorum Sanctimonialium Abbatiſſis, Prioriſſis, Magiſtris, Matribus, aliisque eccleſiaſticis tam regularibus utriusque Sexus, quam Secularibus quibuscunque per Diœceſim noſtram Conſtantienſem ubilibet conſtitutis, ſive exemptis ſuæ noſtræ ordinariæ Iurisdictioni ſubjectis, qui de Iure vel Conſuetudine Synodo Diœceſanæ intereſſe debent & tenentur, Salutem in Domino ſempiternam. Epiſcopalis officii noſtri ratio poſtulat, ut quanto grauioribus malis & hæreſibus laborantem Dei Eccleſiam conſpicimus, tanto majori ſtudio & vigilantia in eam, quam ex alto nobis traditam & commendatam ſuſcepimus, functionem incumbamus, & gregi nobis credito cuſtodiam ſimul & diſciplinam adhibeamus, ne ſi noſtra fortaſſe incuria perire contingat, quod Chriſtus Dominus noſter in ara Crucis pretioſo ſanguine ſuo redimendum duxit, æterna maledictionis Veſtræ, quod apud Ezechielem 34. cap. Dominus paſtoribus negligentibus comminatur certiſſimo Iudicio incurramus. Hinc eſt, quod nos ab initio ſtatim noſtræ ſuſceptæ Paſtoralis curæ de celebranda Diœceſana Synodo in qua morum & Eccleſiaſticæ diſciplinæ reformatio inſtitueretur, exceſſus corrigerentur & quantum per horum temporum difficultates fiere poſſet, variæ hæreſes, errores ac Schismata extirparentur, cogitauerimus, quam quidem cogitationem noſtram hactenus variis ex cauſis impeditam, Sanctitatis & Sedis Apoſtolicæ nuntium cum poteſtate Legati de Latere apud Dominos Catholicos Heluetios commorantem Illuſtriſſimum & Reuerendiſſimum Dominum, Dominum Ladislaum Comitem de Aquino, Epiſcopum Verafranum ita promouit excitauitque, ut tantæ authoritati ac ſtimulo, tam etiam Sacris antiquis & nouiſſimis Tridentini Concilii Canonibus & Decretis contrauenire ab officio noſtro poſto-

rali alienum duxerimus, ſed neceſſarium omnino & ualde utile iudicauerimus, ſi non obſtantibus etiam multis impedimentis variisque hujus noſtri temporis incommoditatibus quamprimum Diœceſanam Synodum indiceremus, omnesque ſtatus Eccleſiaſticos Epiſcopatus noſtri conuocaremus. Quare vos omnes & ſingulos tam exemptos, ac alios quoscunque, qui de Jure vel conſuetudine Synodo Diœceſanæ intereſſe debent, autoritate noſtra ordinaria & vigore Sacroſancti Concilii Tridentini nobis in hac parte conceſſa Apoſtolica in Domino requirimus & hortamur, vobisque & cuilibet veſtrum ſub pœnis & cenſuris in dicto Concilio Tridentino & alias contra contumaces in hoc caſu à Jure infligi ſolitis & conſuetis, præcipimus & mandamus, ut die Dominica, quæ eſt decima octava dies menſis Octobris hujus currentis anni milleſimi ſexcenteſimi noni in Ciuitate Conſtantienſi ad dictam Synodum Diœceſanam celebrandam perſonaliter per vos ipſos, aut juſte & canonice impediti per legitimos veſtros Procuratores cum ſufficienti mandato compareatis (niſi diem celebrationis Synodi ex aliqua cauſa prorogatam fuiſſe aliis noſtris ad vos literis intellexeritis) atque in ſequenti die Lunæ ejusdem menſis in Eccleſia noſtra Cathedrali in habitu & veſtitu Chorali uniuscujusque dignitati, ordini & ſtatui congruo conveniatis, Sacræ miſſæ officio à nobis in Pontificalibus Deo adjuvante celebrato in quo omnibus & ſingulis ſiue Clericis ſiue Laicis præſentibus, modo Sacramentaliter confeſſi communicaverint ex ſpeciali gratia & conceſſione Sanctiſſimi Domini D. Pauli Papæ V. Prout ex conceſſionis Bulla quam ad valuas Eccleſiæ noſtræ Cathedralis affigi curauerimus, latius patet, indulgentiam plenariam & remiſſionem omnium peccatorum in Domino præſentium tenore publicamus & ut ſeſe tanti Theſauri participes faciant, omnes ſerio requirimus & hortamur aliisque ceremoniis conſuetis ſolenniter peractis, una nobiscum communi conſilio tractaturi & concluſuri & quæ ad Dei omni potentis laudem & gloriam Eccleſiæ Catholicæ, Diœceſisque noſtræ Conſtantienſis incrementum atque totius Cleri & populi mores & diſciplinam inſtituendum & promouendum, ad hæreſum denique extirpationem neceſſaria & utilia videbuntur. Ne autem ob omnium aut multorum abſentiam interea diuinus cultus & debita Sacramentorum adminiſtratio intermitti debeat, volumus ac mandamus, ut Eccleſiarum collegiatarum, Secularium & Decanatuum Ruralium capitula per tres aut ad minus per duos ex ſingulis capitulis eligendos cum pleno mandato, Abbatiſsæ vero & Prioriſſæ, Magiſtræ & Matres ac aliæ monaſteriorum Sanctimonialium quorumcunque Præfectæ per procuratores Eccleſiaſticos ſive Seculares ſive regulares cum ſimili pleno & ſufficienti mandato compareant: certificantes omnes & ſingulos, ſive exempti ſiue non exempti fuerint, qui à nobis per præſens hoc edictum vocati ad dictam Synodum venire neglexerint vel recuſauerint, nos nihilominus tam ad executionem eorum, quæ in Synodo ſtatuentur, ipſorum abſentia & contradictione minime obſtante, quam ad ſupra comminatas pœnas & cenſuras irremiſſibiliter

proceſſuros, volumus etiam & ab omnibus Prælatis, Parochis & curatis requirimus, ut quamprimum hoc edictum, quo Diœceſani Synodi certa dies indicta eſt, acceperint, ſingulis ſeptimanis usque ad finem Synodi in Eccleſiis ſuis una cum proceſſione, ubi commode fieri poterit, Sacrum Miſſæ officium pro optime in præfata noſtra Synodo tractandarum rerum euentu celebrari faciant & procurent. Omnes prætesea Diœceſis noſtræ fideles monemus, & per viſcera miſericordiæ Chriſti Domini adhortamur, ut omni ſtudio Chriſtianæ pietatis & aſſiduis religioſisque precibus à Deo miſericordiarum & patre totius conſolationis nobis negotium tam ſalutare tractantibus opem & auxilium implorent, quo adjuti in hac ſynodali tractatione omnia conſilia, ſermones & actiones noſtras in finem dirigamus, nempe in Chriſtum Jeſum, cui in omni Juſtitia & Sanctitate ſeruire debemus. In cujus rei fidem hoc Edictum confici, authoritateque noſtra imprimi & noſtro ſigno muniri, tum manu Notarii Vicariatus ſignatum publice proponi & legitimæ executioni demandari voluimus & juſſimus. Datum Conſtantiæ in Palatio noſtro Epiſcopali Anno a Natiuitate Domini &c 1609. 7° Septembris. Indictione Septima.

Joannes Doroſpergen
D. Notarius.

Num. 12.

Abſchied der vereinten Fürſten zu Carlſpurg wegen bevorſtehender Kayserswahl. d. d. 24. Maji. 1609.

Nachdem unterſchribne Fürſten ein nothurfft befunden ſich unter jetzwehrendem Wahltag in der Eyl zuſamen zu thun und mit einander verträuwlich zu erwegen, was dem Fürſtenſtand, bevorab den Unierten zum beſten bey zeit angeregten Wahltags inacht zu nehmen ſeyn möchte, als haben ſie nach fleiſſiger betrachtung aller vorlauffenden umbſtänd nicht vor gut oder rathſam ermeſſen können auf den fall die zu Ungern und Böheim Kön. Würden oder auch andere die Wahl eines Römiſchen Königs erhalten ſollten, ſich nach Franckfurth zu begeben, noch der folgenden Crönung beyzuwohnen, damit nicht dasjenige, ſo etwan præjudicierlich darbey vorgangen durch Ihr gegenwart gleichſam ratificieren und zugleich auch die Kön. Würde dadurch zu mehrer offenſion bewegt würde. Damit aber jedannocht, woferr mehrhöchſtgedachte Kön. Würde zu ſolcher dignitæt gelangen möchten, der Reſpect erhalten und was zu der Unierten Fürſten Fauor nothwendig, nit umbgangen werde, haben Ihr Fürſtl. Gnaden ſich gefallen laſſen auf Herrn Joachim Ernſtens zu Brandenburg F. Gn. auiſiren und berichten ahn einem gewiſſen Orth und Zeit, zu welchen Ihre Königl. Würde nach der Crönung wiederum aus Franckfurth reiſen werden

den zuſamen zu ſtoſſen und daſelbſten die urſachen diſes abſentirens am beſten zu repræſentiren. Sollte es ſich aber begeben, daß Ihre Fürſtl. Gnaden durch die Kön. Würden inſonderheit erſuecht würden der Kayſerl. Crönung beyzuwohnen, alsdann gedenckhen ſie ſich nicht abzuſondern, noch zu einigem mißtrauwen Urſach zu geben.

Als ſich dann auch zum andern befunden, das etliche Fürſten die in der Churfürſten ordentlichen Comitat geweſen und der gemeinen berathſchlagung als Räth beywohnen wollen, nicht zugelaſſen, Sondern aus der Stadt Franckfurth zubegeben erinnert worden, nun aber ein ſolches in der guldenen Bull nicht zu finden, noch auch darinn verbotten und zumahl der obſervanz im Reich, wie ſolche bey andern Wahltägen offenbar, entgegen und dem Fürſtenſtand nit wenig verkleinerlich, auch in viel Weeg præjudicierlich und ohn das auch dahin zuſehen, daß wie die güldene Bull nicht von dem Churfürſtlichen Collegio allein, ſondern den ſambtlichen Reichsfürſten ſanciert und geſchloſſen, alſo auch deren interpretatio oder extenſio mit derſelben Rath und zuthun geſchehen ſolte, Als iſt vor Rathſam befunden, ſolche neuwerung umb der Fürſtlichen reputation und nachkommen willen nicht ungeandet hingehen zu laſſen, ſondern dem Herrn Adminiſtratori der Churfürſtl. Pfaltz in ſchrifften zuerkhennen zu geben und S. F. Gn. dabey zuerſuchen, ſolches dem Churfürſtlichen Collegio anzudeutten und ad acta Imperii regiſtriren zu laſſen.

Und nachdem zum Tritten verlautten will, ob möchten etliche Sachen, ſo den Evängeliſchen und ſonderlich den Unirten Ständen hochnachthaylig, der Kayſerlichen Capitulation de nouo einverleibt und zumahl auch dahin geſehen werden, wie die löbliche Union zu caſſiren und dadurch die ſtänd widerum von einander zu diſtrahiren. Ob dann wohl hochgedachte Ihre Fürſtliche Gnaden diejenige præeminenz, welche dem hochgeehrten Churfürſtlichem Collegio in crafft mehrangeregter güldenen Bull zugeaignet, gern beſtändig, So khönnen ſie doch bey ſich nicht befinden, wannenhero die ingredientia capitulationis und ſonderlich da jchtwas, ſo bey den vorigen Kayſern nicht hinein khommen und doch das Reich insgemein berüert, allein bey dem Churfürſtlichen Collegio bedacht und der Fürſtenſtand, als der mehrertheyl davon gäntzlich außzuſchlieſſen, auch zu Ihrem mercklichen verfang darzu verbunden werden ſollte, bevorab weil die Fœdera, ſo ad defenſionem Imperii angeſehen ohne das natürlichen und Kayſerlichen Rechtens, auch in Reichs Conſtitutionibus erlaubt und unverbotten, wie nit weniger im h. Reich unter den Ständen herkhommen, zumahl auch ſolche ſowohl von der verſtorbenen Kayſerlichen May auch Königl. Würden zu Hungern und Böheim, als andern ausländiſchen potentaten beſucht und reſpectirt worden. Dannenher auch Ihre Fürſtliche Gnaden nit unbillich dahin gedenckhen und entlichen gemeint ſeint, bey diſer ſo anſehnlichen und löblichen Union nochmahl beſtändig zu verbleiben und ſolche mehr und mehr vortzu-

pflantzen.

pflantzen. So haben dennoch Jhre Fürſtliche Gnaden hochnothwendig zu ſeyn erachtet, ſolches alles vor höchſt gedachtem Herrn Adminiſtratori Churfürſtlicher Pfaltz noch vor dem Schluſſ gleichfalls vertrewlich zu communiciern und dahin freundtlich zuerinnern, auf den Fall ichtwas, ſo den unierten oder auch insgemein den Evangeliſchen Ständen zu nachtheyl per majora beſchloſſen und der Kayſerlichen Capitulation einverleibt werden wollte, das S. F. G. ſambt den Churfürſtlichen Brandenburgiſchen Geſandten nicht allein contradiciren und den Ständen, als die es fürnemblich berůwren will, Jhr Recht und Einred per expreſſum dagegen vorbehalten und das ein ſolches dem protocollo und Archivo Imperii einverleibt werde, begehren, ſondern auch der Kön. Würden als König in Böheim und mit-Churfürſten deſſen berichten und dahin vermögen ſollten, das in gleichem auch Jhre Kön. Würden ſolche beſchwerliche und zuvor bey andern Wahlen nicht gebrauchte clauſulas oder conditiones den Ständen des Reichs ungehört Jhres theyls nicht eingehen, noch auf ſolche capitulation, wofern ſie ſelbſten zu der Kayſerlichen Cron gelangen würden, ſich verpflichten ſollten, dardurch dann verhoffentlich bey den übrigen mit-Churfürſten andere Gedancken gefaßt und diſer hochſchädliche Eingang in zeiten verhüetet werden khönnte, zu welchem Ent ſich auch Herr Marggraf Joachim Ernſten zu Brandenburg ꝛc. und Herr Landtgraf Moritzen zu Heſſen f. fürſtl. ggn. zu erhebung und facilitierung diſes Werckhs freundtlich erbotten bey dem Churfürſten zu Sachſen nothwendige und bewegliche Erinnerung zu thun, damit das gemein Weſen deſto beſſer in obacht gehalten werde.

Und dieweyl diſe und dergleichen beſchwehrungen, fürnemblich aber wie ſich die unierte Churfürſten und Stände bey dem Reichstag, da derſelbe hienächſt bewilligt und außgeſchriben werden ſollte, zu erweiſen in allweg haubtſächlich deliberirt werden ſollen, Als iſt für rathſamb erachtet, offt höchſtgedachten Herrn Adminiſtratorem zu erſuchen, daß S. F. G. auf ein Ausſchreyben zu einem Unionstag und was daſelbſten für Puncten zu reſolviren weren, bedacht ſein wolten. Deſſen zu urkhunt haben Jhre fürſtliche Gnaden diß memorial aygner handt underſchriben, Signatum Carlſpurg den 24. Maji Anno 1612.

(L.S.)	(L.S.)	(L.S.)	(L.S.)
Joachim Ernſt.	Johann Fridrich.	Moritz L3 Heſſen.	Georg Frid. M3 Baden.
			(L.S.)
			Chriſtian F3 Anhalt.

Num. 13.

Num. 13.

Antwort-Schreiben Herzog Joh. Fridrichs zu Würtemb. an Zachar. Geitzkoflern wegen des von ihm über den künfftigen Reichstag von dem Kayſer erforderten Bedenkens. d. d. 15. Oct. 1612.

Von G. G. Johann Feiderich, Hertzog zu Würtemberg ꝛc.

Veſter Lieber getrewer, Wir haben auß deinem an unß diſer tagen gethanem Schreiben ſambt dem beyſchluſſ ableſend verſtanden, waß die Rö. Kay. Maj. unſer allergnedigſter Herr der darinnen geſetzten wichtigen Puncten halben, wie ſolchen noch vor nechſtkünfftigem Reichstag abzuehelffen ſein möchte dein bedenckhen darüber zu ertheylen an dich gnädigſt begert und daß uns ſolche in unterthänigſtem vertrauen, wahin Jre May. zu beantwurten ſein möchten, zue unſerm Nachgedenckhen zuſenden thüeſt, Bedanckhen uns anfangs ſolcher communication gnedig und iſt höchſtgedachter Jrer May. verſpürte Sorgfalt für des Reichs frid und Wohlſtandt billich zu rühmen, wie wir auch unſers theyls derſelben wünſchen thun, daß Sie zu Jrem wolgemeinten Intent diß orts gelangen möchten, dardurch Sie ſich dann in Dero angetrettenen Kay. Regiment groſſen friden ſelbſten ſchaffen und bey den beſchwehrten Ständen, auch insgemein hochen Rumb ſchöpffen würden. Wahin aber Jre May. über die in Dero Schreiben geſetzte Puncten zu erinnern oder was für Mittel fürzuſchlagen ſein möchten, tragen Wir gleichwoll nit unzeitig bedencken unerwartet der unirten ferner erwägen hierunder noch der zeit aviſo zu geben, jedoch in begertem geheimen Vertrawen halten Wir darfür, daß der erſt Punct der Magdeburgiſch Sesſionsſtritt, die Freyſtellung betreffen thue und ſehen unſers theils gern, obß bey Jrer May. dahin zurichten und zuerhalten, daß dem Ertzbiſchoven zu Magdenburg die Sesſion verbliebe oder ſo es jhe bey den Papiſten nit zuerlangen, Jre May. ſich ſelbſten interponierten, Allein bey jetzigem nächſtem Reichßtag und uffs wenigſt interimsweiß ſine præjudicio die Sesſion zu haben.

Jn den Cloſter Sachen aber, denen auch der 4te Punct in Jrer May. Schreiben wegen reſtituierung der occupirten Clöſter anhengig würdt Jrer May. wohl einzuebilden ſein, wie dann dieſelbe gewiß zuverſichern, daß die Evangeliſche bevorab unirte Stände einige tractation oder deliberation nit werden jngehen oder darzue verſtehen, man laſſ es dann bey der posſesſion derſelben Clöſter verbleiben.

Die Confirmation des Religionfridens were ſo hoch unſers erachtens zu urgiren nicht nöthig, wann vorige Kay. May. noch in Leben. Dieweiln aber Jre May. de novo zum Reich kämen, theten Sie gar wohl und ſchafften ſich groſſen Nutzen, wann Sie denſelben, wie Jrer May. Voreltern löblich gethan, confirmiren theten, dardurch Jre May. ſich auch gegen die Ständ obligirt machen würden.

So viel dann die reviſiones und Viſitationes an dem Kay. Cammergericht betrifft, iſt zwar bewuſt, daß vor diſem ein Memorial Anno 1556. uf dem Reichstag zu Augſpurg zur Mainkziſchen Canzley übergeben und geſezt worden, wie die Viſitationes ſollen beſchriben werden: Nachdem aber ſolches biß uf weiter vergleichung der Ständt gemeint geweſen und ſich in beſagtem Memorial befindet, daß jederzeit mehr papiſtiſche, alß Evangeliſche zu Viſitatorn beſchriben, dardurch dieſelbe ſich beſchwehrt befinden, werden die Stend urgiren ſolches memorial abzuthuen und würdt Jrer May. diſer Punct wohl einzubilden ſein, daß man ſich anderer Stand und eines andern Modi vergleich, damit man pares in religione zue Viſitatorn haben möge, wie dann hiebey auch Jrer May. anzudeuten gelegenheit iſt dahin zue laboriren, daß eine gleiche Anzahl der beeden Religionsverwandten Beyſitzern an dem Cammergericht gehalten werde. Wann aber obangeregter Magdeburgiſche Seſſionsſtritt und Cloſterssachen, als dardurch die reviſiones geſteckt bleiben, jre Erledigung erlangen, werden die Viſitationes ihre Richtigkeit bald erreichen, ſo lang und viel aber das übele Juſtici Weſen nit abgeſtellt oder Rath darinn geſchafft wurdt, haben ſich Jre May. einiges progreſs des Reichstags nit zuuerſehen, welches Jrer May. wohl vor Augen zu ſtellen, inſonderheit auch zugleich zu erinnern uff die reſtitution der Statt Thonawerth, das ſolche vor dem Reichstag integraliter vorgehe, bedacht zu ſein, allergeſtalt von verſtorbener Kay. May. ſchrifftlicher verſpruch geſchehen, welches zu adimpliren Jrer May. nit weniger obgelegen und dardurch den Anfang zum Reichstag ſehr faciliriren werden.

Neben diſem hielten Wir auch, Jre May. deren Begeren nach zu erinnern ſein möchten, in die propoſition oder Ausſchreiben des Reichstags zuebringen weren der ChurPfälziſche Adminiſtrationsſtritt zwiſchen Neuburg und Zweybrücken, wie demſelben jezt umb künfftiger Fäll willen, Rath zu ſchaffen. Deßgleichen die Sächſiſche differentiæ jrer præcedenz halb, jtem das Gülchiſche Weſen, das ſonderlich dieſelbe ſach zue einem Austrag gerichtet.

Zuvorderſt aber wolten Wir dafür halten, wann Jre May. ſich gefallen lieſſen noch vor dem Reichstag etliche Stand von beederſeits Religionen in gleicher Anzahl, die dem Werckh vor andern affectionirt, und zur Eintrechtigkeit anmuthung tragen zueſamen zueordnen, uff Mittel zugedenckhen, die beeden theylen leydenlich, Es ſolte das ganze Werckh gegen daruff folgendem Reichstag befürdern, leichter machen und auch deſto eher zum ſchluſſ in einem und anderm Puncten zuekommen ſein.

Welches alles Wür dir ſo viel in eyl ſein können, in Gnaden und vertrawen andeuten wollen mit gnädigem begeren, waß an Jre Kay. May. du in diſem wichtigen Werckh bedenckhens weiß überſchreiben und hingegen vor Antwort bekommen würſt, unß zu unſerer Nachrichten hiernechſt in gleichem vertrawen zu communiciren. Seyen dir darbey mit gnaden wohl genaigt. Datum Stutgarten den 15. Octobris 1612.

Num. 14.

Num. 14.

Reichstags-Ausſchreiben nach Regenſpurg Kayſers Matthiä.

d. d. 29. Dec. 1612.

Hochgeborner lieber Vetter und Fürſt, Nachdem Wir durch Schickung des Allmächtigen, zu der Würde und Hocheit deß Kaiſerthumbs erhebt worden, haben wir all unſere Sinn und gedanckhen (inmaſſen unſers tragenden Ambtsſchuldigkeit erfordert) dahin gewendt, wie das heilig Röm. Reich, unſer geliebtes Vatterland Teutſcher Nation mit Rath, Hülff und Zuthueung des heiligen Reichs Churfürſten und Ständt zu gewünſchter Rhue, Frid, Ainig- und ſicherheit gebracht, zuvorderſt aber die geliebte Juſtitia (als die Grundveſt alles Wohlſtandts und hailſamen Weſens) durch Dero ſteckhung man ein zeithero in allerhandt Unuertrewlich- und Mißhelligkeit, auch Kriegsverfaſſ- und Gegenverfaſſungen gerathen, Item unſers Kayſ. Cammergerichts Viſitationes widerumben in jren Gang gericht, welchergeſtalt alle und jede von obbemelts Cammergerichts Urtheiln geſuechte reviſiones erörttert, der Cammergerichtsbeyſitzer Anzahl vermehrt, derſelben Beſoldung etwas verpeſſert, die durch den unterſchidt der Calender verurſachte vilfeltige Ferien abgeſchnitten und berüerter Calender halben (daran auch den Commercien vil gelegen) durchgehende Gleicheit getroffen, die unerörterte dubia erledigt, auch andern geclagten beſchwerungen abgeholffen und alſo im heiligen Reich das alt, guet, redliche vertrawen und ainmüetige zuſamenſetzung angericht, und dermaſſen beveſtiget werden möge, damit man auf den antrohenden Nothfall gegen allemeinem Erbfeindt der Chriſtenheit dem Türcken, zum Widerſtandt berait und gefaſt, wie auch Jme zeitlich zubegegnen, in anſehung, daß der Bruch des geſchloſſenen Friden anſtandts bey Jme umb ſovil deſto mehr zubeſorgen, weil er, wie allerhand Zeittungen und Bericht je lenger, je mehr mit ſich bringen, an der Einnemung Moldaw und Wallachey, auch anderm, was wider die geſchloſſene Capitulation gegen Sibenbürgen, durch deſſen verluſt unſerer Cron Hungern und nachfolgig dem Heiligen Römiſchen Reich euſſerſte Gefahr zuwachſen möchte, fürgenommen worden, nicht erſettigt, Sondern nachdem Er, wie für gewiß einkhombt, den Friden mit dem Perſianer geſchloſſen, ſich ſtarckh bemüehet, allerlay gefährliche factiones anzuſtellen, und dardurch jetztangedeytes Land noch vor- oder auch one ainen offnen Veldtzug deſto peſſer in ſeinen Gewalt zu bringen, wie Er dann gegen denjhenigen, welche Wir nach Conſtantinopel geſchickt, obbeſtimbte Fridens Capitulation in diſputat ziehet, und Sibenbürgen für ſein Erb Aigenthumb halten will. Neben deme, wann es je mit Jme dem Erbfeindt zum Fridbruch gelangen würde, Wie: und was geſtalt man zur nothwendigen Rettung, und da auch ſchon das weſen in gegenwertigem Standt verbliebe, Zu Underhalt-

halt- und wider erhebung der Hungeriſchen Gräntzen, als deß Heiligen Reichs Vormaur, zue ainer guetherzig- und freywilligen Hülff kommen möge, in betrachtung unſer ſo ſchwär angetretnen Kayſerlichen Regierung, bey welcher Wir die bey den Nechſt vorgangenen Reichstägen beſchehene Bewilligungen nicht allein allerdings auffgewendt zu ſeyn, Sondern auch ferner befunden, daß man zu dem ſo lang gewährten Krieg, unſer Löblich Hauß Oeſterreich, auch deſſen Königreich, und Erblanden Einkommen und Gefell auffs euſſeriſt angegriffen, zugeſchweigen, daß auch gar der eigenthumblichen Cammer Güeter, und unterſchiedlicher Herrſchafften, auch anderer unſers Hauß Nutz, und anſehenlicher Gerechtigkeiten nit verſchonet worden. Weil auch offenbar, welchermaſſen das ſchädliche Müntzweſen je lenger, je mehr überhandt nimbt, auch was beſchwär dardurch ſowohl den Herrſchafften, alß Underthonen zugezogen würdt, wie der Mangel verpeſſert, und dann des Reichs Matricul, zu volg des Anno Sechzehenhundert drey gemachten Reichs-Abſchidts einſt ergänzt, auch die Moderationes fürgenommen, und in mehrer richtigkeit gebracht werden mögen. Sintemal Wir dann in gnedigſter erwegung obverſtandner des Heiligen Römiſchen Reichs obligen und demſelben antrohenden Gefährlichkeiten, bey unſerer zu Franckfurt gehaltenen Wahl- und Crönungsverſamblung der unumbgänglichen Notturfft geachtet ainen allgemeinen Reichstag anzuſtellen, Inmaſſen Wir dann der daſelbſt angeweſenen Churfürſten, wie auch des Adminiſtratoris der Chur-Pfaltz LLLL. und den Churfürſtlichen Brandenburgiſchen Abgeſandten deſſen freundt- und gnädiglich erinnert, mit begeren, das der ſamentlichen Churfürſten LLLLL. Ihnen die fürderliche haltung erſtgehörts Reichstags nit zuwider ſeyn, Sondern dem üblichen herkommen nach, darzue Jren Collegial conſens erthailen wolten, der uns nicht allein ervolgt, Sonder Sy haben auch unſere hierzwiſchen gethone Erinnerung ſo weit inacht genommen, daß Sy Jnen anſtatt unſer und des heiligen Reichs Statt Nürnberg, alß ſonſten vermög der güldenen Bull nach außweiſung obangezaigts Churfürſtlichen Collegial conſens gebürenden Ort, bevorab, weil bey unß der Rath jetzgenanter Statt Nürnberg allerhand erhebliche Urſachen fürbringen laſſen, umb deren willen man Jr der Statt mit mehrgedachten Reichstag für dißmal gnedigiſt zu verſchonen gepetten, die Statt Regenſpurg zur Mahlſtatt, auch die Zeit, den vier und zwaintzigſten Aprilis Newen Calenders, ſo da ſein würdet der Mitwoch nach Miſericordia Domini, obgemelts Sechzehenhundert und Dreizehenden Jahrs dergeſtalt belieben laſſen, daß gleichwol diſe angedeute veränderung vorangeregter Guldenen Bull künfftiglich unſchädlich ſeyn ſolle. Hierauff ſeindt Wir entſchloſſen mehrgedachten Reichstag auff erſt angezogne Zeit in Namen Gottes in das Werck zu ſetzen und in vorbemelter unſer und des heiligen Reichs Statt Regenſpurg vermittelſt göttlicher Gnaden in aigner Perſohn gewißlich zu erſcheinen und den Sachen alßbaldt ainen Anfang zu machen. Verkünden demnach Dr. L. beſtimbten Tag und Mahl-

Mahlſtatt mit diſem Brieff gnädiglich geſinnend, auch von Römiſcher Kayſerlicher Macht bey den Pflichten und Schuldigkeiten, damit D. L. Uns und dem heiligen Reich zugethan, Ernſtlich bevelhend, daß Sy hindangeſeßt aller anderer Geſchäfften auff obangedeutten Tag zu Regenſpurg aigner Perſon, alſo gewißlich und unfählbar erſcheine, damit zu unſerer, auch Dr. L. und anderer Chur-Fürſten und Ständt Ankunfft ungeſaumbt zur Sachen würcklich geſchritten und durch aines oder des andern Auffzug Wir und die erſcheinend und gegenwärtige Ständt an zeitlicher Berathſchlagung allgemeiner Wolfahrt und peſtens nicht aufgehalten werden. Da aber D. L. aintweder aus verhinderung Göttlichen Gewalts, oder andern erheblichen Urſachen perſöhnlich zu erſcheinen nicht vermöchte, Jre anſehenliche Räth und Geſandte sambt vollmächtigem ungemeſſnem Gewalt ohne hinter ſich bringen und einmiſchung frembder daher nit gehöriger Händel abfertige, mit und neben uns, auch Chur-Fürſten und gemainen Ständen des heiligen Reichs von obangedeuten oder etwa hiezwiſchen noch weiter fürfallenden Puncten und Nothwendigkeiten, die Wir ebenmäſſig fürtragen laſſen möchten, zu rathſchlagen, zu handlen, zu ſchlieſſen und ſich hierinnen gehorſamb erzaige. Dann obſchon D. L. nicht erſchine, ſo würde doch deroſelben nichts deſtoweniger obligen, dasjenige, was durch uns und die erſcheinende Churfürſten, Fürſten und Ständt oder der abweſenden Räth, Bottſchafften und Geſandte verabſchidet würdt neben andern abweſenden zu vollziehen. Welches Wir Dr L. nicht verhalten wöllen, ſich darnach wiſſen aigentlich zurichten. Dero Wir mit Kayſerlichen Gnaden und allem gueten wolgewogen. Geben in unſer Statt Wienn den Neun und Zwanßigiſten Tag des Monats Decembris Nach Chriſti unſers lieben Herrn und Seeligmachers Geburt Sechßenhundert und im Zwölfften, unſerer Reiche des Römiſchen im Erſten, des Hungeriſchen im Fünfften, und des Behaimiſchen im Andern Jahrn.

Ad mandatum Sacrae Caeſareae Majeſtatis proprium.

V. L. von Ulm.

Num. 15.

Replic der Evangeliſchen Geſandten auf die Kayſerliche Reſolution wegen übergebner Reichsbeſchwerden. d. d. 10. Aug. 1613.

Allergnedigſter Herr, Wahin ſich Ew. Kay. Maj. uff unſere durch etliche aus unſerm mittel abgeordnete bey deroſelben in geſambtem unſerm Namen gethones allerunderthönigſtes und unumbgängliches anbringen und zugleich überraichte der klagenden Euangeliſchen Ständ grauamina ſowol für ſich ſelbſten allergnädigſt erklärt, als auch nach der Hand durch Jhre gehayme Räht gedachten Deputirten ferner zu gemüet führen und dabey erinnern und begeren laſſen, das alles haben Wir aus derſelben

umſtändlichen Relation gehorſambſt verſtanden und die Sachen kürzlich dahin eingenommen, daß ſich Ew. Kay. May. gnedigſt erinnerten, auß was erheblichen und vortrefflichen Urſachen, auch uff erlangten einhelligen Conſens und einrathen des Churf. Collegii hindangeſetzt dero eigenen merckhlichen obligen und Ungelegenheiten diſen Reichstag außgeſchrieben und in der Perſon beſuecht, zue dem Endt vornähmlich, daß darbey des heyligen Reichs gemeine Sachen und Notturfft beratſchlagt und Frid und Ruhe in demſelben Reich erhalten, Zugleich auch die gemeine beſchwerden, deren Ew. Kay. May. auch von andern Ständen übergeben worden, erörtert werden möchten, Es ſollten aber auch durch diſe Particular- Sachen die gemeine deliberationes billich nicht gehindert werden, indeme der Natur, aller Völcker Recht, der güldin Bull, den Reichs conſtitutionibus und dem richtigen Herkommen gemäß, daß in dergleichen Berathſchlagungen die majora die wenigere an ſich zögen und man ſich derwegen ferner nicht abſöndern und Ew. Kay. May. den Reichstag in effectu, wie es dann uff den widerigen Fahl, ungeacht man ein anders vorgeben wollte, geſchehe, nicht ſchwer machen, Theten ſich ſolchemnach Ew. Kay. May. gnedig, vätterlich und ernſtlich verſehen Wür den klagenden Evangeliſchen Churfürſten, Fürſten und Ständen (deren einestheils Ew. Kay. May. viel eines andern ſo wol für ſich, alß auch durch die ihrigen hiebevor vertröſtet) abgeſandte Räth und Pottſchafften würden uns bey den gemeinen deliberationibus widerumb einſtellen und das gemeine Werckh nicht uffhalten, weren hingegen Ew. Kay. May. des gnedigen erbiettens, die hinc inde einkommne Beſchwerungen zu erſehen und nachzudenckhen, wie auch denſelben noch bey gegenwürtigem Reichstag auch abgeholffen werden möchte, zum fahl man aber uff diſer Neuwerung beharren ſollte, würden Ew. Kay. May. auch anderſt nicht können, als es bey Dero reſolution endlich bewenden zu laſſen. —— Daß nun Ew. Kay. May. mehrerwehnten Deputirten die geſuechte audienz ſo gnedigſt verſtattet, die Gravamina von denſelben angenommen und ſich darauff Kayſerlich erbotten ſolchen durch billichmäſſige abhelffung Rath zu ſchaffen, deſſen thuen Wür uns gegen Ew. Kay. May. beedes anſtatt unſerer allerſeits gnädigſten, gnädigen und gönſtigen Herrſchafften und Obern und für uns ſelbſt allerunderthänigſt und gehorſambſt bedancken und darbey Ew. Kay. May. gnedigſtes erbieten und vorhaben in ebenmäſſigem gehorſamb acceptieren, wollen nicht underlaſſen daſſelb gedachten unſern Herrſchafften und Obern fürderlich zuruckſchreiben, die es dann mit verlangen und frewden gern vernemmen werden, wie dann Ew. Kay. May. zu denſelben das gewiſſe und ſichere vertrauwen haben und beſtändig tragen mögen, wa Sie nicht durch die euſſerſte Noth weren getrungen worden, Ew. Kay. May. die Ihnen nun lange zeit und Jahr obgelegne Beſchwerden vorzubringen, zue klagen und bey deroſelben, alß Ihrem einigen und höchſten Haupt umb Rath und Hülff anzuſuchen, daß Sie gewißlich Ew. Kay. May. hierunder, wie billich, in alle Wege würden verſchonet haben, wa auch Wür, als unſerer Herrſchafften und Obern getreuwe

Die-

Diener einen andern alß diſen außtrückhlichen gemeſſenen und ernſtlichen Befehl gehabt hätten, ſolten Ew. Kay. May. von uns gleicher geſtalt unbehelligt verpliben ſein. Dieweyl aber unſere habende Befelch dahin, wie gemeldet gehen, So ſeind Wir noch⸗maln der allerunderthänigſten Hoffnung und Zuverſicht und Bitten gantz gehorſamblich, E. Kay. May. werden und wollen uns unſerer Verrichtung halben in keinen Ungna⸗den verdencken, ſondern vielmehr, daß Wür alß Diener deme, ſo uns anbefohlen, nachſetzen müſſen, allergnedigſt vor entſchuldigt halten.

Und ob Wir wol auch anjetzten faſt ungern darzuekommen, daß Wür E. Kay. May. mit diſer ſchrifft ferner bemüehen, So will doch umb etlicher in E. Kay. May. gegebenen resolution angezogener Umbſtändt willen, unſerer allerſeits Herrſchafften und Obern Notturfft erfordern, Ew. Kay. May. rondt unter Augen zugehen und deroſel⸗ben bey diſem gantzen Werckh habende Intentiones, maimungen und gedanckhen zu ent⸗deckhen, damit Ew. Kay. May. in der that zu ſpüren, daß Sie durch ſolche beſche⸗hene erklärungen und daruff begerte abſchaffung und milterung Jhrer Beſchwerden und waß ſie uns deßwegen für befelch und Inſtructiones mitgegeben und was wür alß Diener biß daher denſelben gemäß gethan und verrichtet, keines wegs gemeint, ſich bey gegenwertigem Ew. Kay. May. erſtem anſehnlichen Reichstag deroſelben gleichſam in den Weeg zu legen und ſolchen Reichstag eintweder gar zu verhindern, oder uffs wenigſt ſchwer zu machen. Und iſt ſolchem nach an dem, alß vielgemeldte unſere Herrſchafften und Obern die gründliche Urſachen, umb welcher willen der in Anno 1608. vorgeweſene Reichs⸗tag gänzlich ohne Frucht abgangen und zerſchlagen worden, bedacht und darbey erwo⸗gen, da auch für dißmalen ſolche urſachen eintweder nicht gänzlich auß dem Weeg ge⸗raumbt oder ſonſten zum wenigſten nicht verhüetet werden ſolten, daß es eben die dama⸗lige Ungelegenheit erreichen und Ew. Kay. May. zu dem Jhr bey anſtell⸗ und Ausſchrei⸗bung diſes Reichstags vorgenommenen Intent ſchwerlich gelangen möchte, daß Sie unſere Herrſchafften und Obern den nechſten und beſten Weeg zu ſein erachtet, Ew. Kay. May. authoritæt, Hülff und Kay. Hand hierunder zuergreiffen, deroſelben obgemeld⸗te urſachen, die in den Ew. Kay. May. überraichten gravaminibus begriffen zu eröff⸗nen, und da dannenhero Hülff und raht zu begeren und zu erwarten in ohnzweyffenlicher Hoffnung, wann diſem Obſtaculo abgeholffen, daß Ew. Kay. May. den verlangten würcklichen und verhofften effect diſes Reichstags in der that empfinden würden. zue diſem einigen und keinem andern Endt haben unſere Herrſchafften und Obern uns im befelch aufgetragen, Ew. Kay. May. Jhre beſchwerungen vor allen andern deliberationibus vorzutragen und umb Abſchaff⸗ und Milterung allerunderthönigſt zu bitten und haben da⸗bey diſes bedacht, wann man gleich die Deliberationes vornemmen und von dem pun⸗cten Juſtitiæ darinnen zwar viel der Beſchwerungen mit einlauffen, nach ausweiß E. Kay. May. ausſchreibens und Kay. Propoſition den Anfang machen, dabey aber von dem andern theil in einem und dem andern, ſonderlich aber in denen Sachen, die den

Reli⸗

Religionſriden eintweder vor ſich oder conſequenter betreffen und demſelben anhangen, mit uberſtimmung übereylet werden wolte, daſſ daſſelbig nicht allein groſſe Ungelegenheiten, verhinderung und uſſchub verurſachen, ſondern auch Ew. Kay. May. von dem Beſchwerdten theil ohne underlaſſ mit nicht geringer dero Bemüehung angeloffen werden müſſen, da Ew. Kay. May. uff obgeſetzten Weeg deſſen allen entübrigt ſein und pleiben köndten. Dann je einmal unſere gnädigſte, gnädige und gönſtige Herrſchafften und Obern diſes nicht für das geringſte Gravamen halten, daß ſie in allen und jeden, auch den Religionſriden betreffenden Sachen durch die Majora, die der ander theyl im Fürſten Rath ohnzweifenlich für ſich hat und jederzeit nach ſeinem Willen machen kan, ſich dergeſtalt gefährlich binden und ſich alſo wohl gar von Land und Leuten und aller Irer Wohlfarth votieren laſſen ſollten. Und ob zwar in der Güldenen Bull der majorum gedacht würdt, ſo redet doch dieſelbe in gewiſſen Fällen und hat es der zeit der Religion halben gar eine andere Beſchaffenheit gehabt. Nachdem auch ſeidthero der Religionſriden uff vielfältige vorhergegangene tractatus gethädigt und erhandlet und hernacher insgemein verabſchiedet und uffgerichtet worden, So können wider denſelben und deſſen extenſion oder Einziehung keine majora gelten, geſtalt ſich dann bey dem in anno 1603. vorgeweſenen Reichstag, da der punctus Juſtitiæ auch vorgenommen worden, der andere theil ſelbſt in den damalen vorgefallenen den Religionſriden betreffenden Sachen im Fürſten-Rath in kein votieren einzulaſſen underſtanden, ſondern derſelben Ständt mainung ex uno ore den Evangeliſchen Ständen vorgetragen und eröffnet worden, welches dann ſowohl dem Paſſawiſchen Vertrag, alß den Reichstagshandlungen in puncto des Religionſridens und alſo dem herkommen gemäß iſt, und da bey der letzſten Reichsverſamlung ein widriges eingeführt und behauptet werden wollen, ſolches im Namen aller dreyer weltlichen Churfürſten und der andern Evangeliſchen Fürſten und Ständt insgemein zum ſtärckſten contradiciert und verworffen worden. So wiſſen ſich auch unſere gnedigſte und gnedige, auch gönſtige Herrſchafften und Obern keines Weegs zu erinnern, daß in einigen andern Reichsconſtitutionibus verſehen und verordnet, daß die majora in allen und jeden ſachen ohne underſchiedt die wenigere Stimmen an ſich ziehen ſolten, und weyln auch bey gegenwärtigem Reichstag albereit ſo viel zuuerſpüren geweßt, was es bey den künfftigen deliberationibus der majorum halben für eine Mainung haben würde, hat uns umb ſo viel mehr obliegen und gebühren wollen, unſern dißfalls habenden befelchen, weyl diſes, wie auch viel andere gravamina nicht nur einen oder den andern privatſtandt, ſondern insgemein alle Evangeliſche Ständ betreffen, nachzuſetzen und demjenigen zuuorderſt rathſchaffen und abhelffen zu laſſen, was an ſchleuniger expedition und befürderung diſes Reichstags immer verhinderlich ſein mag, wie dann die Exempla, daß dergleichen mit übergebung gehabter gravaminum bey andern Königreichen und Erblanden, darinn keine freye Ständt, nicht weniger geſchicht, mit ſich bringen, auch an ſich ſelbſten der Natur und aller biligkeit gemäß iſt, daß man

alß-

alßdann erſt rathe, helffe und thue, wann die Impedimenta, ſo die Stäud und Underthonen daran hindern, auß dem Weg geraumbt worden, daß alſo Ew. Kay. May. auch hieraus ſehen, daß unſere Herrſchafften und Obern durch diſe Ihre zu Ew. Kay. May. habende Zueflucht und geſuechte Hülff ſich einiger Newerung nicht theilhafftig gemacht, ſonder dasjenige gethon, was Ihr euſſerſte Notturfft erfordert, im H. Reich nicht ungewöhnlich und der Sachen Beſchaffenheit, ſonder nach ſo lange zeit getragner Gedult und über etlich und zwanzig Jahr vergebenlich abgelauffenen vertröſtungen gemäß iſt. Und können Ew. Kay. May. wür hierbey in Namen unſerer allerſeits Herrſchafften und Obern allerunderthönigſt zu erinnern nicht underlaſſen, daß Ew. Kay. May. Wür umb fürderliche abhelffung und Milterung der überraichten beſchwerden under anderm auch darumb gehorſamſt zu erſuechen im befelch haben, weiln ein guetter theil derſelben ihrer Art nach alſo beſchaffen, daß ſie in den Räthen nicht vorgenommen oder deliberiert werden können, ſondern deren erörtterung vornämblich in Ew. Kay. May. häuden und mächten ſtehen und doch alſo beſchaffen, daß ohne derſelben Richtigmachung in dem puncto Juſtitiæ ſchwerlich fortzukommen, die übrigen aber den majoribus zu underwerffen unſern Herrſchafften und Obern zumal beſchwerlich und verderblich fallen würde, indeme ſolcher geſtalt der ander theil zugleich Part und Richter ſein und alles nach ſeinem Willen ſchaffen würde, da hingegen, wann die Evangeliſche die mehrere ſtimmen haben ſollten, Sie ſelbſten ein ſolch grauamen keines wegs gedulden würden, auch das gefallene Vertrauwen wieder uffzurichten unmüglich iſt, da man ſich dergleichen überſtimmens befahren mueß.

Wann dann Ew. Kay. May. auß diſem allem allergnedigſt zuvernemmen, wahin unſerer Herrſchafften und Obern Intention und Maynung gerichtet iſt, daß Sie nämblich durch diſen vorgenommenen Weeg zu abhelffung Ihrer Beſchwerden nicht gemeint ſein, Ew. Kay. May. diſen Reichstag ſchwer zu machen und ſich von den Deliberationen abzuſöndern, ſondern vielmehr zu befördern: Als gelangt an Ew. Kay. May. unſer anſtatt deroſelben nochmaliges allerunderthönigſtes bitten, Ew. Kay. May. wollen ſolches alles in Kayſerlichen Gnaden auffnemmen und vermerckhen, die hochnottrüngende urſachen, die uns noch zur zeit von den Deliberationibus abhalten und Ew. Kay. May. bey dem geſtrigen Anbringen gehorſambſt vermeldet worden, in Kay. Gnaden erwegen und es allergnedigſt dahin richten, daß den geklagten und jetzo in Schrifften kürzlich erholten Beſchwerungen, ſowol denjenigen, die in Ew. Kay. May. handen und mächten ſtehen, ihre abhelffliche maaß gegeben, alß der andern halben mit allerſeits wiſſenden dingen ſolche unpræjudicirliche vermittlung und guette fruchtbarliche Verſehung geſchehe, damit under den ſambtlichen Ständen des Reichs guettes rechtſchaffenes vertrauwen widerbracht und daſſelb Reich ſampt ſeinen Gliedern in guettem Wolſtandt under Ew. Kay. May. alß dem Haupt erhalten werden möge. Dardurch würdt diſer Reichstag unſerer Herrſchafften und Obern Wunſch und Begeren nach befürdert, haben auch Ew. Kay.

May. ſich deſſen allergnedigſt zuverſichern, daß unſere Herrſchafften und Obern, wann Ihnen dergeſtalt in Ihrem anligen dermalen eins würckhlich geholffen, bey Ew. Kay. May. Ihre möglichkheit hinwider laiſten und ſich dergeſtalt erzeigen werden, damit Ew. Kay. May. zu ſpüren, daß Wort und Werckh bey einander ſeyen und pitten Wür vor unſere Perſohnen nochmaln allerunderthönigſt Ew. Kay May. wollen uns als Diener, daß Wür unſer voriges Begehren, Pitten und Entſchuldigung hiehero widerholen müeſſen, in Ungnaden nicht verdenckhen, die Wür in den Schutz des allerhöchſten zue langwüriger Kayſerlicher Regierung und beſtändiger Leibsgeſundtheit, Derſelben aber uns zue Kayſerlichen Gnaden allerunderthönigſt und gehorſamſt befehlen. Datum Regenſpurg den 10. Auguſti Anno 1613.

Ew. Kay. May.

allerunderthönigſte gehorſambſte
der Evangeliſchen *correſpondi*erenden
Chur-Fürſten und Ständt zue gegenwertigem Reichstag abgeordnete
Räht, Pottſchafften und Geſandten.

Num. 16.

Extract der von den correſpondierenden Ständen übergebenen fernern Erklärung auf die Kayſerliche widrige Reſolution in puncto gravaminum. d. d. 20. Aug. 1613.

Souil dann anfänglichs jeßige E. Kay. May. reſolution betrifft, haben Wür derſelben Eingang und Uberſchrifft nicht allerdings recht begreiffen können, indeme Wir der angebnen Churfürſten und Ständt des Reichs Räth, Pottſchafften und Geſandte genennet und uns dardurch zugemeſſen werden könnte, Alß wann Wir zu gegenwertigem Reichstag eintweder unſere Perſonen nicht zur gnüegen legitimiert, oder aber in denen jeßt vorlauffenden Sachen wider und über unſerer Herrſchafften und Obern Wiſſen, Willen und Befelch handelten, da ſichs doch damit in der that viel anderſter verhält. Dann ſouil die Legitimationes belangt, iſt bey der Chur-Mainziſchen Canzley deßwegen richtige Nachrichtung zu finden, So mögen E. Kay. May. auch uns allergnedigſt zutrauwen, daß Wür für Dero hochgeehrt Kay. Angeſicht zukommen und ein anders, alß uns befohlen, fürzubringen uns nimmermehr würden underſtanden haben. Und wollten Wür zwar E. Kay. May. andeuten nach dergleichen fernern Anmutens gern geübrigt ſein, Sintemahl aber E. Kay. May. in angeregter dero ſchrifftlichen reſolution vermelden, daß Sie keine Urſach finden von dero erſten Erklärung abzuweichen, So müeſſen Wür nothwendig dasjenige, ſo wür in unſerer zweyten ſchrifft der Notturfft nach außgeführt, hiehero widerholen und ſeindt der allerunderthönigſten gänz-

gänzlichen Hoffnung geweſen, E. Kay. May. würden in reyflicher erwegung derſelben mehr alß gnuegſame Urſachen gehabt haben uns mit einer andern und gewürigen resolution zuerfrewen, angeſehen Wür unſerer Herrſchafften und Obern uffrecht und Teutſches gemüt und mainung hoffentlich dergeſtalt dargethan, daß E. Kay. Maj. in derſelben Gewogenheit zue den gemeinen Sachen und Befürderung diſes Reichstags keinen Zweyfel zu ſetzen. Dann alles dasjenige, was ſie ihrer Beſchwerungen halben anbringen und begeren laſſen, alſo beſchaffen, daß wann demſelben gebürliche und abhelffliche Maaß gegeben, alßdann in den Berathſchlagungen mit rechtem Nutzen und mehrern befürdrung ohne einige hinderung, Zwayung, und ſonſten beſorgliche Verbitterung und diſputat ſchleunig fortgeſchritten werden kan, da man ſonſten, man greiffe auch den punctum Juſtitiæ an, wann und wie man wölle, derjenigen Mängel halben, derentwegen man ſich bißdahero bey dem Kay. HofRath und dem Cammergericht tam in perſonalibus quam realibus beſchwerdt befunden, gleich in limine anſtehen und eben in diſe jetzige und noch mehrere difficulteten, alßdann anjetzt begriffen iſt, gerathen würde, da im gegenfall, wann einer oder der andern beſchwerung uff die im H. Reich herkomne weyß, mittel und Rath geſchafft, derſelben alß dem gelegten fundament gerad nachgegangen und in dem Hauptwerck des ganzen puncti Juſtitiæ eine richtige rechtſchaffene Vergleichung erhandelt und getroffen werden kan, indeme ſonſten alle Mühe und Arbeit vergebens und umſonſt angewendet würdt. Und ſeind gleichwol alle geklagte Beſchwerden und grauamina ſolche Sachen, die nicht nur etliche in particulari, ſondern alle andere Euangeliſche Ständt (wie die vor diſem auch eingebrachte und von allen Euangeliſchen insgemein geklagte grauamina außweyſen) ja des H. Reichs ſelbſt Wolfarth und fridliches rühwiges Weſen betreffen, und an denſelben nicht weniger, alß an deſſelben Vormaur, welche ohne das ohne innerlichen Wohlſtandt, Frid und Einigkeit nicht beſtehen, noch erhalten werden kan, gelegen, welcher beeden wegen doch E. Kay. May. diſen Reichstag vornämblich angeſehen und uff erlangten Churfürſtl. conſens außgeſchrieben haben, So gebens auch die vorige alte Reichshandlungen vielfältig und gnuegſamb zu erkennen, daß ehe und zuuor man zue einem gewiſſen und endtlichen Reichsſchluſſ gelangt, zuvorderiſt in den vorgefallenen ſtrittigen, auch in friedt und Recht betreffenden Sachen, Handlung und Vergleichung vorgenommen und getroffen worden und zwar mit gutten Wiſſen und Willen der gemeinen Ständt, deſſen in underſchiedlichen Reichsabſchieden, ſonderlich aber von dem im Jahr 1544. zu Speyr uffgericht, klärlich gedacht würdt, da außdrücklich geſetzt, daß die Articul der Religion, friedens und Rechtens an einander hangen und außeinander flieſſen und daß darumb damals der Hochlöbliche Kayſer Carl der 5te zue erhaltung fried und Einigkeit und uffhebung des ſchädlichen Mißtrawens mit den gemeinen Ständen Handlung fürgenommen, Sie derſelben articul halben allenthalben mit ihrem gueten Wiſſen und Willen zuuergleichen, und würdt in keinen Reichsconſtitutionibus zu finden ſein, daß

ohne Underſchiedt in allen und jeden, ſonderlich in Religions-freywilligen contributionen, der Ständt des Reichs privilegia und libertet betreffenden und dergleichen Sachen, die mehrere ſtimmen durchtringen ſolten, wie es doch anjeżten bey dem andern theil die Mainung haben will und Wür auß Ew. Kay. May. resolution, daß ſie deroſelben ſolches uff eingeholltes Bedenckhen an die Hand gegeben, ohnſchwer abnemmen und vermerkhen können. Ewer Kay. May. wollen aber unſerer Herrſchafften und Obern Beſchwerungen der majorum halben dahin nicht uffnemmen, noch verſtehen, als wann Sie dieſelben ſo gar in allen Sachen und Handlungen ohne Underſchiedt nicht gelten laſſen könnten, ſondern hat mit denſelben nochmals allerdings die Mainung, wie in unſerer zweyten Schrifft weitläufftig außgeführt worden und kan man dieſelbe in conſiliis ſanis und da kein intereſſe und paſſiones mit underlauffen, wohl paſſieren laſſen. Daß man aber die majora ohne Unterſchidt in allen und jeden, auch die Religion-freywillige contributions-der Ständt libertet betreffenden und dergleichen Sachen anjeżten behaupten und durchtringen will, daſſelbe verurſacht unſern Herrſchafften und Obern nicht unbillich ungleiches nachdenckhen, umb ſo viel mehr, daß der ander Theil zue mehrmahlen ſich ſelbſten erklärt, daß die majora in Religions-Sachen nicht ſtatt haben, wie deſſen im Jahr 1603. im FürſtenRath ein klärlich Exempel vorgeweſen und in unſerer zweyten Schrifft nach notturfft erinnert worden und ſonſten bey jüngſt vorgeweſenen Reichstägen der ander theil ſich deſſen zu underſchiedlichen mahlen vernemmen laſſen, auch unzweyfenlich, da die Evangeliſche die majora in ihren Händen haben ſollten, ſich denſelben nimmermehr uff ſolche weyß, wie man jeżo es vorhat, underwerffen würde. So geben es auch nicht allein der Paſſauiſche Vertrag, ſonder auch die darauff im Jahr 1555. zu Augſpurg gepflogene Handlungen, daß man durch überſtimmen einander nicht gefähren ſollen noch wollen, wie auch noch hernach in den Jahren 1557. und 1559. ein ebenmäſſiges fleiſſig in acht genommen worden und daß einmal der Religionfriden durch thätigung, tractation und Vergleichung und alſo nicht per majora uffgerichtet, ſolcher Punct auch vor aller anderer Handlung, damit zunordriſt friedt und Ruhe im Reich geſtifftet würde, jederzeit vorgenommen und verglichen worden.

Wann es auch des andern theils mainung nach die gelegenheit haben ſollte, ſo würden ſowol E. Kay. May. diejenige Beſchwerden, deren abhelffung allein in E. Kay. May. handen und mächten ſtehen, ihren majoribus zu unterwerffen Bedenckhens tragen, alß auch unſere Herrſchafften und Obern nicht zuegeben können, daß ſie in den Beſchwerungen, die Sie wider den andern theil zu klagen haben, ſich von demſelben überſtimmen und Jhme neben deme er diß ortts Parthey, auch das Richterampt einraumen ſollten, welches ja wider alle vernunfft und die Natur ſelbſten wäre, daß Wür alſo anſtatt unſerer Herrſchafften und Obern nicht verhoffen wollen, wider die Natur, aller Völker Recht, die Reichsconſtitutiones, die güldin Bull und das richtige Her-

kommen gehandlet zu haben, indem Wür vor allen dingen die Erledigung der geklagten Beſchwerden geſuecht, unſere Herrſchafften und Obern der ohnlegitimirten majorum halb in acht genommen und endtlich uns nottrungenlich der deliberationen enthalten, ſintemal der Natur nichts ähnlichers, als eben dasjenige zu ſuchen und zubegern, was von Alters Recht und billich, bey allen alten Rebus publicis nicht ungewöhnlich geweſen und bey vilen noch auf diſe ſtundt in vbung iſt. Und wayßt man ſich aus unterſchiedlichen Exempeln vom Jahr 1427. biß uffs Jahr 1582. zu erinnern, daß man ſich alſo ohne Underſchiedt durch die majora nicht binden laſſen wollen und darauff dergleichen Abſönderung von den deliberationibus in zutragenden Fällen zue mehrmalen geſchehen und das Exempel Anno 1582. mit den Reichs-Stätten und Anno 1594. da der Magdenburgiſche Seſſionsſtritt uff der Bau geweſen, noch in friſcher gedächtnus iſt, in deme damals von den Römiſch Catholiſchen Ständen ein ſtarckhe Separation gemacht und im fahl man ohne Sie verfahren würde, zum zierlichſten dagegen proteſtiert worden iſt, wie die Reichstags protocolla mit ſich bringen werden.

So befindet man auch in denjenigen Crayſen, da die Euangeliſche die mehrere ſtimmen haben, daß der Ander theil ſich an dieſelben gar nicht binden laſſen will und wie die Erfahrung gibt, ehe ſelbſten ſich abſöndern und unter ſich ſelbſten ſonderbare Abſchiedt uffrichtet. Wann endlich auch mit den majoribus alſo verfahren werden ſollte, hätten die Euangeliſche Ständt des Reichs den Neuwen Calender vorlängſt, ſonderlich bey dem anno 1603. gehaltenen Reichstag ohne alle Widerredt annehmen müſſen, were auch ohnnot geweſt, daß am Kay. Cammergericht die Verordnung geſchehen, daß in ReligionsSachen Aſſeſſores pari numero von beederlay Religionen deputirt werden müſſen, oder was bedürfft es dergeſtalt viel deliberationes uff Reichstägen anzuſtellen, weyl auch vielen underſchiedlichen Euangeliſchen Ständen Ihre ſeſſiones und ſtimmen im Fürſtenrath geſperrt werden. Der Majorum halb, deren in der Guldin Bull gedacht würdt, hat es die allbereit in unſerer zwayten Schrifft angezeigte Gelegenheit und ſeindt dieſelben allein uff die Wahl eines Römiſchen Königs gemeint und alſo nicht insgemein uff alle Sachen ohne Unterſchiedt zu extendiern, Inmaſſen dann, wie oben außgeführt, die Reichsconſtitutiones, Abſchiedt und das Herkommen ein anders ausweyſen, zue beſtärckung deſſen und daß der Ständt beſchwerden billich vor allen dingen erörttert werden ſollen, Wür zwar in unſerer zweyten Schrifft andere Königreich und Erbland angezogen, damit aber nicht eben Ew. Kay. May. Königreich und Erblanden, ſondern insgemein uff alle, da ſich dergleichen Herkommen befindet, geſehen haben.

Wann dann die Sachen nochmalen erzehlter maſſen beſchaffen, So gelangt an E. Kay. May. unſer anſtatt unſerer gnädigſten, gnädigen und gönſtigen Herrſchafften und Obern allerunderthänigſtes bitten, E. Kay. May. wollen dieſelben in fernere reyffe berathſchlagung ziehen und ſich gegen uns der geklagten beſchwerungen halben

dergeſtalt allergnädigſt erklären, damit gedachte unſere Herrſchafften und Obern ihr billichmäſſiges und gemeinnutziges intent erraichen mögen, auch nach dem Exempel dero löblichen Vorfahren Röm. Kayſer und Königen uff eine förderliche Interpoſition in den wider den andern theil habenden Beſchwerungen mit zuziehung fridfertiger Ständt von beederley Religionen allergnädigſt bedacht zu ſeyn, darauff underhandlung und endlich mit allerſeits wiſſenden dingen eine vergleichung noch vor aller anderer Handlung, weil unſere Herrſchafften und Obern mit vertröſtung nun lange Jahr uffgehalten worden, zu treffen, damit man alſo in Lieb und Friden von einander kommen und künfftig in guetem vertrauwen neben einander leben und wohnen, auch E. Kay. May. diſen Reichstag mit deren nutzen und reputation ſchlieſſen und enden mögen, den übrigen Beſchwerden aber, deren Abhelffung in E. Kay. May. handen und machten ſtehen, ebenmäſſig fürderlich und noch vor allen Deliberationibus ihre erörtterung allergnedigſt zuverſchaffen, inſonderheit aber die längſt verſprochene reſtitution der Statt Thonawöhrdt zue effectuieren, damit man hernächſt in den allgemeinen Berathſchlagungen deſto ohngehinderter fortſchreitten möge. Erwarten alſo Ew. Kay. Maj. mehrwillfähriger reſolution und müeſſen uns immittels des Rathgangs halben nochmalen allerunderthönigſt entſchuldigen und darneben gehorſamblich bitten, E. Kay. May. wollen deßwegen uff uns, als Dienere, die Wür hierunder ſo gemeſſene und ſtarcke Befelch haben, keine Ungnade werffen, ſonder unſer genedigſter Kayſer und Herr verpleiben, auch nit geſtatten, daß etwan mit Betröwhungen, wie zum theil vermerckt worden, unſere gnädigſte, gnedige und gönſtige Herrſchafften und Obern oder Dero Geſandten beſchwehrt werden mögen.

An deme allem erzaigen und beweyſen Ew. Kay. May. was an Ihme ſelbſten Recht und billich, zue des H. Reichs Wohlfahrt, zue erhaltung friedt, Ruhe und rechtſchaffenen vertrauwens under den gemainen Ständen zue E. Kay. May. ſelbſt aigner reputation und zue glückhlicher verrichtung und Endung diſes ihres erſten anſehnlichen Reichstags gereichen thuet. So werden auch unſere Herrſchafften und Obern uff ſolchen fahl dasjenige thun und laiſten, was getreuwen Chur-Fürſten und Ständen gegen Ihrem höchſtgeehrten Oberhaupt und dem gantzen H. Reich zuethun und zuelaiſten obligen und gebüren will. Im fahl aber wider alle beſſere zuverſicht Ew. Kay. May. obige Ihre reſolution beharren würden, khöndten Wür auch unſers theils weitter nicht, alß es bey diſer unſerer Erklärung weil Wür keines andern befelcht, endtlich verpleiben zu laſſen. Da aber hieruff die Sachen gäntzlich ſteckhen oder ſonſten anderſt, als zue wünſchen, hinauß lauffen ſollten, würden unſere allerſeits Herrſchafften und Obern bey menniglich entſchuldigt ſein und in beſter Formb zu bedingen haben, daß es Ihres theils an befürderung diſes Reichstags und widerbringung rechtſchaffenen Fridens und vertrawens nichts ermanglet habe. Damit befehlen Ew. Kay. May. Wür in den ſtarckhen Schutz und ſchirmb des allmächtigen

zu

zu allem Kay. Wohlſtandt, langem Leben und glückſeliger Regierung und Deroſelben uns zue beharrlichen Gnaden, Datum Regenſpurg den 20. Auguſti, Anno 1613.

Ew. Kay. May.

allerunderthänigſte gehorſambſte
der Evangeliſchen Correſpondierenden Chur-Fürſten und Ständt zue gegenwärtigem Reichstag abgeordnete gevollmächtigte Räht, Pottſchafften und Geſandten.

Num. 17.

Votum commune Evangelicorum wegen der in der Kayſ. Neben-propoſition verlangten Türkenhülffe durch Pfalz-Lautern abgelegt. d. d. 23. Sept. 1613.

Ob man wohl erhebliche Urſachen gehabt vor einer endtlichen der Kay. May. reſolution über der Evangeliſchen correſpondirenden Chur-Fürſten und Ständt einkommene gravamina und andere Schrifften ſich des Rathgangs zu enthalten: Weyl jedoch die Kay. May. durch ein neuwe propoſition diſen Reichstag prorogirt und alſo die Sachen in andern Standt gerathen wollen, ſo hette man ſich deroſelben zue underthönigſten Ehren einſtellen wollen. Man könnte und wollte aber dardurch den vorigen erklärungen und begeren nichts derogirt noch begeben haben. Und ob man wol ſich keiner prorogation, ſondern vielmehr einer würcklichen Erledigung des puncti Juſticiæ, der dabey einfallender gravaminum Abhelffung und anderer des Reichs nottwendigkheit verbeſſerung gänzlich verſehen, auch beſagter prorogation wegen keinen befelch hette: Jedoch, weyln die Kay. May. wegen der Gefahr in Sibenbürgen, zu Dero Königreich und Erblanden ſich was nähers begeben müeſte, auch die ſterbende Läuffte diß orts zuenemen wollen, So wolle man deßwegen Ihrer Kay. May. mit zuethun des Churfürſtl. Collegii einen andern Reichstag hiernächſt außzuſchreiben anheimb geſtellt haben. Damit aber derſelbe mit guetem Nutzen ablauffen möchte, So were demnach, wa nicht den difficultæten allen noch allhie zu remedieren, doch interim denſelben alſo zubegegnen und darzue noch hie præparation zu machen, damit hernächſt an andern bequemen ortten nottwendige Handlung darzue vorzunemmen. Nun weren alle Türckenhülffen jederzeit anderſt nicht bewilliget, könnten auch anderer geſtalt nicht folgen, noch beſtandt haben, dann da friedt und Recht im Reich und darauß erfolgendes vertrawen zwiſchen den Ständen insgemein were, welcher Erhaltung die correſpondierende ſuchten und was darzue dienlich, ſich angelegen ſein laſſen.

Dero-

Derowegen hette man außtrücklichen befelch zu keiner contribution nicht zu verſtehen, es würde dann fried und Recht im Reich beſſer ſtabilirt und den beſchwerden, wa nicht gar, doch etlichermaſſen abgeholfen. Da auch darinnen nicht in der that und würckhlich Rath geſchafft würde, wollte man ſich ſemel pro ſemper per expreſſum erklärt haben, daß man in quæſtione An? ſich negative reſolviert und contra majora zum ſtärckhſten proteſtiert haben wollte, auch da dieſelbe durchgetrungen werden wollten, ſich alle Notturfft dagegen vorbehalten, Sintemaln die majora in einer pur lautern Freywilligkheit ſua natura nicht ſtatt haben könnten.

Und ob man wol uff Abſchaffung aller Gravaminum alhie noch zu tringen nochmals Urſach genueg hette, jedoch damit zu ſpüren, daß Evangelici rondt und Teutſch procedirten, ſo wollte man ſich dahin vernemmen laſſen, daß im fahl allhie den vornämbſten abgeholffen, man die übrige uff andere zeit und ort verſchieben laſſen wollte, doch, daß noch vor dem künfftigen Reichstag darinnen auch gebürliche Handlungen gepflogen würden. Und anfänglichs die Kay. HofRahts proceſs betr. weil in Ihrer Kay. May. Händen ſolche abzuſtellen und zu underlaſſen und des Reichs verfaſſung und CammergerichtsOrdnung klar ſeindt, So ſollte es billich in ſolche terminos zu bringen und darinnen allerdings zulaſſen ſein, und die bißhero empfundene beſchwerliche commiſſiones, Mandata, Aachtserklärungen und Executiones, wie auch declarationes der Reichs conſtitutionen, ſonderlich in der Badiſchen, Aachiſchen, Fridbergiſchen und andern dergleichen Sachen, bevorab da in zeit wehrenden Interregni von beeden Churf. Häuſern Pfaltz und Sachſen verordnungen geſchehen, gäntzlich uffhören und verpleiben, zumal auch in ReichsStätten, alß Biberach, Weyl der Statt, und dergleichen die Evangeliſche Burger von dem Catholiſchen Magiſtrat nicht ſo hart bedrangt, ſondern vielmehr uff guetliche, milte und thuenliche vergleichungs-Mittel zu denckhen und dieſelbe zu werckh zurichten, damit Fridt und Ruhe im Reich erhalten werde.

Und obwol zu wünſchen, daß auch des Kay. Cammergerichts halber zu Speyr aller erſcheinenden Mängel und geklagten beſchwerden halben, noch allhie die Notturfft bedacht und verabſchiedt werden könnte, So wollte man doch geſchehen laſſen, daß zum wenigſten die geſuechte paritet alhie richtig gemacht, das übrige aber uff einen deputationtag nacher Speyer (jedoch daß die Deputati geſterckt und darzue ſo viel Evangeliſche, als Päpſtiſche von den Ständen noch allhie benennt und verordnet werden ſollten) verſchoben und daſelbſt der ganze punct Juſtitiæ, wie der in der Kay. propoſition begriffen, tractiert werden ſolte. Und damit man zugleich in den Viſitationibus & reuiſionibus fortkommen könnte, ſo ſolte man dieſelbe durch obgedachte Deputatos vornehmen, die bewuſte Cloſter-Sachen indeſſen beyſeits ſetzen und insgemein deſſelben Stritts halben ſich freundlich mit einander bereden und da man derhalben ſich nicht vergleichen kondte, es folgendts biß zu nächſt-

khünffti-

khünfftigem Reichstag außzuſtellen, jnmittelſt auch in andern dergleichen Sachen mit den proceſſen daſelbſten inzuhalten.

Der Statt Donawöhrdt restitution iſt ein verſprochen Ding und derwegen zum forderlichſten plenarie und, wie die Statt vorher beym Reich geweſt, ſo wol in Geiſt- als Weltlichem Regiment ins Werckh zurichten, und werden die Kay. May. uff gnuegſame liquidation der prætendirten Uncoſten und erſtattung deſjenigen, ſo aus der Statt Vorrath, munition und anderm bekommen worden, uff Mittel zugedenckhen wiſſen, damit der Herzog in Bayern contentirt werde und daß in alle Weeg die verfüegung zu thuen, daß die arme Leutt der Religion wegen nicht ferner geängſtiget werden.

Im fahl nun ein ſolcher modus in puncto der Grauaminum vorgenommen und richtig gemacht würdt, ſo iſt nicht zu zweyflen, die Evangeliſche Chur- und Fürſten werden uff den Fahl, da der Friedt mit dem Türckhen nicht zuerhalten, Ihrer Kay. May. die hülffliche Handt nach dero vermögen gern bietten und etwan mit einer Anzahl Monat biß uff künfftigen Reichstag zue einer eylenden Gelthülff an die Hand gehen und da künfftig die Nott ein mehrers erfordern ſollte, mit fernerer Volckh- oder Geldhülffe nach befindung ſich auch der Gebür erzaigen.

Da aber dergleichen modus auch nicht wider alles verhoffen zue erhalten, ſonder einmal für alles alle Hoffnung zu Erledigung der Gravaminum abgeſchnitten, die beſchwerdte Ständt in ihrer Nott und Drangſall gelaſſen und die beſchwerliche geſchwinde Hof-proceſs continuirt und ſonderlich die Vicariatshandlungen uffgehoben und caſſirt, die Statt Aach mit executions proceſſen abermaln, wie auch obgedachte Evangeliſche Burgerſchafft in den Reichs-Stätten weitters angefochten, und andere Ständ übereylt werden und dahero Weitterung und Unruhe im Reich entſtehen ſollten, alß widerhohlte man uff ſolchen Fahl obige Erklärung und köndte ſich zu einiger contribution nicht verſtehen, gedächte ſich auch darzue durch keine majora tringen oder verbinden zue laſſen. Darüber man zum kräfftigſten proteſtirt haben wollte.

Num. 18.

Schreiben von Chur-Pfalz an Maynz wegen einer Proteſtation der Evangel. Ständ wider den publicierten Reichs-Abſchied. d. d. 15. Nov. 1613.

Ehrwürdiger, beſonders lieber Freund, Herr Vatter vnd Bruder, Wir ſeind von unſern und der Churfürſtl. Pfalz zu jüngſtem Reichstag nacher Regenſpurg abgeordneten rhäten und geſandten nicht allein die zeit über ihres dro-

bigen anweſens nach und nach, ſondern auch zu ihrer zuruckkunfft mit allen Umbſtenden berichtet worden, wie allerſeits die Handlungen bei berürtem Reichstag abgeloffen, da Wir dann unter anderm mit nicht geringem befrembden verſtanden, das obwohl der correſpondirenden Churfürſten, Fürſten und Ständt Räth, pottſchafften und geſandten auß gantz erheblichen und E. Lden nicht unbewuſſten urſachen ſich bey den gemeinen berathſchlagungen nit finden laſſen können, ehe und zuvor dann denen von den Evangeliſchen Stenden nun viel Jahr ertragenden beſchwerden eine billige Maaß gegeben und dasjenige aus dem Weeg geraumt, was entweder der Römiſchen Kay. May. unſerm allergnedigſten Herrn, dero erſtern Reichstag ſchwer machen oder ſonſten verhinderlich uffhalten könnte, dennoch deſſen allen hindangeſetzt, etliche andere Ständ und der abweſenden Geſandten nicht allein Irer Maj. allerhand dardurch berürter beſchwerungen abhelffung gentzlich ſtecken blieben, an hand gegeben, ſondern auch für ſich abſonderlich in den gemeinen berathſchlagungen nit anders, alß wann das Churfürſtlich Collegium und die andern Reichs-Räth ergäntzt fortgefahren, bedenckhen gefaßt, darüber re- und correferiert, dieſelben Ihrer May. alß einen gemeinen Reichs-Schluſſ übergeben, endtlich auch ſich eines abſchieds verglichen und denſelben uff die in dem Reich gewohnliche weiß publiciert, da ſich dann bey ſolcher publication abermals befunden, das es ein gemeiner unter dem Namen gemeiner ſamptlicher reichßſtänd dargegebener Abſchied geweſen, indem nicht allein der Stylus, ſondern auch die einuerleibung aller anweſender Chur-Fürſten und Ständ und der abweſenden Geſandten nahmen ſolches zu erkennen gegeben, ſo gar auch, daß wie es ſonſten in dem Churfürſtl. Collegio dem herkommen nach zugeſchehen pflegt neben E. Lden auch die Chur-Pfaltz als wann im nahmen und von wegen derſelben dero Abgeſandter Philipps Freyherr von Winneberg und Beilſtein ſolchen Abſchied mit verſiegelung vollzogen hätte, geſetzt worden und obwohl der correſpondierenden Ständ geſannte nach erlangtem Bericht diſes ungleichen verlauffs Ihrer Herrſchafften ohnvermeidentlicher noturfft nach darwider zum crefftigſten zu proteſtieren vorhabens geweſen, ſolche proteſtation auch E. Lden hinterlaſſenen Räthen, damit dieſelbe umb künfftiger beſſerer Nachricht willen, wie hiebevor mehrmals geſchehen, zu den Reichs Actis gelegt werden möchte gepürender maſſen inſinuiren wollten, haben ſie doch dieſelbe anzunemmen beharrlich verwaigert, wiewohl ſie unter der Handt von anderer Ständt geſanten dergleichen wider diſen Abſchied inſinuirte proteſtationes angenommen, daher dann diſe ungleicheit den correſpondirenden Ständen nit unpillig allerhand ungleiche Gedancken erweckt, indem ſie dafür gehalten, es ſoltte E. Lden als des heil. Reichs Ertz-Cantzlers verordnete Cantzley anderſt nit gepürt haben, dann angeregte proteſtation dem herkommen und der billigkheit gemeß anzunemmen und zu des Reichs Actis zu legen.

Demnach

Demnach aber wider die gepühr und bemelts herkommen ein anders und widriges ervolgt, und damit nit etwan menniglich uff den fall beſagter vermeinter Reichs-Abſchiedt auch durch den offentlichen Druck publiciert werden ſollte, darfür gehalten werden mochte, alß wann es ein gemeiner von allen Stenden des Reichs bedachter und eingewilligter Reichsſchluſſ were, So haben mehrgedachte correſpondierende Stånd eine Notturfft befunden uff Mittel zu gedencken, dardurch ſie Ihren diſſenſum wider ſolchen Abſchid nochmals bezeugen könnten und derwegen uns der gepür erſucht und gepetten diejenige proteſtation, die von ihren geſannten und råthen zu Regenſpurg inſinuirt, aber von E. Lden Råthen nit angenommen werden wollen, E. Lden eheſtens zu überſchicken und an dieſelbe freuntlich zugeſinnen, daß ſie ſolche proteſtation annehmen und zu den Reichs-Actis regiſtrieren laſſen wollten, welches Wir Ihnen auch umb unſers ſelbſt eignen Intereſſe willen nicht verweigern können.

Haben ſolchemnach E. Lden bemelte proteſtation beiverwahrt zu empfangen und werden von unß im Nahmen aller Evangeliſchen Correſpondirender Chur-Fürſten und Stånd freuntlich erſucht und gepetten, ſie wollten dieſelbe annemmen und zu den Reichs-Actis zu legen gebůrenden befelch ertheilen mit der fernern und lauteren Erklerung, daß weder Wir, noch unſere mit-correſpondierende Ståndt gemeint andern Stånden in demjenigen, was ſie der Kay. May. unſerm Allergnådigſten Herrn zu einer eilenden Hülff verwilligt, maß oder ordnung zu geben, wie ſie dann liebers nit wünſchen, als daß ſie Ihrer Kay. May. Wann ſie Ihrer geklagten beſchwerungen halber nur etwas ſatisfaction hetten erlangen können, gleichergeſtallt an Hand gehen und Ihre gutherzigkeit erzeigen mögen. Allein weil die Sachen anderſt ausgeſchlagen, wollen ſie ſich durch der andern Stånd ſchluſſ zu einem ebenmeſſigen durchaus nit verbunden wiſſen, ſondern durch obige proteſtation wider alle Begegnuß zum krefftigſten verwahrt haben, werden auch Eur Lden hiemit ferner freuntlich gepetten entweder mit der ſonſten gewohnlichen Inſinuirung dem Kayſ. Fiſcal und fernerer publication des Abſchieds durch offentlichen Druckh gantz und gar inzuſtehen, oder aber der Correſpondirenden Stend geſanten Nahmen und was wegen der ſiegelung ratione der Chur-Pfalz gemeldet, weil es damit gar anders beſchaffen, allerdings auſſen zuelaſſen.

Das iſt an ſich ſelbſten der Pilligkheit gemeß, daher Wir uns auch für uns und unſere mit-correſpondierende Stånde keines andern verſehen und ſeind Wir E. Lden angeneme freundnachbarliche Dienſt zu erweiſen gantz wohlgeneigt. Datum Zweipruckhen den 15. Novembris 1613.

Johannes Pfaltzgraf *Tutor & Adminiſtrator.*

Num. 19.

Schreiben Herzog Joh. Fridrichs zu Würtemb. an den Kayſer wegen zerſchlagnen Reichstags. d. d. 9. Nov. 1613.

Allerdurchleuchtigſter Großmächtigſter Römiſcher Kayſer, Ew. Kay. Maj. ſeyen meine undertheinigſte ſchuldigſte dienſt nach allem vermögen zuvor, Allergnedigſter Herr. Von meinen zum Reichstag abgeordneten Räthen bin ich umbſtendlich berichtet worden, was daſelbſten zwiſchen den Stenden und ſonderlich der übergebenen Evangeliſchen Grauaminum halben vorgegangen und wie gnedigſt E. Kay. May. denſelben Rath zu ſchaffen geneigt geweſen, worauf es auch endlichen gelaſſen worden.

Nun mögen E. K. May. mir genedigſt anvertrauwen, das deroſelben ich meiner gehorſambſten deuotion nach einen viel beſſern ſucceſs wünſchen, vornemlich aber gantz gern gönnen, auch meines theils dazu verholffen ſein wollen, das E. K. M. zu genedigſter ſatisfaction gelangen, die Stend auch ſelbſten unter ſich zu mehrerm vertrauen gebracht werden mögen, wie dann E. K. M. ich deſſen undertheinigſt woll verſichern kan, das Evangeliſchen theils nichts gegen E. K. M. noch dero zu beſchwer geſucht, ſonder allein das erloſchene vertrauen zwiſchen den Stenden wieder aufzubringen und dardurch E. K. M. ein fridliches Regiment zu befördern gewünſcht und begert würd, derowegen nicht unbillich zu überlegen, das diſe guet und wollgemeinte intention ander ſeits ſo gar nicht inacht genommen, das auch vielmehr alle güetliche conferentz über die Grauamina gentzlich abgeſchlagen worden, welches ich zwar E. K. M. und des Reichs obligen nach ſehr ungern vernommen. Nachdem aber jhe ohn vorhergehende Erledigung gedachter Gravaminum nichts beſtendiges im Reich gerichtet werden kan, So haben E. K. M. rüemlich gethan, das ſie noch vor künfftigem Reichstag zu abhelffung ſolcher beſchwehr genedigſt bedacht zu ſein ſich reſolviert, davor E. K. M. ich meines theils ganz gehorſamſten danck ſage und nicht zweifle, ſie werden ein ſolches unverlengt zu befördern nicht allein gehrn geneigt, ſondern auch zumahl dahin gnedigſt bedacht ſein wie doch der ander theil zu mehrer ſchiedlichkeit diſponiert werde, damit die vorſtehende gütliche interpoſition zu E. K. M. reputation und des Reichs Wohlfarth, als welches beides ich nach meiner müglichkeit jhe gern befördern helffen wollte, ablauffen und nicht abermals alle bemühung vergebens ſein möchte, dabey ich das meinige gehrn treulich thun und E. K. M. vergwiſſigen will, das ich von meiner undertheinigſten ſchuldigen affection, die zu E. K. M. und dem gemeinen Weſen ich billich trage, nachmals nicht auſſetzen werde, wie ich dann auch hingegen undertheinigſt bitte, es wollen E. K. M. mich und mein Haus ſich nicht weniger jtzo und hinfüro in Kayſerl. gnaden bevohlen ſein laſſen, daruff thue E. K. M. dem allmechtigen zu langwührigem fridlichem

chem Regiment und allem Kayſerl. Wolſtand treulichſt befehlen. Datum Stuttgard den 9. Nov. Anno 1613.

Johann Friderich ꝛc.

Num. 20.

Antwort Kayſers Matthias auf obiges Schreiben.
d. d. 3. Dec. 1613.

Hochgeborner lieber Vetter und Fürſt, Auf E. L. ſchreiben vom Neunten negſtverwichenen Monats Novembris thue ich mich dero wolmainenden erinderung und erbietens den negſt vorgeweſenen und auf ain andere Zeit verſchobenen Reichstag belangendt ganz Vetter- und gnediglich bedanckhen.

Wie nun E. L. mein gnedig gutherzig und vätterliche fürſorg zu würcklicher Abhelffung des hailigen Reichs allgemeinen obligens, auch wider aufricht- und beuöſtigung des alten guten vertrawens nicht allain aus meiner Reichstags propoſition, ſondernauch allem andern, was unter obgemeltem Reichstag in ainem und andern fürgangen, verhoffentlich gnugſam werden vernommen haben, Inmaſſen ich dann an meiner vielfeltigen Bemüehung ſowol mit abraiſen von meinen Königreich und Erblanden, alß auch nit geringer Gefahr bey denen faſt aller orten leztlich erſchinenen ſterbsleuffen, daneben auch trewherziger interpoſition nichts erwinden oder mich dauon ainiche Ungelegenheit abhalten laſſen, Alſo mach Ich mir keinen Zweifel, man wurde allerſeits nähner zuſammen khommen und mein wolgemeintes Intent dem geliebten Vatterland zum beſten erhalten worden ſein, da anderſt E. L. (zu Dero Ich michs forters verſehen hette) wie auch andere mehr Chur- und Fürſten in der Perſon zugegen oder doch dero Räth und Geſandte auf ain mehrers inſtruiert und zu miteinſtimmung zubewegen geweſt. Weil mir aber von erſtgenanten Räthen und Geſandten allerlay ſolche zumuetungen gethan worden, die Ich wol und verantwortlicher weiß nicht eingehen khönnen, So hab Ich endlich für beſſer gehalten dem Werckh biß auff ain andre Zeit und verhoffentlich perſonliche Ankunfft und Gegenwertigkeit mehr guetherziger Chur- und Fürſten, denen ruehe, Frid und guetes Vertrawen im hailigen Reich neben mir angelegen, ainen Anſtandt zu geben. Erſuche demnach Ew. L. hiemit ganz vetter- und gnediglich, Sie wollen gegen mir in obgehörter guetherzigen affection und erbieten fortfahren und mir in ſondern hohen vertrawen unbeſchwerdt anderer Mittel und Weeg fürſchlagen, wie Sie vermeyne, das obangedeuter prorogierte Reichstag mehrers faciliciert und zu gewinſchtem effect gefürdert werden möge, auch zu würcklicher erzaignus obangeregts wolmainenden anerbiettens ſich dem gemachten Reichstagsſchluſſ, ſo vil ſonderlich die bewilligte dreiſſigmonatliche hülff belangt,

langt, nicht allein für Ihre Perſon andern zu gueter Nachfolg unbeſchwerdt bequemen, ſondern auch an andern orthen, bey denen Sie was vermögen, gut, erſprießliche officia præſtieren.

Hergegen wollen E. L. von mir vergwüßt ſeyn, wie meine geliebte und hochgeehrte Vorfahren am heiligen Reich und meinem loblichen Hauß Oeſterreich E. L. und Dero Fürſtlichs Hauß Würtenberg auch deren Voreltern bißher in ſonderer Acht und Würden gehalten, auch mit denſelben aus nahender Verwandnuß von alters in guetem Vertrawen geſtanden, und alles das jehnig erwieſen, was Ihnen zu aufnemmen und Wolſtandt geraichen mögen, das Ich ſolches gegen Ew. L. und den Ihrigen auf yede fürfallende Glegenhait ebenmäſſig im Werckh zuerzaigen nicht unterlaſſen will, wie Ich dann E. L. mit vetterlichen Willen, Kay. Gnaden und allem gueten ohnedas forters wol gewogen bleibe, Geben auf meinem Schloß zu Lynz den dritten Decembris Anno Sechzehenhundert dreyzehen.

Matthias.

Num. 21.

Antwort Herzog Johann Fridrichs zu Wurtenberg auf Vorſtehendes Kayſ. Schreiben. d. d. 16. Febr. 1614.

Allergnedigſter Herr, Ew. Kay. May. erfolgt wüderantwurtlich Gnedigſt handtſchreyben betreffend den jüngſt vorgeweſenen Reichstag und deſſen verhandlung hab ich mit geziembter reuerentz empfangen und ſeines Inhalts dahin vernommen, daß Ew. Kay. May. von Mir andere Mittel und Weeg in ſonderm vertrawen gnedigſt erfordern, wie ich vermeine, daß angeregte Reichstags verrichtungen hiernechſt mehrers facilitiert und zu beſſerm effect befürdert werden möge. Wie nun gegen Ew. Kay. May. Ich mich der verſpürten gnedigſten zunaigung und habenden Kay. vertrawens billich gehorſambſt bedanckhe, alſo wollen E. Kay. May. mir nochmalen gnädigſt anvertrawen, daß Ich bey ſolcher Meiner Ew. Kay. May. zue reputation und dem Röm. Reich zue Frid und Wolſtandt gefaſten underthenigſten devotion beſtendig zuuerbleiben geneigt bin, dahero mir ſehr Laid iſt, daß Ew. Kay. May. wider Dero vorgehabtes genedigſt gutherzig intent das alte gute vertrauen im Reich wieder zu ſtabiliren und den beſchwerungen abzuhelfen, zu vorgeſetztem Zihl und ſatisfaction noch der zeit nicht gelangen können. Es wollen auch Ew. Kay. May. ſich genedigſt verſichern, da ich einigen andern Weeg, wie aus diſen difficultæten beſſer zu kommen, erſinnen könnte, das Ew. Kay. May. ich denſelben meiner ohn das tragenden Schuldigkeit nach vorlengſt mit willigſtem Gemüt eröffnet hette oder auch noch ganz gern bezeugen wollte, wie ich dann jhe nicht verhoffen will, das Ew. Kay. May. in denen Gedanckhen beſten-

ſtendig verbleiben werden, ob hetten die Euangeliſche Stend durch ihre Geſandten Ew. Kay. May. ſolche zumuthungen, welche Sie wohl und verantwortlicher weiſe nicht eingehen können, thun laſſen, ſintemaln der Weeg damaln gebettner güetlicher compoſition jhe nicht neu, ſonder nach dem Exempel Ew. Kay. May. höchſtgeehrten vorfahren am Reich üblich herkommen, welchem ſich der ander theil umb ſo viel deſto weniger widerſeßen, noch Ew. Kay. May. als die darzu gnedigſt geneigt geweſen, ungleich verdenckhen ſollen, dieweil dergleichen conferentz baiderſeits unvorgreiflich und zu beſſerer Erleuterung und Verſtendnus der ſachen, ohne welche nichts beſtendigs weder in publicirung neuer, noch interpretierung alter und foriger Reichsordnung ſtatuiert werden kan, mercklich befördersam ſein kan. Jnmaſſen Jch dann auch nochmals uff fleiſſig nachſinnen und gehabte communication keinen fruchtbarlichern Weeg erdenkhen kan, als daß Ew. Kay. May. ſich und dem heil. Reich ſehr wohl thäten, wann Sie angeregte compoſition, als deren ſie ſich allbereit durch Dero geliebten Brudern Erzherzog Maximilian, meinen freundlichen lieben herrn Vettern unter wehrender Reichsverſammlung gegen der Euangeliſchen Stend Geſandten genedigſt erbieten laſſen, nunmehr forderlich und jhe eher jhe beſſer vorgehen lieſſen, Sonſten zu beſorgen, da ſolche und dergleichen præparatoria gegen oder vor nechſt folgendem Reichstag unterbleiben ſollten, es möchten Ew. Kay. May. die ſachen noch ſchwehrer gemacht und ihr zwar wohlgemeinter effect weniger, als jhemals erreicht werden, dabey ich dann genzlich verhoffen will, da Ew. Kay. May. diſen modum bey dem andern theil nochmals beſtendig treiben ſollten, er würde ſich deſſelben zu entſchütten ferners nicht unterſtehen, haben auch Ew. Kay. May. nicht zue zweyfflen, daß ſie alsdann der geſuchten Reichscontribution halben unterthänige Willfahrung leichtlich bekommen werden. Wie ich dann, was Ew. Kay. May. und des Reichs Wohlfart ſolcher geſtalt immer dienen und vorſtendig ſeyn kan, bej andern Stenden mich zubearbeiten unterthenigſt ſchuldig, auch darbei noch des fernern erbietens bin, wofern E. K. M. villeicht andere difficultæten, deren wegen Sie zu erhebung diſes Wercks nicht gelangen könnten, im Weeg ligen ſollten, Ew. Kay. May. mein ferner gehorſams getreues gutachten ohn einig masgeben und ganz unvorgreifflich underthenigſt zu überſchreiben allein zu dem End, damit Ew. Kay. May. ein geruhiges Kay Regiment führen und diſen ungleichen Gedanken zwiſchen den Stenden deſto eher abgeholfen werden möchte, unterthenigſt bittend, Ew. Kay. May. geruhen diſe meine aus getreuer affection herrührende Gedanckhen in Kay. Gnaden von mir zuverſtehen und auffzunemmen, zumalen auch ſelbſten ſolches weiter berathenlich erwägen, dardurch Ew. Kay. May. die erleuchterung verhoffentlich mit der that empfinden werden, welches Ew. Kay. May. zu wiedermaliger Meiner gemüthserklärung gehorſambſt anfüegen ſollen, deren mich füro aus, wie bishero, zu Dero Kay. Hulden underthenigſt anbefehle. Stutgard den 16. Februar. 1614. Johann Friderich 2c.

Num. 22.

Num. 22.

Protocollum über die Belehnung der Würtemb. und Mömpelgardiſchen Reichs-Lehen. d. d. 4. Oct. 1613.

Actum Regenſpurg den 4. Oct. Anno 1613.

Seindt wir underzeichnete umb 9. Uhren nach dem Kayſ. Hofe zur Belehnung der Reichs-Lehen erfordert, auch vor Ihre Kay. May. in die gewönliche Audienz-Stuben, in welcher Ihre May. in dem Kayſ. Stuel ſitzend und dero geheime und hof-Räth, wie auch andere officirer umb Dieſelbe ſtehend geweſen, geführt, und iſt uff vorgehende gewöhnliche Fußfäll und ſolennia vom D. Sebaſtian Fabern Vice-Canzlern folgender Innhalt proponiert worden:

zc. Allergnedigſter Herr zc.

Von E. Kay. May. und dem Heyl. Röm. Reich hat der durchleuchtig hochgeborne Fürſt und Herr, Herr Johann Friderich, Herzog zu Würtemberg und Teck zc. unſer gnädiger Fürſt und Herr das Herzogthumb Würtemberg und Teck, zuſambt E. Kay. May. und des heyl. Reichs Sturmfahnen mit allen und jeglichen ihren Graveſchafften, Herrſchafften, Regalien, Ehren und Würden und dann inſonderheit auch die Fürſtliche Grafſchafft Montbelgarth ſambt ihren Herrligkeiten, Rechten und Gerechtigkeiten zu einem Reichslehen bißhero getragen, deren auch ihre priuilegia, Herkommen und gute Gewohnheitten, ſo Sie löblich herbracht und gebraucht haben, von den regierenden Römiſchen Kayſern jedesmahls confirmiert und beſtetiget worden. Sintemahl dann E. Kay. May. Sr Fürſtl. Gn. uff dero beſchehen allerunderthänigſt anſuchen mit ſolcher gepettnen Belehnung und confirmation zu willfahren ſich in Kay. gnaden reſolviert: Als langt an E. Kay. May. unſer allerunderthänigſtes anruffen und bitten, die gerhuen uns als Sr Fürſtl. gn. Anwält und Pottſchafften in crafft übergebnen Gewalts angeregtes Herzogthum Würtemberg und Teck: ſo dann E. Kay. May. und des heil. Reichs Sturmfahnen und dann folgents inſonderheit auch die Fürſtl. Grafſchafft Montbelgarth ſamt allen und jeden ihren Regalien, Herrlich- und Gerechtigkeiten nach Inhalt der nächſtvorgangenen Lehenbrieffen allergnädigſt zu leyhen und zugleich auch Sr. Fürſtl. Gn. Privilegia und löblich hergebrachte Gewonheiten dem Herkommen nach zu confirmiren. Hinwiederumb ſeind E. Kay. May. Sr Fürſtl. Gn. nicht allein die gewohnliche LehensPflicht durch aus anjezo würklich zu laiſten, ſondern auch als einem gehorſamen Fürſten und getrewem Vaſallen gebüret, allerunderthänigſt zu verdienen ſchuldigſt geneigt und willig.

Uf welches Hannß Ludwich von Ulm, Reichs-Vice Canzler zu Ihrer May. gangen, die ihme etwas, wie gewönlich angezeigt, Und hat ermeldter von Ulm hienach vermeldet: die Röm. Kay. May. unſer allergnädigſter Herr, hetten verſtanden, was

von wegen und im Namen des durchleuchtigen und hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Johann Fridrichen, Herzogen zu Würtemberg und Teck ꝛc. durch Sr Fürſtl. Gn. anweſende Geſandte allerunderthänigſt angebracht und der geſuchten Belehnung halber gepetten worden. Demnach dann Ihre May. ſich dero hieuorigen Reſolution zu erinnern, die Lehen und eingegebne Gewält, auch allerdings richtig: So ſeyen Ihre May. uff vorhergehende Laiſtung der gewohnlichen Lehen Pflicht und überreichung der vermög mit dem löblichen Hauß Oeſterreich getroffener und uffgerichter Verträg ſchuldiger Reverſen die begerte Lehen zu leyhen uhrböttig und erinnern, ermahnen auch Ihre Fürſtl. Gnaden freundlich, vetterlich und gnädig, Sie wollen auch dasjenige, was Sie jetzo durch uns in dero Seel ſchwören und hierzu des Allmächtigen Gottes Nahmen zur zeugnus nehmen laſſen, auch hinfüro in ſchuldiger Obacht haben, deſſen ſich Ihre May. auch und das gegen dero Ihre Fürſtl. Gn. bevorab in dieſer gefährlichen zeit allen ſchuldigen Gehorſam und Trew jederzeit erweiſen werden, verſehen, welches Jre May. mit Kay. Gnaden erkennen werden.

Darauf iſt von uns der Aydt, wie gebräuchlich, gelaiſtet und hienach folgendes durch ermeldten Vice-Canzler angemeldet worden:

ꝛc. Allergnädigſter Herr!

Das E. Kay. May. uns im Nahmen hochgedachts unſers gnädigen Fürſten und Herrn die allerunderthönigſt gebettene Belehnung des Herzogthums Würtemberg und Teck, wie auch der Grafſchafft Montbelgart allergnedigſt widerfahren laſſen, deſſen thuen gegen E. Kay. May. Wir uns allerunterthänigſt und gehorſamſt bedancken. Und wollen E. Kay. May. nicht zweiflen, das mehr hochermeldter unſer gnädiger Fürſt und Herr diſe allergnädigſte Willfahrung alß ein gehorſamer Fürſt umb E. Kay. May. allerunderthönigſt zuverdienen ſich in alle Weg befleiſſen, auch dasjhenige laiſten werde, was die Verträg, ſo zwiſchen E. Kay May. und dem Hauß Würtemberg uffgericht vermögen. Geſtalt dann Se Fürſtl. Gn. ſich und dero Land und Leut E. Kay. May. zu Kay. beharrlichen Gnaden allerunderthönigſt und gehorſambſt beuehlen thuen.

Diſen Vormittag ſeindt auch des Herrn Landtgraf Moritzen von Heſſen und des Herzogen von Pommern Geſandten belehnt worden. Und dieweil die alternatio des Vorgangs damalen an Würtenbergk geweſen, ſo iſt erſtlich Würtemberg, nach ſolchem Heſſen und letzlich Pommern erfordert und expedirt worden.

Ludwig, Graf zu Erpach.
Sebaſtian Welling von Fehingen.
Sebaſtian Faber, Vice-Canzler.
Johann Chriſtoff Reinhardt.

Num. 23.

Propoſition Herzog Johann Fridrichs zu Würtemberg an Herzog Fridrich Ulrichen zu Braunſchweig wegen des geſuchten Beytritts zur Union. d. d. 27. Dec. 1613.

Als der durchleuchtig hochgeborn Fürſt und Herr, Herr Johann Friderich ꝛc. ſich mit dem auch durchleuchtigen hochgebornen Fürſten und Herrn hern Fridrich Ulrichen hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg uf dero freundliches einladen vetterlichen zu ergötzen alhero gelangt, iſt J. F. Gn. zugleich ufgetragen worden bej diſer occaſion mit hochgedachter ſeiner F. G. etliche Sachen in ſonderm hohem vertrauen freuntlichen zu communicieren, welches ſie ihrer ſonderbaren zu derſelben tragenden affection nach uf ſich genommen und geſinnen demnach an S. F. G. vätter und freundlich, ſie wollen ſelbige anders nicht, als getreu und wolgemeint ufnehmen und in guter geheim behalten, inmaſſen auch bej den conjungierten Stenden verordnet, das ihre hierzu gebrauchte Räth deswegen in ſonderbare verpflichtung genommen werden, ſich auch daruf alſo ercleren, wie zu S. F. G. die ungezweifelte Zuverſicht ſtehet.

Solchemnach werden vorhochgedachte S. F. G. nunmehr verhoffentlich berichtet ſein mit was inventionen verganguer Reichstag von den Päpſtiſchen Ständen tractiert und endlichen ausgeloſſen, indem nemlich majora vota indifferenter und ohn underſchiedt in allen ſachen gelten und was dardurch vor gut befunden, als ein gemeiner ReichsSchluſſ von allen Stenden angenommen und gehalten werden ſollte, uf welchem ſie auch ſo ſtarck beſtanden, das ſie mit gentzlicher hindanſetzung puncti juſtitiæ an welchem doch aller Stend Wolfahrt hafftet, die contribution abſonderlich deliberiert und vermeintlich verabſchit haben, auch nicht zu zweifeln ſie werden nunmehr uf würckliche execution deſſelben gedencken und zu ſolchem end den Kay. Fiſcaln wider die Evangeliſche Stend, ſo ſich obgedachter majorum halben darzu nicht bequemen können, zu procedieren ſtarck animieren.

Nun hat man ſich gleichwol vernünfftig zuberichten, das ſonſten die majora in ſanis conſiliis & bene conſtituta republica nicht zuverwerfen. Das aber dieſelben in Religionsſachen, darinn der ander Theil mit einrathen helffen und Richter ſein will, conſideriert werden ſolten, würden die Evangeliſche ſich den Päbſtiſchen Stenden als ihrem Gegentheil und die im Reichs-Rath ihrer Anzahl nach jederzeit nach eigenem Gefallen majora machen können, nicht allein underwerfen, ſondern auch nottwendig zulaſſen und gewertig ſein müſſen, das ſie ſich allen conſiliis, ſo der ander theil itzo und künfftig vorhaben möcht, ſine ratione zu accommodieren, auch endlich alle Clöſter, ja Lant und Leut und was ihnen ſonſten nechſt Gott mehr lieb und angenehm iſt nach ſeinem Wolgefallen entziehen zu laſſen unzweifenlich gezwungen werden, wel-

welches aber ſowohl dem Herkommen im Reich vor und bey vfrichtung desReligionfridens, als auch der natürlichen Vernunfft und aller Billicheit zuwider. Welches intent ſich dahero handgreiflich beſcheint, das die reſtitution der Clöſter und anderer gaiſtlicher Güter under wehrendem Reichstag dermaſſen getrieben worden, das ſie ſich deren anforderung nicht allein nicht begeben, ſonder auch dieEvangeliſche den übrigenReſt ſollents daran zuſetzen mit ausgetruckten Worten ungeſcheut betrohen wollen. Dahero entſpringt, das auch nach abſterben hochgedachtes Hertzogen hern Vattern Chriſtſehligen angedenckens ſie alsbald widerumb nach dem Stifft Halberſtatt getrachtet und weder deſſelben, noch andern Stifft halben, ſo durch Evangeliſche Stend beſeſſen und regiert werden, bishero einige Stimm, Stand oder Seſſion in Reichs-Craisdeputation-reviſions-oder viſitationstägen verſtattet, ſonder gentzlich als inhabiles davon ausgeſchloſſen worden.

Und damit ſie ſolch ihr Vorhaben deſtobeſſer durchtringen möchten, haben ſie bey vorgedachtem jüngſten Reichstag von einiger gütlichen Handlung vber ſolche Clöſter nicht hören wollen, ſonder vielmehr ſich zuſamen in eine ligam begeben, dieſelbe auch ſowoll in als auſſer Reichs zu extendieren ſich zum höchſten befliſſen, alles zu dem end, damit ſie ſich ſtercken und alsdann die reformierte geiſtliche Güter erſtlich durch Mittel der Kay. hof-und anderer proceſs ſtrittig machen und folgents per modum demandatæ executionis, wie mit derStatt Donawert beſchehen, mit gewalt occupieren möchten. Bey welchem aber die Evangeliſche Stend woll vor ſich zu ſehen und zumahl inachtzunehmen haben, was vor ein ſtattlicher Vortheil die päbſtiſche Chur-fürſten, Grafen, hern und Ritterſchafft ohn das vor den Euangeliſchen in diſem Fall haben, indem jene ihre Kinder und verwanten zu den Stiften und andern gaiſtlichen beneficien bringen und dardurch ihre Lant und güter unzertrent beiſamen erhalten können, diſe aber davon ausgeſchloſſen bleiben und ſich allein mit ihren patrimonial gütern contentieren laſſen müſſen. Da nun auch die übrige reformierte gaiſtliche Stück ihnen ſollents und zwahr cum reſtitutione perceptorum fructuum genommen werden ſollten, würden ſie nicht allein noch mehrers ruiniert, ſonder auch Viele der Jahren halben, under welchen ſie genutzt und in andere geiſtliche uſus verwendet worden, zu reſtituieren ihnen zumahl unmüglich fallen.

Will man dann den Zuſtant des Key. hofs erwegen, befind ſich das zu Beſterckung obigen allen bei jüngſtem Reichstag nicht vermerckt werden können, das man in ſachen der Kay. hof-proceſs wider die Stend im wenigſten nachlaſſen, oder auch darüber einige underredung geſtatten wollen, ſonder das ſelbige ungehindert aller hishero gepflogener einreden nachmals ufs ſterckeſte continuiert und fortgeſetzt werden, auch nicht davor zu halten, das einige enderung zu hoffen, viel weniger denen, ſo öffters gedachten grauaminious dermaleinſtens rath geſchafft werden möchte. Dieweil man bey vorangeregtemReichstag einige handlung derenwegen nicht pflegen wol-

len, ſonder faſt das Anſehen, ob gedechte man auch denen ſachen, welche dahin gezogen, deren etliche ſehr woll bekant ſeint, keine erörterung zu geben, welches umb ſo viel mehr deſto gefehrlicher ſcheint, dieweil der Kayſ. Hof mit ſolchen Räthen, die der andern Religion zugethon, beſetzt iſt, von welchen die Evangeliſche Stend vermutlichen wenige Beförderung zugewarten haben.

Da man nun auch die Beſchaffenheit des Kay. Cammergerichts im Reich bedencken will, iſt im Augenſchein ſelbſten offenbar, das das Cammer-Richter und præſidenten Amt ain Zeithero durch lauter Papiſten verwaltet, alſo das ſie auch den hern von Lymburg, ſo under wehrendem Vicariat zu ainem præſidenten ihnen benennt worden, nicht annehmen wollen, ſondern geliebter den hern grafen von Zollern, ungeacht er ſeine Stell zuvor notorie allbereit reſigniert gehabt und von Speir abgezogen geweſen, zu revocieren ſich gefallen laſſen, nunmehr auch faſt dahin gekommen, das das Cammergerichts præſidenten Ampt mehrertheils durch die Fucker, Helfenſtein, Zollern und Erbtruchſeſſen verwaltet werden will. Welches den Evangeliſchen Stenden deſto gefehrlicher, dieweil zumahl auch die Evangeliſche Beiſitzer vom Cammergericht dermaſſen ausgemuſtert worden, das deren itzo in allem mehr nicht als ungefehrlich zwölff, der Päpſtiſchen aber mehr als noch ſo viel daſelbſt zu finden: zugeſchweigen, daß die Leſerey und Cancellej, an deren unpartheyiſchen Expedition doch ſehr viel gelegen, von lauter päbſtiſchen perſohnen beſetzt iſt. Und obwoll die Stend über und nach dem Cammergericht mehr nicht, als allein das beneficium reviſionis noch zum beſten haben, ſo iſt dem andern theil die Religion in diſen politiſchen ſachen ſo hoch angelegen, das ſie weder an diſem Univerſal Reichsgericht, noch auch bej den Viſitationen und Reviſionen die in der natur fundierte Gleicheit von beiden Religionen zulaſſen, ja gar nichts dauon hören, ſondern alles durch ihre glaubensgenoſſen und darunter geſuchte majora decidieren und durchdringen wollen. Sintemal dann die Evangeliſche Stend des Reichs juſtitiam an keinem andern Ort, als nach geſtalt der ſachen am Kayſerlichen Hof oder Cammergericht zu Speir oder auch bej allgemeiner Reichsverſammlung entlich ſuchen und dahin ihre Zuflucht haben und nehmen müſſen, diſe alſo aber alle dermaſſen, wie hieoben erzehlt, beſchaffen, das ſich die Evangeliſche wegen der Päpſtiſchen aller orten underlauffenden majorum noch der zeit wenig unpartheyiſchen Satisfaction daſelbs zuuerſehen, an deme ihnen doch ſehr viel und nechſt Gott alles dasjenig, was ihnen und ihrer poſteritet lieb und angenehm ſein mag, gelegen iſt, Derowegen und weilen der Gegentheil bei vergangenem Reichstag von einiger ender- oder verbeſſerung in diſem allem nicht hören, ſonder nach und nach immer weiter gehen und uff erlangten Vorſtreich durchzuhauen ſich berühmen, auch zu ſolchem end eine ligam unter ſich machen wollen: So iſt jhe nach geſtalt der ſachen, in welchen keine Verbeſſerung zugewarten, kein ander mittel zuerſinnen ſich aus diſen difficultæten zu extricieren, als nach des andern theils ſelbſt eigenem Exempel ſich hin-

hinwiderumb vertraulich zu conjungiren und bej unpartheyiſcher juſtitia und her⸗brachter Gerechtſame, ſo viel recht und billich iſt, zu conſerviren, welche conjunction ſich nicht allein die verſtorbene, ſondern auch jtzige Kay. Maj. vor Dero erlangten Reichs⸗Cron ſo ghar nicht zu wider ſein laſſen, das ſie auch dieſelbe underſchiet⸗lich beſchickt und ſich deren zugebrauchen kein bedencken gehabt, die auch bishero in den Jülchiſchen Landen und ſonſten ihre gute operation gethan und zu hoffen, es wer⸗de der Allmächtig auch hinfüro, weil man allein in terminis defenſionis pro Cæſare & libertate zu bleiben gedenckt, ſeinen Seegen noch ferner zu verleihen geruhen. Dann obwol offthochgemelts Herzogen zu Würtemberg Fürſtl. Gn. noch der zeit keine privat⸗Sachen haben, derwegen ſie der Vnion ſonders zu genieſſen hetten, ſich auch etwa durch zuläſſige Mittel ſich ſelbſten uf den Nothfall defendieren könn⸗ten, nichts deſtoweniger aber haben ſie das gemeine Weſen als ein Evangeliſcher Stand in achtung genommen und demſelben zu etwas Hülff und Troſt ſich zu conjungiren kein bedencken, ſonderlich aber woll zu erwegen gehabt, da man mit andern fertig ſein würde, das alsdann J. F. G. auch nicht verſchont werden möchte.

Wie nun hochgedachts Hertzogen zu Braunſchweig F. Gn. gelibter Herr Vat⸗ter hochſehligen angedenckens ſich des gemeinen Weſen bey dem Fridbergiſchen Tag ſonderlich angelegen ſein laſſen, auch anno 1601. bei damaln zu Speir gehaltenem Viſitationtag zu andern Evangeliſchen Stenden getretten und mit Jhnen ſich der Cloſter⸗Sachen, das ſie nemlich den Ordinari⸗Viſitatoribus nicht untergeben wor⸗den, ſtarck und rühmlich angenommen, deßgleichen die moderation der Kay. Hof⸗proceſs durch ihre ſonderbare Abgeſandten in bemeltem 1601. Jahr zu Prag neben andern Evangeliſchen Stenden ſtarck urgieren, auch folgents bei dem Reichstag A. 1608. die reſtitution der Statt Donawert und erledigung anderer grauaminum mit gutem eifer ſamentlich anden und treiben helffen: Alſo wollen des Hertzogen von Würtemberg F. G. verhoffen, es werden des Herzogen zu Braunſchweig F. G. diſes alles nicht weniger erwegen und den ſachen zu ihrer und der lieben poſteritet Wohlfarth, ſo daran unzweifenlich hafftet, reiflich nachſinnen und zu vorkom⸗mung des Gegentheils gefehrlichen intention ſich die Conjunction der unierten Stend nicht zuwider ſein laſſen, ſondern zu denſelben tretten und zu ſolchem End den Vnions⸗und correſpondentz⸗tag, welcher von dem Directorio förderlich ausgeſchriben wer⸗den ſoll, beſchicken und daſelbſten die notturfft, was gegen vorſtehenden Kay. Compoſitionstag zu Speir und bei folgender Reichsverſammlung in oberzehlten gemei⸗nen Reichs⸗Geſchäfften an ſeiten der Evangeliſchen Stend zuthun und wie demjeni⸗gen an deme es bej vergangenem Reichstag angeſtanden rath geſchafft und geholffen werden möchte. Uf welchen verhofften fall willferiger Erklerung J. F. G. erbötig S. F. G. weitere und ſolche information zugeben, das deroſelben alle zweifelhaffte

Gedancken zuverſichtlichen benommen und ſie zu gemeiner Verſtentnis zu ihrem Ruhm und deren Landen Wolfahrt gebracht werden ſollen. Actum Wolffenbüttel den 27. Decembr. Anno 1613.

Num. 24.

Herzog Fridrich Ulrichs zu Braunſchweig Erclerung zur Correſpondenz und Union. d. d. 30. Dec. 1613.

Es hat der Durchleuchtiger Hochgeborner Fürſt und Her, Herr Friederich Ulrich Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburgk rc. vermercket und Wol eingenommen, was S. F. G. der auch Durchleuchtiger Hochgeborner Fürſt und herr, Herr Johann Friderich Hertzog zu Wirtembergk und Teckh, Graffe zu Mümpelgahrt, Herr zu Heydenheim rc. wegen der Hern Unierten Evangeliſchen Chur⸗Fürſten und Stände in ſonderm hohem vertrwen freundlich communiciert, Spüren darab Sein Hertzogen Johann Friderichs F. G. zu S. F. G. tragende vetterliche gute affection und ſeindt ſolches der verwandnüß nach in dergleichen in viel mehrerm freundtlich herwieder zuverſchulden, dan auch diſe S. F. G. eröffnete hochwichtige Sache neben deroſelben Räthen und Dienern, ſo S. F. G. hierzu der notturfft nachgezogen, bey ſich in aller geheim zu behalten gemeint, und wiſſen nun S. F. G. ſich guter maſſen zuerinnern, wohin der Catholicorum intent nun eine zeitlang ſo wol in Religion, als Juſtitz, Contribution, Stifften und andern ſachen dirigiert geweſen und bevorab wie Sie auf gehaltenen Reichstagen mit ihren Majoren vermeintlich durchzutringen ſich zum höchſten bemühet, auch wie Sie noch anitzo damit gantz eifferig umbgehen, Derowegen S. F. G. der Correſpondirenden und Vnirten Intent und Verbündtnüß nach geſtalten ſachen und jetzigen Leufften nicht unpillich, Sondern vielmehr zuläſſig, nöthig und nutzlich erachten, zumahl S. F. G. befunden, das dieſelbe zu erhaltung Kay. May. reputation und des geliebten Vaterlandes algemeinen Wolfahrt, ſo dan der Augſpurgiſchen Confeſſion und der Evangeliſchen Chur⸗Fürſten und Stende wolhergebrachter frey⸗ und Gerechtigkeit defenſive und nicht zu einigen gehorſamen Standts offenſion angeſehen und aufgerichtet, S. F. G. ſind auch geneigt, dabey ſich nichts weniger, als von weilandt deroſelben Hern Vatern hochlöblicher Chriſtmilter gedechtnus geſchehen, zu bezeigen und zu angeregter Union zu tretten und zu begeben, Wolten ſich auch deßfals anjetzo kegen S. Hertzogen Johann Friderichs F. G. gantz gerne pure ercleren, Weil aber S. F. G. hern Großvaters Teſtament unter andern des einhalts, das S. F. G. ſich in dergleichen obhanden weſenden Vniones ohne Vorwiſſen der negſten Verwandten und getrewen Landſchafft ſo leichtlich nicht begeben ſolten, So ſeint S. F. G. erpöttigk mit etlichen vertrawten Land Stenden hierauß den negſten zu communiciren und darauf S. F. G.

entliche ſchließliche meinung auf bevorſtehenden Correſpondentztage einzubringen, Inmaſſen dann auch S. F. G. bey nunmehr außgeſchriebenem Craißtage mit fleiß bemühen wollen, das wo nicht die ſembtliche Evangeliſche Stende diſes löblichen Nider-Sächſiſchen Creiſes, doch etliche von denſelben ſich zu diſer Vereinigung mit verſtehen und angedeuteten Correſpondentz und Union tagk beſchicken mögen. Und ob gleich über zuverſicht ſolches nicht geſchehen würde, Seint doch nichts weniger S. F. G. zu ſolcher zuſamenkunfft Jemands von deroſelben Geheimen Räthen mit Ihrer ſchließlichen Reſolution abzuordnen geſinnet, S. F. G. thuen ſich aber dakegen verſehen, Man werde S. F. G. zeittig vorher alles dasjenige, was diſer correſpondentz und Union halber albereits aufgeſetzet, im vertrawen communiciren, und do S. F. G. dabey das ein und ander erinnern würde, daſſelbe im be[...] auffnehmen und vermercken, zuforderſt aber S. F. G. in Dero ſachen, ſo S. F. G. ſein Hertzogen Johan Friderichs zu Wirtemberg ꝛc. F. G. albereits eröffnet, mit [...]th und That wircklich beyſpringen. Signatum Wolffenbüttel am 30. Decembris Anno [...] 1613.

Fridrich Vlrich hzB.

Num. 25.

Reſolution Herzog Joh. Friderichs zu Würtemberg auf des Kay. Geſandten Anſinnen wegen der Beyſteur zum Türcken-Krieg. d. d. 22. Jun. 1614.

Was der Kayſ. auch zue Ungern und Böheimb Kön. May. Abgeſanter Irer Kay. May. Reichshof-Rath der hochgelarte Simon Ayhin der Rechten doctor bey dem Durchleuchtigen hochgebornen Fürſten und Herrn, hern Johann Friderichen Herzogen zue Würtemberg und Teckh, Grauen zu Mömpelgart, hern zu Heydenheim ꝛc. unſerm gnädigen Fürſten und Hern mundlich abgelegt, folgents in ſchrifften von ſich gegeben, das haben Ire F. G. perſöhnlich mit mehrerm angehört, Bedanckhen ſich zu vorderſt gegen höchſternennte Kay. May. deß zuentbottenen Kay. gruſes, vetterlichen wohlmeinenden Willens gehorſamſt, wünſchen dagegen von dem Allmächtigen Gott Irer May. allen Kay. Wohlſtand und daß Sie in beſtendiger Leibsgeſundheit und Frilfertigkeit Ire Kay. Regierung langwürig führen mögen, von herzen.

Die abgelegte Werbung und Anbringen an ſich ſelbſten betreffend, wollen Ire Kay. May. Seiner Fürſtl. Gn. ſicherlich anvertrauen, daß es derothenlß an der geſonnenen dreyſſig Monatlicher Hülff nit gelegen. Dann Sie Irer May. viel ein mehrers gönden, auch Ihres theils zu willfahren gantz geneigt wären, damit Ir May. allergnedigſt zubefinden, wie treu eyfrig und begirig Sie ſeyen, Irer Kay. May.

May. Wohlfarth zue einem fridlichen und geruhigem Regiment befürdern zu helfen und dardurch zu erkhennen zu geben, daß S. F. G. die verſpürte Kay. zuneigung in ſchuldiger Obacht haben. Es tragen aber Jre Kay. May. ohne ferner überflüſſig erinnern, gnedigſt und guth wüſſen, das es dieſes Contributions-Puncten halben bey jüngſter Reichsverſamlung vornemlich an erledigung der Reichsgravaminum und daß den unlimitierten majoribus ein gewiſſes zihl geſteckt werde, beſtanden, dabej zwar J. F. G. anjetzo uns dem Anbringen hocherfreut vernommen, das Jre Kay. May. ſich zu abhelffung der berürten grauaminum genaigt willig erbotten, auch derenhalb ſonderbare anſtellung machen wollen, dafür dann Jrer Kay. May. hoher Danck zu ſagen und nicht zu zweifeln, es werden ſich ſambtliche ſonderlich aber Evangeliſche Ständ deſſen unterthänigſt zu erfreuen uhrſach haben. Wann aber beſorglich Jre Kay. May. auf ſolchen deren vorhabenden Weeg der ſchicken an Dero Kay. Hoff den Grauaminibus abhelffen zue laſſen ſich vergeblich bemühen möchten, indem Seine des Herzogen zu Würtenberg F. G. nit dafür halten könnten, daß das Löbliche Churfürſtl. Collegium ſich diſer Sachen allein underziehen oder annemmen, noch hierdurch andre Ständt des Reichs ausſchlieſſen oder Jnen præjudiciren werden, zumahl dieweil Jre Kay. May. ſich bey nechſter Reichstags verſamblung gnädigſt erclärt und erpotten diſe Erledigung mit zuthun aller Ständt oder derſelben deputirten durch Anſtellung einer Compoſition noch vor verfloſſenem 1. Maji vornemmen zu laſſen, dardurch dann in der geſambten Ständ oder deren abgeordneten gegenwart diſen Strittigkeiten beſſer und leichter, wie die im Reich bishero mehrmals vorgangne exempla gnugſam offenbahr abzuhelffen ſein würdt. Hierumben haben Jre Kay. May. allergnädigſt zueſchlieſſen, daß S. F. G. ſich der geſuchten Contribution halben dießmahls allein nit, wie gern Sie ſonſten auch wollten, ercleren könden, alß dardurch Sie ſich nit allein ſelbſten den geclagten vergrifflichen majoribus underwerfen, ſondern auch andern Ständen neben ſich præiudiciren würden, bevorab weilen Jren F. G. beſtendig angelangt, daß unterm ſchein ſolcher majorum und dieſelbe durchzutreiben uff des Fiſcals zu Speyr anruffen albereit in Camera proceſs wider die Evangeliſche Stände erkannt, welches zu ihrer noch mehrern beſchwerd angeſehen und gemeint, dannenhero offthöchſtgedachte Jre Kay. May. gnedigſt zuerachten, wie ſchwer S. F. G. fallen wolle ohne vorwüſſen anderer Evangeliſcher Stände ſich hierinnen alßgleich willfährig zuercleren. Und zweifelt beineben S. F. G. nicht, es werde ſich Jre Kay. May. noch gnedigſt zuerinnern haben, was an Dieſelbe S. F. G. in Dero abgangnen zweyen handſchreyben de datis den 9. Novembris jüngſt abgeloffenen Jahrs und den 16. Februarii nechſthin auß getrewer Sorgfalt angedeutet und vor Jre May. gerühigem Wolſtandt ihre gehorſamſte deuotion zuverſtehen geben, dabei ſie auch nochmalen zu beharren beſtendig reſolviert, auch Jrer Kay. May. Wohlfarth vor die jrige ſelbſten achten. Dahero und weil Jre Kay. May. aus höchſterleuchtem Verſtand nunmehr ſelbſten abzuenemmen

men

men, daß dieſem beſchwerlichen Werckh anderſt nicht, alß durch obgemelte und ſo offt gebettene compoſition, welche ihr May. auch wider des gegentheils unbillich opponiren nach dem Exempel Dero Vorfordern am Reich Röm. Kayſern wohl fortzuſetzen vermögen, abzuehelffen. So erſuchen viel höchſternennte Ihre Kay. May. S. F. G. in underthenigſt und gehorſambſtem Wohlmeinen, Ihre Kay. May. wollten ſich Dero vorangeregt bey jüngſter Reichsverſammlung genommenen reſolution, darauf ſich J. F. G. und andere Evangeliſche Ständ verlaſſen und noch anjeżo deren in groſſem Verlangen ſtehen, nochmaln allergnedigſt gefallen laſſen und unverlengte Anordnung geben, damit angeregter compoſitionstag zeitlich vor nächſtem Reichstag angehe und vortgeſeżt, entzwiſchen auch die am Cammergericht diſer geſonnenen Reichscontribution halben angeſtellte fiſcaliſche proceſs widerumb abgethan und dardurch doch Ihr May. zu einer Wohlerſprießlichen ſatisfaction, die Deroſelben von J. F. G. ganz gehrn und von herżen gegönnet würdt, entlich gelangen mögen. Wie nun ſolcher geſtalt durch des Allerhöchſten unzweifenliche vermittlung die Hoffnung zu guter expedition und ſatisfaction beederſeits Reichsſtände zu haben und diſes zuvorderſt zue erleuchterung Irer Kay. May. bißhero hierdurch ſchwer gemachten Regiments geraicht, als wollten Ire Kay. May. keinen zweyffel haben, S. F. G. uff ſolchen fall nit allein vor ſich ſelbſten mit würcklicher beyſpring- und Laiſtung eines mehrern, alß der 30. monatlichen Hülff willfährig ſich zuerzeigen, ſondern auch bey andern Evangeliſchen Ständen dem gnedigſten Anſinnen gemeß gern alle mügliche und ſolche officia zu præſtieren willig und bereit ſeyen, welche zu Ihrer Kay. May. aigner Wolfarth, zumaln zue gutem vernemmen under allerſeits Ständen des Reichs und insgemein zue frid und Ruhe im H. Reich gelangen möchten, jnmaſſen dann Ire Kay. May. verhoffentlich bißhero zu benügen von Irer F. G. verſpürt. Thun ſolchemnach Irer Kay. May. Seine F. G. zu Würtemberg ſich und die jrige zue beſtändigen Kay. Hulden und Gnaden gehorſamſt befelhen und haben S. F. G. diſes dem Kay. Geſannten zur reſolution erthEylen wollen, deme S. F. G. mit gnedigem Willen beygethan. Signatum Stuttgarten unter S. F. G. aigner handſubſcription und vorgetrucktem Secret. den 22. Julij, 1614.

Num. 26.

Schreiben Herzog Joh. Fridrichs zu Würtemb. an die Schwäb. Ritterſchafft aller 5. Viertel, weſſen man ſich zu ihro zu verſehen. d. d. 16. Jan. 1615.

Wir ſeżen in keinen zweifel, ihr werdet nunmehr umbſtentlich berichtet ſein, auch aus der täglicher experientz und dem Augenſchein ſelbſten befinden, in was zer-

rüttung das heilige Römiſche Reich unſer geliebtes Vatterlant anjetzo geraten, inſonderhait aber im verwichenen Sommer über das ein Zeithero verſpürte leydige mistrauen unverſehens ſoweit ausgebrochen, das die Jülchiſche Lande mit frembdem Kriegsvolck und heereskrafft überfallen und eingenommen, auch ſonſten an andern verſchiedenen orten ſolche Kriegs præparationen vorhanden, dahero den Evangeliſchen und zumahl unirten Chur-fürſten und Ständen, wie man deſſen beſtändig berichtet und an ſich ſelbſten menniglich offenbahr iſt, allerhand und nicht geringe Gefährlichkeiten angetrohet werden wollen. Ob Wir dann woll uns nicht zu erinnern haben, das Wir unſers theils mit jhemants in ungutem zu thun, auch nicht ſehen können, wohero man ſich nicht allein zu uns, ſonder auch andere mit Uns unirten Stenden zunötigen befugte uhrſach haben ſolte. Dieweil aber die bißhero von etlichen gehaltene heimliche zuſamenkünfften und dabei geführte conſilia, auch ſeithero darauf erfolgte effect zuerkennen geben, warum es nunmehr zu thun und das ſich nicht viel gutes oder fridſames zu verſehen: So will uns und einem jeden Stand, ſo darunder begriffen oder gemeint ſeyn möchte, in alle Weeg obgelegen ſeyn, ſich und die ſeinige in fleiſſiger acht zu haben und vor unrechtem Gewalt nach vermögen zu retten und ſchützen, inmaſſen wir nicht zweifeln, ihr und die geſambte gefreyte Reichs-Ritterſchafft ſolches alles und was dahero einem jeden auch under euch ſelbſten vor Ungelegenheiten unfehlbar zuwachſen wurden allbereit reiflich überlegt und dahin gedacht haben, wie ihr euch auf ſolchen Fall zuverhalten und ſonderlich alle unbeliebende Gefahr und Weiterung von den benachbarten Stenden, bei denen ihr bißhero euch woll und ruhig befunden, nach vermögen abwenden zu helffen vor euch ſelbſten reſolviert ſeyn, zumahl aber diejenige, ſo aus euren Mitglidern uns mit Lehens-pflichten zugethan und nunmehr allbereit zu underſchidlichen mahlen zur Gefaßthaltung bis zum würcklichen Anzug ermant worden, ohn das in ihrer Schuldigkeit, wie getreuen Lehenleuten und rittermeſſigen patrioten gebührt, mit eiferigem aſſiſtieren nichts erwinden laſſen werden. Dieweil aber jedannoch die Gefahr und Wichtigkeit der ſachen, auch Kürtze der zeit erfordert, daß ſowohl Wir als alle andere mit unirte Chur-Fürſten und Stend unverlengt vergwiſſigt werden, weſſen Wir uns zu euch und geſambter Reichs-Ritterſchafft in Schwaben uf ſolchen Rettungsfall ſicherlich und veranläſſig zuverſehen, Als haben Wir im nahmen ſambtlicher unierter Stendt, von denen es uns ufgetragen, euch deſſen zeitlichen in genediger Wolmeinung auiſirn und zugleich vernehmen wollen, wofern Wir oder ſie wider verhoffen mit gewalt überzogen, angegriffen, beſchedigt oder ſonſt gefährt werden ſollten, ob und was ihr bei unſer und der unirten erlaubten defenſion eigentlich und gewis zuthun und zu laiſten gemeint, damit man ſich uff unverſehens begebenden fall, mit weme man diß orts zuthun und waruf ſich zuverlaſſen nachrichtung haben möchte, nicht zweifelend, ihr diſe unſere und der unierten gute und fridſame intention hieraus vermercken und das ſie wachſam ſeien, ſelbſten gut befinden, auch

auch uf den notfall mit rath und that beirhetig erſcheinen werdet, darüber euer unverlengter und zumahl willfäriger ſchließlichen Erklerung daruff ſich zuverlaſſen in ſchrifften erwartend und bleiben euch ſambt und ſonders mit genedigem Willen beigethan. Datum Stutgard den 16. Januarij Anno 1615.

Inſcr. Den edlen unſern lieben getreuen und beſondern N. N. freyer Reichs = Ritterſchafft und Adels in Schwaben aller fünff Viertel verordneten Ausſchuſſ.

Num. 27.

Extract der Ritterſchafftlichen Antwort. d. d. $\frac{21.}{31.}$ Martij 1615.

Nunmehr aber und auff jeʒt allhier durch Göttliche verleyhung fürgehende geſambte verſamblung geben Ewer Fürſtl. Gnaden wir underthönig zu vernehmen, das uns gnedig angedittnes mißtrawen im H. Reich und dahero vorſeiende höchſte Gefahr umb ſo viel mehr ganʒ bedaurlich und laid iſt. Dieweil, wie am beſtendigen Fried und Rhue im H. Teutſchen Reich unſerm lieben Vaterland der gröſte Theil unſer zeitlichen Wohlfart ſichtbarlich hafftet, alſo im Gegenſtand bei innerlicher entbörung, feintlichen Kriegs und Unweſen (ſo der Allmechtig güetig Gott alls ein Vatter, ſtiffter und erhalter des lieben fridens mit gnaden ewig abwende) ſolche ſambtlich in euſſerſter Gefahr leichtlich geſeʒt werden könnt.

Dahero fürs Erſt, Ewer Fürſtl. Gn. ſambt Dero mitunierten höchſt und anſehnlichen Chur: Fürſten und Stånd ſich unſerthalben wohl verſichert halten könnden, das Wir zu etwas dergleichen feintlicher Verwirrung ſo gar einichen fürſchub, Hilf oder Urſachen zu geben nimmermehr gedenckhen, zugeſchweigen würcklich anſtifften zu helffen gemeint ſeyen. Das Wir auch viel lieber all unſer Wenigkeit zu erhaltung des Gegenſpiels und underthönig ermellten fridens ſambt mit volgender Rhue und rechter ſicherheit bey unſerm geliebten Vatterlandt willigſt aufffeʒen, wie nicht weniger zumahl alle mögliche arbeit, mühe und fleiß uhngeſpart dahin gern anwenden wöllten.

So vergewiſſen Ewer Fürſtl. Gn. Wier fürs ander auch diſes, das unſere verpflichte Lehen = Dienſt ſambt anderer obgelegner ſchuldigkeit (deren Sie mit gedenckhen) auf jede begegtnuß und erfordern nach beſag gegebner Lehen Revers ſelbigen Rechten und wiſſlichem Herkommen willigſt und treulichſt nicht allein geleiſt, ſondern auch jede andere underthönige möglichkeit (ſo viel immer uhne ſonderbare verleʒung des anderntheils, alls wardurch Wier dem euſſerſten undergang jedes zeitlichen uns uhnfehlbar auf den Halß ziehen würden) darbey bezeugt werden ſolle.

Nicht weniger und fürs dritte haben Wier ſonderlich auf vorgehende allergnedigſte andeutung ſowohl nechſtſeligſt abgeleibter Kay. May. alls vor langen Jahren bey damahln erſcheinendem vaſt gleichen Vorſein deß Schmalkaldiſchen Kriegs des hochrhümblichſten

lichſten Kayſers Caroli des fünfften unß ſelbſten längſt verglichen die uhnklagſame neutralitæt gegen menniglich ſteiff zu halten, unß keiner Partheylichkeit bey zu verpflichten, noch zu einiger uhnrechtmeſſigen verletzung die wenigſte Urſach zu geben, ſo gar, daß Wier endlich gemeint unß perſönlich zu hauß anheimbs zu halten, gegen niemand zu feindlichem Widerſtandt ins feld zu ſtellen, auch ſonſten überall alſo zu bezeugen, das von niemanden einich billiche Klag diſer ſeits verhoffentlich nirgent erſcheinen ſoll.

So iſt es auch zum vierten und letſten noch ferner an dem, das da von einigem Craiß oder höherm ſtandt, darunder Wier wohnlich begriffen, ein gewiſſe ſtarcke verfaſſung wider ſtraiffende Rotten, oder auch abtreibung mehrern feindlichen Gewalts würckhlich angeſtellt werden ſollte, das Wier allsdann nach erſcheinender Gelegenheit unſere Perſohnen, Wohnungen, güeter und underthonen mit in gleichmeſſige ſichere beſchirmung zu nemmen zeitliche auſuechung, auch derentwegen jedesmahls gebürliche vergleichung zuthuen nicht abſein, noch underlaſſen wöllen.

Uber welches bey ein und anderm weiter zu gehen, unſern und unſer lieben poſteritæt uhnfehlbaren und erbärmlichen undergang, auch klägliche ruin darumb mit ſich fieren, ſo wohl als zu mahl zu ſchärpffſt entpfindlicher fürrückung geſchwechter Lehentrew darumb ausreichen möcht: Die weil Wier nicht allein ein= ſondern beeden Theilen mit dergleichen Lehenpflicht verwant, unſere vermögen nicht allein in eins, ſonder beider Fürſtenthumb und Herrſchafft weit zerſtrewt ligen haben, mehrerntheils offne uhnwerliche feindlichem Gewalt vil zu ſchwachen Heuſer bewohnen und dahero iedem theil, wann Wir mit mehrerm einlaſſen, entpfindtlich belaidigten, zu aller Uhnſicherheit, feindtlichen verderben auch in grundt ſtürtzen, all ſtundt und Tag offen weren. Warmit nicht allein niemants zu erſprießlichem benüegen geholffen, ſondern es hetten beede ſeitten hieruon kein mehrern Nutzen zu ſchöpffen, noch ſich eines andern zu verſehen, alls das dero getreuſte Lehenleut gentzlich uff den Boden gericht und alſo einiger uhnſchuldigen Hennen, von deren man ſonſt auf jeden nothfall das gulden Ay, zuträglichſte Lehendienſt gehaben mag, der Hals für eineſt gar abgeſtochen bliebe.

Welchem allem nach und dieweil Wier in underthönigem danck erkennen mit was fürſtlicher milte Ewer Fürſtl. Gn. der gantzen freyen Reichs Ritterſchafft ſowohl insgemein, als deſſen und alſo uns angewandten Mitgliedern jederweilen hochrhümlich beygethon: Als geleben Wir underthöniger zuuerſichtlicher Hoffnung, es werden Selbige vorſtehende unſere euſſerſt getrew und wohlgemeinte erklerung nicht allein für dero fürſtliche Perſohn zu gnedigem guetem Benüegen aufnemmen, vermerckhen und ſelbſten hochvernünfftig abmeſſen, daß kein mehrers uhne euſſerſts gewiß verderben in unſern mächten beſtehe, ſondern auch ſolche gegen dero mit unirten Chur=Fürſten und Ständen dahin auf ereigende gelegenheit wohlmeinlich verſchreiben, daß Wier bey Jhro Chur= und Fürſtl. gnaden umb ſo vil mehr in Hulden, Rhue und ſicherheit auf jede erſcheinende fäll beſtendig verbleiben mögen. Darumben Wier entſchlüeßlich underthänig hohes Fleiß bitten

bitten, Auch zumahl Ewer Fürſtl. Gn. unnß ſambt jeden angewanten adenlichen Mitglidern zu beharrlich milltfürſtlichen gnaden hochfleißig, Selbige aber dem Allmechtigen Gott zu verleihung langwürig, glück- und Wohlfärtiger Regierung, beſtendiger Leibsgeſundtheit ſambt iedem anderm beſtgedeilichem Wohlſtandt trewlichſt befelhen. Datum Ulm den $\frac{2}{1}$. Martij. Anno 1615.

Ewer Fürſtl. Gn.

underthönige getrewwilligſte
Allgemeiner Löbl. freyer Reichs-Ritterſchafft in Schwaben verordnete Auſsſchüſſ.

Num. 28.

Schreiben Königs Guſtavi Adolphi in Schweden an die unierte Fürſten und Stände wegen angeſonnenen Beyſtands. d. d. 2. Martij 1615.

Guſtaph Adolph ꝛc. König in Schweden ꝛc.

Hochgeborne Fürſten, freuntliche Liebe Oheim, Vettern und ſchwäger, auch Wohlgeborner Graff, beſonder Lieber.

Es iſt in unſere Konigliche Cantzley ein Euer LLden und euer ſchreiben ſub dato Heilbronn den 25. Sept. jtzt abgelauffenen Jahrs durch einen Erbaren Rath der Kayſerlichen freyen und des H. Reichs Stadt Lübeck überſchickt und den 27. Januarij diſes Jahrs eingeliefert worden, darinnen E. LLden und ihr anzihen den gegenwertigen zuſtandt des H. Reichs Teutſcher Nation, zugleich die gefärliche hochſchädliche Practiken nunmehr von vielen Jahren hero wider die Euangeliſche Religion und dero verwanten, inſonders die correſpondierende Euangeliſche Ständt im H. Reich getrieben, welche ſich in abgewichenen Jahren in den Gülchiſchen Landen überflüſſig haben ſehen laſſen. Dahero Eur LLden und Ihr ſeidt verurſacht worden ſich nach Heilbronn zu begeben und auff eine von GOtt und der Natur erlaubte Gegen defenſion zugedenckhen und eine Notturfft befunden uns den gefärlichen Zuſtand zu erkennen zu geben, auch verſichern, daß Eur LLden und Eure chriſtliche union allein dahin angeſehen, damit Eur LLden und Ihr bey den Reichs conſtitutionibus, dem Religion- und Prophan Friden in unuerfälſchtem unpartheyiſchen Verſtande bey gleich und Recht auch Frid und Einigkeit erhalten und dawider mit Gewalt und unbillichkeit nicht beſchwehrt werden mögen. Sollten Eur LLden und Ihr aber deſſen unangeſehen feindlich angegriffen werden, ſo verſehen ſich zu uns Eur LLden und Ihr, wir werden und wollten auff ſolchen Fall Eur LLden und euch nicht verlaſſen, ſondern uff fürbrechende Gewalt die hilffliche handt biethen und bey der Evangeliſchen Religion und Teutſchen Freyheiten erhalten helffen, wie dann ſolches alles mit mehrerm in Eur LLden und eurem Schreiben wird außgeführet.

Darauff können Wir Eur LLden und Euch zu freuntlicher und gnedigſter Antwort nicht vorenthalten, daß Wir für diſem etlicher maſſen, nun aber außführlicher verſtanden, welchergeſtalt Eur LLdt und Ihr ſich zu einer erlaubten defenſion zu verbinden ſein verurſacht worden und iſt nunmehr weltkündig, waß für hochſchädliche ſehr gefährliche und nachtheilige conſilia von der papiſtiſchen Ligæ verwandten nun in vielen Jahren nicht allein im heiligen Reich, ſondern auch in benachbarten Königreichen und Landen wider unſere Chriſtliche Evangeliſche Religion und dero verwandte ſein agitiert worden. Dann das Wir geſchweigen die vielfaltige Beſchwerden und preſſuren, ſo Eur LLdt und Euch zugleich andern Euangeliſchen Ständen des H. Reichs werden angemutet, alß auch, was ſich ſonſten an andern Oertern zugetragen, So werden doch E. LLden und Ihr zweifels ohn gnugſam vermerckt haben, was Wir in verlauffenen Jahren diſer ſeits haben von dem König in Polen alß einem vornehm Gliedmaß der obgedachten Ligæ, ausſtehen müſſen, welcher unß und unſere Reich nicht allein zum höchſten zugeſezt, ſondern auch, als er deſſen directe außzurichten deſperirt, ſich ein weg hierin durch die Moſchau zu machen vorgeſezet und noch heutigs tags ſo viel an Ihm wider uns und unſere Reich heimlich und offentlich practicirt in Hoffnung, da er diſes Borealiſchen Königreichs mächtig werden möchte (welches doch der allmechtig Gott verhüten wolle) daß er alßdann an hieſigen Orten ein ſedem belli wider alle benachbarte Euangeliſche Potentaten, Fürſten und Respublicas ſezen wolle in anſehung vielerley Commoditæten zu Land und Waſſer, ſo diſem Reichanhängig, wie Wir dann nun bißhero unß zum höchſten befliſſen, auch durch gnädige Hülf des Allmachtigen ihm ſein feindlichs vorhaben wider unſere Euangeliſche Religion verhindert und biß in den heutigen tag nit ohne mercklichen Unkoſten und Beſchwerden remoriert und zu nicht gemacht haben. So beharren Wir noch bey demſelbigen und wollen an unß nichts erwinden laſſen, damit der Papſtiſchen Intention und Vorhaben möchte geſchwächt werden. Im Fall auch einige Mittel (dardurch der langwürige Krieg zwiſchen unß und dem König in Polen ein ende erlangen möchte) könnte gefunden werden und Wir von unſern benachbarten Impreſſion erledigt: Alß wollen Euer LLdt und Ihr in unß das freuntliche und gewiſſe Vertrauen ſetzen, daß Wir in Anſehung der gemeinen Gefahr, Billichkeit der Sachen und beider ſeits freuntlicher gnädigſter und dienſtwilliger zuneigung uff Eur LLdt und Euer Anſuchung Eur LLden und Euch wollen aſſiſtiren und bey der Euangeliſchen Religion zu erhalten höchſtes fleiſſes verhelffen. Seindt auch ſonſt Eur LLden und Euch allen freuntlichen und gnedigſten Willen zuerzeigen jederzeit gutwillig. Welches Wir Eur LLden und Euch zu freuntlicher und gnädigſter Antwort nit bergen wollen und thun Dieſelbigen hiemit ꝛc. Datum in unſerm Hofflåger zu Wäßby den 2. Martij 1615.

Eur LLden guter Vetter und Freund allezeit

Guſtaph Adolph.

Num. 29.

Num. 29.

Extract ErzHerzog Maximilians Gutachtens gegen dem Kayſer wegen Erwählung eines Nachfolgers auf dem Kayſ. Thron, welches allenfalls armata manu geſchehen ſollte. d. d. 19. Febr. 1616.

So viel nun die Römiſche Cron anlangt, da iſt wiſſentlich, daß ſolche anderſt nit, als durch gewönliche freye Wahl und die ſamptliche Churfürſten des heyl. Römiſchen Reichs erlangt werden könne, nit weniger aber zu beſorgen, weil dieſelbe diſer zeit in ſolchen differentien unter einander ſeien, daß es villeicht ſchwer fallen möcht ſie nur zur reſolution eligendi zugeſchweigen einer einhelligen Wahl zu bringen, alß wird nothwendiglich uff die Mittel gedacht werden müeſſen, wie ſolche verhinderung auß dem Weeg geraumbt werden möchte.

Von diſem nun zu reden, ſo befinde ich, daß die güldene Bull und das alte herkommen im Heyl. Röm. Reich diſen gewißen Weeg und Nachrichtung geben, wann daſſelbe von frembder Kriegsmacht feindtlich angegriffen oder ſich innerliche Auffruhr oder unruhe erheben wollen, auch ſonſten hochwichtige Sachen vorfallen, daran des Reichs Wolſtandt und conſervation gelegen, daß alßdann ein regierender Kayſer zuvorderſt mit den ſambtlichen Churfürſten, als ſeinen geheimbſten Rhäten, innerlichſten Gliedern und vornembſten Seulen des Reichs es conſultiren und berathſchlagen ſollten. Jngleichem auch befinde ich, daß E. Kay. May. und Lden nicht ſonders ſchwer ſeyn würde, wo nit alle, doch die meiſte Churfürſten zu ihrer Löblichen intention zu bringen. Dann ſo viel die drei geiſtliche anbelanget, ſeindt dieſelbe ſonder zweifel geneigt, E. Kay. May. und L. intention ſich zu conformirn, darinnen Sie durch des Herrn Churfürſten von Mainz L. ohne ſonderbare Bemühung erhalten werden können.

So viel Sachſen belangt, wiſſen E. Kay. May. und L. auch, wie weit deſſelben Herrn Churfürſten durch Maintz LLden alberait gebracht worden, durch deſſen nochmalige und inſtendige erinnerung keineswegs zu zweifeln, das Jre Lden noch weiter zu diſponiren und zu bringen ſein werden. Obwohl ich gentzlich dafür halte, daß Jre Ld über dasſelbe niemand andern, alß E. Kay. May. und Lden ſelbſten zu gratificiren, Sie Jhro und Jhrem Hauß zu gewinnen und von Deroſelben den Danck ſelbſten zuerlangen geneigt ſein werden. Uber diß alles nun, wer mein gehorſamb brüderliche unfürgreiffliche meynung, daß E. Kay May. und L. Jhro wollten belieben laſſen die Gelegenheit zu erſuchen, wie ſie ſelbſten aufs fürderlichſt mit des Herrn Churfürſten zu Sachſen L. in der Perſon abbocciren und von deroſelben erhalten möchte, die Succeſſion bej E. Kay. May. und L. Lebzeiten nit allein jhres theilß zuverwilligen, ſondern auch bej Jhren Mit=Churfürſten zu befürdern, jedoch das in allweg E. Kay. Mt und L. die deſignation ſalva Electione heimbgeſtellt verbliebe.

Und

Und obſchon Ihren L. einwenden würden, das die jetzige Trennung vorhin accommodiert ſein müſte, könnt doch derſelben entgegen zu Gemüth geführt werden, daß die gravaminua, darüber diſputirt würde, ſchon von vilen Jahren moviert geweſen und gleichwohl in Nürnberg receſſirt worden, noch bei Lebzeiten der vorigen Kay. M. zur Election zu ſchreitten, inmaſſen dieſelbe hernacher ohne verhinderung der gravaminum glücklich verrichtet worden. Neben dem, das die ſuſpenſio und Auffziehung der Election oder ſucceſſion das rechte Mittel nicht were, die grauamina zu erledigen, ſondern vielmehr dieſelbe überhäufig zu machen, bevorab wann es ad Vacaturam khommen ſollte, alßdann es auch wohl offene Kriege verurſachen möchte.

Da nun E. Kay. M. und L. zuvorderſt beneben auch des Churfürſten zu Meinz L. continuirlich ſolches alles urgiren und mit ernſt negotiren ſolten, hielt ich unzweifſlich zu ſein, es würd ſich hochgedachts herrn Churfürſten zu Sachſen Lden vorderiſt mit E. K. Mt. dann auch der geiſtlichen herrn Churfürſten L. zu accommodiren nit ungeneigt erklären: hetten E. Kay. Maj. nit zu umbgehen bej den andern beeden weltlichen herrn Churfürſten LLden durch angenehme ſchickungen anſuchen zu laſſen, ob dieſelbe gleichfalls diſponirt werden und wie weit man bej denſelben ſambt und ſonders gelangen möchte.

Da ſich das ganze Collegium mit einhelligkeit zu E. Kay. May. und L. intention verſehen wollte, hette es meines Erachtens ſeine Richtigkeit. Wo aber auch gleich Pfalz und Brandeburgs LL. difficultiren wollten, aber allein Sachſen und die Geiſtliche Herrn Churfürſten LLLden mit E. Kay. May. und L. einig ſeyn würden, wie nicht zu zweiflen, auf ſolchen Fall möchten E. Kay. May. und L. des herrn Churfürſten von Mainz L. erſuchen einen Churfürſtentag dem herkommen nach zu dem Endt außzuſchreiben, daß daſelbſten zu erhaltung gemeinen friedtlichen Weſens im Reich bedacht und berathſchlagt werden möchte, wie auch bej E. Kay. May und Lden zeiten wegen der ſucceſſion Verſicherung zu thun. Und ob gleichwol villeicht underſchiedlicher örther ſolche difficultæten einfallen möchten, daß es ſchwer fiele, die Churfürſten für daſſelbmal zuſamen zu bringen, könnten doch letzlich E. Kay. May. und L. dero Intention durch fürnehme Legatos proponiren und die Umbfrag dahin ſtellen laſſen, obs pro communi bono & quiete Imperii rathſam die Election vivo Cæſare vorzunehmen.

Wann nun E. Kay. May. und L. die majora beifallen, inmaſſen die übrige vermög der gülden Bull ſchuldig gehalten ſich den majoribus zu accommodiren, ſo ſtünde zu hoffen, ſie würden ſich endtlich auch dahin weiſen laſſen. Sollte aber ſolches bej ihnen nit zu erhalten ſein, ſondern die ihrige mit hinderlaſſung proteſtation davon ziehen, könnt man gleichwohl dem ſchluſſ gemeß den Wahltag, der per majora bewilligt, an einem gelegenen orth und da man am ſicherſten in der Perſon zuſamen kommen könnte, außſchreiben. Und ob gleichwol alßdann Pfalz und Brandeburg

deburg nit erſcheinen ſollten, könnte man gleichwol per majora verfahren, allermaſſen in Electione Kayſers Ferdinandi hochlöblichſter Gedechtnus ungeacht der Sächſiſchen contradiction beſchehen. Zu welches behauptung dasjenige nothwendig vnd dienſtlich ſein würde, was E. Kay. May. und L. ich in andern gutachten der vnentbehrlichen Kriegsarmirung halben in brüderlichem gehorſam angemeldet. Vnd diß ſo viel die befürderung der *Succeſſion* bey dem Römiſchen Reich belangen thut.

Demnach aber allein jeßbeſagtem auch die Succeſſion in E. Kay. M. und Lden Erb-Königreich und Landen alſo conjungirt und diſe der Römiſchen Succeſſion alſo anhengig iſt, daß eine die ander nach ſich ziehet und welche ehender zur Würcklichkeit gebracht würd, die andere nicht wenig befürdert und facilitirt, ſo halte ich in allweg nothwendig zu ſeyn, daß damit eben ſo wenig einige zeit zuverſaumen ſeye, die aber zu befürdern und in effect zu bringen in E. Kay. May. gewalt und handen nunmehr allein ſtehet ꝛc. ꝛc. & poſt: Wie auch hierzu die anderwerts gerathene Verfaſſung im Reich, ſonderlich im Reich cavieren und befürderung geben könnten, alſo möchte auch bey unſers Vettern Erz-Herßogs Ferdinandi Lden, allervorderſt aber E. K. May. belieben ſtehen, ob ſie under werender Venediſcher unruhe mit derſelben occaſion ein mehrers Kriegsvolkh uff die Füeß bringen und ſo lang erhalten wollte, biß dieß Löbliche Werckh allenthalben glücklich incaminirt, zu gewinſchter Endtſchafft proſequirt were.

Num. 30.
Chur-Pfälziſches Ausſchreiben an Herzog Johann Fridrichen zu Würtenberg wegen eines zu haltenden Unionstages zu Heylbronn. d. d. 2. Jan. 1617.

Unſer freundlich Dienſt, auch was Wir liebs und guts vermögen allzeit zuvor, Hochgeborner Fürſt, freundtlicher lieber Vetter, Vatter und Geuatter.

E. Lbdt haben ſonder zweifel noch in friſchem angedencken, auß was unverſehenen beſchwerlichen Urſachen und verhinderungen der jüngſte und zwar der erſte durch die jeßige Kay. May. zu Regenſpurg gehaltene Reichstag wider menniglichs verhoffen und Jhrer May. wolgemeinte intention vergebens und ohne Frucht abgeloffen, und obwol Dieſelbe in ihrem eyferigen zuthun zu Widerufrichtung guten vertrawens und etwas mehrer vergleichung unter den gemeinen Stenden des Reichs in den ſo viel Jahr gewehrten Beſchwerden und noch fernern damals eingefallenen difficultæten im geringſten nichts erwinden laſſen, wie auch die Correſpondierende Stende durch dero Geſandte und Abgeordnete ſich der zeit zu allen guten, möglichen und thunlichen mitteln vielfaltig erbotten, daß doch ſolches alles bey dem andern

dern Theil im wenigſten nichts verfangen, ſondern derſelbe ſtracks ſein dem gemeinen Evangeliſchen Weſen höchſtwiederiges Vorhaben uff einmal durchtringen wollen, daher dann nicht allein die gegen einander gehabte und der Kayſ. May. umb deren Abhelfſung und remedirung willen vorgebrachte und geclagte differentien und Beſchwerungen, wie auch der Kay. May. dabey gehabte löbliche, fridfertige intention in ein ſteckhen gerathen, ſondern auch balot darauff ſich hin und wider ſolche ſehr weit ausſehende tractaten gewaltthaten und Gefährlichkeiten ereuget, bey denen man diſes theils in nicht geringer Ungewiß = und Unſicherheit geſeſſen, deſſen ohngeacht dannoch wir und unſere mitverwandte Stände auß treuherßiger Lieb zu dem gemeinen Vatterland Teutſcher Nation unß dardurch nicht reg machen laſſen, ſondern haben uns einen als den andern Weeg an Ihre Kay. May. zu unterſchiedlichen malen beſchehene Vertröſtung und Kayſerlich Wort der bey obbemeltem Reichstag verſprochenen Interpoſition und compoſitionshandlung veſtiglich in getreuem unterthenigem gehorſam gehalten und unß die lengere Vortſeßung des lieben und werthen Friedens und daß die theils durch frembde des Reichs Hoheit wenig gewogene, theils ſonſten zu extremitæten geneigte erregte gefehrlichkeiten nicht weiter einbrechen möchten, angelegen ſeyn laſſen. Nachdem aber mit mehrgedachter ſowohl der Kay. May. als allen Evangeliſchen, nicht weniger auch etlichen des andern Theils ſelbſten zugethanen Stenden wolgefelligen interpoſition biß daher ſichs jederzeit verzogen und die Ungewißheit miteingefallen, wie baldt man wiederumb zu einem gemeinen Reichstag gelangen würde, dabey aber auch dieſes nicht unbillich erwogen, daß bey ſogeſtalten ſachen diſe und andere dergleichen zuſamenkünfften, wo nicht zuvorderſt die gemüter allenthalben beſſer diſponirt und nothwendige gute præparatoria durch friedtliebende Stende vorhergangen, ſehr miſſlich ablauffen und dahero gar wohl eine allgemeine deſperation entſtehen könnte: So haben Wir uns zwar, waß bey ſolchem allem inachtzunehmen und wie die ſachen in einen beſſern ſtandt zu bringen ſeyn möchten, biß daher faſt aller orten ſowohl bey der Kay. May. als etlichen vornehmen Ständen des andern theils treueifferig bemühet und verhoffentlich an unſerm Fleiß und Sorgfalt dießfalls nichts ermanglen laſſen, deßwegen auch mit E. L. und andern unſern mitunirten Stenden bey einem gemeinen Convent hievon zeitlich communiciren wollen, wo Wir nicht bißhero jederzeit des andern theils ungleiche gedancken, die er ab ſolcher zuſamenkunfft leichtlich gefaſt haben möchte, lieber verhütet geſehen hetten, Inmittelſt auch in der guten Hoffnung geſtanden, daß die zeit nach und nach bey den hißigen Gemütern (indem ſie in der That je länger, je mehr, daß nicht allein ſie ſelbſten die Gefahr zum erſten zu beſtehen, ſondern auch den ungewiſſen Eventum gegen GOtt und der Poſteritæt ſehr ſchwerlich zu verantworten haben würden, erfahren möchten) die verſpührte extremitæten miltern und dahero man auch ſich andern theils der Kayſ. intention deſto eher endtlich bequemen würde.

Weil

Weil Wir dann unlängſten ſo viel nachrichtung erlangt, daß Ihre Kay. May. Ihre obgedachte löbliche Intention nochmal vortzuſetzen beſtendig geneigt ſein ſollen und dan an ſich ſelbſten offenbar, daß der andertheil ſeit jüngſtem Reichstag viel underſchiedliche zuſamenkünfften gehalten, So haben Wir nicht weniger uff ein gleichmeſſiges bedacht ſein und E. Ldt und andere unſere mit-unierte Stende zu gewiſſer zeit und ort zu dem ende dermaleins auch zuſam beſchreiben wollen, damit von diſen ſachen insgemein und inſonderheit gehandlet und geſchloſſen würde, durch was Mittel man noch lenger in gutem friden und Rhue beyeinander ſitzen, das je lenger je mehr gar zu tief einreiſſende mißtrauen, wo immer möglich, lindern und uf heben, das Reich auch für fernerm Gewalt und beſorgendem Unheil verſichern helffen und Wir alſo insgeſambt ins künfftig nicht weniger, alß bißhero geſchehen, jetzt und künfftig den glimpff behalten und alſo in der that beweiſen möchten, daß Wir je und allwegen friedliebende Conſilia und eine auffrichtige rechtſchaffene teutſche intention gehabt und noch haben und das derwegen uns den unirten und andern Evangeliſchen Stenden insgemein und inſonderheit mit den hochbeſchwerlichen verunglimpfungen und unleydlichen diffamationen, mit welchen Wir der Teutſchen Erbarkeit, allen Rechten und den Reichs-Conſtitutionibus ſchnur ſtracks zuwider theils durch ſchrifftliche hin und wider außgeſprengte, theils in offentlichen mit höchſter verbitterung, ſchmach und injurien gegebene gifftige aufführiſche und feindtliche diſcurs, tractatus und ſchrifften belegt werden wollen, zumal zuviel gewalt und unrecht geſchehen. So vermercken Wir auch wohl ſo viel, das gleichwol der mehrertheil friedtliebender Stende zu beeden theilen gern ſehen würden, daß der jetzige betrübte gefehrlich und verwirrte zuſtand im Reich Teutſcher Nation, wo müglich verbeſſert und nicht alles in jetziger beſchwerlichen ungewißheit, unſicherheit und gefehrlichen Cunctation gelaſſen werden möchte.

Aus welchen hohen urſachen und ſtarcken motiven Wir endtlich zu dieſem unſerm Ausſchreiben und haltung eines gemeinen Union-Tags kommen und mit demſelben lenger nicht einſtehen können noch wollen, dabey uns mit unſern mitverwandten Stenden auß nachfolgenden underſchiedlichen Puncten vertreulich zu unterreden und durch des Allmechtigen Hilff undt beyſtandt eines guten gewürigen ſchluſſes zuvergleichen.

Alß erſtlich durch was Mittel und Weeg das ſo ſtarck von der Kayſ. May. verſprochene und nun ſo lang vorgeweſene interpoſition Werck dermal eineſt recht angegriffen, in gang gebracht und fruchtbarlich fortgeſetzt, auch ob und was deßwegen ſowol an die Kay. May. als etwan auch andere Stende gelangt werden möchte.

Fürs ander, das man ſich nunmehr uff den verhofften Fall zu reſolvieren und zu vergleichen hette, wie weit man ſich in dem puncto grauaminum und bey einem

 und

und dem andern in ſpecie einlaſſen und waß man für haubtſächliche Mittel zur vergleichung entlich bedencken könne und wolle.

Züm dritten, Weil nun eine geraume zeit hero die unierte und andere Evangeliſche Stende in und auſſerhalb Reichs, wiewol mit gantz unverſchulden, iedoch unerhörten grauſamen calumniis und ehrnverletzlichen diffamationibus durch obgedachte vielfältige Scartheken, diſcurs und tractaten uffs euſſerſt, jedoch der Warheit entgegen und zuwider angegriffen worden, Waß wieder ſolche falſche Uflagen und unleidtliche ehrnverletzungen nach außweiſung der Rechten und Reichs-conſtitutionen und der Stende ehrnotturfft nach zubedencken und vorzunehmen, damit man ſich durch ſtillſchweigen unverſchuldter weiß nicht in mehrere ungelegenheit und verdacht ſetzen und dardurch auch der poſteritæt præjudiciren möchte.

Viertens, weilen die Kay. May. die bey jüngſtem Reichstag von einstheils Stenden bewilligte dreiſſig Monat zum öfftern auch bey den Correſpondierenden geſucht und dann bewuſt, das deren Theils Jrer May. die hülffliche Hand gentzlich zuverwaigern es die meinung niemals gehabt, geſtalt ſolches die letzſt zu Regenſpurg zum öfftern beſchehene erclärungen und erbiethen genugſam bezeugen, da es nur ohne præjudiz des gemeinen Evangeliſchen Weſens bißhero geſtalten ſachen nach bey immer zunehmender gefehrlichkeit hette geſchehen können, waß dann nunmehr hierinnen uff alle Fäll zu thun und man ſich zuvergleichen haben möchte.

Endtlich und zum fünfften, wann ſowol die Kay. May. alß auch die Evangeliſche Stende zu mehrbeſagter ihrer guten friedliebenden intention nicht gelangen können und alles erbieten, bitten und begehren vergebens ſein und angewendet werden, ſondern vom gegentheil uff der extremitæt beſtanden werden ſollte, was dann uff ſolchen unverhofften fall über vorige zugelaſſene und verantwortliche, allbereit nottringlich verfaßte defenſionsmittel noch weiter zubedencken und beſtendig zuverfaſſen, damit man gleichwol umb ſo viel mehr vor unbilligem gröſſern gewalt jederzeit geſichert ſein und bleiben möchte.

Hieruff und zu obbeſagtem Ende ernennen Wir E. L. den Sonntag Reminiſcere, welcher der ſechzehende künfftigen Monats Martij ſein wird und erſuchen dieſelbe hiemit freundtlich, ſie wollen ſelbigen tags gegen Abend in der Statt Heilbronn mit einem nach möglichkeit eingezogenen Comitat (weilen die Enge des Orts und bewuſte Teurung ein anders auch nicht zulaſſen will) in der Perſon hievor beſchehener Vertröſtung gemeß erſcheinen und volgenden Montags den berathſchlagungen über ob-ſpecificierte Puncten einen glücklichen Anfang machen und dieſelben zu einem gewirigen ende und ſchluſſ bringen helffen. Daran verrichten E. L. was des gemeinen Weſens notturfft und Wolfart erfordert, und Wir ſeindt Derſelben erclärung fürderlich erwartent und zu allen möglichen Dienſten

ſten freundlich geneigt und willig. Datum Haidelberg den 2. Januarii anno 1617.

Friderich von Gottes Gnaden Pfaltzgrav bey Rhein, des Heyl. Röm. Reichs Ertztruchſäß und Churfürſt, Hertzog in Bayern ꝛc.

E. L.

allzeit getreuer Vetter und Sohn
Friderich.

Num. 31.

Bedenken der Würtemb. Räthe wegen der von dem Kayſer an den Schwäb. Crayß angeſonnenen Hülfe wider Venedig. d. d. 10. Jul. 1617.

Durchleuchtiger, Hochgeborner, Gnädiger Fürſt und Herr, Auf der Röm. Kay. May. auch Herrn Erzherzogen Ferdinandj, deſignirten Königs in Böheimb, Beede an E. F. G. abgangne Schreiben betreffend die Craißhilff, ſo Ihre May. und hochernannter Herr Ertzherzog Ferdinand wider die Venediger zu ſuchen vermeinen, wie auch uff Herrn Churfürſt, Pfaltzgrauen und Herrn Marggravens zu Baden F. F. Gn. Gn. hierunter einkommne hochvernünfftige Bedencken haben Subſignirte die Sach ihrer hohen Wichtigkeit nach auch mit allem fleiß erwogen. Und iſt zwar nicht ohn, daß die angedittene Craißhilff wider die Venediger ein gutt mittel ſich bey höchſternannter Kay. May. und dem hochlöblichſten HaußOeſterreich recommendirt zu machen, wie zumahl da ein Regiment an volckhilff E. F. G. geliebten Herrn Bruders, herrn Herzog Julij F. G. zuführen vertrawt würde, Ihre F. G. Herr Herzog Julius ettlicher maſſen occaſion hetten ſich ohn E. F. G Koſten etwas zuverſuchen.

Warumb ſich aber diſer Weg mit deren von höchſternannt Ihrer Kay. May. und Herrn Ertzherzog Ferdinando geſuchter Hilff des Schwäbiſchen Craiß bey jetzigem Weſen und Mißtrawen der Ständ im Reich, ſo beederſeits Religionsverwandte gegen und wider einander haben, für dißmahl nit werde practiciren laſſen, iſt in obangeregten zwayen, dem Churpfälziſchen und Marggräviſchen Schreiben, ſonderlich aber in dem Chur-Pfälziſchen mit ſtattlichen hochvernünfftigen Rationibus und Motiven nach nothdurfft außgeführt, welche ſonders wohl inacht zu nemmen.

1.) Und iſt beuorab zu conſideriren, daß diſer modus den Reichsconſtitutionen allerdings entgegen. Seittenmahl in dem ReichsAbſchied zu Cölln de Anno 1512. ℱ. Und ob jemand were, der oder die ꝛc. verſehen, da einer auſſer dem Reich (wie in præſenti negotio die Venediger) das Reich oder iemands deren Glieder bekriegen würde, daß alßdann die Kay. May. und ſambtliche Ständ zuſamen kommen und modum defenſionis erwegen und decerniren ſollen.

2.) Da auch diſe Sach nit zwiſchen jemanden auſſer dem Reich und einem Reichs-Stand, ſonder zwiſchen zwayen Reichs Stånden were, So iſt doch notorium, daß weder der Schwåbiſch, noch ein anderer Crayß zur defenſion gnugſam, ſonder die gantze handlung abermahlen krafft der Executions-Ordnung de Anno 1555. für die Kay. May. und die Stend gehörig.

3.) So hat man nit weniger ein præjudicium bey weyland Kayſer Rudolffs zeiten, dann Jhre May. in wehrenden Hungariſchen Kriegen die Craiſen vihlmahls umb hilff erſucht, da ſich vihl Stend aus denenſelben mit nåchſt oben angezogenen fundamenten opponirt und daß dergleichen Sach nit für die Craiß, ſonder auf ein Reichstag gehörig, entſchuldigt und eximirt, wie in ſpecie E. F. Gn. hochgeliebter Herr Vatter Chriſtmilter Gedåchtnus, zumahl auch Chur Pfaltz, Anßbach, Baden, Oetingen und unter den Papiſtiſchen Stånden Saltzburg ſonderlich gethon.

4.) Und damit man das Herkommen in acht halte, iſt kundtbar, daß Maximilianus I. in ſeinem Krieg wider die Venediger nit die Craiß abſönderlich in krafft der Executions-Ordnung, ſondern die Stånd ſamentlich umb Hilff erſucht und doch kein willfårige Erklårung erlangt, wie ſolchs die Reichs und andere Acta bey der Cantzley mit ſich bringen. Nun hat man anjetzt, da viel mehr reſpect gegen den Venedigern zu haben, als dannzumahl mit dergleichen hilffsbewilligung an ſich zu halten.

5.) So gebe E. F. G. auch mit ſolcher Newerlichen Bewilligung andern Stånden ein ſolch præjudicium, daß nit allein jetzt ein ebenmåſſiges auch an andere Craiß begert, ſondern auch diſe Oeſterreichiſche Sach den Stånden auf den Hals getriben und in künfftigen fållen dergleichen, weil der Eingang gemacht, mehr practicirt werden möchte.

6.) Es iſt auch diß ein Mittel, dardurch den Stånden alle Hoffnung zu Abhelffung der gravaminum benommen, dieweil Jhre May. und künfftige ſucceſſores auch diſen Wege der Craiß zu gebrauchen und die Reichståg zuſambt der Erledigung der Gravaminum anſtehen zu laſſen und alſo per indirectum zu erlangen Urſach haben, darzu ſie directò bißher nicht gelangen khönden. Würde alſo ex parte der gravierten Stånd, ſonderlichen der Evangeliſchen gar aus der Intention des vorigen Reichstags ratione gravaminum geſchritten.

7) Ob auch wohl nit ohn, daß ſub Maximiliano I. die Oeſterreichiſche Landen einen Craiß des Reichs erlangt, So iſt doch hingegen auch wahr, daß ſelbige hernacher ſub Carolo V. eine ſolche Exemption bekommen, daß ſie ſeidhero nit allein vom Reich frey ſein, und bißhero mit den gemeinen oneribus (auſſer was ſie in Hungariſchen Kriegen zwahr ihnen ſelbſten zum beſten und Vormaur oder verwahrung gethan) nichts zu ſchaffen haben wollen, wie ſolchs die Gottaiſche execution und defenſion des Weſtphaliſchen Craiß außgewiſen, darzu ſie nichts contribuiert, Sonder auch hingegen mit ihrem onverandtwortlichen Landtgericht und Vogtey in Schwaben die Stånd dem Reich de facto entzogen und noch pertinaciſſime beharren. Dahero leichtlich zuerachten, daß die

die Schwäbiſche Craißſtänd ſich zur Mithilff, da ſchon ein Craißtag gehalten werden ſollte, nit bekhennen, zumahl auch ohne miteinſtimmung anderer Craiß ſich nit einlaſſen würden.

8.) Es iſt auch diß nit auſſer Acht zu laſſen, daß Oeſterreich, wie bewußt, der Papiſtiſchen Liga beygethon, hetten alſo die Evangeliſche in Laiſtung ſolcher Hilff kheinen Vortheil für ſich, Sonder wurden die Venediger, ſo ſich bißhero gegen unirten wohl accommodirt, offendirt und da es zwiſchen ihnen (welches über nacht leichtlich geſchehen kan) zum friden gelangen ſollte, möchte das von des Craiß hilff erhaltene Volck der Liga zugeſchafft und alſo nachgehends wider die Evangeliſche ſelber (die ſich alßdenn der Venediger guter affection wenig zu getröſten hetten) gebraucht werden.

9.) Und auf den fall ſchon der Schwäbiſche Craiß diſe Hilff insgeſambt oder per majora bewilligen würde, So wär doch ſolches mit einem Regiment Ihrer F. G. Herrn Hertzog Julio zum beſten keins Wegs erklecklich, da nit andere Craiß das ihrig gleichfalls dabey thetten. Nun iſt khein zweifell, daß weder der Fränckiſch, noch der Ober- oder Nider-Reiniſche Craiß theils aus disaffection, theils wegen der ausgeſtandnen Durchzüg und darinn erlittner Schäden ichtwas hierunter laiſten würden, dahero Ihro F. G. Herr Hertzog Julius dero Intention deſto weniger erlangten, darbey ſich zumahl gegen andern ſonderlich der Evangeliſchen in ongleichen verdacht eines groſſen præjudicii und daher rührendem mißtrawen geſteckt hätte.

10.) Und iſt hieneben hochgedacht Ihren F. G. Herrn Hertzog Julio wohl zubedencken, daß Ihre F. G. etwa einem Commando eines General Obriſten, der nit Fürſtlichen Standts, wurden müſſen ſubject ſein, welches Ihrer F. G. Fürſtlicher Reputation entgegen were. Da auch

11.) Ihre F. G. Herzog Julius das volck im Land quartieren würde, wie villeicht ſein müßte, geſchehe ein ſolches mit E. F. G. underthonen böſem contento und weren es nit gute præparatoria auff künfftige Landtäg.

12.) So iſt auch zweiffelich, ob Ihrer F. G. Herzog Julij deputat zu fürung ſolchen Staats würde erklecklich ſein, da dann Ihre F. G. von E. F. G. nit könnten gelaſſen und ex conſequenti E. F. G. noch ſchwerere Außgaben, deren Sie ſich durch brüderlichen Verglich zu erleichtern verhofft uff den Halß geladen wurden.

13.) So iſt auch die diffidenz im Craiß alſo groß, daß da ſchon die Ständ etwas bewilligen ſolten, ſie jedoch dem Hauß Würtemberg zu ehren und Wolfarth und Herzog Julio Fridrichen zum beſten nicht thun würden.

Solchem allem nach ſeyen ſubſignirte der underthenigen Mainung, daß beeder Herrn Churfürſt Pfalzgrauen und des Herrn Marggrauen zu Baden F. F. G. Gn. hochvernünfftigem Gutachten gemäß ſich bey der Röm. Kay May. entſchuldigen und dabey anregen möchten, das E. F. G. nit ſehen khönnten, wie Sie die Ständ des Schwäbiſchen Kraiß zu ſolcher bißhero ongewonlicher Hilff bewegen khönden, ſondern wüßten ſich ex Actis zu berichten, daß dergleichen Hilffe auch contra Turcas & infideles bey den Reichs-

Reichstägen geſucht und weil jeʒt diß negotium nit contra Turcas, ſonder ipſos Chriſtianos angeſehen, würde es deſto mehr auf den Reichstag verſchoben oder durch gütlichen Vergleich, darzu E. F. G. das beſte müglichſts fleiß zu leiſten ſich offeriren möchten, gerichtet werden müſſen.

Herrn Erʒherʒog Ferdinandi Beantwortung betreffend, kan ſelbiges auf gleichen ſchlag und nach Anlaitung Schreibens an Kay. May. gerichtet werden. Neben diſem ſo were auch der Wege geweßt jeʒiger Röm. Kay. May. ſuchen der Craißhülff halber mit dem Herrn Biſchou zu Coſtniʒ als Mitausſchreibenden Craißfürſten zu communiciren. Dieweil man aber in denen Sorgen ſteht, es möchte villeicht die Sach ſchon bey Coſtniʒ und andern Papiſtiſchen Ständen des Schwäbiſchen Craiß underbawt ſein, auff welchen fall einen Craißtag außzuſchreiben deſto mehr bedencklich were, So iſt in hoc dubio beſſer die communication mit Coſtniʒ werde diß orts ſtillſchweigend übergangen.

Sonſten wird der Correſpondenz nach ein nothdurfft ſein die Wiederantwort an die Röm. Kay. May. wie auch folgends das Antwortſchreiben an Herrn Erʒherʒog Ferdinandum ſo wohl ChurPfalʒ als Anßbach und Baden zu communiciren und dem Schreiben an ChurPfalʒ per poſtſcriptum anzuhencken, daß E. F. G. noch kein Nachricht häben, ob dergleichen Anlangen von der Kay. May. und Herrn Erʒherzog Ferdinanden an den Bayriſchen Craiß auch beſchehen. Daferr aber E. F. G. deſſen oder, was ſich der Bayriſche Craiß hierunder erklärt aviſo bekommen, gedencken es E. F. G. ebenmäſſig mit Sein Herrn Churfürſt Pfalʒgraven F. Gn. vertraulicher correſpondenz nach zu communiciren.

Belangend hochermelttes Herrn Herʒog Julij F. G. Perſon, möchten E. F. G. aus obigen motiven (und weil das periculum darauff ſteht, daß durch jeʒigen Krieg, da eintweder mit den Venedigern oder aber zwiſchen Hiſpanien und Saphoyen frid gemacht würde, diß Volck, nachgehends wider die Evangeliſche geführt werden möchte, auf welchen Fall Ihre F. G. Herzog Julius wider die Religions genoſſen und ex conſequenti wider E. F. G. und dero Land und Leut ſelbſten ſich nachgehends müßten gebrauchen laſſen) vihlhochermellter Ihro F. G. Herʒog Julium dahin (wie es dann ChurPfalʒ wohlmeinend rathen thut) disponiren und die Gedancken, daferr Ihre F. G. hierunter ſich gebrauchen zu laſſen reſolut were, zu eximiren und ſonderlich freundlicher Wohlmeinung zu erinnern, zum fall Ihre F. G. diß orts an jemanden was zu ſchreiben gewillt, Sie ein ſolches mit E. F. G. vertrawlich vorher communiciren und auf zuvor gehabte deliberationen thun wöllen, damit Ihr F. G. nit in einem oder anderm vinculirt werden möchte, ſo man hernacher ſalva reputatione und ohne ſchaden nit mehr abwenden könnte. Steht doch alles ꝛc. Stutgarten den 10. Julij Anno 1617.

Landhofmeiſter. ViceCanʒler.
Canʒler.
Buwinghauſen.
Lemlin.

Num. 32.

Num. 32.

Kurze Verzeichnus, wie es bey des Durchleuchtigen Hochgebornen Fürſten und Herren, Herrn Ludwig Fridrichs Herzogen zu Würtemberg rc. Fürſtlichem Beylager allhie zu Stuttgardten den 13. Julij 1617. könnte gehalten werden.

Zum Erſten were das Trawbeth in dem Fürſtl. Luſthauß der Ordnung gemeß anzuſtellen und von beederſeits Fürſten zwo oder drey vertrawte Adelß Perſonen in gleicher Anzahl zuverordnen, welche ſolch Trawbeth in fleiſſiger bewahrung haben und nicht davon gehn, biß es widerum ußgeſchlagen, wie auch biß uf des Hofmeiſters Bevelch niemandts in Saal gelaſſen werden ſolle.

Darauf were die Proceſſion des Fürſtl. Hochzeiters und fürſtl. Hochzeiterin auß ihren Zimmern in den Saal in volgender Ordnung fürzunemmen: 1.) Ein Spihl Trommen und Pfeiffen. 2.) Der Würtemb. Hofmeiſter und Reuter Haubtmann. 3.) Alle die vom Adel. 4.) Graven und Herrn. 5.) Die Fürſten-Perſonen. 6.) Volgen zwölf Trommeter und Heerbauckher. 7.) Darauf der Fürſtl. Hochzeiter, den ſollen begleiten der Durchleuchtig Hochgeborne Fürſt und Herr, Herr Johann Fridrich, Herzog zu Würtenberg rc. ſambt Dero geliebtem Herrn Bruder Herzog Julius Friderich, darnach Ihrer F. G. allerſeits Stallmeiſter und Cammerjunkern, wie auch die Gehaime Räth und die von der Landſchafft, ſonſten niemands als der Fürſten Cammer-Jungen.

Der Fürſtlichen Hochzeiterin were zum Vorgang zuverordnen

1.) Ein Spihl Trommen und Pfeiffen, 2.) alle Landgrāviſche Graven, Herrn und vom Adel, auch alle Würtemb. Junckhern, ſo uf die gemächer warten. 3.) Alle fürſtliche MannsPerſonen, ſo mit ihrer F. G. dem Herrn Landgraven allhie ſind. 4.) Trommeter und Herbauckher. 5.) Die Fürſtl. Hochzeiterin wird geführt durch ihre F. G. geliebten Herrn Vatern den herrn Landgraven und wer demſelben beliebt. Uf die Fürſtl. Hochzeiterin volgen uff der Würtemb. ſeiten Frauenzimmer Hofmeiſter Sigelmann, Wolf von Uhrmül, Friderich von Plieningen, Hofmeiſter Geißberger, Georg Endris Kechler, Hannß Philipps von Lammerßheim, Hannß von Wallenfelß, wie auch aller anderen Fürſtl. Perſonen Frauenzimmer Hofmeiſter und Junckern, darauf das ganze Fürſtl. und Grävliche Frawenzimmer, und uf diſe das Hof- und Statt Frawenzimmer.

Wann man nun beederſeits in Saal khombt, würdt der Fürſtl. Hochzeiter, ſambt andern Fürſten, Graven, Herrn und vom Adel uf die ſeiten gegen dem Vich- und Jägerhauß zuegeſtellt, die Fürſtl. Hochzeiterin aber ſambt den Fürſtinen und anderm Frawenzimmer gegen über der newen Bann zue, wie man dann deßwegen

ſundere ſahmate Seſſel verordnet. Die Trommeter und Heerbauckher ſollen an das orth, wie ihnen der Hofmeiſter befehlen würdt, ſich ſtellen und mit dem ufblaſen fortfahren, biß ſie von ihm anderſt beſcheiden werden. Uf ſolches beſchicht von dem Hofprediger D. Hauber ein Chriſtliche erinnerung und nach deren endung werden beede Fürſtl. Perſonen zur ehelichen Vertrauwung gefürt und gegen einander vertrawet.

Darauf ſolget die Beſchlagung der Deckhin alles uf maß und ordnnng ungevarlich, wie es bey unſers gn. Fürſten und Herrnß vermehlung iſt gehalten worden. Nach diſem blaſen die Trommeter wüderumb uf und würdt das confect und ſieſſe Wein durch vier Marſchalckhen und acht vom Adel fürgetragen.

Nach diſem allem wird die Proceſſion uſſer dem Saal wüderumb gehalten in die Gemach, darvon man zuvor ußgangen. So bald man in die Gemach kommen, würdt das Nachteſſen fürderlichſt vorgenommen und die ſeſſion an der Fürſtl. Tafel beyligendem Abriſſ gemeß gehalten.

Nach vollendtem Nachteſſen gienge man wüder in die Gemach. Auß den Gemachen in voriger Ordnung in den fürſtl. newen Tanz-ſaal. Der Vordantz würdt zum vorderiſten dem fürſtl. Hochzeiter und Dero geliebten Hochzeiterin durch beede Fürſten, welche die fürſtl. Hochzeiterin füeren werden, præſentiert. Und ſollen demſelben Vordantzen zwen vom Adel, zwen Graven und Herrn, und zwo Fürſten-Perſonen. Uf den Fürſtl. Hochzeiter wüderumb zwo Fürſtenperſonen, zween Graven und Herrn und zwen vom Adel halb Landgrāviſch und Würtembergiſch. Die übrige Vordänz werden ebenmäſſig den Fürſten gegeben durch die Hofmeiſter Joachim von Trauſchwitz und Sigelmann und ſollen denſelben vor- und nachdantzen vier Graven und Herrn und vier vom Adel. Die Trommeter und Herbauckher ſollen ſo lang bey dem Tantz aufwarten, biß die Vordäntz ußgetheilt. Nach denſelben ſollen die Inſtrumentiſten ufwarten. Kurtz vor vollendtem Dantz würdt wüderumb das confect und ſüeſſen Wein fürgetragen. Nach endung des Dantz güenge man wüderumb in voriger Proceſſion in die Fürſtl. Gemächer, wie man zuvor ußgangen.

Montags den 14. Julij, alls am Hochzeit-Tag weren alle Grauen, Herrn und vom Adel morgends umb halber Süben Uhr gehn Hof zubeſcheiden. Das adenliche Stattfrawenzimmer aber uf bemelte Zeit in das Fürſtl. Frawenzimmer oder Dantzſaal.

Morgengab und Schenckin.

Dieſelbe ſolle in der Ritterſtuben beſchehen und würdt der Würtembergiſche Cantzler die Red thun der die Morgengaabs verſchreibung und Graf von Erpach das Halßband in Handen haben, der Cantzler den Brieff der fürſtl. Hochzeiterin und Gr. von Erpach das Halßband dem Herrn Hochzeiter überantworten, daſſelbig ihr Fürſtl. Gn. Dero Gemahlin ſelbſt præſentieren, darnach ſteht der Herr Breuttigam in

in der Ritterſtuben neben den Tiſch oder Tafel, wie auch die Hochzeiterin, und laſſen die geladene Fürſten der Ordnung nach ſchenckhen, den Fürſten und Fürſtl. Geſandten, da deren vorhanden, ſagt der ViceCanzler ſambtlich Danckh. Volgendts ſchenckt die Landſchafft, welcher der ViceCanzler ebenmeſſig danckt.

Kürchgang.

Nach der Schenckhin geht jederman gleich in der Ordnung, wie am Sonntag Abendts unden in die HofCappell, die ſolle allerdings beſchloſſen und niemand anderſt hinein gelaſſen werden, als die Muſicanten und die darinnen zum ufwarten beſcheiden, biß uf anderwerts verordnen des Hofmeiſters. Die Fürſtl. Mannsperſonen, auch Herrn und Junckher weren in der HofCappel zum Eingang uf der lincken ſeiten und hingegen die Fürſtinen wüe auch all ander Frawenzimmer gegen über in den ſtüelen ihren ſtand haben. Uf den Eingang der Fürſtl. Perſonen in die Capell ſoll die Vocal- und Inſtrumental Muſic angehen. Nach demſelben werden beede vertrawte Fürſtl. Perſonen vor den Altar geſüert und der Herr Bräutigam zur rechten, die Fürſtl. Hochzeiterin aber zur linckhen des Hofpredigers geſtellt und nach verleſener chriſtlicher erinnerung gegen einander ehlichen beſtetigt und daruf der Seeg gegeben. Nach diſem wird wüderumb ein ſtuckh muſiciert. Daruf ervolgt die Hochzeitpredig und würdt mit dem Gebett und Vatter unſer gewohnlicher Ordnung nach beſchloſſen. Nach deren endung läſt ſich die Muſic wüderumb hören. Vor der Capellthür gegen dem Hof würdt ein Tiſchlin und daruf ein Beckhet zum Allmoſen geſtellt.

Die Proceſſion aus der Capellen wirdt dem eingang gleich gehalten, jedoch die Fürſtl. Hochzeiterin durch Herzog Johann Fridrichen rc. und Herzog Julium Fridrichen rc. geſüert und all Fürſten- Perſohnen wüderumb in ihre Gemächer beglaittet. Alsdann würdt die Einnemung des Morgen- Imbis fürderlichſt angeſtellt und würdt die Ordnung mit gebung des Handwaſſers dem vorgangenen Abendt gleich gehalten. Nach eingenommener Mahlzeit beſchicht wüderumb die beglaitung in die Gemach und hernach in newen Saal zum Danz. Mit dem Vordanzen würdt es dem vorigen Abend gleich gehalten. Nach vollendtem Danz wüder in die Gemach und nach demſelben zum Nachteſſen. Nach dem Nachteſſen wüder in die Gemach und dann in Danzſahl, da es dem vorigen Abend gleich gehalten würdt.

Zinſtags den 15. diß. Weil das Ringrennen gehalten würdt, würdt man etwas zeitlichers eſſen und ſolle zu befürderung des eſſen uf einen gang gegeben werden. Nach vollendtem Ringrennen gienge man widerumb zum Nachteſſen.

Mitwochs den 16.ten ſoll man wüderumb etwas früers eſſen und nach dem eſſen bej rechter zeit uf der Bahn erſcheinen und weil das Ringrennen ſelbigstags vollendet, ſoll nach dem eſſen ein Danz gehalten und die Dänckh ußgetheillt werden.

Zum Judiciern ſolln verordnet werden uf der Würtembergiſchen ſeiten Herr Landhofmeiſter, Obriſt Reichaw, Carl von Daxberg Reuter Haubtmann.

Donnerſtags den 17.den Were der MorgenImbiß zue rechter zeit einzunemen, nach vollendtem Imbiß würdt ein Kübelſtechen vom Geſünd gehalten. Nach dem Nachteſſen ſolle das Balet im newen Luſthauß gehalten werden.

Freytags den 18.den würdt das Cariſellrennen gehalten. Die FrüePredig ſolle gehalten und das eſſen zue ordentlicher zeit uf einen Gang geben werden.

Samſtag den 19.den würdt ein Luſtjagen gehalten und weil daſſelbig uf drithalb ſtund weegs, würdt man etwas früers eſſen und das eſſen uf ein Gang geben.

Sonntags den 20.ſten güenge man widerumb umb halber neun Uhr in die Kirchen, nach vollendter Predig zue rechter zeit zum morgeneſſen. Nach dem eſſen ſoll ein Kopfrennen gehalten werden. Nach vollendung deſſelben güenge man wüderumb zum Nachteſſen und würdt nach dem Nachteſſen das Fewerwerckh gehalten, welches die fürſtliche Perſonen alle im Fürſtlichen Schloſſ ſehen können.

Num. 33.

Anbringen des Würtemb. Conſiſtorii wegen Haltung eines Dankfeſtes für die Reformation der Kirche. d. d. 21. Sept. 1617.

Gnädiger Fürſt und Herr, demnach nunmehr ein gantzes Seculum, oder Einhundert Jar von der Zeit an verfloſſen, in welcher der allmächtig gnädig Gott auß unermäſſlicher Lieb und Barmhertzigkeit das hochnotwendig heilſame Werck der Reformation ſeiner bedrangten Kirchen durch Doctorem Martinum Lutherum, weiland Auguſtiner Ordens und der heiligen Schrifft profeſſorn zu Wittenberg angefangen unſer geliebtes Vatterland Teutſcher Nation auß dem Abgöttiſchen Papſtumb und von dem unerträglichen Joch des Antichriſtiſchen Reichs erlöſet und das helle Liecht der reinen, lautern, unverfälſchten Prophetiſchen und Apoſtoliſchen Lehr widerumb ſcheinen und vorleuchten laſſen: Solche groſſe Gnad aber in der Gemein Gottes billich nimmermehr vergeſſen, ſonder offentlich, hoch und herrlich gepriſen, auch deren Gedächtnus auff die Nachkomne gebracht und außgebreitet werden ſoll: Als haben ſubſignirte nach Gelegenheit gegenwertiger Zeit und tragenden Ampts halben nicht unterlaſſen ſollen, E. F. G. ihr untertheniges Bedencken und meinung von Anſtellung und celebration eines Chriſtlichen Jubelfeſts zu eröffnen. Und weil man aus den Hiſtorien gewiſſe nachrichtung hat, daß D. Luther ſeliger ſeine theſes oder Sprüch vom Ablas wider den unverſchambden Papiſtiſchen Ablaskrämer Johann Tetzeln, Anno 1517. an Allerheiligen Abend zu Wittemberg an der Schloſſkirchenthür offentlich angeſchlagen und hiemit gleichſam den erſten Angriff wider das Papſtumb gethan, were unterzeichneter unterthenigen erachtens, auff die revolution ſelbiger zeit bey E. F. Gnaden gmeiner Hohen Schul zu Tübin-

Tübingen ein Anfang des Jubilæi zu machen und Facultati Theologicæ daſelbſten zube-fehlen, weil ohne das M. Johann Gottfrid Thumm, Pfarrer zu Gronaw, welchen die Directores über das Evangeliſche KirchenMiniſterium zu Hernalß in Oeſterreich unter der Enß von E. F. Gn. zu einem Prediger und Superattendenten unterthenig begeren vor ſeinem abreiſen factis faciendis den gradum Doctoratus annemen ſoll, die verord-nung zu thun, daß der Actus publicus den 31. Octobris nechſtkünfftig celebrirt und von dem Promotore in ſeiner Oratione inaugurali das thema de Reformatione Eccleſiæ tra-ctirt werde. Damit aber nicht allein die gelehrte von Profeſſorn und Studenten bey der Univerſitet, ſonder auch andere E. F. Gn. unterthanen in dero gantzen Hertzog-thumb der hohen Woltháten Gottes gebürend erinnert und zu ſchuldiger danckberkeit er-weckt werden: So möchte ob angedeutes Evangeliſche Frewden- und Jubelfeſt auff ſchierkünfftigen 20.ten Sonntag nach Trinitatis, welcher iſt der ander des Monats No-vembris, darauff zugleich aller Seelen Tag gefellt bey allen und jeden E. F. G. Kirchen und Gemeinden in Stätten und Dörffern ſolenniter zu halten gelegt, acht tag zuvor auff den Cantzeln offentlich verkündiget, die Zuhörer zu fleiſiger Beſuch- und Abwartung der Predigten und Gottesdienſts ermahnet, desgleichen den Kirchendienern in dem Ausſchreiben ein kurtze information gegeben und angezeigt werden, daß ſie auff beſtimmten Sonntag, wann man in der Kirchen zu gewonlichen Stunden ſich verſamm-let, erſtlich das TeDeum laudamus, teuſch, oder nachfolgender Pſalmen einen: Ach GOtt vom Himmel ſich darein 2c. Ein veſte Burg iſt unſer GOtt 2c. Nun lob mein Seel den HErren 2c. Wa GOtt der HErr nicht bey uns hält 2c. An Waſſerflüſſen Babylon 2c. oder das geiſtliche Geſang: Nun frewt euch lieben Chriſten gmein 2c. oder Es iſt das Heyl uns kommen her 2c. ſingen laſſen: Alßdann nach verleſung des Sonntäglichen Evangelij oder beſondern Bibliſchen texts, ſo ſich ad propoſitum ſchickt, die Chriſtliche Gmein erinnern, wohin diß Jubelfeſt angeſehen, derſelben aus warhafftigen Hiſtorien den elenden zuſtand der Kirchen im Religion weſen unter dem Papſtumb in vorigen zeiten, gründlich berichten und zu Gemüth führen, wie jämerlich die fürnemſte Hauptſtück Chriſtlicher Religion durch der Römiſchen Päpſt Decreta, gehäuffte Menſchenſatzun-gen, unnötige fürwitzige Fragen, diſputation und Gezänck der Schullehrer, eingeriſſ-ne Irrthumb und aberglaubiſche Mißbräuch verfälſcht und verdunckelt worden, was für grewel und Abgötterey fürgangen, welch ein onleidenliche tyranney der Papſt und ſeine ſo genannte geiſtliche an der armen Chriſtenheit, hohen und nidern Standsperſonen verübet und welcher geſtalt, auch durch was Gelegenheit widerumb der Barmhertzig Gott vor 100. Jaren deß Antichriſts Boßheit, grewel und Irrthumb geoffenbahret, durch ein hocherwünſchte Reformation die himmliſche göttliche Lehr von eingeriſſner verfäl-ſchung, Aberglauben und Irrführung gereiniget, zu ſolchem groſſen Werck den thueren Mann D. Martin Luther, Chriſtſeliger Gedächtnuß erweckt, wider alle ſeine feind

wunderbarlich geſchützt und beſchirmt, durch diſen ſeinen außerwählten Rüſtzeug und etliche andere getrewe Mitarbeiter Teutſcher Nation unſerm geliebten Vatterland, auch inſonderheit diſem hochlöblichen Hertzogthumb (in welchem durch Gottes gnad von Anfang der Reformation biß auf diſe zeit niemalen einige Enderung in der Religion, wie ſonſten in ettlich andern Chur- und Fürſtenthumben leider geſchehen vorgenommen worden) das klare Liecht deß allein ſeligmachenden Evangelij angezündet und onangeſehen der Teufel und die Welt, falſche Lehrer und blutgürige Tyrannen, Türck und Papſt, Jeſuiten, Zwinglianer, Calviniſten, Schwenckfelder, Widertäuffer und andere Rottengeiſter es auszublaſſen und den Lauff des Evangelij zu hindern euſſerſten vermögens ſich unterſtanden, dennoch biß auff den heutigen tag mächtiglich erhalten. Darauff ſollen ſie (die Kirchendiener) das Volck für der groſſen Undanckbarkeit, verſaumung und verachtung der Predigten Göttlichs Worts, gottloſem ärgerlichem Leben, dardurch dem Evangelio ein ſchandfleck angehenget und Gottes gerechter Zorn gehäuffet wird, inſonderheit auch für dem ſchandtlichen Abfall von der reinen Evangeliſchen Confeſſion zu dem Papſtumb und Calviniſmo trewlich warnen, Zu danckſagung für erzeigte hohe Gnad und Wolthaten und zu eyferigem Gebett (daß der Allmächtig Gott bey dem angefangenen heilſamen Gnadenwerck wider alle leiblich und geiſtliche Macht uns vätterlich ſchützen und handthaben, die tauſendliſtige Anſchläg und Mord Practiken der feind des h. Evangelij durch ſeine göttliche Krafft und unendliche Weißheit zutrennen und zunicht machen, uns und unſere Nachkommen bey der reinen Lehr des allein ſeligmachenden Worts biß auff den Tag der herrlichen Zukunfft und Erſcheinung JeſuChriſti erhalten wölle) ermahnen. Solches alles möchte in zweyen unterſchiedlichen Predigten oder in einer allein, wie es die Gelegenheit des Orts und der zeit erleiden mag, außführlicher tractiert, nach der Predigt aber ein beſonder Gebett geſprochen und der Actus mit dem Chriſtlichen Bettlied: Erhalt uns HErr, bey deinem Wort ꝛc. oder mit dem Pſalmen: Wär GOtt nicht mit uns diſe Zeit ꝛc. ſampt dem gewohnlichen Segen beſchloſſen werden.

Dieweil auch die Hiſtoria von D. Luthern dem gemeinen Mann und jungen Leuten zu unſer Zeit wenig bekandt, beyneben von den Jeſuiten und ihres gleichen bißhero vil und mancherley von ihme D. Luthern, ſein Perſon und Lehr verhaßt zu machen gedichtet und außgeſprenget worden, ſo wird aus glaubwürdigen Schrifften und Büchern ein Summariſche relation zu dem Ende zuſammen getragen, daß die Miniſtri auff das Jubelfeſt an ſtatt der Mittagpredig, oder wa nur eine Predigt, wie in etlichen Filialn beſchicht, kan gehalten werden, an ſtatt der Ordinari Predigt ſolche den zuhörern verſtändlich fürleſen und mit einer kurtzen Erinnerung, Gebett und Seegen beſchlieſſen.

Und möchten gedachten Gebetts, wie auch der Hiſtorien 2. Exemplar in ein jede Kirch und Schul in Stätten und Flecken gegeben und von des Armen Kaſten oder heiligen Pflegern zu bezahlen bevohlen werden.

Sovil

Sovil die Statt Stutgarten inſonderheit belanget, möchte auff das Feſt in dem Stifft und Spitalkirchen jedes Orts in dreyen Predigten obuermelte materia gehandlet und am morgens ein viertel vor Acht Uhr, auff Mittag zur gewonlichen zeit, zur Veſper umb halben drey, jedes mals ein Viertelſtundt lang mit der groſſen Glocken ein zeichen gegeben und volgends mit allen Glocken zuſamen geleutet werden.

In E. F. G. HofCapell aber möchte es bey den zweyen, nemlich der Morgen- und Veſper Predigt, deßgleichen zu St. Leonhard bey der MorgenPredigt allein verbleiben.

Es wer auch von dem Obern Rath aus allen und jeden Amptleuten in E. F. G. Hertzogthumb zu beuelhen, daß Sie auff mehrbeſagtes Jubelfeſt das onnötig, ärgerlich vagirn und Außlauffen, Schieſſen, ſpielen, Zechen, tantzen und anders, dardurch die Predigten und Gotsdienſt möchten verſaumt oder gehindert werden, alles ernſts verbietten und abſchaffen. Steht doch alles zu gnediger approbation und gefallen hochgedacht E. F. G. Deren zu Gnaden ſubſignirte ſich unterthänig und gehorſamlich beuehlen ꝛc.

Reinhard. *Eraſmus* Grüninger Propſt.
Tobias Lotter, *D.*
Johann Hauber, *D.*
Bernhardus Ludouicus Löher *D.*

Num. 34.

Herzogl. Ausſchreiben an ſamtliche Superintendenten des Herzogthums wegen eines haltenden Jubilæi. d. d. 18. Octobr. 1617.

Von Gottes Gnaden, Johann Friderich, Hertzog zu Würtemberg ꝛc.

Unſern Gruß zuvor, Erſamer, Lieber Getrewer, demnach nunmehro Einhundert Jahr von der zeit an verfloſſen, da der allmächtig gnädig Gott aus unermeſſlicher Liebe und Barmhertzigkeit das hochnothwendig Werck der Reformation ſeiner bedrangten Kirchen durch Weyland Doctor Martin Luthern, ſeeliger Gedächtnus, zu Wittenberg angefangen, auch vermittelſt derſelben unſer geliebtes Watterland Teutſcher Nation, mehſten theils, aus dem Abgöttiſchen Bapſtumb erlöſet und das helle Liecht der reinen lautern unverfälſchten Prophetiſchen und Apoſtoliſchen Lehre widerumb angezündet: Welche himmliſche Gnad und Wohlthat Wir billich, weil derſelben auch Wir in unſerm gantzen Hertzogthumb nicht weniger dann unſere hochgeehrte ſelige Vorfahren, würcklich genieſſen, jederzeit danckbarlich betrachten und als ein Chriſtlicher Evangeliſcher Fürſt unſers von Gott anbefohlnen und tragenden Ampts halben vor ſeiner Göttlichen Allmacht Uns ſchuldig erkennen, mit gebürendem Ernſt und Eyfer dahin zu ſehen, daß diß unausſprechlich Gnadenwerck bey allen

len und jeden Kirchen und Gemeinden unſerer Herrſchafften in friſcher Gedächtnus gehalten, offentlich hoch und herrlich gepreiſet und auf die liebe Poſteritet außgebreitet, alſo hierdurch unſers Herrn und Gottes Lob und Ehre und nutzliche Erbawung ſeiner heiligen Gemeyn geſucht und befördert werde: Zu dem Ende Wir dann ein Evangeliſches Jubilæum, Lob- und Danckfeſt in unſers Herzogthumbs Stätt und Dörfern anzuſtellen entſchloſſen, hierzu auch den 2ten Tag des nechſtkünfftigen Monats Novembris, welcher iſt der zweintzigſt Sonntag nach Trinitatis verordnet haben.

Als iſt unſer gnädiger und ernſtlicher befelch an Euch, Ihr wöllen müglichſten fleyß anwenden, damit das angeſtellte Chriſtliche Freudenfeſt mit gebürender Solennitet und Ceremonien in wahrer Gottſeeliger Andacht und hertzlicher Danckbarkeit begangen menniglichen zur Nachrichtung 8. Tag zuvor oder am Tag Simonis und Judæ auff der Cantzel offentlich verkündiget und ewern Pfarrkindern zu rechter zeit notificirt werde: Und auff obbeſtimpten Sonntag, wann man in der Kirch zu gewonlichen Stunden ſich verſamblet, erſtlich den Lobgeſang, Te Deum laudamus, Teutſch, oder nachfolgender Pſalmen einen: Ach GOtt vom Himmel ſieh darein: Ein veſte Burg iſt unſer GOtt: Nun Lob mein Seel den HErren: Wa GOtt der HErr nicht bey uns helt: An Waſſerflüſſen Babylon: oder das geiſtreiche Geſang: Nun frewt euch lieben Chriſten gmein ꝛc. ſingen laſſen: Darauff nach verleſung des Sonntäglichen Evangelij oder beſondern Bibliſchen Texts, ſo ſich ad propoſitum ſchickt, die Zuhörer, wahin diß Jubelfeſt angeſehen, fleiſſig erinnern und aus wahrhafften, glaubwürdigen Hiſtorien und zeugnuſſen gründtlich, doch mit gebührender Beſcheydenheit berichten, welchermaſſen in vorigen Zeiten unter dem Bapſtumb die vornehmbſte Articul und Hauptſtück Chriſtlicher Religion durch der Römiſchen Päpſt Decreta, überhäuffte Menſchenſatzungen, ohnnötige fürwitzige Fragen, diſputat und Gezänck der Schul-Lehrer, manigfaltig eingeriſſene grobe Irrthumb und abergläubiſche Mißbräuch jämerlichen verfälſchet und vertunckelt; Was für Grewel und Abgötterey fürgangen; Wie von den genannten Geiſtlichen der heilig Eheſtandt (den ſie gleichwol zum Schein ein Sacrament geheiſſen) deßgleichen die Weltliche Obrigkeit ſo gar vernichtet, geſchendet und geläſtert worden; Welch ein unleydenliche Tyranney, Trotz und Hochmuth die Bäpſt und ihr Anhang an der armen Chriſtenheit, nicht allein an geringen und nidern, ſondern auch an hohen Standts-Perſonen verübet: Und was geſtalt, auch durch was Gelegenheit der barmhertzig Gott vor 100. Jahren den Antichriſt, ſein Boßheit, Betrug, Grewel und Irrführung geoffenbahret, durch ein hocherwünſchte Reformation die himmliſche göttliche Lehr von eingeriſſner Verfälſchung, Irrthumb und Zuſätzen gereiniget, zu diſem und vor aller Welt Augen faſt unmüglich ſcheinendem Werck, den Thewren Mann, Doctor Martin Luthern, Chriſtſeeliger Gedächtnus zu Wittenberg in Sachſen erweckt, wider alle ſeine Feind, Verfolger und

Läſte-

Läſterer ihne wunderbarlich geſchützt und beſchirmet, durch ſolchen auserwöhlten Rüſtzeug im Reich Teutſcher Nation viler tauſent Menſchen ewiges Heyl und Seeligkeit befürdert und das klare Liecht ſeines heiligen Evangelij (welches Anno 1534. auch in unſerm Hertzogthumb durch Gottes ſonderbare gnad und ſchickung auffgangen) erſcheinen und verleuchten laſſen und daſſelbig biß auf den heutigen Tag ohnangeſehen der Teuffel und die Gottloß Welt, falſche Lehrer und Blutgürige Tyrannen, Türck und Bapſt, Jeſuiten, Zwinglianer, Calviniſten und andere Rottengeiſter es auszublaſen und den Lauff des Evangelij zu hindern euſſerſten Vermögens ſich underſtanden, mächtiglich bewahret.

Auff angedeuten Bericht ſollt Ihr ferner Ewere Zuhörer für der groſſen Undanckbarkeit, Verſaumnus und Verachtung Göttlichs Worts und heiliger Sacramenten, auf für gottloſem ärgerlichem Leben, Sicherheit und allerhand fürlauffenden Sünd und Laſtern, um deren willen die heylſame Lehr bey den Widerſachern geläſtert und Gottes gerechter Zorn gehäuffet wird, inſonderheit auch für dem ſchandlichen Abfall von der reinen Evangeliſchen Confeſſion und Glauben zu dem Bapſtumb und Calviniſmo ernſtlich warnen; und durch die Barmhertzigkeit Gottes ermahnen, daß ſie bey der einmahl erkannten und bekandten Warheit biß an ihr letztes Ende beſtändig verharren, für die erzeigte hohe Gnad und Wolthaten dem Allmächtigen von Hertzen dancken, ihn loben und preyſen, ihr Danckbarkeit in Chriſtlichen löblichen guten Wercken und Tugenden, rechtſchaffenem Bußfertigem Leben und Wandel ſehen und verſpühren laſſen und zugleich den himmliſchen Vatter im Nahmen ſeines lieben Sohns JEſu Chriſti auß rechtem Eyfer inbrünſtig anruffen und bitten, ſeine Göttliche Majeſtät wölle bey dem angefangenen heylſamen Gnadenwerck wider alle leibliche und geiſtliche Macht uns und alle unſere wahre Glaubensgenoſſen vätterlich ſchützen und handhaben, die tauſentliſtige Anſchläg und Mordpracticken der Feind des heiligen Evangelij durch ſein groſſe Krafft und unendliche Weißheit zutrennen und zu nicht machen, uns ſambt unſern lieben Nachkommen bey der reinen Lehr, welche in ſeinem heiligen klaren Wort gegründet, von Doctor Luthern und andern ſeinen getreuen Mitgehülfen und Jüngern wider das Bapſtumb und allerley Rotten vertheydiget, in der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeſſion und Formula Concordiæ begriffen, widerholet und erkläret iſt, in wahrem Glauben und beſtändiger Gottſeeligkeit unverruckt biß auf den Tag des herrlichen Zukunfft und Erſcheinung Jeſu Chriſti erhalten.

Und ſoll diß alles auff das künfftige Feſt in den Stätten in zweyen unterſchidlichen Predigten, in den Dörffern aber in einer Predigt, wie es die Gelegenheit des Orts und der Zeit erleyden mag, außführlicher tractirt und nach der Predigt beyligendes gedrucktes Gebett geſprochen und das Chriſtliche Bettlied: Erhalt uns Herr bey deinem Wort ꝛc. oder der Pſalm: Wer Gott nicht mit uns diſe Zeit ꝛc. geſungen werden.

Und damit menniglich zu wahrer Andacht und Gottſeeliger Betrachtung der bewißnen Gnad und Gutthat der HErrn, wie auch zur ſchuldigen herzlichen Danckbarkeit erweckt und angetrieben werde, ſo ſollet Ihr zugleich auf das angeſtellte Jubelfeſt das hochwürdig Abendmal unſers Heylands JEſu Chriſti celebriern und halten, zu rechter Zeit verkündigen und denjenigen, ſo Gnad haben daſſelbig zu empfahen, auch unſerer Chriſtlichen Ordnung gemäß ſich zuvor angezeigt haben, diſpenſiren und außtheilen.

Beyneben laſſen Wir ein kurtzen Summariſchen Außzug der Hiſtorien von Doctor Luthers ſeeligen Leben, auch der Kirchen GOttes gelayſteten trewen Dienſten und Chriſtlichem Abſterben, ſo auf unſers gnädigsverordnen dem gemeinen Mann und jungen Leuten zum beſten zuſamen getragen und in Truck gegeben worden, ſampt etlichen Exemplarn diſes unſers Fürſtlichen Außſchreibens, davon Ihr jedem Pfarrer und Diacono Ewerer Superintendenz ein Exemplar zu mehrer nachrichtung wöllen zuſtellen, auch in jede Schul ein Exemplar gedachter Hiſtorien geben und die verfügung thun, daß ſelbige der Jugend vorgehalten und eingebildet werde, Euch hiemit zukommen, und iſt unſer gnädiger befehl, Ihr wöllen angeregte Hiſtoriam auff mehrgedachtes Feſt in der Mittagpredigt, oder wa nur ein Predigt (wie in etlichen Filialn, welche der Mutter-Kirch zu fern entlegen) kan gehalten werden, an ſtatt der Ordinari-Predigt den Pfarrkindern verſtändtlich vorleſen und mit einer kurzen Erinnerung und Gebett beſchlieſſen. An diſem allem geſchicht unſer endtlicher Will und Meynung. Datum Stuttgarden, den 18. Octobris, Anno 1617.

Num. 35.

Reſcript das angeſtellte Jubelfeſt betreffend wegen der von D. Luthern unternommenen Reformation. d. d. 18. Oct. 1617.

Von Gottes Gnaden, Johann Friderich, Hertzog zu Würtemberg ꝛc.

Unſern Gruß zuvor, Liebe getrewe, demnach nunmehr ein gantzes Seculum und Einhundert Jahr von der Zeit an verfloſſen, in welcher der allmächtig gnädig Gott auß ohnermeſſlicher Lieb und Barmhertzigkeit das hochnothwendige heilſame Werck der Reformation ſeiner betrangten Kirchen durch derſelbigen eyfrigen Lehrern und getrewen Dienern, weyland den Würdigen, Hochgelehrten, Martinum Lutherum, der H. Schrifft Doctorn und Profeſſorn zu Wittenberg, angefangen, unſer geliebtes Vatterland Teutſcher Nation auß dem Papſtumb und ohnerträglichem Joch des AntiChriſtiſchen Reichs erlößt und das helle Liecht der reinen, lautern ohnverfälſchten Prophetiſcher und Apoſtoliſcher Lehr widerumb ſcheinen und vorleuchten laſſen, Solche groſſe Gnad GOttes aber in Chriſtlicher Gemeind billich nimmermehr

mehr vergeſſen, ſonder offentlich hoch und herrlich gepriſen, auch deren Gedächtnuß auff die Poſterität und Nachkomne gebracht, und außgebraittet werden ſolle: In betrachtung nun diß haben Wir allberait an alle Superattendenten unſers Hertzogthumbs ein gemein Außſchreiben und Bevelch ergehen laſſen, die Revolution obangeregter Gnadenzeit und ein Evangeliſch Frewden- oder Jubil-Feſt auff ſchierſtkünfftigen 20. Sonntag nach Trinitatis, welcher wirdt ſein der 2. Tag nächſtfolgenden Monats Novembris, darauff zugleich Aller Seelen Tag fallen thut, bey allen und jeden unſers Hertzogthumbs reformierten Kirchen und Gemeinden in Stätten, Flecken und Dörffern ſolenniter zu celebrieren, Damit aber ſolches mit deſto mehrerm GOtt dem HErrn wolgefälligem Chriſtlichem Eyfer geſchehe, Als befehlen Wir Euch, Ihr wöllend aller Orten Ewerer anbefohlnen Beamptung auff obbemelten Tag angeordneten Jubil-Feſts alle Schützenhäuſer, und Trinckſtuben verſchlieſſen laſſen, vordriſt aber alles ohnnötig ärgerlich vagiren und außlauffen, ſpihlen, zechen, tantzen, und anders, dardurch die Predigten und Gottesdienſt möchten verſaumpt oder gehindert werden, ernſtlich verbietten und durch publication diß unſers Bevelchs abſtellen, auch gegen denjenigen, ſo wider verſehen, diſen unſern Bevelch auſſer Acht laſſen werden, nach beſchaffenheit der Sachen gebührende Straff fürnemmen. Hieneben auch auſſer ſonder bewegenden urſachen verfügen, daß unter wehrenden Predigten in Stätten alle Thor verſchloſſen, in Flecken und Dörffern aber dannzumahl fleiſſige Wachten gehalten werden. An dem geſchicht unſer zuverläſſiger Will und Meynung. Datum Stuttgardten den 18. Tag Octobris, Anno 1617.

Ex ſpeciali Illuſtriſſimi Domini Ducis decreto.

Num. 36.

Extractus Memorialis loco Inſtructionis auf bevorſtehenden engern Unions-Convent. d. d. 14. April. 1618.

Was unſer Gnediger Fürſt und Herr bey dem auf den 19. Aprilis 1618. nacher Heylbronn ausgeſchribenen Engern Unions-Convent auff das Ausſchreiben in den deliberationibus zugedencken. Dieweil uff den 18. Maji nächſtkünfftig der Churfürſtl. Collegialtag zu Regenſpurg angeſtellt, der enden ohne zweiffel punctus gravaminum tractirt, begehrt ChurPfalz Nachrichtung, was bey demſelben Churfürſtentag des modi componendi halb inacht zu nemmen, nach welchem hernacher das HaubtWerck in puncto gravaminum bey dem begerten compoſitionstag anzugreiffen, auch Wann? und durch Wen? daſſelb geſchehen oder im faal daſelbſten auß mangel deſſen, daß man eines gewüſſen nicht einig und verglichen werden möchte, etwan ein medium ſuſpenſivum oder Interim uff die bahn kommen würde, wie weit darinn zu gehen und zu wil-

 ligen

ligen ſein ſollte? Deßgleichen ſich zu reſolviren, wie weit man unirten theils in puncto gravaminum weichen und nachgeben oder eins und das andere behaubten und was darauff mit andern Evangeliſchen ebenfalls intereſſierten Ständen hievon tractiren und handlen zu laſſen.

Diſer punctus grauaminum iſt bey vorigen Unions⸗Conventen, ſonderlich Anno 1613. zu Rotenburg und Anno 1615. uf dem Correſpondentztag zue Nürnberg weitläuffig deliberirt und ſonderbare Bedenckhen durch darzue deputirte Räth uffgeſetzt die auch folgents in pleno allwegen wieder abgeleſen und biß dahero damit gefaßt gehalten worden, ſich deren haben zu gebrauchen, welche Bedencken jetzt zu Heylbronn durch gewüſſe deputirte Räth widerumb zu durchgehen und wobey es entlichen zu laſſen ſein möchte zuerwegen ſein.

Es iſt aber der Modus compoſitionis circa grauamina bißhero allezeit dahin erwogen und der Kay. May. auch mehrmahln in ſchrifften zuerkennen geben worden, daß es ein güetlicher und unverfenglicher tractatus ſein und allein mit wiſſenden dingen und gar nicht per majora vota darinn geſchloſſen werden ſoll. Inmaſſen der Religionſrid auch dergeſtalt erhandlet worden und dieweil die Kay. May. ſelbſten den punctum grauaminum und deren Erledigung in das Ausſchreiben nechſt zerſchlagenen Reichstags geſetzt, iſt es billich dabey zu laſſen, dabey auch nicht allein die Churfürſten, ſonder alle Fürſten und Stendt intereſſirt. Und gehört demnach ſolche deliberatio auf keinen Collegial-Tag, könden auch die Churfürſten allein weder in diſer, noch andern allgemeinen Reichsſachen in præjudicium nichts decidiren. Zu dem die Gravamina in punctum Juſticiæ und den Religionſriden mit einlauffen, da dann bekant, daß ſowohl das Cammergericht und deſſen Ordnung, als der Religionsfrid von beeden Religions verwanten Ständen ufgerichtet, alſo billich, daß beederley Ständt auch hierunter gehört und dazu gezogen werden. Darumben wa man bey angeregtem Churfürſtentag circa modum vel gravamina etwas decidirn wollte, were ein ſolches zwar müglichs vleyß zu verhindern, wie es aber beſchehen könde, wollen mittel ermanglen. Andere und füglichere ſehen ſubſignirte zu diſem mahl nit, als daß beede Churhäuſer Pfaltz und Brandenburg ChurSachſen disponiren und bewegen möchten ſich bey diſer Churfürſtl. verſamblung von ihnen nicht zu ſepariren, noch von den Gravaminibus definitive und ſchlüßlich in præjudicium reliquorum ſtatuum ichtwas ſtatuiren zu helffen. Solt es aber bey Chur⸗Sachſen, wie zu beſorgen, fehlen und man je circa modum compoſitionis als gravamina ipſa ichtwas beſchwerlichs vornehmen wolte, würdt ein notturfft ſein, daß die andere beede Churfürſten Pfaltz und Brandeburg dagegen proteſtiren und den Evangeliſchen Ständen ihre jura expreſſe reſerviren, auch diſes den Reichsprotocollis zu inſeriren begeren.

Damit auch beede diſe Churfürſten deſto mehr zu wehren urſach, möchten, (wie es per majora dafür gehalten würd, von diſem Convent auß die ſamentliche unirte Für-

ſten

ſten und Ständt ſo wohl an die Kayſ. May. als geſambtes Churfürſtliches Collegium ufs glimpflichſt ſchreiben, das nemblich ſich unirte verſehen thůen, weilen die grauamina alle Ständt betråfen, das Sie nichts verfånglichs, præjudicirlichs oder ſchlůſſlich darinn fürnemmen werden, dardurch zu hoffen, ſie villeicht deſto behutſamer gehen möchten. Am beſten und ſicherſten aber wåre, da man die Election des Römiſchen Königs ſo lang ufhalten könde, biß die compoſition expedirt worden, ſonſten da Ferdinandus vorgencklich zur Römiſchen Cron gelangt, wurdt die compoſition ſo viel ſchwerer gemacht oder gar verhindert.

Von der Zeit: Wann? daſſelb geſchehen, iſt jhe eher jhe beſſer und der Orth von Kay. May. ſelbſten alß die Statt Speyr, da locus Juſtitiæ, hierzu vorgeſchlagen worden. Dann obwohl Biſchoff Clöſel den Kay. Hof vor diſem vorgeſchlagen, ſo gehört doch dergleichen weitläufige Handlung an deren Orten keinen. Dann bekannt, daß der enden vorfallende Geſchåfften diſen tractatum mechtig hindern und in zerſchlagung der Güte der gantze Reichstag zerſchlagen möchte, darumb nothwendig uff ein locum tertium und deputation zu gehen.

Durch Wen? oder Wer hierzu zu gebrauchen? Hievon iſt zu Nürnberg außführlich gehandlet und Evangeliſchen Theils albereit eine deputation gemacht, wer ſo wohl die Interponentes ſein ſollten, als auch zum Ausſchuſſ anſtatt der Stend zuverordnen, nemlich daß auf jeder ſeiten ein Churfürſt, Zween Fürſten, deßgleichen Zween Grafen, und zwo Reichs-Stått als interponenten und Underhåndler zu benennen. Zum Ausſchuſſ aber ex parte der Evangeliſchen die ſach vor den Interponenten zu führen Chur Pfaltz und Chur Brandeburg, Zween Fürſten hieraußen Landts benanntlich unſer gnediger Fürſt und Herr, Heſſen-Caſſel oder Baden, 2. Fürſten drinnen Landts, Braunſchweig, Lünenburg oder Pommern, Zween Grauen, Naſſaw und Oetingen, Zwo Stått deren ſie ſelbſten ſich untereinander werden vergleichen.

Da man aber in compoſitione nicht einig werden möchte, ſonder ein medium ſuſpenſivum oder Interim uff die Bahn kommen würde, wie weit zu gehen und zu willigen ſein ſolte? Dieweil leicht zu erachten, der Kayſer werde ſeine prætendirte Hoff-Jurisdiction nit gar fallen laſſen, auch nit zugeben, daß der Hof- und geheime Rath mit gleichen Religions-verwanten beſetzt und ſie jårlich viſitirt oder von den Stånden die Råth præſentiert werden ſollen: Alſo iſt beſſer, man gedenckhe uff ein Interim, wie mit dem Religionſriden anfencklich auch geſchehen. Wie weit nun hierinn nachzugeben oder was zubehaubten? hiervon iſt nit weniger albereit in vor angezogenem Bedenckhen Nachrichtung und ſo viel zubefinden, daß die Gravamina erſtlich an der Kayſ. Hoff-Jurisdiction, 2.) an dem Kayſ. Cammer Gericht und 3) in ſpecie an den vier Cloſters Sachen beſtehen. An dem Kayſ. Hof wollen Jhre May. dero Jurisdiction univerſaliter in allen und jeden, auch Religions-Sachen gleich halten, wie an dem Cammergericht und indifferenter eine concurrentiam haben, welches doch wider die Reichs-

conſtitutiones und Cammergerichts Ordnung. Die Kayſ. Räth halten keinen ordinarium proceſſum, wie an dem Cammergericht. So ſollte billich ein Gleichheit under den Præſidenten und Räthen in der Religion ſeyn, welche auch von den ſtatibus Imperii zue præſentiren wären, wie in Camera, nit weniger die Viſitationnes vorgehen. Und weilen die Appellationes den Ständen bey Hoff nit geſtattet, die reviſiones ſtatt haben. Es greifft auch der Geheime Rath dem ReichshofRath ein und was deme nit gefällt, ſo beym Reichs Hoffrath beſchloſſen, caſſiren die geheime Räth wüder. So wenig aber Kay. May. paritatem geſtatten und die Evangeliſche Räth leyden, ſo wenig würdt ChurMaynutz alß ReichsCantzler die Viſitation, als deren er ſich allein anmaſſen will, den Ständen zulaſſen. Ob es nun wohl beſchwerlich diſes vorgehen zu laſſen, alß dardurch die Evangeliſche Ständ nach und nach merklich vernachtheilt werden können: So möchte doch hienächſt bey vornemmung der gravaminum, wie zu Nürnberg dauon geredt, dahin zugedencken ſeyn, ob zu erhalten, das die Kay. May. ſich erſtlich an dem Landfriden und was das Kayſ. Regiment zu Nürnberg under Kayſer Carln gehabt, erſettigen laſſen und der Religionsſachen ſambt, was dem Reich anhängig begeben, die reviſiones geſtatten und in Lehensſachen, ſo Fürſtenthumb, Graf- und Herrſchafften betreffen, welche vor Jhro May. Hof gehörig, die Fürſten und Ständt von deren deciſion nicht ausſchlüſſig machen, wie mit den Landen Gülch, Ober Marggrafſchafft Baden, Lünenburg ꝛc. pillich ſein ſollen, alßdann khönden ſich die Evangeliſche Stendt wol und nicht unpillich vermüegen. Da aber dergleichen nicht zuerhalten wurdt bedencklich fallen dem Kayſ. Hoff ein mehrers einzuraumen, weil die Erfahrung bezeugt daß man des Orts zu exorbitiren und die limites zu überſchreutten pflegt.

Wegen des Cammergerichtserſetzung iſt bißhero an ſeiten der Evangeliſchen begert worden, das das Cammerrichter Ambt mit einem weltlichen Standt erſetzt werden ſoll. Præſidenten ſollten in gleicher Anzahl von beeden Religionen ſein oder mit dem dritten zum wenigſten abzuwechſen. Aſſeſſores und die Cantzleyverwandten, darunder auch Fiſcalis und deſſen Advocat ſollen gleichfalls von beeden Religionen und in gleicher Anzahl ſein. Und weil auch der Pfenningmeiſter Papiſtiſch, daß ihme ein controlleur unſerer Religion zugeſetzt werde. Dann darinn die Ständ inſonderheit intereſſirt, da es mit inforder- und Lieferung der Reichshülffen, Cammergerichts Underhaltung ſehr ungleich zuegehet. Zwar were die paritæt zum wenigſten unter den beyſitzern und Cantzley angehörigen pillich. Dann die Evangeliſche weit ein mehrers als die Papiſten contribuiren, wie aber beſorglich auch hierinn kheine paritet zuerhalten, möcht es endtlich dahin zu verſuchen ſein. Da ein Evangeliſcher Stand mit einem Papiſten zu thun, das jedesmahls im Rath von gleicher Anzahl beiſitzer geordnet würden; dardurch müßte man nothwendig eintweder mehrere Evangeliſche Beyſitzer annemmen, angeſehen deren anjetzo nit über zwölff im Rath seien

oder

oder aber damit die Evangeliſche nit überladen, ſollte man deren in denen Sachen, da beede ſtreitende Theil Papiſtiſch weren, deſto mehr verſchonen.

Was dann die Reviſiones und Viſitationes betrifft, iſt nachmals nicht unpillich uf die paritet von beeden Religionen zu tringen, dieweil den Evangeliſchen ihr Wohlfart daran gelegen. Solle man nun nicht ad ordinarios khommen, ſo müeßte man ſich an den extraordinariis ſettigen laſſen, doch daß darzu gleiche Ständ beeder Religionen deputirt, auch ſolche deputation nicht, wie bißhero, perpetuirt, ſunder under den Ständen umbgewechßlet werde, wie auch der beſte modus ſolche den Craißen nach anzuordnen, als wardurch die ſeſſionsſtritt (welche das gantze reviſion Werck bißhero nicht wenig hindern) gar abgeſchnitten plibe.

Clöſter-Sachen betreffend, da man Evangeliſchen theils bey inhabung und beſitzung der eingezogenen Clöſter rühig und ohne fernere Anſprüch pleiben und alſo alles uf das Interdictum uti poſſidetis, wie uff dem Reichstag Anno 1603. vorgeweſen, richten khöndt, were es ahnzunemmen, und ſich interimsweiſe damit zubegnügen, inmaſſen in obigem Nürnbergiſchem Bedenckhen auch zum theil angeregt worden.

Num. 37.

Befelch Herzog Joh. Fridrichs an etliche Beamten wegen abgeſtelter Auslöſung der durchreyſenden Fürſten oder Geſandten.

d. d. 20. Oct. 1618.

Johann Fridrich von Gottesgnaden ꝛc.

Liebe Getrewe, Nachdem Wir uns mit unterſchidlichen Chur- und Fürſten des H. Reichs verglichen, daß kein Standt den andern, auch deſſen Comitat oder Geſandten, die durch eines oder des andern Standes Landen rayſen oder ziehen werden, fürohin, wie bißhero geſchehen, außlöſen, ſondern ein jeder für ſich und die ſeinigen die zehrung ſelbſten bezahlen ſolle, doch daß beneben die Fürſorgung beſchehe, wann ein oder ander Chur- oder Fürſt mit Dero Comitat ankommen, daß denſelben die Notturfft an Loſament und Herbergen, ſowohl auch die Victualien, wie es jedes Orts Gelegenheit leyden und geben mag, gegen Bezahlung verſchafft und hergegeben werde, Alß befehlen Wir Euch hierauff diſes in Ewerm anbefolhenen Stadt und Ambt in ſchuldige Acht zu nemmen und daran zue ſein, daß an Loſament und anderer Notturfft, was der anweſende Chur- oder Fürſt ſambt den ſeinigen uff anlangen begeren mögen, kein Mangel erſcheine. Da auch ein durchreyſender Chur- oder Fürſt unſers Glaits begeren würde, haben Jr hierinn dem Herkommen gemeß dasſelbe zue führen und eines jeden Ankunfft alſobalden nichts deſtoweniger an unß berichtlich gelangen zu laſſen, daran beſchicht unſer befelch. Stuttgard den 20. Octobris 1618.

An Ober- und Unter-Vögt zu Vayhingen, Maulbronn, Leonberg, Canſtatt, Schorndorff, Göppingen, Lorch und Heydenheim.

Num. 38.

Num. 38.

Schreiben Herzog Johann Frid. zu Würtenberg an Coſtanz wegen anbefohlner Anſchlagung einiger Kayſ. Mandaten und Haltung eines Krayß-tags. d. d. 16. Mart. 1619.

Beſonders lieber Freundt, unß ſeindt E. L. den 2. Febr. jüngſt datierte Erclerung Schreiben ſowohl deren von der Röm. Kay. May. unſerm allergnedigſten Herrn geſonnener Anſtellung eines Krayßtags, als publicirung eines Mandati Avocatorii halben wider die, ſo den Böhmiſchen Ständen in jetziger Unruhe zueziehen und was darauff zu thuen ſeyn möchte, zu handen wohl geliefert, hetten dieſelbe gern ehender beantwortet, da Wir nit zuvorderſt mit E. L. auch guth befunden, inhalten und ſehen wollen, wie es nit allein in dem Böhmiſchen Unweſen hergehen, ſondern auch, was andere ReichsCrayß gelangt und deren gedanckhen oder Schluß ſein möchte, geſtalt Wir dann lieber gewollt, der Fränckhiſche Crayßtag were uff angeſetzten termin fürgangen und nicht prorogirt, damit man zu allen theilen ſich nach dem Verlauff und Schluß hette richten könden. Wie Wir nun unſers theyls höchſtgedachter Irer Kay. May. auß underthenigſtem getrewem Gemüeth wol gönnen möchten, daß zu deroſelben guten Satisfaction zumaln dem Craiß ſambt deſſen Ständen zu Wolfarth der geſonnene Crayßtag lengſt außgeſchrieben und gehalten werden können, darunder Wir unß mit E. L. leichtlich vergleichen wollten, So ligen uns aber under anderm vornemlich nachfolgende urſachen noch im Weeg, darauß Wir ein Notturfft befunden mit E.L. zuvor widerumben hieraus zu communiciren, daß nemblichen einmal dergleichen Hülffen uf kheinen Crayßtag, ſondern uf gemeine der Reichs-Ständt verſamblungen gehörig, welches dann mehrmahlen nechſt vorgehenden Römiſchen Kayſern von den Ständen angedeutet worden, haben uns auch nicht zuberichten, daß dergleichen hülfslaiſtungen jemalen abſonderlich von den Crayſen beſchehen, Noch daſſelbige ſich uf die Executions-Ordnungen qualificiert machen könden, als welche zumaln hierzu oder uf diſen obigen fall nicht gewidmet, beuorab weil die Cron Böheim ſich zue keinem ReichsCrayß nit allein nicht bekennen thuet, ſondern auch mit den Reichsconſtitutionen und deren Verfaſſungen überal und zumahl auch dergeſtalt nichts zu thuen haben will, daß ſie auch die Reichsſtänd, ſo Lehen von derſelben tragen, uf des Reichs Boden auſſerhalb Böhmen zu leihen nunmehr wider das kuntliche herbringen, beharrlich verwaigern.

Und obſchon zue zeiten Kayſers Sigismundi Regierung bey dem Huſſiten Krieg die ReichsCraiß ſich ſolchergeſtalten nicht, wie jetzo eben verfaßt befunden, So iſt dannoch diſes an ſich ſelbſten offenbar, das ſelbige Hülff damaln nicht abſonderlich, wie jetzo begert, geleiſtet worden. Wir können auch nit ſehen, das durch dergle-

chen

chen abſonderliche Handlungen mit haltung Craißtäg Irer May. im wenigſten gerathen. Dann obſchon der Bairiſche Crayß beyſamen geweſen und etwas geſchloſſen, ſo iſt es doch, wie Jr Crayß-Abſchiedt vermag, nicht des Böhemiſchen Weſens halb, als damit Sie nichts zu thun haben wollen, beſchehen und die hülf ſo uff ein geringes geſtelt, daß dahero Ihr May. nichts gerathen. Souiel Wir auch Nachrichtung, ſo hat der Sächſiſche Crayß gantz nichts bewilligt und iſt bey dem Churfürſtlichen, wie auch Ober-Rheiniſchen dergleichen ſuchen nicht beſchehen. Wann dann der Fränckiſche Crayß, wie dauor zu halten, eben ſo wenig thuen ſollte, ſehen Wir nit, was Irer May. oder Dero Erblanden damit geholffen, oder warumb Wir diſen Schwäbiſchen Crayß vor andern beſchwehren zu helffen gnugſame Urſach hätten. Da es auch ſchon obige difficultates nicht hätte, wüſſen E. L. ſo wohl als andere Ständt bey diſem Crayß für ein ungeſtalt und Zerrüt Weſen in demſelben nun lange zeit wider unſer vielfältig erinnern gehabt und das ſich einiger Vorrath in der Caſſa nicht befindet, hingegen aber Reichskundig, das albereit underſchiedliche ſtarckhe Werbungen von frembdem Volckh und nationen vorhanden, welches, wa nit gar in diſem Crayß, doch nahe daran gefürt, gemuſtert und ufgehalten werden will. Dahero ein unvermeidliche Notturfft ſein und die Natur ſelbſten lehren würdt, das bey ſolcher confuſion und zerrüttem mißtrauigem Weſen, da man ſich über öffters beſchehen wohlmeynend verwahren zu keiner geſambten Crayßdefenſion verſtehen wollen, ein jeder Standt urſach ſich ſelbſten gegen unverſehens einbrechenden Gewalt zuforderſt inacht zunemmen und den hierzue erforderten Verlag vor ſich zubehalten und zugebrauchen haben wolle. Wir wollen aber gentzlich verhoffen, weilen Chur-Sachſens Lden den Interpoſitions-tag uf den 4ten nächſteintrettenden Monats Aprilis albereit nacher Eger, ChurMaynz, auch ChurPfaltz und Bayern LLden beſtimmt, es werd ſolcher tag vergeblich nit ablauffen, ſondern vermittelſt göttlicher Regierung und eufferiger vermittlung der Interponenten die Sach ſich hinlegen laſſen und des Crayßtags deſto weniger vonnötten ſein.

Unß iſt ſonſten, das die Böhemiſche Ständt in diſem Crayß etwas geworben haben ſolten, gantz unbewuſt, wie Wir dann daſſelb auch nit geſtattet, angeſehen ein jeder Standt ſeiner Underthanen bey diſen ſorgſamen Zeiten und Läuffen ſelbſten bedürfftig. Solchemnach, wie Wir oder auch andere ReichsStändt weder mit der Cron Böheimb, noch diſem Kriegsweſen zueſchaffen, ſie ſich auch des Landsfriden und deſſen diſpoſition niemals underwürfig gemacht, alſo wolte uns bedunckhen, daß auch die Stendt mit publication dergleichen proceſſen im Reich nit beladen werden ſolten, wie Wür dann in fleyſſiger Nachtrachtung diſer Sach noch nie befinden könden, das dergleichen Proceſſ jemahlen in diſem Crayß weren publicirt worden, geſtalt unß dann die Nachrichtung eingelangt, das auch die Evangeliſche Ständt in dem Fränckiſchen Crayß angeregte mandata in ihrem Landt und gebiet zu

publiciren hochbedenckhens tragen, die auch zu Wien ſelbſten, wie Wür berichtet ſeint, wider abgethan worden. Dieweyl Wür dann hierinnen zu vermeydung allerhand Newerungen nit gern zu weit gehen wollten, ſonſten die Fürſorg zu tragen, es möchte diſem Crayß ungleich beygemeſſen werden, da ſelbiger ſich diſer Newerung allein befleyſſen und andern præjudiciren wollte. So ſtehen Wür in den Gedanckhen und ſeind ſchlieſſlich der unvorgriſſlichen Meinung, es möchte die beantwortung an Ire Kay. May. noch etwas wenigs und nur ſo lang verſchoben bleiben und den Verzug wohl leyden, biß der Fränckhiſche Crayßtag der ſachen mehrere erleuterung geben möchte. Stellen es demnach zue E. Lden fernerm Nachgedencken und haben es deroſelben zue unſerer gemütsmeinung antwurtlich anfügen wollen und ſeint deren fernere gedancken hierüber gewertig, auch mit freundtſchafft woll genaigt. Datum Stuttgart den 16. Martij 1619.

JFridrich ꝛc.

Num. 39.

Schreiben der Unierten an den Kayſer wegen Aufhebung der Hofproceſs. d. d. 9. Jun. 1620.

Allergnedigſter Kaiſer, vnd Herr, E. Kay. Mt haben ſich allergnedigſt zu erinnern, was ſie durch den Wolgebornen Herrn Hannß Jörgen Graven von HohenZollern E. May. Rath, Cammerern und HofRathspræſidenten bey uns und etlichen andern unſern Mitverwandten und correſpondierenden Evangeliſchen Ständen jüngſthin zu Nürnberg anbringen und wegen würcklicher Abhelfung der diſer ſeits ſo viel und lange Jahr geklagter gravaminum für Kay. vertröſtung und daben die Andeutung thun laſſen, daß da gleich bey voriger Kay. Maj. etwas ungleiches vorgangen, jedoch E. May. daſſelb nit zuverantworten hetten und was Jhme Geſandten damalen zur Erklärung mit angehencktem allerunterthänigſtem pitten in ſchrifften zugeſtellt worden. Und hetten Wir und unſere mit correſpondierende Ständt wol gehofft und zue E. Kay. May. Jhrer durch wolgedachten Grafen in dero Namen darüber beſchehenen vertröſtung und Zuſag gemes die allerunterthänigſte zuuerſicht getragen, Sie würden, wa ſie je nicht allerdings den ſachen ſo baldt rath ſchaffen, noch den geklagten beſchwerden insgemein ſo gleich ihre abhelffliche maaß geben können, zum wenigſten in denen, welche in E. Kay. May. Handen und mächten ſtehen, dero HofRhat nit zugelaſſen haben mit beſchwerlichen geſchwinden proceſſen, wie hiebevor vielfaltig wider die Stånd des Reichs ohne Unterſchied geſchehen und dannenher ganz traurige zum theil thätliche executiones und andere gefärliche motus erfolget, zu verfahren. Wir vernehmen aber mit nit geringer Betrüebnus, daß bey bemeldtem E. Kay. May. Hoffrath mit angeregten proceſſen nit allein nit eingeſtanden, ſonder je länger, je mehr dar-

mit

mit verfahren; ſo gar, daß auch in gar geringſchätzigen Bawſachen, da es nur umb ein Wächterhäußlen, welches keines weegs ad æmulationem, ſondern zu etwas mehrer verwahrung bey jetzigen gefärlichen Läufften angeſehen, zu thun iſt, wie ohne längſten mit dem Abt zu Kempten contra dieſelbe Statt geſchehen, ungeacht die Statt cautionem gelaiſtet, der Abt keine ſervitutem prætendiert, noch beweiſen, ſondern die Statt uff dem ihrigen gebawet, mandata ſine clauſula ſub pœna Kay. Ungnad und 30. Marckh lötigs Golds erkhandt und wollen mit dergleichen und andern ſcharffen proceſsen nunmehr auch vornembe hohe Ständ des Reichs begriffen werden.

Nun iſt ohn noth E. Kay. May. die ungelegenheiten, welche uff den geklagten Gravaminibus, die das Anſehen haben, allß ob ſie anſtatt der verhofften abhelffung je länger, je mehr geheufft und vermehrt werden wollen, erfolgen, abermals zu Kayſ. Gemüth zu führen, alldieweil daſſelb jüngſt zu Nürnberg in der dem Herrn Graven von Hohenzollern gegebnen ſchrifftlichen reſolution mit allen Umbſtänden geſchehen und wir nicht zweiflen E. Kayſ. Maj. dieſelbe vorgebracht worden ſey. Dann je einmaln darunder unſere und unſerer Mitcorreſpondenten Ständt höchſtes Intereſſe ratione unſerer und ihrer Austräg, privilegien und libertæten, welche bis dahero ſo vielfaltig geſchwächt und gekrenckt worden, verſieren thut und wiſſen wir nicht, durch was Mittel die Evangel. Ständ eher umb Ihre Wollfarth, Religion und Freiheit, ja umb Land und Leuth gebracht werden könnten, als eben durch die bey vorigen Röm. Kaiſern vermittelſt dero HofRaths geführte und annoch continuierende den Reichsſatzungen und conſtitutionen, auch der Kay. Capitulation gentzlich zuwiderlauffende proceſs, und wollen uns faſt die gedanckhen beykhommen, weilen zumahlen auch die Röm. Catholiſche Ständ von einer einigen gütlichen Handlung und tractation nach Außweiß ihrer von Würtzburg auß uf der correſpondierenden Ständ bey des Herzogs in Bayern Lden und Fürſtl. Durchl. ervolgten ſchrifftlichen reſolution das geringſte nicht wiſſen wollen, alß ob einige Hoffnung nit mehr übrig zu dem lang gewünſchten æquilibrio unter den Ständen des Reichs und vorigen Wolſtand zugelangen, ſondern Evangeliſchen Theils in den bißher erduldten Drangſalen gelaſſen zu werden, wa nicht E. Kay. May. unſerm nochmaligen allerunderthänigſten pitten allergnedigſt ſtatt geben, Ire Kayſerliche auctoritæt interponieren, bej dero HofRath die geſchwinde proceſs zu Nürnberg gebettner und wie obgemelt vertröſteter maſſen einſtellen, auch die Röm. Catholiſche Ständt dahin vermögen, daß ſie der verſprochnen compoſition dermalen eineſt ſtatt geben. Dann Wir ſonſt je nicht ſehen, wie beſtendiger Frid und Rhue im Reich gepflantzt und erhalten werden ſollte.

Inſonderheit aber erſuchen und pitten E. K. May. Wir allerunderthänigſt, demnach faſt verlauten will, als ob vber die allbereit unlängſt von dem Kay. Hof aus an ein guten theil unſers Mittels wegen des Böhmiſchen Weſens, mit dem Wir doch hauptſächlich nichts zu thun, unſer gantz ungehört ergangene ſcharffe monitorialia

noch andere und ſcherpſere, ja gar declaratori- und Achts Erklerungsproceſs wider ein oder den andern vornehmen unß und unſerer chriſtlichen Union zugethonen Standt bevor ſein ſollen, E. K. M. wollen ſich darinn ja nicht übereilen, ſondern bey ſich Kayſerlich erwegen, was uff den unverhoffenden Fall über den ohne das ſehr baufelligen und gefehrlichen Zuſtandt für ein neu Feur, Jammer, Elend und Blutvergieſſen im hail. Reich wurdt erweckt werden und wie ſo gar leicht geſchehen könnte, daß andere Außländiſche Potentaten und Gewält, welche biß dahero dem Handel zugeſehen, ſich darein ſchlagen, und endlich ein total uflöſung des Haubts und deſſen Glieder daruf erfolgen möchte, welches alles Wir verhoffen E. Kay. May. zuverhüeten allergnedigſt gemeint ſein und es dargegen dahin richten, damit dergleichen beſorgende Weiterungen, mit denen weder E. Kay. May. noch dem H. Reich gedient, darunter auch viel unſchuldige, auch Röm. Catholiſche benachbarte Ständ, Land und Leuth, ja die gemeine Wollfahrt würde leiden müſſen, nicht etwan aus privat-ſachen verurſacht würden. Dann E. Kay. May. je leicht zuerachten, das Wir uff dem widrigen Fall bej unſerer dem Grafen von Zollern gegebnen Reſolution gethonen Erklärung der Nachbarſchafft, verwandnus und unſerer und der unſrigen Notturfft nach erlaubter defenſion würden beharren müſſen. Wir getröſten uns aber gentzlich, Es werden ſich E. K. May. hierinnen umb ſo viel überwinden und Jhro an ſtatt dergleichen extremitæten gütliche und fridliche mittel belieben laſſen. Das geraicht E. Kay. May. zu immerwehrendem Ruhm, zu Widerbringung des lieben Fridens und verhüttung unſchuldigen Bluttvergieſſens und thun E. Kay. May. Wir in den Schutz des Allerhöchſten zu beſtendiger Kay. Regierung und derſelben uns zu Gnaden allerunderthänigſt befehlen. Datum Ulm den 9. Junij 1620.

Joachim Ernſt, Marggr. zu Brandeburg ꝛc.
Johann Fridr. Herzog zu Würtemberg ꝛc.
Wilhelm, *poſtulier*ter *Adminiſtrator* des Stiffts Herßfeld ꝛc.

Num. 40.

Fridens-Vertrag zwiſchen der Catholiſchen Liga und der Evangeliſchen Union. d. d. $\frac{23. \text{Junii}}{13. \text{Julij}}$ 1620.

Von Gottes Gnaden Wir Maximilian, Pfaltzgraf bey Rhein ꝛc. und von den gleichen Gnaden Wir Joachim Ernſt Marggraf zu Brandenburg ꝛc. Thun kundt jedermenniglich, demnach ſich nunmehr ein geraume zeit hero ſowohl im heil. Röm. Reich teutſcher Nation, als auch in underſchidlichen benachbarten Königreichen und Landen gefehrliche und weitauſſehende zuſtändt und Kriegsempörungen erzeigt und dannenhero

ſowohl

ſowohl die Catholiſche als Evangeliſche verainte Churfürſten und Ständt ſich in Kriegs-præparation und Verfaſſung einzulaſſen anlas gewonnen und darauß Mißuerſtand entſprungen, ſam weren angeregte von beeden Unionen gemachte Kriegspræparatorien und verfaſſungen zue offenſion, vergwaltigung und betrübnus einer oder der andern Union zuverwandten und dardurch ein motum im heil. Reich zuerwecken angeſehen. Alſo und damit ſolcher Mißverſtand aufgehebt, beſſer vertrawen under beeden Unionen und in dem Reich geſtifft, haben Wir uns vermittelſt der Königl. Würden in Franckreich wohlanſehnlicher Geſandten, welche ſich ohne das in der Reichs-Stadt Ulm befunden eines gewiſſen verbindlichen Verſpruchs, Zuſage und Verſicherung verglichen.

Und erſtlich verſprechen, Zuſagen und verſichern Wir Maximilian ꝛc. als der Catholiſchen Verein General, und Wir Joachim Ernſt ꝛc. als der Evangeliſchen Union general-Lieutenant für uns und beederſeits Unionen zugethone Chur-Fürſten und Ständ aus beederſeits habendem Gewalt und Vollmacht bey unſern waren Worten, Glauben und Trawen zum allerkräfftigſten und in allerbeſter Form es von rechtswegen geſchehen kan, ſoll oder mag, daß kheiner weder einer noch der andern Union einverleibter Churfürſt oder Stand in kein Weis oder Weeg oder unter was geſuchtem Schein es immer ſein oder erdacht werden möcht den andern theil und deſſen angehörige Chur-Fürſtenthumb, Land, Leut, Städt, Flecken, Dörff und Innhaber in Geiſt- und Weltlichen mit einer oder der andern uns zuſtändigen Kriegsverfaſſungen oder ſonſten offendiren, belaidigen, wider den Religion und Prophan-Friden beſchweren, überziehen, einlegen, anfallen, turbiern oder einige thettlichkeit gegen einem oder anderm fürnehmen, ſondern ſowohl die Catholiſchen mit den Evangeliſchen, als herentgegen die Evangeliſche mit den Catholiſchen in rechtgeſchaffnem ungeferbtem Friden, ruh und einigkeit verharren, jeden bey dem ſeinigen unbetrübt ſicher bleiben.

Damit aber diſer Verſpruch und gutes Vertrawen, wie unter benachbarten Fürſten und Ständen vermög der Reichsconſtitutionen in allweg ſich gebürt, beharrlich continuirt, ſoll beederſeits anjetzo in der Nachbarſchafft habendes KriegsVolckh von denen Orten, da ſie jetzo ſeyn, ehiſt müglich, ohne eines oder des andern beſchedigung abgefüert und an deſſelben ſtatt khein anders hinloſirt werden.

Zum andern iſt bedingt und verglichen worden, da einer oder der andern Union verwandten Chur-Fürſt oder Stand oder ein und die ander Union ſamentlich ihrer erhaiſchenden notturfft nach ein Durchzug vermög der Reichsſatzungen zu ihrer und der ihrigen defenſion und Verſicherung auf vorgehende gnugſame caution geſucht würdt, ſoll ein oder der ander Stand ſolche nicht abſchlagen. Doch daß ein ſolches anſuchen zeitlich und nit unverſehens oder mit kurtz vorgehender auiſation, wann man mit dem Volckh ſchon an der Gräntz oder gar in eines andern

Land mit beſchwerung der Unterthanen beſchehen, ſondern wie oben bedeutet, zeitlich begehrt werden.

Und nachdem zum. dritten Wir Maximilian, Pfaltzgraf bey Rhein, und andere vereinte Catholiſche Chur-Fürſten und Stend das Königreich Böheim und deſſen incorporierte Landen wie auch alle des Hauſes Oeſterreich Erbland von diſer gegenwärtigen Handlung ausgeſchloſſen und in ſolche tractation nur diejenige Churfürſtenthum und Lande, ſo beederſeits unierten Chur-Fürſten und Ständen gehörig, darunter auch die ChurPfaltz ſamt derſelben im Reich gelegner Erblanden (weil man diſer zeit mit andern in obbeſagtem Mißverſtand nit verliert, ſondern mit denſelben verhoffentlichen in gutem vernehmen ſtehet) begriffen und nit weiter extendiert werden ſoll. So laſſen bey diſer der Catholiſchen Chur-Fürſten und Stand erclerung ſovil das Königreich Böhmen und deſſen incorporirte, auch alle Oeſterreichiſche Erbland anlangt, Wir Joachim Ernſt von Brandenburg für uns und unſere Mit-Unierte ChurFürſten und Stende es bewenden und wollen nit weniger unſers theils beſagt Konigreich Böheim und deſſen incorporirte Länder hierunder nit verſtanden, ſonder ſolchen ſachen den freyen Lauff gelaſſen und diſe Vergleichung ebenmeſſig von denen im Reich gelegenen Thurfürſtenthumb und Landen obbedeuter maſſen alle gemeint haben.

Zum vierten, nachdem under wehrender tractation vielmals deren im Reich unerledigter grauaminum Anregung geſchehen, So iſt doch die Vergleich- und hinlegung wegen Kürtze der Zeit und weil ſolche beiderſeits Union einverleibte allein nicht, ſondern insgemein Catholiſche und Evangeliſche Stendt des Reichs, von denen man aber uf dißmahl nit bevollmechtigt, berührt, bis auf andere bequemere zeit verſchoben werden.

Als auch von beederſeits Unionen ſchäden, ſo von derſelben Kriegsvolckh, inſonderheit aber zu Sontheim und under derſelben Nachbarſchafft vorgangen, prætendirt, So ſoll ſolcher Erſtattung wegen ins khünfftig nach billichen dingen tractirt werden.

Welches alles Wir Maximilian und Wir Joachim Ernſt ſowohl für uns, als gedachter unſer mitconfœderirten Churfürſten und Stenden ſtet, veſt und unverbrüchig zu halten, zu deſſen mehrer Verſicherung haben wir uns mit aignen Handen underſchriben, und unſere Inſigel fürtrucken laſſen. Actum den $\frac{23.\ \text{Junij}}{3.\ \text{Julij}}$ 1620.

Maximilian. Joachim Ernſt.

Num. 41.

Num. 41.

Antwort des Kayſers auf die von dem Franzöſiſchen Geſandten für Herzog Johann Friderichen eingelegte Fürbitte und Entſchuldigung, daß er die Union nicht verlaſſen könne. d. d. 9. Sept. 1620.

Sacratiſſima Cæſarea & Hungariæ Bohemiæque Regis Maieſtas Dominus noſter clementiſſimus benigno animi ſenſu intellexit & matura deliberatione discuſſit, quæ apud eandem Sereniſſimi Regis Franciæ Chriſtianiſſimi Dñi legati pro Duce Wirtenbergenſi officia interpoſuerunt. Et in primis quidem Majeſtas ſua Cæſarea oblatam ex parte dicti ducis fidem, obſeruantiam, animique deuotionem & promptitudinem, quam erga Mtem ſuam re ipſa conteſtari & continuare deſideret, benigne clementerque acceptat, ipſumque viciſſim per Dños Legatos ſecurum reddi cupit Majeſtatem ſuam quidquid hoc præſertim rerum & temporum ſtatu turbulento fidelibus ſeruitiis ſuis præſtiterit, grato memoreque animo recogniturам.

Poſtquam vero conſtat Ligas, uniones; ſtatuum fœdera & conjunctiones quascunque publicis Sacri Rom. Imperii Sanctionibus magnopere improbari, quippe quæ pernitioſas Reip. factiones generent, Ordinumque viribus atque conſiliis in diverſa diſtractis ſolidiſſimum Imperii hactenus ſub uno capite feliciter ſuſtentatum penitus eneruent atque diſſoluant. Eo magis Majeſtas ſua Cæſarea ſibi perſuaſum habuiſſet Ducem Wirtembergenſem omnem penitus iſtius modi unionem deuitaturum, vel ſaltem, ſi quam ad tempus neceſſariam judicaſſet tali ſe fœderi conjuncturum fuiſſe, quod ad conſeruandas Sacri Imperii conſtitutiones & ſupremam Majeſtatis Imperialis authoritatem vindicandam coaluiſſet, nequaquam vero, cujus anteſignanum atque directorem ageret Palatinus Majeſtatis ſuæ Cæſareæ Inclytæque ejusdem domus Auſtriacæ, cui non exiguis beneficiis deuinctum ſe dux Wirtembergenſis agnoſcit, publicus atque declaratus hoſtis. Cum itaque inter cæteros fideles Imperii principes & præ reliquis omnibus ſæpe memorato Duci Wirtembergenſi incumbat, tum ex obedientia & fidelitate Romanorum Imperatori debita, tum etiam vigore pactorum tunc temporis initorum, cum ſereniſſima domus Auſtriaca ducatus Wirtembergenſis ſubinfeudationem raro exemplo remiſit & viciſſim laceſſitam ſupremam Majeſtatis ſuæ Cæſ. Regiæque authoritatem ejusdem regna & prouincias malis artibus & injuſta vi occupatas quantacunque queat potentia tueatur atque defendat, haud ſatis exequitur Majeſtas ſua Cæſarea, quomodo obligationi ſuæ naturali & pactis anterioribus cum inclyta domo Auſtriaca ſtabilitis memoratus Dux talem Unionem ſalua exiſtimatione ſua anteferre potuerit. Quapropter Majeſtas ſua Cæſarea pro eximio amore & benevolentia ſua erga dictum Ducem ejusque familiam antiqua ſanguinis neceſſitudine ſibi cunjunctum Sereniſſimo Archiduci Leopoldo fratri

fratri ſuo chariſſimo aliisque benigne commiſit, ut omnes rationes commodas & opportunas inire ſatagerent, quibus Dux ad renunciandum fœderi, quod cæteroquin haud dubie honorem illius perſtringere quouis modo induci poſſet. Neque ſane animaduertit Maieſtas ſua Cæſarea ſi in unione Dux Wirtembergenſis porro perſeueret, qui fieri queat, ut id potius in commoda, quam detrimentum Majeſtatis ſuæ Reique publicæ ceſſurum videatur, cum per illam acceſſionem fœderatorum utique potentia augeſcat, ipſeque Dux in conſiliis & tractatibus cum publicis, tum priuatis reliquorum ſuffragiis ſuperatus, frequenter etiam contra mentem ſuam, quo alias nunquam inclinauerat, condeſcendere cogetur. Itaque magis etiamnum ſæpe dicto duci & honorificum & utile futurum Majeſtas ſua Cæs. judicat, ſi potiorem Imperatoris ſui, quam unionis iſtius rationem habeat, inde ſe ſubducat, aliisque præclaro, quod imitentur, exemplo, quod à majoribus quoque ſuis ſimili occaſione cum laude factitatum, præeat atque ita Viribus Imperii undequaque collectis Palatinus faciliori compendio citra exercitum longius accerſitum ad æquiora conſilia reduci, Sacroque Romano Imperio deſiderata ubique locorum pax atque tranquillitas redintegrari queat.

Quoad exercitum Sereniſſimi Archiducis Alberti eo mentem ſuam declarat Majeſtas Cæſ. eundem mandatis & patentibus Imperialibus inſtructum non ſolum ab inclyto domus ſuæ ſeniore pluribus Palatini Heydelbergenſis injuriis graviter offenſo & irritato, verum etiam tanquam Duce Burgundiæ & ejusdem Circuli inter Imperii circulos non poſtremi ſupremo Capitaneo, cui id vigore conſtitutionum Imperialium omnino incumbat ad injuſtam vim a Majeſtate ſua Cæſ. propulſandam & occupata regna atque provincias quocunque modo opportunum fuerit viſum recuperandas transmittere.

Quorſum autem copiarum illarum vires extendi Majeſtas ſua velit ab eodem Sereniſſimo Archiduce, cui negotium iſthoc commiſſum, intelligi poterit. Interim Domini Legati ſecure ſibi pollicebuntur nulli omnino Principum, ordinum aut ciuitatum Imperii, niſi publicæ pacis perturbatores & declaratos Majeſtatis ſuæ Cæſareæ hoſtes armis, opibus, conſiliis aliave quacunque ratione juverint, vim illatum iri, vel leuiſſimum quidem periculum aut periculi metum à dicto exercitu metuendum, quin potius uniuerſis & ſingulis de validis & præſentaneis illius auxiliis abunde cautum fore, ſi quid grauius ipſis aliunde immineat.

Denique ad comitatum Montiſpeligardi & moleſtias, quas Vicini comitatus Burgundiæ miniſtri contra res judicatas faceſſere dicuntur, quod attinet, etſi Majeſtas ſua Cæſ. iam ante à dicto duce ejusque Germano Duce Ludovico Friderico ſuppliciter implorata apud Sereniſs. Archiducem Albertum iteratò officia ſua interpoſuerit, benigne tamen & hoc & alia longe majora Dominorum legatorum præſentiæ & interceſſioni tribuit, ut denuo hoc nomine Serenitatem ſuam quam deligentiſſime requi-

requirere ſit parata, quemadmodum ab exemplis earundem literarum domini legati diſtinctius intelligent, quibus Majeſtas ſua Cæſ. gratiam & propenſiſſimam voluntatem ſuam clementer offert. Viennæ die nona Septembris Anno Domini milleſimo ſexcenteſimo vigeſimo.

Num. 42.

Antwort Herzogs Joh. Fridrichs an den Kayſer auf die den Franzöſiſchen Geſandten gegebene Reſolution. d. d. 16. Sept. 1620.

Allergnedigſter Herr ꝛc. von den Königlichen Franzöſiſchen Geſandten bin ich diſer Tagen berichtet worden, was bey E. K. M. ſie von meinetwegen ſchrifftlich anbracht und weſſen hingegen E. K. M. ſich gnedigſt reſolviert, aus deſſen verleſung ich befunden, das ungeacht ich mich ſowoll der Union, als aller Unierten fridliebenden intention halben bishero zu vilen underſchitlichen mahlen umbſtentlich und mit grundt vernehmen laſſen, jedannocht E. K. M. noch immerzu in denen gedancken ſtehen, ob were die Union den Reichsconſtitutionen zuwider und nicht allein deroſelben, ſonder auch dem Reich zum höchſten ſchedlich, bevorab, dieweil der Churfürſt Pfalzgraf die direction darin führet, der doch mit annehmung des Königreichs Böhmen E. K. M. offendiert und ich in craft des Reichs ſchuldigkeit und deren zwiſchen beiden Löblichen Heuſern Oeſterreich und Würtenberg hievor gemachten compactaten E. K. M. zu defendieren verbunden ſei, darumb ſie auch dero geliebten Brudern Erzherzog Leopoldi L. vermögt mich dahin zu bewegen, das ich von angeregter Union abſtehen und mich zu E. K. M. und etlichen andern ſtenden begeben ſolte, damit dem Churfürſten Pfalzgrafen deſto beſſer widerſtandt gethan und dem Reich der gemeine Fridt reſtituiert werden möchte mit der fernern Ercleruug, das Erzherzog Alberti L. exercitus in krafft der Reichsconſtitutionen und von deroſelben als obriſten des Burgundiſchen Creis zu keines Stands offenſion, ſonder allein zu recuperierung dero occupierten Königreich undt Landen angeſehen und gemeint ſey, desgleichen und das auch E. K. M. der Mumpelgardiſchen Strittigkeiten halben vor meinen freuntlichen lieben Brudern Herrn Ludwig Fridrichen an gedachtes Erzherzogs Alberti L. uber hievoriges nochmals beweglich geſchrieben hetten, alles mehrers Inhalts angedeuter Kaiſerlichen reſolution, welche mich in dem nicht wenig erfreuet, das E. K. M. des heiligen Reichs interceſſion bey der Mumpelgardiſchen ſachen, darin der Grafſchafft Burgundt durch ungleiche proceduren wider die notoriſche herkomenheit und erhaltene richtige uhrtheil die jura ſacri Romani imperii zugeeignet und meinem geliebten Bruder Herzog Ludwig Fridrichen de facto entzogen werden wollen, in obacht haben und mit dergleichen Eingriff inzuhalten gnedigſt begehren, darumb E. K. M. ich billich underthenigſten hohen Danck ſage, und obwoll dergleichen bishero mehr abgangene erinnerungen ganz nichts ge-

ſtruchtet, ſo will ich jedoch verhoffen, es ſollten E. K. M. dannoch umb ſo viel hierunter reſpectiert werden, das gedachter mein geliebter Bruder hinfüro mehrers, als bishero beſchehen von den Dolaniſchen Burgundiſchen Proceſſen in des Reichs Landen und güeter erledigt und bej demjenigen, ſo durch uhrteil und Recht albereit erkent worden, gelaſſen werden möcht. Hingegen aber iſt mir nicht weniger angelegen, daß in E. K. M. reſolution die zwiſchen etlichen Stenden des Reichs vor zwölff Jaren getroffene Union des heiligen Reichs ſatzung widerig und dem gemeinen Weſen hochſchädlich angeſehen und auffgenommen werden will, da doch E. K. M. ſowoll von den Unierten Stenden ſamentlich, als auch von mir abſonderlich zu mehrmalen nicht allein in ſchrifften, ſondern auch bishero in der experienz ſelbſten berichtet worden, das ſie allein wider den unrechtmeſſigen gewalt zu der von Gott und Natur erlaubter defenſion, die in den Reichsordnungen niemand verbotten, gemeint und verſtanden, inmaſſen die nächſt verſtorbene beide Römiſche Kaiſerliche M. M. uf empfangne gnugſame information dieſelbe ſo gar nicht improbiert, das ſie auch deren anverwandte Ständ beſchickt und derſelben Rath und Beiſtant begert. Dannenhero ich niemals beſorgt, das von den Stenden ichtwas unverantwortliches in dem begangen, das ſie ſich einer ſolchen defenſion mit einander verglichen, deren ſich ihre Voreltern zu ihrer notturfft gleichfalls lang zuvor gebraucht und zu erhaltung fridens, ſo lang nötig und nutzlich iſt, bis man ſich mehrers, als bishero leider ſein wollen, verſichert befindt, welches aber beſorglich eher und mit mehrerm nachdruck nicht zu hoffen, es werden dann die Evangeliſche Stende in ihren lang geführten Clagen dermalen einſt erhört und zumaln mit dem laidigen und gefehrlichen Böhemiſchen Weſen unbeladen gelaſſen, ſintemal E. K. M. nunmehr öffters verſtanden, das die Unierte ſich derſelben nicht anzunehmen haben und dahero underthänigſt verhofft, es würden E. K. M. ihrer und des Reichs mit dem aus den Niderburgundiſchen Landen durch den Marquis Spinola geführtem ſtarckem exercitu in Kayſerlichen Gnaden verſchont hetten. Dann ob ſchon E. K. M. ſich dahin erkläret, das ſie die Churpfaltz wegen der Böhemiſchen Stritten ſonſten aber keinen Stand anzugreifen gemeint ſeyen, So haben jedoch E. K. M. hochvernünfftig zu ermeſſen, das ſolches ohn merckliche Gefahr, ſchaden und Nachtheil aller benachbarten Stenden, ſonderlich bei jetzigem mistrauen im Reich nicht geſchehen, noch die unierte Stend ihr Mitglidt, verwandten und nechſtangränzenden hierunder laſſen könnten, bevorab dieweil dannoch die Chur-Pfaltz von der Cron Böhem nicht dependiert, ſondern an und vor ſich ſelbſten allerdings res tertia & innocens iſt, die Reichsordnungen auch der Capitulation zugeſchweigen hierin vieler Stendt ermeſſen nach clar genug, als welche dergleichen feindlichen einfall ins Reich allerdings verbieten und da ein Stand oder auch E. K. M. ſelbſten zu einem andern ſpruch und forderung zu haben vermeinten, ſelbige alsdann zu vermeidung des Reichs Unruhe mit Recht auszuführen ſtünde und da es auch ſchon ihe den Verſtand haben ſollte, das diſer exercitus

citus von dem Burgundiſchen Creis ausgefertigt worden wehre, ſo geben doch die executionsordnung und Craisverfaſſung zuerkennen, das in denſelben dergleichen überziehen ebenmeſſig abgeſtellt und verbotten und hingegen den andern Stenden und ReichsCraiſſen ufferlegt ſolche ein= und uberfall, ſo viel an ihnen zuvor zu kommen. Welches alles ich nicht zu dem endt, ob wollte E. K. M. ich in ihren actionen ordnung, zihl und mas geben, ſonder allein darumb anrege, damit E. K. M. von mir underthenigſt berichtet werden, wofür diſer Heruſzug bei den Stenden angeſehen und warumb ſich die unierten zu ihrer Landen verſicherung und keiner offenſion in etwas verfaſſung notwendig begeben müſſen, geſtaldt ſie dann gedachtes Marquis Spinola armee in deren Ankunfft nicht, ob ſie ſchon gute occaſion mehr als einmal gehabt, verhindert, noch angegriffen, bis ſie die Churfürſtliche Pfaltz endlich angefallen, ſich underſchidlicher Ort bemechtigt, das Land mit feur und Brandt verderbt und darburch zuerkennen geben, was man noch ferner von ihnen zugewarten haben werde. Aus welchem unſchwer abzunehmen, das durch dergleichen feindliche handlungen das mistrauen im Reich nicht aufhören, ſonder zunehmen und da ſchon kein Union wehre, die Stend ſich mehr als jemals zuſamen thun und erſt recht conjungiren müßten, allermaſſen aber die Union nicht eben uf ChurPfaltz, ſonder der ſamtlichen vereinten Stendt conſervation gewidmet. Alſo iſt auch ſelbiger das directorium hiebevor Standts und Wührden halben und keinem Standt zu unzimlichen Vorgriff mit ſeiner mas überlaſſen worden. Derowegen und wie man ſich mit der Böhemiſchen Sachen bei der Union nicht beladen leßt, alſo kan auch den unierten Stenden vom directorio darinn kein ordnung geben oder vorgeſchriben werden, dardurch E. K. M. ſich incommodiert und vernachtheilt zu befinden haben möchten. Meines theils weiß ich mich meiner Schuldigkeit, damit E. K. M. und dem Reich ich verwandt, wie nicht weniger der zwiſchen dero löblichem und meinem Hauß herbrachter verſtendnüs, correſpondenz und vertrauen underthenigſt wohl zu berichten, ſollen ſich auch E. K. M. gnedigſt verſichern, das von deroſelben als meinem allergnädigſten Kayſer und Herrn ich ab= oder auszuſetzen keines wegs, ſonder zu reſpectiren, lieben und vertheidigen gleich meinen Voreltern veſtiglich gemeint und zumahl auch die compactata in acht zu haben reſolviert bin und hingegen nicht zweifle, es werden E. K. M. auch ihres theils nicht weniger zu thun geruhen, dabei ich aber nicht verhoffe, das E. K. M. gemüth ſein ſoll, ob were ich mich der Böhemiſchen ſachen darumb theilhafftig zu machen, die union zuverlaſſen und mich in gefärliche Weitläufigkeit zu begeben ſchuldig und verbunden, ſintemal die Cron und Königreich Böhmen von dem Reich der Obrigkeit halben gantz eximiert und nicht, als allein ſuo modo dazu gehörig ſein will und alſo das Reich directò nicht berührt, hingegen auch den Stenden niehmals verbotten geweſen ſich zu ihrer Land und Leut defenſion und niemants, vielweniger aber eines Römiſchen Kayſers oder des Hauß

Oeſterreich offenſion einer engern verſtentnus mit einander zuvergleichen. Mir zwar wehre ſehr lieb, das man bei ſo ſchweren zeiten und Läuften dergleichen conjunction nicht benöthigt, ſonder bishero in gutem friden geſeſſen, oder doch noch alſo geſtaltet wehre, das die Stend ſamentlich in rechtem vertrauen mit und bei einander wohnen und E. K. M. der ſchuldigkeit nach dienen und gewertig ſein könnten, darzu ich meines theils von hertzen geneigt und einige hierzu dienende occaſion nicht aus handen laſſen, ſondern E. K. M. was mir möglich gern underthenigſte Satisfaction geben wollte, damit E. K. M. meine deuotion, ſo zu derſelben ich trage, deſto beſſer demonſtrieren und darthun möchte.

Sintemahl dann E. K. M. an meiner gehorſamſten affection nicht zu zweifeln, ich mich auch uff meines herrn Vetters und Brudern Ertzhertzog Leopoldj L. bey mihr unlengſten beſchehen und E. K. M. wollbekanntes vertrewlich anbringen alſo reſolviert und erclert, das verhoffentlich E. K. M. mit Key. Gnaden daran geſettigt ſein werden. So will mir nicht gebühren deroſelben hierunder mit mehrer ausführung moleſt zu ſeyn, Sonder bitt undertheniglt, es wollen E. K. M. mich nochmals dabej gnedigſt laſſen und der Union halben, weil von deren ich noch der zeit ohn periclitirung meiner Land und reputation nicht tretten kan, nichts zumuthen, ſondern gentzlich davor halten, das in allem andern E. K. M. ſo viel in meinen mächten, immer ſein kan und wird, zu gehorſamen und nichts deſtoweniger undertheniglt treu und gewertig zu ſeyn, ich ſchuldig, bereit und willich verbleibe. Inſonderheit aber wollen doch E. K. M. die gnädigſte verordnung thun, das obgedachter Marquis Spinola mit ſeinem Kriegsvolck widerumb aus dem Reich gefordert, der Churfürſtlichen Pfaltz Landen, die einen Stand und Churfürſten des Reichs repræſentiren und darumb auch des Reichs Landfriden, Rechten und gewonheiten vehig ſeindt, verſchonet und mit dem Böhamiſchen Weſen nicht vermengt, ſondern ein jedes an ſeinem Ort und ohn der Stend gefahr und ſchaden ausgeführt, auch ſonſten der Uhrſprung undt Brunquell aller diſſenſionen im Reich durch gütliche Mittel, dazu ſich E. K. M. bei jüngſtem Nürnbergiſchen Convent miltiglich erbotten zeſtopfen und den Stenden allerſeits widerumb mit hindanſetzung ein und anderer Unionen zuſamen zu tretten und des Reichs Wolfart inacht zu haben deſto mehr urſach und anlaſſ gegeben werde, dazu ich meines theils gern verholfen ſein und das meinig dabej willig und gehrn thun wollte, ſintemal es jhe bishero meines wiſſens weder an mir, noch einigen andern unirten Standt ermangelt, das dem Reich der fridt nicht wider geben und E. K. M. bej dero jtzigen zuſtand ein ruhigers Regiment im Reich befördert werden können, welches auch die vornehmſte Urſach geweſen, warumb ich mich perſönlich zu diſem Convent allhier begeben, ob ſich villeicht ſolche mittel erzeigen wollten, dadurch das erbermliche Blutvergieſſen, rauben und brennen vermitten bleiben und man doch einmahl aus diſem ubelen zuſtandt durch fridliche Weeg zugelangen Hoffnung ſchöpfen könnte. Weil ich aber eini-

einige occaſion oder apparenz darzu nicht befinde, ſonder viel mehr ſehe, das diſer exercitus von den Spaniſchen Miniſtris nicht zum Friden, ſondern occupation diſer Landen angeſehen, muſſ ichs auch dahin geſtellt ſein und dem Allmechtigen, der alles in ſeiner Hand hat, billich darüber walten laſſen, deme E. K. M. ich zu guter geſundheit und Wolergehen treulich und deroſelben mich zu Kay. Genaden underthenigſt befehlen thue. Datum Wormbs den 16. Septembr. Anno 1620.

Num. 43.

Vortrag Landgrav Ludwigs zu Heſſen auf Befehl des Kayſers an die Unierte Stände ſich auf keine Weiſe in die Böhmiſche Händel zu mengen. d. d. 10. Dec. 1620.

Hochgeborne Fürſten, freundliche liebe Vettern, Schwägere, Brüdere und Gevattern. E. LLLden gebe Ich wolmeintlich zuvernehmen, als die Römiſche Kayſerliche, auch zu Hungarn und Böhaim Kön. May. unſer allergnedigſter Herr vernommen, welchergeſtalten zwiſchen E. LLLden und mir etzliche zeit hero allerhandt Communicationes verpflogen worden, Ob und wie deren im h. Reich entſtandenen Unruhe und Kriegsybungen zu Ihrer Kay. May. und des h. Reichs erwünſchtem Wohlſtand abzuhelffen. Daß Ire Kay. May. mir allergnedigſten Befelch ufgetragen, ſolche Correſpondenzen weiters zu continuirn und fortzuſtellen, in allergnedigſter zuverſicht, wann man E. LLLden theils und anderer Orten ſich zur Fridfertigkeit nur ſelber wenden und naigen und nicht alles gleichſamb ſelbſt auf die ſchantze ſetzen und wagen wollte, daß ſolliches nicht ohne frucht und erſprießlichkeit würde abgehen, allermaſſen E. LLLden auß dem bejkhommenden Kaiſ. creditiv einstheils zu ſehen.

Ob nun wohl Ich mich ſolcher Kaiſerlichen Commiſſion lieber entübrigt ſehen mögen, angeſehen das Werckh mir vil zu hoch und ſchwer, Ich auch darbey die verwandtnuß mit ChurPfaltz Lden zeitlich und wohl bedacht, demnach ich jedoch hingegen mich meiner gehorſamſten ſchuldigkheit jegen Ire Kay. May. dann auch meines Fürſtlichen Ambts, ſo Ich dem gemeinen nothleydenden Weſen mit fuegen nicht entziehen khönnen, erinnert, darneben auch in allen meinen Rhatſchlägen und gedanckhen dahin bißhero gezielet, wie Ire Kay. May. alß das Oberhaubt zuſambt allen des H. Reichs Chur-Fürſten und Ständen in erwünſchter Harmoni bej gebihrenden gewalt, hochait, reſpect, privilegien und ruhigem Wohlſtand erhalten, der verlorne Friden allenthalben wider erlangt und endlich einmahl das rechte Teutſche vertrauen ufgerichtet und erhalten werden möge, hab ich mich vorberürter Kay. Commiſſion nicht wol entbrechen mögen und mich derſelben darumben auch deſto williger underzogen, dieweilen ich der guten zuverſicht bin, weil E. LLLden

mein wolgemeintes Intent nicht unbekhandt, daß ſie ein ſolches von mir im beſten vermerckhen werden, Alß ich dann dieſelbe hierumb freundvetterlich erſucht und gebetten haben will.

Was Ire Kay. May. alß ein erkhandter, gekrönter, gehuldigter und belehnter König in Böheim vor ein unwiderſprechlich Recht an derſelben Cron und deren incorporirten Lendern erlangt, das iſt dermaſſen vilfältig außgeführt und vor Augen geſtellet, daß es ein lauterer Uberfluſſ deſſen vor dißmahl einige fernere Anzeig zu thun. Weilen dann jedermenniglich bekhennen muß, daß kheinen Landſtänden und underthonen gebührt Jr einmal angenommenes und erkhandtes Oberhaubt ſelbſt thätiger weiſe ohne erkhandtnuß des Obern- und Lehenherrns, darzu ungehörter ſachen zuverſtoſſen und nach Jren Gelüſten ein anders aufzuwerffen, dann auch daß nach Außweiſung aller völkher und der beſchribenen uralten Kayſ. Rechten, ſo dann der neuen heilſamen Reichsſatzung vom Landsfriden (deren ſteiffe Obſervanz an den höchſten Orten und bej den gröſſeſten Reichsgeſchäfften ſtetigs mit leiblichen Ayden geſchworen werden) einem jeden zugelaſſen und geſtattet, ſich nicht allein vor ſich ſelbſt, ſondern mit Helfſers Hülff ſo baldt und ſtarckh dieſelbe ufzubringen bei ſeinem erlangten Rechten biß an ordentliche Erkhandtnuß uff alle mögliche euſſerſte Mittel zu defendiren, So gar, daß auch kein Churfürſt oder Standt des Reichs wird zu finden ſein, Es ſey derſelbe gleich durch eine erbliche ſucceſſion oder eine Wahl zu ſolchem Standt gelanget, der ſich dergeſtalt würde oder khönne dejiciren und abſetzen laſſen, So ſtehen Jre Kay. May. ſolchergeſtalt auf einem ſichern undiſputirlichen Grund und haben darnebenſt zuverhütung ergerlicher nachuolge bej allen andern Obrigkheiten und Underthonen ohne verletzung ihres ordentlicher weiſe erlangten hochen Kaiſerlichen und Königlichen Ambts und Standts unumbgenglich denen Wegen nachdenckhen müſſen, welche zu Widererlangung deroſelben entwöhrten Königreich und Landen dienlich und genugſamb, Sintemaln auch Jre Keyſ. Maj. baldt nach deren angedrettenen Kay. Regirung, ſonderlich aber bej der Nürnbergiſchen jüngſten verſamblung ſich deutlich erklert, daß ſie Jhro nichts höhers angelegen ſeyn laſſen, als wie under den Stenden des Röm. Reichs widerumben gutes vernehmen ſampt allgemeiner Ruhe und Friden geſtifft und erhalten werden möchte, auch einigen ChurFürſten oder Standt, welche nemblich in Jhrer Kay. May. ſchuldigem Gehorſam und reſpect beharren, nichts widriges zuzufüegen, ſondern einen jeden bej habenden privilegien handzuhaben, inſonderheit aber über dem hochbetheurten Religion und Prophan-Friden zu halten, auch den geklagten gravaminibus vermittelſt göttlicher Hülf mit aller ehiſtem der pilligkheit nach abzuhelffen und dann daß mit allen Jhren Kriegs-Anſtalten anderſt nichts als recuperirung des entwehrten und wider gewinnung des erlittenen ſchadens allein gegen diejenige, ſo darzu urſach gegeben, geſucht würde, Sonſten aber einiger Gehorſamer Stand im allergeringſten damit nicht ſollte gemeinet

net, überfallen oder bekriegt werden. Geſtalt dann Irer Kay. May. Ordinanzien und der effect und würckliche Vortſtellung ſolcher Kriegsexpeditionen in der that deſſen gnugſames zeugnus geben, So iſt ſich uff ſolch Kaiſerlich Wort ſicherlich zu verlaſſen und kein näher und beſſerer Weeg meines unvorgreiflichen erachtens zu finden, dann die gegen einander aus mißtrauen uffgebrachte an ſich ſelbſt hochſchedliche ſehr coſtbahre verfaſſungen abzuſtellen, einander, wie vorhero geſchehen, mit gutem nachbarlichen vertrawen zu meinen und allerſeits nebenſt Ihrer Kay. May. dahin zu trachten, zu rathen und zu helffen, damit zu erſt möglicher gelegenheit uff die im Heiligen Reich herkommene Wege den beſchwerungen abgeholffen werde. Was die ſtarcke Kriegsübungen (dergleichen in etlichen Seculis allein in der Chriſtenheit etwo nit erhört worden) vor ungehelichen ſchaden veruhrſachet, waß vor viel unſchuldiges Chriſtenbluet darüber vergoſſen, wie viel Churfürſten und Stände des Reichs mit ihren underthonen und angehörigen dardurch verderbet und erſchöpfft worden, welchergeſtalt auch der unſchuldig mit dem ſchuldigen darunder in die euſſerſte Bedrangnus gerathen, das iſt laider vor Augen und nur zu viel bekannt, dann dardurch würdt der Ackherbaw verwüſtet, die Weinberge verödet, die Vihezucht geſchwechet, die Commercia ſonderlich in den Reichs und Handelſtädten geſtümmelt, in Summa alle Mittel ſo man zum teglichen Handel, Wandel und des Lebens underhalt bedarff, verhindert und verderbt. Wann dann eßliche Jahr hero aller Vorrath in den RentCammern, Rathhäuſern, Kaſten und Kellern auch hart angegriffen und uff die verderbte underthonen und Landſchafften, ſo lang diß Unweſen beſtehet, kein Hoffnung zu ſtellen, dardurch ſich auch die Zehenden, Pföchte, Zölle, Zinß, Renthen und alle Obrigkeitliche Gefälle zu Waſſer und Land je lenger, je mehr verliehren, kan darauß anderſt nichts alß ein endtliches verderben und Undergang allen denen Ständen, ihren Landen und Leuten zugehen, welche ſolche Kriegsmächten auszuſtehen haben. Sollte man dann bej allen ſolchen zuſtänden etwa uff desperata remedia fallen, iſt höchlich zu beſorgen, daß darauff ein desperatus eventus, auch wohl gar des heyligen Reichs desolation ervolgen und man ſich endtlich in eben dasjenige, deßwegen man uff ſolche extrema kommen, nemlichen verlierung aller Hocheit und Freyheit durch Gottes verhengnus ſich ſtürtzen, allſo alles ſo länger, ſo ſchwehrer und verderblicher werden würde, geſtallt dann, da man allein der Böhmiſchen gantzen ſachen verlauff vernünfftiglich nachdenckt, leichtlich zubefinden, daß ihnen nichts ſchedlichers geweſen, dann daß man allezeit ihres theils die extrema behaupten wollen.

Die Kay. May. halten die in der ChurPfaltz ligende aſſiſtenz und Kriegs-Beyſtand nicht für eine frembde, ſondern deroſelben eigene Ahnordnung, welche zu recuperirung deren Ihro entzogenen Königreich und Landen und darauß herkhommenen Schäden gegen diejenige, ſo ſolche verurſacht und ſonſten niemanden anders

ange-

angeſehen, wie ſolches Jre Kay. May. an die ReichsStände außgangne ſchreiben und ſincerationes außweiſen, ſollten nun E. LLLden oder andere ſolche Kayſerliche aſſiſtenz zu verhindern in einige Wege ſich underfangen, iſt zubeſorgen, Jhre Kay. May. würdens für eine offenſion, auch dahin deuten, als ob man Deroſelben Feinden, wie zierlich auch daneben proteſtirt würde, dardurch würcklichen Beyſtandt und Vorſchub erweiſete, ſich alſo re ipſa & facto in die Böhmiſche und darauß fliſſende Unhändel vermiſchete. Was nun mit der zeit weiters E. L.L.L.Lden auch Deroſelben herlichen ſchönen Fürſtenthumen und Landen für beſchwerung und ſchäden darauß zuſtehen möchten, können dieſelbe bey ſich ſelbſt ohnſchwer ermeſſen.

Dieweil dann allenthalben erſcheinet, daß ſo mehr man den extremis nachgehet, ſo gröſſer gefahr einem jeden zu hauß wechſt, darneben auch weltkündig, daß wider viler Menſchen vermuthung die Göttliche Allmacht in gar weniger zeit Jhrer Kay. May. gerechten ſachen einen ſolchen groſſen Sig und Gnade verlihen, deren ſich dieſelbe gleichwol nicht überheben, ſondern noch einen alß den andern Weeg gerne ſehen, daß E. L.L.L.Lden ſich von allem deme, waß den Böhmiſchen ſachen directo oder per indirectum anhenget, bey rechter zeit abſonderten, geſtalt dann Jr Kay. May. noch unterm dato den 25. nechſtverwichenen Novembris mir allergnedigſt anbefohlen uff obangezogene Kay. Credential diſe verrichtung fürderlich ins Werck und fortzuſtellen. So will im Nahmen offt höchſtgedachter Kay. May. in crafft Deroſelben mir ufgetragener Commiſſion Jch E. L.L.L.Lden getreulich und fleiſſig ermahnt haben, alle ihre Actiones dahin zu richten, damit Jhrer Kay. Maj. auch hiebevorigen vätterlichen abſonderlichen Erinnerungen nach ſie ſich ſelbſt inachtnehmen durch Einmiſchunge in obberürte Böhmiſche und alle andere dahero rhürende Händel, welcherlej dieſelbe ſeien oder wie die Nahmen haben möchten, ihro kein Ungelegenheit zuziehen, ſonder ſich ſelbſtet und die ihrige aller antrohenter gefahr, ſchadens und Verderbens entheben und alſo zeitlich hierunter an tag thun und reſolviren, daß Jhre Kay. May. daran ein allergnädigſte Satisfaction und Wohlgefallens ſchöpfen, auch dardurch mehrers veranlaßt werden gegen ſo gehorſamſter bezeugunge Dero Kayſerliche angebottene Gnade ſcheinen zu laſſen. Signatum Wormbs den 10. Decembris Anno 1620.

Ludwig Landgraff zu Heſſen.

Num. 44.

Antwort Marggr. Joachim Ernſten zu Brandeburg und Herzog Joh. Friderichen zu Würtemberg auf Landgr. Ludwigs im Namen des Kayſers gethanen Antrag. d. d. 14. Dec. 1620.

Was im Nahmen und aus befelch der Röm. Kay. May. auch zu Ungern und Böheim Kön. May. unſers allergnedigſten Herrn der durchleuchtig hochgeborne Fürſt

Fürſt und Herr, F. r Ludwig Landgrave zu Heſſen ꝛc. in guetem freyntlichem Wolmeinen alhie zu Worms den auch durchleuchtigen hochgebornen Fürſten und herrn, herrn Joachim Ernſten Marggraven zu Brandeburg ꝛc. und herrn Johann Friderichen hertzogen zu Württemberg ꝛc. vor und angebracht das haben Sie ab dem überraichten ſchrifftlichen Begriff alles ſeines Inhalts ableſend verſtanden, inſonderheit aber vernommen, daß zuſordert aller höchſtgedachte Kay. May. die laidige Bewandnus des jetzigen Kriegsweſens im Reich zu gemüth führen, und darbey allerhand gnedigſte erbiethung thun laſſen und das auch volgends des herrn Landgraven Fürſtl. Gn. über hievorige albereith gepflogene ſchrifftliche und mundliche communicationes ſich des H. Reichs und deren angewandten Stenden hochnothwendigen Friden, Rhue und einigkeit nochmals zubefürdern und dero empfangene Kay. commiſſion zu Werck zu richten embſig angelegen ſein laſſen. Hierauf bedancken gegen Jr Kay. May. ſich J. J. F. F. G. Gn. gantz underthenigſt, das ſie in jetzigem beſchwerlichem zuſtant des Reichs ſich Ihrer allergnedigſt erinnern und dahin gedencken wollen, wie ſie ſambt ihren Lant und Leuten vor jetziger gefahr gerettet und erhalten werden möchten. Wiſſen auch zumahl des Herrn Lantgrauens F. G. ſolcher treuhertzigen und wolgemeinten bemühung halben hohen und freundtlichen danck und zweifeln hinwiderumb gantz nicht, es werden Jr Kay. May. gnugſamb und in der that ſelbſt befunden haben, wie die Union nicht wider Jr May. Hochheit und reputation gemeinth, inmaſſen ſolches auch die jenige Ständt, ſo hernacher von der Union abgewichen, ſelbſten bekanndtlich ſein müſſ und die Acta ebenmäſſig bezeugen, daß alſo auch die unirte Ständ Jre May. als jr Oberhaupt in gehorſam zu reſpectiren, ehren und zu lieben reſolviert und dahero auch niemandts mit Willen offendirt, ſondern jederzeit moderata conſilia geführt und den hochgeliebten Friden ſambt beſſerern vertrauwen der Ständt ſo wol bey beden verſtorbenen als jetzigen Kayſ. Maj.ten inſtendig höchſtem Fleiß gebetten und ſich hingegen zu ebenmeſſigem erbotten, verſichern auch Jr May. nochmalen hiemit vor Gott und der Welt, daß ſie auch anjezo darbej verharren und von ſolcher löblichen teutſchen und ehrlichen Intention, da ſie nur darbej gelaſſen werden, beſtendig verbleiben wollen, zu welchem Ende Jhre F. F. Gn. Gn. alß ſie diſer Kayſ. Werbung berichtet worden, ſich deſto lieber und eher allhero zuſamben beſchriben und biß nah gern uffgehalten, des gentzlichen verhoffens, es werden hochgedacht des Herrn Landgrafens F. Gn. hierauß nochmalen ſelbſten vernünfftig ermeſſen, daß die unirte Ständ nichts uff die Wagnus und durchtruckung ihres uff unbeliebende Weiterung fundiertes Intent jemahls geſetzt, noch auch ins künfftig zu ſtellen bedacht ſeyen.

Auß welcher Haupt Reſolution Sie ſich auch der Böhmiſchen Sachen nit annemmen, noch in Weitläufftigkeit begeben, vielweniger den zu Ulm vorgeſchlagenen accord zu erhaltung des lieben Fridens zwiſchen den Ständen und daß Jre Kay. Maj. ſich bej derſelben armee mit intereſſiert zu ſeyn ſchrifftlich erklert, aushanden laſſen und ver-

waigern wollen, derowegen und obwol ihnen laidt, das die B[illegible]emiſche handlungen zu einer ſolchen Weiterung geraten deren ſie anjetzo auch ſelbſten unverſchuldt entgelten müſſen, So haben ſie doch auch nachmalen nicht zu disputirn, wie und welchermaſſen dieſelbe vor und nachgangen, ſondern als ein hohes wichtiges und zu der union nicht gehöriges Werckh billich an ſeinen Ort jederzeit geſtellt und nochmaln dahin geſetzt ſein laſſen, dahingegen die Catholiſchen ſich der ſachen mit der that theilhafftig gemacht, denen doch die unirte, alß ſie deſſen berichtet geweſen, einigen Einhalt oder Abbruch niemalen gethon. Daß nun allerhöchſtgedachte Kayſ. May. mit diſer KriegsAnſtalt vom Rhein herauf anderſt nichts, als recuperir- und Widererlangung des erlittenen ſchadens allein gegen diejenige, ſo darzu urſach geben, ſuchen, da haben Irer Kay. May. die unirte Ständt zwar kein zihl oder Maß zu geben. Daß aber auch die ChurPfälziſche Erb- und andere inn- und auſſer der union befundener Stände Landen darunter gemeint, angegriffen und occupirt werden ſollten, das haben bißhero nicht allein die unirte, ſondern auch mehr andere Stände bey ſich nicht befinden können, inmaſſen die Fundamenta und Urſachen des herrn Landgravens F. G. unlängſten in Schrifften aus den Rechten, Reichs- und Craißverfaſſungen, Zumahl auch der Kayſ. Capitulation albereit zuerkennen geben worden, dahin ſich Kürtze halben nochmalen referirend und dabej nicht zweifelend, es werden der Kay. May. Seine F. G. ein ſolches als publicas Imperii leges, darauf ſich alle und jede Stände bej jetziger gefehrlicher zeit vornemblich zu verlaſſen und Ir Kay. May. in acht zu haben unzweifenlich geneigt ſein werden, allerunderthenigſt zu repræſentiren wiſſen.

Sonderlich aber kombt zu ſolcher beſchwerlichkeit noch weiter, daß dieſe Hiſpaniſche Armada nicht allein wider der Chur Pfaltz Landen wegen der Böhmiſchen Sachen, ſondern auch andern unierten und nicht unierten, wie auch bej den Böhmiſchen ſachen oder jetziger militia intereſſierter oder nicht intereſſierter Evangeliſchen Ständen Güter und Unterthanen indifferenter gemeint und angeſehen iſt, geſtalt dann mit dem Fürſtenthumb Simmern, welches Pfaltzgraf Ludwig Philippen, noch minderjärigem herrn gantz und mit dem Amt Creutznach, ſo deroſelben zum theil in der Erbvergleichung und der ChurPfaltz nichts daran zugehörig jtem weiter mit dem Hauß Landſperg ſo Pfaltzgrav Fridrich Caſimirn zuſtendig, desgleichen dem Grauen von Leinigen Falkenſtein Rheingrafen Caſimirn und mehr anderen, deren kheiner ſich weder der union oder Böhmiſchen ſachen jhemalen angenommen, zugeſchweigen das des Herrn Marggrafens zu Baden F. G. ihr Antheil an Creutznach und der hindern Gravſchafft Sponheim mit Gewalt abgezwungen und uf die Statt Wurmbs ein gleicher Anſchlag gemacht worden ſein ſoll. Wie dann auch viel andere benachbarte, ob ſie ſchon gantz neutral ſeint, dannoch zur beut und contribution mit gewalt und bedrohung angehalten werden.

Ob

Ob nun bej ſo geſtalten ſehr gefehrlichen dingen und darneben öfftermals verlauteter ſtarckhen betrohungen den unirten, ſonderlich aber benachbarten Freunden zuzuſehen und des Gewalts noch weiter zu erwarten gerathen ſein wolle, hat meniglich ſelbſten unſchwehr zu überlegen. Nichtsdeſtoweniger aber haben ſich die unirte zu keiner offenſion oder Angriff wider den Marquis Spinolam, ob ſie es ſchon mehr als einmahl bej gehabter guter occaſion wol und mit effect thun können, bewegen laſſen, ſonder jederzeit den Kayſ. reſpect vor ſich gehabt und behalten, biß er ſich under dem ſchein, alß ob er nicht feind were, das Ståttlein Creutznach feindtlich und unverſehens überfallen, eingenommen und dardurch den Anfang der offenſion gemacht.

Sintemahl dann nicht zu zweifeln, daß diſe frembde Spaniſche Armada zu occupirung der vornehmſten Påſſ im Reich und durchdringung der vorhabender Monarchi, ob es ſchon die Kay. May. nicht vermeynen möchten, angeſehen, da dann die Ståndt des Reichs, ſonderlich aber die Evangeliſche ihren euſſerſten ruin vor Augen ſehen und eben dasjenig, was der Pfaltz unterthanen jetzo geſchicht und noch ein årgers gewarten müſſen, So wollen J. J. F. F. Gn. Gn. underthenigſt und gentzlich verhoffen, es werden die Kay. May. die unirte Stendt nicht verdencken, daß ſie ſich auch gegen einen ſolchen gefehrlichen und måchtigen Feint vorſehen, ihre Grånitzen defendieren und auf alle fåll gefaſt halten müſſen.

Aus welchem und ob allegirten Ulmiſchen accord meniglich verhoffentlich ſehen und verſpüren khan, daß offtgedachte unirte, ſich jedes Orts in terminis defenſionis gehalten und wider die offendirende vergwaltiger noch zu erhalten reſolvirt ſeyen und derowegen deſto weniger eines ungehorſambs wider allerhöchſt gedachte Kay. May. mit Grund und fuegen beſchuldigt werden khönnen.

Hiebej hat man ſich gleichwol unabfellig zueberichten, waßmaſſen allerhöchſtermelte Kay. May. durch Dero Abgeſandten bej jüngſtem Convent zu Nürnberg ſich allergnedigſt dahin erclehrt, daß ſie nicht allein das mißtrawen im Reich abzuſtellen und den ſo öffters geclagten grauaminibus zu helffen bereit, ſondern auch (wie der geſandte ferner muntlich vorgetragen) wegen der Böhmiſchen und anderer Ihres Hauß privat-Sachen einige Unruhe im Reich zu erweckhen oder die Stendt entgelten zu laſſen nicht gemeynt ſeyen, welches die damaln anweſende unirte und correſpondirende mit underthönigſtem Danck und höchſten freuden angehördt, inmaſſen auch Ihre F. F. G. G. verhoffen, da die Böhmiſche Unruhe nicht entzwiſchen khommen, es würden Jr Kay. May. die ſach zubefürdern bißhero nicht unterlaſſen haben. Es gibt aber anjetzo der laidige Augenſchein zuerkhennen, das durch einführung eines ſolchen anſehnlichen exercitus, der je einmahl zu nichts anderſt, als einer lautern Invaſion der Stånde Herrſchafften und Landen, ſie ſeyen gleich bey dem Königreich Böhaimb intereſſiert oder nicht, wie auch in und uſſer der union begriffen, ins Reich khommen, das allegirte mißtrawen zwiſchen den Stånden ſo

gar nicht aufgehoben, daß ſelbiges dardurch vilmehr fomentirt und geſterckht, zumaln auch die grauamina weiter alß jemals vermehrt und geheufft worden.

Hochgedachte Ihre F. F. G. G. haben ſich bißhero mehrmaln hochbetheurlich erclärt, thun das auch nochmaln gegen des herrn Landgrafen F. G. gantz freundt- und vertreulich, daß Sie der Kay. May. nicht zuwider ſein, ſondern dieſelben vielmehr lieben und reſpectiren wollen, jnmaſſen Sie zu jetzigen DefenſionsWaffen ungern gegriffen, da ſie einig ander Mittel ihre arme Land und Leuth, Kirchen und Schulen vor augenſcheinlicher gefahr gegen diſem frembden feindt negſt Gottes Beyſtand zu ſalviren und in der Nachbarſchafft bei ihren Freund und verwandten den herbrachten Friden und Rhue zuerhalten wiſſen oder erſinnen können, darbei ſie zugleich wol ſehen und ermeſſen mögen, wafern die Churpfältziſche Lande durch ſolche Hiſpaniſche Macht occupirt werden ſollten, daß dardurch auch andere in- und auſſer dem Reich gelegene und hiebey intereſſirte Könige, Potentaten und Herrſchafften ſich hingegen derſelben Landen annehmen und alſo ſedem belli der enden in die Nachbarſchafft bringen würden, deme alßdann die Kay. May. nicht mehr, da ſie auch ſchon gern wollten, helffen und abwehren khöndten, Welches dann ein Undergang nicht allein der benachbarten, ſondern auch aller derjenigen, ſo von denſelben dependiren und conſequenter deß gantzen Reichs ohnzweifenlich nach ſich ziehen würde, zugeſchweigen, daß die negſtangrentzende bei ſolchem feindtlichen Inhaben der Pfaltz keiner guten Nachbarſchafft, ſondern täglichen Eintrags, vberfalls und verhinderung in jren Geiſt- und Weltlichen Regimenten zugewarten und entlich die ſachen dahin gerathen würdt, daß die Ständ baider Religionen, ja auch die Kay. Maj. ſelbſten die ſachen in Ihren Handen nicht mehr haben, noch ſich des Ulmiſchen accords ferner erfrewen, ſondern den frembden Nationen zuſehen und derſelben arbitrio unterworffen ſein müſſen.

Wann dann ſolchemnach die unirte Stendt jhe einmal nicht zu verdenckhen, das ſie zu abwendung alles diſes Ungemachs von ihren Landen ihre und der ChurPfaltz Gräntzen inacht haben und ſich der von der Natur erlaubter defenſion wider gar ihren Willen gebrauchen müſſen, Ir Kay. May. auch an ſolchem übelem und zerrüttem Weſen des Reichs gantz nichts gedient, vilweniger den erbermlichen ſchaden, Verwüſtung und Undergang ſo guter Landen ſich gefallen laſſen werden, ſo ſehen Ihre F. F. Gn. Gn. kein beſſern dem Vatterland vorträglichern und ſchleunigern Weeg, alß daß angeregte des Marquis Spinola ins Reich gebrachte armatur darvon wiederumb abgeführt und die Ständ alles Uberfalls mehrers verſichert gemacht werden. Hingegen ſollen Ihre Kay. May. vergwiſſigt ſeyn, daß die unirte Ständt ſich gern auch zur ruhe begeben und weder ſich noch andern mit ihrer nothgetrangten defenſion überläſtig ſeyn, vilweniger aber verurſachen wollen, daß ſie bey andern, ob hätten ſie zur Unruhe ſonderbars gefallens in ungleiche gedanckhen khommen und gerathen mögen.

Damit

Damit aber der Böhmiſchen Strittigkeit als der HauptSache auch geholffen und dem Reich der Fridt deſto eher und beſtendiger dardurch reſtituirt werde, ſo wollen Jhre F. F. G. G. ſich gern dahin bearbeiten, und nach anweiſung des überreichten Kayſ. Creditivs ſo zu gleich auch an des herrn Landgraf Moritzen zue Heſſen ꝛc. und herrn Marggrafen zu Baden F. F. G. G. die jetzo nicht zur ſtell, abgefaßt, ſamentlich den andern theil mit fleis ſo viel an Jhrer F. F. F. F. Gn. Gn. Gn. Gn. immer würdt ſein können, zu aller fridlibender gebühr fürderlichſt erinnern und dahin diſponiren helffen, damit doch ferner Unheil und Blutvergieſſen deſto mehr verhütet und diſer ſchweren differentien ein ſicheres End gemacht werde. Zu welchem End J. J. F. F. Gn. Gn. hinwiderumb auch des herrn Landgrafens F. G. erſuchen und pitten, Sie wollen die Kayſ. May. nicht weniger zu ebenmeſſigem End underthenigſt bewegen und zu beſſer und leichtſamer fortſetzung diſer guten Intention zugleich nothwendige Erinnerung thun, das J. K. M. gedachtem Marquis Spinola und ſeiner untergebnen armada von jren fridtlichen handlungen gegen die Churfürſtl. Pfaltz und andere benachbarte Evangeliſche entzwiſchen innzuhalten und weiter nicht zu offendiren allergnedigſt befehlen wollten, geſtalt dann des herrn Landgrafen F. G. unlengſten ſelbſten einen Accord gern geſehen hetten, ſeyn die unierte hingegen auch in allweg erbietig, daßjenig, was zu erhaltung Fridens immer dienlich ſein khan und jnen an die Hand gegeben werden mag, jres theils zu befürdern und damit auch dermalen eineſt den gravaminibus geholffen und der Fridt deſto beſſer ſtabilirt und erhalten werde, ſehen J. J. F. F. Gn. Gn. nicht weniger gern, weil die Kay. May. ſich gnedigſt erbotten, daß der bewußte Compoſitionstag nunmehr weil die gravamina zwiſchen den Partheien nicht wohl anderſt erledigt werden khönnen, ſeinen ſo offt gewünſchten fortgang erreichen und der Kaiſ. May. dero Kayſ. Regiment rüwiger und leichter gemacht werde.

Hieran erweiſen offt hochgedachtes herrn Landgrafen F. G. ein ſehr löblich und nutzlich Werckh, ſo nicht allein Jhre F. F. Gn. Gn. ſondern auch alle andere Evangeliſche Ständ hochhalten und hinwiderumben zue beſchuldigen nicht unterlaſſen werden. Signatum Worms den 14. Dec. 1620.

Num. 45.

Literæ Jacobi Regis Angliæ ad Joh. Fridericum Ducem Wurtemb. pro tuendo Electoratu Palatino. d. d. 12. Dec. 1620.

Monſieur, mon Couſin. Envoyant ce gentilhomme le Cheuallier Morton vers Meſſieurs Les Princes de l' Union pour les conforter contre l' eſtonnement, pu'ils auront peu prendre du malheur arriué en Boheme, Nous l'avons auſſy

chargé de vous voir & ſaluer particulierement en noſtre nom, tant pour la grande part, que vous auez en ces affaires & affliction, que pour l'obligation estroite que nous reſſentons vous avoir du ſoing & protection, qu'il vous plait prendre de nos petits Enfans. Nous auons remis aus dittes Princes par le dit Sr. Morton la ſomme de cent mil escus ſol pour ſoubuenir au beſoing ou ſe peut retrouuer Leur Armée, en attendant, qu'auec l'ayde de nos Etats, Lesquels nous auons conuoquez principalement à ceſte fin, nous Leur puiſſions fournir un plus grand & vigoreux ſecours pour la defenſe & recouurement du Palatinat, à quoy nos ſommes reſolus d'employer le Verd & Le See; Vous prians à cette cauſe de confermer tant, que vous pourrez par voſtre bon conſeil & exemple les courages de tous les Membres de vostre Union; ausquels il convient, d'autant plus, que le mal & le danger va croiſſant de s'affermer d'autant plus pour y oppoſer le remede. Et comme l'intereſt particulier, que nous avons en la conſervation du patrimoine de nos petit enfans, nous rendra ſingulierement obligez enuers vous de ces bons offices & conſtante reſolution; auſſy nous vous prierons reſter aſſuré, que nous n'obmettrons aucune occaſion de nous en reuanges envers vous par touts effects condignes à vos merites & à noſtre recognoiſſance. Nous auons donné charge a ce gentilhomme de vous communiquer de bouche quelques autres choſes de notre part ſur quoy nous vous prierons de luy donner creance & de croire, que nour ſommes

Monſieur mon Couſin

Voſtre tres affectionné cousin

A Newmarcket ce 12. de Decembre 1620. Jaques R.

Num. 46.

Schreiben Herzog Johann Friderichs zu Wurtenberg an den Kayſer wegen Entſchlagung der ChurPfälziſchen Landes-Rettung. d. d. 19. Jan. 1621.

Allergnedigſter Herr, Ewer Kay. May. an mich unter dato den 27. Oct. jüngſthin allergnädigſt abgangenen Wider-Antwortſchreiben iſt mir erſt vor wenig Tagen zu recht geliefert, ſo ich mit geziemender Reverenz verleſen und darauß underthönigſt vernommen, aus was urſachen Ewr Kay. May. Dero Kriegsarmada am Rhein und in die Churfürſtl. Pfalz Jure belli und ungehindert alles andern einwendens führen zu laſſen berechtigt ſeyen, Mich auch und Meine Landen und Underthanen vor aller Gefahr und ſchaden nochmaln allergnädigſt verſichern und beyneben auß Kayſerlichem gnädigſtem vertrawen erinnern, der Churfürſtl. Pfalz mich nicht

nicht allein zu entſchlagen, ſondern auch andere meine mitverwandte Ständ ebenmäſſig dahin zu diſponiren mir angelegen ſein zu laſſen.

Daruff ſoll E. Kay. May. ich underthänigſt nicht pergen, daß mir ſolch Kayſerlich gutes vertrawen erfrewlich ſehr lieb und angenehm geweſen, ſo ich auch meiner zu E. Kay. May. tragender underthänigſter devotion nach in alle weg billich hoch halte, Will mir auch nicht gebihren, Ewer Kay. May. mit weiterer Ausführung der Beſüegnis ein und andern Kriegsvolckhs moleſt und beſchwerlich zu ſein, ſondern habe es an ſein Ort zu ſtellen und dem lieben Gott zubefehlen, doch aber mein Schuldigkheit zu ſeyn erachtet, Ew. Kay. May underthänigſt zuberichten, waß bißhero hierunter vor zweifelhaffte Gedanckhen im Reich vorgangen und daß die unirte Stänد ſelbiger und ihrer eigenen Landen conſervation halben ſich der Chur-Pfaltz und Jhrer Gräntzen defenſion angenommen, aber keines wegs zu E. Kay. May. alß Dero höchſtem haubt nötigen und tringen wollen, inmaſſen E. Kay. May. ſelbſten allergnedigſt zuermeſſen haben, was vor Gefahr, Unſicherheit und Beſchwerden den benachbarten, ob ſie ſchon darunter nit gemeint ſeindt auß gewaltthätiger verenderung der angrentzenden Landen zuzuwachſen pflegt, Alſo daß Jch auch ſelbſten von denjenigen, ſo ſich der ſachen vor die Churfürſtliche Pfaltz undernehmen, nicht unangefochten würde verbleiben khönnen. Dannenhero Jch auch von Anfang der Böhmiſchen Unruhe und hernacher bey heruffführung der Spaniſchen Armada widerumb jederzeit uf fridliche Weeg gedacht und E. Kaiſ. May. in underſchidtlichen Schreiben nur allein auß trewhertzigem Gemüdt und Lieb des Fridens, weil ich die Gefahr und jetzige deſolation der Landen, auch dahero beſorgende verenderung der Ständ Gemüetter beſorgt in underthönigſtem vertrawen zu erkennen geben, in welchen Gedanckhen Jch auch nochmaln, alß dardurch dem Reich und den Ständen zum beſten geholffen, begriffen ſtehe. Nachdem dann zue End diſes Monats ein Convent in der Stadt Heilbronn verglichen, ſo ſollte zu E. Kai. May. Satisfaction und dem lieben Vatterland zum beſten mir erfreulich und lieb ſein, da von Deroſelben Jch beſchaiden werden möchte, durch waß Mitiel und Weeg zue einem ſichern friden in diſer Nachbarſchafft zuegelangen. Da nun E. Kay. May. mir Dero Kaiſerlich gemüdt, darumb ich underthönigſt bitten thue, waß Jch bej angeregtem Heilbronniſchen Convent vor Fridens Mittel macht haben ſolle, allergnädigſt eröffnen und vertrawen wollen, gedenckhe E. Kay. May. angeregten Dero an mich abgangnem ſchreiben und begehren gemeß Jch allen ſchuldigen Fleiß und Dienſt anzuwenden, mich auch ſelbſten E. Kay. May. alſo würckhlich zu bequemen, daß ſie darauß meine zu Deroſelben tragende Lieb und Gehorſamb verſpühren und in Kayſerlichen Gnaden zuvermerckhen urſach haben werden. Hingegen verhoffe ich auch underthönigſt, es werden E. Kay. May. gnedigſten Befehl ertheilen, daß meine Landen und arme Underthonen und dann auch andere Unirte Ständt vor diſem

Kriegs-

Kriegsgewalt geſichert und unangegriffengelaſſen und alſo dardurch der Friden aller orten deſto mehr und beſſer ſtabilirt und befördert werden möchte. Geſtalt dann Ich, doch E. Kay. May. unvorgreiflich darvor halten wollte, daß Marquis Spinola mit ſeinem undergebnem Kriegsvolckh widerumben allerdings abgefordert und die unirte Ständt von den Catholiſchen ſicher ſein wurden, daß hingegen auch der Union volckh gleichfalls abgeführt und folgends allerſeits Stand in ihren gegeneinander habenden prætenſionen vernommen und durch fridliche Mittel widerumben zuſamen gebracht werden könnden, oder da etwo E. Kay. May. wegen der Chur-Pfälziſchen Landen ſonderbare Weeg bedacht hätten, will Ich dieſelbe nicht weniger in fleiſſiger Obacht haben und mir angelegen ſein laſſen, Sintemaln je einmahl weder E. Kay. May. und Dero Kayſerlichem Regiment, noch dem Reich mit dergleichen verderblichem unheil geholffen, ſondern würdt hingegen durch diſen Weeg des Reichs Regiment E. Kay. May. ruhiger fallen und bej menniglichen ein unſterblichen Ruhm der Clemenz und Milte verurſachen und will ich es auch ſelbſten allerunderthönigſt zu verdienen nicht vergeſſen.

Wollte E. Kay. May. auß tragender ſorgfalt vor das gemeine ruhige Weſen im Reich ich underthönigſt nicht pergen und thue Dero zu Kaiſerlichen Gnaden mich gehorſambſt befehlen und Deroſelben allergnädigſte reſolution förderlich erwarten. Datum Stuttgarten den 19. Januarij Anno 1621.

Ewr. Röm. Kay. May.

underthönigſter gehorſamſter Fürſt
Johann Fridrich Herzog zu
Würtemberg ꝛc.

Num. 47.

Inſtruction, darnach ſich der unierten Fürſten Abgeſandten zue der Röm. Kay. Maj. wegen Herſtellung des Fridens im Reich zu richten haben. d. d. 14. Febr. 1621.

Anfenglichs haben ſie ihre Raiß an den Kay. Hoff, wa Ire May. der Zeit anzutreffen ſein werden, nach aller möglicheit zubefördern und wann ſie daſelbſten ankommen ſich an gehörigen Orten umb verſtattung Kay. Audienz anzuhalten und zu bitten und wann ſie hiernägſt zu Jrer Kay. May. gelaſſen, Alßdann nach vberraichung des Credenzſchreibens und verrichtung des gewohnlichen allerundertheuigſten zuentbietens und daß die Unierte Fürſten und Stände Jrer Kay. May. von Gott dem allmechtigen langwüriges Leben, glückſeelige und beſtendige Kay. Regirung von Herzen wünſchen und in dem übrigen in ſchuldiger deuotion ſich Jrer Kay. May. zum beſten recom-

recommendiren theten, hauptſächlich vorzubringen, jedoch zu der Geſandten diſcretion geſtellt die propoſition nach jrem guten ermeſſen zu formiren und nachdem ſie in loco die Sachen beſchaffen befinden, zu extendiren oder zu reſtringiren, doch, das alles mit gutem glimpff und ohne Offenſion zu vorhabender der unirten Intention dirigiert würde, Sie die unirten Stånd ſetzten in keinen Zweifel, Jre May. würden das ſchreiben von Heilbronn auß unterm dato den 7. gegenwertigen Monats Februarij, darinn Jre May. diſer Schickung allerunderthenigſt verſtendigt, empfangen und daraus guter maſſen abgenommen haben, das dieſelbe aus getrewer Sorgfalt und allerunterthenigſten Lieb und affection, die ſie zu Jrer Kay. May. dem H. Reich und zu Widerpringung des fridſamen Wolſtandts beſtendig tragen, für guth angeſehen und alſo zu Werck gerichtet worden ſeye, geſtalt auch Jrer der unirten Stånd ſo beharrlichen Meinung, ſchuldigen Gehorſams, reſpects, Lieb und affection Jrer Kay. May. vorfahren am Reich weyland Kaiſer Rudolph und Matthias beeder Chriſtſeligſter Gedechtnus zu mehrmalen weren verſichert worden und ſich verhoffentlich kein Exempel befinden würde, das ſie darwider jemalen ein anders gehandelt, vorgenommen, vil weniger zu Werck gerichtet hetten. Ohn were zwar nicht, daß ſie vor etlichen Jahren ſich in diſe gegenwertige union und verſtendnus miteinander eingelaſſen, Sie hetten aber darzue ſehr wichtige und ſolche Urſachen gehabt, die auch höchſtgedachte Jr Kay. May. bei ihren lebzeiten nicht unbilligen können, ſo gar, das ſie auch ſelbſten iederweilen zue den Unionsverſammlungen ihre anſehlige Geſandten geſchickt und in ihren Anligen und nöthen der unierten Raths begert hetten, wie dann auch ohne das den Römiſch Catholiſchen Stenden die ihres theils gemachte verbündtnus unverwehrt gelaſſen worden, Neben deme in keinen Reichsconſtitutionen zufinden, daß dergleichen der Steude des Reichs zuſamenſetzungen verbotten, bevorab, wann ſie nicht wider einen Römiſchen Kayſer, das Reich und deſſelben fridliebende Stend, ſondern eintzig zue conſervation des Reichs und deſſelben verfaſſungen und conſtitionen, auch dahin angeſehen, das nachdem die Craißverfaſſungen gleichſam zerfallen und darauff man ſich nicht mehr ſicher verlaſſen können, ſie ſich wider unbillige betrangnuſſen bei ihrer Religion, Freiheiten, Rechten, Gerechtigkeiten, libertæten und privilegien ſchützen und handhaben wollen, wie bei diſer union bekandtlich geſchehen were, deren verfaſſung nunmehr faſt in menigliche handen were, man auch deren niemahln einigen ſchew getragen, ſondern vielmehr weiland beider letztverſtorbenen Key. Majſten vorlengſt zuerkennen gegeben hette. Solcher uffrechten und Teutſchen intention weren die unirten nochmalen und verſicherten Jre Kay. May. einmal für allemal, daß ſie alß gehorſame, getrewe, frid und Ruhe liebende Stendt des Reichs bei ſolcher intention beſtendig zuverharren, zu leben und zu ſterben entſchloſſen, Erſuchten auch J. Kay. May. allerunterthenigſt, Sie wolte demjenigen, was ſo wol den verſtorbenen, alß auch J. Kay. Men jederzeit und noch von übelwollenden und fridheſſigen Leuten widerwertiges wider dieſelbe eingebildet

worden und würde, keinen Glauben beymeſſen, ſondern der unirten treu und gehorſambs iederzeit vergewiſſert ſein, alß denen noch uff diſe Stund gegenwärtiges in dem H. Reich entſtandnes und in aller höhe brennendes feuer von hertzen leidt und zuwider und die mehrers nicht wünſchen wollten, als daß daſſelb alßbalden widerumb gedempfft und unſer geliebtes vatterland deutſcher Nation zu vorigem fridlichem Wohlſtandt widerumb gebracht werden möchte. Es were zwar an dem, das Sie im Jahr 1619. zu etwas Werbung an Volck zu Roſſ und Fuß gegriffen, wie ungern ſie aber darzu kommen, were leichter zu erachten, alß daß ein wideriges von unpaſſionirten geglaubt werden ſolle. Were auch ſolche Werbung wol verplieben, wann nicht unterſchiedliche Römiſch Catholiſche Stend, die ſich faſt ein gantzes viertelJahr zuvor in unterſchidliche KriegsWerbungen eingelaſſen und eine ſtarcke Anzahl zu Roß und fuß uff die bein gebracht ohnbewuſt, wohin daſſelb angeſehen ſein möchte, den unirten darzue Urſach gegeben hetten, Solche der Unirten armatur aber were die gantze zeit uber alſo angeſtelt und geführt worden, daß ſich die Römiſch Catholiſche Stend auſſer deſſen, was etwan von den unwilligen Soldaten excess weiß wider der unirten Willen und belieben vorgangen und geſchehen, anderſt nicht zubeſchweren gehabt, als was die unirten wider Sie in gleichen fällen einwenden könnten. Und damit ja ihre der unirten fridliebende Intention, darzu ſie ohne das von natur und billigkeit wegen nach dem Exempel eines Vaters gegen ſeinem Kind, gegen ihren lieben Unterthanen, damit dieſelben vor ſchädlichen Kriegsempörungen, einfällen, blünderungen und verderben geſichert, obligirt ſeien, in der that noch mehr beweiſen möchten, hetten ſie entlich auch kein bedenckens gehabt, den jüngſthin zu Ulm zwiſchen ihnen und den Römiſch Catholiſchen Stenden tractirten und geſchloſſenen accord, in welchem der Chur Pfaltz Landen außtrucklich mit begriffen, einzugehen. Was es aber nach der Hand mit denſelben Landen für eine beſchaffenheit bekommen, welchergeſtalt der Marquis Spinola mit einer ſtarcken anzahl Kriegsvolck durch das Ertzbiſtumb und Statt Maintz, da er allenthalben, ohngeacht ſelbiger Churfürſt den unirten dergleichen abgeſchlagen, mit Vorwandt, er ſonſten dem Spinolæ ebener geſtalt willfahren müſte, mechtigen Vorſchub (obs bemeldtem accord gemes were, lieſſe man dahin geſtelt ſein) erlangt, daſelbſten eingefallen und nicht allein Stätt, Flecken und dörffer eingenohmen, ſondern auch ſo gar andere benachbarte theils minderjährige Fürſten, Fürſtliche und Gräfliche Wittiben, wie auch Graffen, Herren und vom Adel feindſelig angegriffen und denſelben ihre Land und Leuth theils abgenohmen, theils gantz härtiglich gebrandſchätzet und noch täglich damit fortfährt, das were ohnlängſten zu Wormbß gegen des Herrn Landgrav Ludwigen zu Heſſen F. Gn. in der deroſelben damals uff die Kayſerliche Werbung ertheilten resolution mit mehrerm eröffnet und ſeithero mit Einnehmung der Wetteraw und der Statt Fridberg, Wetzlar und Geilnhauſen neben den vielfaltigen Brandſchatzungen und andern Stenden, die von Ihro May. erlangte Salvguardien nicht helf-

helffen noch zu ſtatten kommen, ſeithero auch das ſtreiffen biß in Heſſen, auch Fran-cken den Mayn hinauff ſich erſtreckt, wahr gemacht worden nicht ohne euſſerſten ſcha-den und verderben derſelben Herrſchafften und armer Unterthanen. Und ob zwar da-gegen eingewendet werden wollte, daß diſe des Marquis Spinolæ Kriegs expedition aus einer andern urſach mit deren der Ulmiſche accord allerdings nichts zu thun, herrühren thet und alſo die unirten nicht Urſach hetten ſich derſelben Land defenſion anzunehmen, alß die ſich zu mehrmaln erklert, daß ſie ſich mit derſelben ſach, daher diſe beſchwer-liche Extrema flieſſen mögen, niemalen beladen laſſen wollen: So hetten ſie doch dar-bei diſe ſorgfeltige gedancken, nachdem dieſes von allerhand frembden Nationen einge-führte Kriegsvolck ſo gar ohne einigen Unterſchied ſich des Obern Rheinſtroms und al-ler benachbarter Päſſ gegen Ober-Deutſchland bemechtiget, das es endtlich darbej nicht verbleiben, ſondern auch wider ihrer Kay. May. beſſere Intention und Willen weiter greiffen, dardurch auch andern Nationen und Völckern dergleichen zu thun anlaſſ ge-ben und alſo Sedes belli in Ober Deutſchlandt und villeicht auch an andere ort gebracht werden möchte, zu des Reichs höchſtem verderben, ſchaden und Nachtheil. Und hetten ſie die Unirten je biß anhero nit anderſter geköndt, dann ſich ihres zugethanen Mitglids der Churf. Pfaltz, weil demſelben durch den Ulmiſchen accord dißfalls kein Sicherheit verſchafft werden können, defendendo nicht weniger alß andere der benachbarſchafft halber und ſonſten hochintereſſirter Stend anzunehmen, Wüſten auch ſich nit anderſt zuberichten, alß daß zu Ulm bey erhandlung des accords, da diſer fall des beſorgenden angriffs von dem Spinola uff die bahn kommen, ſolche defenſion von den Fürſtlichen Bayriſchen, auch von den Franzöſiſchen Abgeſandten ſelbſten nicht hette geunbilliget werden können, geſtalt man Unirten theils nit davor gehalten, das ſolches Ir May. zuwider ſein könnte. Sie die unirten aber weren biß daher jederzeit zu Gott dem Allmech-tigen der tröſtlichen Hoffnung geweſen, es würde ſich endlich diſes feuer zu ſtillen ein ſolch Mittel finden, daß den ſachen zuträglich und zu einem gröſſern Brunſt nicht mehr Holtz zugetragen werden dörffte, geſtalt es ſich dann zeither ervolgtem zuſtandt nach zu ſolchen Mitteln nit ſo gar allerdings ungleich anſehen laſſen, Sie auch dieſelbe ihres theils ſo viel an ihnen zubefördern geneigt geweſen. Sie hetten aber leider inmittelſt ſovil befunden, daß ſich Ihr Kay. May. nunmehr auch zu gantz beſchwerlichen Achts-Proceſſen wider etliche vornehme Chur-Fürſten und Grafen des Reichs bewegen und dieſelben unterſchiedlichen Stenden des Reichs inſinuiren laſſen, durch welche beſorglich der werthe Friden ſchwerlich befürdert werden könnte. Sie die Unir-ten weren gantz nicht gemeint aus tragendem ſchuldigen reſpect ſich mit Ihr Kay. Mt. was ſo wol die materialia, als Formalia bemelter Achts Proceſſ anbelangt, dißmals in einige diſputation einzulaſſen, wie ſie dann das gantze Böhmiſche Weſen nachmalen an ſeinen ort geſtelt ſein lieſſen, aber umb des præjudicii willen, dabei alle Stendt des Reichs zum höchſten intereſſirt, hetten ſie die Geſandten nach anlaſſ und

ihrer diſcretion im Vortrag gleichſamb nur gar in genere nachfolgendes anzuregen, oder aber da ſie es rathſamer ermeſſen werden, etwan inter converſandum bey den geheimen oder ReichsHofRäthen und gleichſamb glimpfflich zu anden.

Und zwar fürs erſte würden Ihnen faſt alle Evangeliſche Stände die Hoffnung machen, Ihr Kay. May. würden mit publicirung dieſer AchtsProceſſ bey dem ohne das ſehr brennendem feuer im Reich und nach dem bewuſſten Außgang zu des gantzen Reichs Wolfart ihr Kayſ. fridliebendt gemüht überwünden und ſich darzue nit haben bewegen laſſen.

Fürs ander wüſten ſich die Unirten nicht zuerinnern, daß nach erheiſchung ſowol Juris naturalis, alß gentium præſertim in cauſis majoribus die in der Acht begriffene Perſonen iemals weren citirt, der notturfft nach gehört und daruff mit Raht der ChurFürſten und Stend des Reichs gebürende cognition nach Ausweiß Kay. Capitulation und der darinnen vorgeſchriebenen Cammergerichts ordnung vorgenohmen worden.

Zum dritten hetten die Unirten biß daher diſe Böhmiſche ſach, wiewohl ſie ſich derſelben nie angenohmen, nicht anderſt verſtanden, alß daß Ihr May. hochlöbliches Haus Oeſterreich eine Erbliche Succeſſion uff daſſelb Konigreich prætendirt, welches Königreich aber dem H. Reich auſſerhalb der Lehenſchafft nit ſo abſolute verwanth, noch in deſſelben conſtitutionibus begriffen, wie Kayſer Ferdinandus der erſt ſolches in offenem Reichstag deducirn laſſen und daher ſcheinet, das deſſelben Intereſſe auch umb ſo vil weniger darbei verſiren und alſo zweiffelich ſein wollte, ob die notorietas, daß ChurPfaltz und andere in die Pön des Landtfridens, in deſſen Conſtitution die CronBöheim nit begriffen, gefallen ſo gar klar ſich finden möchte und erinnerte man ſich, daß hiebevor und noch man es der dem Reich entzogener Lehen in Italia, deßgleichen mit Churland, Liefland und andern in jetzigem zuſtand laſſen thete. Und wolten die unirten davor halten, es ſolten die Stend in Böheim, wann ſie ie wider die Erbgerechtigkeit, leges fundamentales, auch wider ihre Eidt und Pflicht gehandlet, welches die unirten an ſeinen Ort ſtellten und ſich dabej erinnerten, daß gleichwol ChurPfaltz offtmal bey ihrem Gewiſſen bezeugt hette, daß ſie in diſem gantzen Werck keine böſe und gefärliche intention gehabt, die meiſte Verantwortung und ſtraff uff ſich haben, wie ſie dann nicht anderſt wüßten, alß daß des Herzogen in Bayern F. durchl. in unterſchidenen den unirten zu geſicht kommenen ſchreiben an ChurPfaltz dahin geſehen hetten, indem Sie austrucklich gemeldet, daß wann nur die reſtitutio der CronBöheim vorhergienge, die Keyſ. May. die Hauptſach zu rechtmeſſiger cognition möchten kommen laſſen, daß ſie auch die Kay. Commiſſion uff ſich genommen die Behmiſche Stendt zum ſchuldigen gehorſamb und ſtraff zu bringen. Mit ChurPfaltz aber hette es gar eine andere Meinung und gewißlich were einmahl dem Reich hoch daran gelegen daß gleichwol daſſelbe in gemelter hauptſach eine gewißheit haben möchte, damit inskünftig dergleichen motus könten verhüetet werden.

Zum

Zum Vierten theten die unirten auch diſes erinnern, was für ein ſchweres gravamen und præjudiß dieſes uff ſich haben wolte, daß den Chur- und Fürſten des Reichs nunmehr auch bei Leib und Lebensſtraff ſich diſer oder jener ſachen oder Perſonen nicht anzunehmen gebotten und befohlen würde und ſolches alles ex plenitudine poteſtatis, welches die unirten nicht wüſten, daß bej einigem vorigen Kayſer dergleichen geſchehen, vielweniger davor halten könnten, daß Ir Kay. May. anderſt alß in der Capitulation verſehen, würden verfahren wollen, alß welche wie es mit erkennung der Acht und darzu gehörigen Proceſſen zu halten, alß eine fundamental Saßung und lex noviſſima klare maß und Weg weiſen thete, da ſonſten im gegenfall Chur-Fürſten und Stend des Reichs deterioris conditionis, alß die geringſte der Stend unterthanen ſeyn würden, dadurch aber die Reichsverfaſſung und teutſche libertæt allerdings ufgehaben würde.

Wie dem allem aber und weil es den unirten Stenden einßig umb die Widerbringung des edlen Fridens zu thun were: So were diſer ihrer ſchickung ſcopus auch einzig dahin gerichtet. Und weil ſie ſich verſichert hielten, daß Ir Maj. ſich als ein milter Kayſer der erlangten Victori dergeſtalt zu gebrauchen gemeint, das Sie dabej des H. Reichs Wohlſtand ihr viel höher angelegen ſein lieſſen, So trügen ſie zu deroſelben das genßliche und allerunderthenigſte vertrauen, Sie würden Ihr Kay. Gemüht nunmehr dahin lencken und wenden, damit weiter blutuergieſſen, verhergen und verderben armer unſchuldiger Land und Leut verhüetet, friedliches weſen und gutes vertrawen unter den Stenden des Reichs wider uffgerichtet und Ire Kay. May. ſelbſten eines ruhigen und wolfärigen Kay. Regiments zu Gottes ehren und des Volcks nußen erfrewet werden möchten. Unirten theils ſolte zue erlangung deſſen allen das wenigſte nicht ermanglen, Wolten auch Ire Kay. May. allerunderthenigſt gebethen haben, daß ſie geruheten mit den angedroheten Executorialn, auch andern fernern proſcriptionen wider andere hohen und nidern ſtandts Perſonen allergnedigſt in ruhe zu ſtehen und ſich zu gütlichen billigmeſſigen tractaten bewegen zu laſſen mit diſer Unirten theils angehengter verſicherung, daß Ihr Kay. May. nach billigen dingen annehmbliche ſatisfaction geſchehen und ChurPfalß, wann ſie der völligen Widereinraumung ihrer Landen, Fürſtenthumb und zugehörungen vergewiſſert ſich dergeſtalten erzeigen würde, daß ihre Kay. May. ſich verhoffentlich gnädigſt contentirn laſſen könnten und erkenneten Sie die Unirten ſich allerundertheingſt ſchuldig, wofern es Ihrer Kay. May. belieben würde, mit und neben andern darbej gute Officia nach all ihrem vermögen zu leiſten. Inmittelſt aber würden Ir Kay. May. erſucht und gebetten, daß Sie nicht allein weitere Kriegsverfaſſung und thathandlungen wider ChurPfalß und ſamptliche unirte auch andere Evangeliſche Stendt nit zulaſſen, Sonder auch den Marquis Spinolam entweder aus der Churfürſtl. Pfalß und andern Landen widerumb abforderen, die Waffen allerdings niderlegen oder aber zwiſchen ihme und den unirten einen Stillſtand der Waffen biß uff eine entliche ver-

gleichung, darzue die Vnirten, wann ſie der Sicherheit vergewiſſet, ihres theils nichts ermanglen laſſen würden, treffen laſſen, damit mehrer Landverderben zuuerhüten. Sie Vnirten erklerten ſich auch zu allem vberfluſſ dahin, daß Sie ihres theils den Vlmiſchen uff den Religion und prophan Friden und gut teutſches vertrauen gegründeten accord uffrecht und treulich zu halten und mit den Römiſch Catholiſchen Stenden, dafern ſie ebenmeſſig deſſelben obſervantz auffrichtig hielten, in frid und ruhe zu leben. Das übrige alles aber, umb deßwillen biß daher das mißtrauen ſo ſehr über hand genohmen, dahin zu ſtellen entlich reſoluirt, biß der Allmechtig zu gleicherm verſtand durch Mittel und Hülff Irer Kay. May. und vor dieſem einer gütlichen Interpoſition und vergleichung halben in puncto der Gravaminum von der jüngſtverſtorbenen, auch jetziger Irer Kay. May. beſchehene und widerholte vertröſtung gnadt verleihen würde. Und weil in allweg nötig befunden wird, daß bey jetziger ſchickung auch obige erwehnung der gravaminum in dem Vortrag geſchehe und ſich villeicht zutragen möcht, daß derntwegen Ir. Kay. May. entweder vor ſich ſelbſten oder durch ihre geheime oder Reichs Hoffräth mit den Geſandten etwas weitere Communication pflegen laſſen wolten: Als wird ihnen den Geſandten hiemit und in krafft diſes Gewalt gegeben, daß ſie ſich in ſolche Conferenz auch auf allen fall, und da es ſoweit kommen ſolte, ſo fern einlaſſen und uff die Weg præparatorie handlen mögen, die vor diſem bey der Union nutzlich und gut befunden worden.

Entlich were den Kay. Räthen diſes wol zu gemüeht zu führen, daß, wann die ſachen allenthalben im Reich in dem ietzigen Zuſtand gelaſſen werden ſollen, daß Ir May. ſchwerlich zu einem fruchtbarem Reichstag gelangen, darbey auch zu beſorgen haben würde, daß der Türck dabei ſeinen Vortheil zu des Reichs höchſtem Schaden inachtnehmen möchte, deme alßdann der notturfft nach zu begegnen man ſich an Volck und Geld, welches beedes bei jetzigem Zuſtand dahin gehet, allzuſchwach finden würde.

Wann auch die Franzöſiſchen und Dennemarckiſchen Geſandten der Zeit am Kayſ. Hoff weren, hetten die der unirten Geſandten mit denſelben aus ihrer verrichtung vertreulich zu communiciren und Sie zuerſuchen, daß Sie auch ihres theils zu ebenmeſſigem ſcopo das ihrige bey der Kay. May. einwenden wollten. Insgemein wird den Abgeſandten heimbgeſtellt bei diſer legation in einem und dem andern pro diſcretione zu handlen und alles zue der löblichen Union ſcopo zu richten. Signatum Heilbronn under der anweſenden Vnirten Fürſten und Ständ und der abweſenden Geſandten Handſchrifft, den 14. Februarij Anno 1621.

Johannes Pfaltzgraue	Joachim Ernſt *mpp.*	Joh. Fridrich *mpp.*	Von wegen meines G. G. herrn Vaters Fridrich Marggr. zu Baden.

Wegen Herrn Auguſten, Herrn Rudolffen, Herrn Ludwigen und herrn Joh. Caſimirn Fürſten zu Anhalt
Joh. Stallman.

Wegen Herrn Graue Gottfriden zu Oetingen
Fridrich Gottfrid Keſſler. D.

Num. 48.

Num. 48.

Mayntziſcher Vertrag zwiſchen den Unirten Fürſten und dem Spinola. d. d. $\frac{2}{12}$. Apr. 1621.

Ex Originali. Articuli Conuentionis, qui interuenientibus D. D. P. P. Electore Moguntino & Ludouico Haſſiæ Landgrauio inter D. Marchionem Spinola Capitaneum Generalem Exercitus Cæs. Matis in Palatinatu ex una parte & D. D. Joachimum Erneſtum Marchionem Brandenburggenſem generalem Exercitus Unionis Euangelicæ & Johannem Fridericum Ducem Wurtenburgenſem tam proprio quam aliorum Principum & Statuum Vnitorum nomine tractati

Ante omnia convenit inter prædictos Principes & Status deinceps ab omni hoſtilitate penitus inter ſe abſtinere, ita ut Principes & Status Unionis eorumque Exercitus nullatenus poſthac Marchionem Spinola neque ipſius copias aut loca, quæ in ejus poteſtate nunc ſunt, neque alios in hoc tractatu comprehenſos, aut eorum terras & Dominia offendant, neque Fridericum Palatinum pecunia, milite vel alio quouis modo directe vel indirecte per ſe vel per alium juvent, eorum antehac initam Unionem nec in favorem Friderici Palatini, nec contra Cæſ. Majeſtatem prorogent, aut nouam ineant, ſed ante terminum Vnionis effluxum ſcilicet $\frac{4}{14}$ proxime inſtantis menſis Maji Copias ſuas ſiue priuatas, ſiue communes ex Palatinatu & aliis ad defenſionem Palatinatus uſurpatis locis educant & diſcedere faciant atque Sacræ Cæſ. Majeſtatis fideles & obedientes Principes & Status permaneant, ut hac de re ſæpius apud Cæſ. Majeſtatem conteſtati ante hac ſunt. Viciſsim D. Marchio Spinola nihil poſthac hoſtile tentabit in Dominorum Vnitorum Principum & Statuum perſonas, milites, officiales, ſubditos, arces, Ciuitates & terras nec deprædationibus, exactionibus, excurſionibus nec alio quouis modo.

Hoc autem tractatu comprehendentur tam in Concordia Ulmenſi nominati, quam cæteri Electores, Principes, ſtatus & nobiles Imperii ſiue Catholici ſiue Euangelici, non tamen intendunt dictæ Partes de terris Juliacenſibus hoc loci quicquam diſponere.

Quantum autem ad Fridericum Palatinum attinet, quem ea, quæ hactenus dicta ſunt, non attingunt, dictus D. Marchio Spinola ad requiſitionem magnæ Britanniæ Regis promiſit abhinc uſque ſupra dictum terminum $\frac{4}{14}$ Maji in Executione Palatinatus ſibi commiſſa in perſonis & bonis ſiue per ſe ſiue per alium non progredi, ſed eam Executionem tantiſper ſuſpendere, hac tamen conditione, quod Principes Unionis efficient, ne Copiæ privatæ prætacti Palatini jam in Palatinatu uel Vicinis locis exiſtentes interea ullam hoſtilitatem contra D. Marchionem Spinolam ejusque Exercitum & loca, quæ obtinet, aliosque fideles Imperii Status eorumque miniſtros & ſubditos exerceant.

Et

Et ne Vicini principes & Status eorumque ſubditi aut alii in ipſorum territoriis ab unius aut alterius partis milite grauentur aut lædantur promiſerunt ſæpe nominati Principes utriusque Exercitus ſerio & certo efficere, ut omnes Excurſiones, deprædationes aut quævis aliæ infeſtationes in ipſorum terris & prouinciis prorſus inhibeantur & ceſſent, Viarumque & Commerciorum ſecuritas promoueatur.

Ad quorum omnium majorem firmitatem hos articulos ſæpe nominati principes utriusque partis una cum Principibus interuenientibus ſuis ſigillis & ſubſcriptionibus roborarunt, utque à Cæſ. Majeſtate & Domino Archiduce Alberto confirmentur, D. Marchio Spinola quam primum procurabit. Actum Moguntiæ XII/II. Aprilis Anno MDCXXI.

(L. S.)	(L. S.)	(L. S.)	(L. S.)	(L. S.)
Ambroſius Spinola.	*J. Suicardus Archieps Mogunt.*	Ludwig L. z. H.	*Joachim Ernſt* mpp.	*J Friderich* mpp.

Num. 49.

Literæ Ferdinandi Imperatoris ad Hiacinthum Capucinum de transferendo Electoratu Palatino ad Bavarum Ducem. d. d. 15. Oct. 1621.

Reuerende in Chriſto pater. Binas literas tuas, unas 30. Sept. alteras quarto hujus menſis datas accepi. Has noſtras comitantur literæ ad Regem Hiſpaniarum, Archiduciſſam Margaretham & Don Balthaſarum à nobis ſcriptæ, quarum exempla his juncta ſunt. Et quamvis non dubitem R. V. ſibi demandatum negotium pro ſua à Deo illi conceſſa prudentia tractaturam eſſe, tamen pro ſumma noſtra erga illam fiducia prætermittere non potui, quo minus illam monerem, putare me R. V. nullam in illa aula (Hiſpanica) mentionem facere debere, quod Dux Bauariæ inveſtituram hanc in manu ſua habeat, ſed curare potius, ut erronei rumores, quos conceperunt, de ea re, illis eximantur ac perſuadeantur, ut non tantum cum noſtra ſententia concurrant, verum etiam ea auxilia præbeant, quibus nos cum effectu obtinere poſſimus rem adeo utilem ac neceſſariam ad confirmationem & conſervationem S. fidei & conſequenter domus noſtræ. Vereor enim, ſi R. V. fateretur, me jam antea inveſtituram conceſſiſſe, accidere poſſe, vel ut rectius dicamus, prorſus futurum eſſe, ut ex eo plus damni, quam emolumenti eueniret in iſto negotio. Non enim ignorat R. V. quod ſi desereret à Rege Hiſpaniæ, tum propriis meis viribus præſtare non poſſe, quod Duci Bauariæ promiſi. Hinc eſt, quod dubito, imo quaſi certus ſum (ſicuti continuo hoc dicit Legatus Hiſpanicus in aula noſtra ordinarius) illud infallibiliter ſucceſſurum, nempe me deſertum iri à Carona Hiſpaniæ, ſi reſciſcerent, me dictam Inveſtituram conceſſiſſe, antequam cum dicta Corona ſuper ea re communicaverimus. Igitur R. V. totum nego-

negotium ita diriget, ut conſequamur deſideratum finem, Illius precibus toto corde me commendans, Viennæ 15. Octobris Anno 1621.

R. V.

deuotiſſimus
Ferdinandus.

Num. 50.

Literæ ejusdem Imperatoris ad Regem Hiſpaniæ de eodem negotio. d. d. 15. Oct. 1621.

Sereniſſime Rex, conſanguinee ac Nepos chariſſime. Proficiſcitur pater Hyacinthus ad aulam Veſtram Pontificis nomine cum M. V. tractaturus negotium multum concernens conſeruationem Sanctæ fidei & conſequenter Domus noſtræ, ſicut M. V. ex ipſomet patre intelliget ad quem me remitto, ſicut etiam ad Don Baltaſarum de Zuniga cui plenius cuncta perſcripſi, ne tædium Mti Vræ afferam. Cumque confidenter ſecurus ſim Mti Vræ & hoc & illud unice cordi eſſe, idcirco pluribus illi hoc negotium commendare nolo, ſed potius à Mte Vra expecto deſideratum & tantopere á me expetitum reſponſum, vouendo illi à Deo benedicto omnem felicitatem. Viennæ 15. Octobris anno 1621.

Inſcriptio: *Sereniſſimo Principi Dño Philippo Quarto Hiſpaniarum, utriusque Siciliæ, Jeruſalem &c. Regi catholico, Archiduci Auſtriæ, Duci Burgundiæ, conſobrino ac nepoti noſtro chariſſimo.*

Mtis Væ
ſtudioſiſſimus Agnatus
Ferdinandus.

Num. 51.

Literæ ad Balthaſ. de Zuniga de eod. negotio. d. d. 15. Oct. 1621.

Dilecte Don Baltaſar. Proficiſcitur pater Hyacinthus ad aulam Veſtram tractaturus cum Rege cariſſimo meo conſanguineo Pontificis Domini noſtri nomine negotium de Electoratu Palatino. Et quum ſciam, quantum cordi tibi ſit & conſeruatio & exaltatio ſanctæ fidei & conſequenter etiam Domus noſtræ, ita non tantum ſpero, ſed certus ſum, Te pro ſolito Zelo tuo in hoc negotio omnem operam daturum, ut perueniamus ad expeditum finem. Nam pro illa confidentia, qua tecum ſemper candide & aperte actum fuit, quamdiu fuiſti in his locis, hoc tibi affirmo, me maxime neceſſarium judicare hanc translationem in Ducem Bauariæ. Et quamvis multæ rationes dubitandi politicæ commoueri poſſent, nihilominus tamen hoc ſtatuo, non ſemper in ejusmodi negotiis, quæ tantopere Sanctam fidem

noſtram concernunt, ad conſiderationes humanas reſpiciendum, ſed potius in Deo benedicto ſperandum & unice confidendûm eſſe. Nec celare te poſſum, me Duci Bauariæ ob ſua erga me benemerita iteratis promiſſis tam voce, quam ſcripto factis ad transferendum in ipſum Electoratum adeo obligatum eſſe, ut nullam viam aut modum reperiam mutandi hoc propoſitum ſine offenſione Numinis diuini & læſione honoris mei. Ideoque de te mihi polliceor curaturum, Te ut illud malum auertatur & hunc mihi conſerves. Ego vero te, ut ſemper, amore proſequor. Viennæ 15. Octobris. Anno 1621.

Hæc adjuncta plus lucis huic meæ Epiſtolæ afferent. *

Illuſtris ſincere dilecte. Quæ circa translationem Electoratus in Bauariæ Ducem vigore promiſſi ei facti mihi mens & animus ſit & quamobrem exiſtimem negotium illud tam univerſæ Germaniæ quam inprimis Domui noſtræ Auſtriacæ ab hæreticorum machinis vindicandæ neceſſarium ac ulterius non differendum (prout & Sanctiſſimus Pontifex me hortari non deſinit) amplius ex patris Hyacinthi, quem ea de cauſa pontifex ad me ac Seren. Hiſpaniarum Regem conſanguineum & Nepotem meum, nec non alios Germaniæ Catholicos Principes deſtinauit, relatione intelligetis. Rationes vero potiſſimum hæ ſunt. Quod quando regiminis mei curſum ab initio reputo, easque difficultates, quibus Regna prouinciasque adiui, perpendo, admirabilem quandam circa me prouidentiam Dei venerans ſuſpicio, eoque magis Deo confidere neque occaſionibus ejusdem honorem & gloriam proferendi deeſſe, tamque admirabiliter expertæ diuinæ prouidentiæ, quam humanæ prudentiæ majorem rationem ducere me obligatum cenſeo. Eaque maxime de cauſa diuinitus ante annum præclariſſimam mihi victoriam oblatam, ut ea ad Dei gloriam & honorem proferendum & extirpandas ſeditioſas factiones, quæ à Caluiniſtica potiſſimum hæreſi fruentur, uterer, meque illo judicio ſubtraherem, quod propheta Iſraelis Regi comminatur: Quia dimiſiſti Virum dignum morte, erit anima tua pro anima ejus. Nunc palatinus jacet apud Hollandos exul, non tantum regno meo, quod male tentavit, ſed propriis ferme ditionibus exutus ac extremum quaſi fortunæ ictum præſtolatur. Quem ſi praua miſeratione vel callidis precibus perſuaſus tanquam torpentem & ſemianimem colubrum ſinu foueam ac Electorali dignitati reſtituam, aliud nihil quam lethalem ab eo morſum expectem. Fruſtra enim eſt, ut beneficii magnitudine illum demereri poſſe exiſtimem. Nimis ſiquidem verum politicorum effatum eſt: Ultionem quæſtui, gratiam oneri haberi, præcipue quum tam atroces illius in me ſint injuriæ, tam ſubdolæ artes, ut quamvis Chriſtiana charitate ego animum vincere, ille tamen tot facinorum conſcientiam nunquam exuere aut ſolidam

* Auf dem Rand diſer Beylage ſtehet: Diſe Beylag iſt unter Jr Kay. May. Handen, ſonſt von dem von Stralendorf geſchrieben.

dam mihi fidem præſtare poſſit, quin ſemper occaſioni inhiaturus ſit, quomodo ſe ejus, quod promeruiſſe ſcit, timore exoluat & ſemel proſtitutam famam nouis facinoribus cooperiat. Accedit Caluiniſtica inſtitutio, cujus ſectæ hic proprius genius eſt, nullam fraudem, nullum ſcelus putare, quod pro eorum religione ſuſcipiatur Nulla hic juramenti ſanctitas, nullus ſiniſtra famæ metus obſtat. A tali vero quam cautionem vel Domus Auſtriaca vel Catholici reliqui Principes, quibus ille non minus infeſtus eſt & ob religionem & quia nobis in hoc bello aſtiterunt, poſſunt recipere? Spondebit Angliæ Rex? At eadem religione. Neque quidquam facilius eſt, quam ubi occaſio patrandi ſceleris datur, læſæ fidei prætextum obducere. Plena eſt hiſtoria exemplorum. In ſumma, nulla in tali re cautio eſt, quam eo adigere inimicum, ut nocere nequeat. Cætera fragilia ſunt, & is, qui credidit, denique contemnitur. Eſt ea quoque non minoris ponderis conſideratio. illuc Palatinum reſtitutum machinas omnes atque cuniculos, uti hactenus, ita & deinceps admoturum, ubi maxime & facillime ſe nocere poſſe exiſtimat: per Bethlemium nimirum & Turcas, quos jam ante contra me hoſtes conſciuit, neque adhuc incitare ceſſat. In his Calviniſtarum ſpes omnis ſita eſt: hos donec ipſi reſpirent ac vires recolligant ad me exarmandum ac ſumptu exhauriendum vaſtatis meis ditionibus, quemadmodum hactenus ferro flammaque fecerunt, ſubſtituere nituntur. Quod ſi & cum illis pacem (cui tamen æque fidere non poſſem) inire velim, quas conditiones Gabor nondum victus præſcribet, ſi Palatino victo Electoralem dignitatem cum ditionibus reſtituam? Ergo quum jam olim, antequam celeberrimam mihi Deus victoriam conceſſit, conſtitutum fixumque haberem non poſſe Palatinum ſine extremo Catholicorum omnium & Domus meæ periculo ſemel præſcriptum ad Electoralem dignitatem reſtitui, Bauariæ Duci Catholicæ religionis defenſori acerrimo, cujus ditiones ex altera parte contra Germaniæ Principes ditionibus meis veluti pro vallo objacent ad hæc conſilio & opibus ad dignitatem illam ſuſtinendam pollenti Electoratum ultro ac ſponte à Deo absque dubio impulſus obtuli, cujus ex eo tempore opera quum tam utiliter in regnorum ac prouinciarum mearum recuperatione uſus ſim, atque adhuc hodie utar, tempus modo magis etiam, quam ipſemet Dux flagitare videtur, ut promiſſi fidem ſine ulteriori dilatione exolvam, translatoque Electoratu ſpem quoque Palatino & eis, qui ejus reſtitutionem à nobis importune flagitant, ut nos moleſtia liberent, adimam. Quæ res quum Sereniſſimi Hiſpaniarum Regis ſubſidio atque auxiliis porro indigeat, quamvis per ſe inclinatum ad omnia, quæ ad Dei honorem & Domus noſtræ ſecuritatem pertinent, admonendum nihilominus hac occaſione exiſtimavi, ne hanc in poſterum Domus noſtræ ac Religionis ſimul ſtabiliendæ oportunitatem deſerat, id quod per vos commodiſſime me facere poſſe putaui. Neque enim Serenitatem ſuam latere arbitror, ita ſemper à majoribus noſtris judicatum fuiſſe, Domus noſtræ Auſtriacæ Dei gratia

tam late per orbem terrarum regnantis fundamenta eſſe in hac Germania, quæ eo magis ab hoſtium vi defendenda ſunt, quo propior iis ſuffoſis ruina. Multos hæc domus potentiæ ſuæ aduerſarios hactenus experta eſt, ſed nullos inter Germaniæ principes pertinaciores palatinis, quemadmodum hiſtoriæ ſub Maximiliano I. Carolo V. Ferdinando I, Rudolpho II. Imperatoribus ſatis docuerunt. Hollandica ſane erga Philippum Regem ſerenitatis ſuæ avum perfidia alimenta ſua ex Palatinatu traxit, neque Serenitas ejus unquam rebelles in Belgio ſubditos ad obſequium reducet, niſi hac in Imperio Romano radice ſucciſa. Quæ quidem ſola res, ſi cætera non eſſent, de quibus ſuperius monui, merito eam impellere debeat, ne jacentem hoſtem reſurgere & vires in nos (nam animus nunquam deerit) reſumere patiatur. Etſi vero diſſimulandum non ſit, Lutheranos principes & inprimis Saxoniæ Electorem hanc Electoratus translationem in Bauariæ ducem fortaſſe non æquo animo laturum, quod Catholicam rem ex ea nimium augeſcere vereri poſſit, cum tamen is accuſare nequeat, quod in majoribus ſuis Mauritio nimirum proauo ſuo, cui ex multis leuioribus Johannis Friderici delictis Electoralis dignitas à Carolo V. conceſſa fuit, probat. Ad hæc, quia Caluiniſtarum conſilia eo pertinere jam animadvertit, ut absque dubio, niſi obuiam eatur, Turcæ in Imperium aditus per eos præparetur, neque minoribus odiis Lutherani in Caluinianos quam Catholicos feruntur, uel minus ab his, quam à nobis, periculum imminere ſibi exiſtimant, ſperandum omnnio eſt, Saxoniæ Electorem cæterosque Principes Saxonicos, ubi rem eo deductam eſſe intellexerint, non usque adeo hanc translationem improbaturos, ut hac cauſa bellum mihi intentent. Id quod ex Sereniſſimo Archiduce fratre meo Carolo hac de cauſa ad Electorem Saxoniæ ablegato breui certius comperiam. Atque hæc quemadmodum magni momenti ſunt, ita non minus Vos, qui Serenitati ſuæ Regiæ inprimis à Conſilio eſtis, quam me ipſum diligenter iam dudum cogitare exiſtimo, neque omiſſuros, quicquid ad conſilium hoc porro ſtabiliendum pertinere arbitrabimini, ut diu deſideratos ex eo fructus, Dei omnipotentis honoris per Imperium propagatio, ac communis Domus noſtræ ſalutis ac dignitatis augmentum conſequatur.

Poſt ſcriptum ad eundem.

Dilecte Don Balthaſar. Animadverti omiſſam eſſe in litteris cauſam magnæ conſiderationis, hanc nimirum, quod ſi à Rege Catholico haberemus plus indicii, quam nunc in præſenti habemus, certiſſimi eſſe poſſemus, imperium ſemper in manibus Catholicorum permanſurum eſſe atque ita ſecundum rationem in domo noſtra, ad cujus promotionem Dux Bauariæ ſemper lubens volensque concurret in recognitionem accepti beneficii, quod ab Imperatore ex domo noſtra ad dignitatem tam illuſtrem & ſublimem promotus ſit, ut in litteris.

Num. 52.

Num. 52.

Reſolutio Cæſarea ad Inſtantiam Nuncii extraordinarii Pontificii de translatione Electoratus in Bavarum & continuando bello contra Proteſtantes.

Menſe Martio 1621.

Sacra Cæſ. Majeſtas Dominus noſter Clementiſſimus mature diligenterque perpenſis atque excuſſis rationibus perquam ſane arduis, quibus permota ſua ſanctitas per Nuncium Extraordinarium Dominum Fabricium Veroſpum, honorem, titulum atque dignitatem Electoralem proſcripto Palatino jam ademptam, ad Religionem in Imperio ſtabiliendam in Sereniſſimum Bauariæ Ducem auctoritate Imperiali citra moram transferri enixe poſtulat, aliter non poteſt quam ut imprimis debitas ſuæ Sanctitati gratias agat, quod vere paternam ſolicitudinem ſuam in afflictum et miſerabilem Germaniæ Statum tam luculento honorificæ legationis indicio explicari voluit. Rem ipſam quod attinet, ſibi perſuadet Majeſtas Cæſarea jam tum Sanctitati ſuæ innotuiſſe, uti in eum ſcopum Imperialis quoque prouidentia collimarit ac proinde ſupra dictum Bauariæ Ducem diplomate ſuper Electoratu expedito & ad manus conſignato jam pridem ſecurum reddiderit. Cæterum quo minus hæc ſuæ Majeſtatis intentio hactenus publicata, Ipſeque Dux in Septemvirale Collegium introductus fuerit, grauiſſimæ ſane cauſæ, rationesque obſtitere & etiamnum obſtant, quæ Ipſimet Bauariæ Duci tanti ponderis viſæ ſunt, ut pro ſingulari ſua prudentia hoc turbulento & periculoſo rerum ſtatu ulteriorem Diplomatis ſibi conceſſi effectum urgendum non judicet, ſed ante armorum utrinque depoſitionem ſiquidem honeſtis & tolerabilibus conditionibus obtinere poſſit amplectendam, tum vero de univerſa re, an & quatenus Palatinus proſcriptus in gratiam recipiendus ſit, tractationem inſtituendam cenſeat. Quorſum Sereniſſimæ quoque Hiſpaniarum Infantis in Belgio ac Regis ipſius Catholici conſilia inclinant, quæ cum Magnæ Britaniæ Regi ſua Majeſtas per Ablegatum ſuum jam ſignificanda curauerit, merito tum illius tractationis, tum Hungaricorum Comitiorum (quibus, quid de pace in illo Regno denique ſtatuendum ſit, cognoſcet) euentus expectandus. Quod ſi prædicto cum Angliæ Rege tractatu hoc obtinebitur (quemadmodum ſua Majeſtas omne ſtudium una cum ipſo Duce Bauariæ eo convertet) ut Palatinus proſcriptus una cum fratre & liberis dignitate Electorali exutus maneat, nulla in ſua Majeſtate de reliquo mora erit, quo minus Bauariæ Dux in ipſam dictæ Electoralis Prærogativæ plenariam poſſeſſionem introducatur. Sin vero alia ratione, quam bello; id confici non poſſit, jam quidem ſua Majeſtas facile prævidet, Catholicorum ærariis exhauſtis, Prouinciis deſolatis, exercitu Regis Catholici in diuerſis distracto & copiis Majeſtatis ſuæ Cæſareæ maximopere diminutis, quanti diſcriminis ac periculi

in id temporis tale bellum (quod univerſam Germaniam concutiet) futurum ſit. In quod bellum antequam ſua Majeſtas deſcendat & Rei publicæ & Catholicorum omnium maximopere intererit tempeſtiue ſcire, quibus & quantis, quantoque tempore duraturis auxiliis ſua Sanctitas ſacram hanc Militiam adiuuare decreuerit, quo commodius rationes iniri & omnia tantæ molis ſuſtinendæ opportuna tanto accuratius prouideri queant, ne bello temerarie ſumpto, quod reliquum eſt in Germania Catholicæ rei (à quo ne nunc quidem procul abeſt) in extremum diſcrimen præcipitetur. Præter hoc maximoper cenſet opportunum ſua Majeſtas Cæs. quod obnixe etiam efflagitat à ſua ſanctitate, ut ſuprema autoritate ſua apud Reges, Principes & Reſp. Chriſtianas ſerio diligenterque interpoſita præcavere velit, ne intentio & conatus Majeſtatis ſuæ Cæſ. & Sereniſſimi Hiſpaniarum Regis Catholici, aliorumque qui in hujus belli ſocietatem concurrent, ſiniſtris officiis, æmulationibus cum publicis, tum priuatis. aut hoſtili quacunque infeſtatione diuertantur. Et hunc quidem mentis ſuæ ſenſum Majeſtas Cæſarea pro negocii grauitate & communi cum ſua ſanctitate ſollicitudine Domino Legato Apoſtolico, cui beneuolentiam ſuam Imperialem clementiſſime offert, ſignificari voluit.

Num. 53.

Reſolution und Erklärung Marggr. Friderichs von Baden auf des Würtemb. Geſandten Anſinnen wegen künfftigen Verhaltens. d. d. 2. Maji 1622.

Was der durchleuchtig hochgeborne Fürſt und Herr, Herr Johann Friderich Hertzog zu Würtenberg und Teckh, Grave zu Mümpelgardt, Herr zu Heidenheim ꝛc. dem auch durchleuchtigen hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Friderichen Marggraven zu Sauſenberg, Graven zu Sponheim und Eberſtein, Herren zu Rötteln, Badenweyler, Lohr und Mahlberg ꝛc durch Sr Fürſtl. Gn. geheimden Rath, den Wohledlen, Geſtrengen und veſten Benjamin Buwighauſen von Walmerode für und anbringen laſſen, das haben Sein des Herrn Marggraven Fürſtl. Gn. vernommen. Bedanckhen ſich darauff zuvorderſt des freundt vätterlichen zuentbietens und wünſchen Sr Fürſtl. Gn. von dem Allmechtigen hinwiderumb alle proſperitet, auch ſelbſt beliebtes Fürſtliches Wohlergehen, und haben ſolchemnach beſonders erfreulich verſtanden, das hochermelts Herrn Hertzogen Fürſtl. Gn. in jetzigem widrigen zuſtandt ſich mit ſonderm freundt- verwandtlichen eyfer bemühen alles dahin richten zu helffen, damit des herrn Marggravens Fürſtl. Gn. und dero von dem auch durchleuchtigen hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Georg Fridrichen, Marggraven zu Baden ꝛc. Sr Fürſtl. Gn. gnedigem geliebten Herrn Vattern vor dero Außzug Jhro allerdings cedierte und übergebene Fürſtenthumb, Grafſchafften, Land und Leuth in ſicherheit geſtellt,

ſtellt, alſo Sr Fürſtl. Gn. ſelbige in Friden inhaben und ſolche mit der Hülff des Allmechtigen regieren mögen.

Bekennen darauff gantz gern, das erſthochgedachts Herrn Hertzogen zu Würtemberg Fürſtl. Gn. dafür gnugſamen danck zu ſagen und die Gebür dagegen zu leiſten Sein des Herrn Marggraven zu Baden Fürſtl. Gn. diſer zeit zu wenig und unvermöglich ſich befinden, verſichern aber des Herrn Hertzogs Fürſtl. Gn. da mit der zeit der allerhöchſt Jhro Gelegenheit darzu geben wird, Sie an Jhro, was zu erweiſung danckbaren Gemüths erſunnen werden mag, nichtzit unterlaſſen wollen. Und demnach die Hauptſach betreffend, befinden des Herrn Marggravens dero geliebten Herrn Schwagers und Herrn Vatters des Herrn Hertzogen zu Würtemberg Fürſt. Gn. gethonen Vorſchlag ſehr hochvernünfftig und dem Werck beſt verträglich, auch alſo beſchaffen, das von demſelben ſich abzuſondern keine, vielmehr aber deme zu accommodiren urſach, Ercleren derowegen ſich dahin, da durch mehrhochernants Herzogen zu Würtemberg F. G. es vorderſt bey der Röm. Kay. May. dann auch höchſtgedachts Hertzogen in Bayern Fürſtl. Durchl. zu einer ſolchen reſolution kan gerichtet werden (dieweil hocherwehnts herrn Margravens zu Baden F. G. ja mit diſem Weſen nichts zu thun) das Sie und deren Landen, wie auch diejenige Obriſte, die ehe und zuvor zur Werbung geſchritten worden, in S. F. G. gnedigen geliebten herrn Vatters dienſt und beſtallung geweſſen, vor allem widrigen veraſſecurirt, das S. F. G. dasjenige Volkh, ſo ſich in dero Landen widerumb geſamblet, zwar mehrentheils abdancken, theils aber und ſoviel, auch ſolang es deren und Jhrer Landen notturfft erfordern würde, under etlichen angedittenen Obriſten zubehalten gewillt, deſſen des herrn Hertzogen F. G. allerhöchſter Jhrer Kay. May. und Fürſtl. Durchl. in Beyern von des Herrn Marggravens zu Baden F. G. wegen für gewiß zu verſprechen und ſoviel immer möglich noch ferner diſe Bemühung unbeſchwerdt auf ſich zu nemmen, das S. F. G. einer ſolchen gewürigen nachrichtlichen ercleerung ehiſt habhafft werden mögen, gebetten ſein wollen, wie und welchergeſtalt aber S. F. G. ſich mit ernanten Obriſten verglichen, werden des herrn Herzogen zu Würtemberg ꝛc. von Badens F. F. Gn. Gn. ſelbſten verſtendiget werden.

Was dann ferner betreffen thut, wie offthochbeſagts herrn Marggravens zu Baden F. G. ſich künfftig zu comportiren geſinnet, ſo reſoluiren dieſelbe ſich ein für allemahl dahin, daß Sie ſich bei diſem Weſen neutral und gleich des Herrn Hertzogen zu Würtemberg, auch Herrn Marggravens zu Brandenburg Ohnſpachs F. F. Gn. Gn. zuverhalten, auch der Schwäb. Craiß-Hülf halben ſich jetziger Beſchaffenheit und möglichkeit nach zuerzeigen in diſen gefährlichen zeiten von demſelben im Nothfall unfehlbaren Hülf getröſtend, der freuntlichen getröſten Hoffnung, es werden allervorderſt Jhre Kay. May. dann auch des Herrn Hertzogen in Beyern Fürſtl. Durchl. wie auch des Herrn Hertzogen zu Würtemberg F. G. ſich mit diſer des Herrn Marggravens zu Baden

Baden F. G. wahren und beſtendigen gemüths eröffnung allergnedigſt, auch freuntlich contentiren, oder was ein oder andern Orts daran deſiderirt, offthochgedachts Herrn Hertzogen F. G. Jhro in Freundſchafft ehiſt zuvernehmen geben, auch unbeſchwerdt darein ſein, das von Jhrer Kay. May. und Fürſtl. Durchl. des Herrn Marggravens Fürſtl. Gn. ſich keines widrigen zubefahren, dienſt freundlich bittend, das des herrn Hertzogen zu Würtemberg von Badens ꝛc F. F. G. G. in diſer Sachen ſo vielfaltig moleſtiert, Sein des Hertzogen F. G. es der hochwichtigkeit derſelben zuzumeſſen und Jhro als einem in diſem betrübten Weſen jung und angehenden Regenten freundtvätterlich under die Arme zugreiffen, deroſelben auch gedeuliche aſſiſtenz zuerzeigen Jhro belieben laſſen wollen. Das ſeind viel hochermelts herrn Marggravens gegen auch hochernants Herrn Hertzogen F. F. Gn. Gn. nit allein in Freundſchafft nach möglichlichkeit zu erwidern, ſondern auch dero geliebte Kinder darzu anzuweiſen von hertzen gewillt. So Seine F. Gn. dem Fürſtl. Würtembergiſchen Herrn Abgeſandten anſtatt der Reſolution zu ertheilen gnedig befohlen, ſeind Jhme Herrn Geſandten danében mit gnedigem Willen vorderſt wol gewogen. Datum Carlſpurg den 2ten Maji Anno 1622.

(L. S.)

Martin Zandt *mpp.*

Num. 54.

Reſolution Königs Fridrichs von Böhmen auf des Würtemb. Geſandten Antrag wegen eines Waffen-Stillſtands. d. d. 3. Maji 1622.

Dem Durchleuchtigen, Großmechtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friderichen Königen zu Böheim, Pfalzgrauen bey Rhein und Churfürſten, Herzogen in Baiern, Marggrauen in Mähren, Herzogen in Schleſien und Lützelburg, Marggrauen in Ober- und Nider Laußnitz ꝛc. unſerm Gnedigſten Herrn iſt durch des Durchleuchtigen hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Johann Friderichen, Herzogen zu Würtemberg und Teck, Grauen zu Mümpelgart und Herrn zu Heydenheim ꝛc. beſtellten Rittmeiſter Ferdinand Geitzkoflern uff Haunßheim mit mehrerm angebracht worden, welchergeſtalt bej obhochgedachtem ſeinem gnädigen Fürſten und Herrn der Bayriſche Cantzler einer armorum ſuſpenſion und ſtillſtands gedacht, daß derſelbe erhandlet werden und der Oberſte Tilly ſolchen ſeines theils einzugehen und zu halten auch zu diſponiren ſeyn möchte, wann man zuvorderſt, ob diſer ſeits ein Anſtand annemblich, gewißheit hette und daß derwegen Jhre Königl. May. zu Böheim ſich hierüber, was Sie deßfalls zu thun gemeint gegen Jrer F. G. zu Würtenberg erclären, die uff den Fall dabej das ihrige und alle mögliche Officia gern leiſten wollen.

Nun

Nun iſt menniglich gnugſamb bewußt und gantz Weltkündig, wie man uff der Gegenſeiten bißhero mit Ihrer Königl. May. und den Ihrigen, Dero Land und Leuthen verfahren und das man ſich dergleichen ſtillſtands nur zum Vortel hieuor gebraucht, gar nicht, daß man einige gedancken, vielweniger etwas Luſt gehabt hette einen billigmeſſigen beſtendigen Friden einzugehen, ſondern damit ſie ſich nur underdeſſen ſtercken und einen Vortel erſehen und expracticiren möchten Ihre Kön. May. außzumatten und gäntzlich zu ruiniren, auch Deroſelben Land und Leuth ſambt der Churfürſtl. dignitæt einem andern zu conferiren.

Nicht deſtoweniger, dieweil je Ihre F. Gn. zue Würtemberg Ihre Kon. May. zue Böheim ꝛc. alſo freundvetterlich erſuchen, auch Ihre May. auß dem, was die Kön. May. in Groß Brittanien Dero geliebter Herr Schwehervatter Ihro ohnlängſt geſchrieben und erſt diſer tagen einkommen, ſo viel verſpüeren, daß dieſelbe ſichs nit zuwider ſein laſſen werden, und dann Ihre Kön. May. zue Böheim ohne das zue fried und Ruhe im Reich unſerm geliebten Vatterland geneigt und liebers nichts wünſchen, alß daß ſolcher uff billiche und thunliche, dem Evangeliſchen Weſen ohnſchädliche Weeg erhandlet und allerſeits ſteiff gehalten werden möchte, So laſſen Ihre Kön. Maj. ſich einen uffrichtigen ſtillſtand, daß derſelb uff einen Monat lang verglichen und darein allerſeits armaden, ſowol auch die Fürſtliche Badiſche, alß Hertzog Chriſtians zu Braunſchweig und andere Ihrer Kön. Maj. zue Böheim zuegehörige Armaden mit- und darunder begriffen werden, nicht mißfallen, zuſehen und zuhören, was mittlerweil zu Brüſſel und underſtwo vorgehen und wie geneigt man ſich uff der Gegenſeitten zue einem rechtſchaffenen und beſtendigen Friden erweiſen möcht: Wofern derwegen Jre Fürſtl. Gnaden zue Wirtemberg hierunder einige fernere mühwaltung über ſich zunemmen nachmals erbietig, ſeind mehrhöchſtgedachte Ihro Königl. Maj. zue Böheim Ihres theils gantz wohl zufriden, bedancken ſich gegen Ihre F. G. Dero zu Ihro und dem gemeinen, ſonderlich aber dem Evangeliſchen Weſen tragenden guten affection und zueneigung und erwartten Ihrer F. G. fernern zueſchreibens, Deren Sie freundſchafft und dienſtlichen Willen zuerzeigen gefliſſen. Signatum Franckenthal under Ihrer Königl. Maj. handſubſcription und hieuor gedrucktem Königl. Secret den 3. Maji. Anno &c. 1622.

Friderich. (L.S.)

Num. 55.

Reſolution Herzog Joh. Fridrichs zu Würtenberg auf des Bayriſchen Geſandten Vortrag wegen Abführung der Bayriſchen Völker aus dem Schwäbiſchen Krayß ꝛc. d. d. 5. Maji. 1622.

Der durchleuchtig Hochgeborn Fürſt und Herr, herr Johann Friderich, Hertzog zu Würtemberg und Tegkh, Graff zu Münpelgarth, herr zu Heydenheimb ꝛc. hat

ſich mit mehrerm referiren laſſen, Was der durchleuchtigſte Fürſt und Herr, Herr Maximilian Pfaltzgraff bej Rhein, Hertzog in Obern und Nidern Bayern bej Ihren Fürſtl. Gn. durch dero geheimen Rath, Obriſten Cantzlern und Pflegern zu Uttendorf, Joachimen von Dornſperg zu Ober und Unter Jglingen mund = und ſchrifftlich angebracht, darauff thun zuvorderſt Ire Fürſtl. Gn. ſich gegen Höchſtgedachte Ire Fürſtl. Durchl. in Bayern der beſchehenen freundtvetterlichen zuentbietung und wolgemeinten Wunſches freundlich bedanckhen und vernemmen ebenmeſſig gern, da es deroſelben in Irer Fürſtlichen Regirung ſo wol alß anderwerts glückhlich und wohl ergienge, deſſen ſie ſich dann der Affection nach nicht wenig zuerfreuen haben.

Solchemnach erinnern anfangs hochbeſagte Ihre F. G. zu Würtemberg ſich noch guttermaſſen, was Sie an höchſtermelte Ire Fürſtl. Durchl. unter dem angeregten dato des $\frac{8}{18}$. Aprilis jüngſthin uff underſchiedlicher Craiß Stännd eingelangte beſchwerung wolmeinlich geſchriben, darbej ſie ſich gleichwol deroſelben underſchidlichen Sincerationen zuerinnern gehabt, in dieſelbe auch kein ungleiche Gedanckhen geſetzt. Dieweil aber jedennoch die Crayß Stännd durch diſe Einlägerung, wie unſchwer zu erachten, nicht wenig geſchwecht und die vorhabende defenſion gehindert, ſo hat Irer F. G. gebüren wollen deſſen von des Craiß wegen zuegedencken, Wollen auch nochmaln nit zweiflen, es werden Ire Durchl. weil ſich ohne daß Manßfeldt der Orten nicht mehr befindet, Ihr Kriegsvolckh abzuführen weiter kein bedenckhen haben. Daß aber angeregte diſes Craiſes geſchloſſne defenſion nicht als gleich nach der jüngſten Ulmiſchen verabſchidung zu Werckh geſtellt werden khönnen, iſt vornemblich die urſach, daß bißhero allerhandt verhinderung beim Craiß eingefallen, derenthalben Ire F. G. wider willen in etwas uffgehalten worden. Sie haben aber nunmehr nit allein mit deme von den geſambten Craißſtänden benambſten und Erwehlten Craiß Obriſten Leutenant, Herrn Egon Graven zu Fürſtenberg ꝛc. Obriſten und Rittern beſagter defenſion halben, wie ſolche endtlich mit Nutzen diſes Craiſes vortzuſtellen, communiciren laſſen, ſondern auch einen Kriegs Rathstag mit beſchreibung der zugeordneten Stännd und deren nachgeſetzten Kriegs Rhät nacher Eßlingen auff den $\frac{1}{1}\frac{2}{2}$. diſes einzukhommen zu dem Ende angeſtellt, weiln ſie aus der Relation jüngſter Craißhandlung befunden, daß die zu Ulm verglichene Anzahl volckhs zu Abwendung befahrender durchzüg, einfäll und Plackereyen wegen weitläuffigen bezürckhs und viler Päſſ deſſelben zugering und dahero die Anzahl volckhs nottwendig mehrers geſterckt und dahin gerichtet werden muß, damit die Craißſtänd umb ſovil mehr verſichert werden können, Welche vorhabende Craiß defenſion auch Ire F. G. dem von Manßfeld vor etlich Wochen notificiren und darbej denſelben von aller offenſion abwarnen laſſen, darzu er ſich ſeines theils (da er anderſt von ermeldtem diſem Craiß unbeläſtigt ſein und der Craiß bey billicher Neutralitæt verpleiben würde) willfährig erklärt, auch von Ime ſeidthero kein gefahr, ſchaden oder Nachtheil vernommen worden, geſtalt dann Ir F. G. auch gemeint,

wa=

waſern die Stånd bej vorſtehender KriegsRathsverſamlung ſich mit deroſelben der verfaſſung halben, wie die Nodturfft erfordert, vergleichen werden, die Anſtellung im Craiß alſo zu machen, daß ſie hinfůro verhoffentlich růhig ſein und Ire Fůrſtl. Durchl. in Bayern Jhr Volckh vom Craiß abzufordern nochmalen Urſach haben werden.

Hierbej aber khönden Ire F. G. der Statt Hailbronn halben unangeregt nit laſſen, daß der Herr General von Tylli erſt diſer Tagen widermalen die Oeffnung und ritirada daſelbſten ſowohl bej Irer F. G. durch den von Muckental Commenthurn, als der Stadt ſelbſten ſtarckh geſucht. Weiln aber Ire Durchl. auß vorigem Irer F. G. an Dieſelbe den 26. Martij jüngſt abgangner Erklerung verſtanden, daß auf ſelbſt befehlen der Röm. Kay. Maj. Ire F. G. eine beſatzung dahin gelegt, die ſie auch von des Craiſes wegen auf jede Nothfåll zu ſtårcken und alſo ſelbige Stadt in des Craiſes devotion zu erhalten umb ſo viel mehr gemeint, darmit bej den andern Craißſtånden ungleiche Gedanckhen vermitten und nicht dafür gehalten werde, als ſollten ſie einem oder anderm die hilffliche handbietung zu thun nicht, ſondern ſelbige etwan in nöten zuverlaſſen bedacht ſein, worauß nichts anders als Kleinmůtigkeit, Abſetzung von bereits geſchloſſener gemeiner defenſion, ſo dann Oeffnung Thůr und Thor gegen jedem andringendem måchtigern mit höchſter gefahr, ſchimpf und ſpoth gantzen Craiſes ervolgen khöndt, Als wollten Ire F. G. verhoffen, zumal freund = vetterlich gebetten haben, dieweil vil höchſtgedacht Ire F. Durchl. ſich ohne daß obvermelte verwahrung wegen Schwåbiſchen Craiß gefallen laſſen, zumaln ſich vorhero den 17. Februarij jüngſt allbereit erklert dem von Tylli zu befehlen gegen Heilbronn weiters nichts zu tentiren, Sie werden gehörige ordinanz geben, darmit Hailbrunn fürter in dergleichen und anderm unangefochten verpleiben möge.

Nicht weniger befinden ſich auch Jhre F. G. wegen des gantzen Schwåbiſchen Craiß intereſſirt, daß Herr General von Tyllj ſich ungezweifert per ragion di guerra der Statt Wimpffen bemechtigt und dieſelbe noch inhat. Dieweil aber jedannoch dieſelbe mit diſem Kriegsweſen nichts zu thun, noch ſich deſſen ein oder andern theils jemals angenommen ſondern anjetzo ſowol die ſtarcke Einlegerung, alß auch den Krieg ſelbſten vor, umb und villeicht auch in der Statt vor ſich ſehen, leiden und ohn ihr verurſachen außſtehen můſſen, So were nicht unbillich, daß diſe unſchuldige Statt dem Craiß widerumben vindicirt und diſes Kriegslaſts geůbrigt wůrde, darzu Irer F. G. ermeſſens dergeſtalt zu gelangen, waſern wolgedachter Herr General denſelben Platz zu quittieren ſich erbietig machen ſollte, daß hingegen auch hocherleuchte Ire F. G. ſich bearbeiten und verhoffentlich erlangen wollten, daß anſeithen des herrn Churfürſten Pfaltzgrafen ingleichem auch ſelbige Stadt unangefochten ſein und von des Craiß defenſion unabgeriſſen verpleiben ſollte, welches eheſt zu befördern Ire Durchl. ebenmeſſig gebetten werden.

Was dann zum andern Herrn Marggra[illegible]n Jörg Friderichs zue Baden angezogen verhandlen betrifft, haben Jre F.G. zue Wü[illegible]mberg ſich dero Werbung oder vorhaben nichts beladen, auch von Jrer vorgenomm[illegible]en Armatur anders nicht gewußt, alß daß Sie allein zue Jrer Landts defenſion angeſehen und dahero uff dem Nothfall diſem Craiß zum beſten mitkommen möchte, wie dann die Capitulation und beſtallung mit weiland Jrer F. G. geliebtem Brudern, Herrn Magno Herzogen zu Würtenberg ꝛc. hochlöblichen Angedenckhens auf kein anders, ſonder eben dahin lauter außgangen, das es allein zu defenſion Jrer Landen angeſehen, ſonſten Jre Fürſtl. Gn. ſelbigem mit Dero Willen nicht geſtattet hetten ſich in ſolcher Kriegsbereitſchafft weder ein- noch gebrauchen zu laſſen, jnmaſſen ſie auch gleich nach vernommenem Badiſchen Ufbruch durch aignen Abgeſandten hochgedachten Dero Brudern ab- und aus dem Feld fordern laſſen, der ſich auch zweifelsfrey eingeſtellt, wa nit das vorgangen bluttige treffen unverſehens und gleich ſelbigen tags eingefallen, dabej Jre Fürſtl. Gn. dero Leben einbüſſen müſſen.

Gleichwie aber Jrer F. G. sehr laid, daß ſich die Sachen ſolchergeſtalt und zwar das treffen in dero Länd und territorio zugetragen, alſo möchten S. F. G. wünſchen, daß es anderſt damit bewant were, Sie müſſens aber nunmehr, dieweil ſie es ſo ſpath vernommen und dahero möglichen dingen nach keinen andern Rath und Mittel (wie ſie ſonſten nach euſſerſtem vermögen nicht underlaſſen hetten) ſchaffen können, an ſein Ort geſtellt ſein laſſen. Es mögen aber Jrer Fürſtl. Durchl. Seine Fürſtl. Gn. hiebej nicht verhalten, das ſie von dero Schwagern, Marggraf Friderich zue Baden berichtet worden, welchergeſtalt dero herr Vatter deroſelben alß Elteſtem Sohne alle ſeine Land und Leut ſambt dem völligen Regiment noch vorgenommenem Aufbruch allerdings und cum libera überlaſſen, cedirt und abgetretten hette, alſo daß der Herr Vatter ſich ſolcher Landen und des Regiments ins künfftig nit mehr anzunemmen, noch Jhme darinn verhinderung oder Eintrag zu thun gemeint were mit der fernern Anzeig, daß ſein Marggraf Fridrichs F. G. ſich diſes Kriegswesens niemalen underfangen, ſonder ihres von dem herrn Vattern ufgetragenen Regiments abgewartet, zumahl auch der Churpfältziſchen ſach und derſelben Landen müſſig zu ſtehen und bey dem Craiß und deſſen Neutralitæt und alſo bey dem Maintziſchen accordo zuverharren und, da ſie auch wider alles verhoffen in ſolchem ihrem propoſito einige Hinderung von dero Herrn Vattern oder andern verſpüren ſollten, ſich dannoch davon nicht abhalten, ſonder beſtendig darbej zuverpleiben gentzlich reſolviert ſeien. Zu welchem End ſie dann das Mannsfeldiſch volckh, welches der Herr Vatter bej ſeiner armada gehabt, allbereit von ſich gelaſſen und des übrigen ſoviel ſie nicht zu beſetzung der Landsgräntzen nötig ſich gleichmeſſig zu erledigen bedacht ſeind, ſobald Jr nur von der Kay. Maj. und Herrn Ertzherzog Leopoldi, auch Herrn Hertzogen in Bayern F. F. Durchl. Durchl. verſicherung beſchicht, das ſie und Jre Landen von allen hoſtilitæten, Ungnad und beſchädigungen ruhig gelaſſen und verpleiben ſollen.

Wann

Wann dann Wohlhochgedachter Herr Marggr. Georg Fridrich ſich gegen Ihr F. G. zu Würtenberg ſich erclert und erbotten, daß er ſich der Marggravſchafft Baden und deren zugehörigen Landen ſambt derſelben Regirung hinfüro nicht mehr annehmen, noch dem Sohn in allem demjenigen, was er derſelben Landen halben tractiren, handlen, thun und laſſen werde, keinen Eintrag, abbruch oder Hinderung zu thun, und des Hertzogen zu Würtemberg F. G. dero Schwagern das gezeugnus in Warheit zu geben wiſſen, daß er ſich diſer Kriegshandlung, ſovil Irer Fürſtl. Gn. wiſſend ſein khan, nie beladen, ſondern von zeit der verehlichung an von dem Herrn Vattern ſelbſten allein zur Regierung des Lands angewiſen, auch nochmaln ſich zue der Kay. May. reſpect und daß Sie ſich ihres theils diſes Weſens nicht underfangen, noch anzunemmen, ſondern gleich Würtenbergs F. G. zuverhalten und dabej alſo zubezaigen erklert, darob allerhöchſtgedachte Kay. Maj. allergnedigſte gute ſatisfaction geben würden, wardurch dann alle Marggräviſche Landen bej des Craiſes geſchloſſner geſambter defenſion zuerhalten weren, inmaſſen J. F. G. Lande der Nachbarſchafft halben dabej zum höchſten intereſſirt feien und ohn ſchaden nicht würden bleiben können. Als erſuchen des Herzogen zu Würtenberg F. G. höchſtbeſagte Fürſtl. Durchl. in Bayern freuntlich, Sie wollten aus bekandtem fridliebendem Gemüth bej Irer Kay. May. daran ſein und für ſich unterbauen, zumal auch dem Herrn General von Tylli befelch ertheilen, daß diſer junge angehende Regent bei ſolcher gegen Ihrer Kay. May. gefaſſter guter reſolution erhalten, in ſeinen unſchuldigen Landen ruhig gelaſſen und nit etwan ſolchermaſſen beſchwerdt werden möcht, deſſen er ſambt ſeinen unſchuldigen Landen ohn einiges verurſachen zuentgelten haben, ſo wohl alß etwan dannenhero ſonſten andere Ungelegenheiten im Reich entſtehen, die mehr ſchaden alß Nutzen pringen möchten.

Neben diſem haben Jr Fürſtl. Gn. auch ſonders gern vernommen, daß vil höchſternannte Jre Fürſtl. Durchl. zu beſtendiger Fridenshandlung in diſem gemeinen nothleidenden Weſen nochmalen willfärig und eiferig gemeint, auch ſich zu allem gutem hierbej gantz rüemblich erbietet, welcher Intention Jre F. G. auch bißhero geweßt und dahin jede müglichkeit angewendet, wie deſſen Jre Kay. May. auch Fürſtl. Durchl. und andere mehr ſtände ſelbſten die beſte zeugnuß geben können. Und obwohl der hocherwünſchte effect bißhero nicht erfolgen wollen, ſo iſt doch zu dem Allmechtigen Gott nochmalen das vertrawen zu haben, auch Seine Allmacht getreulichſt zu pitten, dahin dienliche wohlerſprießliche Mittel eineſt an hand zu geben.

Gedenckhen auch Jre Fürſtl. Gn. von ſolchem Jrem vorhaben noch nicht außzuſetzen, jnmaſſen Sie darzue auch uber das gemeine Reichsweſen in Jrem particular vor andern groſſe Urſach haben, dieweil ſie das Fewer Ihrer Landen von allen ſeiten hero faſt am negſten berüren thut. Die hierzu in Vorſchlag kommende ſuſpenſionem armorum aber belangend, khöndten Seine F. Gn. bej jetziger Läuff überall erſcheinender Gelegenheit nicht wohl hoffen, daß einig beſtendig oder erſprießlich Fundament darauf zu ſetzen in ſonderbarer Betrachtung, weil man anjetzo beederſeits in ſtarcker Ge-

faßthaltung begriffen, dahero villeicht kein theil ſich darauß gern begeben noch den habenden Vortheil aus Handen laſſen, viel vergebenen mercklichen Coſten ſpühlen und die zeit auch Gelegenheit umſonſten verliehren mögen. Zugeſchweigen, daß die Gemüether teglich mehr verbittert und hernacher der Frid je lenger, je weniger gemacht werden kan.

Die gentzliche Niderlegung der Waffen von beiden theilen auf gleiche Weiß und zu einer zeit aber wollten Jre Fürſtl. Gn. vor mehr erſprießlich halten, ſonderlich da vorgenckhlich der Herr Churfürſt Pfaltzgrave allein verſichert oder vertröſtet ſein köndt, daß er der völligen reſtitution ſeiner Lande und was er vor diſem Kriegsweſen in Beſitz und gebrauch gehabt zuſambt der Churfürſtl. dignitæt vergwiſſert pleiben möcht. uff welchen fall getraweten Jre Fürſtl. Gnaden Jhne Herrn Churfürſten auf ſolchen Weg verhoffentlich ſo weit zu diſponiren, daß derſelbe ſowohl ſich zu beſagter Niderlegung verſtehen, als auch aller weiter ſuccurſen ſich begeben, uber das der gantzen Crohn Böheim und deren zugehördten vor ſich und die ſeinige zu renunciren willigen ſollte. Da nun Jre Fürſtl. Durchl. diſes oder dergleichen etwas vor gut befinden möchten, Erpieten ſich Jhre Fürſtl. Gn. das euſſerſt überall einzuwenden, verhoffentlich, es ſollte etwas fruchtbares wohl zu erhalten ſeyn. Dardurch könnte villeicht dem gantzen Hauptwerckh am füglichſten und beſſer als anderwerts abgeholffen werden, ſonderlich weil beſorglich der Prüſſeliſche Fridensſchluſſ ſich noch etwan lang verweilen, indeſſen aber neben des Erbfeinds gefahr noch viel unſchuldig Chriſtenblut vergoſſen, Land und Leuth verderbt, und wie allbereit mehr dann zuvil beſchehen, alle benachbarte unſchuldige follendts ruinirt und dem gantzen Vatterland euſſerſtes verderben zugezogen werden möchten.

Da aber Jhrer Fürſtl. Durchl. beſſer Mittel hochvernünfftig beiwohnten oder auch dem herrn Geſandten ſelbſt befohlen oder bekhannt weren: Erſuchen Jhre Fürſtl. Gn. ſelbige freundt- vetter- und Brüederlich, auch gnedig, Sie wollten aus guttem vertrawen, wie ſie diſe Abſendung auch anderſt nit auffnehmen und hierinn mit Jrer F. G. einen ſcopum haben, ſelbige gemeinem Fridleben zum beſten mit Jrem unſterblichen Lob deroſelben unbeſchwerdt offenbahren, daraus Jhre Fürſtl. Gn. Jres theils mit dem Geſandten weiter muntlich conferiren und ſich darauff weiters vernemmen laſſen wollen, ob vermittelſt des Allmächtigen gnad einiſt der Weeg zu höchſtnotwendiger Ablegung diſes unſeligen Kriegslaſts zuerraichen und zue Frid und Rhue im hailigen Röm. Reich wider zuegelangen.

Welches alles Jre Fürſtl. Gn. zu Württemberg den Anweſenden Geſandten zur reſolution in Gnaden anzufügen befohlen und ſeind Jhre F. G. Jhme mit gnedigem geneigtem Willen wol beigethon, Stutigardten den 5. Maji Anno 1622.

Num. 56.

Num. 56.

Kayſerl. Hand- und Dankſchreiben an Herz. Johann Fridrichen zu Würtemb. wegen deſſen bißherigem Verhalten. d. d. 8. Maji 1622.

Hochgeborner lieber Vetter und Fürſt, Ich hab von undterſchiedlichen Orten vernommen, wie unverantwortlich und ohne gegebne Urſach der Marggraf von Baden über vielfeltige ſeine zueſagen, verſchreiben, und ſinceriren ſich nuhmehr vheindthätlich geſchlagen und wie inſtändig mit gueten und böſen Worten, auch ſcharpfen bedrohungen Sie ſambtlich in E. Lden dieſelbige zu gleichmäſſigem Abfahl zu bewegen zu unterſchiedtlich mahlen geſetzt, und wie aufrecht und getrew ſie ſich hingegen erclärt bey demjenigen, was Sie zuegeſagt und verſprochen, darzue Sie auch crafft Ihr mir gethonen pflichten verpunden zuuerpleiben.

Wie nun ſolches mir undter vihlen meiner Kay. Regierung ſchwären obligen zu ſonderbarer Conſolation gereicht, Alſo hab Ich E. L. deßwegen nit allein gar hoch bedanckhen, Sonder noch weiters hiemit gar genädig und freundlich erſuechen wöllen, daß Sie noch ferner bey Ihr angefangnen Fürſtlich, heroiſch und trewen Reſolution verpleiben wöllen, obgemelten Landverderblichen Rebellen mit nichten beyzupflichten, Inen kaine Päſſ, noch anders zugeſtatten und da Sie zu ſchwach, unſers Bruedern Ertzhertzogs Leopoldi oder des Herzogs in Bayern LLden und andere meine daraus habende Armaden umb beyſprung zuerſuchen, denen ich anbefohlen E. L. auf alle Nothfähl mit Rhat und that beyzuſpringen.

Wie nun E. L. hierinn ſich umb mich, das Hey. Reich, Mein Hauß und das gemeine Weſen, beuorab dem Schwäbiſchen Craiß, der ſich E. L. anuertraut, noch mehrer verdient macht und dasjenig im Werckh erweiſt, warzue unſer baider Häuſer vertrewliche correſpondenz verpunden, bin Ich es umb E. L. und die Irigen hinwiderumb mit allen Kayſ. Gnaden und recht beſchaffener Freundſchafft danckbarlich zuerkennen und dieſelbige nimmermehr zuuerlaſſen anerpietig und willig, Neben abermahliger Verſicherung, da ſich der proſcribierte Pfaltzgraue darzue gepürendt accommodiren würde, der güetlichen Handlung zu Widerpringung des lieben Fridens nit zuvergeſſen. Welches Ich E. L.den auß ſonderbarem zu derſelben tragenden vertrawen unangefüegt nit laſſen wollen, hiemit mit verlangen Ir Antwort erwarttend und bin Deroſelben mit Vetterlichem willen, Kay. Gnaden und allem gueten yederzeit vorders wohl und beſtendig beygethan. Geben in meiner Statt Wienn den achten May, Anno Sechzehenhundert zway und zwaintzig.

E. L.

Gutwilliger Vetter

Ferdinand.

Num. 57.

Num. 57.

Propoſition auf dem Landtag. d. d. 13. Jan. 1624.

Dem durchleuchtigen Hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Johann Fridrichen Hertzogen zu Würtemberg und Teckh, Grafen zu Mümpelgart, Herrn zu Heydenheimb ꝛc. unſerm gnedigen Fürſten und Herrn iſt noch unentfallen, was geſtalt ſie bey unterſchidlichen nach und nach bißhero vorgangnen Land: und Außſchußtägen dero gehorſamen Prälaten und Landſchafft jedesmahls auß gehabter Sorgfalt die Gefahr und Beſchwernus des vorgangnen Kriegsweſens und deren Einfäll und plünderung, jnmaſſen einem getreuen Landesfürſten obgelegen iſt, umbſtändlich und mit gnugſamer Anzeig eröffnen und zu Gemüt führen, auch dabey jedesmahls die Notturfft erwegen und anſtellen laſſen, daß ſie durch Gottes Gnad und der Landſchafft getreues beiſetzen das Land bißhero vor verderben und groſſem Ungemach erhalten können und je vermeint, Es ſollten ſich die Zeit und Gelegenheit dermalen einiſt alſo endern und verbeſſern, daß ſo wol Jre Fürſtl. Gn. allß auch dero getreue Landſchafft der vielfältigen coſtbaren verſamblungen hinfüro einmal enthebt und bej jrem Haußweſen, wa nicht mehrers verbleiben, jedoch ufs wenigſt mit einer andern und annemblichern propoſition erfrewet werden khöndten, Sie haben aber gegen alles beſſer hoffen, angewendte coſtbare Bemühung und fleiſſiges nachgedencken anders nichts befunden, allß daß gleichwol der Allmächtige jheweilen einen lieblichen Sonnenſchein eines Fridens blickhen laſſen, aber durch die unuorſehene dunckele Wolcken des laidigen Kriegs bald wiederumb obſcuriert, verdunckhelt und alle geſchöpffte Hoffnung auß den Augen und rathſchlagen gezuckht worden, geſtalt dann menniglich bekhandt, obwohl hochgedachte Fürſtl. Gn. durch die erlangte Kayſ. und Bayriſche Reſolutiones, wie auch des General Gravens von Tilly erklerung ſowol vor ſich, alß dero Lehenleuth und underthonen verſchont und ſicher gelaſſen zu werden vermeint, daß jedoch jetzo abermahl ein Anzahl Bayeriſchen Kriegsvolckh zu Roſſ und Fuß ſich der Statt und Schloß Lewenſtein, ungeacht der halbe theil daran Jrer F. G. alß verwürckht heimgefallen und beſeſſen wurdt, der ander theil aber Jrer Fürſtl. Gn. aigen und des Grauens Lehen iſt, wie auch dem Schloß und Fleckhen Abſtatt, ſo auch in der Graffſchafft Lewenſtein gehörig, verruckter tagen genehert, und da Jre Fürſtl. Gn. nicht in zeiten Abwehr gethon, mit der thatt eingenommen und darburch dem Hertzogthumb ein merckhlichen ſchaden und Gefahr zugezogen, ja gar die negſt darumb gelegne Aemter vom Land gentzlich abgeſchnitten hetten, deſſen entlichen Abzugs auß und an dem Land man ſo gahr nicht verſichert, daß ſie vielmehr ſich erſt uf newe Ordonantz beruffen und der Quartirn, darinn ſie jetzo logiren, noch mehr machen und umb ſich greiffen wollen, denen auch jrem betrohen und dem Verlaut nach noch mehr Volckh unnerzüglich folgen ſolle.

Wie:

Wiewohl nun hocherleuchte Jre Fürſtl. Gn. diſe und dergleichen Attentaten und einlegerungen ſowohl bey obgemelttem herrn General Tilly alß auch ſonſten anpringen laſſen, ſo iſt doch zubeſorgen, man werde ſich darbej nicht allerdings geſichert befinden, zumaln dieweil ſchon vor wenig Monathen die Winterquartier in diſem Hertzogthumb, jnmaſſen dem Kleinern Ausſchuſſ bewuſſt iſt und Jre Fürſtl. Gn. mit demſelben damahlen hierauß in gnedigem vertrauen communiciren laſſen, geſucht worden, die auch durch eingewandte bemühung beſorglich nicht abgewendt werden khönnen, da nicht die Kayſ. May. deß Bethlehem Gabors unverſehenen Einfalls halben Jres Volckhs ſelbſten damahlen benöthigt geweſen, nunmehr aber und nachdem ein Anſtand beiderſeits biß uf den Martium oder wie verlauten will follends gar uff Michaëlis getroffen, zue beſorgen es möchte das Volckh in andere quartier geführt und diß löblich Hertzogthumb entlich nicht allein mit dem Winter= ſonder auch nach geſtalt des Anſtands gar mit den Sommer= quartiern nicht unbelegt gelaſſen werden. Sollte nun dergleichen beſchehen, wiſſen Jre Fürſtl. Gn. gnedig ſelbſten, wie es mit deren underhalt bei jetzigen uberteuren zeitten, der Unterthanen Armutt und abmangel aller Victualien, nicht weniger auch gemeiner Landſchafft Caſſa beſchaffen, wie uberſchwer es damit hergehen und wie unentbehrlich und ſtrengiglich die erhaiſchende Nodturfft jedesmahlß erfordert, ja gar erpreßt wurdt, hinwiderumb und da ſolche Quartier abgeſchlagen werden ſollten, iſt anders nichts zuegewarten, alß daß ſie bej ſo geringer defenſion ſich der quartier ſelbſten mit Gewalt bemächtigen und alßdann nach jrem Willen, wie in ſolchen begegnuſſen zugeſchehen pflegt, verfahren, da alßdann ratſamer geweſen etwas mit Willen zu leiden und herzugeben, allß alles uff die ſchantz und Wagnus zuſtellen und darüber gar zu grund gerichtet zu werden.

Derowegen und weil diſer fall des Außgangs halben, dahin man gemeinlich zu ſehen pflegt, ſehr zweiffelig, ſchlipferig und wahin mans auch wendet, beſchwerlich, und dann Jre Fürſtl. Gn. befinden, daß deroſelben hochgeehrte vor=Eltern, Landtsfürſten und Regenten in Würtemberg in dergleichen zweifelichen fällen, darunter das Land intereſſirt, mit deren gehorſamen Prälaten und Landſchafft underthänigem gutachten zuverfahren gepflogen, So wollen Jre Fürſtl. Gnaden nicht weniger gemeiner Landſchafft bedenckhen gnedig gern vernehmen, ob dann uff den begebenden fall die Jnquartierung mit Geld abzutragen oder im Land zuverſtatten, auch wa und in wieviel örter des Lands alsdann zu quartieren, wie fürters auch, weil uff Jrer Fürſtl. Gn. Cäſten und Kellern wegen ſerutigen ſtarckhen verlags kein Rechnung zue machen, ſelbige zu underhalten oder aber ob die geſuchte einquartirung abzuſchlagen und der darauß beſorgter Gefahr zuerwartten und durch was mittel ſie vermeinten ſelbige ufzuhalten oder zuvorzukommen ſeyn möchte, damit alßdann Jre Fürſtl. Gn. deſto beſſer uff einen und andern fall ſich reſolviren können, ohn welches ſie ſich ſonſten zuerkleren vor dißmahl bedenckhens tragen.

Neben diſem iſt zum Andern gemeiner Landſchafft unverborgen, waßmaſſen offt⸗hochgedachte Ire Fürſtl. Gn. vor diſem etlichs geworben Kriegsvolckh zu Roſſ und Fueß zur defenſion des Lands, wie mehr andre Ständt auch gethan, angenommen und mit getreuem zuſetzen der Landſchafft im Sold erhalten, aber nach und nach, ſobald ſie nur etwas Lufft und verſicherung empfangen, nechſtenteils ſonderlich aber die Reut⸗terey gantz, damit nur die Landſchafft und der arm Mann deſto mehr verſchont bleibe, widerumb biß uff ein wenigs, ſo ſich ungeuar in 1400. Mann erſtreckhen mag, ab⸗gedanckht, welche ſie nicht weniger auch gern lauffen laſſen wollten, da es an deme, daß man derſelben uff den unterſchidlichen Hauſern und Veſtungen, an denen die Wollfarth des Landes beſteht, wie auch in verwahrung Irer F. G. und der jrigen Perſonen ſelbſten entrathen könnte und zumahl auch deren uff unverſehene Nott⸗und einfäll, wie jetzo mit Lewenſtein beſchehen, da das Hauß mehrentheils durch ſie erhal⸗ten und jetzo die Grentzen darvon beſetzt worden, nicht gebrauchen müßte. Sinte⸗malen dann auch noch nicht allein kein Verſicherung, ſondern vilmehr allerhand unge⸗mach vorhanden und durch die bißher underhaltene ſoldateſca negſt Gott vil unglückh durchzüg und Einfäll verhüttet worden, ſo müſſen hochgedachte Ire Fürſtl. Gn. ſich diſes noch vorhandenen volckhs nothwendig und wider dero Willen etwaß lenger ge⸗brauchen, ſonderlich aber da die vorhabende Muſterpläz in diſem Schwäbiſchen Craiß noch, wie man willens geweſen, fortgehen ſollten, uff welchen fall niemands des täglichen Auslauffens und Plünderung einigen tags verſichert pleiben, noch ſich des Landvolcks allezeit und in der Eil ohne Schaden ihres Haußweſens und Nahrung füeg⸗lich und mit Nutzen gebrauchen könnte. Dannenhero und dieweil diß geworben volckh nottwendig im Sold erhalten werden muß, So wollen Ir Fürſtl. Gn. ſich gentzlich und in gnaden verſehen, es werden dero gehorſame Prälaten und Landſchafft Irer Fürſtl. Gn. in etwas unter die Arm greiffen und ſich uff eine ergibige ſumma an Geld reſolviren, davon das wenige Volkh noch lenger, biß die Gefahr zum End kommen, erhalten und neben dem Ausſtand der auff den 25. Dec. nechſthin ſich noch uff ungeahr 77000 fl. belaufft, bezahlt werden möge, darzu derjenige Reſt, welchen die Landſchafft an dem geliefferten Geltt nach der Freudenſtatt uff Abrechnung noch villeicht ſchuldig pleiben möchte, gebraucht werden khöndte, in Anſehung diſe Defenſion zue des Lands und gemeiner Landſchafft ſambt der underthonen Wolfahrt und verſicherung geraicht, da⸗hero ſie auch ſich hierunder in etwas anzugreiffen deſtoweniger bedenckhens haben werden.

Wie nun diß geworben Volckh ohn monatlichen richtigen Sold nicht zuerhalten, alſo müſſen ſie auch vors Dritt mit gehöriger Prouiant täglich verſehen ſeyn und ſolches nicht allein vor offtgedacht geworben wenig, ſonder auch uff den fall dem Kayſeriſchen oder Bairiſchen Volckh wider alles verhoffen und höchſt angewendte Bemühung je entlich quartier gebn werden müßten, durch ordentliche commiſſarien ſpendieren, Ne⸗ben dem auch der Underthan auſſer diſem in ſeinem Haußweſen gleichfalls mit dem lie⸗

ben

ben Getraidt und Brod verſehen ſeyn ſoll, damit er ſich und die ſeinige nach müglich⸗keit hinaus pringen möge. Ob nun wohl ſolchemnach offt hochermeltte Jre Fürſtl. Gn. vorlengſt durch ein gemein Ausſchreiben den Emptern und Communen ernſtlich befohlen, den FruchtVorrath aller Orten widerumb nach Inhalt der Ordnung zuer⸗genzen, ſich daraus bej jetzigem Fruchtmangel und hohen Teurung daran ſelbſten ha⸗ben zu erholen, Nicht weniger auch bej vorgangenen Außſchutztägen die gnedige erinne⸗rung thun laſſen, daß die Landſchafft vor das gantze Land ein nambhaffte Anzahl an Früchten ſowohl innerhalb des Lants bej denen vom Adel, alß auſſer demſelben ſo gut ſie können, erkauffen und hernacher umb bezahlung widerumb hingeben ſollten, ſo haben jedoch Jre Fürſtl.Gn. befunden, daß ſich der Außſchuſſ entſchuldigt und ſonſten auch bey den Communen wenig gnug inacht genommen worden, wie die deßwegen ein⸗komne bericht ſolches alles mehrers zuerkennen geben.

Wann aber bej diſem zuſtand meniglichen bekhandt, daß ohnrichtige Prouiant⸗beſtellung an Frucht, Wein, Fleiſch und Füetterung weder Jhrer Fürſtl. Gn. beſol⸗detes, noch vielweniger ander Fremd volckh, ſo beſorglich einquartirt werden möchte, in einiger Ordnung und diſciplin gehalten, vil weniger aber der Unterthon bej dem ſeinigen geſchützt, Mord und unruhe verhüetet oder auch das Auslauffen und einfal⸗len in andere Dörfer, wie wachſam man auch darbej ſein wollte abgehalten, werden khan, darauß dann anders nichts alß Brand, Mord, Raub und nahm, davor nie⸗mants geſichert ſein wurdt, im gantzen Hertzogthumb zuegewarten, derowegen und dieweil Jre Fürſtl. Gn. Jren Vorrath meiſtentheils zue Jrem Hoffſtaat und dero die⸗ner und dann auch zu verſorgung der Veſtungen im Land höchſtnotwendig gebrauchen müſſen, So geſinnen ſie hiemit an geſambte Landſchafft gnediglich, Sie wollen diſe bewantnus erwegen und obigem Vorſchlag mit allem fleiß ferner nachſinnen oder an⸗dere Mittel, dardurch diſen und andern difficultæten begegnet, vorſchlagen und be⸗denckhen, daß in verweilung deſſen die Früchten und Wein je lenger je teurer und hernach vil ſchwerer oder wol gar nicht mehr zubekommen ſein werden, jnmaſſen der Auß⸗ſchuſſ bey jüngſter verſamblung ſich das euſſerſt bej der ſach zuethun underthenig erbotten.

Was ſonſten Viertens die vor diſem bewilligte 10000. fl. zu erbauung des Land⸗grabens belangt, wollen Jre Fürſt. Gn. derſelben hiernegſt, ſo bald man des Wet⸗ters halben darinn verfahren khan, von gemeiner Landſchafft doch in jetziger Wehrung gewertig ſein und damit nochmalen die Nodturfft verhandlen laſſen.

Alsdann auch das beſchwerliche Müntzweſen ſowohl Jrer F. G. als gemeiner Landſchafft, ja gar den Communen und einem jeden particular⸗ Unterthonen mercklichen Schaden und Nachtheil zugefügt, deme gleichwohl Jre Fürſtl. Gn. wiederumb ufzuhelfen und zu recht zu pringen ſich ſovil müglich geweſen underſtanden, ſie ha⸗ben aber gefunden, wafern nicht auch andre Stånd in den dreyen correſpondierenden Crayſ⸗ſen Francken, Bayren und Schwaben hierunder mit fleiſſigem unnachleſſigem Ernſt

im ausmünzen deren zue Nürnberg verglichenen kleinen und andern Sorten fortfahren, daß Jre Fürſtl. Gn. allein die ſachen in diſem Craiß nicht gnugſamb ſein werden, wiewol ſie annoch, ſoviel ſein kan, davon nicht ausſetzen. Dieweil aber dannoch immittels die hinderſtendige und künfftig erſcheinende zinß und penſiones einmal entricht und bezahlt oder aber die Kayſ. proceſſ und daher kommende verkleinerung neben befahrten Straffen erwarttet werden müſſen, ſo verſehen Jr Fürſtl. Gn. ſich gnedig, es werden dero getreue Prålaten und Landſchafft nach Jnhalt dero hiebeuor bey letzterm Ausſchutztag ertheilter Reſolution dahin bedacht ſein, wie ſie ſich ſolcher vertagter Zinß ohn Weitläufftigkeit entledigen und das Credito dardurch erhalten mögen.

Welches alles ſolche Puncten ſeind, die hochgedachte Jre Fürſtl. Gn. nöttig und erheblich ermeſſen, daß ſie darauß mit dero getreuen Prålaten und Landſchafft underreduug pflegen und zu ſolchem End diſen gegenwertigen Landtag außſchreiben müſſen, Geſinnen demnach an dieſelbe hiemit Landsvätter- und gnediglich, Sie wollen der ſachen fleißig und reifflich nachdenckhen, die Puncten, ſo in diſer propoſition begriffen, ſonderlich aber ſo vil die Quartier belangt, aus hochbewegenden Urſachen in enger geheim halten, darüber Jhr unterthänig Gutachten, wie es ferner Jrer Fürſtl. Gn. und dem Vatterlandt wurdt nutz und gut ſein, eröffnen und entlich ſchlieſſen, damit dem vorſtehenden ubel zeitlich vorgebogen, die Unterthanen gerettet und die gemeine Landswohlfart befördert werde, das erhaiſchet in allweg die obgelegne Schuldigkeit und gedenckhen es auch Jre Fürſtl. Gn. gegen Jhre gehorſame Unterthanen und Angehörige ſambt und ſonders in Fürſtl. Gnaden, damit ſie Jnen forderſt wohl gewogen verbleiben, hinwiderumb zuerkennen, datum Stuttgardten den 13. Januarij 1624.

JFriderich *m.p.*

Num. 58.

Schreiben Herzog Joh. Fridrichs zu Würtemberg an Churpfalz wegen vorgeſchlagner Mittel zur reſtitution. d. d. 24. Febr. 1624.

Hochgeborner Fürſt, Freundlicher lieber Herr Vetter, Sohn und Geuatter, E. L. erinnern ſich zweifels frey aus unſern vor zwey Jaren mit deroſelben gepflogenen vertrewlichen Communicationen, wie wohlmeinend und auß getrewen Gemüth gegen dem höchſtnothleydenden gemeinen Weſen, auch E. L. und deren Landen ſelbſt aignen Wolfarth zu gutem Wür uns befliſſen den erwünſchten Friden in unſerm geliebten Vatterland teutſcher Nation neben andern friedliebenden Ständen wüder helffen zuwegen zu bringen und zue ſtabiliren und daß Wür derentwegen mit der Röm. Kay. May unſerm allergnedigſten Herrn, auch damaln mit des Herzogen in Bayern und E. L. ſelbſten hierauß underſchiedliche eyferige Schreiben gewechßlet. Daß Wür nun dazumalen unſere intention nit erlangen mögen, ſchreiben Wür billich dem allmächtigen Gott, als in deſſen Handen und direction den friden zu geben oder zu

entziehen ſtehet, anheim. Dannenhero Wür auch mit fernerer Communication gegen E. L. inhalten und den Lauff dem allerhöchſten, Zumalen beſſerer bequemer zeit beſelhen und heimgeben ſollen. Inmittelſt aber haben Wür doch alle occaſiones inacht genommen, die zu Widerbringung beſagten gemeinen Fridens oder wenigſt einen Anlaß und Mittel geben möchten, umb alßdann weiter zue ſchreiben und durch Beyſtand Gottes ſo viel zu erhalten, dardurch die gemeine, alſo auch E. L. aigne Wolfarth inacht genommen, geſtalten E. L. unſere zu dem gemeinen Weſen und Deroſelben tragende getrewe affection jederzeit verhoffentlich anderſt nit erkannt oder befunden.

Wann dann uff ſolche unſere getrewe Sorgfalt vor das gemeine betrübte Weſen und entzwiſchen öffters mit des Herzogen in Bayern Lden hierunder gepflogner vertrawlichen Communication ſoviel erfolgt, daß S. L. diſer Tagen ſich auff unſer bey Irer Lden beſchehen anhalten, weſſen Wür unß nemblich uf den fall E. L. ſich nachmaln uff Ire hievorige unß überſchriebene reſolution beruffen und ein mehrere Special-Erklerung und Gewüßheit Irer reſtitution halben begeren würden, zuuerhalten, dahin erclert, " Sie vermerkten gleichwohl, waß uns dißhalber zue Gemüth gehe und daß
„ Wür ehe und zuvor Wir der Röm. Kay. May. ſowohl, alß auch Bayerns Lden
„ intention und weſſen Wür unß gegen E. L. vernemmen laſſen dörffen, mehrere
„ Wiſſenſchafft und Erleuterung hetten, unß was fruchtbarlichs zu verrichten nicht
„ getrawten, Wür hetten aber ſowohl auß vorigen S. Lden ſchreiben verſtanden,
„ alſo bey unß leichtlich zu ermeſſen, warumben deroſelben auf ein oder das ander
„ dergleichen Special zugehen, nit könn oder wolle gebüren und daß Ihe die natürliche
„ vernunfft erfordere, daß derjenig, welcher ſein Gott fürgeſetztes Haupt und Herrn, die
„ Röm. Kay. May. ſo hoch, viel und langwürig offendirt, auch jetzigen Landigen
„ Uebelſtandt, dardurch faſt das gantze Röm. Reich leyde, allein verurſacht, ſich
„ zuvor humilire und ein Rechtgeſchaffene Bezaigung deſſen erweiſe, welches bißhero
„ in dem geringſten nit, ſondern vielmehr alle beharrliche Feindſchafft erſchienen,
„ dahero leichtlich zu erachten were, wie ſchwer und unfürſehens es Irer Kay.
„ May. fallen müſte, das man zuvor von Ir, was man begere, in effectu haben
„ wolle, Sie alß das lædirte Haubt noch den Anfang machen und das thun
„ ſollte, was alle Recht, die vernunfft und billigkheit von dem lædente erfordern,
„ Geſtalt man auch ein weiters gegen Irer Kay. May. diſer zeit ohne zweiffel nit
„ würde behaubten, weil dieſelb ſich ſo vätterlich erclert, wafern E. L. ſich zuvor
„ würde der gebür nach erzeigen, das Sie die mildte vorziehen und gnad einwerffen
„ wollten, Auf welches man nun verfahren, die Bezaigung fürderlich anſtellen,
„ zue weiterer handlung ſchreiten zum wenigſten einen guten Anfang mit
„ ehiſter ſicherer Ablegung der Wafen (welche ſonſten noch mehr Ungelegenheiten
„ auff ſich hetten) machen, Wür E. L. mit notwendigen Erinnerungen darzue ermanen,

„ nen, auch auff die beſorgte Anfrag diſer zeit mit gutem beſtendigem fueg antwurten
„ könnten, da man aber dannoch ſolches nit macht nemmen, alle tractation ausſchla=
„ gen, die Feindſeligkeiten heimblich und offentlich continuiren, auch von Irer Kay.
„ May. vorher gleichſam alles erzwingen und Ihr leges vorſchreiben wollte, das
„ raichte nit zu fridlichem ſtandt unſers gemeinen vatterlands und were kein Anzeig
„ darzue, S. L. theilß ſeye deroſelben jhe und allemahl, wie Sie es vor und in je=
„ tzigem ubelſtand gnugſamb bezeugt, nichts liebers als ein ſicherer, beſtän=
„ diger, billicher frieden, den Sie nach vermögen bereit. Wafern Wür nun un=
„ ſerm freundtlichem löblichen erpieten nach uns weiters der Sachen unterfangen, hofften
„ S. L. es werde durch die Gnade Gottes ohne Frucht nicht abgehen, auch das Werck
„ darauff beſſer anlaſſen, als es jetzt das Anſehen haben möcht, wie dann S. L. der
„ noch fernern Hoffnung ſeyen, wann Wür hierinn verfahren und hand anſchlagen,
„ es werden andere trewgemeinte Ständ des Reichs ſecundiren."

Solchemnach haben Wür nit umbgehen ſollen, noch wollen unſere getrewe obligende Sorgfalt zu allerſeits beſtem nochmalen zue conteſtiren, E. L. diſes hiemit wüderumben in ſonderbarer vertrewlicher wohlmeinung ſchrifftlich zuerkennen zu geben und erachten der Sachen Wichtigkeit nach wohl werth, auch Dero ſelbſt nit entgegen ſeyn werde, unß Ire hochvernünfftige gedanckhen und gemütsmeinung darüber ufs fürderlichſte unbeſchwert zu eröffnen. Innaſſen Wür dann E. L. hierumben gantz freundtlich erſuchen thun, Sie wollen uns des werthen höchſtnothwendigen lieben Fridens und des gemeinen Vatterlands willen ſich ſelbſt überwinden nach müglichen dingen accommodieren und ſich alſo erzeigen, daß deroſelben nit zugelegt werden möchte, ob were es bey Deroſelben angeſtanden und Sie dahero an weiterm Unheil ſchuldig. Und haben Wür zue E. L. das unzweifenliche gute vertrawen, Sie werden uns nit ungleich deuten oder widrige Gedancken ſchöpfen, daß Wür in diſen gefährlichen Sachen bißhero nichts anders thun könden. Unß ſollte aber höchlich erfrewen, da Wir nuhmehr uf diſen præſentirten Anfang zue gütlicher Handlung etwas nutzliches erbawen möchten. Dabey ſich E. L. unſerer vorigen affection in allweg und ſovil zuverſichern, daß Wür bey überſchreib= und communicirung E. L. erfolgenden Erclerung alles dasjenige bey diſer ſachen getrewes vleiſſes inachtnemmen und einwenden wollen, was dem werdten Friden und E. L. zum beſten jmmer dienlich und müglich zu erhalten ſein mag, E. L. unverleugter beliebigen Erclerung hierüber freundtlich erwart= und in der Obhalt deß Allmechtigen dieſelbe befehlend. Stuttgard den 24. Februarij 1624.

An Chur=Pfaltz J. Friderich.

Num. 59.

Num. 59.

König Fridrichs von Böhmen Antwort an Herzog Joh. Friderich zu Würtenb. auf die Kayſ. reſolution wegen der Fridenshandlung.

d. d. 16. Aug. 1624.

Wir Friderich von Gottes Gnaden, König zu Böheim, Pfaltzgrav bey Rhein ꝛc. Entbietten dem hochgebornen Fürſten unſerm freundlichen lieben Vettern und Geuattern, Herrn Johann Fridrichen Hertzogen zu Würtemberg und Teckh, Grauen zu Mümpelgard und Herrn zu Heidenheim, unſere freundſchafft, auch was Wir mehr liebs und guts vermögen, allezeit zuuorn, Hochgeborner Fürſt, freundlicher lieber Vetter und Gevatter. E. L. under dato den 19. Julij abgangenes ſchreiben, darinnen Sie unß die Bayeriſche Erklärung auff unſer an Sie under dato den $\frac{12}{19}$. Martij abgangene Widerantwort, dern unß im nahmen deß Hertzogen in Bayern unſers Vettern angetragenen güttlichkeit halben, freundlich communicirn, haben Wir vor wenig Tagen und alſo etwas ſpat empfangen, das gantze Werck bei unß reifflich erwogen und darauff nächſt gebührender Dancksagung gegen E. Lden der wohlgemeinten bemühung wegen deroſelben nothdringlich nochmals zu erkennen geben müſſen, das Wir und menniglich, deme diſe ding wiſſendt, darfür es halten müſſen, das es hochgedachten Hertzogen Lden mit dem E. Lden zugemuteten güttlichen tractation niemals rechter Ernſt, Sonder allein damals nach geſtalt der zeit und umbſtänd, auch etwan zu einem andern beſondern ſcopo angeſehen geweſen, welches auch dahero abzunehmen, das noch zuvor und hernacher der Capuciner Franciſcus Rotta zu Londen und bei unß in Bayriſchen nahmen und mit vorwendung habender plenipotenz und das die Keiß. May. daran einige verhinderung nit thun würden, ſo ſtarckh darauff getrungen, auch ſo gar zeit und orth zur handlung von unß benennet haben wollen, Wir aber dazu neben andern conſiderationibus darumb nit verſtehen können, das Wir ſchon allbereit darüber mit E. Lden aus rechtſchaffenem fridliebendem propoſito unß eingelaſſen gehabt, indeme Wir gegen E. Lden unß dermaſſen rund und außtrücklich erkläret, die angeſonnene gütliche handlung pure & ſimpliciter bewilliget und eingeraumbt, ſonderlich aber E. Lden allein oder neben andern zu unterhändlern gern und willig acceptirt gehabt, die dabei nothwendig angehängte umbſtänd für keine conditiones, ſonder allein zu mehrer Gewißheit und gutter præparation verſtanden, in allen dergleichen tractaten gebreuchlich und herkommen iſt. Dahero unß dan abermahl ungüttlich und zuvil geſchicht, als ob Wir mit einmiſchung der intereſſenten, auch mit einmengung anderer conditionen ſolche handlung faſt ausgeſchlagen oder je dahin dirigirt hetten, das dieſelbe an frembde Ort gerathen möchte, dann dergleichen unß nie in ſinn kommen ſich auch weder im Buchſtaben, noch Verſtand, ſondern das gerade Widerſpiel in obgedachter unſerer Widerant-

wort

wort befinden würdt, darauff Wir unß hiemit nochmals bezogen haben wollen. Wir ſind zwar ſtets in dieſer Vorſorg geſtanden, ob es auch auff der andern ſeiten zur gütt iemals rechter Ernſt, wie allbereit angedeuttet, das aber ſolche nit vergebens und ohne grund geweſen, gibet nur in viel Weeg ſowohl mehrgedachte Bayriſche Erklärung, alß der euentus ſelbſten, indem diſelbe nit allein unſere ſo helle und clare Erklärung mißdeuttet, ſondern auch in ſich ſelbſten den mehrern theil ſo obſcure begriffen, das Wir den ſenſum und rechte intention nit allerdings aſſequirn können, indeme Wir nit verſtehen, wie E. Lden zum anfang ein mehrers gegen uns, als Sie gethan, und was Sie dann weitter zu Werck hette richten ſollen, Sintemahl keine zuverläſſige handlung mit einem allein und einſeitig geſchehen kan, vielweniger aber erſinnen können, wie Wir unß noch kommender zeit eines andern und mehrern vernehmen laſſen ſolten oder könten, dieweil dabei keine Specialia oder was dann eigentlich von unß deſiderirt würde, ausgedrücket, das übrige alles aber auch zugleich gleichſam abgehawen und zuruck gelaſſen würdt. Was aber inmittels eben zur zeit dern unß angetragenen gütt anderer, theils auch frembder Ohrten, tractiert und endlich zu Werck gerichtet worden, was man auch abermals mit particular-Conventen in ſo hochwüchtigen gemeinen Reichsſachen vorhabe, welchermaſſen davon theils der Churfürſten, auch andere intereſſirte Fürſten und Ständ außgeſchloſſen, ſonderlich die, welchen der Ligæ Kriegsvolckh noch immer auf dem Halß lieget und alſo nur unter etlichen wenigen ſo ſtarke præjudicia immerzu gemacht werden, welche alßdann die außgeſchloſſene hiernechſt allein approbirn und effectuirn helffen ſollen, oder weil die Liga ihr volck auff den Beinen behalten würdt, metu & vi armorum dazu gezwungen werden möchten, das iſt E. Lden, ja nunmehr inn- und auſſerhalb Reichs bekandt und müſſen Wir alles dem gerechten Gott befohlen ſeyn laſſen. Wir bezeugen aber nochmals gegen demſelben, gegen E. Lden und menniglich und getrauen es gegen der ganzen Erbarn Welt mit Grund und beſtand zu demonſtrirn und außzuführen, das uns zu Wiederbringung eines beſtändigen, ſichern, immerwehrenden Frieden jederzeit ein rechter Ernſt und vorſaß geweſt, auch noch iſt, und da jemals ſolchem deſiderio etwas unehnliches vorgangen zu ſeyn ſcheinen möchte, das Wir dazu durch die euſſerſte verfolgung und das unß ſo viel wiedrige experimenta an die Hand gangen, wider unſern Willen und verſchulden gezwungen worden. Was nun geſtalten ſachen und zeiten nach E. Lden dem gemeinen Vatterland und in ſpecie unſerm alten Churfürſtl. Hauß der Pfaltz zu troſt und guttem bey ſich bedencken, darauff ferner vornehmen und verſuchen möchten, das ſtellen Wir Dero hocherleuchtem Verſtand und gutten diſcretion hiemit gäntzlich anheim, indeme Wir deroſelben getreuen affection zu beyden unß gnugſam verſichert halten und vergwiſern E. Lden hinwider, das Wir Ihro zu erweiſung beliebenden dienſtlichen Willen jederzeit geneigt ſein und verbleiben, datum Grauenhagen den $\frac{1}{2}\frac{5}{6}$. Auguſti 1624.

E. L. allzeit getrewer vetter

Friderich.

Num. 60.

Num. 60.

Inſtruction

Von Gottes Gnaden unſer Johann Friderichs Hertzogen zu Wurtenberg und Teckh, Gravens zu Mümpelgartt, Herrns zu Heydenheim ꝛc. Waß in unſerm Nahmen bey dem Hochgebornen Fürſten, unſerm freundlichen lieben Vettern, Herrn Carlu, Hertzogen zu Calabrien, zu Lottringen, Baar und Geldern, Marggraven zu Pontemouſſon, Graven zu Provinz, Vaudemont und Zütphen, der Vöſte unſer Landthofmeiſter und lieber getrewer Bleickhard von Helmſtatt, Obriſter und Ritter mundlich anzubringen und zu verrichten hat. d. d. 3. Mart. 1625.

Ermeldter unſer Landhofmeiſter hat ſich dahin zu befürdern, daß er ehiſt den nechſten Weg auff Nancy, oder wa Sein des Herzogs in Lotringen Lden in der Nähe ſich aufhalten möchte, zugelangen unter handen nehme, Sobaldt er daſelbſt ankombt ſich gehörender Orten umb audienz anmelde, des Hertzogs in Lotringen Lden in erlangung ſolcher unſer freund- vetterliche dienſt vermelde und dabey deroſelben anzeige, da es derſelben an Leibsgeſundtheit und allem Fürſtlichen Wolſtand beheglich und wol ergienge, ſo werde uns ein ſolches erfrewlich und hochannemlich ſein ꝛc. Nach verrichtung ſolcher Curialien hat unſer Abgeordneter ferners anzubringen, wie daß uns dasjenige, was zwiſchen Sr. Lden und unſern Räthen und dienern dem von Haracourt derſelben Gubernatorn und dem von Buwinghauſen unſerm Rath und Obriſten in Schrifften vorgangen, getrewlich referirt worden were und hetten Wir alſo nicht unterlaſſen wollen, S. Lden begehren nach zu mehrerm allerſeits vernehmen, auch unſer Gemüth und Fürhaben Sr Lden clärlicher zu erkhennen zu geben, diſe Seiner Perſon Abordnung zu thun in Hoffnung, Nachdem das Intent zu Rhue und Stillung der in dem Reich Teutſcher Nation allzu groſſer bewegung angeſehen, welche ein mehrers Verderben demſelben und den angrentzenden Landen antröwen, Es werde der getrewe Gott ſolches zu ſeinen Ehren wolgemeintes Intent ſegnen, damit die Jenige Hinterungen, ſo in dem Weeg ſcheinen liegen diſes werckh ſich zu unternehmen, auch unß ſowol, alß Sr. Lden die Handlung bedencklich machen wollen, in reiffes Nachſinnen des erwartenden Nutzen zuruckh mögen gelegt werden.

Damit aber keine Gedanckhen auf unß fallen könden, Alß wann aus Privat Nutzen oder Vortheil Wir unß diſes groſſen und müehſamen Wercks unterzügen oder aus particular affection gegen des Pfaltzgraven Lden oder auch auß derſelben Antrieb unß eines ſolchen zu unterziehen gedächten, So hat für allen dingen unſer Abgeordneter unſer auffrichtiges unpaſſionirtes Gemüth gemüth gegen einem und dem andern theil Sr Lden zu vergewiſſern und daß Wir hierinnen nichts, alß die für Augen ſchwebende hohe Gefahr des heyl. Röm. Reichs, in welcher Stillung gleichſamb gantz Europam in Rueh

zubringen ſo viel an uns ſein würdt können unterzuſchlagen ſuchen, zuvorderſt aber die Chriſtliche Lieb, das Obligen unſers Fürſtlichen Standts, Schuldigkeit gegen der Kay. May. und dem Vatterland hierzue uns treiben laſſen, und zwar hetten Wir ein ſolches nunmehr lange zeit bey unß zu Sinn gefaßt gehabt, Es hette aber uns biß anhero an denjenigen, ſo mit uns in einem ſolchen hohen Werckh cooperiren möchten, ermanglen wöllen, da dann in hin und herwegung diſer Sachen Wir niemands alß Ire Lden erſinnen können, hielten derowegen für eine ſonderbare Schickung Gottes, das Ihre Lden darzue auch nit ungeneigt weren und Ihr gefällig ſein lieſſen der Sachen mehrere Erklärung zu vernehmen.

Ob nun wol Wir unß leicht die gedanckhen machen können, Es werde S. Lden gleich anfangs die ungleichait unſer der fürhabenden Interponirenden gegen der Kay. May. erwegen und daher vernehmen wollen, ob auch ſolches unternehmen mit der Röm. Kay. May. belieben geſchehe, auch dieſelbe für allen dingen darumb gnedigſtes Wiſſen haben ſollte, So hat ermeldter unſer Abgeordneter darauff zu repliciren oder auch eher und für ſich ſelbſten vorhin Ir Lden anzumelden, daß ſich in allweg gebühren wolle ohne gnedigſtes Einwilligen der Röm. Kay. May. oder gehorſamſtes Anmelden bey deroſelben in diſem thun nichts für- oder an die Hand zu nehmen Wir hetten aber guth befunden, daß fürher Ir Lden Gemüth in diſem fürhaben ſollte vernommen werden, und wann alßdann S. Lden in der Mitcooperation ſich vergleichen werde, der modus, wie Sr Lden und unſer Intent bey der Kay. May. wollte angebracht, bedacht, und mit was motiven ſolches Wolmeinen zubegründen, zugleich deliberirt und verglichen werden. Und ob Wir wol bey diſer Gelegenheit der eingefallenen Klag, die Wir bey Ihrer May. durch einen Geſandten anjetzo verrichten laſſen, gute Gelegenheit gehabt von diſen Sachen Anregung zu thun, hetten Wir doch, ſo lang Wir verhoffen können, daß S. Lden hierinn mit uns anſtehen wollen, hohes Bedencken gehabt, abgeſöndert der Kay. May. etwas von unſerm Fürhaben, oder auch derſelben Räthen zuerkennen zugeben, damit diſe Handlung zu geſambter deliberation gantz überbleibe und in nichts Sr Lden vorgegriffen werde, wie wir unß dann in einem und anderm derſelben getrewen guetmainungen und hochvernünfftigen gedancken in diſer fürhabenden Handlung gern bequemen wollten.

Er unſer Abgeordneter hat nicht zuverhalten, daß Wir des Churfürſten und Hertzogs in Bayern Lden ſub dato den 9. Febr. jüngſthin verträwlich zu vernehmen gegeben hetten, wie Wir willens weren Ihr des Hertzogs in Lotringen Lden diſes unſer fürhaben verträwlich zu eröffnen, warzu Wir durch derſelben fürgehendes Schreiben aus München ſub dato den 1.ten jetzlauffenden Monats Martii verurſacht worden, auch Sr Lden unß darauff wieder geantwortet und ein ſolches der Sachen nit ungemäß zu ſein erachtet hette, geſtalt Wir dann erachteten, S. Liebden der Hertzog in Lotringen ebenmäſſig unſer Intent Ihnen des Churfürſten in Bayern Lden und dieſelbe hingegen widerumb Sr Lden communicirt haben werde.

Wann

Wann dann alſo nit weniger ein Notturfft ſein würdt, da des Churfürſten in Bayern Lden diſes gemeinen unſers fürhabens (da man in ſolchem einſinnig verharrt) insgeſampt berichtet werde, So hat er unſer Geſandter ſich eines geſampten oder abſönderlichen Schreibens, jedoch eines Inhalts, weilen S. Lden in erwegung Teutſchen zuſchreibens bedenckhen haben möchte (mit welchen Gedanckhen auf den Gegenſatz Wir ebenmäſſig betretten) mit Sr. Lden oder derſelben Räthen zu vergleichen, gedenckhen Wir ſolche, ſo baldt ſie unß zukhommen, nacher München zu verſchaffen, auch die Gebühr darneben ſelbſten zu ſchreiben, welches Wir dann umb ſo viel nothwendiger zu befürdern halten, weilen Ire Lden der Churfürſt in Bayern nach der Kay. May. das gröſte und fürnehmſte ſubject iſt, ſo unſer guetgemeindtes Intent facilitiren khan. zu welchem Ende mit hochbeſagts Hertzogen in Lotringen Lden zu berathen und zuvergleichen were, ob Sie guet finden wollten, auch Chur Bayerns Lden, es geſchehe in der Ruck= von Wien oder anderer Gelegenheit insgeſampt oder abſonderlich zubeſchicken.

Ob dann wol Wir der in ſachen, ſo uns zu diſer wolmeinenden Interpoſition cauſirt und mit was Glimpff ſolche zuvorderſt bey der Kay. May. anzubringen ſeyen, unß leichtlich mit Sr des Hertzogen in Lotringen Lden vergleichen werden, So haben Wir jedoch, daß unſer Abgeordneter diſe meinniglich wohlbekandte motiven zum Fundament zu ſetzen habe, melden wollen, Primo Clementiam Ihrer Kay. May. die Sie deroſelben Widerwertigen mit höchſtem Rhum und groſſer Gnad erweiſen und verhoffens nicht weniger bey dem Pfaltzgraven mit rhümlicher gnadt auch erweiſen werden. 2.) die groſſe Unrueh in dem Reich, worüber viel 100000 betrüebter Seelen ſeufftzen und klagen, welche mit der obligenden Gefahr deſſelben Ihrer May. nach deroſelben bekhandten offtmaligen erklärungen möglichſt hinzulegen ſich ſelbſten bearbaiten. 3.) die ſtarcke Verwandtnuß und Anhang des Pfaltzgraven, daher es ſcheinet ſchwehrlich das Reich in Rueh kommen werde ohne Hinlegung diſer Sachen und Mittheilung der Kay. May. Clemenz. 4.) daß diſe Sach per quæſtionem Status in frembder Potentaten Handt ſo weith kommen wolle, daß man ſich ſolcher annehmen und darauß ein lang wehrend ſchädlich fewer dem Reich und deſſelben benachbarten zum verderben erwachſen könne. 5.) die Sorg, daß auch nicht allein frembde Potentaten ſich in diſe Sach ſchlagen, ſonder auch der Erbfeind in Verzehrung der Cräfften Teutſchlands und der Chriſtenheit ſich diſes Vortheils gebrauchen und bey ſo verwirrtem zueſtandt in den Vormauren Teutſchlands auch anderer Orthen in der Chriſtenheit einen groſſen vortheilhafftigen Einbruch zu groſſem Abbruch der gantzen Chriſtenheit thun köndte und geben die Exempel zuerweiſen, wie offtmals geringe Sachen zu groſſer Sachen Erwarttung Hindernuß gebracht haben 6.) Eine groſſe Urſach auch iſt, daß Ihre May. bey ſo geſtaltten ſachen Ihr werden angelegen ſein laſſen diſe motus zu ſtillen, weiln Sie in ſtehtiger unrüehiger und ſorgſamer Regierung ſein, dieſelbe und das Reich nimmermehr geſichert, ſondern einen motum über den andern zuerwarten haben werden, wie die Erfahrung ein ſolches diſe Jahr hero bezeuget, da hergegen in erweiſung der Clemenz Ihre Kay. May. Ihnen und der

gantzen Chriſtenheit R'hue geben und einer Kayſerlichen fridſamen Regierung ſich und die Ihrige, wie auch dem Röm. Reich den Friden verſichern köndte. Sollte auch der liebe Gott in ſolchem elenden zerrütten und erbärmlichen zueſtandt Ihre Kay. May. der Chriſtenheit entziehen, Behüete Gott, waß für ein betrüebtes, elendes Weſen, Jammer und Noth würde daraus erfolgen müſſen? Dabey dann des Ertzhauſes Oeſterreich, welches ſo lange Jahr dem Reich löblich vorgeſtanden, Intereſſe auch könnte gedacht werden. Diſes alſo ſeindt unſere motiven, warumben Wir darfür halten, daß die Kay. May. unſer aller ſonders Wolgemeindtes underthänigſtes Anbringen in Kayſerlichen Gnaden nit allein vermerkhen, ſonder auch auff gehorſambſtes Anmelden Sich allergnedigſt erkleren werden, ob Dieſelbe unß und Lotringens Lden allein gedulden oder gnädigſt leiden möchten, daß andere neben unß ſich der Interpoſition unterziehen ſollten, Sintemahlen Wir für unß ſelbſten weiters unß nit werden können einlaſſen, dann ſo weith die Kay. May. die Porten der Clemenz eröffnen werden derjenigen Gnadt damit Sie des Pfaltzgraven Lden anzunehmen gedenckhen; Alßdann und ehender nicht hetten Wir unß bey des Pfaltzgraven Lden anzumelden. Weiln dann ſolche ſich in Schreiben gegen unß vorhin vernehmen laſſen, daß Sie an dem, was mit Ehren und Conſcienz geſchehen würde können, gehorſambſte ſubmiſſion der Kay. May. zu thun nicht ermanglen wollten, Als wollten Wir umb ſo viel mehr hoffen, wann Wir etwas Mittel haben würden einer Kayſerlichen gratia und was ſolche ſein ſolte, des Pfalzgraven Lden ſicherlich anzumelden, man ſolte ſich auch ſelbiger ſeithen zur Handlung einlaſſen.

Neben obigen und andern mehr urſachen, warumb Wir nöthig ſinden unß mit behörendem hohem reſpect bey der Kay. May. uffs gehorſambſte zu interponiren und uff das glimpfflichſt einzukommen, iſt auch diſe Eine, daß Wir diſes Werckh alſo nunmehr anſehen, daß nicht wol anderſt ſein khan, wann Franckhreich in diſem ſeinem Fürhaben beharren ſoltte, daß nicht unſer alß auch Lotringens Lden Landen müſten ruinirt werden, da hingegen zu hoffen, wann diſe Interpoſitio ſollte wohl angenommen werden, daß beede Theil etwas einen mehrern reſpect gegen uns tragen und ein ſolches unſern Landt und Leuthen wohl zu ſtatten kommen würde. Da aber auch auß ſolchem Chriſtlichen Vorhaben gegen aller gefaßten Hoffnung nichts werden ſollte, Nichts deſtoweniger Wir und Lotringens Lden unſere Gewiſſen ſalviern und wie guet Wir es gemeint, der lieben Poſterität beyſamt der gantzen Welt auch wenigſt dardurch den kriegenden Theilen, wie getrew und guet Wir es gemeindt, wißlich gemacht würde, So neben anderm zu etwas ſalvirung unſerer Landen, benebens Erhaltung rechter neutralitæt, ſo dann keinem Theil ſich abſönderlich beyzupflichten, erſprießlich dienen könnte.

In dem aber hat unſer abgeſandter ſich wol und Wir uns in das geſampt fürzuſehen, daß mit diſer von uns wohlgemeindten Interpoſition Wir uns nicht mehr unterfangen, alß Wir können laiſten, indem Wir diß Intent nur haben, daß diſes ein wohlgemeindter Fürſchlag ſein ſolle diß Werkh zu weitterer und mehrer Handlung durch

diſes

diſes Mittel unſerer oder anderer mehr der Kay. May. annehmlicher Fürſten oder Ständt anzubringen; Warbey in ſonderheit Wir erachten, daß des Hertzogs in Lotringen Lden bey dem König in Franckreich vihl unterbawen könnte, ob Ihre Kön. Würde zu einer Interpoſition auch geneigt ſein möchte: Auch hat unſer Abgeordneter von Sr Lden anbringlich zuerkhundigen, ob ſie villeicht rathſamb fänden, daß noch andere und Wer, zu diſem unſerm Wolmeinen zuziehen weren, wollten Wir unß leichtlich darüber mit Sr Lden vergleichen, darbey dann der Anregung zugedencken, die Herr Marggraf zu Onolzbach gegen Lemblin gethan, da man ſpüren ſollte, daß er bey Lotringen angenehm.

Würdt alſo unſer Abgeordneter ſich in diſem wohl fürzuſehen haben, daß er ein weitters und mehrers uns nicht aufflade, alß ſo weit unſer Intent iſt, auch bey einem und dem andern Theil nicht zu erheben were. Sollte aber der Allmächtige die Gnad geben wollen, daß auff anmelden man die Interpoſition leiden wollte, ſo würdt alßdann eine Handlung die ander bringen und Wir und des Hertzogs in Lotringen Lden der Sachen weitter nachzudenckhen haben.

Was auch für Schreiben zwiſchen unß und des Churfürſten in Bayern, auch Pfaltzgravens LLden ein zeitlang gewechſelt worden, die ſeindt Ihme unſerm Abgeordneten mitgeben worden ſich ſolcher nach Gelegenheit zugebrauchen, damit er ſo viel mehr Sein des Hertzogen in Lotringen Lden unſers auffrichtigen Gemüths in diſer Handlung genüeglichen unterricht geben könne, jnmaſſen Wir uns auch nicht entgegen ſein laſſen, da des Hertzogen zu Lotringen Lden eintweder ein weitere Beyſamenſchickhung oder gar perſönliche zuſamenkunfft an beyden theilen nicht ohngelegenem Orth nöthig oder rathſamb finden wollten unnß mit Dero etwan hie nächſt nach vernommener Kay. May. intention hierüber zuvergleichen.

Was nun er unſer Abgeſandter in diſer ſeiner Aufflag verrichtet, deſſen hat er uns mit befürderung ſeiner Ruckraiß ſattſame Relation zu thun: Zuvor aber und ſo baldt er die Inrentiones bey Lotringen in etwas abnehmen würdt, uns deſſen alſpaldt adviſiren, damit Wir vor ſeiner Widerkhunfft unſern Geſandten nach Wien zum wenigſten deſſen Nachrichtung geben können, ob Lotringen zur Abordnung geneigt und wie baldt ſolche ungefarlich zuvermutten, damit er ſich daſelbſten deſto baß darnach zu richten und Wir demſelben auch in Eventum andeutten können, ob er weittere Commiſſion von unß zu erwarten habe oder nicht.

An diſem allem beſchicht unſer zuverläſſige gnedige Meinung, Actum Stuttgartten den dritten Monatstag Martij Anno Chriſti Sechßzehenhundert zweintzig und Fünff.

J: Friderich.

Num. 61.

Num. 61.

Extract aus der Kayſerl. Reſolution dem Würtemb. Abgeſandten Benjamin Buwinghauſen ertheilt wegen vorhabender Unterhandlung. d. d. 7. Maji. 1625.

Was dann ſchließlichen die von Irer Fürſtl. Durchl. Hertzogen zu Lothringen und mehr beſagter Ihrer Fürſtl. Gn. Herzogen zue Würtemberg mit dem König in Engelland und proſcribirten Pfaltzgrafen unternommene wohlmeinende Tractation anlangen thut, verſpüren höchſtgedachte Kayſ. May. beeder F. F. durchl. und Gn. gegen dero und dem H. Reich und zue befürderung deſſelben Wolfahrt aufrechte Wolgeneigte Affection in danckhnehmiger Wolgefälligkeit, haben ſich auch gegen Ihnen ſelbſten über diſen Punct ſub dato 23. Aprilis jüngſthin durch ſchrifftliche Antwort alſo erklärt, wie der Abgeſandte auß beyligender Abſchrifft zu erſehen und es darbey billich ſein verbleiben hat. Dann weiln das Hauptwerckh in diſer Sachen auf den 16. negſtkünfftigen Monats Auguſti ausgeſchribenen DeputationTag gehörig, ſo müſſe daſſelb ſeinen Anſtand dahin haben. Es können aber baide F. F. Durchl. und Gn. umb das gemeine Weſen nicht wenig ſich verdient machen, wann Sie Ihre Tractation dahin anſtellen, damit man zuvorderſt von der Kön. Würde von Engelland und dem Pfaltzgrafen vernemmen khönnen, Weſſen Sie ſich wegen gebührlicher ſubmiſſion und Satisfaction entlich erbiethen, auch welcher geſtalt Sie Ire Kay. May. und andere gehorſame Ständt, ſo Irer May. beygeſtanden, aſſecurirn und verſichern wöllen, damit noch für vorſtehendem Deputationtag gute præparatoria zu erhebung des erwünſchten fridens daruff vorgenommen und mit Rhat der deputirten Chur-Fürſten und Ständt mit Verlierung weniger Zeit entlich zu Werck gerichtet werden möchten; Wollten ſich alßdann höchſtgedachte Kayſ. May. nach geſtalt der ſachen alſo erklären, daß man dero fridfertiges gemüt gnugſam verſpüren und abnemmen könnte.

Alß auch zum andern nit wenig zuerhaltung angeregten fridlichen Weſens gedeyhen würde, dardurch hochgedachte Ire Fürſtl. Durchl. und Gn. mehrgemelter König in Engelland und andere benachbarte König dahin diſponirt werden könnten mit den Waffen zuruck zu ſtehen, biß ſolche fridliche Mittel bej obangeregtem Conuentu ergriffen und zu Werkh gerichtet werden mögen, da ſonſt zu befahren, da diſer Conuentus durch die Waffen verhindert, daß damit wol alle Hofnung des Fridens verſtört und das H. Röm. Reich in mehrere Gefahr als vormals immer geſetzt werde, woran gleichwohl Ire Kay. May die Schuld nicht tragen, ſondern den auctoribus diſer newen blutigen Anſchläg haimbſchieben wollen.

Num. 62.

Lettres du Duc de Lorraine au Duc de Wirtemberg ſur le ſujet de la paix entre l'Impereur & le Comte Palatin. d. d. 7. Jan. 1627.

Monſieur mon Cousin, Il est vray que le lettres dernieres de Monſieur le Prince d'Eggenberg nous ouvrent le chemin de pouſſer noſtre entrepriſe plus auant, que n'auons faict jusques icy & qu' il y a apparence, que l'intention du dit ſieur Prince a eſté, que Monſieur le Comte Palatin noſtre Couſin en ayt communication puisqu' e les conditions que l'on demande ſont de ſon fait & de ſa volonté & que perſonne ne peut reſpondre pour luy en cest endroit, que luy meſme, qui doibt iuger ce qui luy est profitable & advantageux, balancant les inconvenientz qui ſont de part & d'autre, & preferant les plus tolerables aux plus nuiſibles, veu qu'il est impoſſible de les fuyr tous, A quoy V. A. ſuiuant ſa prudence accouſtumée ſcaura bien l'exhorter luy envoyant copie de la ditte lettre ou un extraict de la ſubſtance principale tant ſeulement, ainsi qu'elle jugera plus à propos, l'un & l'autre estant faiſable, Neanmoins comm'elle me faict la faueur de m'en demander mon advis, le quel je ſouzmettray tousjours au voſtre meilleur, il me ſemble, que l'on pourrait quaſi laiſſer toute la narratiue des choſes paſſées, qui est au commencement de la ditte lettre, puisqu'auſſis bien il ny a plus de remede & venir au dispoſitif, ou il est parlé des dietes, journées de deputation & aultres aſſemblées & de ſuitte aux conditions & a tout le ſurplus, remettant auſſy à votre discretion ſi elle deura nommer le dit ſieur Prince ou ſe contenter ſimplement de dire, qu'a receu tous ces aduis de bonn part & lieu fort aſſuré, Je ſcay, Monſieur mon Couſin, que V. A. en ſcaura bien faire pour induire & porter le dit Sieur Comte Palatin a embraſſer ſon propre bien & ſi par la reponſe di celuy nous descouvrons qu'il y ayt moyen de le faire approcher des dits conditions, nous aduiſerons lors ſur la propoſition que vous faict le dict ſieur Prince d'Eggenberg d'une conference amiable en lieu commode, ou d'envoyer des deputez en Court Imperiale, ou aultrement comme il ſe pourra mieulx pour parvenir a une fin heureuſe de noſtre negotiation, la quelle puiſſe apporter du contentement à ſa Majeſté Imperiale ſoulagement au dit ſieur Palatin & un repos general a tout l'Empire ſelon que tel aiste rousjours noſtre unicque deſſeing. Jay auſſi receu vne lettre de ſa ditte Majeſte responſive a deux miennes des 20. Septembre & 20. Nouembre & auec icelle la copie d'un aultre escritte à V. A. du 21. du dit Septembre, mais comme tout cela n'eſt point ſi precis, que ce le dit ſieur Prince d'Eggenberg vous à mandé, ce ſervit choſe ſuperflue d'en donner part maintenant, & me contenteray d'aſſurer V. A. que je ſuis tousjours,

Monsieur mon Couſin — Voſtre tres affectionné Cousin & Serviteur.

De Nancy le 7. Januier 1627.

Charles Duc de Lorraine.

Num. 63.

Num. 63.

Erklärungs-Schreiben Churfürſt Fridrichs an Herzog Johann Friderichen zu Würtemberg auf die von dem Fürſten von Eggenberg gethane Fridens-Vorſchläge. d. d. 12. Febr. 1627.

E. Lden angenehmes Schreiben vom $\frac{17}{27}$. Januarij iüngſthin der gebür zu beantworten, thun Wir uns gegen Dieſelbe nicht allein wegen dero bißhero ſo treweiferig vortgeſetzter interpoſition, ſondern auch wegen beſchehener wolmeinender Communication des Fürſten von Eggenbergks an ſie gethanen ſchreibens zuvorderſt gantz freundlich bedancken, und geben E. Lden freundtlich zu erkennen, Ob Wir wol die von bemeltten Fürſten von Eggenbergk eröffnete vorſchläge und conditiones unſerer verhofften reconciliation mit der Keyß. May. uber die maſſen hardt und ſchwer zu ſein befinden und dannenhero der tröſtlichen zuverſicht geleben, Ihre Kayß. May. werden nicht gemeint ſeyn ſo ſtricte darauff zu beſtehen, Jedoch, weil Wir aus ſolchen Eröffnungen ſo viel abnehmen und ſchlieſſen, das Irer Kay. May. und dero fürnembſten Rhäte intention ſich zu dem von uns lang gewünſchten und uff allerley geziemende weis geſuchten Friden lencket und zu dem Ende eine gütliche handlung wohl leiden mag, Alß wollen Wir unſers theils zu Bezeugung unſers uffrichtigen friedtliebenden Gemüts und gegen der Kay. May. tragenden ſchuldigen reſpects und gehorſams alles das jenige, ſo hierzu dienlich ſein und in unſern mächten ſtehen wirdt, hertzlich gern befürdern, auch von dem, was nach unpartheyiſchen ermeſſen für billich und thunlich gehalten werden möchte, keines wegs abweichen.

Und iſt hierauff an E. Lden unſer gantz freundtlichs Bitten, Sie wollte mit des Herzogen von Lottrings Lden diſe ihre uns und dem gemeinen Weſen zum beſten uff ſich freundtlich genohmenen Interpoſition unbeſchwerdt continuiren und den Weg dardurch ſie vermeinen, daß Wir zu einer fürderlichen tractation und vollentds zu dem unſerigen, auch einem beſtendigen ſichern Friden gelangen könten, ihrer bekannten dexteritet nach præpariren und bahnen helffen, da dann zu hoffen, es werden unterdeſſen Ihre Kayß. May. ſelbſten ſich gegen E. Lden uff unſer jüngſtes ſchreiben zu ichtwas erklären, dardurch diſes Werk deſto leichter gemacht und befürdert werden möchte, Wie Wir dann auch mittlerweil etwas zeit haben werden, zu ſolchem ende mit unſern nechſten Anverwandten hierunder zu communiciren. Wir befinden zwar nicht, das der Fürſt von Eggenbergk mit einigem Wort angedeuttet hette, ob und was Ire Kay. May. ſich gegen uns zuerklären und zu thun willens ſeyen. Wir ſetzen aber in keinen Zweifel, es werde die nechſtkünfftige Handlung darinnen mehr Liecht geben und bey derſelben die vorgeſchlagene erſte und zweyte condition eine leydentliche billigmäſſige Außlegung und moderation finden. Was den dritten puncten belangt, iſt männiglich bekandt, das in den Reichs Conſtitionen nirgendt verſehen, das wann es

etwa

etwa darzu kombt, daß ein Churfürſt oder Standt des Reichs proſcribirt und hernachmals wider eingeſöhnt wird, ihme alßdann ſeine Religion benohmen oder eine andere Religion in ſein Landt eingeführt werden ſolle. So vermögen die vorige Exempla im Reich ſolches auch nicht. Uber das alles iſt E. Lden bewuſt, das Ihr Kay. May. ſich von anfang bißhero erklärt, das es umb die Religion nicht zu thun ſeye. Endlich iſt gleichergeſtalt der vierte punct von erſtattung des vorgewandten Schaden alſo beſchaffen, daß in rechter erwegung aller umbſtendt, Ihro Kay. May. verhoffentlich darauff nicht dringen werden, Welches alles Wir einzig und allein auß freundtlichem Vertrawen gegen E. Lden zu etwas erleichterung unſers Anligens, mit nichten aber unß damit uffzuhalten diß orts angeregt und das gantze Werckh zu obangeregter nechſtkünfftigen tractation geſtellt haben wollen, den Allmächtigen inniglich bittendt hierzu ſeine genadt und ſeegen zu geben. Wie nun E. Lden ſich mit diſer ihrer hochlöblichen bemühung umb das gemeine Weſen mercklich verdienen und bey der posteritet einen ewigen Rhumb erwerben, alſo thun Sie uns und die unſerige zu der ſchuldigen Danckbarkeit ie lenger, ie ſtercker verbinden, die Wir auch auff alle occaſionen beſten vermögens in der That zuerweiſen jederzeit bereit ſeindt und E. Lden mit dienſtlichem Willen ſonders wohl beygethon verbleiben, Datum ins Grauenhagen den $\frac{22}{12}$. Februarij anno &c. 1627.

E. L.

allzeit getrewer Vetter

Friderich.

Num. 64.

Lettres du Roy d' Angleterre au Comte Palatin de ne preſter l'oreille aux articles vuides d' honneur & d' Equite. d. d. 17. April 1627.

Monſieur, mon tres cher Frere, —— Nous auons receu vos lettres & ſur la creance portée par icelles auons ouy ce que le Cheualier Netherſole nous á exposé, le quel auec beaucoup de Zele & de ſuffiſance nous a fait entendre entr'autres choſes importantes, ce qui eſtoit de l' interpoſition des Ducs de Lorraine & de Wirtemberg comme auſſi de certaines conditions propoſes par le Prince d'Eggenberg comme de ſon propre mouvement au dit Duc de Wirtemberg, Les quelles ſont ſi exorbitantes, que nous ne ſcaurions que nous en eſtonner, Nous ne vos desconſeillerons jamais d'entendre à tous bons moyens, qui pourront vous remettre paiſiblement en la poſſeſſion de Votre droit, Auſſi ne pourrons nous pas preſter l'oreille receuoir, n'y deliberer ſur des Articles d'honneur & d' equité, Mais quand on vous propoſera, qui pourront etre admis auec honneur & feront paroiſtre une volonté de venir a un bon & pacifique accommodement, nous ne refugerons point d'entrer auec vous en conſultation du lieu & des autres circonſtances requiſes pour le Trai-

té, Mais n'eſtimans pas à propos de nous eslargir pour ceſte heure d'auantage ſur ce ſubiect, Nous demeurerons en ceſt endroit, Monſieur mon tres cher Frere

Voſtre tres affectionné Frere

Charles R.

A noſtre Palais de Weſtmeſtre le 17. d'Avril 1627.

Num. 65.

Schreiben Herzog Joh. Fridrichs zu Würtenberg an die Kay. May. den Friden in dem Reich herzuſtellen durch Begnadigung Churfürſt Friderichen. d. d. 23. Octobr. 1627.

Allergnädigſter Herr, Eur Kay. May. haben auß beygefüegter Abſchrifft allergnädigſt zu vernehmen, was uff deroſelben vber bewußten Colmariſchen Receß erfolgte und von mir nachgehends neben einer beweglichen beſtgemeinten anmanung des Herrn Pfalzgraf Friderichs Lden communicirte Gnädigſte erklärung dieſelb an mich hinwiderumb gelangen laſſen. Obwol nun Eur Kay. May. diſes hochbeſchwerliche Werck, worauff einstheils das bißher im H. Röm. Reich Teutſcher Nation unſerm geliebten Vaterland vorgangne eusserſt verderbliche Kriegsunweſen ſampt allem darauß erfolgten unausſprechlichem Jammer und unheil, anderntheils die Widerbringung des Edlen ſo hochverlangten fridens vornemlich gehafftet, billich underthänigſt heimbzuſtellen und der allergnädigſten fernern reſolution hierüber gehorſambſt und mit gedult zuerwarten, Jedoch nachdem der Allerhöchſte E. Kay. May. Waffen und Kriegs-expeditiones dermaſſen miltiglich geſeegnet, das dieſelb aller orten mächtig geſiget und dardurch nunmehr den Friden und unfriden in dero freye ungehinderte diſpoſition, vollkommenen Gewalt und Hande gebracht, beneben uß angeregten des Pfalzgraven Lden ſchreiben ſpürlich abzunemen, das dieſelb Eur Kay. May. huld, gnad und reconciliation beharrlich, ganz inſtendig und inniglich ſuchen und begeren, als hab Dieſelb Ich nochmalen umb beedes, inſonderheit aber zu würklicher bezeugung meiner gegen Eur Kay. May. und dem ganzen Röm. Reich tragender uffrechten eyfrigen und recht getreuen affection in underthenigſter Gehorſame erſuchen und pitten wöllen, die geruhen vorderſt dem Allmächtigen, der ein Gott des Fridens, zu ehren und dann zu troſt, ſchuz, Rettung und erquickung ſo vil unzalbar tauſend angefochtener und zum höchſten betrangter und betrübter unſchuldiger perſonen und unſerm geliebten Vaterland eineſt den höchſt und allgemein erfreulichen friden widerumb zu geben und nit zugeſtatten, das ferner unſchuldig Menſchenblut vergoſſen und die gehorſame Stånd des Reichs mit weiters unerträglichem Ausmerglen, uſſaugen und andern unüberwindlichen trangſalen beſchwerdt und in allerdings unerſezliches Verderben geſtüzet werden. Hierdurch werden Eur Kay. May. dem allerhöchſten Gott ein wohlgefällig Werck erweiſen, uff deſſen Allmacht erfolgtes ſieghafftes überwinden und

und ſtattliches obſiegen zu Eur Kay May. unußlöſchlichem ewigwährendem Lob höchſtrüemlich gebrauchen und Jhro das ganze Röm. Reich zu höchſter unvergeſſlicher danckbarkeit zu ewigen zeiten höchlich verbinden.

Wollte Eur Kay. May. uß rechtgetreuer Wolmeinüng Jch gehorſambſt anfügen und dabey ebenmäſſig pitten ſolches gleichergeſtalt in Keyſerlichen gnaden zu vermercken und wie bißher, alſo auch hinfüro mein und meines Hauſes allergnedigſter Kayſer und Herr zu ſein und zu pleiben. Stuttgard den 23. Octobris 1627.

Ewer Kay. May.

allerunderthänigſter
J Friderich.

Num. 66.

Kayſerl. Schreiben an Herzog Joh. Friderichen zu Würtenberg wegen Theodori Thummen Beſtraſſung. d. d. 13. Febr. 1627.

Ferdinand der Ander von Gottesgnaden erwählter Röm. Kayſer ꝛc.

Hochgeborner lieber Vetter und Fürſt, Wür werden mit ſonderm mißfallen gehorſamiſt berichtet, was maſſen Theodorus Thumm, Prædicant und Profeſſor zu Tübingen ganz ſtraffbarer Weys, auch den gemeinen beſchribnen, Geiſt- und Weltlichen Rechten, Inſonderheit aber des H. Reichs hailſamen Saz- und Ordnungen zuwider underſchidliche famose ſchrifften und Bücher, inſonderhait aber hernachfolgende Chriſtlicher Wohlbegründter Bericht auff die Frag: Ob ein Euangeliſcher ꝛc. Diſcurſus de Reformatione Lutheri &c. Papa Antichriſtus &c. Tractatus de Juramentis &c. Igne purgatorio &c. intituliert und andere mehr dergleichen underſchidliche Büecher in druckh habe außgehen und bey underſchidlichen Buechdruckern zu Tüwingen, als Philipertum Brunn, Theodorum Werlin und Eberhard Wilden truckhen laſſen, die auch von der Univerſitæt allda zu Tüwingen approbiert worden weren, darinn er ſowol der Päpſtlichen Heyligkeit, als unſere uralte Catholiſche Religion und derſelben zugethone, wie auch die von uns in unſerm Erb-Königreich und Landen aus trewer vätterlicher Sorgfeltigkeit angeſtellte reformation und ſambtliche Catholiſche Chur-Fürſten und Ständ ganz ärger- und verkleinerlich, alſo, daß es hiemit nit zuerholen, angreiffen thuet. Nun kan D. L. nit unbewuſt ſeyn, was diejenige, ſo dergleichen verkleinerliche ohne das ſtraffbare tractatus ſchreiben und trucken laſſen, wie auch diejenig Obrigkeit, ſo ſolches nachſehen und darwider nicht alßbald, was Jr vermög des H. Reichs Saꝫungen obgelegen, vornemmen, für ſchwere verantwortung, ſtraffen und Poenen uff ſich laden. Es werden ſich auch D. L. hiemitt erinnern und zweiffels ohne von dero an unſerm Kay. Hof im Jar 1625. allhier abgeordnet geweſenen Geſandten Benj. Buwinghauſen be-

berichtet worden ſeyn, was Wür demſelben damals, alß uns vorkommen, daß eben von gedachtem prædicanten Thumm wider das ſelbiger zeit ausgangene Jubilæum ein ganz ärgerliche Schmachkarten auch außgangen, anden und fürhalten laſſen, wie daß Wür ſelbigen Verbrechens halben gnuogſame Urſachen gehabt ſowohl wider den Authorem, alß die Buochtrucker mit der in des H. Reichsſatzungen und inſonderheit in der Peinl. Halßgerichts⸗Ordnung art. 110. begriffne Pön verfahren zu laſſen, ehegedachtem von Buwinghauſen aber mitgegeben bey D. L. die Abſtellung dergleichen inconvenientien zubefördern, dannenher Wir billich der Hoffnung gelebt, es würden nicht allein der prædicant und die Buochtruckher mit ernſter Straff angeſehen, ſondern auch demſelben mehrer dergleichen famoſe Schrifften zu ſchreiben oder zu drucken, zumahl ſolches des heyl. Reichs⸗Satzungen ohne das an die hand geben, alles ernſts verbotten worden ſein. Demnach aber, wie obenangedeutet, diſer prædicant inmittelſt und anjetzo von newem mit Erdicht⸗und publicirung dergleichen laſterhafftigen ſchmähkarten immerdar fortfährt, welches Wür länger tragenden Kayſerlichen Ampts halben billich nicht nachſehen ſollen, bevorab weil auch dergleichen ſeditioſum ſcriptum, darinnen obgedacht unſer reformation zum höchſten taxiert würd, leicht ein newes Unweſen und Aufſtand, auch mehrere auffwückhlung der Unterthonen erweckht werden könnte, als haben Wür D. L. ſolches alles hiemit erinnern und zue Gemüth füehren, auch Ihr benebens in vetterlichen Hulden gnädigſt und ernſtlich bevehlen wollen, daß Sie ſich in unſerm Nahmen obgenannts Thummen Perſohn alßbalden ohne einigen Verzug verſichere, denſelben biß uff wider gnedigſte verordnung darinnen verwarth halten, alle und jede obgemelte und andere ſeine außgangene Ehr⸗und auffrühriſche Gedicht und libellos in continenti confiſcire, dieſelb nacher unſerm Kayſerl. Hof unverlengt überſchicke und dann daß ſolches alß eines und anders zu gehorſamb würcklicher vollnziehung gebracht, unß innerhalb ſechs Wochen neben überſchickung der confiscirten exemplarien ohnfehlbarlich und unverzüglich berichten, damit Wür im widrigen fall die Gebühr ex officio vorzuenehmen nit verurſacht werden, welches, wie es an ihm ſelbſten billich und des H. Reichsſatzungen ganz gemeß iſt, alſo volbring D. L. hieran auch unſern endtlichen ernſtlichen Willen dero Wür ſonſten mit vetterlichen Hulden und allem gueten wohl zuogethan ſeind, Geben in unſerer Statt Wien den 13. Februarij Anno 1627. unſerer Reiche des Römiſchen im Achten, des Hungariſchen im Neunten und Böhmiſchen im zehenden.

Ferdinand.

Peter Heinrich zu Stralendorf.

Ad mandatum Sac. Caeſ. Mtis proprium.

Arnoldin von Clarſtein.

Num. 67.

Num. 67.

Verantwortungsſchreiben Herzog Johann Friderichs gegen dem Kayſer wegen des Thummens Vergehungen. d. d. 9. Martij 1627.

Allergnedigſter Herr!

Ew. Kay. May. an mich unterm dato den 2/3. Februarij jüngſthin allergnädigſt abgangnes meinen Theologum und Profeſſorem zu Tüwingen D. Theodorum Thummen und etliche von ihm gefertigte in offnem Truckh publicirte Büecher und Tractatus betreffendes Schreiben hab ich ererſt von zweyen Tagen uß Augſpurg mit gebürender Reverenz in unterthenigkeit zu recht empfangen und deſſen Inhalt mit ſonderm befrembden und nit wenig beſtürzten gemüeth gehorſambſt verleſen.

Wann ich nun mich darbey vorderſt deßjenigen, ſo E. Kay. May. Mir in jüngſtverwichnem 1615. Jahr durch meinen HofRath, Obriſten und lieben Getrewen Benjamin von Buwinghauſen und Walmerode dergleichen Büecher und Schrifften halben, inſonderhait aber eines, ſo de Jubilæo intituliert, allergnedigſt andeuten laſſen, uff friſchem angedenckhen und vornemblich deſſen bedachtlich erinnert, was uß meinem Bevelch beſagter Buwingkhauſen an den Wohlgebohrnen meinen lieben beſondern Peter Heinrichen von Stralendorf ꝛc. in betrachtung E. K. M. hierunder allerunderthenigſt zu behelligen Ich nit unzeitig Bedenckhens getragen, darauff nit allein ſchrifftlich gelangen laſſen, welches Ew. Kay May. ſonder allen zweyfel alerunderthenigſt mit Gelegenheit angebracht worden und daß ich auch beneben bey meinen Theologis die ernſtliche verfüegung angeſchafft, daß ſie ſich insgemein und beſonders in predigen, lehren und ſchreiben aller gebührender moderation, beſchaidenheit und discretion gebrauchen und niemanden zu einer billich und rechtmäſſiger offenſion die geringſte urſach geben ſollen, alß habe Ich umb ſo viel mehr bey diſer unverhofften begegnung ſolche billigmäſſige Hoffnung zu faſſen, es ſollen und werden die in E. K. M. allergnedigſtem Schreiben angedeute ſcripta und Tractatus, bevorab uff den zahl dieſelb gegen denjenigen, ſo nunmehr ein geraume zeit hero von den Catholiſchen Theologen und ſcribenten, inſonderheit den Jeſuiten wider der Evangeliſchen Augſpurgiſchen Confeſſion beygepflichter Lehr und Glauben, ſowol in realibus alß perſonalibus ußkommen, gehalten und mit hintanſetzung partheylicher affecten erwogen, ſich anderſt beſchaffen befinden, dann ſolche beſorglich von fridheſſigen Perſohnen ſowohl zue meiner und der meinigen alß andern meiner confeſſion zuegewandter unverdienten beſchwernuſſen und verunglympfung möchten und wollen angezogen, außgedeutet und qualificiert werden. Und demnach aus Ew. Kay. May. ſchreiben nit in particulari und Specie zuevernemmen, wie und welchergeſtalt in denen darinn angemeldten ſchrifften bey und in der Hauptſachen ſelbſten und alſo in realibus oder allein in perſonalibus wider gebühr unverantwurtlich gehandelt und verfahren

ſahren worden, als will ich nit allein hierüber fleiſſige und ernſtliche erkundigung, wie die ſachen in einem und anderm eigent- und gründtlich bewandt, mit abkürzung aller vorſätzlicher verlängerung einzuholen mir eifrig angelegen ſein laſſen, ſondern auch uff ſolchen hin, bevorab da von Ew. Kay. May. Ich hierüber und waruff die gefaſſte offenſion in ſpecie gegründet, allergnedigſt ſollte erinnert werden, die ſchuldhaffte und Verbrecher ſowohl nach außweiſung der heilſamen Reichsverfaſſung, als in anderweg mit ſolchem ernſt ohnnachläſſig anſehen und belegen, daß vorderſt Ew. Kay. May. und dann menniglich mein ſonderbar hohes Mißfallen diß orts würckſamlich verſpüren mögen. Und ohngeachtet Ich deſſen undertheniſt geſichert bin, daß E. Kay. May. zue keinem ungnädigſten müßfallen uffnemmen würden, da ich gleich hierunder, ehe und dann Ich die gründliche beſchaffenheit diſes Wercks erlernt, inſonderheit den bey Ew. K. M. angeklagten theil in ſeiner verantwurtung vernommen und angehört nichts verordnen ſollte: Jedoch will ich nit unterlaſſen mich nicht allein beſagts D. Thummen Perſon, als meines angebohrnen Landkinds und verpflichten Profeſſoris bey meiner hohen Schuol zu Tüwingen ſolchergeſtalten zu verſichern, daß ich ſeiner uff jeden erforderten Fahl mächtig ſeyn kan, ſonder auch in diſer Stund meine ernſtliche Bevelch gehöriger orthen dahin außfertigen und ergehen laſſen, daß alle und jede von obangedeuten Büechern und diſcurſen noch zugegen ligende exemplaria bey der Hand ſollen behalten, zu meiner Canzley verwarlich gelüfert und ohne mein vorwüſſen und Bevelch keines weiter publicirt noch verkaufft werden. Gleichwie Ich nun uſſer allen zweifel ſtelle, E. K. M. werde diſe meine allerunterthänigſte erklerung und darbey gethone verfüegung zu Kaiſerlichen Gnaden geraichen: Alß iſt hingegen an Dieſelbe mein in undertheniſter Gehorſames ganz hochfleiſſiges bitten und begern, die geruohen Ir hierunder keine fernere ungleiche Gedanckhen ſowohl mir und meinen Angehörigen, als andern Evangeliſchen der Augſpurgiſchen Confeſſion zuogewandten Ständen zue unverdienter ſehr nachgedencklicher beſchwerung bevorab bey jeßig ſo hochbetrübtem zueſtandt des H. Röm. Reichs durch unzeitigen Eyfer fridhäſſiger Perſonen beybringen und erwecken zu laſſen, jnmaſſen Ich nit zweifle, E. K. M. werden hierzue auß angebohrner Kay. Mülte und ſanfftmuoth, auch zue würcklicher bezeugung dero zue einträchtigem fridlichen Ruehſtand habenden und geſtellten höchſtloblichen Gemüets für ſich ſelbſten allergnedigſt geneigt ſeyn.

Welche allergnedigſte Kayſerliche bezeugung umb E. Kay. May. Ich neben andern Meiner Confeſſion zuegethone Churfürſten und Ständen in ſchuldiger gehorſame allerundertheniſt zueverdienen ohnvergeſſen bleiben will. E. Kay. May. zue beſtendigen Kayſerlichen Hulden und Gnaden Mich und meines Hauſes angewandte damit gehorſambſt bevehlend, Datum Stuottgarten den 9. Martij Anno 1627.

Num. 68.

Num. 68.

Theodori Thummii Verantwortung auf die Kayſerliche Beſchuldigungen. d. d. 26. Martii. 1627.

Durchleuchtigſter, Hochgeborner Fürſt, Ew. Fürſtl. Gn. ſeyen meine underthönige, gehorſame willige dienſt in getreweſter beraitſchafft jederzeit bevor, Gnediger Fürſt und Herr.

Welchermaſſen die jeßige regierende Röm: Kay. Majeſtat, unſer allergnädigſter Herr, in einem ſub dato Wien den 13. jüngſtverwichenen Monats Februarij ergangenen Kayſerl. reſcript E. F. G. außfüehrlich zu erkennen gegeben, ob hätte ich ganß ſtraffbarer Weiß, auch den gemeinen beſchribenen Geiſt- und Weltlichen Rechten, inſonderheit aber des H. Reichs heilſamen Saß- und Ordnungen zuwider underſchidliche Famos-Schrifften und Büecher, inſonderheit hernach folgende: Chriſtlichen wolgegründten Bericht auf die Frag, ob ein Evangeliſcher ꝛc. Diſcurſum de Reformatione Beati Lutheri: Papam Antichriſtum &c. Tractatum de Juramentis &c. Ignem Purgatorii fatuum &c. in Truckh ausgehen und zuvor von der Univerſitet zu Tüwingen cenſieren und approbiren laſſen, darinn ſowohl die Papſt: Hailigkeit, als Ihrer Kay. May. uralte Catholiſche Religion und deroſelben zugethone, wie auch die von Ihrer Kay. May. in Dero Erb-Königreich und Landen aus trewer vätterlicher Sorgfältikait angeſtellte reformation und ſamptliche Catholiſche Chur-Fürſten und Stände ganß ärgerlich und verkleinerlich angegriffen, daher Ihre Kay. May. (weil deroſelben in Anno 1625. bevohlne und durch E. F. G. Hoffrath und Obriſten Benjamin von Buwinckhauſen angedeutes erſtes mandat ſeine gehorſame Würcklikeit nicht erreicht) Ew. Fürſtl. Gn. gnädigſt und ernſtlichſt bevehlend, daß Dieſelbe ſich in Ihrer Kay. May. Namen meiner Perſon alsbald ohne einigen verzug verſichere, biß auf höchſtgedacht Ihrer Kay. May. weittere gnädigſte Verordnung mich darinnen verwahrt halte, alle und jede obgemeltte und andere meine ausgegangene Ehr- und auffrühriſche Gedicht und Libellos in continenti confiſcire, dieſelbe nach dero Kay. Hof unverlängt überſchicke und dann, daß ſolches alſo eines und anders zum Gehorſam würcklicher vollziehung gebracht, Ihre Kay. May. innerhalb ſechß Wochen neben überſchickung der confiſcirten exemplarien ohnfehlbar und ohnverzüglich berichte, damit Ihre Kay. May. in widrigem Fall die gebühr ex officio vorzunehmen nit verurſacht werde. Hab ich (in chriſtlicher Erinnerung meiner dem allwiſſenden und gerechten Gott bekanten unſchuld und wider einigen Gedanckhen mir zugewachſner ſo ſchwerer Kayſerlichen Ungnad) mit höchſter Verwunderung allerunderthänigſt vernommen.

Thue hierauff forderſt gegen E. F. G. mich in gefliſſenem Gehorſam ganß underthönig bedanckhen, das E. F. G. nach auswiſung Göttlicher und geſchribner Rechten,

ten, wie auch den außgekündten ReichsSatzungen und allgemeinen heilſamen Religionsfriden gemäß diß ſchwere weitausſehende Werckh nicht gleich ab executione angefangen, ſonder über die contenta des empfangenen Kayſerlichen reſcripts mich gnädig hören, auch zu allerunderthönigſter verantwortung und höchſterforderten EhrenRettung in gnaden kommen laſſen, underthönigſten fleiß bittend, E. Fürſtl. Gn. geruhen mich als dero gehorſames Landkind, verpflichten Theologum und Academiæ Profeſſorem publicum auch inskünfftig gnädig zu ſchützen und mir wider kundbare Recht und billichkeit in præjudicium des gantzen Religion-Weſens nicht zuziehen laſſen.

So vill nun das Hauptwerckh an im ſelbſten belangen thut, getrawe ich vor Gott mit reinem unverletzten Gewiſſen vor allen und jeden unparteyiſchen grundlich zu verantworten, das ich ſolche hohe und ſchwere Ungnad keines wegs verdient, dahero mich umb ſo viel befrembdet, das allerhöchſtgedachte Kayſerliche Mayeſtet auff bloſſe relation und anbringen (inmaſſen das Kayſerliche reſcript ſelbſten gleich eingangs zuerkennen gibt) zweiffels ohn etlicher Fridhäſſigen Jeſuiten und anderer meiner mißgünſtigen (welche ohn allen zweiffel der gerechte GOtt mit der zeit nahmhafft machen würd) mich mit ſo ſchwerer Ungnad beladen und nicht zuvor über die geklagte Puncten nottürfftig hören laſſen: Sintemahl offenbahr, daß wider die Kay. May. ich die Tag meines Lebens nichts, ſo mir mit Grund der Warheit zur ungebühr angezogen werden könnte, geredt, geprediget oder geſchriben, ſondern habe vielmehr Ihrer Kay. May. Hoheit, Ehr und reputation auß obgelegenem ſchuldigem gehorſam, euſſerſten meines vermögens jederzeit aller underthönigſt defendirt, innmaſſen zu würcklicher demonſtrierung deſſen E. F. G. ſich ſelbſten gnädig zu erinnern, was geſtalt menſe octobri verwichenen 1619. Jahrs weiland Matthias Haffenreffer ſeliger und ich nomine Facultatis Theologicæ nach Stuttgarten gezogen, E. F. G. ein underthönige Warnungsſchrifft übergeben und gehorſamlich gebethen, das wider Kay. May. E. F. G. mit den Calviniſten ſich nicht einlaſſen wölle: Warauff E. F. G. beſagtem D. Haffenreffern ſeligen in gnädig ertheilter audienz diſe Fürſtliche reſolution gegeben: Ew. Fürſtl. Gn. wollten lieber todt ſein, dann das geringſte wider Kay. May. *attentieren* oder fürnehmen. So haben E. F. G. mir bald hernach in gnaden anbevehlen laſſen wider Sculteti zu Prag angeſtellte Bildſtürmerey und vorgenommene reformation offentlich zuſchreiben, welches ich nicht allein in Sculteto Iconoclaſte gehorſamlich verricht, ſondern auch als darauff Anonymus Calviniſta Sculteti Bildſtürmerey zu defendiren ſich underſtanden, denſelben in Sculteto cacodoxo außführlich refutirt und die Calviniſten erinnert Kay. May. gehorſam zu ſein, weil ſolche ſchwere ſach contra ſummum Imperii caput nicht hinauß zu führen. Deßgleichen hab ich ſo woll für mein Perſon privatim, alß nomine Facultatis Theologicæ uff beſchehen begehren underſchidliche Conſilia dahin ertheilt, weil Kay. May. den Religion- und Profan-Friden feſt und unverbrüchlich zu halten ſich corporali juramento obſtringiert, dabeyneben mehrmahlen, ſonderlich zu Mühlhauſen durch dero deputirte außtrucklich ſich erklärt, das ſelbige wider angereg-

ten

tenReligion-und Profanfriden das wenigſte nicht tentieren oder fürnehmen wöllen, das niemand mit gutem Gewiſſen Kay. May. ſich opponieren oder den Calviniſten einigen Vorſchub thun könne. Deßgleichen habe in gewährter Bömiſcher und Oeſterreichiſcher Unruh Ich neben meinen lieben Collegis zu vihlen underſchiedlichen mahlen pro Cæſarea Maieſtate (inmaſſen nicht allein unſere auditores uns zeugnus geben, ſondern auch die benachbarte Papiſten ſelbſten ſolches mit verwunderung gerühmbt) offentlich geprebigt, mäniglich zum Gehorſam treweifferigſt erinnert und dem Kayſer zu geben, was des Kayſers ſey, aus Gottes Wort außgeführt und dargethon. Für Kay. May. hab ich underſchiedliche Orationes gehalten und darinnen aus Gottes Wort und bewährten ſcribenten dilucide erwieſen 1.) daß nicht der Pabſt, ſondern Kay. May. allein das höchſt Haupt der Chriſtenheit ſeye, über welchem concluſo mich der Jeſuit Lechner ein adulatorem oder Fuchsſchwentzer in offentlichen Schrifften genennt. 2.) daß der Pabſt nit Poteſtatem ſupereminentem über den Imperatorem, Reges, Principes & Status Politicos Imperii habe. 3.) daß der Pabſt mit ſeinem geiſtlichen Hauffen à Jurisdictione civili & criminali Imperatoris & Statuum Imperii keines wegs exempt ſey, und dann 4.) daß cura Religionis & judicium Articulorum Fidei discretivum ad Magiſtratum Politicum gehöre, in ſpecie aber dem Römiſchen Kayſer vermög Göttlicher und weltlicher Recht zuſtehe jus eligendi & confirmandi Papam, Jus ſuperioritatis in caput, fortunas & ſedem Romani Pontificis, jus convocandi generalia concilia & in iis præſidendi &c. Beſchlieſſlichen, ſo hab ich auch noch weiter zu mehrer gründlicher Bezeugung meiner gegen Kay. May. tragender allergehorſamſter devotion für Ihre Kay. May. nicht allein an allen Sonn- Feyr- und gemeinen Bettägen in offentlichen Verſammlungen, ſondern noch darzu alle und jede Tag, ſowoll mit E. F. G. Stipendiaten, als meinen jungen Kindern, (welche das Sonntäglich Gebett, darinn Ihre Kay. May. in ſpecie begriffen, morgens und abends vor dem Tiſch zu ſprechen pflegen) eyfferigſt gebetten. Aus welchem allem hell und ſonnenclar erſcheint, daß die wenigſte ſuſpicion eines wider Kay. May. paßquillanten wider mich nicht zu faſſen, ſonder villmehr im Werckh zubefinden, daß der Röm. Kay. May. ich allen ſchuldigen gehorſam, underthönigſte devotion und getrewwilligſte affection erwiſen. Dahero ich aus rechtlicher zulaſſung mich gegen allen denjenigen, ſo allerhöchſtermelter Kay. May. oder dero hochlöblichen Rähten ein widriges angebracht und mir dardurch diſe Kay. Ungnad erweckt, ſuper illatis atrociſſimis injuriis omni ſolenni modo offentlich proteſtieren thue, ſage auch zu Rettung meiner Ehren, daß derjenige, welcher bey Kay. May. dero hochlöblichen Räthen oder irgend anderswo mich ein Paßquillanten nennet und meine ſcripta für famos oder uffrühriſche ſcripta angibt, mir die offenbare Unbilligkeit zumeſſe. Geſtaltſame ich dann E. F. Gn. nobile officium underthönig im plorirt haben will mich als ein Landkind, verpflichten Theologum und Profeſſorem wider ſolche diffamanten gnädig zu ſchützen und in Gnaden zugeſtatten, daß auf weiter

ter Anfechten ich meine Unſchuld durch offenliche Schrifften in das helle mittaglicht ſtellen mög.

Es haben gleichwohl etliche Jeſuiten benantlichen Laurentius Forerus, Caſparus Lechnerus, Georgius Stengelius, und Jacobus Bidermann in ihren publicirten Schrifften wider mein verſchulden, auch ihr ſelbs beſſer Wiſſen und Gewiſſen mir allerhand ohngegrüntte crimina zu affingiren ganz boßhafftiger weiß underſtanden. Ich hab mich aber in publica mea Apologia (darauff ich mich nochmahl will gezogen haben) contra injuſtas illorum criminationes alſo purgiert, daß mein offenbare Unſchuld an das helle Liecht gebracht, auch evidenter erwieſen, daß Kay. May. ich und andere Evangeliſche Theologi in allem ſchuldigen gebürendem reſpect zu halten, keines wegs aber deroſelben May. und reputation (inmaſſen gemelte Jeſuiten, wie ich in Apocalyptico meo charactere zu genügen erwiſen, in Zwölff underſchidenen Puncten Kayſerlicher Majeſtat Hochheit ſchwächen) zu benehmen und zu entziehen begehre. Und köndten mit Warheitsgrund die Tübingiſche Theologi in ſpecie ſich rühmen, daß pro Cæſareæ Majeſtatis privilegiis, Juribus & reputatione ſie mehr laborirt und geſchriben, als zu diſen zeiten irgend ein Theologus è Lutheranis, Pontificiis oder Calvinianis in offnen Schrifften gethan hat.

So wird mir auch die transgreſſio des erſten Kayſerl. mandats ohnguetlich imputiert, in erwegung ſelbiges ererſt menſe Julio 1625. mir eröffnet worden, damahlen aber meine im Eingang jetzigen Kayſerlichen reſcripts benahmßte Büecher ſampt und ſonders ſchon in offenem druck publicirt geweſen, Sintemahl das teutſche Bedenckhen: **Ob ein Evangeliſcher** ꝛc. in Anno 1617. zu Stuetgarten erſtmahls cum Cenſura & approbatione E. F. Gn. Conſiſtorii gedruckt, hernach in Anno 1621. augirt widerumb uffgelegt und dann Anno 1625. abermahl nachgedruckt worden. Deßgleichen der diſcurſus de reformatione Lutheri, welcher nichts anders, dann Translatio erſtgemelten Teutſchen Bedenkens: **Ob ein Evangeliſcher** ꝛc. Anno 1619. die quatuor ſcripta aber de Papa Antichriſto von Anno 1620. biß uff 1624. incluſive: ſo dann ignis Purgatorii fatuus ab Anno 1624. biß uff 1625. publicirt, alſo daß erſtgemelte tractatus alle zur zeit mir menſe Julio 1625. eröffneten Kay. Mandats allbereit publici Juris und diſtrahirt geweſen. Von welchem termin an ich contra Papam weiter nichts publicirt, auſſerhalb meine pro Majeſtate Cæſarea contra Papam conſcribierte Orationes oder disquiſitiones, deßgleichen 4. disputationes, welche ich juſtam & neceſſariam defenſionem duorum de Papa Antichriſto librorum intitulirt und Jeſuitæ Lechnero wegen deren wider mich zuvor publicirter Läſterſchrifften opponirt, darinn zwar der Stylus etwas harts anzuſehen: Ich habe aber gemelten Lechnerum nur mit ſeinen und ſeiner complicum eignen phraſibus abgefertigt und die harte Wort (inmaſſen meine ſowoll gleich anfangs geſetzte, als ſub finem widerholte proteſtatio gnugſam zu erkennen gibt) ad authores remittirt und gewieſen. Sollte

nun wider verhoffen in diſen und andern ſcriptis durioribus phraſibus peccirt worden ſein, haben Jeſuitæ ſolches ihnen ſelbſten und ihrem hitzigen ſtylo zuzuſchreiben: Sintemahl allein ihre eigne phraſes und epitheta ihnen wieder heimgegeben worden. Und wann ihre convitia, ſo ſie wider die Evangeliſche und mich evomirten, nach Lechneri und Stengelii Meinung nicht contumeliæ, ſondern allein objurgationes ſeind, vielweniger werden meine von den Jeſuiten entlehnete phraſes und epitheta für injurios angezogen werden können, weilen ich allein reprehendendi & objurgandi animo den Jeſuiten das jenig mit Warheit modeſte in Halß und Buſen geſchoben, was ſie mit Ungrundt non ſine calumnia den Evangelicis affingirt haben. So werde ich auch deren Urſachen halben umb ſo viel deſto weniger für einen Verächter des erſten Kayſerlichen mandats mit Grund der Warheit angezogen werden mögen, weil in demſelben weder meines Namens und Ampts, noch meiner publicirten ſcriptorum gedacht, ſondern in plurali von etlichen mit diſen Formalibus redet: **Waß endtlichen Ihre Kay. May. etlicher ausgangener** *famos*-**ſchrifften halben, ſo von etlichen under Ihrer Fürſtl. Gn.** *Jurisdiction* **geſeſſenen underthonen** *ſpargirt*, **dem Herrn Abgeſandten andeuten laſſen, ſolches würdt er Ihrer Fürſtl. Gn. glimpflich anzudeuten und umb** *real-demonſtration* **anzuhalten wiſſen.** *Signatum* **under Ihrer Kay. May. Secret Inſigel, den 7.** *Maji Anno 1625.* Daher ich gleich anfangs als angezogen erſtes Kayſerliche Mandat mir vorgehalten worden, underthönig gebetten, mir vor allen dingen diejenige, ſo unter dem Wort **etliche** begriffen, an die ſeitten zu ſtellen, auch ſolenni modo proteſtirt, daß ich weder Paßquill, noch Famos-libell geſchriben, mich beyneben über alles dasjenige, ſo mir damahlen de disquiſitione Jubilæi pontificii vorgehalten worden, alſo purgirt, daß E. F. G. mit meiner underthönigen gegrüntten entſchuldigung verhoffentlich gnedig zufriden geweſen.

Daß ich ferner inſimuliert werde, es hätte ich ein ſeditioſum ſcriptum gefertigt, darinnen Ihr Kay. May. fürgenommene reformation zum höchſten taxiert würde und daß leicht ein Newes Unweſen und Aufſſtand, auch mehrere Auffwicklung der Unterthonen erweckt werden könnte: Würd bey Kay. May. auch dero hochlöblichen Rhäten von meinen widerwertigen und mißgönſtigen mir einig und allein zu dem End mit Ungrund uffgedichtet, höchſtgedachte Kay. May. zu deßdo beſchwerlicher Ungnad wider mich zu bewegen, Sintemahl E. F. G. zu meiner underthönigen Entſchuldigung ich gehorſamlich berichte, das angeregtes Teutſche Bedenken: **Ob ein Evangeliſcher** 2c. wie auch oben vermeldet in Anno 1617. zu Stuetgarden erſtmals gedruckt worden, eh jetzige Kay. May. durch ordenliche Wahl zum Römiſchen Reich kommen, das Land ob der Enß beſeſſen, oder einiger Menſch an irgend eine reformation oder Aufſtand gedacht oder gedenckhen, vielweniger ich einige Gedanckhen Auffruhr zu erweckhen haben könden. So hab ich im ſelbigen Büechlein die der Religion halben betraugte Chriſten gar nit zur Auffruhr, ſondern nach Chriſti Bevelch **alles zu leiden**,

ja gar umb ſeines hailigen Namens willen Hauß und Hof zu verlaſſen und ſich mit Weib und Kind ins Elend zubegeben, erinnert, wie der beſchluſſ angezogenen Büechleins mit mehrerm zuerkennen gibt. Wie ich dann auch nicht eben allein derjenige bin, welcher ſolches chriſtliches Werckh verrichtet, ſondern hat ebenmäſſig D. D. Matthias Hoë, Churf. Sächſiſcher Hofprediger ein gleichförmig Scriptum mit diſem Titul: Chriſtlich und in Gottes Wort gegründtes bedenckhen, wie ſich diejenige verhalten ſollen denen heutigs Tags in Oeſterreich und andern Orten Päpſtiſche Lehr anzunehmen oder nur den Päpſtiſchen Kirchenverſamlungen beyzuwohnen will aufgelegt oder zugemuthet werden, mit angehöffter Ausführung aus der H. Schrifft und den alten Kirchenlehrern etlicher hochwichtigen ohnwidertreiblichen Urſachen, derentwegen man der Päpſtiſchen Lehr nicht beypflichten könne, noch ſolle ꝛc. uffgeſetzt, inmaſſen auch die Wittenbergiſche Chur-Sächſiſche Theologi in anno 1625. ein gleichförmig Teutſch und Lateiniſch Scriptum an die Ständ in Böhem und anderer Orten der Religion halben bedrangte Chriſten mit diſem Titul in offnen Truck ausgehen laſſen: Gutherzige Warnung-Schrifft, daß man die Päpſtiſche Lehr meiden und bey der Lutheriſchen ſtandhafft bleiben ſoll, an die Evangeliſche Chriſten, ſo in Böhem und andern Orten betrangt werden auß Chriſtlichem mitleiden verfaſſt und in offentlichen Truck gegeben durch die Doctorn und Profeſſorn der Theologiſchen *Facultaet* zu Wittenberg mit Churfürſtl. Sächſiſchem *Privilegio*, in welcher Warnungsſchrifft ſie nicht allein unſer reine Evangeliſche Lehr mit ſattem grund aſſeriren und die Päpſtiſch verwerffen, ſondern gar Kayſerliche May. pag. 292. c. 5. mit diſen Worten gedenckhen: Du haſt geſagt im anfang, es werde Liecht und es ward Liecht, ſage auch nochmahl, es werde Liecht in dem Hertzen des Kayſers, das er die Warheit ſehe und die eitelkeit der verführer erkenne! Es ſeind Jme zwar die nechſte mittel genommen und iſt immerzu mit vielen ohrenbläſern umbgeben, nichts deſzdominder haſt du des Königs Herz in deiner Hand, neige du daſſelbe zur erkantnus der Warheit und zur Königlichen Sanfftmuth, daß wir unter ſeinem Regiment auch dir dienen und ein unverletzt Gewiſſen behalten mögen. Wir laſſen dich nicht, du ſegneſt uns dann, erbarme dich doch unſer und hilff deinem Volk! O Jeſu Chriſte, du herſcheſt auch unter deinen Feinden, beweiſſe deine macht und ſüche heim den Weinſtockh den du gepflanzet haſt. Deine glieder leiden, empfindeſtu ſolches nicht, dein ganzer Leib iſt kranckh, und du kommeſt im nicht zu hilff? Deine Schaff werden geängſtigt und du erbarmeſt dich nit, o du Hirt Iſraelis höre und wende unſer Gefängnus, daß die Feind nicht ſagen, wo iſt nun ihr Gott? ꝛc. Hab aber biß dato nie ver-

vernemmen können, daß entweder gemeldter D. Hoe, oder die ChurSächſiſche Wittenbergiſche Theologi deßwegen angeklagt oder inſimulirt worden weren, mit ſolchen ihren Scriptis Kay. May. in dero fürgenommenen reformation=Weſen Maß und Ordnung oder aber Urſach zu hernach gefolgtem uffſtand gegeben zu haben. So bezeugt continua Eccleſiæ praxis und die allgemeine tägliche Erfahrung, daß es nichts newes, noch in des H. Reichs conſtitutionibus oder heilſamen Religion=Friden verbotten, wann ein Evangeliſcher eifferiger Chriſt ſeine Glaubensgenoſſen zur beſtendikeit in der erkannten und bekannten Warheit erinnert, weil aus Gottes Wort clar und offenbahr, daß man zwar nach der Vermahnung Chriſti dem Keyſer geben ſoll, was des Kayſers iſt, hingegen aber auch Gott, was Gottes iſt, und daß man in Religion= und Gewiſſensſachen Gott mehr, als den Menſchen zugehorſamen ſchuldig ſey. Und wann das unrecht were oder ein crimen importieren ſollte, ſo müſte folgen, wann die alte reine Kirchen=Lehrer die Chriſten unter den Heidniſchen und Arianiſchen Kayſern verfolgung zur beſtendikeit im Glauben ſchrifft= und mundlich erinnert, daß ſie darburch alle rei læſæ Majeſtatis worden, als die den Heidniſchen und Arianiſchen Keyſern in Ihrem Religion= und reformation-weſen maaß und ordnung geben wollen, welches doch auch kein verſtändiger Papiſt zulaſſen würd. Sonderlich wird aber ſolches am allerwenigſten mir zu verweiſen ſtehen, weilen ich duplici Juramento, nemlich als publicus profeſſor und promotus Doctor obſtringiert, quod omnibus laborantibus eccleſiis ſuccurrere & cacodoxa dogmata non modo damnare, ſed palam etiam impugnare & pro virili confutare velim, wie die verba formalia Juramenti noſtri præſtiti unter andern lauten. Und wann die Glaubens=genoſſen zur beſtendikeit erinnern ein ſolch beſchwerlich crimen auff ſich tragen ſollte, ſo würden die Päpſtiſche ſcriptores mit uns Evangeliſchen in gleicher, ja höher verdamnus ſtehen in erwegung ſelbige nicht nur eben ſo vihl, wie die Evangeliſche, ſonder weit mehr Bücher publicirn und darinnen unwarhaffte, ſchmäliche und gantz läſterliche Urſachen prætendirn, warumb die Evangeliſche Lehr zu verlaſſen, die Römiſch=Catholiſche anzunehmen und derſelben beſtändig anzuhangen, wie ich ſolches dem Jeſuiten Laurentio Forero in ſeinem läſterlichen Luthero Thavmaturgo ad oculum und zur genüege demonſtriert.

Es befrembdet mich aber am allermeiſten, mit was Gewiſſen bey allerhöchſtgedachter Kay. May. und deroſelben hochlöblichen Räthen von meinen widerwertigen ich dahin eingetragen, ob were ich mit meinem publicirten Bedencken: **Ob ein Evangeliſcher ꝛc.** an deren in Ober=Oeſterreich entſtandenen rebellion ſchuldig, da doch beſagt Bedencken ſchon in anno 1617. ehe jetzige Röm. Kay. May. das Land ob der Enß beſeſſen und damahl kein Menſch an irgend ein religions=verenderung oder Auffſtand gedencken könden, das erſtemahl publicirt worden, ich beneben wider die Uffruhr und daß man ſich Kay. May. keines Wegs widerſetzen, ſondern deroſelben in allen weltlichen Sachen gehorſam ſein ſolle nicht allein auf den Canzeln gepredigt und

in Auditorio Academiæ magno publice perorirt, ſondern auch wider dergleichen angemaßten Aufſtand in publicirten underſchidlichen ſcriptis, als in tr. de juramentis p. 57. in tr. de bello. à pag. 23. ad pag. 40. deßgleichen in explicatione Decalogi pag. 333. & ſeq. ſo dann in mehrgedachtem meinem bedencken offentlich geſchriben und meniglich davor abgemahnet. Sonſten geſtehe ich, daß ich wider den Pabſt als Pabſt, ſein und der Jeſuiten irrige falſche Lehr geſchriben; hab aber gethon, was diß orts Gottes Wort, publicæ noſtræ confeſſiones und invariata Eccleſiæ praxis außweiſet, auch mein ordentlicher Beruff und Ampt, ſampt darauf geleiſter Pflicht und Eyd von mir erfordern, jedoch allwegen die ſcripta under die Cenſur (nicht zwar Academiæ Tubingenſis, wie Kay. May. Zweiffelsfrey von einem gegen der Tübingiſchen Univerſitæt übel affectionirten ungleich berichtet worden, ſintemahl nicht herkommen, daß eine facultæt der andern ihre ſcripta cenſire ſondern Facultatis Theologicæ) geben, da ſie jedesmahls als Verbo Dei, publicis confeſſionibus, & ſymbolicis noſtris libris in rebus & phraſibus conſona approbirt worden. Wann ich nun in ſolchem meinem beruff nach clarem Inhalt geleiſter Pflicht und Eid diß orts anders nichts dann allein Gottes Ehr und der weltlichen Obrikeit Hochheit und præeminenz wider den Papſt geſucht und defendirt, lebe ich getröſter underthönigſter zuverſicht, es werde mich hierunder niemand zur Ungnad verdenckhen, inmaſſen auch einig Exempel nicht zubenennen, daß die in Gott ſeliglich ruhende Imperatores Maximilianus II. Rudolphus II. und Matthias Chriſtmilteſter Gedächtnus oder andere hochlöbliche Chur-Fürſten und Ständ des H. Römiſchen Reichs uff jehmalen einem gehaltnen Reichstag oder andern Reichs- und Craißverſamlungen über unſere Evangeliſche Religion Augſpurgiſcher Confeſſion oder derſelben Theologos, ſo wider den Pabſt als den Römiſchen Antichriſt weit ſchärffer, dann ich geſchriben, ſich jehmals beſchwert hetten. Wie dann auch ohnlaugbar war, daß unſere Evangeliſche Lehr einiger verdampter Ketzerey halben noch niemaln im H. Römiſchen Reich auff einem Reichstag, ordenlichen concilio oder colloquio iſt überwiſen worden, noch auch in Ewigkeit überwiſen werden kan, Sondern das iſt vielmehr Land- und Reichskündig, daß dieſelbe in dem heilſamen Religions-friden durch einhelligen Schluſſ des ganzen Römiſchen Reichs eingeſchloſſen und begriffen und alſo für eine ſolche Lehr erkennt und erklärt worden, welche frey und ohne alle Verhinderung ſoll und mög im H. Römiſchen Reich getrieben und geübet werden. Daß ich aber den Papſt als Papſt und ſeine Jeſuiten, wie es die Gebür und Notturfft erfordert, in religionis negotio & foro Poli ſeu conſcientiæ perſtringiert, tregt in foro ſoli keine civilem injuriam uff ſich, ſondern gehört für einen höhern Richter nemlich denjenigen, vor welchem alle Menſchen zuerſcheinen und jeder ſeiner in Lebenszeit geführter Lehr und Wandels Rechenſchafft zu geben haben. Es unterſtehen ſich gleichwoll moderni Jeſuitæ è dogmate noſtro de Papa Anti-Chriſto Romano ein politiſche Injuriam und crimen læſæ Majeſtatis zuerzwingen mit erdichtem

Vor-

Vorgeben, daß diſe unſere Lehr dem heilſamen Religion-Friden nicht einverleibt ſey, inmaſſen dann Jeſuita Tannerus ererſt in jüngſter Oſtermeſſ Tomum 3tium Theologiæ Scholaſticæ publicirt, darinn er Diſp. 1. de fide, quæſt. 4. dub. 5. num. 209. 224. 225. zwo dem Evangeliſchen Religionsweſen ſehr præjudicirliche aſſertiones führet, da er alſo ſchreibet: Dicere Pontificem Romanum eſſe Anti-Chriſtum eſt inſignis injuria adverſus ipſum Romanum Imperium omnesque principes Catholicos. Et dicere Pontificem Romanum eſſe Anti Chriſtum eſt doctrina calumnioſa, nec in Imperio hactenus publica fide tolerata &c. Item Pontificem Romanum eſſe Anti-Chriſtum in tota Confeſſione Auguſtana nunquam habetur. Ergo cum ſit alioqui dogma adeo exorbitans & proproſum ac injurioſum non ſolum Romano Pontifici, ſed etiam toti Romano Imperio ac univerſæ Eccleſiæ Chriſtianæ, non eſt exiſtimandum, impunitatem & ſecuritatem, quæ alioqui fidei & doctrinæ Confeſſionis Auguſtanæ indulta eſt, etiam ad hoc ipſum tam prodigioſum & execrabile dogma extendi &c. Sed videant prædicantes, ne ob hoc ipſum, quod huic contumeliæ graviſſimæque in Imperium Romanum injuriæ impunitas adpromiſſa non eſt, ad promeritas ipſi authores ejus contumeliæ poenas aliquando depoſcantur. Es ſuchen aber geſagte Jeſuiten mit diſen newlich erdachten aſſertionibus anders nichts, dann daß ſie den heilſamen Religionfriden durchlöchern, das Evangeliſch Weſen umbkehren und alle Chur-Fürſten und Ständt umb Land und Leut, Ehr und Geführ, Leib und Lehr bringen. Dann wann diſe unſere doctrina de Papa Anti-Chriſto in totum Imperium, Imperatorem & omnes Status Catholicos injurioſa, contumelioſa, probroſa, prodigioſa & execrabilis pacificationi religioſæ non inſerta, nec publica fide tolerata, und aber die proteſtirende Chur-Fürſten und Stände nicht allein geſtatten, daß diſe Lehr in ihren Territoriis getrieben werde, ſondern halten auch mediante corporali juramento alle ihre Kirchen- und Schueldiener dahin, daß ſie publicis confeſſionibus, darinn der Papſt der Anti-chriſt genennt, in rebus & phraſibus gleichförmig ſollen lehren, was thun ſie anders, dann daß ſie (nach der Jeſuiter Lehr) ihre Miniſtros Eccleſiæ & Scholæ ad crimen contra Cæſaream Majeſtatem committendum mit leiblichem Eyd adſtringieren und dadurch Land und Leut, Ehr und Geführ, Leib und Leben verwürcken? Wie nichtig und falſch aber, auch dem gantzen Evangeliſchen Weſen ohnleidenlich diſe Jeſuitiſche aſſertiones ſeyen, das hab ich anderswo ausgeführt. Proteſtire allein zu diſem mahl für meine Perſon, daß ich nichts injurios publicirt, ſondern alles, was ex officio & juramento ich wider den Papſt und Jeſuiten geſchrieben, aus H. Göttlicher Schrifft, unſern Symbolicis libris & publice receptis confeſſionibus (darauff alle Evangeliſche Theologi in rebus & phraſibus verglübdet und verbunden) oder aber ex reſcriptis imperatorum, Regum & Statuum Imperii oder aus den Päpſtiſchen Scribenten ſelber oder doch aus der newen Jeſuiten ſcriptis genommen, da ich dann eben dasjenige, was die Jeſuiten und papiſtiſche ſcribenten dem ſeeligen Luthero und andern reinen Evangelicis doctoribus

zu deren geſuchten Verunglimpfung fälſchlich auffgedichtet, ihnen und den ihrigen jure talionis & legitimo retorſionis modo widerumb mit Warheitsgrund heimgegeben und mich jederzeit darbey erinnert, quod is, qui profeſſionis vel officii ſui intuitu alium offendit, injuriarum non teneatur. Und iſt ſich ja billich zum höchſten zu verwundern, wie ſich doch die Jeſuitæ oder andere meine mißgönſtige über meine ſcripta beſchweren dörffen, da ſie doch in ihren publicirten Schrifften weit ſchärffer gehen und nicht allein unſer Evangeliſche Lehr und den ſeeligen Lutherum, ſondern auch die Häupter ſelbſten als löbliche Ständ des H. Römiſchen Reichs atrociſſime antaſten. Was thun die Jeſuiten, ſonderlich aber Forerus in ſeinem Tavmaturgo, Symbolo Lutherano und characteribus, deßgleichen Sciopius, der ſich Ungersdörfer ſchreibet, in ſeiner Glückwünſchung anders, dann daß ſie Lutherum mit ohnerfündlichen zuelagen läſtern, wie er nicht von Gott erweckt, ſondern von einem incubo oder Teufel erziehlt, in ſeiner Tauff das Waſſer ſalvo honore commaculiert, vom Teuffel erzogen, bey dem Teufel geſtudirt, wie er ſein göttlich Gelübd gebrochen, die Bibel verfälſcht, das Symbolum Apoſtolicum geſtümmelt, die H. dreyfaltigkeit verläugnet, Gott zum Urſacher allerhand Sünd, Schand und Laſter gemacht, auch endlich vom leydigen Teuffel als ein falſcher Prophet lebendig geholt und ſichtbar hinweg geführt worden? deßgleichen ſchmitzen die Jeſuiten unſer reine Evangeliſche Lehr aus gifftigem Gemüth mit Ungrund, als glaubten wir, fide mortua & hiſtorica tantum in Deum fatuum, iniquum, mendacem, corporeum & omnium ſcelerum authorem, patrem habentem duas Deitates, nec omnipotentem nec creatorem coeli & terræ, & in Jeſum Chriſtum Filium ejus Patre minorem nec unicum Dominum noſtrum, qui conceptus eſt ubiquiſtice de Spiritu Sancto & natus non magis ex Maria Virgine quam ex Herodiade, paſſus ſub Pontio Pilato etiam ſecundum divinam naturam, crucifixus non ſine blasphemiæ & Deum maledicendi periculo, mortuus etiam quoad divinitatem & ſepultus: deſcendit ad inferos, ibi dolores damnatorum ſenſit & guſtavit, ſicut aſcendit ad coelos, in quibus per ubiquitatem jam ante fuit; ita ſedet ad dextram Dei patris omnipotentis, inde venturus eſt judicare iniquiſſime vivos & mortuos de obſervatione impoſſibilium mandatorum. Credo in Spiritum Sanctum deſidem ac inertem, ſui officii per multa ſecula deſertorem & fautorem pſevdoprophetarum & pſeudo-Apoſtolorum, Sanctam eccleſiam imputatitie, minimeque Catholicam, Sanctorum communionem mutilam, remiſſionem peccatorum imaginariam, vel nullam, carnis reſurrectionem miſeram & ſomnum in Scheloah ante vitam æternam. Jnmaſſen Laurentius Forerus Jeſuita Dilinganus ohne lengſten ein ſolches Symbolum Lutheranum uſſer boßhafftigem Herzen zueſamen geſchmiert und den Evangeliſchen als ihre eigentliche Lehrpuncten fälſchlich wider beſſer wiſſen und Gewiſſen zugemeſſen. Wie Ehrrürig, gifftig und durchteuffelt Ungersdorff von den Evangeliſchen Chur-Fürſten und Ständen geſchrieben, das iſt aus folgenden Worten ſeiner

Glück-

Glückwünſchung abzunehmen, da er ehrrührig alſo ausbricht: Wann ein Catholiſcher ſchreiben ſollte (welches er doch pag. 163. ſeiner Läſterkarten gethan) die durchleuchtige Saw zu Dreſen, der hochgeborne Hencker Gottes zu Wolffenbüttel, die hochgelehrte Saw zu Caſſel, die Teutſche *Beſtia* zu Heydelberg, der Edle Büttel zu Anſpach, der reiche Dieb zu Stuttgard, der tolle, thorechte, unſinnige raſende Narr zu Newburg ꝛc. Uſſer der Jeſuiten Schrifften kan auch dargethan werden, daß ſie alle Evangeliſche Chur-Fürſten und Ständ venenatas beſtias nennen, deren Underthonen propter hæreſin à præſtito Juramento fidelitatis jure zu entledigen. Insgemein aber halten ſie alle proteſtirende Chur-Fürſten und Ständ pro hæreticis und ihre Lehre pro hæretica. Nun weiß man, daß hereſis nach aller Papiſten Meynung crimen non tantum publica infamia notandum, ſed ultimo etiam ſupplicio afficiendum ſey. Dannenhero ſchreibt der Jeſuit Antonius Sanctarellus, tractatu ſuo de hæreſi, ſchiſmate, Apoſtaſia, ſollicitatione in Sacramento Poenitentiæ & de poteſtate ſummi Pontificis in his delictis puniendis Romæ apud hæredes Barth. Zannetti ſuperiorum permiſſu Anno 1625. excuſo c. 30. 31. alſo: ſummum Pontificem poſſe poenis temporalibus punire Reges & principes, eosque deponere & ſuis regnis privare ob crimen hæreſis, eorumque ſubditos ab illorum obedientia liberare, eamque ſemper in Eccleſia fuiſſe conſuetudinem: & propter alias etiam cauſas, ut pro delictis; ſi expedit; ſi principes ſint negligentes; propter inſufficientiam & inutilitatem ſuarum perſonarum. Item, Pontificem jus & poteſtatem habere in Spiritualia ſimul & omnia temporalia: & in eo eſſe de jure divino utramque poteſtatem, Spiritualem & temporalem, credendum eſſe, Eccleſiæ, ſummoque ejus paſtori conceſſam eſſe facultatem puniendi poenis temporalibus (principes) transgreſſores legum diuinarum & humanarum, præſertim ſi crimen fuerit hæreſis. Ibidem aſſerit, Apoſtolos fuiſſe ſubjectos Principibus ſecularibus de facto, non de jure. Quin etiam ſtatim atque conſtituta eſt pontificia majeſtas, coepiſſe omnes Principes eſſe illi ſubjectos. Dergleichen floſculi werden auch in Franciſci Suarezii und anderer Jeſuiten Scriptis gefunden. Wann dergleichen von den unſerigen wider die Papiſten geſchriben würde, könnte es rechtmäſſig für injurios angezogen werden: Weilen es aber Jeſuitæ thun, muß es noch recht heiſſen. Anderer gifftigen Jeſuiten, als Lechneri, Stengelii, Bidermanni, Gretheri &c. Läſterſchrifften mag ich nicht anrühren, weilen am Tag, daß der Teuffel ſelbſten nicht ärger ſchmähen und läſtern kan, als diſe in ihres Vatters Kunſt woll exercierte Rabini in publicis ſcriptis, theils wider mich, theils andere reine Theologos es practicirt. Man beſehe uſſer vielen Scriptis allein Lechneri Thummium prædicantem & Stengelii libros duos de duobus Apoſtatis, ſo würd man Jeſuitarum Läſterung mit händen greiffen. Nun hat man ſich nicht zu erinnern, daß berühte ſchmachſüchtige Jeſuiten und Papſtliche ſcribenten propter atrociſſimas injurias & in-

invectivas jemahlen weren reprehendiert, willgeſchweigen à Magiſtratu politico (auff den ſie nichts geben, auch ihme kein homagium præſtiren) geſtrafft worden. Quicquid autem Juris una pars reſpectu ſui ſtatuit, æquum eſt, ut patiatur idem jus ex altera parte adverſus ſe conſtitui. So bezeugen diſputationes meæ Anti-Bellarminianæ, daß ich viel Jahr moderatiſſime geſchriben und in manchem tractatu nicht ein hart Wort gebraucht, hette auch ſolches continuirt, wann mich Jeſuitæ, ſonderlich Lechner, Forer, Stengel und Bidermann nicht ſo ſcabioſe und unbidermänniſch præter meritum exagitiert hätten. Wie ich dann nicht allein publice proteſtiert, daß ich mit ihren criminationibus nichts zu thun haben wölle, ſondern auch mehrmahln in offnen Schrifften und privatim in literis ad Jeſuitam Brutſcherum gebetten, daß ſie doch modeſte ſchreiben, rem cum re ſine ulla virulenta perſonarum inſectatione tractiren wöllen. Nachdem ich jedoch mit underſchidlichen proteſtiren und bitten nichts erhalten mögen, hab ich ſie widerumb ihrem verſchulden gemäß tractirt und als provocatus ihnen ihre wider mich evomierte ſchand-ſcommata in ihren der authornm Halß und Buſen geſchoben. Provocatus autem ab altero verbis quantumvis injurioſis, ſi provocantem eodem convicio proſequatur, nullam meretur poenam. Was were auch das für eine unerträgliche ſervitut von den Jeſuiten in publicis ſcriptis täglich ſchimpf, Hohn, ſpott, inauditas criminationes & probroſas calumnias leyden und ſich nicht dörffen widerumb publice dagegen ſetzen, die Religion uſſer Gottes Wort wider ſolche execrabiles injurias und ehrverletzliche Läſterung zu defendiren. Dannenhero auch dasjenig, was den Jeſuiten Jure talionis wollverdienter weiß reſpondendo heimgeben, auff Kay. May. oder andere Catholiſche Chur-Fürſten und Ständ als injurios keines wegs gemeint, noch mag gezogen werden. Sintemahl Actus offenſivus, ex quo alteri offenſa indirecte & per conſequentiam, non autem principaliter infertur, non reputandus pro injurioſo, adeo ut etiam ob principem hoc modo offenſum crimen læſæ Majeſtatis non intelligatur commiſſum, quia in tali caſu præſumitur actus potius ex alia cauſa geſtus, quam offendendi & lædendi principem. So iſt auch offenbahr, daß vor diſem vill ſchärpfere Schrifften wider den Papſt von Luthero und andern Theologis, wie nicht weniger von Bapiſtiſchen ſcriptoribus wider die unſerige in den Truck gefertigt, aber doch weder hohen, noch nidern ſtands Perſonen für ſchmähafft angenommen oder gehalten worden. Inmaſſen auch noch heutigs tags weder Catholiſche Chur-Fürſten oder Ständ ſich deroſelben ſolchergeſtalt annemmen. Nun waiſt man, quod conſuetudo etiam in delictis à poena excuſet, und wann jeniges alles, was noſtri Theologi wider den Pabſt und die Jeſuiten ſchreiben, da ſie ihnen ihre aigene criminationes heimzugeben pflegen, auff Kay. May. und andere Catholiſche Ständ gezogen werden ſollte, hetten ſich villmehr die proteſtirende Chur-Fürſten und Ständ über der Jeſuiten ſelbs aigne erdichte ſcommata, ſonderlich aber damnabile hæreſeos

crimen

crimen nicht unbillich zu beſchwehren, welches doch biß dato niemahlen beſchehen, ſondern als ein actus indirectus, ſo dem Religionweſen anhängig, an ſeinen Ort geſtellt und gelaſſen worden.

So viel den allegirten articul peinliger Halßgerichts-Ordnung gelanget, thuet ſelbiger mich mit meinen ſcriptis nicht berühren, ſintemahl offenbahr, daß author libelli famoſi ſolchem articul nach danzumahl eterſt zu ſtraffen, wann er ſeinen Namen nit beygeſetzet, derſelbig auch ſeinen gegentheil directe & ex intentione lædendi mit ſolchen conviciis und ſchmähungen angreiffet, welche ein zeitliche ſtraff an Leib, Ehr und guet auff ſich tragen. Nun hab ich aber in allen meinen ſcriptis meinen Namen ohne ſcheuw offentlich præfigirt und kan ein jeder unpartheyiſcher leichtlich ermeſſen, da jemand aus H. Göttlicher Schrifft und bewehrten ſymbolicis ſcriptis den Papſt den Anti-Chriſt, den Menſch der Sünden und das Kind des verderbens ꝛc. in ſcriptis nennet, daß dergleichen Büecher pro libellis famoſis in certamine hoc ſpirituali & eccleſiaſtico keines wegs zu halten. Quandoquidem talis objectio, neque vitæ, neque corporis, neque etiam famæ periculum ſive temporalem pœnam importat, weil beſonders in dem Religion Friden heilſamlich verſehen, daß kein Theil des andern Religion (darunder auch der Articul von dem Anti-Chriſt) Kirchengebräuch oder Ceremonien abzuthon oder in darvon zu tringen underſtehn ꝛc. da zugleich auch die immediate nachfolgende Wort woll zu ponderiren, und ſoll alles das in hievorigen Reichsabſchieden, Ordnungen oder ſonſt begriffen ꝛc. & §. Ferner verpflichten und verbinden wir uns ꝛc. So waiſſt man auch, wann die Reichs-Abſchid Famos-ſchrifften verbietten, daß allweg jenige Paßquill Famos-ſchrifften, Gedicht und Gemähl (ſo allzeit conjungirt) von denjenigen verſtanden werden, welche keinen andern finem, dann jemand dardurch zu infamiren und ehren-verletzlich anzugreiffen, haben. Ein vill andere Meinung aber hat es mit meinen und anderer Theologorum ſcriptis, durch welche nicht diffamatio civilis proximi, ſondern Gottes Ehre, Evangeliſcher Warheit Rettung und der Menſchen ewige Seligkeit geſucht wird.

Sonſten will außgegeben werden, ob were Kay. May. zu ſolcher ſtarkher Ungnad bewegt worden, weilen in meinem teutſchen Bedencken ich geſetzet, daß Papa Romanus contra Dei legem in nuptiis Caroli Archiducis Auſtriæ diſpenſirt. Nun bezeug ich mit Gott, daß ich einige Gedanckhen oder intentionem niemahln gehabt Ihre Durchleucht Ertz-Hertzog Carolum Chriſtmildeſten angedenckhens oder das hochlöbliche Hauß Oeſterreich dardurch zu perſtringiren, ſondern, wie das ganze bedenckhen es klärlich zu erkennen gibt, habe dem Pabſt allein wöllen zu erkennen geben, daß er diſpenſire contra expreſſam Dei Legem. Innaſſen ſolches von andern Theologen auch geſchehen, hab aber biß dato nicht vernemmen könden, daß deßwegen eine ſo hohe Ungnad auff ſelbe were geworffen worden. Dann alſo ſchreibt

 Chem-

Chemnitius parte 3.tia locorum Theologicorum de Conjugio c. 3. In illo perſonarum prohibitarum catalogo (Levit. 18.) refutanda eſt opinio quorundam, qui ſentiunt, prohibitiones illas eſſe mere Moſaicas, Leviticas, ſeu Ceremoniales pertinentes ad Jus tantum poſitivum, quæ illum tantum populum obligarent, idque tantum tempore Veteris Teſtamenti, nunc autem ſint abrogatæ & liberæ, ſicut reliquæ leges Moſis judiciales & ceremoniales. Sic Pontifex Romanus diſpenſat in gradibus lege divina expreſſe prohibitis. Sic Rex Hiſpaniæ in uxorem duxit Sororis Filiam. Sic Carolus Archidux Auſtriæ & ipſe Sororis filiam in uxorem duxit: nimirum Filiam Ducis Bavariæ, qui legitimo matrimonio ſibi copulatam habebat filiam Ferdinandi Imperatoris ejusdem Caroli Sororem &c. Wilhelmus Nigrinus in tractatu ſuo de Legis moralis implet. pag. 531. Wittebergæ ſumptibus hæredum Bechtoldi Raaben 1617. excuſo: Sanctiſſimus pater inceſtuoſas quandoque nuptias approbat, ſeſeque hujusmodi commixtionibus haud raro ipſe contaminavit. Papa Paſchalis Boleſlao Polono Kiovienſium principi inceſtas cum filia nuptias conceſſit & permiſit papæ approbatione & diſpenſatione. Rex Hiſpaniæ Philippus in uxorem duxit Sororis filiam, ſicut & Carolus Archidux Auſtriæ, Sororis filiam ſibi matrimonio copulavit &c. Deßgleichen thut auch Dom. D. Johannes Gerhardus, Profeſſor in Academia Jenenſi Tom. VII. loc. Theol. Anno 1620. cum gratia & Privilegio Electoris & Ducum Saxoniæ, Jenæ ap. Tobiam Steinmann excuſo, pag. 424. 425. Papani, inquit, totis viribus propugnant non omnes gradus cap. Levit. 18. interdictos jure naturali & perpetuo contractum matrimonii impedire, ſed aliquos tantum ex illis jure naturali interdictos volunt; videlicet conjugium filii cum matre, patris cum filia, Fratris cum uxore Germana, Fratris cum ſorore ex altero tantum parente, privigni cum Noverca & Vitrici cum privigna, in reliquis Eccleſiæ, id eſt, Pontifici Romano diſpenſationem eſſe relictam volunt, unde Innocentius tertius in primo gradu affinitatis in linea transverſa diſpenſavit cap. final. de divortiis. Alexander VI. in ſecundo gradu conſanguinitatis diſpenſationem conceſſit teſte Cajetano in 2. 2 q. 154. art. 9. Carolus Archidux Auſtriæ Sororis filiam in uxorem duxit, nimirum Filiam Ducis Bavariæ, qui in matrimonio ſibi copulatam habuit Ferdinandi Imperatoris filiam, ejusdem Caroli ſororem. Rex Hiſpaniæ itidem in uxorem duxit ſororis filiam. Emanuel Portugalliæ Rex duas ſorores in matrimonium duxit; Idem fecit Sigismundus Rex Poloniæ. Catharina Angliæ Regina Arturo & Henrico VIII. duobus fratribus nupſit. Ferdinandus Rex Neapolitanus amitam ſuam duxit. Si quæras: quo Jure? proferunt diſpenſationem Pontificis magno ære comparatam. Cajetanus d. l. Diſputat, Pontificem juſtis de cauſis in omnibus gradibus prohibitionem relaxare poſſe, præterquam in connubio patris & filiæ & filii & Matris. Daß aber diſe diſpenſationes contra legem naturæ & Dei ſeyen, das probirt ermeldter D. Gerhard contra

Bellarminum durch vill Blatt. Wann nun diſes eine ſo hohe Ungnad importieren ſoll, ſo müſſen allein diſe und andere Theologi und hiſtorici, ſo von diſen gradibus conſanguinitatis & affinitatis, in ſpecie aber nuptiis Caroli Archiducis Auſtriæ geſchriben, ſondern alle der Proteſtirenden Chur-Fürſten und Stände conſiſtoria matrimonialia damniert werden, als die unanimi conſenſu ſchlieſſen, daß dergleichen diſpenſationes contra naturæ & Dei legem directe pugniren. Was aber angeregte Theologi Evangelici docitren, das haben die Päpſtiſche Scribenten vor Luthero auch gelehrt. Dann alſo ſchreibt Alphonſus Toſſatus Epiſcopus Abulenſis Commenr. in Leviticum c. 18. quæſt. 5. p. 318. lit. E. Turpitudinem Sororis Patris tui non diſcooperies &c. Sicuti autem non licuit alicui revelare turpitudinem patris ſui cognoſcendo ſororem ejus, ita non licet alicui revelare turpirudinem fratris ſui cognoſcendo filiam ejus. Daß aber in diſem Grad der Papſt zu Rom nicht diſpenſiren könne, das hat vor Luthero gelehrt Johan. Major in 4. ſentent. diſſ. 40. qu. 2. Dubitatur, ſchreibt er daſelbſten, an Papa poſſit diſpenſare in omnibus gradibus prohibitis? Reſp. Aliqui ſunt gradus prohibiti à jure pure humano & in talibus papa diſpenſare poteſt, alii ſunt gradus prohibiti jure naturæ & diuino & illi termini convertuntur. Prohibitio nulla nunc eſt in Jure diuino, alia à jure naturæ, aliquæ perſonæ prohibentur contrahere Levit. 18. capitulo, ſed illa prohibitio nunc robur non habet in quantum judiciale vel ceremoniale, ſed quantum innititur jure naturæ. Pleriſque viſum eſt, quod omnes perſonæ, quæ prohibentur Levitici decimo octavo, quæ ſunt duodecim, prohibeantur de Jure naturæ & per conſequens Papa non poteſt diſpenſare in gradibus ibi numeratis. Dergleichen hat auch Sylveſter geſchrieben in Summa Caſuum, verbo: Papa §. 17. Sonderlich aber ſtimmen die Scholaſtici Scriptores darinnen überein, daß der Papſt gleichwohl diſpenſiren köndte ex nunc, ſed non ex tunc, das iſt, wann matrimonium contractum & conſummatum, ſo köndte er diſpenſiren, daß die Kinder pro legitimis ſollen gehalten werden, keines wegs aber habe er Recht zu diſpenſiren, daß ein ſolch matrimonium erſt ſollte contrahiert und beſchloſſen werden. Dannenhero Joannes Paulus Windeck in Theologia Jureconſultorum Coloniæ Anno 1604. impreſſa lib. 2. c. 21. p. 67. inter inceſtas ſive nefarias, illicitas & inutiles nuptias referiert, wann einer ſeines Bruders oder Schweſter Tochter zur Ehe nemmet, von welcher Frag ich anderswo außführlich gehandelt.

Geſetzt aber, doch keines Wegs gegeben, Ich hätte alles dasjenig delinquiert, was bey Kay. May. und dero hochlöblichen Rhäten ich unverſchuldt beſchuldigt werde, ſo iſt jedoch, ſo lang ſich Menſchengedächtnus erſtreckhen mag, einig Exempel nit beyzubringen, daß Kay. May. ſonderlich in negotio religionis von einem ſo vornemmen hochangeſehenen membro Imperii und proteſtirenden Fürſten einen Theologum, zugeſchweigen Academiæ Profeſſorem publicum (dem ratione officii & juramenti

menti præſtiti contra Papanorum varios errores palam zu ſchreiben obgelegen) zur Straff zu ziehen oder abzufordern mit ſolchem Ernſt begehrt hätte, wann demſelben beuorab kein certa ac definita ſpecies facti formirt, er über die wider ihn geklagte Puncten nicht gehört oder einige cauſæ cognitio legitima erfolgt, ſondern nur ein bloſſes anbringen entweder von den Jeſuitis, als infenſiſſimis noſtræ religionis hoſtibus oder andern malevolis vorhergegangen, wie ich dann genzlich geſichert, daß weder Kay. May. noch dero hochlöbliche unpartheyiſche politiſche Räth angezogene meine ſcripta jemals geleſen haben. Welches mich umb ſo vielmehr geſtärcket, weil Kay. May. wie auch oben Anregung geſchehen, gleich im Eingang an E. F. G. abgangnen Schreibens ſelbſten andeutung thun, daß Sie von andern gehorſamſt berichtet worden, waßmaſſen Theodorus Thumnius &c. So iſt auch in allen Reichs-Abſchieden heilſamlich verſehen, daß Dominus Territorii die delicta und in ſpecie auch jenige, ſo famos-ſchrifften halben geklagt werden, abzuſtraffen, deſſen ſich Kay. May. vor diſem ohne Zweifel allergnedigſt erinnert und dannenhero ſich im erſten durch den von Buwinckhauſen in Anno 1625. eingelifferten mandat dergleichen nichts vernehmen, ſondern E. F. G. allein anfügen laſſen, real demonſtration und gebürende Straff gegen den vnder E. F. G. jurisdiction geſeſſnen Paßquillanten vorzunemmen; So haben E. F. Gn. ſich auch gnädig zu erinnern, daß diß ganze negotium eccleſiaſticum controverſiam Fidei de Antichriſto, diſpenſatione Papæ in gradibus lege divina morali prohibitis und andere religionis articulos inter nos & Jeſuitas controverſos betreffen thuet, darinnen der Pabſt und Jeſuiten Kay. May. ganz kein judicium diſcretivum laſſen, ſonder höchſtermelte Kay. May. ſimpliciter und allerdings inter Laicos & oves (wie ichs in disquiſitione mea: an cura Religionis ad Magiſtratum politicum pertineat? nach notturfft ausgeführt) referirn. Wie wollen dann Kay. May. in hac ipſa cauſa ex una parte judex ſeyn, da ſie doch ex altera parte ad judicium diſcretivum & legitimam cauſæ cognitionem in hoc ipſo Eccleſiaſtico negotio admittirt oder pro judice agnoſciert werden? Dannenhero notwendig erfolgen müſte, daß in diſem weitauſſehenden certamine allein der Papſt, welcher reus, zugleich auch wider alle Recht und Billikeit, accuſator, teſtis & judex in propria cauſa würde ſeyn. Zu dem ſo haben E. F. G. vornemlich auff die hochſchädliche und bey allen Evangeliſchen Ständen befahrende conſequentias zu ſehen und wohlzubetrachten, was durch diſen Proceſs (uff welchen nunmehr alle Evangeliſche Kirchen zu diſen betrüebten Zeiten ſehen) für ein ganz beſchwerlicher præjudicierlicher und bey der lieben poſteritæt unverantwortlicher Eingang gemacht würde. Da dann dasjenige, ſo dißmahl mit mir vorzunehmen geſtattet, leichtlich eine gemeine Richtſchnur und model geben möchte, durch welches Mittel in kurzer Zeit alle fürnehme der Evangeliſchen Religion Augſpurgiſcher confeſſion zugewandte Theologi auß dem Weeg geraumbt und es endtlich dahin kommen würde, daß nicht allein ein Theologus umb

einer

einer jeden Predig willen, ſo wider den Papſt gehalten, in gleiche Gefahr gerathen könndte, ſondern auch die Chur-Fürſten und Stånd Evangeliſcher Religion ihre publicas confeſſiones, ſonderlich librum concordiæ und die recuſationſchrifft (darinn der Papſt für den Anti-chriſt proclamirt wird) entweder revocirn oder abolirn oder als rei læſæ Majeſtatis, ſeditioſi, turbatores pacis & publicæ tranquillitatis würden müeſſen verurtheilt und verdammet werden. Dann wann es gnug iſt allein in genere anklagen & ſine ulla ſpeciali determinatione facti hominem nondum auditum, nedum convictum aut confeſſum zu damniren, wer will füerauß unſchuldig oder guet, Ehr und Bluts geſichert ſein. Solchem aber vorzukommen und damit bey der Kay. May. E. F. Gn. deſto mehr und beſſer entſchuldiget werde, bin ich des underthönigen erbietens alle dogmata, die ich bißher contra Papam & Jeſuitas verfochten zu defendiren, auch inskünfftig vermittelſt göttlicher Gnaden orthodoxam noſtram cauſam wider Papſt und Jeſuiten mit Grund Göttlicher Schrifft publicis ſcriptis außzuführen und in allen articulis fidei controverſis uff ihre effugia alſo ſufficienter zu reſpondiren, daß ein jeder unpartheyiſcher würd bekennen müſſen, es ſey ihnen zur Gnüge geantwortet. Welcher mein underthöniger Vorſchlag den Jeſuiten, wann ſie das Liecht nicht ſcheuwen, billich ſoll angenehm und beliebig ſeyn. Dafern aber höchſtermelten Kayſ. May. diſer modus in Kayſerlicher milteſter Gnaden nicht annehmlich, were mir gleichwoll (damit E. F. Gn. augenſcheinlich ſehen, daß ich das Liecht nicht ſcheuwe, auch an unſer göttlichen gerechten Sach mich am wenigſten nicht beförchte) nicht zuwider, bey höchſtgedachter Kay. May. allerunderthönigſt in perſona mich zu ſtellen und zu purgiren, wann Ich allein ſalvum conductum und einen unpartheyiſchen judicem haben könnte, auch fraudulenta Jeſuitarum praxis mir nit am Weeg ſtünde. Dann ob mir gleichwoll Auguſtiſſimi noſtri Imperatoris nuda verba Sacro-ſancta und in dieſelbe einigen Zweiffel nit ſetzen ſoll, ſo ſeind mir jedoch Jeſuitarum attentatæ & æquivocationes mehr dann woll bekannt, krafft welcher ich mich keines Schutz oder ordentlicher der Sachen Erleuterung, ſondern des gewiſſen Tods zu verſehen habe, wie E. F. Gn. auſſer folgenden Jeſuiticis hypotheſibus hochvernünfftig ſchlieſſen könden, deren die I. Fides data à Principibus ſecularibus non poteſt præjudicare Jurisdictioni Eccleſiaſticæ. Quia quando ſunt duo Principes, qui diſtincta habent tribunalia, quorum alterum altero majus ac ſuperius eſt, tunc inferior princeps non poteſt impedire ſuperiorem ab executione ſuæ jurisdictionis, ac proinde ſecuritas, quam promittit alicui, non extendit ſe ad tribunal ſuperioris Principis. Atqui Princeps Eccleſiaſticus & princeps ſecularis habent diſtincta tribunalia & Eccleſiaſticorum tribunal eſt ſuperius, Ergo Princeps ſecularis, quando dat alicui ſubdito ſalvum conductum, non poteſt illum extendere ad tribunal ſuperius ſine ipſius conſenſu nec per datam à ſe ſecuritatem impedire jurisdictionem ſuperioris Principis. II. Imperator ſalvum conductum promittens,

tens, ſi fecerit, quod in ſe eſt, non manet in aliquo obligatus, ratio eſt, quia, qui promittit ſecuritatem, non cenſetur majorem promittere, quam præſtare poſſit. Ergo ſi facit, quod in ſe eſt, non peccat contra fidem promiſſionis, tunc autem cenſetur facere, quod in ſe eſt, quando ex ſua parte præſtat quod promiſit. Quid autem promiſit? nihil aliud, quam ſecuritatem ex ſua parte contra vim injuſtam, ſalva ſemper juſtitia & juris executione. Si ergo efficit, ut is, cui ſecuritatem promiſit, non patiatur vim injuſtam, jam ſatisfecit ſuæ promiſſioni. Ita fecit Sigismundus, qui fraude omni ſemota ſalvum conductum Huſſio dedit, ſed qualem? Simplici ac conſueta forma. Damus tibi fidem publicam cauſam dicendi in judicio contra vim, non tamen contra juris executionem. (Robertus Schwertus diſſ. de fide hæreticis ſervanda pag. 47. & pag. 80. è manuali Controverſiarum Mart. Becani ad Imperatorem Ferdin. II. Auſtriacum, Catholicum, Fidei defenſorem lib. 5. c. 15. num. 15. & num. 29. pag. 712.) III. Is legitime damnari poteſt non obſtante Salvo Conductu, qui legitime convincitur de hæreſi, quam abjurare non vult, quia ſalvus conductus, qui jure communi datur, non impedit juſtitiam & juris executionem &c. Ich für mein Perſon were auch zufriden, daß eintweder von E. F. G. oder auch Auguſtiſſimo Imperatore & Statibus Imperii andere unpartheyiſche von pontificiis & Lutheranis (wie in Camera Imperiali gebräuchlich und herkommen) jedoch æquali numero ad cauſæ cognitionem und zu der Sachen endlichen Austrag nidergeſetzt würden. Weilen aber diſes wider die clare Reichs-Abſchied und heilſamen Religion friden, ſolches auch ſowohl E. F. G. Hocheit, als aller anderer Evangeliſcher Stände regalien præjudicirlich würde ſein und zu befahren, daß umb jeder Predig willen, ſo wider den Papſt gehalten, allwegen Reichsſtände nicht mit ringer Ungelegenheit und Unkoſten müeſſten ad cauſæ cognitionem nidergeſetzt werden, ſoll, noch will E. F. G. ich ſolches medium nicht vorſchlagen, ſondern erbiete mich vor E. F. G. als Domino Territorii (für welchen vermög der heilſamen Reichs-Abſchied die Sach eigentlich gehört) oder deroſelben löblichen Geiſt- und Weltlichen unpartheyiſchen Rhäten in Gegenwart aller derjenigen, ſo Klagen wider mich haben, über alle und jede meine ausgegangene ſcripta aller notturfft nach Red und Antwort zu geben. Zu welchem End E. F. G. in unterthäniger Gehorſame ich erſuech, auch umb Gottes willen gebetten haben will, die wöllen Chriſto zu Ehren, der Evangeliſchen Warheit zur Steur und zue Rettung meiner Unſchuld unpartheyiſche Geiſt- und weltliche Rhät verordnen und denen mit Ernſt bevehlen ſowoll der Jeſuiten wider mich evulgirte ſcripta, als auch meine in Kayſerlichem reſcript angedüttene Büecher mit Fleiß zu durchgehen, damit gründlich erlernet werde, wer in diſem negotio den Anfang gemacht, ehrenrührig geſchrieben und dasjenig begangen, deßwegen bey allerhöchſtermelter Kay. May. und dero hochlöblichen Räthen ich angeklagt worden. Underdeſſen getröſt ich mich bey ſo gutter und gerechter Sach meines geruhigen Gewiſſens, ordentlichen Berufs und gelaiſteten Juraments, bin auch gewiß und verſichert, da wider mein billiches

ver-

verſehen allen kundbaren Rechten, heilſamen Religion-Friden und derſelbs ſcheinenden natürlichen Billikeit entgegen, ich über mein ſo inſtändig ſollicitirn, flehen und bitten nicht ſollte gehört, ſondern inauditus & innocens damniert oder in einem oder andern Weeg wider mich de facto verfahren werden, daß jedoch der allmechtige getrewe Gott mich hören und die Sach, als die ſein Göttliche Ehr, heiliges und unverfälſchtes Wort betrifft, anderwerts auszuführen wüſſen würd, wie ich dann uff ſolchen unverhofften Fall alle diejenige, welche wider Recht und Billicheit angedeute Verhör und legitimam cauſæ cognitionem verhindern, noch Gottes Ehr und mein Unſchuld zu defendiren geſtatten wollen, für den Richterſtuel Jeſu Chriſti hiemit citirt und geladen haben will, daſelbſten umb alles dasjenige, ſo mir in diſer Weld wider Recht und Billikeit abgeſchlagen worden, dem geſtrengen und gerechten Richter Rechenſchafft zu geben.

Wann dann, Gnediger Fürſt und Herr, ich anders nichts gethan, als was einem getrewen Theologo & publico profeſſori officii & juramenti ratione zu verrichten obgelegen und dannenhero E. F. G. auß ſolchem allem nicht allein meine offenbare Unſchuld gleichſam mit Handen zu greiffen, ſonder auch Dero hochbegabten Verſtand nach augenſcheinlich abzunehmen, daß Jeſuitæ in diſem ganzen Weſen nicht nur meine ringe und wenige Perſon, ſondern weit ein mehrers, und wie es uſſer vielen Umbſtänden das Anſehen hat, univerſum religionis negotium ſowoll Ducatus hujus als anderer benachbarter Orten ſuchen: Als gelangt demnach an E. F. G. mein underthönig fleiſſigſt bitten, E. F. G. wollen diſe weitausſehend, ſchwer Religion und Gewiſſens negotium durch dero eyfferige und getrewe Räth in reiffe deliberation ziehen und eine ſolche Fürſtliche reſolution faſſen, damit E. F. G. gehorſame Landſchafft und weitberühmte Univerſitæt der Religion und privilegiorum halber nicht periclitire, andern Profeſſoribus & Theologis bey Univerſitæten und Eccleſiis kein præjudicium zugezogen, die betrübte Evangeliſche Reichs-Städt, ſo in diſen gefärlichen Läuffen auf E. F. G. ſonderlich ſehen, nicht noch forchtſamer gemacht, auch wider meine Perſon ſine legitima cauſæ cognitione de facto nichts attentirt, ſondern ich vielmehr in diſem hohen Gewiſſensnegotio, welches Gottes Ehr, purum & liberum religionis exercitium und unſere ewige Seeligkeit concerniren thut, uſſer chriſtfürſtlichem Eiffer als ein gehorſam Landkind und Underthon, Theologus und profeſſor publicus ſo lang gnedig geſchützt und geſchirmt, biß ich ſuper definita ſpecie facti, ſo mir noch der Zeit nicht nahmhafft gemacht, nach notturfft gehört werde, auch der Röm. Kay. May. diſen meinen allerunderthönigſten gegründten Bericht und Verantwortung ehiſt überſchicken und ſummarie in Gnaden alles dahin richten, daß inzwiſchen wider mein Perſon de facto nichts vorgenommen, ſondern vielmehr die allbereit zu meinem und dem ganzen Evangeliſchen religion Weſen mercklichem præjudicio wider mich Fiſcal-edicta allergnädigſt revocirt werden.

Das will umb E. F. G. gehorſambſt zu verdienen ich mich die tag meines Lebens underthönig befleiſſen, Hocherleucht E. F. G. zur beſtendigen Geſundheit und Wollgeſegneter Regierung, Gottes vätterlicher protection heillwertig bevehlen, auch Deroſelben gnedige willfärige Reſolution nochmahlen vnderthönigs Fleiß bittend und erwartendt. Datum 26. Martii 1627.

E. Fürſtl. Gn.

vnderthönig gehorſamer
Theodorus Thummius D.

Num. 69.

Anrede des Vice-Canzlers Löfflers an die Kayſ. May. wegen der angeſprochenen Würtemb. Clöſter. d. d. 15. April. 1628.

Allerdurchleuchtigſter, Großmächtigſter, vnüberwindlichſter Römiſcher Kayſer, auch zu Hungarn und Böheim König, allergnädigſter Kaiſer, König und Herr, Ewer Kay. May. und des Röm. Reichs gehorſamſter recht getrewer Fürſt und Herr, Herr Johann Friderich, Herzog zu Würtemberg und Teck, Graf zu Mömpelgard, Herr zu Haidenheimb ꝛc. mein gnediger Fürſt und Herr, hat mir vermög bej handen habenden vnderthönigiſten creditivſchreibens gnedig anbefohlen, Ewer Kay. May. Seiner Fürſtl. Gn. allerundertho̊nigiſte Dienſt getrewe gehorſamiſte devotion und dabey noch diſes in allerunderthönigiſter Gehorſame zuvermelden, uff den Fall es Ewer Kaiſ. May. ſambt derſelben höchſtgeehrten Kayſerlichen Angewandten ſowol an beſtändiger erwünſchter Leibesgeſundheit, als in alle andere Weeg nach Deroſelbs aignem Kayſerlichen Wünſchen und begeren, geſtalt es Ihre Fürſtl. Gn. von dem Allerhöchſten höchlich wünſchen und bitten, ergehen ſollte, das es deroſelben zuvernemmen ganz angenemm und erfrölich ſein würde; inmaſſen auch und das E. Kayſ. May. uf bedachtliches nachſinnen Sich allergnädigiſt erinnern mögen, wasmaſſen bey derſelben ſowol beeder Herrn Biſchofen zu Augſpurg und Coſtniz Fürſtl. Gn. Gn. in anſehung hochgedachts meines gnedigen Fürſten und Herrns Clöſter Lorch, Brenz, Anhauſen, und Herbrechtingen, auch des Priorats Reichenbach, als folgends beede Prælaten zu Kaiſersheim und Münchrot wegen der Clöſter Maulbronn, Bebenhauſen, Königsbronn und Adelberg ſonderbar allerunderthönigiſtes anlangen und begeren gethon, auch was darauf E. Kay. May. an Seine F. G. gnädigiſt, und dieſelb hinwiderumb an E. K. M. allerunderthönigiſt gelangen laſſen.

Obwol nun Seine F. G. uſſer allem Zweifel ſtellen, Ewer Kay. May. werden auß berüerten Dero hierunter gehorſamiſt abgangenen zwar kurtzen, aber mit beſtändigen

digen unwiderleglichen fundamentis und Gründen angefüllten Antwort und informationſchreiben einestheils hochbeſagter Herrn Biſchoffen und Prälaten ungütlichs und widerrechtlichs Beginnen und anmaſſen, anderntheils aber hochgedachts meines gnädigen Fürſtens und Herrns und Seiner Fürſtl. Gn. Hauſes hohe Beſugſame in Kay. Gnaden handgreifflich verſpüren und abnehmen mögen; Dannenher auch dieſelb die zuverſichtige und billichmeſige hofnung gefaſſt, Sie wurden hierunter nit ferners angefochten, beläſtiget oder beſchwerdt werden: Nachdem aber Seine F. G. vernemmen und erfahren müſſen, das deſſen vnbetrachtet mehr-hochermeldts Herrn Biſchoffen zu Augſpurg F. G. neben einem Hoch-Ehrwürdigen Thumb-Capitul zu Coſtniz ihrem übelgegründeten ſuchen und anmaſen beharrlich anhangen, auch E. Kay. May. uf derſelbigen inſtändiges nachfolgen meines gnädigen Fürſtens und Herrn gnedigiſt erinnert, deroſelben fernere information vber ſolliche vbelangemaſſte prætenſiones ufzuſetzen und E. K. M. gehorſamiſt zuzuſchaffen. Als hätten zwar dieſelb diſem genädigſten Befelch gern zeitlicher und ehender nachgeſetzet und gehorſamiſte Folg gelaiſtet, da Sie nit wider Dero begirlichen Willen uff denen E. K. M. allerunderthönigiſt berichten erheblichen, noch guten theils im Weeg ligenden und nit vfgehörten verhindernuſſen hiervon wären abgehalten und verhindert worden.

Damit aber E. Kay. May. von den Herrn Gegenthenln diß orts diſes unwilligen Verzugs halben nit weiters beläſtiget, ſonder denſelben ſich deßwegen zu erklagen alle Anlaſſ und Vrſach benommen werde, auch E. Kay. May. in der that allergnädigſt vermercken mögen, das mehrhochermelt meines gnedigen Fürſten und Herrn Fürſtl. Gn. diſes Werck vorſätzlich vfzuhalten niemalen gemuthet geweſen, auch noch nicht ſeyen: alß haben dieſelb durch abordnung meiner wenigen Perſon nachfolgende in der Geſchicht und den Rechten, inſonderheit aber dem heilſamen hochverpönten Religionfriden und deſſen ſo vielfältig darauf erfolgten confirmationen und Reichshandlungen, auch zwiſchen beederſeits Religions-Verwandten in richtigem und in diſem theil allerdings unſtrittigem ohnunderbrochenen herkommen zum höchſten gegründte vnwidertreibliche information biß vf ferner erfolgende mehr vßführliche ſchrifftliche deduction uff den fall E. Kay. May. ſolches für nöthig achten ſollten, allerunterthänigſt erſtatten wöllen.

1.) Namlichen und Erſtens das obangezogene Clöſter und Gottshäuſer ſichtbarlich in Seiner F. Gn. Herzogthumb, deſſen Umfang, Begriff und Landsfürſtlicher Obrigkeit und Gebiet vnſtrittig gelegen:

2.) Und Zweytens vor zweyhundert und mehr Jahren deſſelben Landſäſſen und unmittelbare Land-Ständ geweſen.

3.) Auch 3tens ſollicher Geſtalt in anno 1495. der Erection des Herzogthumbs einverleibt und incorporiert.

4.) Nit weniger 4tens zuvor und hernach inſonderheit in annis 1482. 1499. 1514.

1514. 1522. 1523. 1525. 1528. 1529. 1551. 1554. 1565. 1566. und andern biß vff jetzige Zeit in groſſer Anzahl gehaltenen Landtägen erfordert und beſchrieben, auch ſolliche von ihnen vnwaigerlich beſucht und die jedesmahls vorgefallene Lands- und andere Geſchäfften reiflichen berathſchlagt und abgehandelt.

5.) Inmaſſen auch 5tens, daß ſie bey jeden und allen, auch theils mit E. K. M. höchſtlöblichen Vorfahren am Reich, inſonderheit Kayſers Ferdinandi, Maximiliani, Rudolphi Secundi allerhöchſtſeligen Angedenckhens und E. K. M. ſelbſten allergnedigſtem Vorwiſſen, einwilligen und Kaiſerlicher Confirmation vorgangenen Handlungen ſolchergeſtalt qualificiert, tractiert und angezogen.

6.) Auch 6tens in Anſehung deren das Herzogthumb Würtemberg in der Reichs-Matricul bereits vor mehr dann hundert Jahren zu eines Churfürſten Anſchlag erhöhet:

7.) Nicht weniger das 7tens von ihnen die Graven und Herzogen zu Würtemberg jedesmals ihre Land- Schutz- Schirm- und Erb- Herrn qualificiert: Auch

8.) die Erb- und Landeshuldigung uf zugeſtandene Fäll gehorſamlich gelaiſtet und das

9.) die Prælaten zu dem Regiment, als incorporierte Land-Stände gezogen und gebraucht und

10.) mit dem Herzogthum in Lieb und Laid gehebt und gelegt, auch weder zu dem Reich, noch dem Craiß niemalen contribuirt: deßgleichen

11.) darauf und derſelbigen angehörige Unterthonen, Güter, Renten, Gefäll und Einkünfften, nit weniger

12.) als uf der Prälaten und Ordensperſonen ſelbſten vor und nach angeſtellter und vorgenommener Reformation von unfürdencklichen Jahren und länge, dann ſich ein, zweyer und mehr Menſchen Gedächtnus erſtrecken mag, von Seiner F. G. und Dero in Gott ruhenden Herrn Vorfordern, vornemlich aber auch von allerhöchſtgedachten Kayſern und König Ferdinando, die Zeit Ihre May. das Herzogthum in Dero Beſitz und Gewalt gehabt, nicht allein der ewige vnverenderliche Schutz und Schirm

13.) neben der Caſten-Vogtey und was derſelben anhängig, ſondern und vorderiſt auch

14.) die hohe Landsfürſtliche Obrigkeit ſampt allen darzu und darein gehörigen Gerechtſamen und pertinentien, wie die Namen haben mögen, nichts davon uſſgeſchaiden, nit weniger, als uf andern des Herzogthumbs Underthanen mit Steur, Schatzung, Volg, Muſterung, Mannſchafft, ordinari und extraordinari Reichs- und Landsanlagen: auch

15.) allen und jeden allgemein durchgehenden und abſönderlichen Gebotten und Verbotten in gütlichen und rechtlichen ſachen erſter und anderer inſtanz,

16.) Ne-

16.) Neben dem Malefiz - und Blutbann: auch

17.) andern Weltlichen und Gaiſtlichen Gerechtſamen ſowol mit annemmung und entſetzung, auch gefänglicher einziehung und abſtrafung der Prälaten, als Chriſtlicher reformation der Ordens-Perſonen Leben und Weſen, und dann ferners

18.) mit anſtellung nutzlicher Haußhaltung und verwaltung einig und allein privative ohne einige Hindernus hergebracht, geübt und exercirt. Nicht weniger und das

19.) berürte Clöſter in vergangenen Abtheilungen des Herzogthums und darzu gehörigen Landen und Herrſchafften gleich andern eigenthumblichen Gütern vertheilt und, welches

20.) in wolmerckliche conſideration zuziehen, das obſtehendem entgegen und zuwider weder von hochgedachtem Herrn Biſchofen zu Augſpurg, noch beeden Prælaten zu Kayſersheim und Roth, noch derſelben Vorfahren, noch jemanden anderm weder jure Ordinarii, Viſitationis, diœceſeos noch in einige andere Weeg niemalen, bevorab innerhalb zehen, 20. 30. 40. 50. 60. 70. und mehr Jahren und alſo weit über Menſchengedächtnus ſo gar nit prætendirt, noch angemaßt, das auch

21.) uf erforderten fall mit Päpſtiſchen reſcriptis und andern unverwerflichen brieflichen documentis ſtattlich beyzubringen, das auch ſolche Geiſtliche Jura die Graven und Herzogen zu Würtemberg ohne eintrag meniglichs uf ſollichen Clöſtern geübet. Neben dem

22.) unſtrittig und bekannt, daß bevorab der Ciſterzer Orden von dergleichen Gaiſtlichen jurisdiction beraits vor Zweyhundert Jahren nit geringe Befreyhung und exemption ußgebracht und erlangt. Zumal

23.) und welches diß Orts, bevorab gegen beeden Prälaten Kaiſersheim und Roth über obſtehende und hochgegründte fundamenta, auch wohl inachtzunehmen, das man weder diſem, noch andern uſſerhalb des Römiſchen Reichsgeſeſſenen Orden und dero Generaln und Provincialn nach ufgerichtem Religionſriden uf denen in der Evangeliſchen der reinen ungeänderten Augſpurgiſchen Confeſſion zugethonen Ständen territoriis und hoher Landsfürſtlicher Obrikait gelegenen Clöſtern und Gottshäuſern niemalen ainige ſpruch, Forderung und prætenſion, vil weniger geſtändig ſeyn wöllen, das ſolliche vßländiſche Orden, in eracht ſie keine Ständ des Reichs und daher bey ufrichtung des Religionſridens nit geweſen, noch darzu beruffen worden, deſſelben fähig oder ſich deſſen behelfen und gebrauchen mögen.

Dannenhero und demnach offthochbeſagtes meines gnädigen Fürſten und Herrn in Gott ruhende hochgeehrte Herrn Vorfahren bereits in annis 1535. und 1536. uß Chriſtlichem eifer berüerte Clöſter zu chriſtlicher reformation gezogen, auch darinn und im ganßen Herzogthumb die Augſpurgiſche Confeſſion eingeführt und dieſelb von ſollicher Zeit an biß uf dato, inſonderheit aber auch in Anno 1548. und darauf

gefolgten Jahren unabgeſchafft offentlich erhalten und ſowol krafft obſtehender hoher befugſame, als nach außweiſung des Cadauiſchen Vertrags und der Reichs Abſchiden de annis 1526. 1532. 1541. 1542. und 1544. inſonderheit und vornämlich aber des Paſſawiſchen Vertrags und daraus gefolgten hochbethewerten Religionfriden ſambt deſſelben vilfältigen ſowol gleich bey deſſen ufrichtung und Verfaſſung, als hernacher, bevorab bey den Reichsverſamblungen, auch Wal- und Deputationtägen in annis 1557. 1558. 1562. 1566. 1569. 1576. 1582. und 1594. beſchehenen hailſamen Erklärungen und confirmationen mit ſolchen fuogen continuirt worden, uf den fall ſchon ſolliche Religionsveränderung biß dato nit vorgangen, das jedoch Seine F. G. ſolche noch heutigstag nach dero gutem belieben in betrachtung obangedeuter beſtändiger und höchlich gegründter bewegnuſſen vorzunemmen und anzuſtellen uſſer allem zweifel zum höchſten berechtigt. Und das umb ſo vil deſto mehr, das nach beſag des klaren Teutſchen und dürren inhalts angeregten ſo thewer erworbenen Religionfridens und anderer heilſamen Reichsverfaſſungen, die Geiſtliche Juriſdiction und was derſelben anhängig ſein mag, in der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethonen Ständen gebiet, Landen und Herrſchafften allerdings ruhen, eingeſtellt und ſuſpendiert ſein und bleiben und ihnen die Beſtellung und Reformation ihrer Kirchen, Schulen, Landſäſſen, underthonen und ohnmittelbaren Landſtänden ſo gar einig und allein frey und heimgeſtellt, das auch in weiland Kayſers Ferdinandi uß aigner bewegnus allein zu erſprieſſlicher Abwendung beſorgter Mißhelligkeiten und ungleichen Verſtands uber den Religionfriden, bey deſſen abhandlung und vor der publication deſſelben unterm Dato den 31. Auguſti anno 1555. beſchehener denckwürdiger unvergeſſenlicher Declaration mit teutſchen klaren Worten ußtruckenlich verſehen worden, das die Land-Ständ und Landſäſſen ohne Underſchid, ſie ſeyen gleich Geiſtlich oder Weltlich, ſich derjenigen ReichsStände Religion, darunter ſie geſeſſen, gebrauchen ſollen, auch ſowol die Evangeliſche, als Catholiſche Ständ ſich neben dem Religionfriden vornemlich auch uff ſolliche Declaration bey vorgenommenen Religions-Veränderungen jedesmals bewarffen: inmaſſen nit allein mit dem kundlichen von allen Geiſt- und Weltlichen Churfürſten und Ständen verübtem Herbringen, ſonder auch mit vilen beſtändigen Reichshandlungen, inſonderheit aber in ſpecie zubelegen, das ſich deren des Herrn Biſchofen zu Augſpurg Herrn Vorfahren in underſchidlichen fällen, bevorab gegen Pfaltz-Newburg wegen etlicher in dem Landgericht Höchſtett gelegner Flecken und dann gegen den Herrn von Pappenheim in anſehung des Stiffts Grüenenbach, ingleichem das Cloſter Kaiſersheim ebenmäſſig gegen Pfalz-Newburg gebraucht und ſich darauf zu beſcheinung und behauptung ihrer vorgegebenen befugſamen ſtarck bezogen: als haben E. Kay. May. uß ſollichem allem der Herrn prætendenten offenbarlich übelgegründtes anmaſſen in Kaiſerlichen Gnaden ſpürlich abzunemmen. Welches noch uber das vornemlich auch daher handgreiflich zu-

zuverſpůren und in der that zu vermerken, obwoln nach ufgerichtem und publiciertem Religionfriden, das ſollichem entgegen und zuwider ſowol mit der reformation und Religions-Verånderung, als Einziehung der Geiſtlichen Stiffter, Clöſter und Gefåll, auch in andere mehr Weeg gehandlet, von beederſeits Religions-Verwandten ſowohl bey viler von annis 1556. biß uf annum 1613. gehaltenen offentlichen Reichs-Verſammlungen, als E. Kay. May. und des Reichs höchſtem Gericht zu Speyr auch anderer Orten hinc inde håuffige Clagen in genere und ſpecie einkommen, auch anſeiten der Catholiſchen gleich in anno 1556. bey deren damalen vorgeweſener Reichs-Verſamblung bey den Evangeliſchen Stånden von dem Herrn Biſchofen und Cardinal zu Augſpurg die erſte Religionsbeſchwernuſſen und Clagen der Urſachen erwecket und verurſachet worden, daß deſſen F. G. nicht allein Pfalzgraf Ott Heinrichen Churfürſtl. Gnaden in obangedeuten in dem Landgericht Höchſtett gelegenen Flecken die Religions-Verånderung under dem fůrwand, das ſolliche ihme Herrn Biſchofen mit aller Geiſtlichen und Weltlichen Obrigkeit zugehörig, auch Raiß, Folg, Steuer und Schazung neben der Erbhuldigung laiſten, ſondern auch die danzumalen von den Graven zu Helfenſtein bey dem Stifft Wiſenſtaig vorgehabte reformation nit geſtatten wöllen, ſonder hierůber proceſs an dem Cammergericht außgewůrcket und ſonſten dergleichen Religions-Sachen in groſer Anzalvon Zeiten zu zeiten ſowol an das Cammergericht, alß uf die Reichs-Wal- und Deputation Tåg, inſonderheit in anno 1557. 1558. 1562. 1566. 1569. 1576. 1582. 1594. 1598. 1608. und 1613. gebracht und darůber nicht allein weitlåuffige Schrifften beederſeits gewechſelt, ſonder auch durch Kaiſerliche Commiſſarios gůtlich tractiert: inmaſſen auch und das ſollichen vorgangenen allgemeinen Reichs-Verſamblungen, Wal- und Deputation-Tågen neben andern Stånden inſonderheit auch die Herrn Biſchofen zu Augsburg und die Herzogen zu Wirtemberg faſt jedesmals, wa nicht in der Perſon, jedoch durch ihre abgeordnete beygewohnt und die in Religions Sachen gefertigte Schrifften mit unterſchrieben, das jedoch bey ſolchem fůrgehen und Handlungen inſonderheit die Catholiſche Stånd ihre Special-gravamina eingebracht, auch wa und was enden und orten, Zumal von wem und was Stånden, nicht weniger auf was weiß und Weeg Sie wider den Religionsfriden beſchwehrt, mit weitlåuffiger Stůck erzålung ganz beweglich außgeführt, weder von den Herrn Biſchofen zu Augsburg, ungeachtet dieſelbe ſich ſonſten vor andern Catholiſchen Stånden in Religions Sachen ſich jedesmals ganz eyferig erzaigt, noch den Clöſtern Kaiſersheim und Roth, noch jemanden andern Geiſt- oder Weltlichs Stands gegen und uf Wůrtemberg in anſehung obangezogener noch anderer im Herzogthumb gelegener darein und darzu mit obdeducirten gerechtſamen gehörigen Clöſtern und Gottshåuſer das geringſte weder in ſchrifften, noch in andere Weeg weder bey allgemeinen Reichs Verſamblungen, noch ad partem weder gůtlich, noch rechtlich niemalen prætendiert und angeſprochen oder deßwegen

aining

ainig Wort gehört, vilweniger verloren worden: alſo uff den geſetzten, aber obiger warhaffter beſchaffenheit zu abbruch und ſchmälerung nicht eingewilligten Fall ſchon ſowol die Herrn Biſchofen zu Augsburg, als beede Prälaten zu Kaiſersheim und Roth uf mehrberürten Clöſtern under einigem geſuchten fürwand und ſchein hiebevor etwas hätten prætendieren mögen, das ſie jedoch alle ſolche prætenſiones, ſpruch und forderung, bevorab diejenige, ſo uf die entſetzung und das Spolium gerichtet, durch jetzangedeutes langes Stillſchweigen und beharrlich continuiertes nachſehen nach beſag der offenbahren niemalen in Zweiffel gezogener kundbaren Rechten allerdings verjährt, verſchlafen und ſich deren ſelbſt unwiderbringlich verluſtigt und entſetzt.

Wann dann, Allergnädigſter Kaiſer und Herr, die ſachen mit angedeuten Clöſtern obenausgeführter maſſen in Warheitsgrund beſchaffen und darbey mehrhochgedacht meins gnädigen Fürſten und Herrns Fürſtl. Gn. die geringiſte Gerechtſame nicht abgehet, noch ermanglet, ſondern dieſelb und dero Fürſtlichen Hauſes darauf und darbey ſowol in den unſtrittigen allgemeinen beſchribenen Rechten, als in den richtigen kundbaren und offenbaren Reichs-Satzungen neben durchgehender vor Augen ſtehender und noch tägliche practicierter, vornemlich auf die hohe Landsfürſtliche Obrigkeit gegründter obſervanz beſtändig, kräfftig, unwidertreiblich und dermaſſen überflüſſig berechtiget, das in reiffer Vorbetrachtung obiger deduction ſambt allen miteinlauffenden umbſtänden uſſer allen zweiffel zu ſtellen, es ſeye kein Chur-Fürſt oder Stand des Reichs vf denen in ſeinem territorio und Gebiet gelegenen Stiftern, Clöſtern und geiſtlichen Gütern ſollicher geſtalt begründet und berechtiget und dannenhero vmb ſo vil mehr clärlich und handgreiflich abzunemmen, das diß orts der Herren prætendenten Beginnen, anmaſen, ſuchen und begeren nicht allein den Rechten und ſelbsverſtandener Billigkeit ſchnurſtrack entgegen und zuwider, ſonder auch vornemlich dermaſſen beſchwerlich, nachdencklich und gefahrlich beſchaffen, da gegen billichmeſiger zuverſicht demſelben ſtat, raum oder folg gegeben, das dardurch die haupt und endurſachen, worauf der heilſame hochbetheurte Religion-Friden nach ſo vilem ußgeſtandenem ungemach uff ernſte ſorgfältige bemühung endlich erhandlet und gegründet worden, namlichen das Römiſche Reich in frid und Ruhe und deſſelben Glider und Stände in gutes vertrauen gegen einander zu ſetzen, uß dem Grund widerumb ufgehebt und noch mehrer Trennung und zerrüttung angerichtet, inſonderheit das zwiſchen den Ständen eingeriſſene höchſtſchädliche unuertrawen nicht allein noch weiters umb ſich freſſen, ſonder auch endlich zu euſſeriſtem verderben und gänzlichem Untergang des Römiſchen Reichs für- und außbrechen möchte: Als iſt an E. Kaiſerliche May. offthochernants meines gnedigen Fürſten und Herrn allerunderthänigiſtes bitten und begeren, die geruhen, als ein gütiger milter, und rechtliebender Kaiſer, in gnedigiſter Erwegung Seiner Fürſtl. Gnaden ſo höchſtgegründter Befugſamen und diſes Wercks hoher, weitreichender und ſehr nachgedenklicher conſequenz

und

und Wichtigkeit dero Kaiſerliches höchſtes Ambt bey diſem fürgehen allergenädigſt zu interponiren und mehr hoch- und wolgedachts Herrn Biſchof und Prælaten von ihrem ſo offenbarlich ubelgegründtem beginnen und anmaſen aus Kaiſerlicher Vollmacht ab- und zur Ruhe zu weiſen auch keines Weegs zugeſtatten, das Sein Fürſtliche Gnaden und dero Fürſtlich Hauß hierunder ferners angefochten oder beläſtiget und ſowohl bey deroſelben, als andern Evangeliſchen Ständen in gantz unverhoffter Verbleibung deſſen bevorab bey jetzigem ſo hochlaidigem zuſtand des heiligen Römiſchen Reichs, unſerm geliebten Vatterland, allerhand hochſorgſames nachgedencken erweckt, ſonder vilmehr uß angeborner Kaiſerlicher Güte und obligender hoher Sorgfalt uf ſolche heilſame mittel und Weeg allergnädigiſt zu trachten, wie das unter den Ständen fürgebrochene euſſerſt verderbliche Mißtrawen möge geringert und abgeſtellt, dem höchſtnothleidenden Reichsweſen zu allgemein-nutzlicher aller orten höchſtgewünſchter Verbeſſerung aineſt widerumb geholfen, auch allem ferners beſorgenden bethawerlichen Unhail ußträglich geſteurt und abgewehrt werden. Uf den unverhofften Fall aber E. Kay. May. Bedenckens tragen ſollten, ex officio in das Werck zu greiffen, ſondern hierunder den Gegentheil allein berichtsweiß noch weiters zu vernemmen für ein Notturfft erachten wollten: Alß iſt an E. Kay. May. hochgedachts meins gnedigen Fürſten und Herrns underthönigiſt bitten, die geruhen Sich in Kay. Gnaden noch umb etwas und ſo lang zugedulden, auch die communication diſes allerunderthänigiſten Anbringens ſolang einzuſtellen, biß Seine Fürſtl. Gn. deroſelben höchſtgegründte fernere ußführliche ſchrifftliche information und Gegenbericht eingebracht: geſtalt man dann in vollem Werck begriffen ſolche in omnem eventum zufertigen, in beraitſchafft zu halten und fürderlich einzuſchicken.

Gleichwie nun zu E. Kayſerl. May. dickhochgedachts meines gnedigen Fürſten und Herrns Fürſtl. Gn. in dero ſo offenbarlich gerechtem und in ſelbs redender Billigkeit zum höchſten gegründten allerunderthönigiſtem ſuchen und begeren ſich allergenädigiſter Willfahrung gehorſamiſt getröſten und unzweifenlich verſehen: alſo werden umb E. Kay. May. ſolche allergnedigſte milte Kayſerliche und rechtmäſſige bezaigung Seine Fürſtl. Gn. neben dero Hauſes angewandten uf jede anſtehende begebenheit nach euſſeriſtem Vermögen in gehorſamiſter devotion zu beſchulden Jhro zum höchſten angelegen ſein laſſen: und thu E. Kay. May. diſe gerechte ſachen zu allergenädigiſter willfäriger reſolution, meines gnedigen Fürſten und Herrns aber und Dero Fürſtlich Hauß zu beharrlichen Kayſerlichen Hulden und Genaden in tieffiſter demuth allerunderthönigiſt befehlen. Prag den 15. Aprilis, anno 1628.

Regiſter

der Beylagen, wo ſolche in der Materie angeführt worden.

Nro. 1 Würtenb. Geſandten Vorſtellung wegen des ihnen vor würklicher Belehnung unterſagten Voti auf dem Reichstag. d. d. 11. Febr. 1608. pag. 3.

2 Aller Evangel. Stånd Interpoſition an den Kay. Commiſſarium wegen diſes Voti d. d. 17. Mart. 1608. p. 5.

3 Herzog Joh. Fridrichs reſolution wegen von Pfalz und Baden vorgeſchlagner Union. d. d. 17. Apr. 1608. p. 10.

4 Ahauſiſcher Unions-Receſs. d. d. 4. Maji. eod. p. 11.

5 Relation Benj. von Buwinghauſen wegen ſeiner Verrichtung in Engelland die Union betr. d. d. 1. Sept. eod. p. 12.

6 Ordnung und Freyheiten des neuen Collegii illuſtris. d. d. 24. Apr. 1609. p. 30.

7 Vortrag Fürſt Chriſtians von Anhalt im Namen der unierten an den Kayſer wegen ihrer Beſchwerden. d. d. 18. Jul. 1609. p. 34.

8 Extract der Handlung Fürſt Chriſtians von Anhalt und deſſen zweyter Audienz. d. d. 25. Aug. eod. p. 34.

9 Replic diſes Fürſten auf die Kay. Reſolution. d. d. 27. Aug. eod. p. 35.

10 Extract Berichts des Agenten zu Venedig an Chur-Pfalz wegen der daſelbſt aufgehenden Evangel. Lehre. 1609. p. 36.

11 Ausſchreiben eines vom Biſchoff zu Coſtanz gehaltenen Synodi wegen Austilgung aller Ketzereyen und Erhaltung der Cathol. Kirche. d. d. 7. Sept. 1609. p. 37.

12 Abſchied der vereinten Fürſten zu Carlſpurg wegen bevorſtehender Kayſerswahl. d. d. 24. Maji 1612. p. 63.

13 Antwort Hz Joh. Friderichs zu Würtenb. an Zachar. Geizkoflern wegen des von ihm über deu künfftigen Reichstag vom Kayſer erforderten Bedenkens. d. d. 15. Oct. 1612. p. 68.

14 Reichstag-Ausſchreiben nach Regenſpurg. d. d. 29. Dec. 1612. p. 68.

Nro. 15 Replic der Evangel. Geſandten auf die Kayſerl. Reſolution wegen ihrer Beſchwerden. d. d. 10. Aug. 1613. p. 74.

16 Extract der von den correſpondierenden Stånden übergebenen fernern Erklårung auf die Kay. widrige Reſolution puncto gravaminum. d. 20. Aug. 1613. p. 77.

17 Votum commune Evangelicorum wegen der in der Kay. Neben-propoſition verlangten Türkenhülfe. d. 23. Sept. 1613. p. 77.

18 Schreiben von Chur-Pfalz an Maynz wegen proteſtation der Evangel. Stånd wider den publicirten Abſchied. d. d. 15. Nov. 1613. p. 82.

19 Schreiben Hz Joh. Friderichs an den Kayſer wegen zerſchlagenen Reichstags. d. d. 9. Nov. 1613. p. 82.

20 Antwort K. Matthiæ auf ſolch Schreiben. d. d. 3. Dec. eod. p. 82.

21 Widerantwort des Herzogs auf dieſelbe. d. d. 16. Feb. 1614. p. 82.

22 Protocollum über die Belehnung der Würt. und Mömpelgard. Reichs-Lehen. d. d. 4. Oct. 1613. p. 83.

23 Propoſition Herzog Johann Fridr. an Hz Fridr. Ulrichen zu Braunſchweig wegen Beytritts zur Union. d. d. 27. Dec. 1613. p. 84.

24 Des Herzogen zu Braunſchweig Erklårung darauff. d. d. 30 Dec. 1613. p. 84.

25 Reſolution Hz Joh. Fridrichs auf des Kay. Geſandten Anſinnen wegen der Beyſteur zum Türkenkrieg. d. d. 22. Jun. 1614. p. 89.

26 Schreiben Hzs zu Würtemberg an die Schwåb. Ritterſchafft aller 5. Viertel, weſſen man ſich zu ihro zu verſehen. d. d. 16. Jan. 1615. p. 96.

27 Extract der Ritterſchafftlichen Antwort. d. d. 21. Martij eod. p. 96.

28 Schreiben Königs Guſtav Adolphen von Schweden an die unierte Stånde wegen

an-

angeſonnenen Beyſtands. d. d. 2. Mart. 1615. pag. 97.

Nro. 29 Extract Erzherzog Maximilians Gutachtens gegen dem Kayſer wegen Erwählung eines Nachfolgers in der Kay. Würde, welche allenfalls armata manu geſchehen ſollte. d. d. 19. Febr. 1616. p. 103.

30 Churpfälziſches Ausſchreiben an Herzog Johann Frid. zu Würtenb. wegen eines Unions-Tags zu Heylbronn. d. d. 2. Jan. 1617. p. 106.

31 Bedenken der Würtenb. Räthe wegen der dem Schwäb. Crayß von dem Kayſer angeſonnenen Hülfe wider Venedig. d. d. 10. Jul. 1617. p. 109.

32 Verzeichnus der Feyrlichkeiten bey Herzog Ludw. Fridrichs Beylager. d. d. 13. Jul. 1617. p. 111.

33 Anbringen des Würtenb. Conſiſtorii wegen Haltung eines Religions-Jubilæi. d. d. 21. Sept. 1617. p. 113.

34 Ausſchreiben an die Superattendenten wegen diſes Jubilæi. d. d. 18. Oct. 1617. p. 113.

35 Anderwertiges Reſcript wegen ſolchen Jubelfeſts an die Beamte. d. d. 18. Oct. eod. p. 113.

36 Extractus Memorialis loco Inſtructionis auf bevorſtehenden engern Unions-Convent. d. d. 14. Apr. 1618. p. 115.

37 Befelch Herzog Joh. Fridrichs wegen abgeſtellter Ausloſung der durchreyſenden Fürſten oder Geſandten. d. d. 20. Oct. 1618. p. 120.

38 Würtenb. Schreiben an Coſtanz wegen Anſchlagung eines Kay. Mandats und Haltung eines Krayßtags. d. d. 16. Mart. 1619. p. 121.

39 Schreiben der Unierten an den Kayſer wegen Abſtellung der Hof-Proceſs. d. d. 9. Jun. 1620 p. 132.

40 Fridens-Vertrag zwiſchen der Cathol. Liga und Evangel. Union. d. d. 23. Jun. eod. p. 134.

41 Kayſ. Antwort auf des Franz. Geſandten Fürbitte für Hz Joh. Frid. und Entſchuldigung, daß er die Union nicht verlaſſen könne. d. d. 9. Sept. eod. pag. 138.

Nro. 42 Antwort diſes Herzogs an den Kayſer auf dieſe Reſolution. d. 16. Sept. eod. p. 139.

43 Vortrag Landgr. Ludwigs zu Heſſen an die unierte Stände im Namen des Kayſers ſich nicht in die Böhm. Händel zu miſchen. d. 16. Dec. eod. p. 141.

44 Brandeb. und Würtenb. Antwort auf ſolchen Vortrag. d. d. 19. Dec. eod. p. 142.

45 Literæ Jacobi Regis Angliæ ad Ducem Joh. Fridericum pro tuendo Electoratu Palatino. d. d. 12. Dec. eod. p. 142.

46 Würtenb. Schreiben an den Kayſer wegen Entſchlagung der Chur-Pfälziſchen Lands-Rettung. d. d. 19. Jan. 1621. p. 143.

47 Inſtruction der Unierten Geſandten an den Kay. Hof wegen Herſtellung des Fridens. d. d. 14. Febr. 1621. p. 148.

48 Maynziſcher Vertrag zwiſchen den unierten Fürſten und dem Spinola. d. d. 2. Apr. 1621. p. 151.

49 Literæ Ferdinandi Imp. ad Hiacynthum Capucinum de transferendo Electoratu Palatino ad Bavariæ Ducem. d. 15. Oct. 1621. p. 162.

50 Literæ ejusd. Imperatoris ad Regem Hiſpan. de eodem negotio. eod. dato. p. 162.

51 Literæ ad Balthaſ. de Zuniga de eodem negotio ejusd. dati. p. 162.

52 Reſolutio Cæſarea ad Inſtantiam Nuncii extraordinarii Apoſtolici de translatione Electoratus in Bavarum & continuando bello contra Proteſtantes. Menſe Martio. 1622. p. 170.

53 Reſolution und Erklärung Marggr. Fridrichs von Baden auf des Würtenb. Geſandten Anſinnen wegen künfftigen Verhaltens. d. d. 2. Maji 1622. p. 174.

54 Reſolution König Fridrichs von Böhmen auf des Würtenb. Geſandten Antrag wegen eines Waffen-Stillſtands. d. 3. Maji 1622. p. 174.

55 Reſolution Herzog Joh. Fridrichs zu Würtenberg auf des Bayriſchen Geſandten Vortrag wegen Abführung der Bayr.

Völker aus dem Schwäb. Crayß. d. 5. Maji eod. p. 175.
Nro. 56 Kayſerl. Hand- und Dankſchreiben an Herzog Joh. Fridr. zu Würt. wegen deſſen bisherigem Verhalten. d. d. 8. Maji eod. p. 175.
57 Propoſition auf den Landtag. d. 13. Jan. 1624. p. 200.
58 Schreiben Hz Joh. Fridrichs an den Pfalzgr. Churfürſten wegen vorgeſchlagner Mittel zur reſtitution. d. d. 24. Febr. 1624. p. 202.
59 Des Pfalzgraven oder Königs in Böhmen Antwort auf die Kay. Reſolution wegen der Fridenshandlung. d. d. 16. Aug. eod. p. 205.
60 Inſtruction des Herzogs für ſeinen Landhofmeiſter wegen ſeiner Verrichtung bey dem Herzog von Lothringen. d. d. 3. Mart. 1625. p. 208.
61 Extract Kay. Reſolution dem Würtenb. Geſandten von Buwinghauſen wegen vorhabender Unterhandlung. d. d. 7. Maji eod. p. 212.
62 Lettres du Duc de Lorraine au Duc de Wurtemb. fur le ſujet de la paix entre l'Empereur & le Comte Palatin. d. 7. Jan. 1627. pag. 216.
63 Erklärungs-Schreiben Churf. Fridrichs an Hzen zu Würtenb. auf die von dem Fürſten von Eggenberg gethane Fridens-Vorſchläge. d. 12. Febr. 1627. p. 216.
64 Lettres du Roy d' Angleterre au Comte Palatin de ne preſter l'oreille aux articles vvides d' honneur & d' Equite. d. 17. Apr. eod. p. 217.
65 Schreiben des Herzogs zu Würt. an Kay. May. den Friden im Reich herzuſtellen durch Begnadigung Churf. Friderichs. d. 23. Oct. eod. 219.
66 Kay. Schreiben an den Herzog wegen D. Thummii Beſtraffung. d. 13. Febr. 1627. 220.
67 Verantwortung des Herzogs wegen des D. Thummen. d. d. 9. Mart. eod. 220.
68 Thummens Verantwortung auf die Kay. Beſchuldigungen. d. 26. Mart. eod. 220.
69 Anrede des Vice-Canzlers Löfflers an die Kay. May. wegen angeſprochner Würtenb. Clöſter. d. d. 15. April. 1628. 227.

Zweytes Regiſter.

Abzugs-Recht mit etlichen Ständen verglichen 10
Acciß, deſſen erſte Keime 207
„ wird hart von der Landſchafft widerſprochen 207
Advocaten-Collegium zu Augſpurg wird in des Enzlins Rechtfertigung zu Rath gezogen 21
Agnes, Prinzeſſin an Sachſen-Lauenburg vermählt 131
Albrecht, ErzHz, Anſprachen an Mömpelgard 57. 64
„ ungerechtes Verfahren gegen Würtenb. 120
„ wird davon abzuſtehen erinnert 135
„ welches aber nicht ſtatt findet 138
Aldorf, Dorf halb erkaufft 87
Alchymiſten, eine ganze Bande zu Sachſenheim 52
Alternation bey der Belehnung beobachtet 83
Amniſtie im Reich zur Beruhigung vorgeſchlagen 148
Amtleute zu Landtägen beruffen 163
Anhauſen, Cloſter, angeſprochen 226
Aſſiſtenz-Räthe der Kay. Commiſſarien auf Reichstägen 3
Ausländer ſollten zur defenſion beytragen 50
„ Räthe der Landſchafft ſehr verhaßt 146
Auslosungen der Fürſten und Geſandten werden aufgehoben 119
Ausſchüſſe der Landſchafft erſetzt 17
„ neuer Staat deſſelben gemacht 10

, , übernimmt herrſchafftl. Schulden. 43
Auswahl zur Lands-Rettung 55
, , iſt auch auſſer Lands zu dienen ſchuldig 56
, , iſt nicht nutzlich ohne geworbene Leute 164
, , ſoll nicht auſſer Lands geführt werden 166. 169

Baden, Mißhelligkeiten mit Würtenberg 128
, , Marggr. Georg Fridrich ſtellt eine Armee auf 170
, , bedrohet Hz Joh. Fridrichen mit Feindſeligkeit 171
, , wird bey Wimpfen geſchlagen 172
, , ſucht Hülfe bey Würtenberg 172. 173
, , überläßt die Regierung ſeinem Sohn ibid.
, , macht ſein Fürſten-Wort verächtlich 173
, , Würt. kommt darüber ſelbſt in Gefahr 173
, , Kayſ groſſe Ungnade wider Baden 176. 181
, , wird mit der Execution bedrohet 186
, , mit der Acht bedrohet 195
, , Marggr. Wilhelm als ein Reichs-Fürſt tractiert 203
Barbara Prinzeſſin an Baden vermählt 104
Bayern nimmt die Cathol. Schwäb. Crayß-Ständ in ſeinen Schutz 174
, , ſucht Anlaß zur Unruhe 185
, , begegnet dem Kayſer ſehr unhöflich 187
, , deſſen Uebermacht über den Kayſer 187
, , wird mit der Pfälziſchen Chur belehnt 190
, , deſſen Verleumdungen wider Hz Joh. Frid. 196
, , erzwingt das Prädicat eines Churf. 197
, , ſucht die Chur-Pfalz zu behaupten 203
, , wird von Frankreich unterſtützt 204
, , ſchneidet alle Fridenshandlungen ab 205
, , falſche Ränke gegen Würtenberg 205
Beſold (Chriſtoph) vertheydigt Würtenberg wegen der Clöſter 222
Bethlem Gabors Einfall in Mähren 196
, , macht einen Waffenſtillſtand 198
Billigheim, Cloſter, gehört in die Würtenb. Cent 140
Binger Vertrag von Heſſen widerſprochen 156
Böhmen ſucht bey Würtenb. eine Hülfe 118
Boehmiſche Lehen werden dem Herz. geliehen 6
, , Belehnung ſchwer gemacht 83. 129
Boehmiſche Unruhe will ſich die Union nicht theilhafftig machen 116
, , Stände erhalten einen Geld-Beytrag von der Union 119
, , wider ſie mandata erkannt 120
, , Hz Joh. Friderich dafür gewarnet 126
Brandeburgiſche Mißhelligkeiten wegen einer Vormundſchafft 206
Brenz, Marckfleck, durch Verglich erhandelt 69
Bündnuſſe ſchaffen offt wenig Nutzen 8
, , ein koſtbar Kleinod der teutſchen Freyheit 157
Burger-Annahm den Stadtgerichten überlaſſen 118

Calviniſten Haß gegen die A. C. verwandte 125
, , werden von diſen wieder gehaſſet 127
Calw, Färber- und Zeugmacher-Compagnie vergleichen ſich mit der Herrſchafft wegen der Münz 177
Cammergericht, Beſchwerden darüber 33. 94. 95
Canzler, adelicher Würtenbergiſcher 7
Catholiſche wollen ſich zu keiner Gütlichkeit entſchlieſſen 75. 76. 79. 80. 89. 106
, , Schwäbiſche Stände unterhalten die Niderländiſche Unruhen 90
, , anzügliche Schrifften wider die Proteſtanten 95
Cent, Würtenbergiſche, erſtreckt ſich weit in den Odenwald 140
Churfürſten können in wichtigen Reichs-Sachen nichts thun 89 98
Chur-Pfalz auf Bayern zu übertragen ungerecht 167
Clöſel, Cardinal den Catholiſchen verdächtig 79
, , deſſen Gefangenſchafft ein Rätzel 119
Clöſter (Evangeliſche) von dem Kayſer anzuſprechen erlaubt 220
, , Würtenbergiſche den Catholiſchen ſehr angelegen 224
, , werden von Ordensleuten angeſprochen 226. 227
, , von dem Herzog vertheydigt 226

Clöſter (Evangeliſche) werden nicht nach dem Paſſauiſchen Vertrag reformiert 228
, , kommen in groſſe Gefahr 229
Collegium zu Tübingen bekommt neue Ordnungen 29
, , wird von fremden Fürſten beſucht 29
, , neue Landſchafftl. Beſchwerden darüber 42
Colmariſche Tractaten wegen Pfälz. Ausſöhnung 217
Compoſitionstag wird betrieben 98
Contributionen ſollen nicht durch majora beſchloſſen werden 2
Correſpondierende wollen nicht auf dem Reichstag erſcheinen 95
Coſtanz gefährliche Kirchen-Verſammlung daſelbſt 37
Creſpach erkaufft 211

Defenſions-Anſtalten werden von den Beamten gemacht 151. 145
Donawerthiſcher Handel verdrüßlich 33. 81
, , wird zu reſtituieren verſprochen 35. 78. 79

Eberhard, Prinz, gebohren 95
Eberdingen, Güter erkaufft 211
Eggenberg. Vorſchläg zur Pfälz. Ausſönung 213. 215
Engelland wird zum Beytritt der Union eingeladen 12
, , verſpricht der Pfalz groſſe Hülfe 142
, , hält aber nichts 157
Engouleſme, Herzog, unterſtützt der Union Abſichten am Kay. Hof 153
Enzlin, Canzler, deſſen Leben, Vergehung und Tod 16. ſeqq.
Ericourt und andere Herrſchafften angeſprochen 4
Eßlingen, Reichs-Stadt in Würt. Schutz genommen. 105.
Eſſlinger (Georg) ungeſchickter Land-Procurator 23
Eva Chriſtina Prinzeſſin unglückliche Vermählung 50
Evangeliſche enthalten ſich der Rathsgänge auf dem Reichstag 73. 76. 78
, , proteſtieren wider einen Reichstags-Abſchied 81
Evangeliſche werden von Chur-Maynz grob angelaſſen 82
, , Lehre ſoll bey dem Hauß Würt. bleiben 110
, , ſollen den Kayſerl. Schaden wegen Böhmen erſetzen 153
Eyßlingen (Groß) Verglich mit Würzburg 108

Ferdinand II. Erzherzog zum Röm. König vorgeſchlagen 77
, , deſſen Charakter und Abſichten 153
, , in ſchlechtem Anſehen an ſeinem Hof 154
Florentiniſcher Geſandter wird kaltſinnig empfangen 38
Frankfurtiſch Verfahren bey Kayſers-Wahlen wird getadelt 63
Frankreich zum Beytritt der Union eingeladen 12
, , deſſen Erklärung darauf 14
, , Hz Joh. Frid. hält ſolche Allianz nicht räthlich 31
, , König will in ſolche eintretten 41
Freudenſtatt der Landſchafft incorporiert 118
Freyherrn ächte werden geborne Perſonen genennt 153
Fridenshandlung wird vorgeſchlagen zwiſchen den Reichs-Ständen 56. 147
, , befreyet von Kriegsbeſchwerden 209
Friderich, Pfalzgr. in die Acht erklärt 146
, , wird als König in Böhmen erwählt 124
, , diſe Wahl der Union bedenklich 125
, , bewirbt ſich um Hülfe 159
, , ſoll ſich dem Kayſer unterwerfen 161
conf. Pfalz.
, , erbiethet ſich zu aller Billigkeit 165. 202. 218
, , kommt zu Germersheim wieder an 168
, , bedrohliche Schreiben an Würtenberg 171
, , beſchwehrt ſich über des Kayſers hartes Verfahren 209. 218
, , vergebliche Hoffnung zur Ausſönung 214
, , Begierde zu derſelben 217
Friderich, Prinz, gebohren 62. 99
Fridland (Herzog) hat Luſt zu dem Herzogth. Würtenb. 219
, , läßt Kayſ. Völker in Schwaben einrucken 220
, , will den Schwäb. Kraiß ruinieren 230

Frid-

Fridland (Herzog) wie er ſich beliebt gemacht habe 231
Fürſtbrüderliche Verglich wird errichtet 109

Gartach (groſſen) begehet groſſen Fehler 161
Gebohrne Perſonen werden zur Belehnung erfordert 6. 153
Geiſtliche Fürſten ſchicken Hülfe wider Böhmen 121
, , ihre verderbliche Schwärmerey 132
Geiſtl. Güter, deren Verluſt ſind Adlersfedern 60
, , werden ſtark angeſprochen 76. 191
, , ſollen beyſteuren zur Landſchafft 117. 118
Geld, ſchlechtes macht groſſen Verdruß 193
General-Staaten Allianz mit der Union 85
, , wird Würtenb. koſtbar 93
, , ſchicken Geſandten nach Stuttgard 131
Goldgülden, deren Werth 6. 12. 83. 155
Graven und Freyherrn werden geborne Perſonen genennt 153
Grufft zu Stuttgard neu erbaut 6
Gülchiſche Succeſſions-Händel beſchwerlich 33. 41. 90
, , Unierter Stände Geld-Beytrag beſchloſſen 39. 93
, , diſer Beytrag von der Landſchafft mißrathen 52
, , Lande von den Unierten erobert 91
, , Fridenshandlung zu Santen 92
, , koſtet Hz Joh. Friderichen vieles Geld 99

Handelsleuten Gewinnſucht durch einen Tax vernichtet 194
Harburg, Herrſchafft, von den Kayſerlichen verheert 183
Henriette Prinzeſſin ſtirbt 191
Heſſen, Verglich wegen der Intitulatur 85
, , Landgrav Ludwig von Pfalz gefangen 182
, , wird von Hz Joh. Fridrichen befreyt 182
Herbrechtingen, Cloſter, angeſprochen 226
Heylbronn ſucht Würtemb. Schutz 161
, , wird dabey gehandhabt 172
, , Vertrag mit dem Tilly errichtet 180
, , aber von Bayern nicht gehalten 183
Hirſchgulden, daraus entſtandener Schade 193 194.
Hirtenſtab, eine Art der Gerichtbarkeit 62
Hochdorff, Dorf, wird eingezogen 18
Hof-proceſſe des Kayſ. Hofs die Urſache teutſcher Unruhen 132
Hohenloh (Gr. Crafft) Würtenb. General-Lieutenant 180
Hohenſtatt, halb Dorff, fällt als eröffnet Leben heim 225

Jeſuitiſche gottloſe Anſchläge wider die Evangeliſche 230
Joachim Ernſt von Brandeb. General der Union 41
Johann Fridrich Herzogs Antritt der Regierung 2
, , ihm wird Sitz und Stimme auf dem Reichstag verweigert 2
, , fordert ſeine Geſandte ab 5
, , deſſen Vermählung 25. 27. 38
, , reyßt in die Niderlande 25
, , nach Wien, Ungarn und Berlin 26
, , hat koſtbare Hofhaltung und Dienerſch. 42
, , will ſich von der Union loßmachen 45. ſeq.
, , will ſeine koſtb. Hofhalt. nicht einziehen 58
, , wohnt der Kay. Krönung bey 63
, , reyßt nach Heydelberg 70
, , auf den Reichstag inſtändig eingeladen 72. 74. 76
, , wendet ſolches von ſich ab 75
, , Reyſe nach Braunſchweig 84
, , vergleicht ſich mit Heſſen wegen der Intitulatur 85
, , ſchlägt dem Kayſer den Geldbeytrag ab 89
, , Reyſe zu dem Pfalzgr. von Neuburg 90
, , wegen Liebe zum Friden berühmt 97
, , iſt Burger zu Baſel 99
, , vergleicht ſich mit ſeinen Brüdern 109
, , kommt wegen Böhmiſcher Fürbitte in Gedräng 118
, , beſucht den Unionstag zu Heylbronn 123 146
, , kommt auf den Fürſtentag zu Heydelberg 129
, , geht mit der Unions-Armee zu Feld 134
, , wird von derſelben zu trennen geſucht 135. 136
, , welches ihm gefärlich dünket 136

Johann Fridrich, Herzog Ungnade beym Kayſer wegen ſeines Feldzugs 137
, , kommt in groſſes Gedränge 142
, , will ſich nicht von der Union trennen 142
, , wendet den Spinola von ſeinen Landen ab 143
, , wegen ſeiner herrlichen Gaben beliebt 143
, , wegen der Fridfertigkeit berühmt 145
, , ſeine Räthe als verdächtig angeſehen 145. 146
von Franz. Geſandten am Kay. Hof gerühmt 154
, , zur Fridensunterhandlung gezogen 154. 2. 165. 181. 207.
, , will ſich derſelben nicht begeben 167
, , will Pfalzgr. Fridrichen keine Völker geben 169
, , bey dem Kayſer vortheilhafft geſchildert 169
, , nimmt ſich des Pfälz. Churfürſten an 175. 202. 212
, , thut wieder Fridens-Vorſchläge 175. 181. 186. 197. 198.
, , verantwortet ſich gegen die Verleumdungen 186. 188
, , ſteht in Kayſerl. Gnade 189
, , deſſen Entwaffnung wird geſucht 189
, , will nicht wieder Chur-Pfalz dienen 190
, , dankt ſeine Völker ab 196
, , Verlegenheit über die Franz. und Engliſche Heurath 203
, , gibt Pfalzgr. Fridrichen im Namen des Kayſers ein ſichers Geleit 217
, , ſtirbt 231
Jubilæum gehalten wegen der Reformation Lutheri 112
Julius Friderich, Prinz, Reyſe nach Schweden 101
, , bekommt Brenz und Weiltingen 110
, , bezieht ſolche ſeine Reſidenzen 121
, , wird nach Brüſſel geſchickt 188
, , läßt Hirſchgulden prägen 193
, , nimmt das Schloß Stauffeneck ein 195
, , erhält eine Zulag zu ſeinem Unterhalt 196
Kayſer ſeiner ſelbſt nicht mächtig 224
Kayſerlicher Hof in Partheyen getheilt 79
Kilchberg zum Theil dem von Ehingen zu Leben gegeben 68
Kirchen-Güter von den Catholiſchen zuruck begehrt 3. 9
, , ſollen von weltlichen Ausgaben befreyt ſeyn 43
Krayß, (Schwäb.) will Oeſterreich zu keiner Hülf verbunden ſeyn 109
Landſchafftl. Uebernahm herrſchafftl. Schulden 10
, , Beytrag zur Union begehrt 15
, , wird dazu nicht ſchuldig erkannt, weil ſie darzu nicht gerathen 51
, , Beſchwerden über koſtbare Hofhaltung 52
, , übernimmt groſſen Schuldenlaſt 117. 200
, , Mißhelligkeit mit dem Herzog 179
Landtag wird gehalten wegen Tübinger Vertrags 7
, , wegen gefährlicher Zeiten 51. 163. 191. 199
, , wegen ſchlechter Cameral-Verfaſſung 117
, , wegen Unterhalt des geworbenen Volks 178
, , wird von den Unterthanen abgebethen 211
Landvolk, wie ſtark es geweſen 178
, , ſoll nicht aus dem Land geführt werden 189
, , vier Regimenter davon errichtet 194
, , rettet die Gravſch. Löwenſtein 200
Lehen fallen dem Lehenmann heim, wann die Belehnung verwaigert wird 66
Lehenleut zum Krieg untüchtig 55. 123
, , werden doch aufgemahnt 122
Leibwacht von Hz Joh. Frid. geworben 123
Leopold, Erzhz, Beſchwerden über die Union 43
Liga (Catholiſche) wird errichtet 33
, , wird zu Rom oder Madrit gemacht 34
Löffler, Jac. Würtenb. Vice-Canzler 210
Lorch, Cloſter, in Anſpruch genommen 226
Ludwig Fridrich, Prinz wird nach Frankreich und Engelland geſchickt 12. 41
, , bekommt Mömpelgard im Fürſt-brüderl. Vergleich 110
, , vermählt ſich mit einer Heſſiſchen Prinzeſſin 111
Lußheim von den Manßfeldiſchen ausgeplündert 163
Magnus, Prinz, zum Kayſer nach Prag geſchickt 127
, , kommt in der Schlacht bey Wimpfen um 171

Magnus,

Magnus, Prinz, wird von Gr. Ludw. von Fürſtenberg erlegt 203
Mainz (Chur) läßt wider das Kay. Verboth zu Rath anſagen 78
" Räthe verwegene Reden gegen dem Kayſ. 81
" und gegen die Evangeliſche 82
Mainzer-Vertrag 151
" wird von den Kayſerl. nicht gehalten 162
" wird durch Heſſen befördert 156
Mandaten, Kayſerl. will Hz Joh. Fridrich nicht anſchlagen 121. 122. 147
Manßfeld (Gr. von) wird als Geſandter arretiert 5
" (Ernſt von) tritt von der Liga ab 42
" in die Reichs-Acht erklärt 121
" rückt an die Würtemb. Gränzen 160
" ſchreibt Contributionen aus im Würt. 161
" fällt in das Meckmüler Amt ein 163
" drohet wieder mit groſſen Unruhen 189
Mathias König erbiethet ſich zu Herſtellung des Fridens 53
" vergleicht ſich mit K. Rudolphen 53
" meynt es nicht redlich mit den Uniert. 56. 74
" wird als Röm. König vorgeſchlagen 60
" Hz Joh. Fridrichs ihm gethane Vorſchläge zur Kay. Kron 61
" will den Evang. Beſchwerden abthun 79 80
" deſſen Name wird mißbraucht 119
" Todesfall verurſacht Aufſehen im Reich 121
Maximilian, Erzherzog, den Evang. beliebt 77
" ergreifft eine Fridenshandlung 97
Maulbronn (Cloſt.) in Anſprach genommen 226
Maulbronner Amt von Kay. Croaten ſehr beſchädigt 183
Mecklenburgiſche Seſſions-Strittigkeit macht viel Unordnung 72
" Böſe Ränke der Kay. Räthe dabey 73
Mehrheit der Stimmen auf Reichstägen in allen Sachen behauptet 2. 3. 74. ſeqq.
" von den Evangeliſchen verworffen 89
Menzeriſche Relig. Strittigkeiten 223. 229.
Militar-Zuſtand, wie er beſchaffen geweſen 129
" Würtenbergiſcher dem Land verderblich 194. 200
Mömpelgard iſt verdächtig wegen Calviniſcher Lehre 27
Mömpelgard frey von der Burgundiſchen Ober-Herrſchafft 57
" Sitz u. Stimm auf Reichstägen behauptet 70
" von Erzherzog Albrechten mit Proceſſen beſchwehrt 135. 138
Mömpelgardiſche Lehen werden geliehen 6
Münzen, deren Werth 11. 107. 155. 194
Neckarweins gute Würkung 6. 75
Neidlingen der Landſchafft einverleibt 118
Nellingsheim erkaufft 68
Neuenbürg, Stadt, Freyheit des aſyli 128
" Amt von Kay. Croaten ſtark beſchädigt 183
Neuneck Herrſchafft erkaufft 87
Ockenhauſen zum theil erkaufft 62
Oeſterreich, Stände Händel mit K. Matthia 28
" Bauren-Aufruhr 98
" ſucht vergeblich Hülf wider Venedig 108
" Abſicht eine Monarchie in Teutſchland zu errichten 139
Oeſterreichiſche Lehen werden ſtrittig 130
Opus publicum zur Straffe eingeführt 226
Ortenburgiſcher Proceß von Oeſterreich geführt 4
Ow (von) Verglich wegen des Lehens Sterneck 65
Papſt hindert die Fridenshandlungen 170
" als der Antichriſt angeſehen 212
Paſſauiſch Kriegsvolk gefährlich 48 ſeq.
" wird von Unierten zuruckgetrieben 54
Pfalz (Obere) wegen der Religion ſehr bedrängt 223
Pfälziſch Vicariat macht verdruß 62
" Churfürſtin fliehet in das Hzthum Würtenb. 142
" Churfürſt in die Acht erklärt 147
" Kayſerl. Mißtrauen dabey 154
" Würtenberg. Bemühung wegen deſſen reſtitution 155. 165
" Chur auf Bayern zu bringen geſucht 162 170
" Ausrottung von dem Kayſer geſucht 165 conf. Friderich Pfalzgrav.
" Tractaten wegen deren reſtitution 166
" Churveränderung macht dem Kayſerl. Hof bang 187

Prälaten auf Landtägen von Hof aus geſpeißt 163
, , wer ſie geweſen 163
Reformationen gemeiniglich verkehrt angegriffen 60
Regimenter, wie ſtark ſie geweſen 194
Reichenbach, El. in Anſprach genommen 226. 227
Reichsbeſchwerden werden dem Kayſer von der Union nachdrücklich vorgetragen 34. 70
Reichs-Erb-Marſchallen Verglich mit den Reichs-Städten 96
Reichs-Hof-Rath will an keine Reichsgeſetze gebunden ſeyn 33
Reichs-Lehen werden erfordert 5. 66. 129
, , zu deren Empfängnus werden gebohrne Perſonen erfordert 6
, , werden geliehen auf dem Reichstag 83
Reichs-Städte Auffnahm in die Union 37. 39
, , tretten in die Allianz mit den Staaten 99
Reichstag zerſchlägt ſich wegen Religionsbeſchwerden 5. 73. 87
, , deſſen Materien von Hz Joh. Frider. begehrt 67. 82
, , Quartier ſind dem Erb-Marſchallen vorbehalten 69
, , Verwirrung deſſelben 75
, , Abſchied einſeitig aufgedrungen 81
Religionen mehrere im Reich als gefärlich angegeben 150
Religionsbeſchwerden nehmen überhand 37. 40. 42.
, , dem Kayſer übergeben 73
, , ein Verglich vorgeſchlagen 79. 98. 150
, , von dem Kayſer abzuthun verſprochen 89. 106
Religions Fride will eingeſchränket werden 3. 9. 227
, , wird dennoch beſtetigt 4
Reutlingen wieder in Schutz genommen 177
Riet, Schloß und Güter erkaufft 211
Ritterſchafft zum Beyſtand der Union erinnert 96. 124
Röm. Königswahl wird frühzeitig vorgeſchlagen 77
, , will mit Gewalt durchgetriebẽ werden 102
Rudolph Kayſ. unempfindlich über die Reichsbeſchwerden 34
, , Tod macht Hz Joh. Fridr. ſorgſam 60
Sachſen (Chur) will der Union nicht beytretten 40. 149
, , den Evangeliſchen zuwider 75. 76. 98
, , dem König Fridrichen von Böhmen entgegen 148. 182
, , ſchlechtes Verhalten gegen den Unions-Verwandten 204
, , beſſert ſeine Geſinnungen 230
Salach, Dorf, an den von Freyberg verkaufft 24
Santen, Gülchiſche Fridenshandlung 92
, , den unierten Fürſten beſchwerlich 93
Sarpius (Paulus) gut Evangeliſch 36
Schlacht auf dem Weiſſen Berg erſchüttert die Union 140
, , bey Wimpfen 172. 175
, , hätte durch Würtenb. verloren werden können 229
, , bey Höchſt verderbt alle Hofnung des Pfalzgraven 182
Schulden-Uebernahm von der Landſchafft abgeſchnitten 117
Schwäbiſchen Krayſes Neutralität 169
, , ſtellt eine defenſions-Miliz auf 180
, , Oberſten-Amt übernimmt Herzog Johann Fridrich 180
, , muß Kay. Völkern Quartier verſtatten 186. 210. 226
, , deſſen Trennung 210
, , Einquartierung gibt Strittigkeiten 229
Schweden Neigung in die Union zu tretten 86
, , verſpricht guten Beyſtand 96
, , wird von der Union nicht angenommen 133
Sibylla, Prinzeſſin, geboren 144
Silbergeſchirr muß angegriffen werden zur Landrettung 161
Sitz und Stimme auf Reichstägen wollen vor der Belehnung verwaigert werden 2
, , deſſen nehmen ſich andere Geſandten an 5
Sontheim, Dorff, von den Bayriſchen ausgeplündert 134
Spaniens Abſichten mit Bekriegung der Evangeliſchen 139. 153. 155

Spanien

Fig. 37. Ein Kilppe-Gulden mit des Herzogs Bruſtbild in einem ovalen Ring mit der in das Viereck geſetzten Umſchrifft: JOHANN: FRID: D: G: DVX. VVIRTEMB. & TEC. 1625. Ω

Auf der Kehr-Seite in der Mitte die Buchſtaben: IHS und in den 4. Ecken die 4. Würtenbergiſche Wappenſchild und das durch diſe Schilde abgeſchnittene Wort: EM - MA - NV - EL.

Fig. 38. Eine Klippenmäſſige Medaille, worauf in einem Ring das Bruſtbild unſers Heylandes und um deſſen Haupt die Worte: EGO. SVM. VIA. VERITAS. & VITA. und unter demſelben die Jahrzahl 1626.

Auf der Ruckſeite in den 4. Ecken die Evangeliſten-Zeichen in Ringen, zwiſchen welchen die vier abgeſonderte Wappenſchilde ſtehen und in der Mitte der ſtrahlende Name: יהוה

Fig. 39. Dergleichen Klippe das Jeſuskind auf die Schlange trettend, mit der linken Hand die Weltkugel haltend und an der Rechten die 3. vordere Finger empor reckend. Oben im Eck einen Engelskopf mit der Umſchrifft: SEMEN. MVLIERIS. CONTERET. CAPVT. SERPENTIS. GEN. 3.

Auf der andern Seite der ſtralende Name יהוה zwiſchen den vier Evangeliſten-Zeichen und den Würtenb. Wappen-Schilden, wie im vorhergehenden.

Fig. 40. Eine kleinere Klippe mit dem in halber poſitur ſtehenden geharniſchtem Bildnus des Herzogs in der rechten Hand den Reichs-Sturm-Fahnen haltend mit der hinten geknüpfften Feldbinde und der auf 2. Seiten ſtehenden Umſchrifft: JO. F. H. Z. W. und auf der dritten: CON. & CO:

Auf der Kehr-Seite der mit einem Lorbeer-Kranz bedeckte Wappenſchild ohne Umſchrifft und Jahrzahl.

Fig. 41. Eine gleiche Klippe, worauf der Herzog in gleichem Gepräge wie in vorherſtehendem zu ſehen.

Auf der Ruckſeite das gekrönte Würtenb. Wappen ohne Aufſchrifft, aber mit der abgeſchnittenen Jahrzahl 1617. *

* In dem Herzogl. Münz-Cabinet iſt noch eine ſechseckigte kleine Medaille vorſtellend des Herzogs geharniſchtes Bruſtbild mit der Reichs-Sturm-Fahne in der rechten Hand, mit der Umſchrifft: JO: FR: D: G: D: WIRT. &c. Auf der andern Seite iſt ſie ungeprägt. Ich habe aber in einem andern Cabinet diſe Medaille auch ſo geſehen, wo auf der Ruckſeite das ſchlecht eingeſtochene Bildnus C. Mutii *Scævola* welcher die rechte Hand mit einem Degen in das Feur auf einem Altar hält mit der Umſchrifft: Pugna pro Deo & Patria. Und unten ſtehet der Wahlſpruch: CONSIL. & CON. Vermuthlich iſt ſolches von der in Thalers-Gröſſe in der Würtemb. Sturm-Fahnens-Deduction in Kupfer geſtochenen Medaille abgeborget, welche ich bißher nicht zu ſehen bekommen können.

Fig. 42. Eine 2. Thaler im Wehrt haltende Klippe mit des Herzogs Bruſtbild in einem Ring mit dem bloſſen Halß und Röm. Kleidung und Feldbinde, mit der Umſchrifft: JOHANN: FRID: D: G: DVX. VVIRTEMB: ET: TEC: in jedem Eck einen Engelskopf habend:

Auf der Kehr-Seite wieder in einem Ring der im Waſſer ſchreitende groſſe Chriſtoph mit dem auf der linken Achſel ſitzenden Jeſus-Kind in beeden Händen einen dürren Stamm-Stock haltend mit der Umſchrifft: Σ. Θ. STRENA. EX. ARGYROCOPEO. VALLIS. S. CHRISTOPH. In den 4. Ecken auſſer dem Ring ſtehen die 4. Wappenſchilde.

Fig. 43. Eine kleine ſilberne Münze mit des Herzogs Bildnus und der Umſchrifft: JOHAN: FRI: D: G: DVX. VVIR:

Die andere Seite iſt ungeprägt, weil vermuthlich der Stempel verlohren gegangen.

Endlich ſtehen noch auf der Leiſte vor der Vorrede drey Sigillen, deren das erſte Herzog Johann Fridrichs gewönliches Sigill, das andere ſeiner Gemahlin Barbara Sophia in einer trottenfüſſigen Schnur mit einem Lorbeer und Palmenzweig umwunden und das dritte Herzog Ludwig Fridrichs Sigill, als er die Vormundſchafft und Adminiſtration des Herzogthums übernommen hatte, wie dann auch auf eben diſer Leiſte noch eine ovale kleine ſilberne Medaille von diſem Herrn erſcheinet, da auf der einen Seite deſſelben Bruſtbild mit einem herabwerts gelegten Halßkragen mit dem Anfangs-Buchſtaben J. F. H. Z. W. d. i. Johann Fridrich Herzog zu Wirtenberg und auf der andern Seite das Würtenb. Wappen mit den 3. Helm-Kleinodien zu ſehen.

Uebrigens werde ich in dem folgenden Theil noch eine Nachleſe von Herzog Johann Fridrichs und deſſen beeden Herrn Gebrüdern Münzen zu liefern mir vorbehalten. Stuttgard den 30. Sept. 1773.

Chriſtian Fridrich Sattler

Herzoglich-Würtenbergiſcher Geheimder Archivarius, des Königl. Groß Brittanniſchen hiſtoriſchen Inſtituts zu Göttingen und der Königl. Preußiſchen Geſellſchafft zu Frankfurt an der Oder würkliches Mitglied.

Auf der Kehrſeite das vierfeldige Wappen mit den 3. Helm-Kleinodien und Helmdecken, über welchem die darneben ſchwebende geflügelte Fridens-Göttin und Fama einen Lorbeerkranz halten mit der Umſchrifft des Symboli: CONSILIO ET CONSTANTIA.

Fig. 25. Iſt eine Ducate, welche auf der einen Seite das geharniſchte Bruſtbild des Herzogs mit einer Art einer Feldbinde und der Umſchrifft: JOHANN: FRID: D: G: DVX. WIRTEM.

Auf der andern Seite das mit den 4. Schilden in das Kreutz gelegte Würtenb. Wappen und in dem Mittelpunct zwiſchen denſelben der Reichs-Apfel und zwiſchen jedem Schild einer Lilie nebſt der Umſchrifft: MONETA: NOva AVR: STVTGART. 1621.

Auf der Leiſte vor dem Text.

Fig. 26. Ein Bergwerks-Thaler, worauf einerſeits das Würtenberg. Wappen mit den 3. Helm-Kleinodien und der Umſchrifft: JOHANN: FRID. D. G. DVX. WIRTEMB: & 1609.

Auf der andern Seite der groſſe Chriſtoph das Jeſuskind mit der Weltkugel auf der rechten Achſel tragend und ganz gebückt ſich auf einen Schild lehnend, welchen er mit der linkend Hand hält. Der Schild enthält den gedoppelten Adler. Die Umſchrifft heißt: RVDOLPH: II. IMPERATOR. AVG. P. F. DECRETO.

Fig. 27. Ein Bergwerks-Thaler, auf deſſen rechter Hand das etwas in den Helmzierathen geänderte Würtenbergiſche Wappen mit dergleichen Umſchrifft.

Auf der revers - Seite der groſſe Chriſtoph das auf der linken Achſel ſitzende und die bloſſe Hand ohne die Kugel ausſtreckende Jeſuskind tragend und mit der rechten Hand einen Stock und mit der lincken Hand einen Schild mit dem gedoppelten Reichs-Adler haltend mit gleicher Umſchrifft: RVDOLPH II. IMPERATOR. &c. &c.

Fig. 28. Wieder ein etwas in den Wappen-Zierathen und Stellung des groſſen Chriſtophs geänderter Bergwerks-Thaler mit der Jahrzahl 1610.

Tab. III.

Fig. 29. Ein Thaler mit des Herzogs geharniſchtem Bildnus mit der Umſchrifft: JOHANN· FRID: D: G: DVX. WIRTEMB. ET. TEC.

Auf der Kehr-Seite das Würtenb. Wappen mit den 3. Helm-Kleinodien und der Umſchrifft: COM: MONT: DOM: IN. HEIDENHE. 1612.

Fig. 30. Wieder ein Thaler mit des Herzogs Bruſtbild im Harniſch mit einer Feldbinde und der Umſchrifft: JOHANN: FRID: DVX. WIRTEMB. ET. TEC.

Auf der Kehrſeite das gekrönte Würtenb. Wappen ohne Helm und der Umſchrifft: COM: MONT: DOM: IN. HEIDENHEIM. 1613.

Fig. 31. Ein faſt durchaus gleicher Thaler, nur daß das Bruſtbildnus des Herzogs in der Feldbinde und Harniſch in etwas geändert iſt.

Auf der andern Seite wieder das gleiche gekrönte Wappen mit der Umſchrifft: COM: MONT: DOM: IN. HEIDENHEM. 1613.

Fig. 32. Wieder ein Thaler, worauf des Herzogs Bruſtbild mit etwas geändertem Harniſch und Feldbinde, aber gleicher Umſchrifft mit obigen.

Auf der Kehrſeite das etwas in der Einfaſſung des Schilds geändertem Wappen mit der Umſchrifft: COM: MONT: DOM: IN. HEIDENHEM. 1616.

Fig. 33. Ein Thaler führt in einem Quadrat des Herzogs geharniſchtes Bruſtbild im Kragen mit der Umſchrifft: JOH: FRID: D: G: DVX. VVIRT. ET TE.

Auf der andern Seite in einem Quadrat das gekrönte Würtemb. Wappen mit der abgetheilten Jahrzahl 1617. und der Umſchrifft des Wahlſpruchs: CONSILIO ET CONSTANT:

Fig. 34. Ein Klippe-Gulden führt in einem Ring des Herzogs geharniſchtes Bruſtbild mit der Umſchrifft: JOH: FRID: D: G: DVX. VVIRTEMB. ET. TEC. 1622.

Auf dem Revers das gekrönte Wappen mit der Umſchrifft: COM: MONT: IN. HEIDENHEIM.

Fig. 35. Ein Thaler mit des Herzogs geharniſchtem Bruſtbild mit der Umſchrifft: JOHANN: FRID: D. G. DVX. VVIRTEMB: ET. TEC.

Auf der andern Seite das gekrönte Würtenb. Wappen mit der Umſchrifft: COM: MONT: DOM. IN. HEIDENHEM. 1620.

Fig. 36. Ein Klippe-Gulden mit des Herzogs geharniſchtem Bildnus in halber Poſitur mit hinten geknüpfter Feldbinde mit der rechten den Commando-Stab und mit der linken den befederten Helm haltend, und unter demſelben die Jahrzahl 1624. Die Umſchrifft: JOHANN: FRID: D: G: DVX. VVIR. & TEC.

Auf der Kehr-Seite die auf einem gekrönten offnen Helm ſtehende Kleinodien in der Mitte das Mömpelgardiſche Fräulein, zur Rechten das Würtenb. Jäger-Horn und zur linken den Teckiſchen Brackenkopf. Unter dem Helm die 3. abgeſonderte Würtenbergiſche, Teckiſche und Mömpelgardiſche Wappenſchilde und hinter dem Helm den Reichs-Sturm-Fahnen, mit der Umſchrifft: CONSILIO & CONSTANTIA.

Fig. 37.

Spanien führt den Krieg mit der Union 147
, , regiert den Kayſerl. Hof 154
Speyer (Biſchoff) bedrängt die Evangel. Stände 76
, , macht ſich am Kayſ. Hof beliebt 81
, , iſt ſehr unhöflich 184
Spinola der Union forchtbar 93. 137
, , rückt gegen die Pfalz an 134
, , deſſen gefärliche Abſichten 139. 141
, , beſetzt die Bergſtraſſe 159
Staaten ſiehe General Staaten.
Stand Recht, wie es vor alters gehalten 21
Steußlingen vollends erkaufft 28
, , der Landſchafft incorporiert 118
St. Georgen Cloſter ſteht in Gefahr verloh-zu gehen 99
Stock und Galgen zu einem Lehen gemacht 88
Straßburgiſcher Capitul-Stritt ſoll beygelegt werden 107
Sulzau wird erkaufft 68
Theurung und Fruchtmangel 52. 90. 177
, , rührt von Hinterhalt und Staigerung her 178
, , Mittel dagegen 180
Thumm (Gottfrid) als Prediger nach Oeſterreich beruffen 112
, , (Theodor) verfällt in die Kay. Ungnad 219
, , deſſen Vertheydigung 221
, , ladet auch Churſächſiſches Mißfallen auf ſich 222
, , wieder begnadiget 227
Tilly, General, drohet mit Winterquartiern 184
Trillmeiſter, was ihm obgelegen 129
Tübinger Vertrag wird erneuret 7. 10
Tübingen Univerſität warnet den Herzog für den Böhmiſchen Händeln 126
, , wird eine reine Jungfrau in der Religion genennt 126
Tummlingen erkaufft 210
Tyroliſche Lehen ſtrittig 66

Udenheimer Veſtungsbau macht groſſe Bewegung 114 140
, , wird durch Chur-Pfalz zerſtört 116

Venedig, vorgehabte Reformation daſelbſt 35
, , ſchickt Geſandten an den Herzog zu Würtenberg 38
, , Geſandten Vortrag in Italiäniſcher Sprach 101
, , wird Lateiniſch beantwortet 102
, , Krieg mit Oeſterreich 108
Verenbach erkaufft 211
Vicariat des Reichs den Catholiſchen verdächtig 77
Vicariats-Patenten werden nicht angeſchlagen 62. 122
Ulm (von) Reichs-Vice-Canzlers harte Reden gegen den Fürſten 81
Ulm Reichsſtadt vergleicht ſich mit Würtenberg 92
Ulmiſcher Vertrag zwiſchen der Union und Liga 134
, , wird von den Kayſerlichen nicht gehalten 162
Union will die Landſchafft nicht rathen 8. 51
, , wird dannoch errichtet 11
, , legt eigene Poſten an 13
, , Einrichtung derſelben 13
, , wird Hz Joh. Frid. beſchwerlich 32. 44. 94
, , gibt zur Cathol. Liga Anlaß 33
, , entdeckt die Fehler des Kay. Hofs 34
, , ſchickt einen Agenten nach Venedig 36
, , verſtärckt ſich durch Beytritte 40
, , will Frankreich nur zur Correſpondenz aufnehmen 41
, , fällt in das Biſtum Straßburg ein 41. 43
, , übertritt ihre Geſetze 44. 51
, , wird vom Kayſer verbothen 46. 107
, , mit der Acht und Execution bedroht 48
, , neue Kriegsrüſtung 47. 94. 122. 123
, , vergleicht ſich mit der Liga 48
, , vom Kayſer und Bayern ſelbſt zu Hülf erbethen 48
, , warum ſich der Herzog darein begeben 52
, , ſchlechte Beſchaffenheit 90. 137. 148
, , dem Hzthum Würtenb. ſehr beſchwerlich 99. 106. 124. 131. 147
, , wird verlängert 99. 106
, , Savoyen wird nicht darein aufgenommen 102

Union vom Kayſer aufzuheben geſucht 107. 149
, , vergleicht ſich zu Ulm mit der Liga 133
, , ihre Armee dem Hzthum Würt. verderblich 134
, , eylet der Churpfalz zur Hülfe 134
, , iſt dem Kayſer ſehr verhaßt 137. 141
, , deren Abſichten vertheydigt 138. 141
, , durch die Schlacht des Weiſſen Bergs ſehr erſchüttert 140
, , von den Reichs-Städten verlaſſen 147
, , wird aufgehoben 150. 155. 157
Unionstag zu Rotenburg 27. 57. 124
, , zu Hall 30. 40. 130
, , zu Heylbronn 45. 90. 147. 155
, , zu Heydelberg 47
, , zu Worms 54. 137. 140
, , zu Nürnberg 94. 126
Votum commune der Evangeliſchen wegen Türkenhülfe 77. 78
Urthel (peinliche) curiose 21
Waldach erkaufft 211
Weiltingen wird eingenommen 103
Weitemburg wird erkaufft 68
, , Evangel. Lehre und Würtenb. Jus episcopale feſtgeſetzt 68
Wernerſperg erkaufft 211
Weil, Stadt, bedrängt ihre Evangel. Bürger 76
Willſtetter Verglich 44
, , von ErzHz Leopolden nicht gehalten 48
Wimpfen, Schlacht 172
, , gehet auf Würtenb. Grund und Boden vor 175
, , Stadt wird von Bayern beſetzt 182
Winzerhauſen wird erkaufft 50
Wölwart, Cammergerichts-Aſſeſſor weggeſchafft 95
Würtenb. Geſandten Ehre auf einem Unionstag 13
, , Zuſtand iſt gering 43
, , Einkommen iſt der Ertrag des Landes und der Unterthanen Schweiß 59
, , Unterthanen haben ein gutes Lob 121
, , als der ärgſte Feind des Hauſes Oeſterreich angegeben 140
, , wird mit Winterquartieren bedrohet 183
, , Unterthanen drohen mit Auffruhren 231
Würzburgiſcher Verglich wegen Groß-Eyslingen 108
Zaiſenhauſen und Oberacker von Bayren abgebrannt 183
Zollern muß Hz Joh. Fridrichen Abbitte thun 101
Zwifalten verkaufft Güter an Würtenberg 99

Hausbuchbinderei

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sattler, Christian Friedrich,

Christian Friderich Sattlers, Herzoglich-Würtenbergischen Geheimden Archivarius, des Königl. Groß-Brittannischen historischen Instituts zu Göttingen und der Königl. Preußischen gelehrten Gesellschafft zu Frankfurt an der Oder würklichen Mitglieds Geschichte des Herzogthums Würtenberg
Bd.: 6

Tübingen 1773

4 Germ.sp. 294-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10003243-2
VD18 80452833